UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Der>> Dom

Geisberg, Max

Münster, 1937

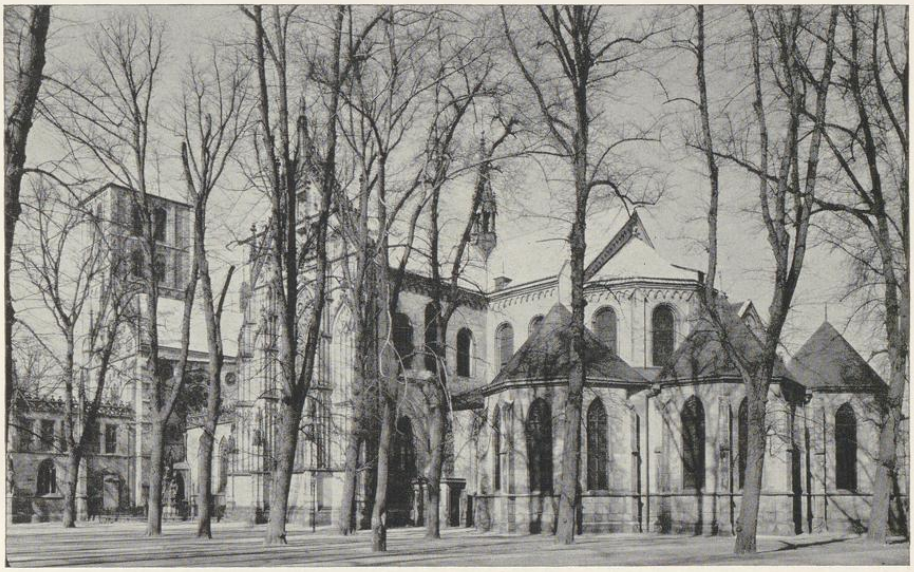
Die Domkirche Des Heiligen Paulus

urn:nbn:de:hbz:466:1-97776

Visual Library

DIE DOMKIRCHE DES HEILIGEN PAULUS

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1931

Abb. 1369. Ansicht des Domes von Südosten

Der Dom zu Münster ist dem hl. Apostel Paulus geweiht. Seit seiner Gründung durch den hl. Ludger um 805 ist der Dom die Bischofskirche des Landes, des früheren Fürstbistums und der heutigen Diözese. Für die unter Ludgers Leitung nach der Regel des hl. Chrodegang lebenden Brüder, aus denen sich im Laufe der Jahrhunderte das Domkapitel entwickelte, war der Dom ihre Stiftskirche. Schließlich war er auch lange Zeit, von seiner Gründung bis zur Erbauung der Jakobikirche auf dem Domhofe in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts und später wieder seit deren Abbruch 1812 bis auf den heutigen Tag die Pfarrkirche für einen anfangs ziemlich großen, seit etwa 1090 auf die alte Burg und Immunität beschränkten Bezirk. Die heutige Domkirche bezeichnet man als den dritten Dombau. Aus dem Ludgerianischen am Nordende des Höhenzuges in der Nähe der Aafurt errichteten ersten Dome führte Bischof Dodo, der 993 starb, die Brüder in den neuen, in nächster Nähe errichteten Neubau hinüber. Erst im Anfang des 12. Jahrhunderts erblühte in dem ersten Dome neues kirchliches Leben durch die Gründung des nach ihm benannten Kapitels des Alten Domes durch Bischof Burchard. Die Alten Dömer, wie die Mitglieder genannt wurden, verließen ihr altehrwürdiges Gotteshaus erst 1377 und siedelten in einen anstoßenden, gotischen Neubau über. Ihre Stellung war gegenüber dem Kapitel des Neuen Domes, wie dieser irreführend benannt wurde, da gerade

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

seine Mitglieder die unmittelbaren Nachfolger der Brüder Ludgers waren, eine beschränkte, in manchem Sinne untergeordnete. Während nun sowohl bei dem Neubau Dodos wie bei seiner Erweiterung durch den Anbau des Westwerks mit den Türmen durch Bischof Hermann 1192 noch die Bischöfe als die Bauherrn gelten müssen, hatte seit Beginn des dritten Dombaues 1225 die Stellung des Kapitels, besonders durch die Erwerbung des Rechtes, den Bischof aus seiner Mitte wählen zu dürfen, so sehr sich gehoben, daß fortan das Domkapitel als Bauherr auftritt. Seine Mitglieder haben die Entwicklung des dritten Dombaues bis zu seiner Einweihung und seine Ausgestaltung bis in die neueste Zeit bestimmt. Aus der ursprünglichen klösterlichen Gemeinschaft war in den Jahrhunderten eine Körperschaft von außerordentlichen Rechten und Vorzügen geworden, deren 40 Pfründen den Mitgliedern des Adels vorbehalten waren. Zwar war nur ein Teil von ihnen bekanntlich Priester und in den Kurien des Domhofes ansässig, um in den Sitzungen des Kapitels an der Verwaltung des Landes teilzunehmen. Diese sind es, die sich um ihre Domkirche die größten Verdienste erwarben. Den unerschöpflichen Reichtum an Kunstwerken aller Art dankt die Kathedrale ihrer Frömmigkeit, dem Kunstsinn und dem Wohlstand dieser Mitglieder, deren Bildung ein Erbe ihrer Familienüberlieferung und nicht selten ein Gewinn ihres in den Satzungen vorgeschriebenen Besuches einer italienischen oder französischen, seit 1782 auch der heimischen Universität war. Dies Kapitel wurde 14. XI. 1811 durch Napoleon aufgehoben.

Das auf völlig veränderter Grundlage im August 1823 zusammengetretene neue Domkapitel, das 12 Mitglieder zählt, ist sich der Verpflichtung seiner Sorge für ihre Domkirche nach Kräften und zuweilen mit anerkennenswerter Entschiedenheit bewußt geblieben. Die Pflege einer achthundertjährigen Überlieferung sichert auch ihm den Dank unserer Zeit.

Der heutige, dritte Dom ist eine gewölbte Basilika mit doppeltem Querschiff. Seine größte Länge beträgt ohne die Strebepfeiler 108,95 m, die Breite des westlichen Querschiffes einschließlich der vor seiner Südwand erbauten Vorhalle, die als Paradies bezeichnet wird, 52,8 m, 40,55 m ohne sie. Das zwischen den beiden Türmen befindliche quadratische Westjoch wird das Alte Chor genannt, im Gegensatze zu dem erst in den letzten Jahren der Bauperiode des 13. Jahrhunderts vollendeten neuen Ostchore. Das Alte Chor und die beiden Westtürme bilden das Westwerk Bischof Hermanns von etwa 1192, das sich durch das Material des Nienberger Bruchsteines äußerlich von der in ausgebildeter Werksteintechnik aus Baumberger Kalkstein errichteten übrigen Kirche unterscheidet. Von dieser gehört der Kern der Mauern des Westquerschiffs noch dem 10. Jahrhundert an; sie wurden im 13. Jahrhundert außen durch Baumberger Kalkstein verblendet. Von den beiden äußeren Jochen des Westquerschiffes führt keines einen bestimmten Namen, obwohl die in der Ostwand verteilten Altäre des hl. Andreas und der Maria Magdalena eine solche Benennung nahegelegt hätten. Das basilikale Langhaus von 28,30 m Breite hat im Hochschiff zwei nahezu quadratische Gewölbe. Von dem 43,3 m breiten östlichen Querschiff bildet das Joch zwischen den Vierungspfeilern mit dem nach Osten hin folgenden Chorhaupt und der anschließenden, aus fünf Seiten des Zehneckes konstruierten Apsis das Hochchor, den eigentlichen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

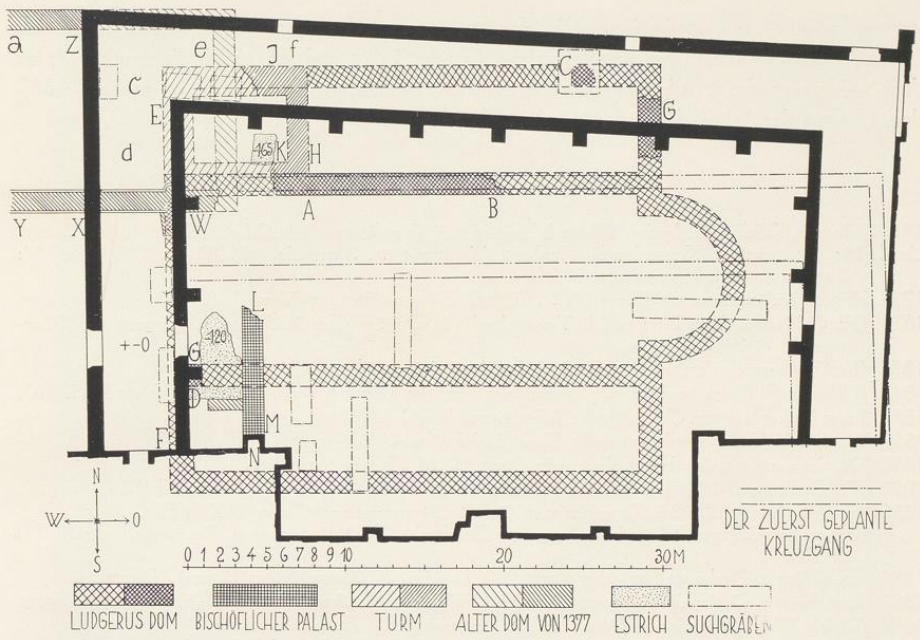


Abb. 1370. Der Dombau des hl. Ludgerus auf Grund der Ausgrabungen des Direktors Dr. Wieschebrink 1936
Vgl. die Erläuterungen S. 28—34

Kirchenraum des Domkapitels. Von den äußeren Jochen des Ostquerschiffs ist das nördliche das Stephanuschor, das südliche das dem hl. Täufer geweihte Johanneschor. In der Fortsetzung der Seitenschiffe des Langhauses führt entlang dem Chorhaupt und dem Polygon der Apsis der Umgang, der erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts durch das nördliche aus dem Achteck konstruierte Armarium, die heutige Kreuzkapelle, und 1663 durch die nach dessen Vorbild kopierten drei v. Galenschen Kapellen erweitert wurde. In dem Winkel des nördlichen Seitenschiffes und des Stephanuschores liegt die 1697 erbaute Vikariensakristei, die heutige Domschatzkammer, in dem Winkel zwischen demselben Chor und dem nördlichen Teil des Umganges der Kapitelsaal. Das Nordjoch des Westquerschiffes und den Stephanuschor verbindet in weiten, hufeisenähnlich gestalteten Linien der Kreuzgang, dessen volkstümliche, zu Verwechslungen führende Bezeichnung als Umgang hier absichtlich stets vermieden ist. Zusammen mit der Nordseite des Domes schließt er den Herrenfriedhof ein. An diesen schloß sich nach Westen der 1875 abgebrochene Alte Dom, der gotische Ersatzbau, an. Auf der Ostseite gliedert sich an den Kreuzgang die heute noch stehende Marienkapelle von 1390. Die auf ihrer Südseite folgende gotische St.-Anna-Kapelle,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der merkwürdige, uns nur im Grundriß bekannte, aus dem Kreuzgange nach Osten in das Freie führende, der Nordwand des Kapitelsaales folgende Gang und schließlich die unmittelbar an der Nordmauer des Stephanuschores eingefügte St.-Elisabeth-Kapelle mußten 1885 dem Neubau der Sakristei geopfert werden. Ihre Lage zeigt Abb. 1373 S. 9.

LITERATUR

1546 Johannes Fabricius Bolandus, Motus Monasteriensis libri decem. Köln, Martin Gymnich, fol. C 6.

Um 1573: Hermann v. Kerssenbroch, Anabaptistici furoris . . . narratio. MGQ V 1900, Kap. V: Templorum urbis descriptiones, S. 26.

1724 Histoire ecclésiastique d'Allemagne . . . Brüssel, François Foppens, Tome I, S. 343.

1833 (Fr. Guilleaume) Der Dom zu M. Taschenbuch für vaterländische Geschichte, 1. Jahrgang. M. (Coppenrath) S. 195.

1836 (Fr. Guilleaume) Beschreibung der Stadt M. M. (Coppenrath) S. 231.

1843 (Unbekannt) Einige geschichtliche Nachrichten über den Dom. Katholisches Sonntagsblatt II, S. 463.

1851 Julius Ficker, Die m. Chroniken des Mittelalters. MGQ I. M.

1853 Wilhelm Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen. Leipzig.

1854 Heinrich Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M. M. (Regensberg) S. 7.

1855 (Fr. Guilleaume) Münster und seine nächsten Umgebungen . . . M. (Regensberg) S. 124.

1856 Johannes Janssen, Die M. Chroniken von Röchell, Stevermann und Corfey (MGQ III). M.
A. Krabbe, Die zur Wiederherstellung der Domkirche (1536) gegebenen Geschenke. Ztschr. 17, S. 380.

1858 Ernst Förster, Denkmale Deutscher Kunst, Bd. IV Abt. A (Grundriß des Domes). Leipzig.

1861 Ernst Förster, Denkmale Deutscher Kunst, Bd. VII Abt. B (Apostel) und C (Friesenbild). Leipzig.

1864 Adolph Tibus, Wann ist der Dom . . . konsekriert worden? Ztschr. 24, S. 337.

1867 J. B. Nordhoff, Das bronzene Taufbecken im Dom. Organ für christliche Kunst S. 18.

1871 Heinrich Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 5. Aufl., M. 13.

1879 (A. Krabbe) Der Dom zu M., aus dem handschriftlichen Nachlaß. Katholisches Sonntagsblatt Bd. 38, S. 449.

1880 Heinrich Geisberg, Der alte Dom zu M. Ztschr. 38, S. 32.
Franz Tophoff, Der Salvatorgiebel, Allgemeine Bauzeitung, S. 3 f. mit Abb.

(1882) Heinrich Deiters, Restauration und Vandalismus. Düsseldorf o. J.
Adolph Tibus, Die Stadt M. M. (Regensberg) S. 73.
(Mitteilungen über Dekoration des Westquerschiffs) W. M. Nr. 238.
(Über das Alter der unteren Turmteile) M. A. Nr. 203.

1883 Adolph Tibus, Der letzte Dombau zu M. M. (Regensberg).

1886 J. B. Nordhoff, Die tom Ring. Prüfers Archiv für kirchliche Kunst, 10, S. 12.
A. Tibus, Das Grab Bischof Dietrichs im Dom.

1892 (Adolph Tibus) Catalogus . . . Dominorum Canonicorum . . . Ztschr. 50, S. 162.

1893 W. Effmann, Der ehemalige Lettner im Dome. Aus Westfalens Vergangenheit.

1899 F. Koch, Ein Beitrag zur Geschichte der Altwestfälischen Malerei in der 2. Hälfte des 15. Jahrh. Ztschr. 57, I, S. 1.
August Rincklake, Über den Ursprung der eigenartigen Anlage des Domes, Vortrag im Altertumsverein. M. A. 12. III. 1879.

1902 Georg Dehio und Gustav v. Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes. Stuttgart.
Heinrich Deiters, Beiträge zur Baugeschichte Münsters. M. A. Nr. 462 u. 463.

1903 Stephan Beißel, Die westfälische Plastik des 13. Jahrh. Stimmen aus Maria Laach 65, S. 304.

1904 C. A. Savels, Der Dom zu M. M. (Regensberg).

1905 Friedrich Born, Die Beldensnyder. M. (Coppenrath).
Josef Grüter, Johann Kuper. M. (Coppenrath).
Ferdinand Koch, Die Gröninger. M. (Coppenrath).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

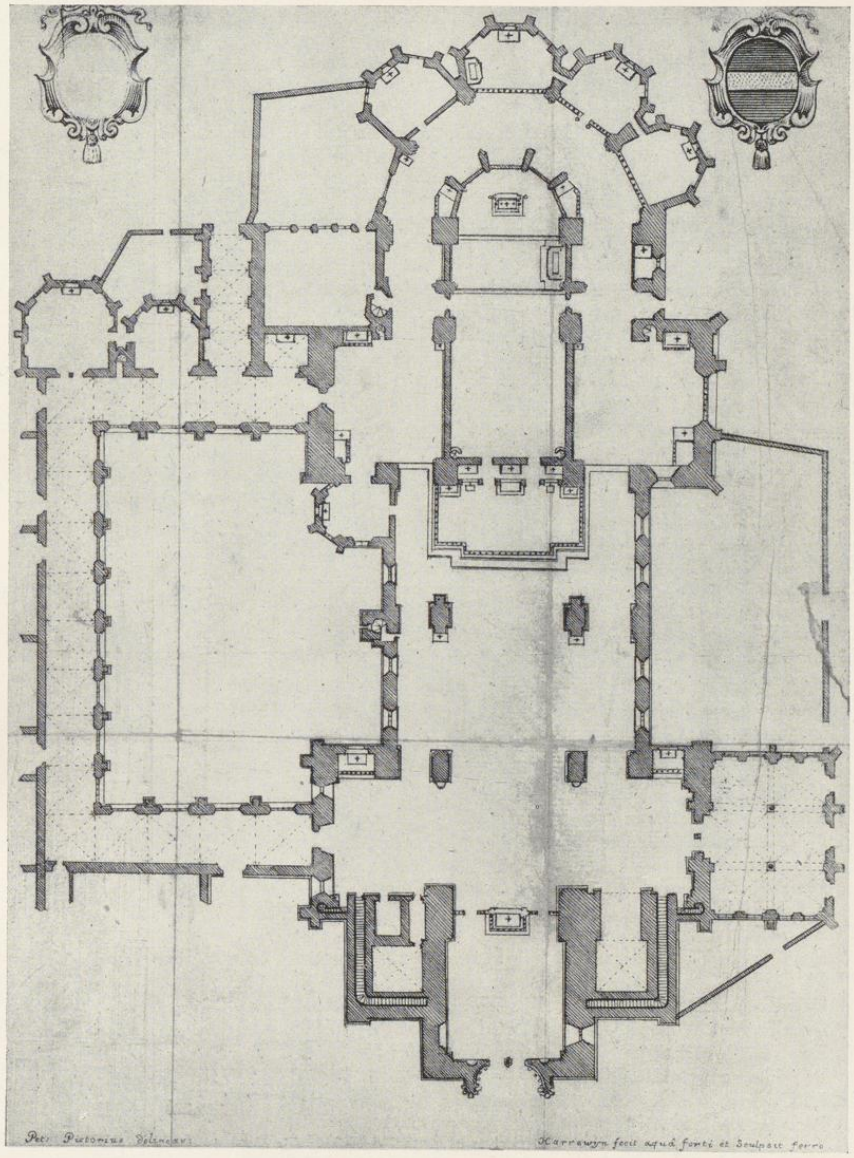


Abb. 1371. Grundriß des Domes um 1710. Radierung von J. Harrewyn nach Peter Pictorius d. J., aus Histoire ecclésiastique d'Allemagne. Brüssel 1724. Vgl. S. 11, 3.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1909 Richard Hamann, Der Meister der Domvorhalle in M. Jahrbuch der Preuß. Kunstsammlungen Bd. 30, S. 108.
1910 M. Geisberg, Ansichten und Pläne der Stadt M. M. (Coppenrath).
1911 M. Geisberg, Neues von der alten Aafurt. M. A. Nr. 759.
Hermann Schmitz, M. (Berühmte Kunststätten Bd. 53). Leipzig.
1912 Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bd. V: Nordwestdeutschland. Berlin.
M. Geisberg, Verschwundene geschichtliche und kunstgeschichtliche Denkmäler zu M. M. A. Nr. 654.
Hermann Giesau, Eine deutsche Bauhütte aus dem Anfange des 13. Jahrh. Halle, S. 41, 43, 57, 64.
Burkhard Meier, Das Landesmuseum der Provinz Westfalen, Bd. 1: Die Skulpturen. Berlin.
1914 J. Klein, Die Skulpturen des 13. Jahrh. im Dome zu M. Berlin.
Rudolf Koemstedt, Die Entwicklung des Gewölbebaus in den mittelalterlichen Kirchen Westfalens. Straßburg.
K. Friedrich Leonhardt, Johann Bunekemanns Altäre für den Dom und ihre Stifter. Westfalen 6, S. 65.
1915 Karl Döhmann, Bunickmann und Brabender gnt. Beldensnider. Westfalen 7, S. 33.
Ludwig Schmitz-Kallenberg, Hilgensnider, Beldensnider und Bunickmann. Ztschr. 73, I, S. 222.
Derselbe, Der Meister des Salvatorgiebels am Dome. Ztschr. 73, I, S. 226.
Derselbe, Das Epitaph des Domdechanten Rotger Schmisink. Ztschr. 73, I, S. 229.
1916 M. Geisberg, Die Baugeschichte des Domes. W. M. Nr. 194, 221, 246 und 274.
Karl Schäfer, Die Bildhauerfamilie Brabender gnt. Beldensnyder in M. und ihre Werke. Cicerone 8, S. 423.
1917 M. Geisberg, Die Wappenkalender des m. Domkapitels. Ztschr. 75, 297.
1918 Wilhelm Eberhard Schwarz, Zur Geschichte der Münsterschen Domschule im 16. Jahrh. Ztschr. 76, S. 227.
1919 M. Geisberg, Von den Glocken des Münsterlandes. Münsterland 6, S. 113.
1920 M. Geisberg, Die Mitglieder des m. Domkapitels. Westfäl. Familienarchiv Nr. 1—5.
1921 Theodor Wieschebrink, Mittelalterliche Musikinstrumente auf dem Rankenfries im Paradies. Niedersachsen 26, S. 333.
Kurt Wilhelm-Kästner, Der Dom zu M. Berlin.
1924 M. Geisberg, Das Silberschiff im Dome zu M. Ztschr. 82, S. 268.
Derselbe, Ausstellung der Werke der tom Ring im Landesmuseum. Katalog.
1925 M. Geisberg, Die großen Kalender des m. Domkapitels. Deutsches Adelsblatt 43, S. 805.
Derselbe, Das Hasenbildwerk im Dome. M. A. Nr. 647.
Derselbe, Das Silberschiff im Dome. M. A. Nr. 739.
Margarete Lippe, Münsterische Bildhauer der Spätrenaissance. Ztschr. 83, S. 182.
1927 M. Geisberg, Die Sibyllen im Dome. Westfalen 13, S. 64.
K. Hölker, Die Malerfamilie tom Ring. M. (Coppenrath).
1928 M. Geisberg, M. In Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bd. 5: Nordwestdeutschland, S. 362 f.
Derselbe, Der Ingenieur Joh. Leonard Mauritz Gröninger. Westfälische Studien, Alois Bömer gewidmet. Leipzig, S. 9.
1929 Bella Martens, Meister Franke. Hamburg.
Peter Werland, Die alte astronomische Uhr im Dome. Das schöne Münster, Heft 15.
1930 M. Geisberg, Die Sibyllen im Landesmuseum. Westfalen 15, S. 130.
Derselbe, Der Domschatz in M. Das schöne Münster 2, S. 471.
Derselbe, Zur Würdigung des m. Domschatzes. M. A. Nr. 939.
Eugen Müller, Die m. Hof- und Dom-Musikkapelle. Rote Erde 5, S. 17 f.
Paul Wermers, Die Begräbnisstätten der Bischöfe zu M. Rote Erde 5, S. 87 u. f. bis 7, S. 7.
1931 M. Geisberg, Die Maler und Baumeister tom Ring. Zeitschrift für Bildende Kunst 65, S. 49.
Derselbe, Der Dom zu M. Das schöne Münster 3, S. 369.
Ferdinand Hestermann, Der Dom zu M. und seine Bedeutung für den norddeutschen Ziegelbau. Rote Erde 6, S. 45.
Hans Melchers, Die westfälische Steinskulptur von 1500—1560. Emsdetten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

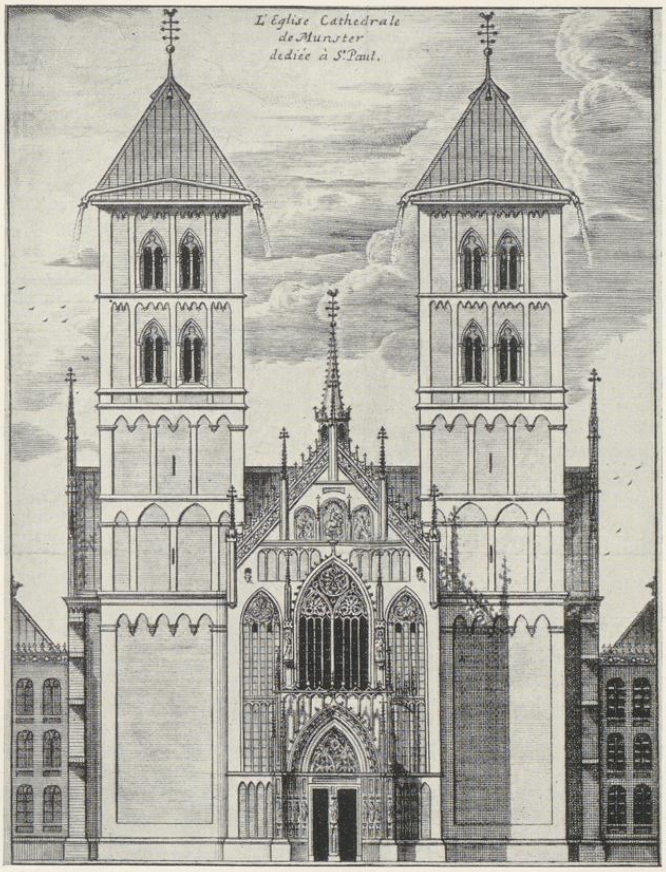


Abb. 1372. Aufriß der Westfront. Radierung von J. Harrewyn nach Peter Pictorius d. J., aus Histoire ecclésiastique. Brüssel 1724. Vgl. S. 10, 2.

1932 M. Geisberg, Die Stadt M., Teil I. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41, I.
Derselbe, Der älteste Palast des Bischofs in M. M. A. 991.
Derselbe, Die Domschatzkammer in M. Westfalen 17, S. 225.
Derselbe, Ein Bild des Alten Domes in M. Westfalen 17, S. 38.
Klemens Löffler, Die Dombibliothek zu M. Rote Erde 7, S. 52.
Wilhelm Rave, Bericht des Provinzialkonservators über die Jahre 1930—32. Westfalen 18, S. 195.
N. Rodenkirchen, Über die Erhaltung mittelalterlicher Wandmalereien, 3. Dom zu M. Westfalen 17, S. 267.
Siegfried H. Steinberg. Die Bildnisse des 13. Jahrh. im Dome. Westfalen 17, S. 113.
1933 M. Geisberg, Linde und Bummelke. M. A. Nr. 242.
Derselbe, Der alte Domhof und die neue Zeit. M. A. Nr. 378.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Derselbe, Die Stadt M., Teil 2. Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41, II.
Derselbe, Die alte Domuhr nach der Wiederherstellung. Das schöne Münster S. 1.
Derselbe, Wie sah der Domplatz früher aus? M. A. Nr. 186.
Hans Kornfeld, Der Dom zu M. Westfälische Zeitung 28. VII., Bielefeld.
Heinrich Ottenjann, Das v. Dorgelosche Epitaph im Dom. Westfalen 18, S. 116.
Wilhelm Rave, Bericht des Provinzialkonservators über das Jahr 1933. Westfalen 18, S. 206.
N. Rodenkirchen, Kuppelgemälde im Hohen Dom. M. A. 6. IV. 1933.
Ludwig Rohling, Veränderungen im Paradiese des Domes. Westfalen 18, S. 238.
1934 M. Geisberg, Unser Dom.
B. Thomas, Die westfälischen Figurenportale in M., Paderborn und Minden. Westfalen 19, Heft 1.
Karl Zuhorn, Untersuchungen zur m. Domherrenliste des Mittelalters. Ztschr. 90, S. 304.
1935 Margarete Lippe, Der Herrenfriedhof. Westfalen 20, S. 124.
Wilhelm Rave, Bericht des Provinzialkonservators über das Jahr 1935. Westfalen 20, S. 310.
1936 Werner Burmeister, Die Westfälischen Dome (Aufnahmen von W. Hege). Berlin (Deutscher Kunstverlag) S. 60.
Otto Gruber, Das Westwerk. Symbol und Baugestaltung germanischen Christentums. Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft Bd. 3, S. 172.
Aloys Schulte, Aus dem alten M. M. (Aschendorff).
Richard Stapper, Excerpta ex ordinariis . . . maioris ecclesiae M. M. (Aschendorff) S. 35.
1937 Heinrich Börsting, Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen, Inventar des Bischöflichen Diözesanarchives zu M. M.
Th. Wieschebrink, Der Dom des hl. Ludgerus in M. Westfalen 21, S. 195.
W. Rave, Um den Apostelgang. Westfalen 21, S. 24.

DIE HANDSCHRIFTLICHEN QUELLEN DES STAATSARCHIVES

Bearbeitet von Staatsarchivrat Dr. Gerhard Pfeiffer

I. ARCHIVALIEN DES DOMKAPITELS

A. Die Pergamenturkunden meist in den Bestand: „Fürstentum Münster" nach der chronologischen Folge eingeordnet. Sondergruppe: Domvikarien (Urkk. von 1194—1793).

B. Akten: Domkapitel Münster I A—U (darin von besonderer Wichtigkeit: J. Testamenta et fundationes episcoporum; K. Testamenta et executoria dominorum et vicariorum; Q. Beneficialia; R. Domvikarien und -kapellen; S. Bursa summi altaris et levitarum; U. Muttergotteskapelle am Dom). — II A—G (betr. die Domdignitäten: Propst, Scholaster, Küster [Thesaurar], Vizedominus, die beiden Subkustoden und den Propst des Alten Doms). — III A—Z, Aa, Bb (Stadt Münster, Gogerichte und Ämter, Nachbarterritorien). — IV A—O (Landtagssachen, Verwaltungssachen, Obligationen, Münze, Jagd, Fischerei usw.).

Domkapitelsprodukte (I Politica, II Regierungssachen, III Cameralia, IV Jurisdictionalia, VI Christoph Bernhard von Galen, VII Ecclesiastica, IX Besitz des Domkapitels, X Archidiaconalia, XI Adelssachen, XII Korrespondenz mit andern Kapiteln, XIII Offizianten des Domkapitels, XIV Nachträge).

Neuere Registratur (Akten der letzten Jahrzehnte vor Aufhebung des Domkapitels 1811).

Domkapitelsprotokolle 1575—1811 (es fehlen die Jahrgänge 1578—1587, 1600 u. 1683).

C. Sonderverwaltungen: Domdechanei: Abt. 1 (I Generalia; II Specialia, insbes. Eigenhörige). — Abt. 2 I—IX (betr. Güter und Pastoratsachen). — Abt. 2a Nachträge (Bauernhöfe, Vikarien, Stiftungen). — Dechaneirechnungen 1723—1811 (mit Lücken).

Domkellnerei: I Urkunden I—XI. — II Akten (alphabetisch nach Orten, in denen Höfe der Domkellnerei lagen). — Domkellnereirechnungen 1467—1811 (mit Lücken). — Domgranarialrechnungen 1681—1786 (mit Lücken). — Martinidienstgeldrechnungen 1710—1804. — Domkellnereiprotokolle 1590—1811. — Pacht- und Heberegister, Lagerbücher.

Domrentmeisterei (unbedeutend). Rentmeistereirechnungen 1723—1811. Berichte der Domkellnereirentmeister (Ende 18. Jahrh.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

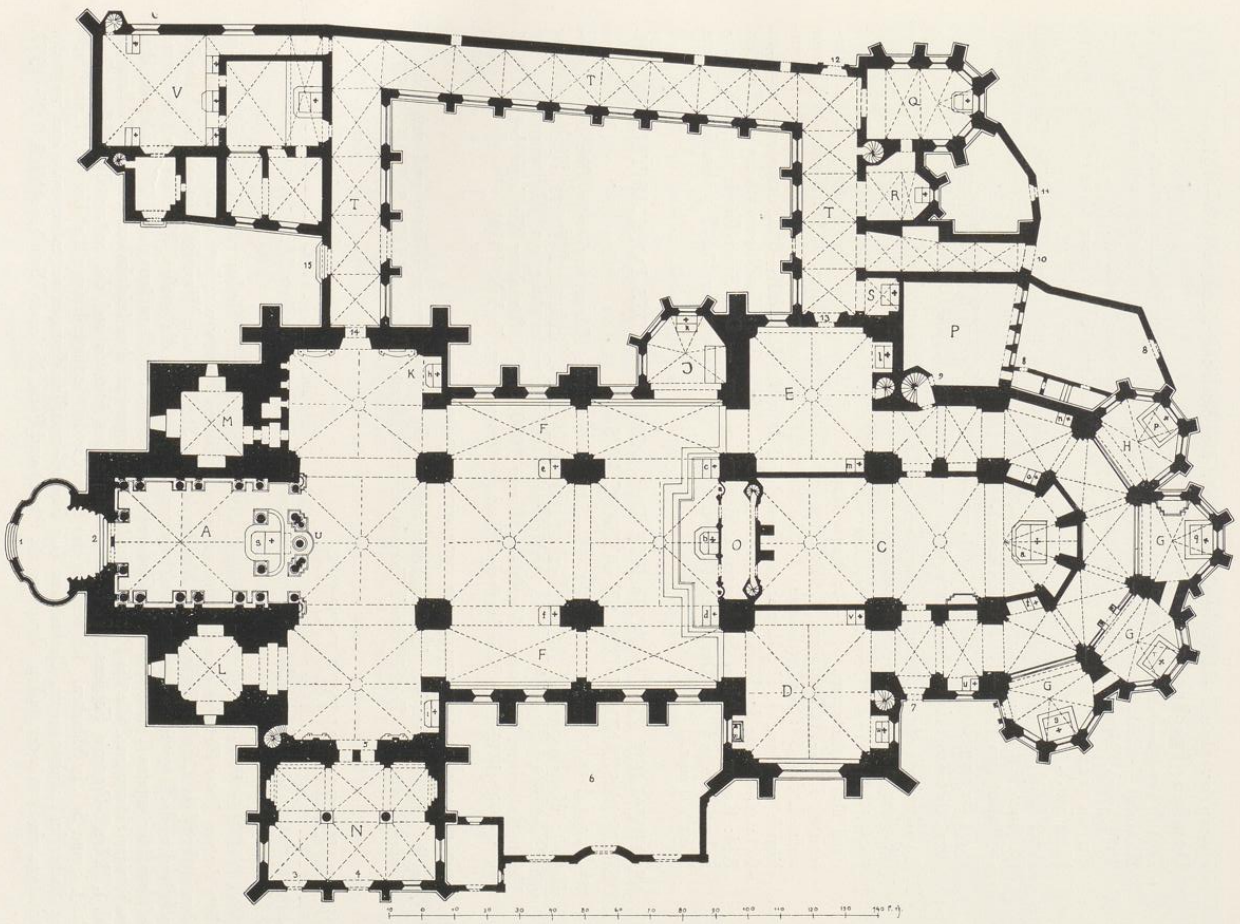


Abb. 1373. Grundriß des Domes, vermutlich von van der Giese 1761, kopiert 1831. Norden oben. Staatsarchiv Nr. 879. Vgl. S. 11 Nr. 6; die Erläuterung der Buchstaben und Zahlen auf S. 13

Domprovision I—II (meist Obligationen). Domprovisionsrechnungen 1621—1812.

Domfabrikrechnungen 1794—1797.

Domburse I—XIII (Obligationen, Kaufbriefe, Memorien, Stiftungen, Exekutorien). — Abteilung: Kolonate. — Rechnungen 1496—1811 (mit Lücken). — Rechnungen der Memoriensachen 1685—1811 (nach Gruppen geordnet: Grabandacht, Memorien einzelner Bischöfe).

Bursa vicariorum I—LII (meist Einkünfte der Vikare aus Obligationen, Grundstücken, Bauernhöfen betr.).

Amt Lüdinghausen I—V (Besitz der Herrlichkeit, der zugehörigen Bauernhöfe, Gerechtsame, Pastorate betr.). — Anhang: Kolonate (alphabetisch). — Miscellanea (meist Einkünfteverwaltung). — Rechnungen 1589—1809 (mit Lücken).

Amt Schonebeck I—III (wie vor). — Rechnungen 1589—1811 (mit Lücken).

Amt Schoneflieth A—J (wie oben). — Rechnungen 1562—1803 (mit Lücken).

D. Sonderbetreffe: Archidiakonate A—O. — Oblegien (alphabetisch nach den Oblegiengütern). — Obödienzien I—XIII. — Ferdinandische Mission. — Markensachen.

E. Handschriften. Darunter besonders wichtig: Ms. I. 1 u. 2: Großes Kopiar, I. 3: Compendium libri distinctionum, I. 4—6: Neues Kopiar. I. 7: Rotes Buch (liber Rotgeri), I. 8: Güterregister, I. 9—11: Nekrologe, I. 12: Liber memoriarum et fundationum, I. 51: Kopiar der Thesaurarie, I. 52—54: Kellnereibücher, I. 55, 56: Libri fundationum, I. 57, 58: Kopiar der Marienkapelle am Dom, I. 59: Kopiar des Dombibliotheksfonds; VII. 801—828, davon seien erwähnt: 801: Kaufbriefe der Werkmeister des Doms, 1519—1628, 806: Fundationsurkunden der Kapellen, 824: Kopiar des Altars St. Ludgeri et Remigii im Dom. — Drei Sammelbände von 335 Aufschwörungen der Domherren (Wappentafeln), die erste von dem 1617 präbendierten Johann Raitz v. Frenz.

II. ARCHIVALIEN ZUR GESCHICHTE DES DOMS UND DES DOMKAPITELS IN ANDEREN BESTÄNDEN DES STAATSARCHIVS

Münsterisches Landesarchiv (bes. Abt. 15—30); Münsterische Kabinettsregistratur (bes. Abt. Ecclesiastica); Kartensammlung für den Regierungsbezirk Münster; Regierung Münster: Kirchenregistratur und Domänenregistratur A und B. Archiv und Handschriftensammlung des Altertumsvereins (vgl. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, Münster 1909, S. 52). Sammlung Kindlinger, bes. Bd. 6—8 (vgl. Verzeichnis über die Kindlingersche Handschriftensammlung, Paderb. 1828).

III. ARCHIVALIEN AUSSERHALB DES STAATSARCHIVS

Die Bestände des Archives des Generalvikariats und des Domarchives zu Münster sind aufgeführt bei Börsting, Inventar des Bischöflichen Diözesanarchives zu Münster (Münster 1937), S. 259 ff., 545 ff.

DIE ANSICHTEN DES DOMES

1. Ansicht aus der Vogelschau auf der Radierung Everhard Alerdings 1636; vgl. die Abb. Bd. II S. 11 Nr. 318.

2. Aufriß der Westfront des Domes, 208×158 mm Einf. Rechts schließt sich auf derselben Platte der von Peter Pictorius dem Jüngeren gezeichnete und von Harrewyn radierte Grundriß des Domes an. Oben in der Mitte *L'Eglise Cathedrale de Münster dediée à St. Paul.* Die Wiedergabe ist sehr frei, besonders auffallend sind die gotischen Blendmaßwerkfenster zu beiden Seiten des großen Mittelfensters, die Blendeinfassung der unteren Turmgeschosse bei Fortlassung der Fenster, die Hinzufügung zur Hälfte sichtbarer dreigeschossiger Häuser an Stelle des Paradieses und des Kreuzganges. Aus Histoire ecclésiastique d'Allemagne, Bd. I, Brüssel, François Foppens, 1724. Ich verdanke den Hinweis auf das seltene Buch Herrn Prof. Dr. J. Braun S. J. in München. Ich benutzte das Exemplar der Göttinger Universitätsbibliothek. Einzeldrucke des Stiches im Landesmuseum, Denkmalamt (die Fenster- und Türöffnungen zeigen nur mehr eine wagrechte Strichlage, ein Beweis der starken Abnutzung der Platte) und Paris, Nationalbibliothek. Abb. S. 7 Nr. 1372.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

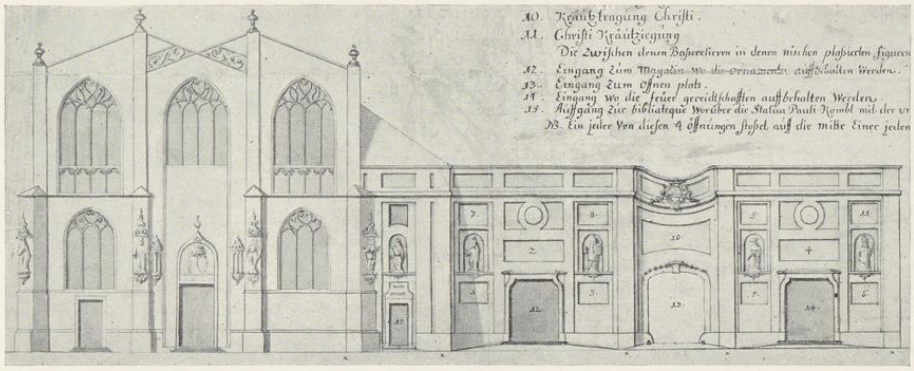


Abb. 1374. Entwurf der Roten Mauer von Johann Conrad Schlaun, 1750
Landesmuseum. Den Grundriß gibt Abb. 1373. Vgl. die Angaben S. 200

3. Grundriß des Domes, 208×158 mm Einf. Links schließt sich auf derselben Platte der Aufriß der Westfront (Nr. 2) an. Oben links eine leere Kartusche, oben rechts in einer Kartusche das Wappen des Bistums, das irrig als blau-gold-blau tingiert ist[1]. Unten links *Pet : Pictorius Delineavit*, rechts *Harrewyn fecit aqua forti et Sculpsit ferro*. Der Radierer zeichnet sich auf der Darstellung des Kölner Domes als J. Harrewyn. Mit Peter Pictorius kann nur der jüngere Baumeister dieses Namens gemeint sein, da der Plan bereits das Grabmal des Fürstbischofs Friedrich Christian v. Plettenberg auf dem Hochchor verzeichnet, das bald nach 1706 errichtet wurde. Da er anderseits das Epitaph des 1712 gestorbenen Domdechanten Ferdinand v. Plettenberg auf dem Johannischore noch nicht angibt, läßt sich die Entstehung der Radierung auf wenige Jahre, um 1710, datieren. Denkmalamt; Paris, Nationalbibliothek. Der Grundriß, der besonders wertvoll ist, weil er die Lage der alten Altäre verzeichnet, ist insofern nicht genau, als er alle Winkel, auch die des Kreuzganges und der östlichen Kapellen, als rechte wiedergibt. Aus dem gleichen, 1724 erschienenen Buche wie der Aufriß Nr. 2. Der Text enthält keine Erläuterungen zu den Radierungen. Abb. S. 5 Nr. 1371.

4. Die Ansicht des Domes und des Domplatzes von Südosten, Ölgemälde auf Leinen, 100×165 cm, im Besitze des Frhrn. v. Droste zu Senden. Vgl. Bd. II S. 15 Abb. 320 und S. 20. Nach dem Monogramm auf dem Wagenschlage einer im Vordergrunde dargestellten Kutsche und nach der Farbe der Livree seiner Bedienten ist der Herr im Wagen vielleicht Burchard Alexander Graf Merveldt, der 1746 bis 1775 Domherr war. Danach wird das Bild um 1760 entstanden sein. Vgl. meinen Aufsatz im M. A. 19. II. 1933.

5. Die Ansicht des Domes und des Domplatzes von Südosten, Ölgemälde auf Leinen, 80×120 cm. Leihgabe des Altertumsvereins im Landesmuseum. Flüchtige und in vielen Einzelheiten unrichtige Kopie des vorigen Originals. Das Hochschiff des Domes zeigt z. B. drei Gruppen von je drei Rundfenstern, während in Wirklichkeit nur zwei vorhanden sind. Katalog der Ausstellung der Bilder aus dem alten Münster im Landesmuseum, Juni / Juli 1912, Nr. 123.

6. Grundriß des Domes, datiert 1831. Wiedergabe einer Umzeichnung danach in der Zeitschrift Westfalen, Jahrg. 6 (1914) Tafel 11 / 12; vgl. die Erläuterungen S. 73 und 82. Katalog der Ausstellung der Bilder aus dem alten Münster im Landesmuseum, Juni / Juli 1912, Nr. 124. Die Zeichnung befindet sich im Staatsarchiv Nr. 879. Das Domkapitelsprotokoll vom 24. X. 1761 berichtet: *Der Sekretär meldet, daß der Architekt van der Giese für die von ihm geschehene Abmessung der Domkirchen und verfertigte Abzeich-*

[1] Über diese irrtümliche Farbengebung (statt gold-rot-gold) vgl. meinen Aufsatz über die Wappenkalender des Münsterschen Domkapitels, Ztschr. 75 (1917) S. 305.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nung dersselben 12 Rtlr. verlange, die gezahlt werden sollen. Ich zweifle nicht, daß die Kopie des Staatsarchives diese Aufmessung von 1761 wiedergibt. Sie ist im folgenden unter 1761 / 1831 zitiert.

Beschriftung: I. Äußere Teile: 1. Haupteingang, 2. Haupttreppe, 3. gewöhnlicher Eingang, 4. große Tür, 5. Eingang vom Paradies, 6. zur Aufbewahrung von Gerätschaften, 7. Eingang dem Chor gegenüber, 8. äußerer Eingang zum Kapitelsaal, 9. innerer Eingang, 10. gewölbter Eingang zum Umgang, 11. Eingang zum Platz hinter der Kapelle, 12. Eingang vom Horsteberg, 13. Eingang vom Umgang, 14. größerer Eingang vom Umgang, 15. Ausgang zum Domplatz. II. Innere Teile: A. Altes Chor, B. Schiff, C. Hohes Chor, D. Johanneschor, E. Stephanuschor, F. Seitenschiffe, G. die drei v. Galenschen Kapellen, H. Sakristei des Hohen Chores, J. Sakristei der Vikarien, K. Sakristei des Alten Chores, L. Platz des hl. Grabes, M. Platz für das Archiv, N. das Paradies, O. Apostelgang, P. Kapitelsaal, Q. Marienkapelle, R. Margareten- (richtig: Annen-) kapelle, S. Elisabethkapelle, T. Umgang (richtiger: Kreuzgang), U. Taufstein, V. Alter Dom. III. Altäre: a. Magdalenen-A. (richtig: Petrus und Paulus), b. Kreuz-A., c. Sebastians-A., d. (?), e. Blasius-A., f. Laurentius und Vinzentius-A., g. Marien-A., h. Andreas-A., i. Magdalenen-A., k. A. in der Vikariensakristei, l. Stephanus-A., m. Allerheiligen-A., n. Gregor- und Ursula-A., o. Antonius-A., p. Dorothea-A., q. Joseph-A., r. Ludgerus-A., s. Maximus-A., t. Evangelisten-A., u. Mauritius-A., v. Karls-A., w. A. Johannes des Täufers.

7. Der Dom von Südosten. Federzeichnung in schwarzer Farbe in Nachahmung eines Stiches in Kreidemanier, 247 × 245 mm innere Einfassung. Oben scheinen zwei Bildnisstiche des Fürstbischofs Max Franz (seit 1784 Bischof) und seiner Mutter, der Kaiserin Maria Theresia von Österreich, auf dem Blatte zu liegen. Die Wiedergabe der Domkirche ist sehr ungenau. Arbeit eines Dilettanten um 1800. Landesmuseum, Katalog der Zeichnungen 102.

8. Der Dom von Südwesten. Aquarellierte Federzeichnung, 243 × 412 mm Einf. Unten außerhalb der Einfassung *DIE CATHEDRALE ZU MUNSTER*. Die Wiedergabe der Domkirche ist außerordentlich ungenau. Landesmuseum, erworben 1922. K. d. Z. 72.

9. Die Westfront des Domes. Aquarell in grauen Farbtönen, 337 × 237 mm innere Einf. Bezeichnet unten rechts *Michelis 1810*. Die Darstellung ist mehr malerisch als architektonisch gesehen. Bemerkenswert ist die Anbringung des Reliefs der Sehendmachung des hl. Paulus im Bogenfeld des Portals. Leihgabe des Westfälischen Kunstvereins im Landesmuseum. K. d. Z. 99.

10. Ansicht des Herrenfriedhofs nach Osten. Bleistiftzeichnung von F. A. Ewertz, 230 × 330 mm Bl. Bezeichnet oben links *Hof des Domes zu Münster mit der Ehebrecherin Lampe d. 18. Sept. 1843.* Links die Kirchhofs-Laterne, vor der eine Frauengestalt kniet. Stadtarchiv.

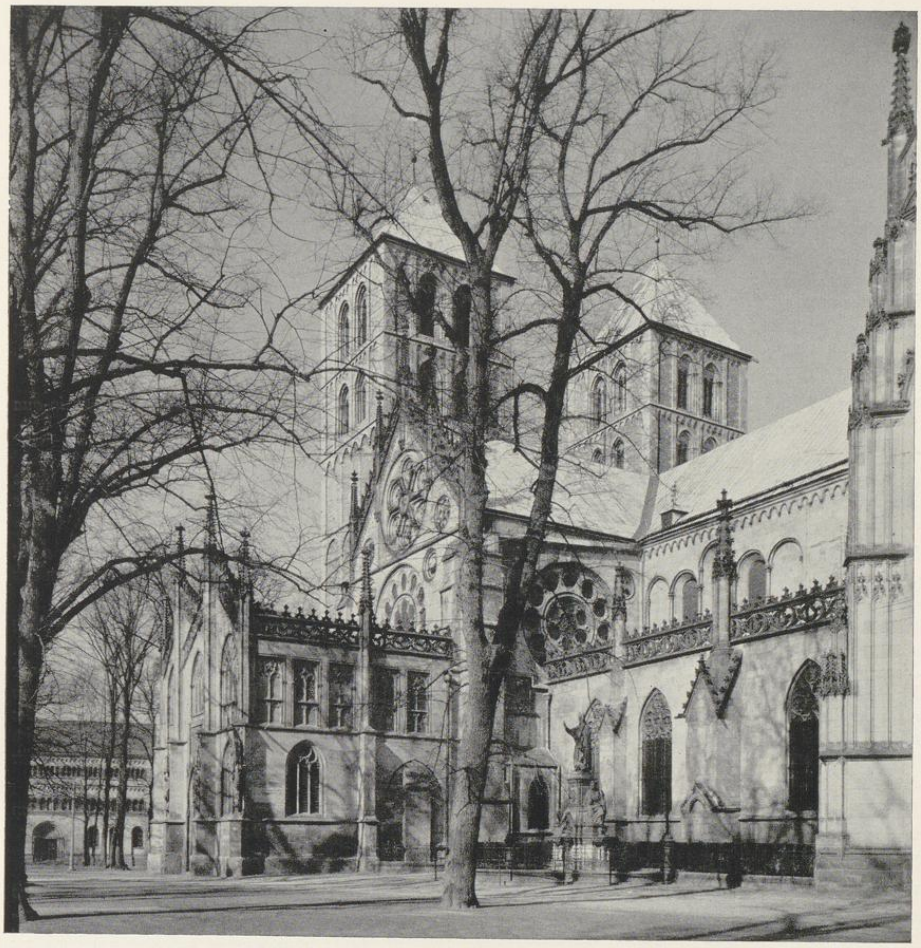
11. Ansicht des Herrenfriedhofs nach Süden, mit der Vikariensakristei. Bleistiftzeichnung von F. A. Ewertz, 231 × 331 mm Bl. Oben am Strebepfeiler *Vom Hof des Domes in Münster d. 23. Septbr. 43 ad nat. del.* Stadtarchiv.

12. Westansicht des Domes mit der Festprozession bei dem Jubiläum des Bischofs Kaspar Max Frhrn. v. Droste 1845. Aquarellierte Bleistiftzeichnung, 314 × 227 mm Bl., bezeichnet unten *T. Emmerich f.* In der aus dem Westportal kommenden, zum Kreuzgang sich bewegenden Prozession der Jubilar im Tragsessel, dem sieben Bischöfe vorausschreiten. Stadtarchiv.

13. Das Innere des Domes nach Osten bei dem Jubiläum des Bischofs, der auf einem Teppich vor dem Predigtstuhle den Segen erteilt. Aquarellierte Bleistiftzeichnung, 303 × 223 mm Bl. Links auf der Fußplatte der Christophorusfigur *T. Emmerich d.* Die Darstellung des von der Galerie des Alten Chores aufgenommenen Dominneren deutet noch die in den Triforien des Hochschiffes stehenden Heiligenfiguren, die Kanzel und die Figur der hl. Barbara vor dem Südende des Lettners an. Stadtarchiv.

14. Das Innere des Domes nach Osten. Holzschnitt, 305 × 219 mm, mit oberen abgeschrägten Ecken. Genaue Übertragung der vorigen Zeichnung. Auf der Fußplatte des Christophorus *X A v. E. K.*, links dahinter ein aus *C*, *R* und einem darüber schwebenden *A* gebildetes, leicht eingeritztes Monogramm des Holzschneiders. Unten in Typendruck: *Feier des fünfzigjährigen Bischofs-Jubiläums zu Münster am 6. und 10. September 1845. Spendung des bischöflichen Segens im Dom.* Links die Verlagsadresse *Münster, Theissingsche Buchhandlung.* Stadtarchiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1932

Abb. 1375. Ansicht des Westteiles des Domes von Südosten

DIE GESCHICHTLICHEN NACHRICHTEN

786. S. Ludger, um 802—809. Bischofschronik (MGQ I 4): *Saxonibus totaliter devictis et ad fidem conversis et baptizatis Karolus sanctum Ludgerum . . . in loco Mymmegardevorde vocato primum episcopum instituit et constituit et de ipsius loci ecclesia providit.*

Vitae Sancti Ludgeri (MGQ IV 27): *Saxones conversi sunt ad Dominum et rex Carolus . . . Ludgerum pastorem in parte occidentali Saxonum constituit. Cuius parrochiae sedes est principalis in pago Sudtergoe in*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

loco, cuius vocabulum est Mimigernaefor, ubi Domino ipse honestum construxit monasterium sub regula canonica famulantium.

Vitae S. Ludgeri (MGQ IV 9*): Ludgerus wurde zwischen 802 und 805, und zwar wahrscheinlich gegen Ende dieses Jahres, zum Bischof geweiht (Diekamp).

Bischofschronik (MGQ I 7): *Versus: Huius ego templi Ludgerus menia struxi, Primus et hanc sedem possedi pontificalem.* Die Ichform des Satzes macht es nicht unwahrscheinlich, daß es sich um die Verse handelt, die einer um 1261 im Paradiese aufgestellten Figur des Heiligen beigegeben waren. Die dem 18. Jahrhundert entstammende Marienfelder Bischofschronik Kösters, der die Figur nicht mehr gesehen hatte, berichtet, über sie von anderen erfahren zu haben und fügt hinzu, die Verse unter der Ludgerusfigur seien durch Übertünchung unleserlich gewesen.

MGQ I 7: Ludgerus † 26. III. 809. Vita Sancti Ludgeri (MGQ IV 83): Der Leichnam des hl. Ludgerus wird von Billerbeck nach Münster gebracht und beschlossen, daß er *in ecclesia sanctae Dei genitricis Mariae inhumatum relinqueretur.*

Bischof Gerfrid, 809—839 (Niesert, UB I S. 317), gibt 834 der von Ludger gestifteten Kirche zu Nottuln für gewisse aus derselben in die Kapelle der hl. Maria *transaquas* gebrachte Reliquien zwei Höfe. WUB I S. 97 Nr. 340. Tibus, Gründungsgeschichte, S. 127 und 149.

Bischof Wulfhelm, † 895 (MGQ I 11): *et sancto Clementi capellam prope ecclesiam construxit, in qua ipse et alii sui successores in eius exemplum sunt sepulti.*

Bischof Nithard, 895—922? (MGQ I 11): *Huius temporibus nacio de Menhovele civitatem ceperunt et de ecclesia stabulum fecerunt. Sed nutu dei unicuique videbatur, quod alter caput non haberet. Unde statim recesserunt, sed vas argenteum cum reliquiis, quas Wilhelmus suus predecessor de Roma tulerat et quas sibi imperator donaverat, secum violenter asportaverunt et ecclesiam hiis spoliaverunt.*

Bischof Hildebold, 941—967 (MGQ I 13): *apud sanctum Clementem est sepultus. Hic dedit ecclesiae pulchrum librum auro et lapidibus pretiosis decoratum, in quo hi versus sunt scripti: Hunc Hildebaldus librum praesul venerandus Jussit adornari, ductus amore dei.*

Bischof Dodo, † 993 (MGQ I 13): *Hic maximis laboribus fratres de veteri ecclesia ad aliam transtulit cum ipsorum libris et ornamentis, ex quibus aliqua tunc erant absconsa, que postmodum non poterant reperiri. Versus: Ecce, quis ecce modo regit ecclesiam quasi Dodo, Utilis ex toto regit ecclesiastica Dodo.* In der Marienfelder Bischofschronik (Staatsarchiv, Msc. II 76 S. 79) Kösters sind die Verse angegeben, die einer nicht erhaltenen Steinfigur des Bischofs Dodo im Paradiese (vermutlich von 1261) beigegeben waren: *Hic primum templi lapidem iaciens, iacet isti Subjectus lapidi templi lapis ipse supremi.* Daß man ihm schon im 13. Jahrhundert den Neubau zuschrieb, ist ein wichtiger Beleg für die grundlos bezweifelte Richtigkeit der Angabe der Bischofschronik, welche von der Baugeschichte bestätigt wird.

Bischof Switger, 993—1011 (MGQ I 13): *Hic prius fuit frater in veteri ecclesia et doluit de ipsorum translatione ad aliam ecclesiam . . . Sepultus est in veteri ecclesia, in qua ante frater fuit.*

Bischof Dietrich, 1011—1022 (MGQ I 14): *Et est sepultus ad sanctum Clementem.*

Bischof Siegfried, 1022—1032 (MGQ I 14): *Et dedit ecclesiae omnia plenaria auro et gemmis preciosissime ornata et prealtare* (= Antependium) *subtilissimum quod propriis manibus fabricavit.* (Die Eigenhändigkeit ist wie bei den Arbeiten Bischof Bernwards von Hildesheim nicht allzu wörtlich zu nehmen.) *Et fecit in ecclesia altare vitreum artificialiter completum* (= Kristall). *Et est sepultus in choro ante pulpitum maius.* (Die Angabe ist wohl so zu verstehen, daß zur Zeit der Abfassung der Bischofschronik, vor 1379, der Grabstein des Genannten sich auf dem Hochchor des dritten Domes vor der oberen Reihe des Chorgestühls befand, wohin er im 13. Jahrhundert übertragen sein wird.)

Bischof Robert, 1042—1063 (MGQ I 15): *Hic dedit ecclesiae scrinium auro et gemmis tectum et vestitum cum reliquiis.*

Bischof Friedrich I., † 1085 (WUB I S. 190, Reg. 1123), zum 5. April 1071: die 1041 geweihte Überwasserkirche *igne deuorante in momento est euacuata, omnisque edificiorum honorabilis structura ad nihilum pene redacta* (S. 105, Nr. 134). Daß bei diesem Brande auch die Domkirche zerstört sei, ist eine Vermutung Erhards, die sich auf die Tatsache der Domweihe im Jahre 1090 stützt und die Annahme einer hundertjährigen Bauzeit des Dodoschen Domes als unwahrscheinlich betrachtet (WUB I S. 190, Reg. 1123).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

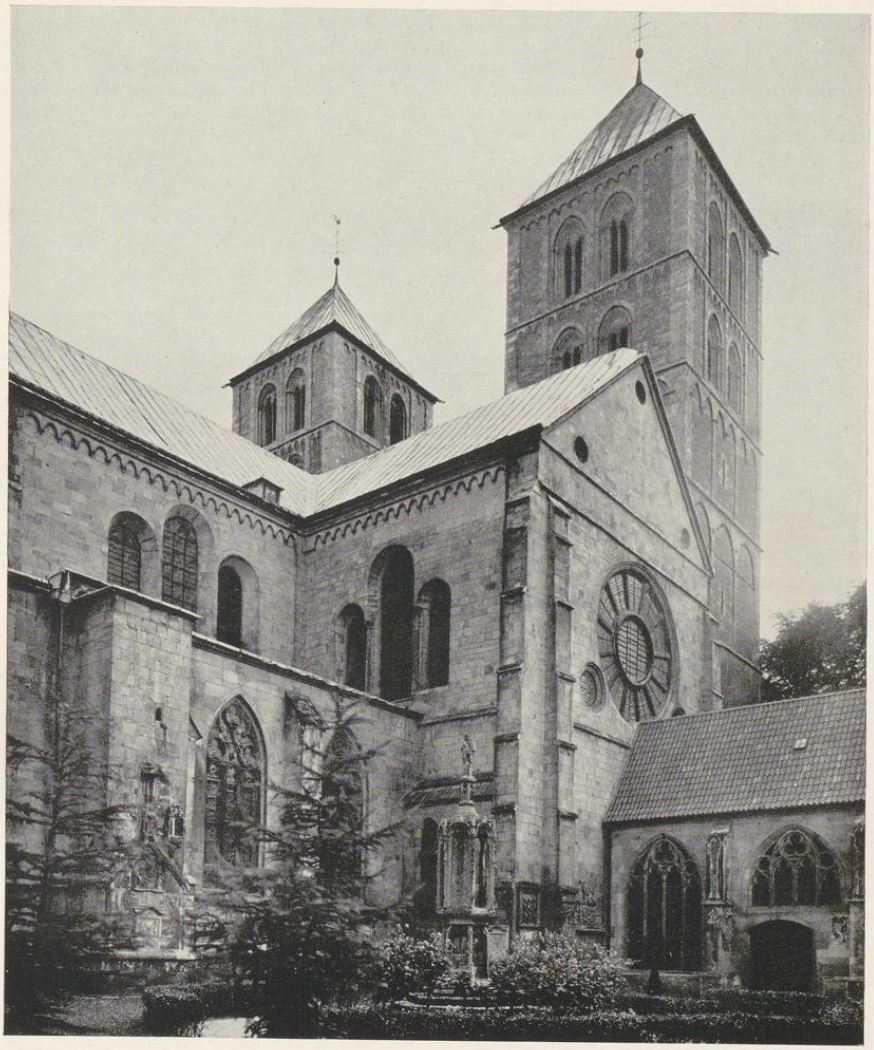


Abb. 1376. Die westlichen Teile des Domes von Nordosten gesehen

Aufnahme 1932

Bischof Erpho, 1085—1097 (WUB I 207, Reg. 1253), Urkunde vom 2. XI. 1090: *in dedicatione majoris ecclesiae Monasteriensis peracta eundem bannum domnus Coloniensis archiepiscopus Herimannus et Leodiensis episcopus Heinricus, et ego Monasteriensis opilio uidelicet Erpho*, und 11. II. 1091: *cum in maioris ecclesia Monasteriensi altare in honorem Sancti Johannis Baptistae consecrarem* (WUB I S. 131, Nr. 165).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bischof Burkhard von Holte, 1097—1118 (MGQ I 19): *Hic ecclesiam novam per Thidericum combustam modicum restauravit et in civitate combusta . . ., ambobus fratribus urbem ampliavit et muro circumdedit et supra portam orientalem sancto Michaheli et supra portam occidentalem sancto Georgio in protectores urbis capellas fecit, fundavit et consecravit. Et propter discordiam veteres fratres ad eorum ecclesiam reduxit, sicut sanctus Swederus predixit, quia veteribus fratribus non erant promissa servata, nec ad aliqua officia admittebantur, licet essent priores.* Schon Ficker stellt dabei 1851 fest, daß Bischof Dietrich II., † 1127, dem Bischof Burkhard folgte, nicht ihm voranging, und daß mit der hier erwähnten Zerstörung der Domkirche und der Immunität nicht jene von 1121 gemeint sein kann. Der geschichtliche Wert dieses Teiles der Angaben ist daher gering. Um so wichtiger ist die Nachricht über die Gründung des Kapitels des Alten Domes und der Befestigung und Erweiterung der Immunität, welche durch die erhaltene Bestätigung der Stiftung durch Bischof Hermann II. von 1184 erwiesen wird. Vgl. die Angaben Erhards, WUB I S. 225 bei Nr. 1431.

Bischof Dietrich II., 1118—1127. Bischofschronik (MGQ I 18): *Hic per fratres et cives fuit depulsus et per Ludgerum postmodum imperatorem, ducem Saxoniae, et Hermannum comitem de Wynsberge* (= Winzenburg) *et alios nobiles potenter reductus et restitutus. In qua restitutione intenta templum sancti Pauli nobiliter constructum incendio conflagravit. Et civitatem destruxerunt et totaliter cremaverunt, quod penitus nil in ea incombustum remansit. Et muros et portas totaliter destruxerunt. Et excepta ecclesiae sancti Ludgeri omnes capelle et ecclesie sunt combuste* (7. V. 1121). Vita S. Ludgeri (MGQ IV 237): *capella, quam sanctus Ludgerus infra* (= unter) *urbem habuit, sub episcopo Theoderico incendio vastata, postmodum est miserabiliter neglecta.* Desgl. Niederdeutsche Übersetzung S. 270: *meer oec de capelle, de sunte Ludger hadde in der stat, woert onder bisscop Diderike verbrant enn daerna barmelike vergheten.* Die Behauptung von A. Tibus, Gründungsgeschichte S. 597, diese Ludgerikapelle *auf* der Immunität sei mit der späteren Nikolaikapelle identisch, scheint irrig; vielmehr handelt es sich um die Marienkapelle zu Überwasser, in die Bischof Gerfrid 843 einen Teil der Reliquien des hl. Ludgerus übertragen hatte, für die also nach Tibus die Nebenbezeichnung einer Ludgerikapelle von selbst gegeben war. Sie wird in dem Wunderberichte von etwa 1170 (Bd. I S. 268, MGQ IV 246) neben der Kapelle des Magdalenenklosters ausdrücklich genannt: *et tunc fratribus ac aliis multis eum sequentibus ad sancti confessoris capellam festinavit.* Daß der hl. Ludgerus gemeint sit, ergibt sich aus der Vision des Mißhandelten: *Certe sanctus Ludgerus . . . intravit capellam istam.* So sagt auch Kerssenbroch, MGQ V 27, zum Jahre 1197 (!): *cum templis praeter sacellum D. Ludgero transaquas dedicatum.*

Bischof Egbert, 1127—1132 (MGQ I 346): Ältester Domnekrolog: *Ecbertus huius sedis episcopus, qui primus tecta ecclesie plumbo stabilivit et parietes templi vitreis illuminavit.* Bischofschronik (MGQ I 21): *Hic . . . ecclesiam maiorem combustam restauravit et tectis plumbeis et fenestris vitreis per omnia primum reformavit . . .* Die deutsche Fassung S 107 (*de mesten vorbranden kerken*) ist falsch übersetzt.

Bischof Werner, 1132—1151 (MGQ I 21): . . . *dedit fratribus carratam vini et ciphum argenteum, qui ciphus sancti Pauli vocatur* (vgl. unten S. 420). Über die Stiftung einiger Altäre durch den Bischof besagt eine Urkunde vom 4. X. 1137 (WUB II S. 21 Nr. 224): *Damus ad altare S. Stephani protomartyris, quod est in aquilonari parte nostri monasterii, 8 solidos, . . . ad altare itaque sanctae crucis damus duas praebendas.*

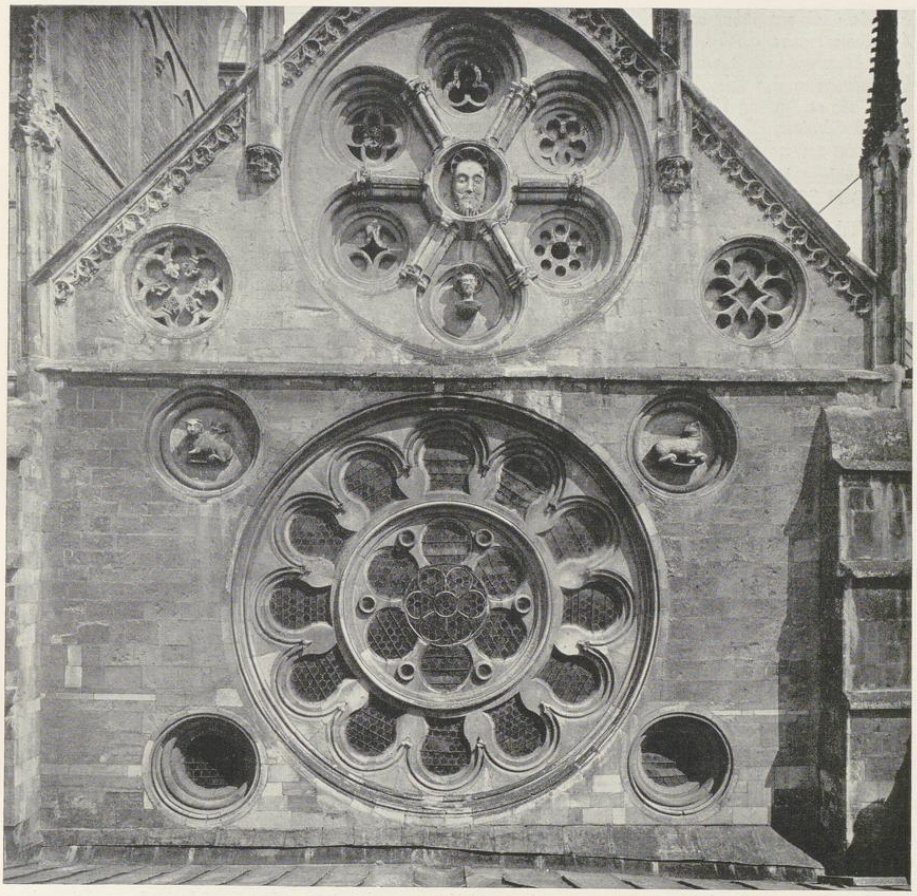
Bischof Friedrich II. (Graf v. Are), 1151—1168, begleitet den Kaiser auf dem zweiten Römerzuge, nimmt an der Eroberung von Mailand 1162 teil und bringt aus der Beute die Gebeine der hl. Victorinus und Florianus nach Münster. Es war dies der nächste Anlaß zum geplanten Neubau des Domes, wie schon 1883 A. Tibus (Der letzte Dombau S. 2) richtig hervorhebt.

Bischofschronik (MGQ I 22): *Hic multum laboravit pro nova ecclesia facienda et ordinavit omnia sumptus et necessaria ad fundamentum. Sed morte preventus non adimplevit.*

Hic eciam dedit magnam crucem argenteam supra chorum, in quam corpus dominicum recondidit et quamplurimas alias reliquias. (Das Kreuz ist von den Wiedertäufern zerstört; MGQ VI 521. Kock, Series I. R. Stapper. Domordinarien S. 74.) Der Vorgänger dieses Kreuzes hatte in der Bekehrungsgeschichte des 1132 getauften Juden Hermann, des späteren ersten Abtes im Kloster Scheda im Kreise Unna, die große Rolle gespielt.

Bischofschronik (um 1375, MGQ I 23): *est sepultus in capella sancti Petri, que erit turris septemtrionis ante altare sancti Petri, sub turri, ubi reservantur reliquie. Verus: Templi devotus promotor erat Fredericus.* (Die Angabe ist in früherer Zeit stets so verstanden, daß daraus die Vollendung des unteren Geschosses des Nordturmes gefolgert werden könnte, während die richtige Übertragung nur lauten kann: er *liegt begraben*, nicht er

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Abb. 1377. Der Südgiebel des westlichen Querschiffes über dem Paradiese
Vgl. S. 80

ist begraben.) Vgl. die Angaben bei den Bischöfen Siegfried, † 1032, und Ludwig, † 1173. Niederdeutsche Bischofschronik (MGQ I 108). Kock, Series I 65.

Bischof Ludwig (Graf v. Tecklenburg), 1168—1173 (MGQ I 25): *Et est sepultus sub dextra parte* (in der Wolfenbütteler Handschrift: *parte terre*, in der Münsterischen und Hannoverschen: *sub turre) ecclesie Monasteriensis.* Vgl. die vorigen Angaben.

Bischof Hermann (Graf v. Katzenellenbogen), 1173—1203 (MGQ I 27, Anm. nach der Handschrift Strucks aus einer Handschrift von Überwasser): 9. V. 1197 *cum esset magna siccitas aeris die IX. maij ignis de nocte consurgens universam pene Monasteriensem civitatem tam ecclesias quam domos consumpsit excepto s. Ludgeri Monasterio* (die heutige Ludgerikirche).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Et eciam suis sumptibus ordinavit fieri totum opus occidentale ecclesie et combusta in ecclesia (Handschrift des Altertumsvereins: *combustam ecclesiam*) *per Thidericum* (!) *reformavit et turres fieri fecit.* A. Tibus, Der letzte Dombau verlegt wohl mit Recht die Erbauung des Westwerks in die Zeit vor dem Brande und seine Einweihung in das Jahr 1192, in dem Hermann von einer Reise als kaiserlicher Gesandter nach Konstantinopel, die er Anfang 1189 angetreten hatte, zurückkehrte. Hier findet sich zum ersten Male die Bezeichnung *opus occidentale*, die durch Effmanns Veröffentlichungen zu einem feststehenden Begriff der Baugeschichtsforschung geworden ist.

1194 widmet Bischof Hermann einen Zehnten *altari sanctae Mariae et beatae Katarinae sub turri australi* (WUB II 236 Nr. 539).

Nach Tibus, Dombau, S. 33 gibt der Ordinarius des Domes von 1489 an: *Dedicatio veteris chori, quae est semper Dominica proxima post Remigii, et quorundam aliorum altarium in ecclesia maiori.* Gemeint werden die Altäre in den unteren Turmkapellen und die beiden Seitenaltäre der hl. Andreas und Magdalena im westlichen Querschiff sein. Über den von ihm der Kirche geschenkten Partikel vgl. MGQ I 28 und das Verzeichnis des Domschatzes S. 410.

Bischof Dietrich III. v. Isenburg, 1218—1226 (MGQ I 30): *Hic anno domini 1225 in die beate Marie Magdalene* (= VII. 22) *primum lapidem nove ecclesie Monasteriensis posuit et ipsum diem celebrare instituit.* Die deutsche Fassung, a. a. O. S. 114, übersetzt falsch: *he wygede den dome up sunte Marien Magdalendach.* Kock I 87: *primum lapidem posuit ad amplificandam praesentem Cathedralem Ecclesiam destructa priori, sed conservata parte inferiori versus Meridiem, Occidentem et Septentrionem cum 2 turribus.* Die Quelle, aus der Kock diese sachlich richtige Angabe schöpfte, ist nicht bekannt. Die beiden Türme werden darin als Teile des Domes des 12. Jahrhunderts aufgeführt.

Die Figuren im Paradiese, Bischof Dietrich mit dem Grundstein und seinem Spruchbande, der hl. Laurentius, die hl. Magdalena mit ihren vier handschriftlich überlieferten Versen, der jugendliche Ritter und die beiden ersten (schon zur Wiedertäuferzeit verschwundenen) Bauherren des Domes, des hl. Ludgerus und Dodo, deren Verse ebenfalls literarisch erhalten zu sein scheinen, sind nicht vor 1261 zur Aufstellung gekommen.

Bischof Ludolf von Holte, 1226—1248 (MGQ 32): Nach der Schlacht bei Ermen, 27. VII. 1242, hat die Witwe v. Meinhövel *vas argenteum, quod Wilhelmus episcopus de Roma tulit cum reliquiis et portavit, quod nobiles de Menhovele ecclesie abstulerunt et per longa tempora sub se habuerunt, sancto Paulo restituit.* Desgl. S. 33: *ante primum altare gloriose* (Handschrift des Altertumsvereins: *gloriose virginis*) *cum aliis suis successoribus* (Münsterische und Hannoversche Handschrift richtiger: *apud suos antecessores*) *est sepultus.* (Einen Primaltar der hl. Maria hat es nie gegeben. Einen Hinweis darauf, daß der Neubau des Hochschiffes 1248 bis zum Primaltare fortgerückt sei, bietet die Angabe nicht.)

Bischof Otto II. von der Lippe, 1248—1259 (MGQ I 33): *est sepultus ante primum altare iuxta Ludolphum suum predecessorem.*

Bischof Gerhard von der Mark, 1260—1272 (MGQ I 35): *Hic eciam dedit ecclesie duas magnas campanas et ipsam primum dedicavit et consecravit et dedit fratribus singulis annis in festo dedicacionis X. marcas de gruta perpetue persolvendas et fluxerunt circa XXXVI. anni inter primi lapidis posicionem. et eius dedicacionem et consecracionem.* (Danach würde die Weihe 1261 erfolgt sein, und zwar am Hieronymustage, 30. September.) Diese Datierung wurde von Tibus zunächst in der Ztschr. 24, 337 verteidigt, dann aber in der Schrift vom letzten Dombau dahin berichtigt, daß nur das Jahr 1265 in Frage komme.

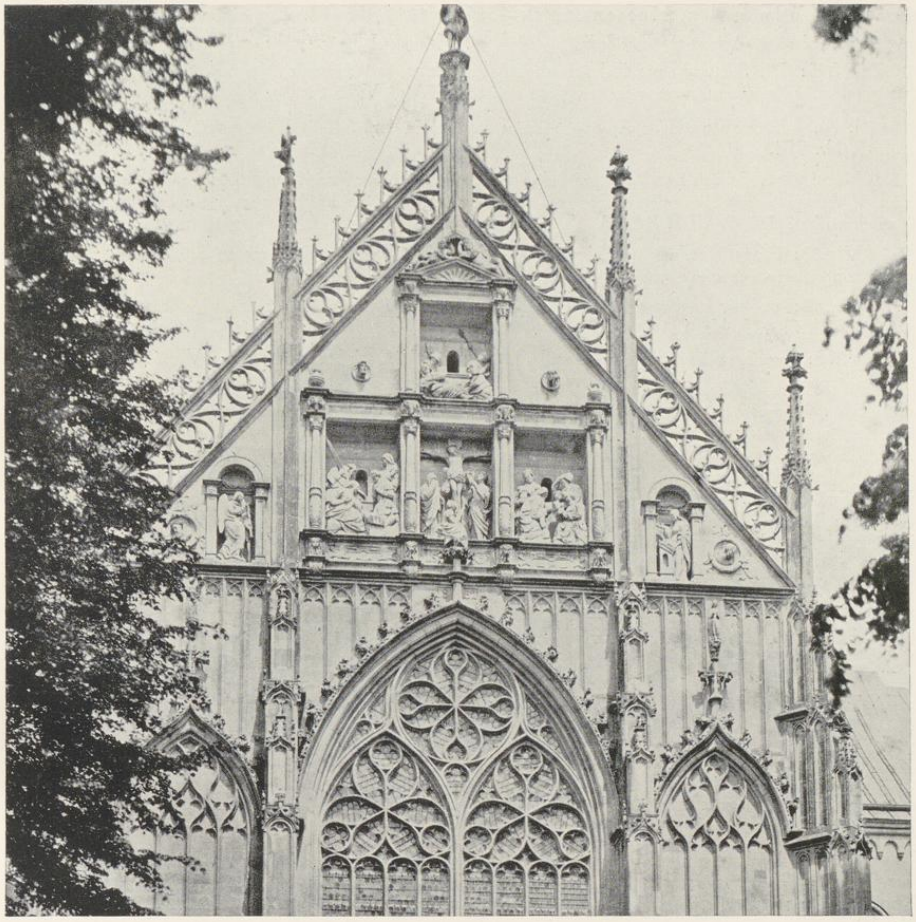
1263 IV. überträgt der Bischof einen Zehnten *altari sanctae Mariae inter duas turres* (WUB III 367 Nr. 708).

Bischof Everhard von Diest (1272—1301). **1282**(3) III. 31: ein *rector primi altaris* erwähnt; WUB III, S. 636, Nr. 1207.

1285 (1286) II. 3: Bischof Eberhard bezeugt, daß *Johannes dictus de Lon plebanus in Uredderen*, ein Grundstück im Kirchspiel Handorf gekauft hat. *Cum idem Johannes . . . quoddam altare in medio vel quasi ecclesie nostre Monasteriensis per nos consecratum in honore beati Johannis ewangeliste procuraverit dedicari* usw. Abgedruckt WUB III, S. 681, Nr. 1305; auch Domarchiv, Abschrift des 16. Jahrhunderts, VIII A 30 fol. 5 mit der Überschrift: *Fundatio Altaris sancti Pauli in Ecclesia monasteriensi* (Börsting S. 435 Nr. 13).

1293 XII. 11: Dechant und Kapitel entscheiden einen Streit zwischen Everhard, dem Rektor des Marienaltares auf dem Alten Chore, und Johann, dem Rektor des Walburgisaltares, über eine von dem verstorbenen Vikar Albero, der zugleich Rektor beider Altäre gewesen war, angewiesene Rente. WUB III Nr. 1477.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Hundt 1853

Abb. 1378. Der obere Teil des Salvatorgiebels nach der Wiederherstellung 1853
Vgl. S. 98/99

1296(7) II. 16: ein Kotten, *quae pertinet ad altare beatae Mariae Magdalenae in ecclesia Monasteriensi*; WUB III, S. 815, Nr. 1564.

Bischof Otto III. v. Rietberg (1301—1306). **1302**(1) I. 28: Dechant und Kapitel *notum facimus . . . quod ad ampliationem cultus divini redditus quidam annui ad procurationem et expensas viginti quinque candelarum, novem superiorum et sedecim inferiorum in chori circuitu nostre praedictae ecclesiae ponendarum . . .* die Pflichtigen festgesetzt sind. WUB VIII, S. 19, Nr. 51. Die neun oberen Kerzen entsprechen denen des späteren Engelchores.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bischof Ludwig II. v. Hessen (1310—1357). **1312** IX. 18: Ein Conrad de Olflen, *Presbyter et Rector* des Altares *b. Gregorii et s. undecim millium virginum*, wird erwähnt; WUB VIII, S. 264, Nr. 714.

1313 IX. 5: Die Stiftung eines Zehnten zur Verherrlichung des Sakraments *per accensionem duorum luminarium . . . ad nostrum summum altare*, wird erwähnt; WUB VIII, S. 298, Nr. 833.

1315 I. 10: Johannes Hoykinc, Rektor des Altares St. Pauli in der Mitte des Domes, wird erwähnt; WUB VIII, S. 330, Nr. 914.

1315 V. 3: Graf Johann von Bentheim bekundet, daß der Burgmanne Theodoricus de Vulflen wegen eines dem in der Mitte des Domes zu Münster gelegenen Altare des hl. Paulus zugefügten Schadens eine Rente überwiesen hat; WUB VIII, S. 338, Nr. 933.

1318 VI. 28: Propst, Dechant und Kapitel haben zur Ausstattung des im Dom zu Ehren der hl. Dreikönige gestifteten Altares eine Rente gekauft; WUB VIII, S. 457, Nr. 1258.

1319 III. 17: *quatuor lumina circa sepulchrum Domini in nostra ecclesia* werden vom Domkapitel gestiftet; WUB VIII, S. 481, Nr. 1316.

1321 V. 18: eine Hausstätte, die zum Altar des hl. Blasius gehört, wird erwähnt; WUB VIII, S. 538, Nr. 1481.

1332 VIII. 30: Abschrift des 16. und 17. Jahrhunderts in dem Sammelbande des Domarchives A 30 fol. 26 und A 11: Bischof Ludwig II. bekundet, daß er mit Zustimmung des Domdechanten Gottfried, des Thesaurars Bernhard von Ravensberghe, des Domkapitels und des Presbyters Johannes genannt Specht, Vikar des Alten Chores und Rektor des Marienaltares in der Nähe des Eingangs in den Westteil des Domes, die bisher vereinigt gewesene Vikarie von dem Rektorate des Marienaltares getrennt hat. Alle bisherigen Einkünfte bleiben dem Inhaber der Vikarie. Der münstersche Bürger Hermann Seutelmann fundiert den Marienaltar neu für seinen Sohn Wilhelm, der zur Zeit noch nicht geweiht ist. Das Regest bei Börsting (S. 436 Nr. 8) ist irreführend. Der Wortlaut ist folgender: *quod nos de voluntate et consensu . . . Decani . . . Thesaurarii et totius Capituli . . . ac Joannis dicti Specht Presbyteri, perpetui vicarii ibidem vicariam veteris chori, ad collationem dicti Thesaurarii, dum vacaverit, pertinentem, quam Idem Joannes Specht nunc pro tempore tenet una cum Altari B. M. Virginis sito prope januam partis occidentalis in dicta ecclesia Monasteriensi, pro uno beneficio separabimus ab altari praedicto et praesentibus separamus, volentes, ut dicta vicaria et ipsum altare de coetero dua sint beneficia et alterum ab altero sit distinctum, et duae personae idoneae instituantur ad regimen eorundem, quorum etiam collatio ad Thesaurarium dictae Monasteriensis, qui fuit pro tempore, pertinebit, omnes reditus sive pensiones, qui ad dictum altare hucusque pertinuerant, ad vicariam praedictam applicantes* usw. Es ist also keineswegs von einer Trennung zweier Altäre die Rede. Vollends gar die Übersetzung, der Marienaltar des Alten Chores liege bei dem Westportale, ist mehr als fraglich, weil jeder Leser dabei an das heutige spätgotische Westportal zwischen den Türmen denken wird, während der Wortlaut ebenso gut von einem Eingang in das Westwerk vom Paradiese her verstanden werden kann. Wenn die heute noch vorhandenen geringen Reste eines frühgotischen Westportales damit gemeint wären, würde es vermutlich heißen *prope januam occidentalem veteris chori.*

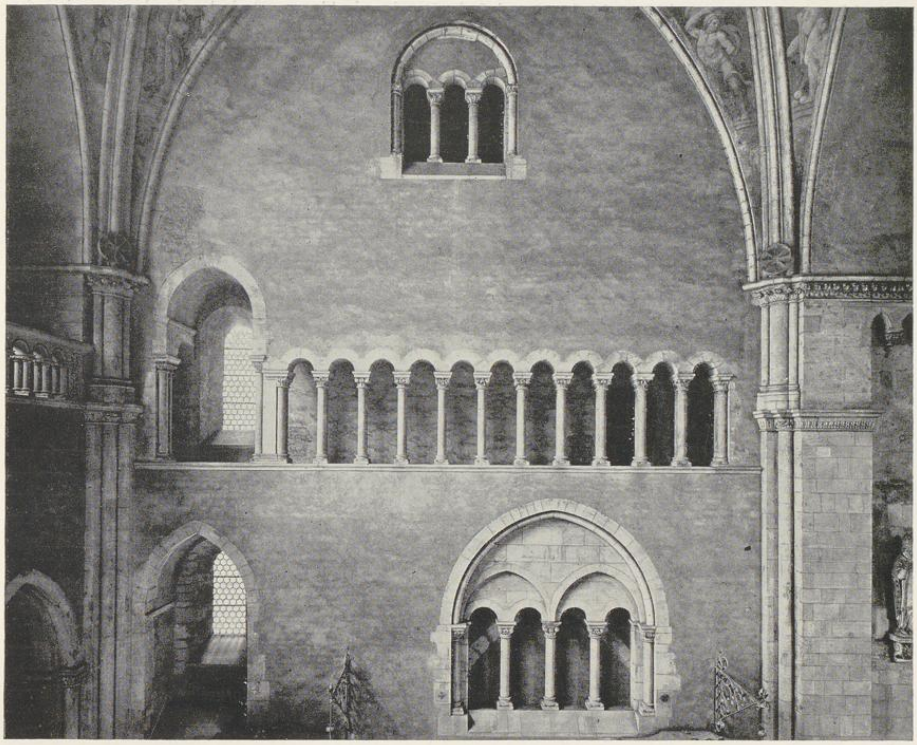
1335 VI. 15: Dechant und Kapitel bekunden, daß der Vizedominus Engelbert von Benthem einen Hof an den Domaltar *S. Vincentii* schenkte. Dabei werden die Altäre *S. Stephani, Joannis und Andreae* erwähnt. Kopie des 17. Jahrhunderts im Archiv des Domkapitels, Handschrift 24 fol. 1, Regest bei Börsting S. 437 Nr. 10.

1337 XII. 4: Gründung des Altares der hl. Elisabeth . . . *nouum altare prope ecclesiam nostram Monasteriensem in loco dicto nyewerch . . . erigimus dedicandum in honore sanctae dei genitricis et virginis Marie beatae Elisabeth viduae et sanctae Barbarae virginis . . .* usw. Abschrift des 16. Jahrhunderts im Archiv des Domkapitels VIII A 30 fol. 3. Börsting 437, 11.

1344 VIII. 1: Abschrift des 16. Jahrhunderts im Sammelbande des Domarchives VIII A 30 fol. 23. *Decanus et capitulum . . . permittimus ut in nostra Ecclesiae in honore omnipotentis Dei et sancte crucis et beatae eius genitricis virginis Marie, sanctorumque Regum Karoli et Oswaldi et sanctorum omnium novum altare dotatum erigatur feliciter dedicandum, cuius collatio et Rectoris eiusdem altaris Institutio et correctio ad nos decanum . . . pertinebunt* usw. Regest bei Börsting S. 438 Nr. 16.

1355 IV. 21: Vor dem münsterschen Offizial stiften Egbert von Bracht und Albert und Heinrich Marquardinck, münstersche Bürger, eine Rente zur Ausstattung eines Altares *in Honorem Corporis domini Jhesu Christi,*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Abb. 1379. Die Nordwand des Alten Chores
Vgl. S. 42

Matris suae Mariae virginis gloriose, Necnon beati Anthonii confessoris noviter erigendi . . . Die Überschrift lautet: *Fundatio altaris omnium sanctorum.* Abschrift des 16. Jahrhunderts im Domarchiv VIII 30 fol. 22.

1387 IX. 2: Stiftung der Exekutoren des † Dietrich Bertoldinck für 22 Altäre der Domkirche, die einzeln aufgezählt sind. Vgl. den Abschnitt über die Altäre S. 198.

1387 IX. 3: Domdechant und Kapitel bekunden, daß Heinrich Broell und Frau *novum altare ad omnipotentis dei necnon Sanctorum Georgii martyris et Anthonii confessoris laudem, gloriam et honorem* errichtet haben. Abschrift des 16. Jahrhunderts im Archiv des Domkapitels VIII A 30 fol. 8 verso. Börsting 446, 53.

1392 V. 14: Stiftung des Domherrn Lubert v. Rodenberghe, in dem des von ihm errichteten Marienaltares in der neuen Kapelle Erwähnung geschieht. Urkunde des Domarchives. Börsting 447, 57.

1385 XII. 16: Dechant und Kapitel bekunden, daß die Exekutoren des † Domherrn Gottfried von Lüdinghausen beschlossen haben, *novum altare ad omnipotentem dei sanctorumque huperti wyllhelmi confessorum et Gertrudis virginis laudem gloriam et honorem erigere fundare et dotare.* Abschrift des 15. Jahrhunderts im Domarchive VIII 30 fol. 2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1410 VII. 10: Dechant und Kapitel bekunden, daß der Domherr Lubbert v. Rodenberghe *duo nova beneficia siue altaria unum in honore sanctorum Ambrosii, Augustini, Lamberti episcoporum Jheronimi presbiteri et Dorotheae Virginis, Aliud in honore sanctorum Mathei Marci Evangelistarum Dionisii Martiris, Nicolai episcopi et Barbare virginis* gestiftet hat. Abschrift des 16. Jahrhunderts im Domarchiv, VIII 30 fol. 14.

1429 V. 23: Dechant und Kapitel bekunden, daß *Lodovicus de Sorbeke presbyter ad omnipotentis dei laudem ac gloriam et honorem gloriose virginis Mariae et sanctarum Dorotheae et Cecilie virginum . . . altare situm in armario ecclesiae nostrae Monasteriensis praedictice* gestiftet. Abschrift des 16. Jahrhunderts im Domarchiv VIII 30 fol. 16.

DER BILDERSTURM 1534/35

10. VIII. 1532 (MGQ V 231): Bei dem Bildersturm *vix sibi a dominico et Transfluviano templo temperantes omnia aliorum templorum sacra sine ullo supplicii metu profanis miscere.*

Greßbeck (MGQ II 17): *So haben die wiederdoeper oeren willen al vortan gehat in der stat Monster und sint an den doem gelopen und haben den geplundert und haben alle paffen dairuth gejaget und hebben den custers die sluettel genommen und hebben den doem umbher tho geschloten und haben alle kisten und schape entwe geschlagen und hebben so twe ofte dry dage in doem gelegen und hebben darin gesungen und gesprungen und alle die hilligen entwe geschlagen und hebben die verbrant und so dagh und nacht in dem doem gelegen und haben gedruncken . . . So en sint nun die doemheren und die anderen paffen nicht wieder in den doem gekhommen, eher die stat von Monster gewonnen was.*

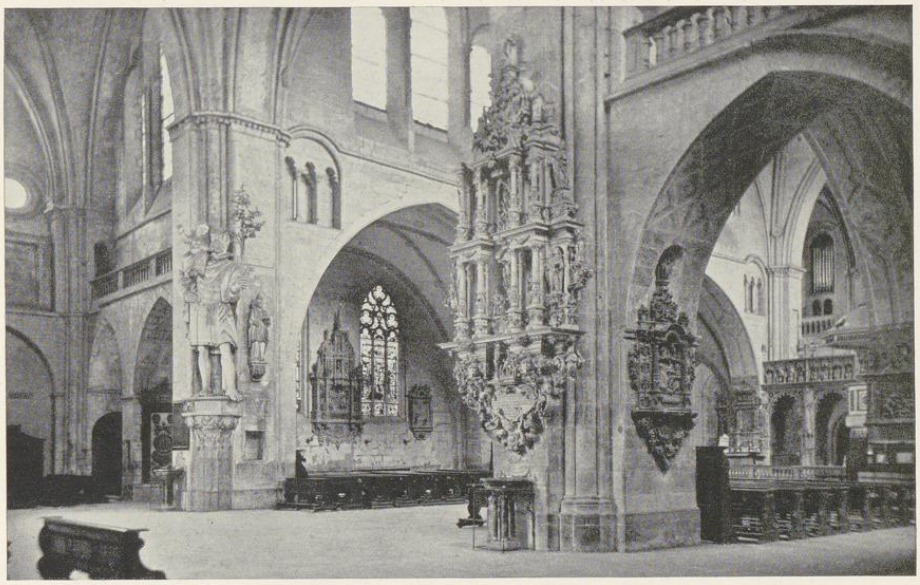
24. II. 1534 (MGQ VI 521): *Inde eodem die circa horam quartam vespertinam Bernardus Mumme verberonum agmen secum ducens aedituum dominici templi adortus claves vi ab illo extorsit. Ibi primum in sacellum D. Virginis aliaque ex ordine irruunt eaque despoliant, frangunt et corrumpunt. Inde templum dominicum omnibus ornamentis ereptis denudant, adyta profanant, altaria aliquot direptis mappis, quibus obtegebantur, diripiunt. Horologium, opus artificiosissimum, malleis securibusque pulsant, singulari vero odio et furore baptisterium reliquiarumque repositoria comminuunt. Conclave capitulare ingressi fenestras et sedilia insignibus* (= Wappen) *dominorum magna arte elaborata dissecant. Imagines Divae Virginis ac Joannis Baptistae a Francone monacho artificiosissime in tabulis duabus depictas in usum foricarum perforant easque supra fossam interiorem urbis iuxta Iudaeorum coemiterium pro excubias agentibus collocant. Sybillarum effigies admiranda arte expressas et circum chorum forinsecus per certa intervalle dispositas eruunt. Imagines patrio marmori incisas raraque arte elaboratas capitibus, brachiis cruribusque confractis mutilant, ligneas vero securibus dissectas in ignem ibi extructum coniiciunt. Simulachra Patrum, Prophetarum, Apostolorum aliorumque Sanctorum columnis parietibusve passim affixa scalis vectibusque admotis deturbant, ossa Sanctorum et sacrosanctum Domini corpus pedibus conculcant. Organa ereptis tibiis disturbant, fenestras pictas frangunt et maxime Erici episcopi donum praestantissimum atque amplissimum. Libros intus humano excremento illitos in unum acervum cremandos conguerunt; bibliothecam doctissimi viri et poetae gravissimi Rodolphi Langii lucubrationibus et monumentis autographis nondum editis auctam lacerant atque discerpunt. Magnam illam crucem argenteis laminis detractis in cinerem vertunt: sarcophagis episcoporum nobiliumque canonicorum direptis et translatis, fractis nobilitatis insignibus propugnacula muniunt. His impiis studiis totam noctem sine ullius magistratus metu consumunt.*

17. III. 1734 (MGQ VI 522, Anm.): Propositionen zum Landtage zu Hiltrup (Staatsarchiv, Landtagsakten) läßt der Bischof den Ständen sagen, der Dom sei *also verwoestet, datt er nu mer nich als ein lovelich gotzhus und overste Kercke des lantz, dann ein ungestalt, verdorven gebouw antosehen.*

Greßbeck (MGQ II 158): *So hiette der doem de grote Steinkule . . .* Desgl. 159: *Also hebben sie in dat irste nidder gebrocken den doem und den alden doem mit twen tornen mit allen capellen, die umb den doem stonden . . . Dieselve klocken, die in dem Dom weren die meisten und besten klocken bleven heil, twe oder dry kleine clockesken smeten sie ut dem finster up den doemhof.*

Zeitung: Die Ordnung der Wiedertäufer zu Münster, 4°, ohne Ort und Druckerangabe (Augsburg, Steiner) 1935; Bahlmann, Verzeichnis 1535—7; Detmer hat Ztschr. 51, 107 nachgewiesen, daß diese Angaben auf den Bericht des Herman Ramert zurückgehen. Statt des Ztschr. 17, 240 abgedruckten Exemplares des Staatsarchives in Münster ist hier ein bisher unbekannter Druck der Universitätsbibliothek in Göttingen (E. H. 198a) als Vorlage benutzt. *Zum Erstenn ist aus dem Thum und Kirchen gewaltigklich genommen als Silber und Gold und alles das darinnen was, auch alle Meßgewand, Korkappen und Ornat, die man zu dem Bäpstischen Gottsdienst pflag, zu gebrauchen, und daraus dem gemeinen Volck gemacht wammaser und*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Hundt um 1854

Abb. 1380. Das Innere des westlichen Teiles des Domes vor der Ausmalung
Blick nach Nordosten

was ainen yedlichen das Böst gedaucht, nach seinem Synn, auch dergleichen den Landtsknechten ausgetaylt. Alle Althar Sacrament und der Heiligen Kästen, da Seiden und Porten auf gewirckt, alles abgerissen und das Gepein der Heiligen auf die Gassen geworfen und mit Fußen zertreten, dazu auch beide Orglen und das schön Zwigerwerk gantz und alles zu schanden gemacht. Item desgleichen alle Glasfenster in dem Thum seind zu kleinen Stucken zerschlagen und insonderheit was der Bischof hat machen lassen mit seiner Gnaden Begrebnus, auch alle Gedechtnus auf der Herren Greber, in sonderheit Seliger Herr Diettrichs Schadens Thumbtechants mit seinem aygenstain ist gar gar miteinander verderbet worden, desgleichen alle Kesten, darin Brief und Sigel in waren, sind mit Hemmern und Zangen aufgethon und zumal all verderbt. Da der ain Thumthurn umfiel, verderbet er etlich gewelb, und was in dem Thurn für Holtzwerck was, das nitt weck getragen was, holten die gemeinen leüt und verbrenntens, auch alle Bilder und der Paradeyßthürn sind verprennet und darhinder, da unser G(nädiger) Herr sein Lehnrecht pflag zu sitzen mit eysern Seulen sin all zerschmettert und zu Stucken worden. Die Sibillen hinder dem Chor seind all verschimpfiert, beyder Tafeln, die Bruder Frantz von Sudfeld gemacht hat und vor dem Chor der Salvator und das Marienbild seind entzwey gesegt und ein heimlich Gemach darauß gmacht. Man kan es nicht schendtlich genug aussprechen als darinnen gehandelt ist worden. Die Capitelskamer oben und unden sind alle Fenster, Benck und was darinnen was, zerprochen, die Lyberey gar verderbt und alle Bücher, die darauf waren, verprennet, und die auf dem Chor waren, die nit verprennet waren, dieselbigen alle zerschnitten und zerrissen worden . . . Vornen in dem Paradeyß in der Kisten waren neue Bücher, die man pflag fayl zehaben, und was in der Herren Höff für Brief und Sigel, Pflichtbücher, Rentbücher, Copeyenbücher, Bullen und dergleychen und zu allen darzu sie kommen konten, seind alle von ihnen verprennet.

Einzelne Angaben dieses Berichtes sind von Kerssenbroch (MGQ V 40) übernommen: *duae effigies a fratre Francone Zutphanico, altera Dei genetricis, altera S. Joannis Baptistae agnum Dei digito monstrantis*, und S. 522 (siehe oben). Die beiden Drucke der Ordnung könnten so verstanden werden, daß von vier Tafel-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gemälden die Rede ist. Auch heißt hier der Künstler *Franz von Sudfeld*. Die Frage, ob die von Kerssenbroch gegebene Namensform Zutphen berechtigt, den Maler als niederländischen Künstler anzusehen, wie es Bella Martens (Meister Franke, Hamburg, 1929) tut, ohne die Namensform der Ordnung zu kennen, ist mehr als fraglich und für die Herkunft des Hamburger Malers Franke von großer Bedeutung.

Auch die Bischofschronik (MGQ I 332) hat die meisten Angaben der Ordnung übernommen und fügt hinzu: *Item Herman Rameth, de dusse Tidunge heruth brachte, hefft geseen ein koerkappe ful segel und breve mit der kappen up dem doemhave vorbernen.*

Etwa 25. V. 1534 (MGQ VI 595): *Interea per vallum et propugnaculum urbis bombardae cancellis ferreis e porticu* (= Kreuzgang) *maioris templi raptis et frustatim dissectis gravide in hostium adventum et perniciem disponuntur.*

21. I. 1535 (MGQ VI 776): *Coeperant enim 21. Januarii summae aedis structuram convellere, cum ante munitionibus publicis operam dederint.*

MGQ V 29: *In vertice* (des Salvatorgiebels) *vero summo statua olim lapidea et per anabaptistas deturbata, nunc vero ex aere reparata Christi resurgentis ac triumphantis imaginem referens mille centum decem et sex librarum pondere praeter ferrum, quo affixa tenetur, templi maiestatem non parum auget, in cuius manu est vexillum versatile ferreum ac decuratum ventorum stationes ostentans. Sunt et foris columnae altissimae variique arcus et pinnae per circuitum templi, in quibus ante anabaptismum varia visa sunt antiquitatis monumenta ab anabaptistis deiecta ac nondum reperata. Talia fuere supra tectum chori simulachrum S. Walburgis, forma albi pulli equini, Westphaliae insigne, Salomonis, Samsonis aliorumque piorum virorum innumeratae statuae.* Ebenso S. 9 zur Erklärung des Namens Westfalen: *nam pro insignibus album pullum equinum, quem patria lingua einen vallen appellant, tota gens circumtulit, cuius formam ex lapide albo elaboratam ac in columna chori fornicem extrinsecus sustinente non sine peculiari causa olim collocatam vidimus, quam anabaptistae deturbabant.* Ebenso S. 36: *Hoc enim templum non solum D. Pauli, sed et Sanctae Walburgis tanquam constutelaris divae patrocinio consecratum fuisse dicitur, quod eius statua in cacumine chori ad solis ortum supra tectum posita, nunc autem ab anabaptistas deiecta satis declaravit.* Danach Röchell (MGQ III 28): *Dar* (auf dem Salvatorgiebel) *haedt auch fur der Belegerunge boven den chore S. Walburgis belde und ein weis foelle, das westphalische Wafen, aus Stenen gemacht, gestanden, und an den Gievel boven den paradise haben auch gelichfals tzwe Belde gestanden, Salomon zu der luchteren seidt na den Westen und Samson zur rechteren seiden na den Osten.*

Greßbeck (MGQ II 162): *Die stein von den Kercken und uth der kercken und die Altairstein und die groten steinen belde und lichsteine von den Kerckhoeven, dair hebben sie mede gebauwet und dat fundament mede gemaket under die erthueser fur den porten, und hebben ouck die porten darmede gebauwet die tho schotten weren.*

Lilie (OGQ II 228): *Darna bestonden se de domkercken afftobrecken, de lickstene up allen doden graven sowol der fürsten unde heren, bischopen unde domheren, raidesheren, borgeren uth allen kercken, kerckhoven mit den estriken der kerken, cloisteren te brecken unde mit groiten arbeide des gemeinen volckes to foren an de blockhuser der porten, wellen unde ere vestnisse to betteren, dat idt groit wunder was, dat se sodane grote swinde stene an de welle konden brengen. Ehr vader, der Satanas, de dat regiment manck en vorde, moste en helpen. Darto ock alle belde, tzirheit der Kercken unde cloisters ganß unde al vordemmert, to nichte gemaket, toslagen, vorbracht unde wechgenomen. Dar de duvel gebeldet edder gehouwen was, dat belde is staende bliven, als men noch seen mach.*

Desgl. (S. 230): (Um Unruhen zu verhüten) *hebben de boven en geboden, dat se van stundes an scholden den doem und olden doem, welfften mit den pileren offbrecken.*

Geständnis Regewarts (Niesert UB I 32): *se hebben den Doem schir verdelget, der meinonge, de anderen kercken vort to verderven.*

9. IV. 1534 (Kerssenbroch, MGQ VI 571): *Knipperdollingius prophetico spiritu agitatus sublimia humilianda et humilia extollenda esse proclamat, unde turrium pyramides in templa deiiciendas templaque omnia urbis solo aequanda esse praecipit, Patrem sibi hoc per Spiritum suggessisse. Ad hanc rem sufficiendam Eberardus Kribbe, Theodorus Trutlinck ac Joannes Schemme, fabri lignarii reliquis praestantiores accersuntur. Hi itaque ligneas pyramides circa basim propemodum resectas atque refixas cochleis firmioribus suppositis in templorum tecta et testudines praecipitant . . .*

Das Schicksal des Martini-Turmhelmes traf am Dome den Nordturm, dessen Helm beim Herunterstürzen nicht nur das Gewölbe des Nordjoches des Westquerschiffs, sondern auch einen großen Teil der Gewölbe des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1931

Abb. 1381. Blick in das Mittelschiff nach Osten

Kreuzganges zerstörte. Das von Konrad Faber gemalte Doppelbildnis des Justinian von Holzhausen in der Galerie des Städelschen Institutes zu Frankfurt (Zeitschrift Westfalen 5. Jahrg., 1913, S. 85 und Tafel 10) zeigt im Hintergrunde die beiden Türme des Domes ohne Dächer; ebenso der Holzschnitt Erhard Schöns, der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Belagerung der Stadt zeigt (Westfalen a. a. O. S. 79 Tafel 9). Das Unikum des Gothaer Kupferstichkabinetts wurde inzwischen vom Landesmuseum erworben. Vgl. die Angabe unten aus Ztschr. 17.

M. Geisberg, Die Nachgrabungen am alten Kreuzthor und deren Ergebnisse (Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen I, 1899, S. 89). Die 1898 bei Einsattelung der Promenade am Buddenturm teilweise angeschnittenen Teile des großen Rundells des ehemaligen Kreuztores aufgefunden etwa 250 Bruchstücke von Steinskulpturen befinden sich heute als Leihgaben der Stadt im Landesmuseum. Sie sind bei dessen Eröffnung durch † Direktor Brüning soweit es möglich war, wieder zusammengesetzt und 1914 durch Burkhard Meier im Skulpturenkataloge des Museums Nr. 15—29, 45, 46, 50—70 beschrieben und abgebildet. Den wertvollsten Teil stellt der Portalschmuck der Überwasserkirche dar. Aus dem Dome stammen sowohl die drei Engel, die Leuchter halten (vgl. S. 114), wie die große Gruppe des Kalvarienberges, die in einer Nische der Nordwand des Kreuzganges gestanden haben wird. Der ursprüngliche Standort der figurenreichen Gruppe des Christus vor Pilatus ist nicht bekannt. Die Erhaltung der in dem sandigen Boden lagenweise aufeinander hinter den verhältnismäßig dünnen Bruchsteinmauern gepackten Bildwerke war, abgesehen von den absichtlichen Beschädigungen durch die Wiedertäufer, nicht so schlecht, wie man erwarten sollte. Selbst an Farbspuren fehlte es nicht. Die Stelle des Kreuztorrundells, auf dem sich heute das Altum-Denkmal erhebt, konnte 1898 wegen der prächtigen Lindenbäume, die es umgeben, noch nicht untersucht werden. Grundsätzlich dürften an allen alten Toren der Wiedertäuferbefestigung, soweit sie noch unberührt ist, weitere Funde ähnlicher Art zu erwarten sein. Vgl. Bd. I S. 204 und 211.

Nach 9. IV. 1534, Edikt der Ältesten (MGQ VI 585): *Quoties ad reparationem aggerum terra opus fuerit, Theodoricus Schloschen in eius rei usum bigas aut quadrigas procurabit et cuprum, plumbum, stannum a deiectis turribus raptum in singulos et distinctos acervos convehere iubebit.*

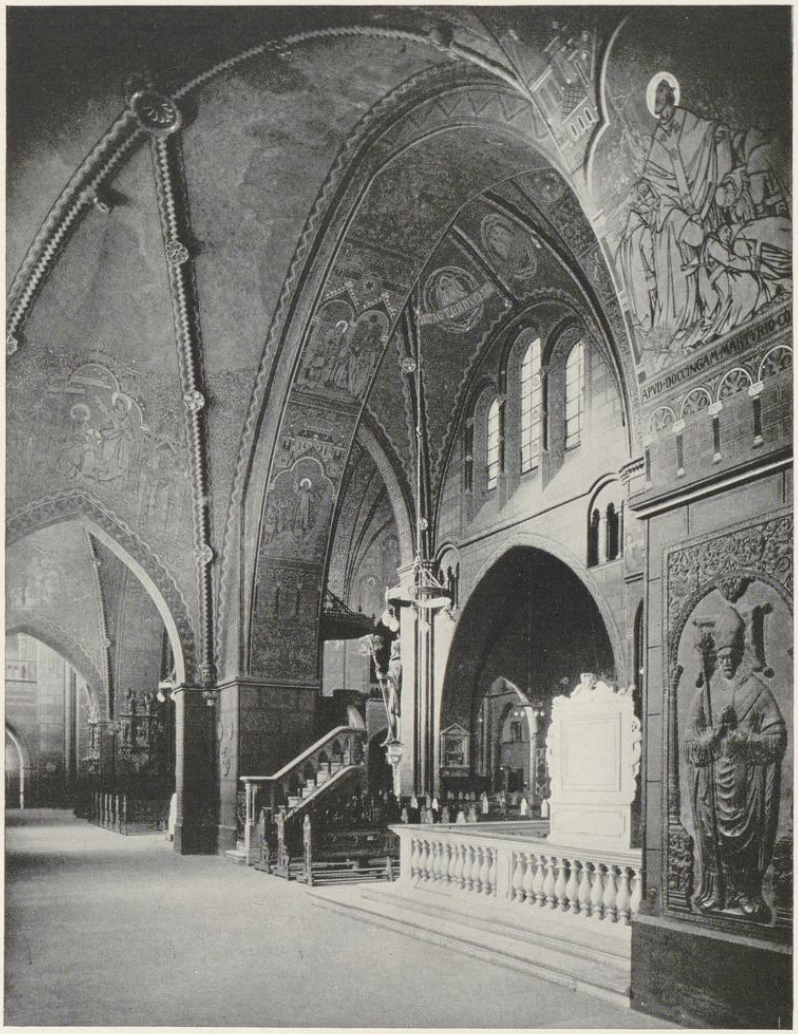
22. VI. 1535 (MGQ VI 837): *ad templum summum educendorum tormentorum gratia catervatim accurrunt . . .*

1537 (MGQ VI 896): *Quantum damni retincti in demoliendis templis urbi intulerint, magnitudo impensarum et reparationum unius dominici templi collata satis declarat, que septem millia et nongentos florenos aureos excedebat . . .*

1536, Verzeichnis der zur Wiederherstellung der Domkirche gegebenen Geschenke, Ztschr. 17, 332, nach der Handschrift der Universitätsbibliothek, Nr. 750. Ein zweites Exemplar sah ich im Besitze des Frhrn. v. Droste auf Haus Hülshoff. Neben vielen Geschenken von Meßgewändern, Baumstämmen und Geldbeträgen sind angeführt: *Johan von Salbach Droste dat eyne glaß boven vor sünthe Steffen, Myn gnedige frouwe van Waldege eyn Orgell und eyne tafelen myt twen Vlogeln, Hinrick Smysinck 6 goldgulden to eynen vynster, Herman van Mengersen dat eyne gloß up den olden Choir, de Domdecken van Mynden eyn glase vynster boven sünthe Andreas Altar, dat Capitell van Beckem eynen hangenden Luchter myt 6 Pepen, de houchwerdige vermogende fürste und Her Frans van Waldeck gegeven dat halve blyg upp dem Dome und gerkamer und up beyden tornen. Item noch den groten kellick* (aus dem Kloster Hüde, siehe unten) *und dat grote glase vynster by sünth Johann altair myth syner gnaden Wopen, de Hovemester Frederich van Twist eyn glasevynster boven de urwerckes doir, Meister Johann Hove eyn vynster achter sünthe Andreas altair, eynen altarsteyn und eyn altartafelen, myn gnedige Her van Benthem und Stenvorde dat vyne vynster up den olden choir, Berndt van Oihr Stadholder 7½ Goldgulden tot eynen glasevynster, Wylkenn stedynck Droste eyn glasevynster, Dyderich van Merfelde Droste eyn glasevynster, Diederich Kloeth* (vgl. Bd. 3, 142) *eyn vynster vor sünthe Andreas, Arndt van Raesfelde eyn voirlaken vor dat hoge altar, Johann van Raesfelt eyn heyll glaß bynnen der Gerwekamer myth synen Wopen, Johann van Merfelde eyn glasevynster boven sünthe Johann, Roleff van Münster dath glasevynster boven sünth Steffen.*

1536 (Lilie, OGQ II 267): *hefft unse gnedige fürst unde here mit medeweten und willen des Domkapitels, Ridderschop und landtschaff des stiftes Münster dat closter to Huw* (= Hüde) *Cistercienser ordens im Amt Delmenhorst bolegen vorstürt umb vorwerkinge des abts unde convents, dat choirstolte, orgelen unde clenodien der kercken foren lathen na Munster to bathe der kerken binnen Münster to vorziren.* Die Nachricht, die sachlich unrichtig, schien ihre Bestätigung durch das Vorhandensein eines großen, aus Hude stammenden Speisekelchs von 1397 zu finden. L. F. Corfey (MGQ III 327) schreibt: *Furst Frantz hat auch im thum verehrt einen extraordinairen alten und großen Kelch von 7 ℔ silber, auf dessen Patene das abendmahl Christi, und wie der Teufel in Judam fart, zu sehen ist; auf dem rande des kelchs list man: Robertus abbas in Huda me formari fecit anno domini MCCCXCVII. Hic est calix novum testamentum in sanguine meo, qui pro vobis fundetur.* Eine ziemlich genaue schematische Zeichnung von Kelch und Patene aus dem 18. Jahrhundert fand

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1931

Abb. 1382. Blick in das südliche Seitenschiff von Südosten

ich jüngst in den Nünningschen Kollektaneen auf Haus Ruhr. Ihre Veröffentlichung ist in Aussicht genommen. Der Durchmesser der Patene betrug 274 mm, der der Kuppe 220 mm, des Fußes 250 mm, die Höhe des Kelches 278 mm, das Gewicht 6 ℔ 22 Lot. Das liturgisch wie kunstgeschichtlich bedeutende Stück ist in dem Inventar des Domschatzes von 1786 als Nr. 120 aufgeführt: *Ein sehr großer verguldeter Kelch sambt*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Paten cum inscriptione Roberti Abbatis in Huda de anno 1397 cum insigniis Francisci a Waldeck Episcopi Monasteriensis. Auch vor der Versendung der kostbarsten Teile des Domschatzes nach Magdeburg (Ztschr. 61, 153) ist er bewahrt geblieben. Erst kürzlich fand sich in dem Archiv der Domkirche (V. A 59) eine Notiz über seinen Verbleib: *Ein großer silberner inwendig vergoldeter Kommunionbecher ist 1832 zur Anschaffung von 6 silbernen Leuchtern verwendet.*

2. XII. 1537 (Kerssenbroch, MGQ VI 897): *hoc anno 1537 secunda Decembris, quae tunc erat dominica prima adventus Domini reconciliatum fuit summum templum D. Pauli per reverendum dominum Joannem Bischopinck suffraganeum* (vgl. die Inschrift auf einem Grabstein in der Marienkapelle des Domes).

TEIL 1: DIE BAUGESCHICHTE

A. DER DOM DES HL. LUDGERUS

QUELLEN:

URKUNDE des Bischofs Florenz, 18. VIII. 1377 (Niesert, UB I 332 Nr. 113), der bekundet, daß der Alte und der Neue Dom sich gegenseitig das Licht nehmen und besonders an Feiertagen im Kirchengesang stören. Die Begräbnisstätte zwischen beiden ist so klein und beschränkt, daß die Toten dort nicht mehr gehörig begraben werden können. Der Bischof stellt daher die bei dem Alten Dome gelegene Bischöfliche Kapelle diesem Kapitel zur Verfügung, erlaubt den Abbruch des Alten Domes, wodurch der Begräbnisplatz erweitert, die Störung im Gesang beseitigt und der Neue Dom mehr Licht erhält. Auf dem Gelände darf das Kapitel des letzteren einen Kreuzgang bauen. Der Gottesdienst der Bischöflichen Kapelle und ihr Rektorat bleibt mit dem des Andreasaltars (im Westquerschiff des Neuen Domes, Nordjoch) verbunden. Der Wortlaut ist abgedruckt Bd. I S. 270 Anm. 29—31 und bei Kock, Series II, S. 88.

URKUNDE des Kapitels des Neuen Domes 22. VIII. 1377 (Niesert UB I S. 331 Nr. 112). Das Kapitel schenkt mit Einverständnis des Bischofes und entsprechend seiner Schenkung in der vorigen Urkunde *aream nostram prope episcopalem capellam predictam . . . prout quondam Gertrudis dicta Stopfemersche dum vixit possedit . . . in recompensam* dem Alten Dome. Vgl. Bd I S. 270.

URKUNDE des Kapitels des Neuen Domes 26. III. 1395 (Niesert UB III S. 47 Nr. 13). Das Kapitel verpflichtet sich, auf seine Kosten am Chore des Alten Domes einen Giebel mit einer Tür zu bauen, die Kirche auf der Westseite um ein Gewölbe zu verlängern, das so lang sein soll wie das abzubrechende Chorgewölbe. Durch die Eckstrebepfeiler dieses Anbaues soll ein Durchgang zu einem Hause, das dem Alten Dome gehört, hindurchgeführt werden. Dem Kapitel des Alten Domes verbleibt das Beerdigungsrecht in den vier nächsten Gewölben des neuen Kreuzganges. Vgl. den Wortlaut und die Ausführungen zu allen drei Urkunden Bd. I S. 270 ff.

DIE NACHGRABUNGEN 1936

Die oben an erster Stelle angeführte Urkunde des Bischofs Florenz von 1377 ließ keinen Zweifel, daß ein großer Teil des Vikarienfriedhofs mit der Bodenfläche des Ludgerianischen Domes sich deckt. Mündlich hatte der Domwerkmeister A. Krabbe um 1860 (?) meinem Vater mitgeteilt, daß bei dem Verlegen des Regenwasserkanals auf dem Herrenfriedhofe breite Grundmauern gefunden seien. Aufmessungen sind damals nicht angefertigt worden, so daß nicht nur die Länge, sondern auch die Breite des Kirchengebäudes völlig ungewiß blieben. Nach dem Vorgange von Tibus (Gründungsgeschichte S. 51) nahm man an, daß die Nordmauer des ältesten Domes mit jener des heutigen Kreuzganges zusammenfalle, wenn nicht gar mit ihr identisch sei. Erst Savels trat 1904 Tibus gegenüber dafür ein, daß der Dom Ludgers

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

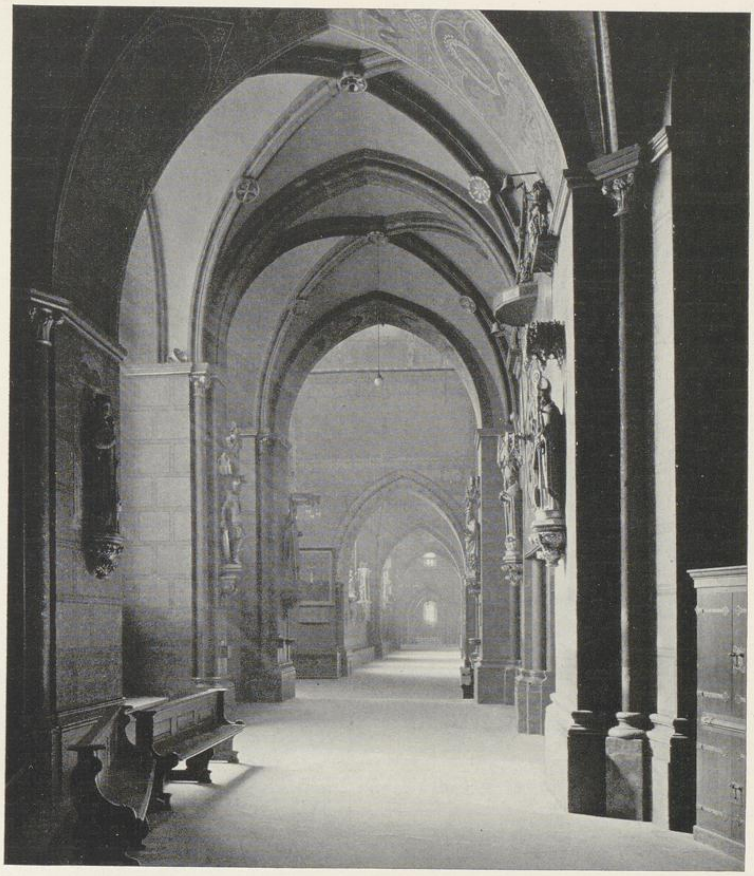


Abb. 1383. Blick in das südliche Seitenschiff von Osten Aufnahme 1931

eine dreischiffige Basilika, nicht ein einschiffiges Kirchlein, gewesen sei. Er errechnet ihre Breite auf Grund der nördlichen Flucht des Domplatzes auf 20 m. Jeder weitere Anhalt fehlte. Es ist das große Verdienst des Direktors des Bischöflichen Museums, Herrn Dr. Wieschebrink, 1936 über die Ausmaße des Ludgerusdomes durch eine Grabung, deren Geldmittel durch das Bischöfliche Generalvikariat, den Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens und das Denkmalamt der Provinz zur Verfügung gestellt wurden, Licht geschaffen zu haben, soweit es möglich ist. Auf seinen im 5. Hefte der Zeitschrift Westfalen 1937 veröffentlichten Ausgrabungsbericht muß hinsichtlich der Einzelheiten verwiesen werden. Wenn in vielen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zum Teil sehr wichtigen Fragen keine Aufklärung geschaffen werden konnte, so lag es allein an der Tatsache, daß das Steinmaterial des Ludgerianischen Domes so weitgehend im 14. Jahrhundert für den Neubau des Kreuzganges und des gotischen Alten Domes benutzt worden ist, daß selbst der letzte Stein der Fundamentmauern aus der Erde gerissen wurde. Damit ist jede Möglichkeit, den Zusammenhang der einzelnen Mauerstücke mit Sicherheit festzustellen, verloren. M. E. gehören die bei der Ausgrabung aufgedeckten Fundamente nicht einem einheitlichen Bauwerke an, sondern es sind wenigstens zwei oder drei wesentliche Eingriffe und Umbauten anzunehmen. Nur so ist die Asymmetrie des Bildes der Grabungsergebnisse zu erklären.

Gleich die erste nachgewiesene, 1,40 m breite Fundamentmauer nahe dem Nordrande des Herrenfriedhofes A B, die nicht parallel zum Kreuzgang, sondern zur Achse des Ottonischen Domes verläuft, bewies, daß die Nordmauer des Kreuzganges nicht mit jener des Ludgerianischen Domes zusammenfallen kann. Die aufgefundene Mauer war zweifellos der Unterzug der nördlichen Pfeilerreihe des Domes. Die innere Breite des nördlichen Seitenschiffes ergab sich mit 5,5 m durch einen in der Mitte des Kreuzganges in Höhe des zweiten Strebepfeilers von Osten steckenden Steinblocks C. Auch für die Außenmauer des nördlichen Seitenschiffes ist eine Fundamentbreite von 1,4 m anzunehmen. Alle Versuche, auf dem Herrenfriedhofe ein Stück der Südmauer des Domes oder des Unterzuges der südlichen Pfeilerreihe festzustellen, waren vergeblich. Angesichts der Tatsache, daß häufig bei frühen Kirchenbauten die Breite des Mittelschiffes das Doppelte von der der Seitenschiffe beträgt, ergab für die Kirche ein Breitenmaß von $1{,}4 + 5{,}5 + 1{,}4 + 11 + 1{,}4 + 5{,}5 + 1{,}4 = 27{,}6$ m, also erheblich mehr, als Savels errechnet hatte. Die Südwand lag dann allerdings ganz dicht vor der Nordwand des Ottonendomes, so daß in der Tat, wie die Urkunden bestätigen, dem nördlichen Seitenschiffe des Neuen Domes das Licht benommen war. Eine Tatsache scheint diese Rekonstruktion zu bestätigen. Unter dem ersten Strebepfeiler (von Süden) an der inneren Westwand des Kreuzganges fand sich ein Fundamentstück D, dessen Lage genau dem errechneten Unterzuge der südlichen Pfeilerreihe entspricht. Da auf der Westseite dieser Wand im Innern des Kreuzganges dieses Fundament sich nicht fortsetzte, ist es nicht unwahrscheinlich, daß diese Kreuzgangmauer E F auf dem Ludgerianischen Fundament des Domes errichtet ist. Ein Stück der östlichen Abschlußmauer des nördlichen Seitenschiffes ist an dem zweiten Strebepfeiler der Nordseite des Kreuzganges (G) nachgewiesen. Danach dürfte die Länge des Domes 31,2 m betragen haben. Über die Gestalt der Apsis ist, da gerade diese Teile des Herrenfriedhofs in den letzten Jahrzehnten durch Neubestattungen in Anspruch genommen sind, keine Feststellung mehr möglich.

Schwierigkeiten bieten die Mauerzüge des Westendes. Westlich vom zweiten Strebepfeiler des nördlichen Kreuzganges (vom Westen aus gezählt) stößt eine 1,4 m starke Nordsüdmauer in rechtem Winkel vor die Mauer, welche die Pfeiler des nördlichen Seitenschiffes trug, ohne mit ihr gebunden zu sein (H). Auf der Nordecke biegt die Mauer rechtwinklig in einer Stärke von 2 m um, ist aber nur etwa 4,1 m weit erhalten (J). Sie fluchtet hier mit der nördlichen Seitenschiff-Außenmauer C. Auch am Südende, entlang dem Pfeilerunterzug, setzt sich die Mauer H rechtwinklig fort (K), ist aber hier nur 0,6 m breit, so daß beide Mauerteile, A und K, zusammen, wie auf der Nordseite, 2 m messen. Danach wird man alle diese Fundamente für die Reste eines quadratischen Bauteiles von 8,3 m in Anspruch nehmen dürfen, dessen Westseite in der Achse der Kreuzgangmauer E F liegt, die, wie gesagt, vermutlich mit der Westmauer des Ludgerusdomes zusammenfällt. Die außerordentliche Stärke der Fundamente dieses Bauteiles auf Nord- und Südseite lassen vermuten, daß es sich um einen Turm handelt, der gerade an dieser Stelle vor dem abfallenden Gelände zu Verteidigungs- wie zu Spähzwecken für den Schutz der Burg und des Bischöflichen Palastes in der frühen Zeit gewiß erwünscht gewesen sein wird. Seit Erbauung des Spiegelturmes um 1118 wird er entbehrlich geworden sein. Er mag schon zur Zeit Dodos in den Dom hineingebaut sein und beherbergte vielleicht die Glocken.

In der Südwestecke des Herrenfriedhofs fand sich eine gleichfalls 1,4 m starke, von Norden nach Süden laufende Fundamentmauer L M, die mit dem nach Norden gerichteten Strebepfeiler N an der Nordostecke des Westquerschiffes fluchtet. Der Ausgrabungsbericht hält auch sie für ludgerianisch, wofür zunächst ihr Breitenmaß sprechen könnte. Ihr richtig beobachteter Zusammenhang mit dem Westquerschiff des Dodonischen Domes ist wohl nicht so zu erklären, daß diese Mauerflucht L M für die Achse dieses riesigen Ottonenbaues maßgebend gewesen wäre. Das Umgekehrte wird zutreffen. Die Mauer ist dem Ende des 10. Jahrhunderts zuzuweisen und mit der Erbauung der Bischöflichen Kapelle und des Palastes in Verbindung zu bringen. Das Erbauungsjahr beider ist nicht bekannt, der Palast wird zum ersten Male 1085, die Kapelle 1242 als bestehend

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1384. Blick in den südlichen Teil des Umgangs von Westen

erwähnt. Der Zeitpunkt der Güterteilung zwischen Kapitel und Bischof, für die ebensowenig ein bestimmtes Jahr angegeben werden kann, und die Erbauung einer besonderen bischöflichen Wohnung, die einer Kapelle nicht entbehren konnte, sind strittig. Wenn Bischof Dodo am Ende des 10. Jahrhunderts das Domkapitel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in den großartigen Neubau hinüberführte, bestand für ihn kein Hinderungsgrund mehr, vom Areal des leerstehenden Ludgerianischen Domes ein Stück abzuschneiden und zum Bau seiner Kapelle zu verwenden. Denn den Dom Ludgers als solche zu benutzen, wird er kaum geneigt gewesen sein. Es darf dabei auf die frühen romanischen (Bd. I S. 273 Anm. 51) erwähnten Kapitelle hingewiesen werden, die sich 1875 bei dem Abbruch des gotischen Alten Domes von 1395 fanden und heute meist in das Landesmuseum (Nr. 1 des Kataloges und die Neuerwerbung aus dem Besitze Hertels) gelangt sind. Sie können nur der Ottonenzeit, nicht der des hl. Ludger angehören. Sie werden daher aus dem Neubau der Bischofskapelle herrühren. Nicht aber aus dem 1225 abgebrochenen Dodonischen Dom. Dessen Werkstücke konnten in dem zeitlich unmittelbar sich anschließenden Umbau verwendet werden, während der Neubau des gotischen Alten Domes rund 150 Jahre später liegt. Vgl. im Katalog der Skulpturen des Landesmuseums das Kapitell und die Köpfe Nr. 2 und 3, die aus dem Giebel über dem Paradiese stammen. Ich glaube Bd. I S. 269 nachgewiesen zu haben, daß der angebliche Neubau der Bischöflichen Kapelle 1242 nie stattgefunden hat. Keine Quelle behauptet, der spätere Alte Dom habe an der Stelle der Bischöflichen Kapelle gelegen. Wohl aber steht fest, daß letztere im Palaste des Bischofs lag (S. 268 Anm. 7), und dieser befand sich, wie die beiden Übergänge zum Nordturm Bischof Hermanns und zum Westquerschiff am Friesenbilde beweisen, in deren nächster Nähe, nicht am Nordrande des Domhügels. Dort ist also auch die Kapelle zu suchen. Vermutlich gehörte die Nordsüdmauer L M in der Achse des Strebepfeilers des Westquerschiffs zum Neubau der Kapelle, der in die gleiche Zeit fallen wird, wie Dodos Dombau.

Eine dritte Fundamentmauer, die in Höhe des ersten Strebepfeilers W den Westarm des Kreuzgangs schneidet, fluchtet jenseits seiner Außenmauer mit der Südmauer des gotischen Alten Domes X Y und ist demnach 1377 zu datieren. Nach der Urkunde von 1395 verpflichtete sich das Kapitel des Neuen Domes, an der Westfront dieser Kirche als Ersatz für den durch den Neubau des Kreuzganges verlorenen Chor ein neues Gewölbe zu bauen, *also lang bynnen muren alse nu is dat Chorgewelue*. Dieses neue Gewölbe war nach den erhaltenen Plänen von 1874 etwa 8½ m lang. Trägt man dieses Maß von der Außenwand des Kreuzganges X Z nach Osten ab, so überschreitet man ein wenig die Mitte des ersten Kreuzgangfensters und erreicht fast das Ende der Nordmauer J des eingebauten Turmes. Wie aber das 1395 beseitigte Chor und sein Gewölbe aussahen, bleibt ungewiß. Wahrscheinlicher als ein rechteckiger Chorraum wäre ein Dreiachtel-Abschluß, zu dessen Wölbung der über die Außenmauer des Kreuzganges X Z hinausragende Raum eines Gewölbeteiles a Z X Y hinzugenommen sein dürfte. Voraussetzung für den Bau von 1377 ist, daß über das Gelände des Ludgerusdomes entsprechend der Genehmigung des Bischofs, ihn abzubrechen, frei verfügt werden konnte. In derselben Urkunde wurden dem Alten Kapitel vier Gewölbe des Kreuzganges zur Beerdigung seiner Toten überwiesen, die vermutlich so gezählt sein werden, daß außer dem Gewölbe in der Nordwestecke des Kreuzganges (c) ein anschließendes nach Süden (d) und zwei nach Osten (e, f) gemeint sind. Keine Urkunde berichtet, daß der gotische Neubau des Alten Domes ebenso weit gereicht habe.

Das Neue Kapitel, das dem Alten 1377 einen Neubau errichtete, beseitigte auffallenderweise schon 18 Jahre später dessen Chor unter ersatzweiser Verlängerung nach Osten. Es geschah, um einen in der Nordsüdachse des Westquerschiffes liegenden projektierten Arm des Kreuzganges bedeutend bis zur Nordflucht des gotischen Alten Domes verlängern zu können. Den ganzen Ludgerianischen Dom abzureißen und auf seiner Fläche den Kreuzgang zu erbauen, hatte ihm der Bischof schon 1377 gestattet. Der erste Plan des Kreuzganges von 1377 muß demnach ein wesentlich anderer gewesen sein, als der von 1395, und zwar war das von ihm umschlossene Gelände wesentlich kleiner als der heutige Herrenfriedhof. Westarm und Ostarm werden wie heute in die Mittelportale der Querschiffe einmündend gedacht gewesen sein, aber beide werden mit der Längsachse des Ottonen-Domes rechte Winkel gebildet haben, während bei dem Kreuzgang von 1395 die Südostecke einen stumpfen, die Nordwestecke einen spitzen Winkel zeigt. Der Ostarm ist dabei ein wenig nach Osten gedreht, um wenigstens in der Nordostecke einen rechten Winkel zu behalten. Der erste Plan des Kreuzganges sah vermutlich vor, die äußere Nordwand auf dem Fundament des nördlichen Pfeilerunterzugs zu errichten. Der Grund, aus dem heraus das Neue Kapitel 1377 dem Alten die Kirche baute, die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1385. Der Blick in das Hohe Chor

Aufnahme 1936

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1395 wieder teilweise beseitigt werden mußte, kann nur der gewesen sein, daß das damalige Kapitel noch mit dem rechtwinklig zu denkenden, bedeutend kleineren Kreuzgange und Herrenfriedhofe auszukommen vermeinte, obwohl ihm der Abbruch des ganzen Ludgerus-Domes freigegeben war. Die dem Alten Kapitel für die Zeit des Umbaues zur Verfügung gestellte Bischöfliche Kapelle, die hier zum letzten Male erwähnt wird und deren Gottesdienst in das Westquerschiff übertragen mit dem Andreasaltare vereinigt blieb, wird, nachdem der Bischof schon zwischen 1263 und 1280 seine Wohnung in die Nähe der Michaeliskirche (Bd. I 268) verlegt und 1364 das ganze Gelände seines Palastes mit allen Grundflächen und Zubehör verkauft hatte, abgebrochen sein, sobald das Alte Kapitel in den Neubau übersiedeln konnte. Vielleicht schon bald nach 1377.

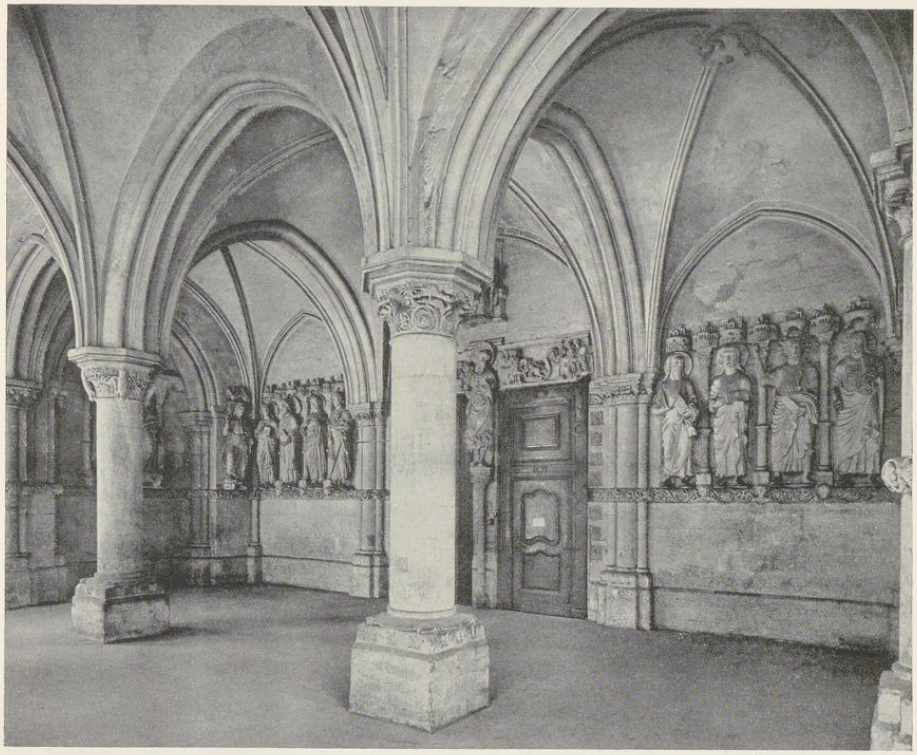
Das Hauptergebnis der Ausgrabungen sind die gesicherten Grundlagen einer großen, dreischiffigen Basilika von 26,7 × 31 m, deren Größe unsere bisherige Vorstellung bei weitem übertrifft und hinsichtlich der Breitenmaße 5,5 + 11 + 5,5 m denen des dritten Dombaues, 5,5 + 12,1 + 5,5 m, erstaunlich nahekommt.

B. DER ZWEITE DOM

Über den Neubau des Domes von 1225 sagt Hermann Kock (Series Episcoporum I, 1801, S. 87): *Theodoricus primum lapidem posuit ad amplificandam praesentem Cathedralem Ecclesiam (destructa priori, sed conservata parte inferiori versus Meridiem, Occidentem et Septentrionem cum 2 turribus).* Die richtige Darstellung des Bauvorganges, von der wir nicht wissen, woher der Verfasser sie geschöpft hat, wird 1883 von Tibus erwähnt, aber falsch gedeutet. Das große Verdienst, 1902 durch den Hinweis auf eine Reihe von Dombauten aus dem 10. und 11. Jahrhundert, wie St. Michael in Hildesheim, St. Pantaleon in Köln, St. Maria zu Mittelzell auf der Reichenau usw., aus dem Vorhandensein eines Westquerschiffes nachgewiesen zu haben, daß auch in den westlichen Teilen der Domkirche zu Münster Teile des zweiten, ottonischen Domes sich erhalten haben, gebührt G. Dehio und G. von Bezold. Man vergleiche die guten Bauzeichnungen Otto Grubers in der Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Bd. III S. 149 ff. und die Arbeit von W. Effmann, Zur Baugeschichte des Hildesheimer Domes, herausgegeben von Alois Fuchs, Hildesheim 1933. Die Annahme, daß der zweite Dom des Bischofs Dodo erheblich kleiner gewesen sei, war nicht zu halten.

Daß Bischof Dodo (967—993) entsprechend der Angabe der Bischofschronik der Erbauer des zweiten Domes war, wurde durch diese kunstgeschichtlichen Feststellungen der beiden Forscher bestätigt und kann durch allgemeine Zweifel an der Zuverlässigkeit der erst im 14. Jahrhundert zusammengestellten Bischofschronik nicht mehr bestritten werden. Ausschlaggebend ist die neuere Feststellung, daß die Steinfigur Dodos neben der des hl. Ludger und Dietrichs von Isenburg zu dem mittelalterlichen Skulpturenschmucke des Paradieses gehörte. Die urkundlich nachweisbare Tatsache einer Weihe der Domkirche und ihrer Altäre 1090

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1900

Abb. 1386. Das Innere des Paradieses von Südosten

kann die Annahme der Erbauung der Kathedrale in dem letzten Drittel des 10. Jahrhunderts nicht erschüttern. Vgl. die Nachricht von einem Brande der Liebfrauenkirche 1071 oben S. 14. Die Angabe der Bischofschronik, Bischof Hermann (1173—1203) habe auf seine Kosten das ganze Westwerk und die Türme erbaut, ist von Tibus dahin mißverstanden worden, als sei Westquerschiff und Westwerk identisch. Das Bauwerk zeigt, daß das Westquerschiff bereits vorhanden war und vom Ottonischen Dome übernommen wurde, und daß mit dem Westwerk nur die aus dem Alten Chore und den Turmkapellen sich zusammensetzende reichgegliederte, gewaltige Baugruppe gemeint sein kann. Die von Kock genannten zwei Türme sind die heutigen.

Die vom Ottonen-Dome heute noch erhaltenen Teile des dritten Dombaus sind folgende:

1. Die gesamte Westmauer des Ottonendomes mit Ausnahme ihres mittleren durch den Einbau des Alten Chores durch Bischof Hermann zerstörten Drittels. Ein zum Kircheninnern hin vermauertes Fenster im Süd-

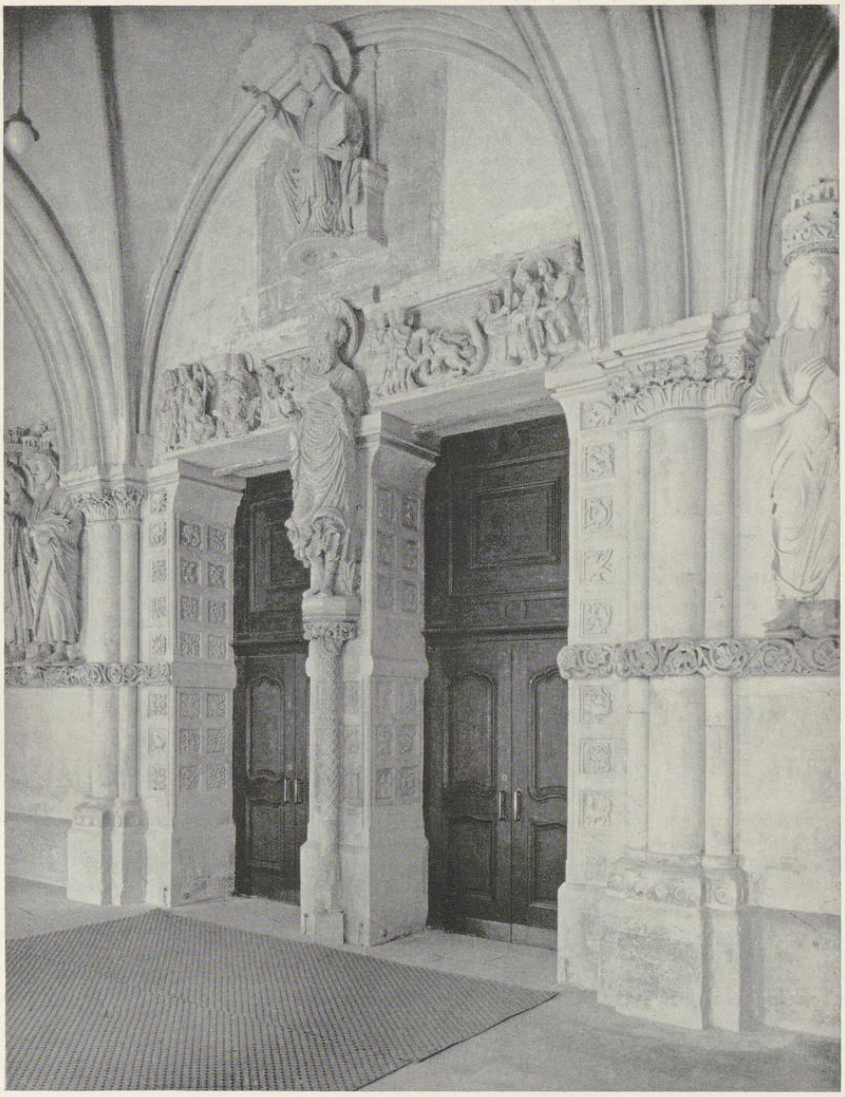
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

turm ist von Hertel in dem Büchlein von A. Tibus S. 52 erwähnt und Tafel III verzeichnet. Savels wies zuerst auf das entsprechende Fenster im Raume über der oberen Kapelle des Nordturmes hin. Die hier vor dem Fenster liegende, durch eine Eisentür geschlossene Öffnung in der Innenmauer des Querschiffs wird heute noch zum Aufziehen von Baumaterial und Ähnlichem benutzt und ist vom Innern des Querschiffs aus über der Spitze des die Doppelkapellen einschließenden Gurtbogens zu sehen. Die im Stichbogen geschlossene Öffnung mißt 1,82 × 1,05 m. Darüber liegt im Abstande von 26 cm eine kleine weitere Öffnung von 40 × 34 cm, die zum Durchstecken des Kranbalkens gedient haben wird. Die Unterkante der Tür liegt 13,22 m über dem heutigen Flur des Domes, 14 m über dem Flur der unteren Kapelle, der jenem des Ottonendomes entsprach, 0,50 m über der Spitze des Gurtbogens der Doppelkapellen. Diese Tür befindet sich aber nicht in der unmittelbar dahinter liegenden Ottonenmauer, sondern in ihrer 0,44 m starken Verkleidung des 13. Jahrhunderts. Fenster und Tür haben die gleiche Achse. Die Mauer ist 1,64 m stark. Von dem Fenster sind die westlichen Leibungen erhalten. Es mißt auf der Westseite 2,25 m in der Breite; die östlichen Leibungen sind rechtwinklig ausgemauert. Die lichte Weite der Fensteröffnung beträgt 1,67 m. Die Oberkante des äußeren Fensterbogens liegt 15.8 m über dem Flur des Domes. Die ursprüngliche Höhe des Fensters läßt sich nicht mehr bestimmen, da sie von dem späteren Gurtbogen der Doppelkapellen verschnitten ist. Durch dies Fenster ist die Achse des nördlichen Drittels des Ottonischen Domes gegeben. Sie liegt 12,52 m nördlich von der Achse des Alten Chores. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß beide Fenster den Beweis liefern, daß es sich um die Westmauer des Ottonendomes handelt und daß die Annahme von Savels, die Turmkapellen beider Türme seien gleichzeitig mit ihr im 10. Jahrhundert entstanden, unhaltbar ist. Die Oberkante der Ottonenmauer, die über den Gewölben des 13. Jahrhunderts in den vier Ecken des Westquerschiffs sich erhalten hat, liegt 18,1 m über dem Flur des Domes.

2. Die Südmauer des Querschiffs zeigt heute im Erdgeschoß die im Stichbogen geschlossene Nische der beiden in das Paradies führenden Türen zwischen zwei seitlichen Spitzbogennischen des 19. Jahrhunderts mit modernen Kapitellen. Diese Flächen waren in älterer Zeit durch eine Marmorverkleidung des 18. Jahrhunderts hinter den Figuren des Heilandes und der hl. Maria, die ihren Platz behauptet haben, verdeckt. Der ursprüngliche Zustand ist nicht mehr festzustellen. Die Oberkante des Laufganges auf der Südseite des Westquerschiffs liegt 6,2 m über dem Flur. Über ihm springt die unten 2,1 m starke Mauer zurück und mißt in den oberen Teilen nur noch 0,98 m. Der somit 1,12 m breite Laufgang ist in seiner Mitte durch das riesige Epitaph des Jüngsten Gerichtes verdeckt. Hinter diesem ist in dem leicht verputzten Bruchsteinmauerwerk die Fuge einer rundbogigen, 0,79 m breiten und 2,2 m hohen Tür zu sehen, die auch in dem Hohlraum zwischen dem romanischen Gewölbe des Paradieses und dem Fußboden seines Obergeschosses zutage tritt. Diese Tür liefert den Beweis, daß bereits der Ottonendom an der gleichen Stelle seinen Haupteingang und eine Vorhalle besessen hat, auf deren Dachraum (vermutlich mit Pultdach) der Zugang führte. Die in einem Abstande von 2,1 m liegende zweite westliche, ebenfalls rundbogige Tür, von der eine Holztreppe zum Dachraum des romanischen Paradieses führte, ist mitsamt der heute zum Laufgang heraufführenden Wendeltreppe eine Zutat des 13. Jahrhunderts, und zwar nicht einmal eine sehr frühe, wie die nachträglich abscharrierten Flächen des Sockels des Säulenbündels in der Südwestecke des Westquerschiffes zeigen. Der ursprüngliche Aufgang zum Laufgang ist demnach anderswo zu suchen. Die alte Breite des Westquerschiffes zwischen der verkleideten Wand des Südturmes und der Ostwand beträgt 12,8 m. Von der Ottonischen Südfront ist wegen des Einbruchs des großen Radfensters im 13. Jahrhundert und der jüngsten Erneuerung des Giebels nichts übrig geblieben. Vgl. S. 58.

3. Von der ottonischen Ostmauer des südlichen Drittels des Westquerschiffes ist nur ein Teil der Mauer über dem Laufgang, der in seiner südlichen Hälfte (wie jener der Südseite) 6,2 m über dem Kirchenflur liegt, erhalten. Er steigt über dem Gurtbogen des südlichen Seitenschiffes 1,48 m hoch um 8 Stufen empor, um den Zugang zu dem Dachraum über dem Seitenschiff zu ermöglichen, eine Änderung des 13. Jahrhunderts. Auch der Gurtbogen der Magdalenenkapelle ist später entstanden. Der ursprüngliche Zustand ist nicht festzustellen. Die über 4,82 m hohe verputzte Ostmauer über dem Laufgang wird die ursprüngliche sein. Ihre Stärke beträgt 1,1 m; nach unten wächst sie durch Abschrägungen, die wegen der tiefen Nische erforderlich waren, bis auf 3,2 m. Die Mitte ihres oberen Teiles ist durch das romanische Radfenster beseitigt, aber in der Südostecke sind wichtige Teile erhalten; einmal die Oberkante der Ottonenmauer, 18,6 m über dem Kirchenflur. Auf ihr ist nachträglich eine zweite, nur 1,3 m hohe und 0,7 m starke Mauer aufgesetzt, die an allen vier nach Osten und Westen gewendeten Ecken mit je einer kleinen rundbogigen Tür mit geraden Leibungen versehen ist. Jede ist 0,75 m breit, 1 m hoch und liegt 1,2 m von den Außenecken des Querschiffes entfernt. Diese Mauern fluchten in der Senkrechten mit der Ottonenmauer meist auf der Innenseite, so daß

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1905

Abb. 1387. Das Portal im Paradiese nach der Wiederherstellung 1935

Vgl. S. 66

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

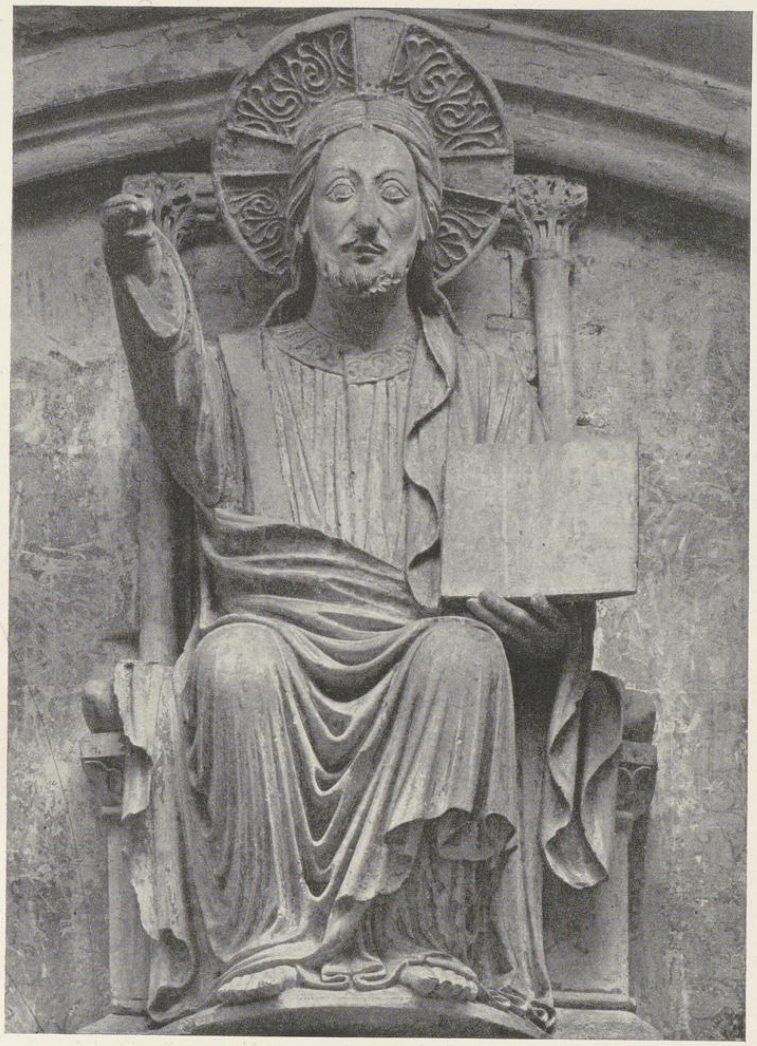
außen ein schmaler Absatz bleibt, der bei dem Südteile der Ostseite durch eine Folge von Kragsteinen zu einer breiten Rinne zur Abführung des Regenwassers vom Dache des Hochschiffes ausgebaut ist, von der aus auch alle Wiederherstellungsarbeiten an der Dachschräge möglich waren. Auf dieser Südostecke ist diese Öffnung noch heute durch eine Holztür geschlossen, so daß die Dachrinne über das Gewölbe her zugänglich ist. Auf der Südwestseite ist in dem schmalen Raum zwischen Querschiff und Turm der Rundbogen des Türchens auch außen noch sichtbar. An beiden Nordecken sind die Mauern mit den Türen außen durch das Mauerwerk des 13. Jahrhunderts verblendet und nur noch im Innern des Dachraumes über den Gewölben zu sehen. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß die Mauer zu der in der Bischofschronik dem Bischofe Egbert (1127—1132) zugeschriebenen Neuanlage eines Bleidaches des Domes gehört. Dadurch bestätigt sich das hohe Alter der breiten Bruchsteinmauer, auf der sie ruht. Die Breite des Querschiffes beträgt hier einschließlich einer 28 cm starken Verblendung der Westmauer, die sich aus einem Absatz der Mauerstärke über der zur Wendeltreppe führenden Öffnung ergibt, 12,35 m.

Ebenso merkwürdig ist die Gestaltung des nach Osten gerichteten Strebepfeilers an der Südecke des Westquerschiffes. Während die sonstigen Strebepfeiler des 13. Jahrhunderts in der Breite 1,07 oder 1,4 m messen, wächst sein Maß von 1,66 (oben) auf 1,97 und gar 2,2 m (unten). Die Ostseite des Strebepfeilers zeigt die regelmäßig verteilten Wasserschläge über den Abstufungen, dagegen ist die Nordostseite schräg gestellt und glatt. Sie zeigt nur einen Wasserschlag in der Höhe von 11 m und endigt 16,3 m über dem Flur der Kirche unter einem schräg gestellten Steindach. Diese ganz ungewöhnliche Form des Strebepfeilers läßt sich nur so erklären, daß der Kern eines mehreckigen, ottonischen, zum Laufgang und zum Dach führenden, von den Quadern des 13. Jahrhunderts verkleideten Treppentürmchens in ihm steckt, der jetzt als Strebepfeiler weiter seine Verwendung fand.

4. Von dem nördlichen Drittel der Westmauer, soweit sie vor dem Nordturm liegt, ist schon gesprochen. Zwischen letzterem und dem nach Westen gerichteten Strebepfeiler an der Nordwestecke des Querschiffes ist die Ottonenmauer, die aus flachen Bruchsteinen aus den Münsterschen oder Nienberger Steinbrüchen besteht, auch heute noch in einer Breite von 1,04 m außen sichtbar. Sie beginnt über einer das Regenwasser ableitenden Schräge 4,5 m über dem Erdboden, 3,3 m über dem Flur der Kirche, 4,1 m über dem Flur der Turmkapellen. Ihre sichtbare Höhe beträgt 3,76 m. Hier endigt sie unter zwei romanischen, mit kleinen Rundstäbchen versehenen Zierstücken, die, wie die unbearbeiteten, einander zugewendeten Enden beweisen, zuerst für einen anderen Zweck bestimmt waren. Die gleichen Formen kehren genau so im Paradiese wieder und sind demnach in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts zu verweisen (vgl. Bd. I S. 276 f. Abb. 141 und 142 CC—CB). Daß die Ottonenmauer unter ihrer beiderseitigen Werksteinverkleidung bis oben reicht, beweist das über dem Gewölbe sichtbare Türchen der Aufsatzmauer an der gleichen Stelle.

5. Die Nordmauer des Querschiffes zeigt heute unten drei spitzbogige Nischen. In der mittleren befindet sich die Tür, in den seitlichen ehedem zwei romanische Fenster. Alle drei Nischen sind nicht ottonisch. Rechnet man die äußere Verkleidung des Querschiffes mit etwa 24 cm ab, so ergibt sich für den unteren Teil der Ottonenmauer eine Stärke von 1,76 m, für den oberen Teil über dem 7,2 m über dem Kirchenflur liegenden Laufgang von 0,97 m Breite eine Stärke von 0,80 m. Daß auch die oberen Teile trotz des Einbruches des großen und der beiden kleinen Rundfenster im 13. Jahrhundert im Kerne wenigstens an beiden Enden der Front noch ottonisch sind, beweist der untere von Ecke zu Ecke durchgeführte Wasserschlag, der mit der Unterkante 18,4 m über dem Kirchenflur liegt. Auf der 3,1 m hohen, durch ein Gesims oben abgeschlossenen Mauer über dem Laufgang ist das Friesenbild von etwa 1250 gemalt, das bereits die spitzbogige Türöffnung, die später in ein Fenster verwandelt wurde, voraussetzt. Durch diese Nordwand ist die genaue Länge des Westquerschiffes mit 36,6 m gegeben. Die Breite beträgt einschließlich der 35 cm starken Verblendung der Westmauer 12,4 m (im südlichen Teil 12,35 m; vgl. oben). Das ottonische Querschiff läßt sich somit im Erdgeschoß auf 36,6 × 12,4 m, das heißt bei nur 45 cm Differenz auf drei Quadrate, berechnen. Über den Laufgängen erhöht sich die Gesamtlänge auf West- und Ostwand um deren Breite von 1,05 und 1 m auf 38,65 m. So erklärt sich die Tatsache, daß das Ottonenfenster in der Westmauer nicht mit den darunter liegenden Doppelkapellen fluchtet. Seine Achse liegt 6,68 m von der Ottonenmauer oberhalb des Laufganges entfernt. Dasselbe Maß nach Süden abgetragen fluchtet 0,3 m über die nördliche Innenwand des Alten Chores hinaus. Daraus geht hervor, daß für die Aufteilung der Oberwände deren Breite einschließlich der Laufgänge maßgebend war, ein Verhältnis, das sich durch die Einschiebung der Säulenbündel in den Ecken des Erdgeschosses im 13. Jahrhundert wesentlich geändert hat.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme des Deutschen Kunstverlages Berlin durch Walter Hege-Weimar 1936

Abb. 1388. Skulpturenschmuck des Paradieses: Der Heiland als der Jüngste Richter

Vgl. S. 62

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Laufgang liegt mit 7,2 m gerade 1 m höher als jener im südlichen Drittel des Querschiffes, 0,33 m höher als der Flur der benachbarten Fluchtkammer im Nordturm, mit der er durch einen nachträglich durchgebrochenen Gang verbunden ist (vgl. Bd I S. 277). Da sowohl die nachträglich in ein Fenster verwandelte Tür dieser Fluchtkammer wie das Fenster neben dem Friesenbilde, das ebenfalls ursprünglich eine Tür gewesen ist, somit fast in gleicher Höhe sich befinden, liegt es nahe, den Grund für diese auffallende Erscheinung in der Höhe des betreffenden Geschosses des gegenüberliegenden Bischöflichen Palastes zu suchen, von dem aus die Holzbrücken zum Nordturm und zum Querschiff hinüberführten, und daraus zu schließen, daß der Laufgang der nördlichen Hälfte des Querschiffes zunächst keinen anderen Zugang besaß, als die Brücke vom Palaste her. Es müßte somit eine rundbogige, ottonische Tür der heutigen spitzbogigen vorausgegangen sein. Die jetzige, im Stichbogen geschlossene Türöffnung in der frühestens 1225 durch Werksteine verkleideten Außenseite der Nordwand ist nicht ursprünglich, sondern nach Ausweis der unregelmäßigen Fugen nachträglich (um 1250?) eingesetzt. Damals muß also der Zugang vom Palast noch bestanden haben. Savels (S. 45 Anm. 109) hat richtig bemerkt, daß die Tür nach außen (innen bei Savels ist wohl Druckfehler) ihren Anschlag hatte, woraus sich der äußere Flachbogen erklärt. Im Gegensatz zu der Tür in der Turmkapelle, die vom Turme aus verriegelt wurde, erfolgt der Verschluß der Laufgangtür vom Übergang vom Palaste aus. Sie wurde entbehrlich, als später (um 1260?) der Verbindungsgang zwischen Fluchtkammer und Laufgang hergestellt war, erst recht, als gegen 1280 der Bischof seinen Palast zur Michaeliskirche verlegte.

5. Der Laufgang der Ostwand des nördlichen Drittels des Querschiffes liegt wie jener seiner Nordwand 7,2 m über dem Kirchenflur, steigt aber dicht vor der Achse der darunterliegenden Nische des St.-Andreas-Altares um eine Stufe von 19 cm empor, um in gleicher Höhe bis zu der über dem Seitenschiff auf das Gewölbe führenden Tür zu laufen. Daß diese Stufe gerade hier liegt, beweist, daß die Nische, deren Scheitelpunkt heute 6,85 m über dem Kirchenflur liegt, ursprünglich niedriger war. Nach 1225 wird das rundbogige Fenster nach oben verlängert und der Rundbogen der Nische in einen Spitzbogen verwandelt sein, der ebenso wie der 6,9 m hohe Scheitel des nördlichen Seitenschiffes eine kleine Hebung des Laufgangs nötig machte (der südliche ist 7,1 m hoch). Die 2,87 m hohe verputzte Wand über dem Laufgang ist die alte, ottonische; darüber hat die dreiteilige Fenstergruppe des 13. Jahrhunderts das ursprüngliche Mauerwerk beseitigt, das ohne die vielleicht 0,3 m starke Außenverkleidung etwa 0,9 m stark sein wird. Daß sie am Nordende der Ostwand in ihrem Kerne noch dem 10. Jahrhundert angehört, beweist die über dem Gewölbe sichtbare Tür in dem Aufsatzmauerwerk Bischof Egberts.

6. Die Außenmauer des südlichen Seitenschiffes ist ohne die Sitzbank davor 1 m stark, das Seitenschiff mißt 6,15 m, der Gurtbogen zum Mittelschiff 1,55 m, das Mittelschiff zwischen den Hochwänden 12,2 m, der nördliche Gurtbogen 1,55 m, das nördliche Seitenschiff 6 m, die nördliche Außenmauer 0,95 m, so daß sich eine Gesamtbreite von 29,9 m ergibt. Bis auf wenige cm ist demnach das Mittelschiff doppelt so breit als jedes Seitenschiff. Ein so einfaches Verhältnis, daß der Schluß gestattet ist, daß die heutigen Mauern des Hochschiffes und die Außenmauern der Seitenschiffe auf ottonischen Fundamenten stehen. Der heutige Alte Chor mißt 12,38 m, also nur 18 cm mehr als das Mittelschiff.

Über die ottonische Westapsis, die durch den Neubau des Alten Chores beseitigt wurde, läßt sich nichts Bestimmtes sagen. Die hohe Lage des Flures des letzteren vor seinem Umbau in der Mitte des 13. Jahrhunderts, der aller Wahrscheinlichkeit nach mehr als 2 m über dem Flur der unteren Turmkapellen lag, lassen es sehr wohl möglich erscheinen, daß eine Krypta vorhanden war, die vielleicht noch bis unter den Kapellenflur herabreichte und die Höhenlage des Alten Chores vor 1250 bestimmte, auch wenn die Krypta selbst nicht mehr zugänglich war. Nur eine Grabung könnte hier Sicherheit bringen. Im übrigen ist festzustellen, daß die Westmauer des Ottonendomes auch über dem Gurtbogen, der das Alte Chor und das Querschiff trennt, sich erhalten hat und in der Mitte giebelartig ansteigt. Ob die Rekonstruktion des Westchores als vorspringendes Rechteck mit oberer Glockenhalle, wie sie in dem Hefte Unser Dom S. 3 versucht ist, oder ob der Vorschlag Burmeisters (Die Westfälischen Dome, S. 65), der einen quadratischen Westturm entsprechend dem Paderborner vorschlägt, das Richtige treffen, ist nicht zu entscheiden.

Über die Länge des Ottonendomes läßt sich ebensowenig sagen. Nachzuweisen ist, daß er eine durch ihre Außenmaße ungewöhnliche, bedeutende, flachgedeckte Pfeilerbasilika mit westlichem Querschiff und Westchor war, an deren Innenwänden auf drei Seiten des Querschiffes ein Laufgang entlang geführt war und von deren Fenstern wenigstens die oberen in seiner Westwand erhalten sind.

Über die Erhöhung des Westquerschiffes durch eine kleine Mauer mit Türen vgl. die Angaben im vorigen Abschnitte S. 36.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1389. Skulpturenschmuck des Paradieses: östliche Hälfte der Nordwand
Vgl. S. 62

C. DAS WESTWERK, UM 1192

Über die Zuweisung dieser bedeutenden Erweiterung der Domkirche an Bischof Hermann und die Wahrscheinlichkeit ihrer Entstehung vor 1192 vgl. die oben angegebenen Quellen. Der Bauvorgang ist so, daß unter Beseitigung der alten Westapsis ein fast quadratisches Westchor, das sogenannte Alte Chor, das sein Widerlager in den seitlichen Westtürmen mit ihren übereinander gelagerten Doppelkapellen findet, so dicht an die Außenseite der ottonischen Westmauer des Querschiffes herangerückt wurde, daß es mit ihr zu einem einheitlichen Bauwerke wurde. Das Alte Chor lag hoch über dem Flur des Ottonendomes und war vom Westquerschiff durch eine Mauer, die vermutlich nur zwei seitliche Zugänge hatte, getrennt. Der Flur der Turmkapellen entspricht dagegen noch heute dem des Ottonendomes. Auch beide Türme in ihrer ganzen Höhe gehören zu diesem Westwerk, das mit dem Westquerschiff nicht verwechselt werden darf. Alle seine den Andächtigen zugänglichen Räume waren im Gegensatze zu denen des ottonischen zweiten Domes gewölbt.

Das rechteckige Alte Chor mißt außen auf der Westseite 17,6 m und springt 5,53 m vor den Nordturm, 5,96 m gegen den Südturm vor. Seine Länge bis zur ottonischen Westmauer läßt sich auf 16,9 m bestimmen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Seine Außenwände sind auf Nord- und Südseite 2,65 m, auf der Westseite 2,35 m stark. Seine Länge im Innern mißt 13,55 m, seine Breite 12,1 m. Die ursprüngliche Höhe seines Flures läßt sich infolge der Umänderungen, die der Raum im 18. Jahrhundert erfahren hat, nicht mehr genau bestimmen. Sämtliche Sockelprofile in den Ecken sind Ergänzungen des 19. Jahrhunderts, ebenso die gesamte Ausgestaltung der Westwand mit den beiden Türen und den seitlichen Flachnischen. Der heutige Flur liegt 0,75 m über dem der seitlichen unteren Turmkapellen, welche die Flurhöhe des Ottonendomes bewahrt haben werden, die erste Schräge unter den Sockeln 1,2 m über dem Kirchenflur. Ursprünglich wird der Unterschied der Flurhöhen erheblich mehr als 2 m betragen haben, weil in den beiden Blendfenstern in Süd- und Nordwand zwischen den Säulchen sich die Keilsteine des Spitzbogens zeigen, die einen Teil des Gurtbogens der dahinterliegenden tiefen Nischen in den unteren Turmkapellen bilden. Durch die Achsen dieser Nischen verschiebt sich die Lage beider Blendfenster zueinander. Diese Öffnungen müssen demnach ursprünglich offen gewesen sein und den Andächtigen auf dem Alten Chore die Teilnahme am Gottesdienste an den Altären der unteren Turmkapellen ermöglicht haben, was eine erheblich höhere Flurlage voraussetzt. Vielleicht ist sie in Höhe des Unterrandes der westlichen Fensternischen, etwa 1.92 m über dem Flur, zu suchen. Das Vorhandensein einer Krypta ist dabei noch weniger wahrscheinlich als bei dem Westchor des ottonischen Domes. Wenn auch die 1,2 m hohe äußere Sockelverkleidung des Mauerwerks am Alten Chor wie an den Türmen erst dem 19. Jahrhundert angehört, so fehlen doch alle Spuren der Kryptenfenster, die man in dieser Höhe erwarten müßte. Die hohe Lage des Flures ist wohl nur ein Erbe des Ottonen-Westchores. Neben diesen Fenstern und den Westnischen kamen 1856/57 auf Nord- und Südseite je drei Weihekreuze des Westwerks, die von jenen der übrigen Domkirche grundverschieden sind, wieder zum Vorschein (Tibus S. 33). Seine Einweihung wurde getrennt von jener des übrigen Domes am Sonntag nach Remigius gefeiert. Daß das Alte Chor in gewissem Sinne eine Kirche für sich darstellte, beweist auch die Mauer, die es auf der Ostseite gegen die übrige Domkirche vollständig abschloß und erst um 1250, vermutlich bei der Verlegung des Pfarrgottesdienstes in die Jakobikirche und der Vereinigung des Alten Chores mit der übrigen Domkirche, beseitigt wurde. Ihr ehemaliges Vorhandensein ergibt sich mit Sicherheit aus einem am Ostende der Säulengalerie der Südwand des Alten Chores angebrachten, heute durch Backsteine vermauerten Zugang eines rechtwinklig nach Norden umbiegenden Ganges. Unten wird die Ostwand einen noch 1225 nachweisbaren, dem hl. Paulus geweihten Mittelaltar und auf beiden Seiten die Durchgänge für die vom Querschiff emporführenden breiten Treppen aufgewiesen haben. Einen Westeingang besaß das Alte Chor noch nicht. Vgl. S. 21 Abb. 1379.

Der Flur des oberen Ganges auf Nord- und Südseite liegt 6,85 m über dem Flur. Der tonnengewölbte Gang ist 3,55 m hoch und 0,88 m breit. Der östliche, 9,15 m lange Teil ist durch eine Galerie von zwölf durch Halbbogen verbundene schlanke Doppelsäulen durchbrochen. Am Westende nötigte die Rücksicht auf das 2,3 m hohe und 0,83 m breite rundbogige Fenster in der Außenmauer zur Einfügung einer 4,77 m hohen und 1,75 m breiten Nische. Auch auf der Westseite des Chores war der Gang in gleicher Höhe durchgeführt. Nun sind auf der Außenseite der Westfront, etwas unterhalb der Sockel der dort befindlichen Figuren der Apostelfürsten beginnend und über 2 m nach unten sich senkend, die Außenfugen zweier gleicher rundbogiger Fenster zu bemerken, zwischen denen mit Sicherheit auf ein drittes, mittleres Fenster geschlossen werden darf. Dadurch ist auch die Rekonstruktion der Innenwand mit drei gleich hohen Nischen zwischen je drei Doppelsäulchen gegeben. In der gleichen Weise ist auch im Erdgeschoß, dessen Außenseiten durch das später eingebaute Westportal beseitigt sind, die dreifache Wiederholung der rundbogigen Außenfenster mit den spitzbogigen inneren Nischen, wie die Westenden der Nord- und Südseite des Chores sie bieten, das Gegebene. Der das Alte Chor somit auf allen vier Seiten umgebende Säulengang ist von den seitlichen, in gleicher Höhe liegenden oberen Turmkapellen zugänglich.

In der Mittelachse der Nord- und Südwand zeigt sich 5,8 m über der Brüstung der unteren Säulengalerie, 13,45 m über dem Kirchenflur ein dreiteiliges, rundbogiges Triforiumfenster von 3,25 m Höhe und 2,65 m Breite, das dem unten befindlichen vierteiligen Blendfenster sehr ähnlich ist. Dahinter befindet sich ein gangartiger Raum von 5,30 m Länge, dessen Decke von den gewaltigen Entlastungsbogen gebildet wird, die im Innern des Mauerwerkes die Last des Gewölbes auf die Ecken des Chores überleiten. Ihr Scheitelpunkt liegt 4,7 m über dem Flur dieses Ganges, dieser 6,4 m über dem des unteren. Am Ostende beider Gänge befindet sich die Tür, die in den Raum über den oberen Turmkapellen und von hier aus in die Obergeschosse der Türme und auf das Dach des Querschiffes und von dort in den Dachraum des Alten Chores führt. Am Westende mündet die Steintreppe, die im rechten Winkel gekleidet an den Außenseiten beider Türme vom Kirchenflur emporsteigt. Ob auch die östliche Abschlußwand in gleicher Höhe ein Triforiumfenster gehabt hat, ist nach ihrer Beseitigung um 1250 nicht mehr zu entscheiden; dasselbe gilt für die Westfront, die damals bei der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1390. Skulpturenschmuck des Paradieses: westliche Hälfte der Nordwand
Vgl. S. 62

Erhöhung des Gewölbes ein großes romanisches Rundfenster erhielt, das den ursprünglich in Höhe der beiden Triforiumfenster auch auf der Westseite des Alten Chores durchlaufenden Verbindungsgang zerschnitt und die Beseitigung der Innenwand erforderte. Je zwei kleine, rundbogige, 1 m hohe und 0,4 m breite Schlitzfenster, die einst diesen oberen Gang erleuchteten, haben sich auf beiden Seiten der noch deutlich sichtbaren, kreisförmigen Werksteineinfassung des Rundfensters erhalten. Es mögen ihrer ursprünglich sechs gewesen sein. Über ein ursprünglich hier in der Mitte im Innern des Chores anzunehmendes Triforiumfenster und die Lichtzuführung dafür in der Außenmauer ist nichts Sicheres zu sagen.

In den vier Ecken des Chores steigen winklige Verstärkungen von 0,18 m Stärke und 0,43 m Breite empor, in deren Ecken je eine 0,24 m starke Säule gestellt ist. Die Sockel und Basen sind, wie gesagt, neu; die Oberkante der Kapitelle, von denen Hertel (bei Tibus, Blatt III) unter C eines abbildet, liegen 8,83 m über dem Kirchenflur. Auf ihnen setzte das ursprüngliche spitzbogige Gewölbe auf, dessen Schildbogen auf der Nord- und Südwand vor ihrer neuen Bemalung 1914 deutlich sich abhoben; vgl. Savels Tafel 13. Ihr Scheitelpunkt lag 17,2 m über dem heutigen Kirchenflur. Die genaue Form dieses riesigen Domikalgewölbes läßt sich nicht mehr bestimmen.

Etwa 60 Jahre später, um 1250, machte der Wunsch, die bisher bestehende Trennung des Alten Chores von der im Neubau befindlichen Domkirche aufzuheben und die Gewölbehöhe des ersteren jener der letzteren anzugleichen, eine Erhöhung der Ecksäulen notwendig, auf die ein Säulenbündel von einer mittleren, 0,36 m im Durchmesser zählenden und zwei seitlich sich anschmiegenden Säulen von 0,14 m Durchmesser mit einer Gesamthöhe (einschließlich von deren Sockel, den runden Basen und dem Kapitell) von 2,43 m gesetzt wurde. Es ist dies die späteste typische Form aller Säulenbündel des dritten Domes, bei denen eine hinter den Säulen liegende Schräge in der Ecke fehlt. Das Gewölbe hat den gewaltigen, 3 m breiten Gurtbogen zwischen dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

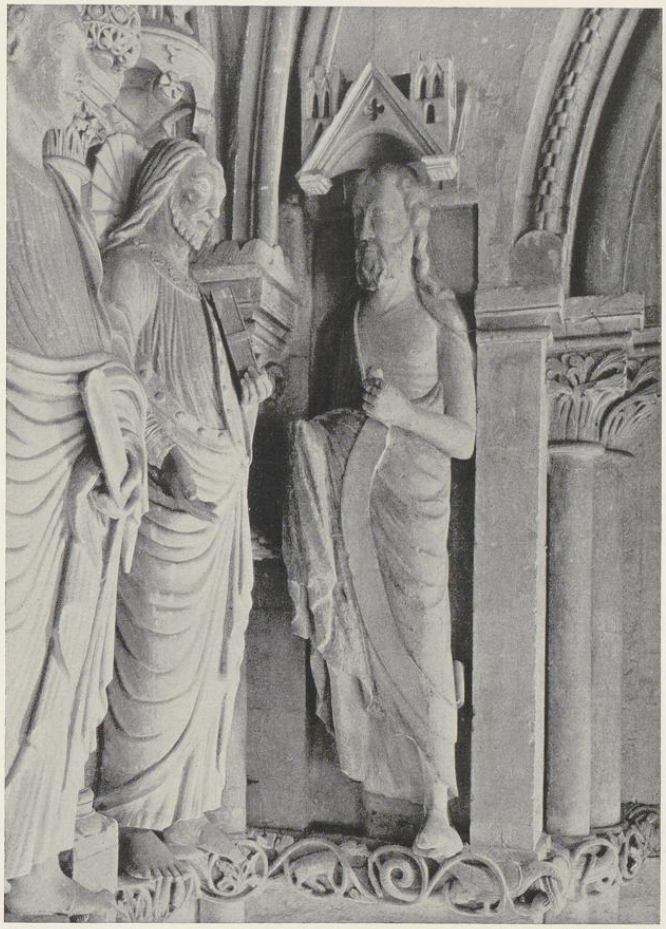
Alten Chor und dem Querschiff zur Voraussetzung. Die Scheitel seiner Schildbogen liegen 18,5 m, der Schlußstein 23,5 m über dem Kirchenflur. Es ist ein Domikalgewölbe mit vertieften Diagonalrippen, das einzige dieser Art im Dome. Diese wie die Scheitelrippen sind nicht tragend, sondern nur schmückend, mit geometrisch verzierten größeren und kleineren scheibenförmigen Bindern in der gleichen Weise bereichert, wie jene der Gewölbe des Hochschiffes.

Nach dieser Einwölbung, mit der die Tieferlegung seines Flures bis auf die Höhe jenes des dritten Domes gleichzeitig erfolgt sein wird, wird der Marienaltar, der sich noch 1194 in der Katharinenkapelle des Südturmes befand, in das Alte Chor verlegt sein, während gleichzeitig der Paulusaltar in das Mittelschiff zwischen die Westpfeiler der Westvierung rückte. Nachdem gleichzeitig die Einfügung des Radfensters die Minderung des oberen Teiles der Westwand auf eine äußere Stärke von 1,06 m notwendig gemacht hatte, erzwang etwa 150 Jahre später die Neuanlage eines hochgotischen Westportales, von dem zahlreiche Reste sich erhalten haben. Die Gesamtanlage wird jener des heutigen spätgotischen Portales entsprochen haben. Sie erforderte die Höherlegung des Laufganges zwischen den oberen Kapellen beider Türme um 2,04 m bis zur Oberkante der unteren Kapitelle der Ecksäulen. Zu diesem frühen, m. E. noch nie erwähnten Portale gehört das Blattwerk in den schön profilierten Leibungen des gotischen Bogens mit den Figuren, die sich am Ansatz dieser Bogen auf beiden Seiten finden, nämlich zur Linken eine Sirene (?), ein Lamm und ein Löwe, zur Rechten der Vogel Phönix, der Pelikan und ein Adler. Ebenso die Blendmaßwerk-Wimperge über den Spitzbogen an den Seiten und die figürlichen fünf Konsolen unter den späten, trommelförmigen Sockeln der Figuren, die auf der linken Seite mit schön stilisiertem Blattwerk verkleidet sind und auf der rechten fünf weibliche gekrönte Köpfe mit langen Haaren zeigen, die sämtlich von Wiedertäuferhänden schwer beschädigt sind. Anscheinend hat das Portal über 50 Jahre jedes Figurenschmucks entbehrt. In dem zweiten Domordinarius, den R. Stapper S. 35 um 1489 oder kurz nachher datiert, findet sich einmal (S. 70) die Vorschrift, daß die Prozession den Dom *per valuas occidentales* verlassen soll. Börsting (S. 436 Nr. 8) übersetzt die Angabe einer Urkunde vom 30. VIII. 1332, der Marienaltar befinde sich *prope januam partis occidentalis*, dieser liege bei dem Westportale. Wohl mit Unrecht, da der Eingang in das Westwerk vom Paradiese gemeint sein wird; vgl. S. 20. Soweit die Reste des gotischen Portales eine Datierung zulassen, wird man auf die Zeit um 1400 raten dürfen.

Die Erbauung des heutigen spätgotischen Westportales ist nach Corfey (MGQ III 323) 1516 erfolgt. Er führt die allerdings nicht unter dem Muttergottesbilde, sondern über ihm zu beiden Seiten auf dem Türsturz angebrachte Inschrift an: Quam perſtas generoſa parens ſimul inclyta virgo Suſtentans ulnis pignus et alma ſacrum Eccleſia exultat prudentum lampade victrix Sed fatue triſtes et ſynagoga gemunt. Der Zusatz *Soli deo gloria MDXVI*, den er unmittelbar darunter bringt, könnte mit der heute nicht mehr lesbaren Unzialzeile darunter identisch sein, die auf dem äußersten Rande desselben spätgotischen Sturzes sichtbar ist. Gleichzeitig mit dem Portal, dessen harte Profile seine späte Entstehung verraten, fand eine durchgreifende Umgestaltung der ganzen Westfront statt, deren Bruchstein-Giebeldreieck, von dem nichts bekannt ist, durch ein reich mit Bildwerken verziertes Dreieck aus Werksteinquadern ersetzt wurde. Über dem Portale verdeckt eine zwischen hohen Eckfialen eingespannte durchbrochene Maßwerkgalerie den Ansatz des riesigen achtteiligen Maßwerkfensters von 9,62 m Höhe und 6,7 m Breite, das dem Wunsche, nicht nur dem Alten Chore, sondern der ganzen Kathedrale als Lichtquelle zu dienen, seine außerordentlichen Maße verdankt. Zu seinen beiden Seiten stehen auf Sockeln die Steinfiguren der hl. Paulus und Petrus, oben sind über einem hohen Felde von spitzbogigem Blendmaßwerk in drei durch Korbbogen abgeschlossenen Nischen die lebensgroßen Figuren des Einzuges Christi verteilt, die der Zerstörung durch die Wiedertäufer durch die Höhe ihres Platzes entrückt waren. Die Originale befinden sich heute als Leihgabe des Domkapitels im Landesmuseum und sind bei der letzten Instandsetzung des Westgiebels durch Kopien ersetzt, Die besten Abbildungen gibt der Skulpturenkatalog Tafel X/XI. Die Maße sind bei der Figur Christi 2,4 × 2,3 m, bei der Gruppe links 1,98 × 1,54 m, bei jener rechts 1,84 × 1,37 m. Ihre Beschreibung bei F. Born, Die Beldensnyder, S. 12 (die Abbildung zeigt noch den alten Platz), B. Meier und neuerdings bei H. Melchers, Die westfälische Steinskulptur von 1500—1560, Emsdetten 1931, S. 8. Die Zuschreibung der Werke an Heinrich Brabender genannt Beldensnider kann nach Döhmanns Feststellungen nicht mehr zweifelhaft sein. Es ist fast die einzige spätgotische Monumentalskulptur in Münster, deren Entstehung vor der Wiedertäuferzeit, 1516, gesichert ist.

Die Figuren der Maria am Mittelpfeiler und der klugen und törichten Jungfrauen, deren Entstehung m. W. zuerst F. Koch S. 112 in das Jahr 1592 verlegt, ohne eine Quelle anzugeben, sind von M. Lippe in der Ztschr. 83 (1925) S. 250 besprochen und gut gewürdigt. Auf dem Lichtbilde Hundts von etwa 1853 (Savels, Tafel 1) sind auch die Figuren an den Stirnseiten der Portalwangen noch zu erkennen. Es war nicht möglich, sie einem der durch andere Werke bekannten Bildhauer der Gilde

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1391. Skulpturenschmuck des Paradieses:
Die aus Metelen stammende, 1933 eingefügte Figur des hl. Johannes des Täufers; vgl. S. 60

zuzuschreiben. Guilleaume erwähnt sie im Taschenbuch für vaterländische Geschichte von 1833 S. 196 ohne Datierung als Arbeiten nach Pietro di Cortona, ebenso 1836 in der Beschreibung der Stadt S. 235. In der zweiten Auflage von 1855 S. 133 geschieht dieser m. E. ganz unwahrscheinlichen Abhängigkeit keine Erwähnung mehr.

Im Innern hatte sich bald nach der Wiedertäuferzeit mit dem Alten Chore eine sehr eingreifende Umwandlung vollzogen, insofern er von neuem von der Kathedrale abgetrennt wurde, wenn auch nicht durch eine Mauer, so doch durch Wände und Eisengitter. Kerssenbroch (MGQ V 30) erzählt: *Inter has* (turres) *locus est partim parietibus, partim valvis ligneisque septis conclusus, in quo princeps militaria beneficia sacramento inter-*

posito nobilibus revocat; quem locum et ritum M. Henricus Rupe, episcopalis consistorii procurator . . . in carmine, quod in laudem electionis . . . domini Wilhelmi (also 1555) *. . . edidit, descripsit: Est locus occiduum quo sol declinat ad axem, Ac ubi stant turres saxea massa duae; Has inter medias nova fabrica lignea ferro Contexta est, qua aperit ianua bina viam. Et tenet arboreas structura haec quinque columnas, Atque pavimentum dant nova saxa novum. Huc sedes directa loci te principe digna Ponitur ornatu condecorata suo. Hic veteri celebris feudorum more dieta Servatur solitis ritibus atque suis.* Ferner S. 40: *Locum inter turres ab utraque parte sedilibus roboreis propemodum inclusum, cui ara imminet, antiquum appellant chorum.* Daß Bischof Johann 1458 *syn lehnrecht up synen geborlichen stede sass*, erzählt die Bischofschronik (MGQ I 320). Ebenso Röchell (MGQ III 9): *Es haedt auch dieser bischof Wilhelm sein Lhenrecht gesessen 1555 den 12. Septembris, und dassolbige haedt ehrgesessen achter den domb tzwischen den bieden dombthornen, fur der doer na den westen gelegen, das domals darzu wordt abgeslagen midt holtzen pileren und iseren gadderen . . .* Auch die Weihen der Weihbischöfe fanden in dem zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts nach Tibus S. 137 und 171 auf dem Alten Chore statt, und zwar sowohl die niederen Weihen wie die Priesterweihe.

Auch nach der Umgestaltung des Alten Chores durch die Stiftung des Bursars v. Landsberg und den Einbau der Orgeltribüne blieb der Raum für sich abgeschlossen. Die schönen, mit den Kursivbuchstaben *vLANDSPERG* geschmückten beiden Eisengitter, die 1836 noch Langhaus und Orgelhalle trennten (Guilleaume S. 234), schließen seit 1870 die unteren Kapellen beider Türme ab. Zwei kleinere, 150 × 139 cm messende, leichtgebogene Teile mit dem Spiegelmonogramm *FFL* (Franz Ferdinand v. Landsberg, † 1726) oder *FLL* (sein Exekutor Franz Ludolf v. Landsberg), die vordem den Taufstein umgaben, wurden nach dessen Unterbringung im Nordturm 1880 dem Verein für Geschichte und Altertumskunde verkauft (Domarchiv V A 62). Sie sind heute auf den Podesten des Treppenhauses im Landesmuseum eingebaut.

Die Beseitigung der v. Landsbergschen Ausstattung des Alten Chores begann Mitte September 1856. Das Katholische Sonntagsblatt (XV, S. 619) berichtete, daß das *alte Mauerwerk zwar nur erst als Ruine anzusehen sei, daß sich aber Großes in ihm ausspreche.* Vgl. Bd XIX (1860) II, 5, wo die Säulengalerien wegen ihrer Kapitelle gelobt werden; danach muß ihre Erhaltung trotz der späteren Vermauerung eine verhältnismäßig gute gewesen sein. Die Beseitigung des Epitaphs über dem Mittelpfeiler der beiden Türen führte zu einer Neugestaltung des unteren Teiles durch Hertel mit seitlichen spitzbogigen Nischen und vorgestellten Doppelsäulen auf hohen Sockeln. Über das Relief der Heilung des hl. Paulus im äußeren Bogenfelde, das 1877 in das Paradies kam; vgl. S. 280.

Inzwischen war auch außen das Westportal, die Maßwerkgalerien und Fialen oben am Giebel 1850 mit einem Kostenaufwand von 1312 Talern wiederhergestellt, wobei der Bildhauer Allard für die Bildwerke, darunter eine neue Petrusfigur, 101 Taler, Barrink für die Galerie 1051 Taler erhielt. 1901 war, nachdem die Galerien schon 1892 wieder abgenommen waren, eine neue Wiederherstellung der Zierteile und eine Erneuerung des Fenstermaßwerks nötig geworden. Einen Vorschlag, das gotische Maßwerkfenster durch ein romanisches Radfenster nach den Entwürfen Hertels zu ersetzen, hatte das Domkapitel 29. VII. 1875 erfreulicherweise abgelehnt, dagegen die kleinen Unterbauten für zwei Bronzelöwen, die aus den noch vorhandenen Platten der Epitaphe gegossen werden sollten, 10. VII. 1873 angenommen. Zu dem Guß ist es nie gekommen; die Unterbauten wurden 1931 auf Vorschlag des Provinzialkonservators wieder entfernt (Westfalen 17, S. 195). Die dürftige Verglasung des Westfensters und des Bogens über der Tür durch Butzenscheiben von 1902 wurde 1904 durch das von Carl de Bouché entworfene und ausgeführte, von Kaiser Wilhelm II. geschenkte Glasgemälde ersetzt, das das Zusammentreffen des Kaisers Karl mit dem Papste Leo und dem hl. Ludger in Paderborn darstellt.

Den Grundriß des schönen, ovalen, durch eine Steinbalustrade mit hohem Eisengitter eingeschlossenen Vorhofes vor dem Westportale zeigt der Plan Schlauns vom Domhofe aus dem Jahre 1748, der Band II S. 13 wiedergegeben ist und der Domgrundriß von 1761 (Abb. 1373), den Aufbau das Lichtbild von Hundt etwa aus dem Jahre 1853, das Savels Tafel 1 abbildet. Von den beiden Steingruppen, welche die breiten, reichverzierten Werksteinpfeiler an seinem Westzugang krönten, hat sich die eine, 1,66 m hohe, 1,74 m breite Darstellung der Religion im Landesmuseum, das sie 1907 aus Privatbesitz erwarb, erhalten. Dargestellt ist eine auf Wolken thronende Frauengestalt mit einem Kreuze und den Gesetzestafeln, auf deren Zahlen ein kleiner Engel hinweist; ein Knabe mit einer Schlange in der Hand stürzt in die Tiefe (Skulpturenkatalog S. 46 Nr. 99 mit Abbildung). Das Bildwerk wird von Heinecken, Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen II, 1769, S. 36, dem Bildhauer Johann Christoph Manskirch zugeschrieben. Die Zuschreibung durch F. Koch (Die Gröninger, S. 234), der sie dem Johann Wilhelm Gröninger zuweist, ist unwahrscheinlich. Die zweite, nicht erhaltene Gruppe, die ebenfalls nach außen gewendet war, und deren Einzelheiten auf dem Hundtschen Lichtbilde nicht zu erkennen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 1392. Skulpturenschmuck des Paradieses: Der Steinretabel des alten Marienaltares über der Westtür
Vgl. S. 67

sind, dürfte nach Analogie der symbolischen Gestalten am Stephanusaltare (S. 234) eine Darstellung der Kirche gewesen sein, nicht das Alte und Neue Testament, wie Guilleaume (Beschreibung, 1836, S. 235) vorschlägt. Die Datierung B. Meiers auf das Ende der fünfziger Jahre (Skulpturenkatalog S. 47) ist nach Ausweis des Schlaunschen Planes von 1748 zu spät. Auf dem Grundriß des Domes von etwa 1710 fehlt der Vorbau noch. Seine Entfernung wurde 4. VI. 1873 beschlossen, das Eisengitter der Überlieferung nach an den Grafen v. Landsberg auf Gemen verkauft.

DIE WESTTÜRME

Von den beiden gleichzeitig mit dem Alten Chore, für dessen Gewölbe sie die Widerlager bilden, erbauten Westtürmen mißt die Nordmauer des Nordturmes 11,5 m, seine Westmauer 11,43 m, die Westmauer des Südturmes 8,46 m, seine Südmauer 10,81 m oder, wenn man hier die äußere Werksteinverkleidung des Querschiffes hinzurechnet, 11,5 m. Ihre Gesamtbreite in der Nord-Süd-Richtung beträgt von der Außenwand bis zur Innenwand des Alten Chores 12,05 m (beim Südturm 11,5 m), in der West-Ost-Richtung von der Außenwand bis zum Querschiff 13,6 m (gegenüber 12,95 m). Die untere Kapelle im Erdgeschoß mißt 6,55 (West-ost) × 6,58 m, die des Südturmes 6,11 × 6,16 m. Die Mittelachsen liegen im Nordturm 6 m, im Südturm 5,43 m von den Innenwänden des Alten Chores entfernt. Der Nordturm ist demnach in seinen unteren drei Geschossen erheblich stärker als der Südturm. In der Höhe des Dachansatzes verschieben sich bei senkrecht fluchtender Außenkante die Maße: die Südseite des Südturmes mißt in der Breite mit 11,1 m nur 0,25 m weniger als die Nordseite des Nordturmes, die Westseite des ersteren nur 0,36 m weniger als die des ersteren. Das Bestreben des Baumeisters, hier, wo die Türme aus dem Alten Chor heraus frei emporwachsen, die Unterschiede ihrer Maße auszugleichen, ist offensichtlich. In den unteren Geschossen erklärt sich die auffällige Ungleichheit der Maße der Türme aus dem Verhältnis ihrer Öffnungen zu den ihnen gegenüberliegenden ottonischen Seitenschiffen, deren Grundmauern, wie S. 40 ausgeführt, auch noch die des heutigen sind. Die lichte Weite des Gurtbogens des nördlichen Seitenschiffes beträgt 4,46 m. Die Mittelachse der gegenüberliegenden Turmkapellen teilt dieses Maß in zwei Strecken von 0,65 (nach außen) und 3,90 m. Beim südlichen Seitenschiff ist die Gesamtweite 5,05 m, die Teilstrecken 3,4 und 1,65 m (nach außen). Dieses Seitenschiff ist demnach 0,5 m breiter als das nördliche; von den 3,65 m Weite des inneren, westlichen Gurtbogens fallen 3,45 m auf das Seitenschiff, bei dem Nordturm von 4,20 nur 2,85 m. Man darf daraus schließen, daß für die geringeren Maße des Südturmes, der als der spätere zu gelten hat, die Absicht bestimmend war, einen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

günstigeren, weniger seitlich beschränkten Ausblick aus seiner Kapelle in die Flucht des gegenüberliegenden Seitenschiffes zu gestatten. Dieses Ziel erreichte der Baumeister dadurch, daß er die Achse des Südturmes auf 5,4 m Abstand an den Alten Chor heranzog; bei dem Nordturm sind es 6 m. Dadurch ergeben sich die geringeren Ausmaße des Turmes, auch in der Ost-West-Richtung. Ebenso die Tatsache, daß die die beiden Turmkapellen einschließenden 12,6 m hohen Gurtbogen sich damals schon zum Querschiff öffneten.

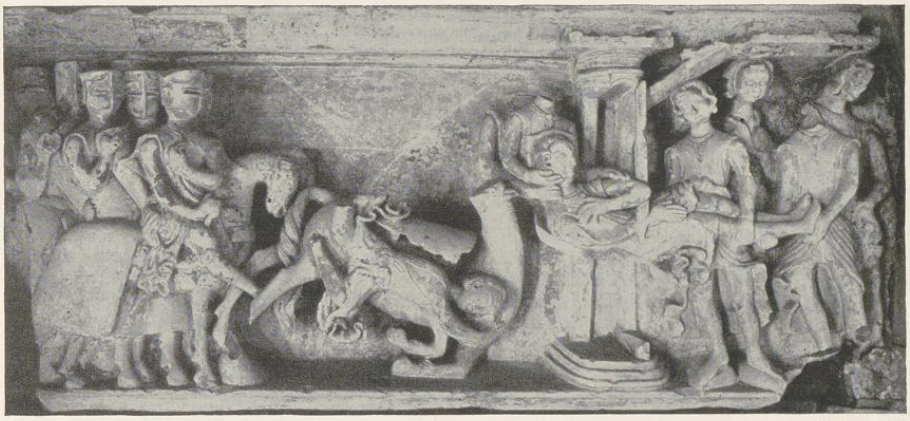
Diese Gurtbogen sind nach Westen hin zweimal abgetreppt; von den Breiten dieser Abstufungen sind die westlichen mit 1,66 und 0,75 m einander gleich, nur die äußeren entsprechend der verschiedenen Stärke der Türme ungleich, 1,93 statt 1,66 m. Die Außenwände haben im Erdgeschoß 1,30 bzw. 1,16 m tiefe spitzbogige Nischen, in denen 2,10 m über dem Flur der Kapelle ein großes, rundbogiges Fenster sich befindet, deren Leibungen 1859 so stark erneuert wurden, daß ihre ursprüngliche Größe kaum mehr zu erraten ist. Auch die zum Alten Chore gewendeten Wände haben tiefe Nischen, deren Gurtbogen hinter den Triforienfenstern des Alten Chores heute noch sichtbar sind. Nach anfänglicher Offenlegung wurden sie schon 1859 durch eine Mauer verschlossen. Die Oberkanten der Kapitelle der in die Ecken verteilten Säulen, von denen Tibus-Hertel Blatt IV fünf verschiedene abbildet, liegen 2,60 m über dem Kapellenflur, die Schlußsteine 7,29 m, der Flur der oberen Kapellen 7,60 m über dem der unteren. Uber die Verwendung der Kapelle des Nordturmes vgl. die Angaben über den Altar des hl. Petrus S. 233, über jene des Südturmes die Bemerkungen über den Altar der hl. Katharina S. 238.

Die oberen Kapellen haben nie Altäre besessen. Ihre Innenmauern fluchten ziemlich genau mit jenen der unteren. Die Kapitelle liegen 2,55 m, die Scheitel der Schildbogen 5,60 m, die Schlußsteine 7,05 und 6,8 m über dem Kapellenflur. Die Höhe der spitzbogigen Nischen in den Außenwänden betragen nur etwa 3,70 m. Nur die Nische in der Südwand des Südturmes hat 5,1 m wegen des hier befindlichen 2,3 m hohen Fensters, dessen Größe als einzige Ausnahme denen des Alten Chores entspricht. Die tonnengewölbte Steintreppe, die bei beiden Türmen an den Außenseiten vom Querschiff emporsteigt, um an den Westecken im rechten Winkel umzubiegen und zur Höhe des Laufganges hinter den obersten Triforienfenstern des Alten Chores heraufzuführen, liegt bei dem Nordturm dank seiner größeren Maße ganz in der Außenmauer, während sie in der oberen Kapelle des Südturmes in der letztgenannten Nische als Schräge sichtbar wird. In der Flurhöhe zweigt sich von der Haupttreppe ein Zugang zur Kapelle ab. Die Führung der Treppenläufe mit ihren eigenen, kleinen Fensterchen zwischen den großen Fenstern der Doppelkapellen hindurch ist sehr geschickt; vgl. die Abb. Bd. I S. 276, Nr. 141. Da der Fußpunkt beider Treppenläufe noch der Höhe des ottonischen Kirchenflurs entspricht, liegt im Nordturm die erste Stufe 0,8 m hinter der Innenwand des Querschiffes, während Tibus (Dombau S. 51) auf Grund *genauer Vermessungen Hertels* für den Südturm versichert, daß die Treppe nachträglich ungefähr bis zur halben Höhe aufgenommen und dann flacher gelegt sei, was deutlich an den Gewölben zu beobachten sei (vgl. Hertels Zeichnung Blatt II Schnitt CD; die großen Originalzeichnungen Hertels befinden sich im Besitze des Denkmalamtes). Für die Führung solcher tonnengewölbter Steintreppen in den Außenmauern der romanischen Westtürme dürfte das Westwerk des Domes das bedeutendste, für viele westfälische Kirchenbauten maßgebend gewordene Beispiel sein.

Von den durch diese Treppen erreichbaren oberen Kapellen führt je eine Tür in die Laufgänge hinter die Säulengalerien des Alten Chores, die heute noch beide Türme verbinden. Die oberen Enden der Treppen münden auf die zweiten Laufgänge hinter den oberen Triforien des Alten Chores, die, wie gesagt, vor Anbringung des Radfensters des 13. Jahrhunderts ebenfalls durch einen Gang hinter der Westfront in Verbindung standen. Unmittelbar hinter den Triforien führt eine Tür in die Räume über den oberen Turmkapellen, deren Wände aus Bruchsteinmauerwerk bestehen. Alle Steintreppen hören hier auf und werden durch Holzwerk und Leitern ersetzt. In beiden Räumen führt eine abgetreppte Nische bis zu den Fenstern der ottonischen Westmauer. In der Mitte der Außenwände liegen schmale, nur 0,54 m breite Öffnungen mit engen Fensterschlitzen, die fast wie Schießscharten aussehen. Der Raum des Südturmes ist quadratisch, 6,42 × 6,43 m, jener des Nordturmes mißt 7 × 7,2 m.

Außen hört über diesen Räumen das einheitliche Bruchsteinmauerwerk der Türme mit einem Steinwulste 18,37 m über dem Sockel auf. Es beginnen die vier oberen Geschosse, die sich von den unteren durch die vier oder fünf durch große oder kleinere Spitzbogen verbundene Werksteinlisenen unterscheiden. Die beiden unteren stimmen in der Westfront im allgemeinen bei beiden Türmen überein, insofern die Lisenen des oberen über die Scheitel der Spitzbogen des unteren Geschosses gerückt sind, während auf Nord- und Südseite in beiden Geschossen nur zwei fluchtende Lisenen und in den dem Dache des Alten Chores zugewendeten Seiten nur je eine Lisene vorhanden sind. Die beiden obersten Geschosse sind einander gleich, nur zeigen die äußeren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 1393. Der Skulpturenschmuck des Paradieses: Der Steinretabel des alten Paulusaltares über der Osttür
Vgl. S. 67

Felder bei dem Nordturme je drei, bei dem Südturme je zwei Spitzbogen. In den zweitobersten, dem Dache zugewendeten Geschossen ist nur eine Lisene vorhanden. Die Spitzbogen der unteren Lisenengeschosse sind am Nordturm mit kleinen, vortretenden Scheiben besetzt. Die Kapitellformen beweisen, daß der obere Teil des Südturmes (wegen der Glocken) eher aufgeführt ist, als der des nördlichen. Bei diesem überwiegen die Knospenkapitelle, die sich auch schon in den Triforienfenstern des Alten Chores finden.

Die annähernd gleiche Höhe der Türme erwähnt schon Kerssenbroch (MGQ V 30) und fügt hinzu, daß die hohen darauf gesetzten, mit Blei gedeckten Pyramiden vor der Wiedertäuferzeit eine Zierde der Stadt gewesen seien. Anscheinend will er sagen, sie seien höher gewesen als die zu seiner Zeit vorhandenen. Beide Helme sind in der Tat von den Täufern abgestürzt, aber es fällt schwer, sich eine andere zu der Monumentalität der ganzen Kathedrale passende Form zu denken, als die jetzige.

DER NORDTURM

Der Flur der unteren Kapelle des hl. Petrus liegt 0,75 m unter jenem des dritten Domes. Wie die Grundrisse der Domkirche von 1710 und 1761 zeigen, war in der Zeit nach der Wiedertaufe der große Gurtbogen, der sich heute zum Westquerschiff öffnet, wenigstens im Erdgeschoß durch eine Mauer mit zwei Türöffnungen abgeschlossen. Die südliche von ihnen führte in einen engen Durchgang zur Kapelle, die andere in einen in der Leibung des Gurtbogens eingebauten fensterlosen Raum, der vielleicht die damalige Schatzkammer war. Schon im 14. Jahrhundert wurden in der Petrikapelle die Reliquien aufbewahrt; vgl. die Angaben über den Altar. Kerssenbroch (MGQ V 30) bemerkt, daß hier im Nordturm *inter testudines pecuniarum copia aliquando sonat tinnitumque edit; hic est enim commune totius dioecesis aerarium*, das anscheinend erst 1687 in dem Neubau der Pfennigkammer und Kanzlei am Fürstenhof, der heutigen Regierung, eine neue Unterkunft fand. Noch 21. XI. 1793 bis 27. III. 1794 fand der vor den Franzosen geflüchtete Kölner Domschatz in dem Nordturm eine sichere Aufnahme. Ein Altarverzeichnis des 15. Jahrhunderts bezeichnet die Kapelle als *Armarium*, eine Verwendung, die sie auch 1854 noch hatte. Die Öffnung dieser Abschlußwand wurde 1. III. 1859 vom Domkapitel angeordnet, die Galerie vor der oberen Turmkapelle genehmigt und die Leibungen der Fenster in den Kapellen wiederhergestellt. Erst 21. XII. 1870 erfolgte der Beschluß, den Taufstein in der Kapelle aufzustellen und diese durch die vorhandenen Eisengitter vom Alten Chor zu schließen. Die obere Turmkapelle hat keinen Altar. In ihrer Nordwand liegt der Zugang der Steintreppe wie eine Tür zu der kleinen Fluchtkammer, die Bd. I S. 275 beschrieben und Abb. 141/42 mit allen Schnitten abgebildet

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ist. Die rundbogig gewölbte Kammer liegt in der Nordmauer, ist 3,7 m lang und 3,47 m hoch. Von ihren beiden heutigen Lichtöffnungen war die westliche nach Ausweis ihrer schrägen Leibungen von Anfang an ein Fenster, die östliche, 1,97 m hohe, 0,88 m breite mit ihren geraden Leibungen eine Tür, die durch einen Verschlußbalken gesichert werden konnte. Der Laufgang für den Verschlußbalken ist erhalten. Die vom gegenüberliegenden Palaste des Bischofs durch eine Holzbrücke zugängliche Kammer hatte ursprünglich von Osten keinen Zugang. Frühestens 1225 wurde der gebogene Verbindungsgang vom Laufgang des Ottonendomes aus hergestellt, der die Kammer ihres Zweckes beraubte; die Einfügung eines willkürlich und zwecklos in den nach Westen gerichteten Strebepfeiler des Querschiffes eingebauten Steinlöwen setzt die Schließung der Fluchtkammertür und ihre Verwandlung in ein Fenster voraus.

In den Rundbogen des in gleicher Höhe mit der Fluchtkammer liegenden Treppenfensters ist ein 0,8 m hoher und 1,4 m breiter Grabstein eingeschnitten, der als das älteste Bildwerk der Domkirche gelten darf. Dargestellt ist in klaren, fließenden Linien eine weibliche Gestalt, die betend die Hand erhebt und deren langer Schleier vom Halse herabhängt. Vielleicht ist es ein Grabstein einer Äbtissin des Überwasserklosters oder einer anderen vornehmen Dame. Leider waren die an dem Rande des wagrecht liegenden Steines angebrachten Buchstaben bisher nicht zu entziffern. Die Verwendung des Grabsteines an dieser Stelle setzt ein wenigstens 30 Jahre höheres Alter voraus, da 1180 die Dargestellte schon so sehr vergessen war, daß man sich nicht scheute, den Grabstein als Baumaterial, zwar von außen sichtbar, aber doch halb zerstört und in verkehrter Lage zu verwenden.

Der Raum über der oberen Turmkapelle, der durch das ottonische Fenster der Westmauer und die davorliegende Eisentür mit dem Innern des Querschiffes in Verbindung steht, diente schon 1753 (Protokoll 2. IV.) *zum Aufbewahren der Zierate der Domkirche, besonders deren zum castrum doloris nötigen Sache, für die kein anderer Platz als auf dem Nordturm auf dem sogenannten Krähenacker* war. Diese wurden mit Hilfe einer noch vorhandenen Winde emporgezogen. Schon Kerssenbroch (MGQ V 30) bezeichnet diesen Teil des Nordturmes als *sedes monedularum* (Dohlen) *et cornicum*. Das alte Bleidach, das die Wiedertäufer 1534 erfolgreich auf das anstoßende Gewölbe des Westkreuzes heruntergestürzt hatten, wurde erneuert und 1725 durch ein Kupferdach ersetzt (Protokolle 2. XI. 1725, 16. IV. 1726 und 10. V. 1727) und 1870 wiederhergestellt. Das Fehlen einer Bedielung der oberen Turmgeschosse ist schon für das Jahr 1784 bezeugt (Bauakten 25. I. 1849).

DER SÜDTURM UND DAS HL. GRAB

Über den Altar der hl. Katharina in der unteren Kapelle vgl. die Angaben S. 238. Die Domkapitelsprotokolle besagen 31. I. 1685: *beschlossen das bei bequemer Zeit im nächsten Sommer das Sacellum S. Catharinae zu einem beständigen Grab aptiert werden solle. Der Domküster* (Wilhelm Franz von Nesselrode) *wird darüber einen Abriß formieren oder aus Paderborn mitbringen.* 17. VII. 1686 trug der Dechant (Johann Rotger) v. Tork vor, *es sei nur ein so elendes und schlechtes Grab vorhanden, daß man sich gleichsam für fremden ankommenden und in der Zeit solches Grab visitierenden Leuten versehen müßte. Er wolle ein neues in der Katharinenkapelle einrichten und fundieren lassen und hätte er bereits das dazu nötige Holzgewerk mit Meister Christian Dollardt veraccordiert und bedungen, der Maler Vercruys werde eine rechtschaffene gute Perspectiv einrichten und schildern.* Die Wegnahme des Altares wurde genehmigt, die Verlegung des Gottesdienstes zum Primaltar 8. II. 1687 beschlossen. Die beiden Grabsteine (vgl. S. 319 und 320) des verstorbenen Dechanten wurden nach 8. II. 1687 zu beiden Seiten an die Mauer gesetzt und zu dem Ende der Bogen etwa einen Fuß breit ausgebrochen. Das ältere Grab wird vermutlich im Umgange des Chores in der Nähe der dort stehenden Steinfiguren der drei Marien mit den Salbgefäßen von 1602 zu suchen sein; vgl. S. 287 und 288.

Die nächste Nachricht über das Grab in der Turmkapelle stammt aus dem Jahre 1792. 3. II. wurde ein Protokoll über die Besichtigung des Grabes Christi vom 13. August verlesen; es wurde beschlossen, *die mangelhaften Spiegel zu verbessern* und *eine Zeichnung* machen zu lassen, *wie die Dekoration zu stellen sei.* 2. III. 1722 erklärte der Domherr (Kaspar Max) v. Schmising, wenn *sie eine Zeichnung von Lipper habhaft werden konnten, wollten sie diese praesentieren; anderenfalls wollten sie es dieses Jahr so belassen. Es sollten aber keine Lampions verwendet werden.* 13. XI. 1792: *Die Reparatur des Sepulcrums hat 437 Reichstaler 3 s. 4 d. gekostet.* Im Landesmuseum befinden sich zwei Handzeichnungen Lippers, von denen vermutlich die zweite zur Ausführung gekommen ist.

HANDZEICHNUNG, 338 × 487 mm Bl., 220 × 260 mm Darst., aquarellierte Federzeichnung, der ein geometrischer Aufriß der Kapelle zugrunde liegt. Die linke Hälfte der Darstellung zeigt oben braune Fels-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

massen, von denen schwarze Stoffdekorationen herabhängen. Der altarähnliche, zylindrische Aufbau ist unten mit violettem, oben und hinter dem Platze der Monstranz mit weißem Stoff verkleidet. In der rechten Hälfte des Entwurfes fehlen die Felsmassen. Landesmuseum, Nr. LR 259.

HANDZEICHNUNG, 318×435 mm Bl., 279×342 mm Außenkante der breiten, schwarzen Einf. Perspektivische Ansicht der Grabdekoration und des Inneren der Kapelle. Oben ein Bogen von gelbgrauen Felsen, darunter eine äußere schwarze und innere violette Stoffdekoration, die auch die drei runden Stufen des zylindrischen Altares bekleidet. Hinter der Monstranz weißer Stoff. In der Nische links steht ein betender Geistlicher im Chorhemd. Die Wände der Kapelle sind braun marmoriert. Schwarz-weiß gemusterter Fußboden. Landesmuseum, Nr. LR 258.

Das Grabgewölbe, das Guilleaume (Nachrichten, 1836, S. 239) begeistert beschreibt, scheint erst 1880 entfernt zu sein. Schon 1. VII. 1859 wurde beschlossen, *das Südfenster in der unteren Halle des Südturmes nach der Form des Westfensters umzuändern.* Erst 13. I. 1880 wurde festgestellt, daß *die Ausschmückung der Grabkapelle an den Chartagen mangelhaft und ungeeignet sei.* Die Frage, was *anstelle der bisherigen Ausschmückung treten solle, sei schwierig, wenn nicht die Kapelle selbst zuvor im Innern wesentlich umgestaltet werde. Falls Hertel nicht annehmbare Vorschläge habe, solle dieses Jahr noch die seitherige Ausstattung bleiben..* Hertel legte Zeichnung und Kostenanschlag 15. XI. 1880 vor; mit der Ausführung zu 1500 Mk. wurde Barrink beauftragt. 2. X. 1882 wurden Vorschläge für die Dekoration von ihm eingefordert und 22. V. 1883 die Kartons zur Kreuzgruppe von Tüshaus gutbefunden. — Nach den Akten des Domarchives V A 62 wurden *die der Grabkapelle entnommenen Kristalle, Muscheln und vier Statuen der Evangelisten* 7. III. 1881 öffentlich versteigert. *Zwei mit Plüsch überzogene Bretter aus dem alten Grabe* kaufte für 6 Mk. der Altertumsverein; sie sind nicht mehr nachweisbar.

1935 wurde der Raum in eine Gedächtniskapelle für die Gefallenen des Krieges und der Arbeit verwandelt; vgl. den Bericht des Provinzialkonservators in der Zeitschrift Westfalen 20, S. 310. Der Altar, der einen eingesetzten Altarstein hat, und das Altarkreuz sind vom Bildhauer H. Bäumer geschaffen. Für das Totenlicht wurde ein schmiedeeisernes Gehänge des 17. Jahrhunderts verwertet, auch der spätgotische Zahltisch und zwei Steinengel, die vom Laufgang des Hochchores (S. 115) stammen, wurden zur Ausstattung verwendet. An der Südseite des Turmes hat sich die schöne, ursprüngliche, dreimal abgestufte und zweimal abgeschrägte Sockelbekleidung erhalten. Alle anderen Teile des Westwerkes zeigen eine moderne, schmucklose Form. Die obere Kapelle des Südturms hat nie einen Altar besessen. Von hier aus werden die Glocken, die sämtlich in den beiden oberen Geschossen dieses Turmes untergebracht sind, geläutet. Die 14 Schallfenster wurden 1848 durch den Tischler Schnitker hergestellt. Über die Glocken vgl. die Zusammenstellung S. 360.

D. DER DRITTE DOMBAU

DAS OSTCHOR

Wie bei so vielen mittelalterlichen Kirchenbauten hat auch bei dem Dome in Münster der Neubau mit dem Ostchore begonnen. Aber nur seine unteren Teile gehören diesen Jahren kurz nach der Grundsteinlegung 1225 an. Seine oberen Teile zählen zu den zuletzt, kurz vor der Kirchweihe 1265, ausgeführten Arbeiten. Die Trennungslinie beider so weit auseinander liegender Bauabschnitte liegt unterhalb der heutigen Kapitelle des Umgangs; denn sowohl diese wie die des Hochchores und ebenso die scheibenförmigen Binder der beiden Teile zeigen in bunter Mischung alle denkbaren Formen jener Zeit, angefangen vom Blockkapitell bis zum ausgesprochenen Hörnerkapitell, von der schlicht geometrisch aufgeteilten Scheibe bis zu den Ornamentkreisen aus naturalistisch stilisiertem Blattwerk und zu dem Adlerbinder im westlichen Joch des Nordumganges. Die Vermutung liegt nahe, ein Teil der Kapitelle und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Binder des ersten Umgangs habe bei seiner späten Erhöhung wieder Verwendung gefunden. Der ursprüngliche Umgang, von dem uns somit m. E. nur die unteren Teile bis zu einer Höhe von höchstens 4 m erhalten sind, wird kaum höher gewesen sein, als die ottonischen Seitenschiffe, deren Maße zunächst auch bei den späteren romanischen Seitenschiffen des gebundenen Systems beibehalten zu sein scheinen. Sie erfuhren später bei dem Fortfall der Mittelstützen die heutigen außerordentlichen Steigerungen ihrer Scheitel bis auf 11,2 m, während ihre heutigen Gurtbogen von 6,9 m, 7,14 und 7,2 m noch die alten des romanischen Querschiffes sein werden. Das beweist die rundbogige Tür in der ottonischen Mauer zwischen dem Westquerschiff und dem südlichen Seitenschiff. Man darf vielleicht annehmen, daß der ursprüngliche Umgang zunächst vollendet, der dazwischen liegende Chorraum und vielleicht auch das Ostquerschiff durch ein Holzdach in gleicher Höhe eingedeckt und auf der Westseite durch eine provisorische Wand abgeschlossen zum Gottesdienste benutzt wurden, bis am Ende des Zeitabschnittes unter Beibehaltung seiner unteren Teile unter dem Gebote einer ganz anderen Vorstellung seiner Höhenverhältnisse der Neubau des Ostchores erfolgte, dessen Vollendung erst um 1265 fallen wird.

Die Gesamtanlage des Ottonendomes mit zwei Querschiffen und zwei Chören ist auch für den heutigen dritten Dombau maßgebend geworden. Aber nicht so, als verbergen sich in den Mauern oder Fundamenten des heutigen Ostquerschiffes die Reste des ottonischen. Die ehemalige Länge des letzteren, in dem vermutlich der Stützenwechsel herrschte, war durch keine Rücksichtnahme auf die Einwölbung einzelner mehr oder weniger quadratischer Joche gebunden. Die Gesamtlänge des Langhauses von der Ostmauer des Westquerschiffes bis zur Westmauer des Ostquerschiffes beträgt heute 32 m, die Nordsüdachse der beiden mittleren Hochschiffpfeiler teilt dieses Maß (wenigstens im nördlichen Seitenschiff bis auf das Zentimeter genau) in zwei Hälften. Das heutige Westquerschiff ist nach seiner Einwölbung durch die Einfügung der beiden 1,25 m breiten Gurtbogen in ein mittleres Quadrat von 12,35 (in der Nordsüdrichtung) × 11,86 m und zwei seitliche Rechtecke von 10,75 und 10,9 (das südliche) × 11,86 m geteilt. Daraus ergeben sich für das ottonische Querschiff unter Berücksichtigung der Verkleidung der Westmauer die fast auf das Zentimeter genaue Summe von drei Quadraten. Im Gegensatze dazu mißt das Ostquerschiff 40,08 m in der Länge und 12,03 m in der Breite. Es teilt sich demnach in drei Quadrate von 12,3, 12,18 und 12,25 × 12,03 m, zwischen denen die Gurtbogen von 1,65 m liegen. Das Ostquerschiff ist demnach 3,58 m länger als das Westquerschiff, während der Breitenunterschied nur 17 cm beträgt.

An das Querschiff schließt sich im Abstande von 2,25 m das Chorhaupt von 8 m Tiefe (West-Ost) und 12 m Breite an. Sein Gurtbogen zur Apsis wie zu den anschließenden, nach dem gebundenen System gebauten Seitenschiffen mißt 1,7 m. Die Breite der Zwischenpfeiler ist 1,30 m, ihre Abstände von den Hochschiffpfeilern sind 2,9 oder 3 m. Die Breite der Seitenschiffe ist 5,6 m. An den Gurtbogen des Chorhauptes schließt sich nach Osten die aus fünf Seiten des Zehnecks konstruierte Apsis unmittelbar an. Der Radius des Kreises, um den herum die Zwischenpfeiler des Umganges gleichmäßig verteilt sind, beträgt 5,8 m. Ihre Mauerstärken wachsen nach außen von 1,1 bis 1,4 m. Die Ecken sind zum Chor hin ein wenig abgeschrägt. Die Breite ihrer Gurtbogen ist 1,6 m. In die einspringenden Winkel dieser Pfeiler zum Hochaltar hin ist je eine Säule von 20 cm Durchmesser gestellt, deren Basis auf einem 46 cm breiten Sockel ruht. Zum Umgange hin tritt vor die ausspringende Ecke eine rechtwinklige Mauerverstärkung. Vor diese ist eine stärkere Halbsäule von 28 cm, daneben in die seitlichen Winkel je eine dünnere Säule wieder von 20 cm geschoben. Dasselbe Bild wiederholt sich an den Außenecken des Umganges, nur ist keine Halbsäule, sondern eine Dreiviertelsäule gewählt. Die Form der im Grundriß zweimal abgetreppten Sockel ist hier wie dort die gleiche. Die innere Weite des Umganges läßt sich auf 5,9 m bestimmen, obwohl keine der fünf Außenwände unverändert sich erhalten hat. Die drei südlichen sind im 17. Jahrhundert durch die Galenschen Kapellen, die nächste durch die Kreuzkapelle (das ehemalige Armarium) des 15. Jahrhunderts, die letzte, nördlichste durch eine Wand mit einem gotischen Fenster derselben Zeit ersetzt. Die ursprüngliche äußere Mauerstärke scheint hier mit 1,65 m nachweisbar zu sein. In den Seitenschiffen neben dem Chorhaupt fehlen die Drei-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1394. Der Skulpturenschmuck des Paradieses: Bischof Dietrich v. Isenburg und der hl. Laurentius
Vgl. S. 64

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

viertelsäulen vor den Pfeilern, so daß die Sockel nur einmal abgetreppt sind. Die gleiche Form zeigen die Bogenstellungen vor der Nordwand des Ostquerschiffes und die einander zugewendeten Wände der Seitenschiffe; jene an der inneren Südwand des Westquerschiffes sind modern.

Die folgerichtige Weiterentwicklung des aus einer stärkeren Dreiviertelsäule und zwei seitlichen dünneren Säulen sich zusammensetzenden, dicht aneinander gerückten Säulenbündels zeigt in acht Wiederholungen das Paradies. Sie stehen in gerader Front nebeneinander vor den Wänden und Pfeilern, so daß die vorderen Kanten der nur einmal abgetreppten Sockel parallel zur Wand laufen. Die mittlere Dreiviertelsäule hat 36 cm, die seitlichen Säulchen je 16 cm Durchmesser. Ein gleiches Säulenbündel kommt in der Domkirche noch ein einziges Mal vor, und zwar in der Südwestecke des südlichen Seitenschiffes, was Hertel und Tibus zu der Annahme verleitete, der dritte Dombau sei ursprünglich fünfschiffig geplant gewesen. Der südliche Teil dieses Kapitells, das mit der Schräge der Außenmauer zusammenstößt, entzieht sich der Untersuchung. Die Schafthöhe der Säule beträgt 2,25 m, ein Maß, das nebenbei bemerkt im Paradiese nicht vorkommt. Das Kapitell wird ein restliches Werkstück aus seiner Bauhütte sein, das man unbenutzt zu verwerfen sich ebenso gescheut haben wird, wie bei dem Löwen am Nordturm und dem Grabstein am Fenster des Nordturmes. Die Nähe dieses Werkstückes im Seitenschiffe zu den Säulengruppen im Paradiese ist danach nicht nur eine räumliche, sondern auch eine zeitliche. Daß aber das Paradies auf Grund der Formen seiner Kapitelle *zu dem altertümlichsten, unvermischt spätromanischen Teile* der ganzen Bauperiode gehört, betont mit Recht schon Thomas S. 14. Für einen Vergleich mit dem Ostchore fehlen dem letzteren die ursprünglichen Kapitelle.

Die gleiche Form eines Säulenbündels wie im Paradiese findet sich im Chorhaupt in den beiden östlichen Ecken, wo ihre Kapitelle die Diagonalrippen tragen. Die Säulen und ihre Sockel sind aber nicht gerade vor der Wand, sondern schräg zu ihr gestellt. An den dem Chor zugewendeten Seiten der östlichen Vierungspfeiler fehlt die entsprechende Verstärkung. Wohl aber finden sich die schräggestellten Sockel in allen vier Ecken des Stephanus- und Johanneschores (also auch an den betreffenden Ecken der westlichen Vierungspfeiler) und ebenso in den vier Ecken des Westquerschiffes.

Eine dritte, abgerundete Form der Sockel zeigen die Säulenbündel der Mittelschiffjoche zwischen beiden Querschiffen, und zwar an den Westseiten der östlichen Vierungspfeiler und den östlichen Vorlagen des Westquerschiffes neben dem Zugang zum Alten Chore. Auch jene Säulenbündel, die in Nachahmungen zisterziensischer Bauweise nicht bis unten durchgeführt sind, wird man dazu zählen dürfen. So jene in der Ostvierung über den Evangelistenfiguren des Markus und Lukas, die vier zu beiden Seiten der Vorlage der Hochschiffmittelpfeiler, die vier Aufsätze über den unteren Kapitellen an der Westseite der Ostvierung und die vier im Alten Chor. Soweit diese Säulenbündel Sockel haben, sind sie nicht eckig abgetreppt, sondern sie folgen den Kreislinien ihrer Säulen. Hertel und Tibus (S. 46) behaupten mit Bestimmtheit, daß *bei näherer Untersuchung festgestellt sei*, daß alle diese *Säulensockel ursprünglich das ältere viereckige Postament gehabt, während bei den späteren Anlagen die Sockel konform den Säulen rund behauen sind.* Die Nachprüfung ist durch die Übermalung erschwert. Jedenfalls befinden sich heute die eckigen Sockel an den Außenmauern, die abgerundeten an den Innenpfeilern der Kirche.

Einzelne Ecksäulen als Träger der Diagonalrippen finden sich sowohl in den Nordecken des Paradieses wie den Ecken der Seitenschiffe, und zwar sowohl denen neben dem Chorhaupte wie jenen des Langhauses. Es ist somit eine Form, welche den Bauteilen des gesamten Dombaues gemeinsam ist.

Ausschlaggebend für die Priorität des Ostchores ist das ungewöhnlich steile Profil der attischen Basen seiner Säulen und seiner Sockelgesimse, von denen z. B. jenes auf der Südseite des Zugangs zum Umgang vom Stephanuschore 23 cm, jenes an der Außenwand gegenüber dem Antoniusaltare 22 cm, neben der Domuhr 20½, nördlich vom Stephanusaltar 18½ cm messen, während die übrigen Profile, auch jene des Paradieses, nur 15, 16 bis 16½ cm in der Höhe zählen, ein zuverlässiges Zeichen für die zeitliche Folge ihrer Entstehung.

Der Flur des Ostquerschiffes lag etwa 32 cm höher als der des Langhauses der Kirche. 1886 wurden am Stephanuschor und 1890 bei dem Johanneschor die beiden Stufen unter dem Gurtbogen des Seitenschiffes in die Eingänge des Umganges verlegt. Wenn das östliche Querschiff durch die schräggestellten Sockel seiner Säulenbündel sich zunächst an den Ostchor anschließt, so ist die Zugehörigkeit der äußeren Form der westlichen Vierungspfeiler zu dem gleichen Bauabschnitt wenig wahrscheinlich, einmal wegen der beschriebenen geringeren Höhe seiner Basen, besonders im Johanneschor, dann aber namentlich wegen des Wechsels in der Stärke der Abfasung seiner Ecken, die von 11 cm (an den Eingängen und den Bogen des gebundenen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Systems) auf 7½ cm sich verringert. Dieses letztere Maß ist im Langhause sowohl bei den Pfeilern wie bei den Gurtbogen beibehalten, und zwar auch in den Eckverstärkungen über den Laufgängen des Westquerschiffes. Das östliche Querschiff hat noch eine Besonderheit: die Einfügung säulenförmiger, in den eingeschnittenen Winkeln seiner spitz- oder rundbogigen Wandnischen gelegter Eckdienste, die oben ohne Kapitelle und nur durch Schaftringe betont den Bogen folgen. Es ist dies auf der Ostseite sowohl am Zugang zum Umgang wie an der Nische des Stephanusaltares, an den drei Bogen der Nordseite, von denen die mittlere des zweiten Rücksprunges entbehrt, wie an der ehemaligen Fensternische gegenüber dem Stephanusaltare zu beobachten, nicht aber am Eingang zum nördlichen Seitenschiffe, wo die in die Ecke eingebetteten Säulen in altertümlicher Weise mit Kapitellen unter den Kämpfern abschließen. Damit ist die zeitliche Reihenfolge gegeben, wonach die unteren Teile des Westquerschiffes zu der gleichen ältesten Anlage gehören werden wie die des Ostchores. Die oberen Teile des Ostquerschiffes gehören einem viel späteren Bauabschnitt an. Wenn im Stephanuschor alle fünf Nischenbogen rund, die Zugänge der Seitenschiffe und des Umgangs spitzbogig sind, so sind für dies zunächst überraschende Nebeneinander in erster Linie statische Erwägungen bestimmend gewesen. Der Scheitel des Umgangeingangs liegt 8,65 m über seinem Flur, 1,5 m höher als der des Seitenschiffes gegenüber, der Kämpfer seines Gurtbogens 5,75 m, jener des Seitenschiffes 3,85 m über dem Flur. Die Höhe der rundbogigen Nischen der Nordwand ist 9,4 m. Die unteren Kapitelle der westlichen Vierungspfeiler liegen 11,4 m, die der östlichen 13,7 m, also 2,3 m höher. Alle diese Maße sind offensichtlich von dem Willen des Baumeisters vorgeschrieben, das Ostquerschiff gegenüber dem Westquerschiff in seiner Höhe zu steigern. Während die 7,8 m hohe Nische des Stephanusaltares mit dem Gurtbogen des Umgangs die Kämpferhöhe teilt, so reicht die Nische des Johannesaltares ganz wie die Nischen der Nordwand des Stephanuschores fast bis zu dem in einer Höhe von 9,77 m angebrachten Laufgang.

E. DAS PARADIES

QUELLEN. H. Kerssenbroch, MGQ V 29: *Est . . . aedificium templo conjunctum, quod Paradysum vulgus appellat, a strepitu iudiciali litibusque forensibus nobilitatum, supra cuius limen imagines primorum parentum nudae violationem mandati divini sub arbore vetita exprimentes tanto artificio et symmetria e patrio marmore excisae visuntur, ut vivere eas credas. In huius aedificii columnis imagines S. Ludgeri, Michaelis Archangeli, Georgii et Caroli Magni per intervalla disposita fuere.* Desgl. S. 93: *Locum huius iudicii* (des geistlichen Gerichts) *Paradisum vocant, ubi tantus iudicii tempore est strepitus et hominum peregrinorum concursus, tanta rabularum ad ravim usque intra septa contendentium vociferatio, ut sobrios esse ebrios ac tabernam combibonibus plenam te praeterire putes.* Desgl. S. 157 zum 17. IX. 1527: *per incuriam eorum, qui plumbeas laminas tecti paradisiaci consolidatione firmiori reficerent, ubi forte ignem negligentius custodivissent, paradisum episcopalis iudicii consessum nocturna flamma corripuisset ac non tantum tectum, sed etiam admirandae vetustatis bibliothecam . . . absumpsisset.* Die Ordnung der Wiedertäufer, Ztschr. 17, 241: *was in den Thurn für Holtzwerck was, das nitt weckgetragen was, holten die gemeinen leüt und verbrentens, auch alle bilder, und der Paradeyßthürn sind verprennet . . .* Desgl. S. 242: *Vornen in dem Paradeyß inn der Kisten waren Newe bücher, die man pflag fayl zehaben . . . seind alle von jnen verprennet.* MGQ I 30: (Bischof Dietrich III.) *1225 in die beate Marie Magdalene primum lapidem nove ecclesie posuit et ipsum diem celebrare instituit.* (Zusatz der Marienfelder Chronik): *Unde et hi versus in paradiso sunt depicti : Gaudeat ecclesia cum peccatrice Maria Hunc celebrando diem, quem primus ob eius amorem Primum sortitus pacis cultor Theodoricus Hic fecit celebrem, quo nostrae sedis honorem Huic operi lapidem primum posuit pater idem. Anno gratiae m. cc. xxv in festo Magdalenae. Et fertur, quod in die Mariae Magdalenae fuerit natus et tali die in episcopum electus* (1218 VII 22) *et tali die mortuus* (1226, nach der Marienfelder Chronik 22. VII.). Desgl. S. 31: *Patet* (die Richtigkeit des Todesdatums) *per illa dua metra, quae continentur in rotulo imaginis suae in paradiso sculptae, in quo sic habetur Eligor et morior, opus inchoo, festa Mariae Dedico sunt anni plures, sed terminus unus.* Erasmus Kösters in der Marienfelder Umarbeitung der Bischofschronik im Staatsarchiv, Kindlinger, Handschrift II, 76, S. 79E (zitiert 1851 MGQ I S. XIX und 31 Anm. 1 in der Fassung): *Nach Kösters sollen dort* (im Paradiese) *auch die Bildsäulen Ludgers und Dodos als früherer Erbauer des Domes gestanden haben.* Keiner der Autoren hat sich bisher die Mühe genommen, die nicht unwichtige Notiz in der Originalhandschrift einzusehen. *In Paradiso tres summae aedis aedificatores videlicet S. Ludgerum, Dodonem et Theodoricum III. excisos esse, mihi ab aliis relatum est. Sub unoquoque quoddam carmen. Hoc quia viva calce est obrutum, legi amplius non posse. Carmen sub Ludgero ignorabam. Sub Dodone volunt hoc esse: Hic*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

primum templi lapidem iaciens, iacet isti Subjectus lapidi templi lapis ipse supremi. Es folgen dann die Verse *Eligor* etc. nach Corvey und die Verse *Gaudeat* etc. nach Erdmanns Osnabrücker Chronik. Röchell (MGQ III 9, zu Bischof W. v. Ketteler): *Das examineren und zulassen* (der geistlichen Personen) *plach offentlichen in dem paradise, dar das geistliche gerichte geholden wordt, zu geschein.* Kock (Series I, 48): *Auf die Vierzahl der Immunitätstore* könne *ex quatuor statuis Sanctorum: Michaelis Archangeli, Georgii Martyris, Caroli Magni Imperatoris ac Protoepiscopi Ludgeri positis in campo Dominico ante atrium sive Paradisum Cathedralis Ecclesiae sub his Inscriptionibus; Divo Archangelo Michaeli, urbis novae defensori pacifico; Divo Martyri Georgio, urbis novae protectori fortissimo; Divo Carolo M. Imperatori, Caesari Augusto, huius ecclesiae fundatori christianissimo; Beato Ludgero vitae sanctimonia et miraculis claro, Ecclesiae huius primo Pontifici sanctissimo, quae videntur respective portis illis superpositae fuisse, praesumendum est.* Röchell, MGQ III 92: (Gordt von Raesfelt) *hadt uf den paradise gestifftet ein ser schone und kostliche liberie . . .* Domkapitelsprotokoll 2. XI. 1756: Auf Wunsch des Orgelmachers *soll ein Portal* (= Windfang) *vor der großen Paradeisthür gemacht werden.* Desgl. 13. XI. 1787: *Die Schäppe im Paradies sind den Vicaren gratis zum Gebrauch zu belassen.* (Guilleaume) M. 1836, S. 236: *Früher hielt im Paradies das geistliche Gericht seine Sitzungen. Auch war früher hier an der rechten Seite am Eingange ein Behältnis oder Zimmer, worin das examen ordinandorum (die Prüfung künftiger junger Geistlichen) gehalten wurde und am Grünen Donnerstage die reconciliatio Poenitentium (die Wiederaufnahme reuiger und bußfertiger Sünder) stattfand. Später machte hier der Offizial ab, was er mit den Diakonen zu tun hatte, zuletzt diente es zur Aufbewahrung der Chorkleider für die Domgeistlichen und Kameräle.* (Es handelt sich um den Anbau der Schlaunschen Roten Mauer von 1750, abgebrochen 1842, in dem sich auch die in das Obergeschoß führende Treppe befand.) Desgl. 1. III. 1862: Die Mehrheit des Kapitels sprach sich entgegen dem Wunsche des Bischofs *gegen den Abbruch des neuen Teiles des Paradieses aus.* 21. VII. 1862: Die Zeichnung über die geplante Verkleinerung des Paradieses wurde nicht angenommen. Desgl. 7. II. 1863: Bildhauer Stracke soll die *neuen notwendigen Statuen* am Paradiese ausführen. 6. VIII. 1864: Die Figuren von Adam und Eva sollen repariert, aber durch ein feineres Gitter mehr als bisher verdeckt werden. 24. XI. 1864: Auf Antrag des Bischofs wird ihre Entfernung beschlossen. Sie werden dem Bischöflichen Museum geschenkt. 15. XI. 1875: An den Türen sind Vorrichtungen gegen Klappen und Zugwind anzubringen. 2. VII. 1877: *Die nur gepflasterten Stellen des Paradieses sollen mit den in der Mitte befindlichen Steinen geflurt, letztere durch Leichensteine aus dem Alten Dome geflurt werden.* 28. X. 1877: Das Relief der Heilung des hl. Paulus soll über der Mitteltür eingefügt werden. 6. X. 1879: Das Paradies soll entsprechend dem Kostenanschlag H. Hertels wiederhergestellt werden. Die Arbeiten zogen sich bis XI. 1880 hin.

LITERATUR. J. Evelt (Über den Namen Paradies), Ztschr. 39 (1881) S. 91. A. Tibus, Die Jakobipfarre in Münster, 1885, S. 112 f. St. Beißel, Die westfälische Plastik des 13. Jahrhunderts, Stimmen aus Maria Laach, 65 (1903) S. 308 und 446. R. Reiche, Das Portal des Paradieses am Dome zu Paderborn, M. 1905. E. Cohn-Wiener, Die Skulpturen des Domparadieses, Sitzungsberichte der kunstgeschichtlichen Gesellschaft, Berlin, 3 (1911). G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. 5 (1912). J. Klein, Die Skulpturen des 13. Jahrhunderts, Berlin 1914. K. Wilhelm-Kästner, Der Dom zu M., Berlin 1921. L. Schürenberg, Die Baugeschichte des Domes zu Minden, Freiburg 1926. S. Steinberg, Die Bildnisse des 13. Jahrhunderts im Dom, Ztschr. Westfalen, 17 (1932) S. 113. L. Rohling, Veränderungen im Paradies, Ztschr. Westfalen, 18 (1933). B. Thomas, Die westfälischen Figurenportale in M., Paderborn und Minden, Ztschr. Westfalen, 19 (1934).

AUFNAHME. Das einzige bekannte, sehr frühe (um 1855) Lichtbild ist eine Aufnahme Hundts, im Besitze des Denkmalamtes. Sie gibt die nordwestliche Ecke wieder, in der größere Veränderungen nicht stattgefunden haben. Von ihrer Wiedergabe durfte daher abgesehen werden.

BESCHREIBUNG. Obwohl die Domkirche etwa seit dem Jahre 1400 ein prächtiges Westportal im Alten Chore besitzt, ist das der Südfront des ottonischen Westquerschiffs vorgelagerte Paradies, wie bei so vielen ähnlichen mittelalterlichen Kathedralen, bis auf den heutigen Tag der Haupteingang geblieben, zumal hier die Kirchenbesucher überwiegend von Osten durch das ehemalige Michaelistor oder über den heutigen Michaelisplatz vom Prinzipalmarkt kommen. Die überwiegende Bedeutung des Paradieseinganges zeigt sich auch darin, daß das ehemalige Johannisportal in der Südwand des Ostkreuzes um 1512 geschlossen werden konnte. Die gleichzeitig geschaffene kleine Uhrtür konnte wegen ihrer noch geringeren Maße keinen Ersatz dafür bieten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1395. Der Skulpturenschmuck des Paradieses: Ss. Theodor und Magdalena
Vgl. S. 64/65

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

In denselben großen Hallen des Paradieses fanden in fürstbischöflicher Zeit an bestimmten Tagen die Sitzungen des geistlichen Hofgerichtes statt, eine mit der stillen Weihe des anstoßenden Kirchenraumes in einem Widerspruch stehende Verwendung, die selbst den Zeitgenossen auffiel.

Das Paradies ist heute zweigeschossig. Das obere Geschoß und die südliche Hälfte des unteren gehören dem Anfang des 16. Jahrhunderts an, die nördliche dem 13. Von diesem ist hier zunächst die Rede.

DAS PARADIES DES OTTONENDOMES

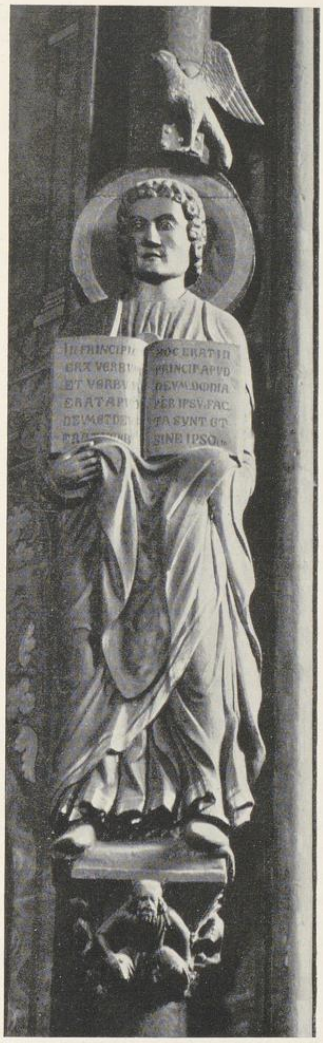
Über dem 614 cm oberhalb des Kirchenflures an der Südmauer des Westquerschiffes befindlichen Laufgang, der heute zum Teil durch das große Steinbildwerk des Jüngsten Gerichtes verdeckt ist, befindet sich eine 78 cm breite, 226 cm hohe, rundbogige vermauerte Tür, deren Fugen auch auf der Südwand dieser Mauer über dem Gewölbe des anstoßenden Paradieses zu verfolgen sind. Der Laufgang, der unmittelbar vor der Türschwelle bei Aufstellung des Gerichtsbildes durch einen Steinklotz von 31 cm Höhe und 79 cm Länge aufgehöht ist, liegt 206 cm über den Oberkanten der Kapitelle des heutigen Paradieses. Der Raum, zu dem der Eingang führte, kann also nicht mit dem Dachraum des 13. Jahrhunderts identisch sein, dessen Gewölbe seine Vermauerung und die Schaffung eines zweiten Eingangs in einem Abstande von 211 cm westlich von der ottonischen Tür notwendig machte. Die Höhe des Fußbodens dieses Dachraumes des 13. Jahrhunderts ist durch die Kragsteine in der Südwand, unter denen sich jener schon ausgearbeitete mit dem geflügelten Löwen befindet, auf 810 cm bestimmt. Die Abstände der Ottonentür von den Eckpfosten der Südmauer betragen nach Osten 733 cm, nach Westen 211 cm; die Tür liegt also keineswegs in der Mitte. Nach allem muß man schließen, daß dem ottonischen Dom bereits eine Vorhalle auf der Südseite seines Westquerschiffs vorgelagert war, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine Holzdecke in Höhe des heutigen Laufganges gehabt hat. Auch bei ihr dürfte ein schlichtes, an die Südmauer sich anlehnendes Pultdach die wahrscheinlichste Form des Abschlusses sein. Über die Südmauer der Vorhalle läßt sich nichts sagen.

DIE ROMANISCHE VORHALLE

Vor die Südfront des ottonischen Westkreuzes wurde seit 1225 eine dreigeschossige Vorhalle erbaut, deren größte Maße im Lichten 583 und 1492 cm betragen. Auf zwei bis an die Flucht der schmucklosen vorderen, südlichen Eckpfeiler gerückten Rundsäulen mit rechteckigen Sockeln ruhen die drei Kreuzgewölbe, die sich nach Süden hin in drei stumpfen Spitzbogen von 297, 465 und 297 cm Spannweite und in 606, 668 und 606 cm Scheitelhöhe öffnen. Die Achsen der Gurte und Rippen bestimmen die Breite der drei Kreuzgewölbe auf 387, 564 und 387 cm, ihre Tiefe auf 532 cm. Danach ist das mittlere Gewölbejoch, in dem das zweiteilige, in die Kirche führende Portal liegt, annähernd quadratisch, die beiden äußeren nur rechteckig.

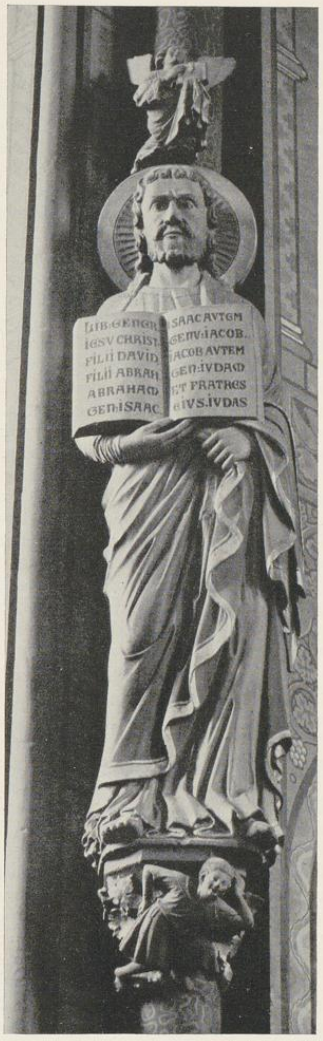
Die Halle war nach Süden offen. Daß sie es auch auf der West- und Südseite gewesen sei, wie meist gesagt wird, trifft nur in den ersten dreißig Jahren auf die oberen Drittel dieser Wände zu, die sich oberhalb eines Frieses, dessen Oberkante 225 cm über dem Flur liegt, in einem 381 cm breiten und 390 cm hohen Spitzbogen ins Freie öffneten. Obwohl im Inneren des Paradieses die Gliederung dieser Öffnungen bis zum Boden durchgeführt ist und in den Außenwänden die Fugen der oberen zwei Dritteile sich deutlich abzeichnen, ist in den unteren Dritteilen keine Spur eines nachträglich beseitigten Eingangs zu bemerken. Diese Öffnungen sind wegen der in den nördlichen Teilen der Schmalwände steckenden Strebepfeiler des Westquerschiffs ein wenig nach Süden verschoben, so daß die nördliche Seitenwand daneben 99 cm, die südliche nur 64 cm mißt. An beiden waren Plätze für Steinfiguren vorgesehen. In der Nordost- und Südostecke steht ein einzelnes dünnes Säulchen von 15½ cm Durchmesser, das durch einen durch Stäbchen verzierten Wulst in die Ecke eingebunden ist; sein Kapitell trägt die entsprechende Kreuzrippe des Gewölbes. Den beiden, etwa 60 cm im Durchmesser zählenden Rundsäulen entsprechen in den übrigen Teilen Gruppen von je drei Säulen, von denen die mittlere, stärkste, 36 cm im Durchmesser zählt und zu einem Dritteil in der Mauer steckt, während die seitlichen von 15½ cm nicht eingebunden sind. Alle drei zusammen messen 68 cm in der Breite. Die gleichen Säulengruppen finden sich nicht nur zu beiden Seiten des Portals in der Achse der vorderen Säulen, sondern auch diesen gegenüber an beiden Ecken der Südwand und schließlich auch, paarweise einander zugekehrt, in den Leibungen der beschriebenen Öffnungen in den Seitenwänden. Ähnliche, aus drei verschieden starken Gliedern zusammengesetzte Säulengruppen finden sich in allen Ecken der Pfeiler und Wände im ganzen Neubau des Domes, aber

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1931

Abb. 1396. St. Johannes
am Südostpfeiler der Vierung
Vgl. S. 88, 1



Aufnahme 1931

Abb. 1397. St. Matthäus
am Nordostpfeiler der Vierung
Vgl. S. 88, 2

die Maße sind völlig andere. Nur an einer Stelle findet sich darunter eine Säulengruppe, die jenen des Paradieses entspricht, nämlich in der Südwestecke des südlichen Seitenschiffs; vgl. S. 54. Die wunderliche

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1. Die Baugeschichte

Ansicht von Tibus S. 59, daraus lasse sich beweisen, ursprünglich sei eine fünfschiffige romanische Basilika geplant gewesen, ist von Savels S. 26 mit Recht zurückgewiesen, ebenso die Vermutung, der Gurtbogen der Magdalenenkapelle sei der Eingang in dies fünfte Seitenschiff. Thomas bezeichnet sie S. 15 mit mehr Recht als Rest der nachträglich verworfenen ersten Anlage nach dem gebundenen System.

Im Aufriß ist das Innere des Paradieses in der Weise gegliedert, daß ein 69 cm hoher Sockel mit oberer Abschrägung an allen Wänden rundgeführt ist, der in rechten Winkeln vorspringend die mit Eckblättern versehenen Basen der Säulengruppen aufnimmt. Die Vorderflächen dieser Sockel sind zu beiden Seiten der Türen mit Kreisen, an den sonstigen Wänden durch rundbogige Blendfensterchen, an den Hauptsäulen durch Doppelfensterchen verziert. Während die Oberkanten der Säulenbasen 30 cm höher liegen als der Wandsockel, läuft der 21 cm hohe, von Ranken überzogene, sich bis zu 12 cm vorwölbende Fries in einheitlicher Höhe von 204 cm über dem Flur an allen Wänden, um die Ecken und Wandsäulen verkröpft, gleichmäßig durch und bildet für die darüber sich erhebenden riesigen Steinfiguren eine feste Unterlage. Über diesem Fries setzen sich die Säulenschäfte weitere 129 cm fort und werden durch 48 cm hohe, aus einem Stück gehauene Kapitelle gekrönt, deren Oberkante somit 402 cm über dem Flur liegt.

Der Fries, dessen einzelne Abschnitte bei Thomas S. 9 im einzelnen besprochen werden, zeigt romanische Ornamentranken, die in verschiedener Weise von menschlichen Figuren oder Tieren belebt sind. Die verschlungenen Drachenfiguren am Nordende der Ostwand machen den altertümlichsten Eindruck. Im Fries an der östlichen Hälfte der Nordwand erheben sich drei menschliche Halbfiguren in den von fünfteiligen Blättern und Vögeln belebten Ranken als Stützpunkte für die Säulchen, welche die obere Wand aufteilen. In den Rankenwindungen der westlichen Hälfte erscheinen die kleinen Figuren des Königs David und seiner mit den verschiedenen Instrumenten versehenen Musikanten. Am westlichen Eckpfeiler finden sich Darstellungen einer Hasenjagd und einer Weinernte, am östlichen zehn gleichmäßig verteilte Palmetten, daneben unter der Fensteröffnung Andeutungen der Beschäftigung in den verschiedenen Monaten, von denen aber nur die erste, dritte bis siebte und die rechte Hälfte der zwölften alt sind. Ganz modern und aus der Zeit der letzten Wiederherstellung 1880 sind die Figürchen der Steinmetzen und Bauleute unterhalb der westlichen Fensteröffnung. Hier befanden sich nach Beißels Angabe die auf die darüber angebrachte Figur der hl. Magdalena bezüglichen Hexameter, die auch die Marienfelder und Osnabrücker Chronik überliefern. Die Verse waren danach aufgemalt, nicht eingemeißelt. Mit Recht nimmt Thomas an, daß alle Darstellungen des Frieses im Laufe längerer Zeit aus den roh und unbearbeitet eingesetzten Blöcken herausgearbeitet seien, genau so wie die benachbarten Kapitelle, mit denen ein näherer Zusammenhang nur in vereinzelten Fällen zu erweisen ist.

Dieser durch das ganze Innere der Vorhalle durchgeführte Fries bildet die Grundlinie für den monumentalen, künstlerisch hochbedeutenden Schmuck des Raumes durch die überlebensgroßen Steinfiguren, die sich auf den ersten Blick als Darstellungen von Aposteln, Heiligen und Stiftern zu erkennen geben. Ihre Reihe ist nicht mehr vollständig. Vor der Wiederherstellung 1880 waren, wie auch Beißel bezeugt, die beiden ersten Plätze rechts vom Portal leer. Um sie zu füllen, wurden damals die beiden äußeren der vier Figuren im östlichen Fenster dorthin verpflanzt und dabei die beiden mittleren umgetauscht, so daß der Bischof heute zur Rechten des hl. Laurentius steht. Seit 1933 wird auch die Nische im oberen Teile der Ostwand durch eine stilistisch und zeitlich nahe verwandte Figur des hl. Johannes des Täufers, die aus Metelen stammt, eingenommen. Mit den übrigen ursprünglichen Figuren des Paradieses hat sie keine näheren Beziehungen. Auch die Nischen an den beiden südlichen Enden der Schmalwände waren leer. Rohling hat vermutet, die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus seien als Holzfiguren, wie bei dem Paderborner Paradiese, auf den Türflügeln angebracht gewesen. Wenn auch der Bericht über die Zerstörung der Wiedertäufer gerade das Verbrennen aller Holzbildwerke (im Dome) und der Paradiestüren besonders hervorhebt, machen doch die Riesenmaße der übrigen Figuren bei der geringeren Höhe der Tür Rohlings Annahme wenig wahrscheinlich. Die beiden leeren Plätze in der östlichen Fensternische neben den Figuren des Ritters und der hl. Magdalena waren nach Kösters Angabe durch die Figuren der bischöflichen Bauherren des ersten und zweiten Domes, des hl. Ludgerus und des Bischofs Dodo, eingenommen. Trifft das zu, so wäre die Planung der Bildwerke für das gesamte Paradies eine einheitliche gewesen, insofern diesen beiden Bischöfen auf der gegenüberliegenden Schmalwand zwei Apostel gegenübergestellt waren. Die Reihe der Apostel und Heiligen wird durch die oben im Bogenfelde angebrachte Figur des Heilandes ergänzt, die vermutlich ursprünglich vor dem Einfügen der beiden Türsturze 1536 nicht ganz so hoch gerückt war.

Es ist zweifellos, daß die Vernichtung der verlorenen Apostelfiguren ebenso auf die Rechnung der Wiedertäufer zu setzen ist, wie die Zerstörung des Mittelpfeilers, der Figuren der Apostelfürsten und der beiden ältesten bischöflichen Bauherren. Der heutige Bestand beziffert sich bei Ausschaltung des Christus und des hl. Täufers aus Metelen auf neun Apostelfiguren (links 1—5, rechts heute 1, 2 [früher 6, 9] und 3 und 4).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rechnet man, ganz abgesehen von etwaigen Holzfiguren, die fehlenden Apostel rechts 1 und 2 hinzu, ist bereits die Zahl von 11 Apostelbildern erreicht. Es fehlen dann noch weitere fünf unbekannte Figuren, unter denen möglicherweise der hl. Johannes der Täufer gewesen sein wird (links 10, rechts früher 1, 2, 5 und 10), dazu die Heiligen Laurentius und Magdalena, ferner der jugendliche Ritter und die drei bischöflichen Bauherren (links 6, 7, 8, 9, rechts 7, 8). Die Kunst des 13. Jahrhunderts pflegte noch nicht die einzelnen Apostel in der gleichen folgerichtigen Weise durch Beigabe von Attributen kenntlich zu machen, wie es zur Zeit der Spätgotik durch die charakteristischen Marterwerkzeuge zu geschehen pflegte. Daher sind von den Figuren des Paradieses nur ganz wenige mit Bestimmtheit zu benennen. Der erste Apostel links (Klein, S. 19), dessen Füße und Nase ergänzt sind, hält einen mit kugeligen Enden versehenen Stab, dessen hölzerne untere Hälfte heute abgebrochen ist. Die Deutung dieser Figur ist ungewiß, namentlich wenn man mit Rohling annimmt, die Figuren der Apostelfürsten seien auf den Portalflügeln zu suchen gewesen (Klein, S. 63). Hasaks Vermutung, der Dargestellte sei Moses (Geschichte der deutschen Bildhauerkunst im 13. Jahrhundert, Berlin 1899, S. 101) scheint immer noch sehr glaublich. Daraus würde keineswegs folgen, daß die Figuren der westlichen Hälfte der Nordwand ausschließlich Propheten, und nur die der rechten Apostel gewesen seien, denn gerade die dritte Figur links ist durch ihre mit Perlen bestickten Schuhe als Bartholomäus, also als Apostel, gekennzeichnet. Auch der Ansatz eines Wulstes am Nimbus der fünften Figur zur Linken, der auf einen Gegenstand hinweist, den er ursprünglich in der heute ergänzten rechten Hand hielt, ist ebensowenig zu deuten, wie die kniende Figur unter seinem rechten Fuße. Die kleine, oben abgerundete Schrifttafel in der Hand des dritten Apostels zur Rechten ist wohl mit Recht als Attribut des hl. Matthäus gedeutet worden. Das Buch des vierten Apostels rechts ist nicht alt. Eine rundliche Bruchstelle auf dem rechten Bein des zweiten Apostels zur Linken deutet auf ein verloren gegangenes Attribut in seiner erneuerten rechten Hand hin, das ebenfalls nicht mehr zu bestimmen ist. Einschließlich der Portalflügel waren somit 22 Figuren vorgesehen, von denen nur 13 erhalten sind.

Jeder einzelnen Figur entspricht in der Wand eine 200—205 cm hohe, 60 cm breite und 9 cm tiefe Nische, in die sich die Steinplatten, auf denen die Figuren aufsitzen, glatt einfügen. Da letztere sich bis zu 40 cm vor die Wand vorwölben, müssen die etwa 5 cm tiefen Platten, obwohl das Innere der Figuren auf der Rückseite ausgehöhlt ist, oben durch Eisenklammern festgehalten werden. Zwischen diesen Nischen liegen 20 cm breite Stege in der Flucht der Wand, auf denen die Sockelklötze, Schaftringe und Kapitelle der Trennungssäulen an die Stege angearbeitet sind, während die Säulenschäfte selbst frei davorgesetzt sind (Thomas, S. 5).

Nun legen allerdings die Riesenmaße dieser Figuren, deren Baldachine und selbst die Köpfe und Schultern über die Oberkanten der Kapitelle hinauswachsen und von den Schildwänden der Halle nicht viel übrig lassen, die Vermutung nahe, es sei vielleicht ursprünglich eine andere Ausgestaltung dieser Wandflächen geplant gewesen, um so mehr, als die Schaftringe der Zwischensäulen diese in zwei sehr ungleiche Teile von 51 cm (unten) und 90 cm (oben) teilen, während doch im allgemeinen eine Trennung in der Mitte zu gleichen Teilen üblich ist und selbst das Verhältnis der Wandsäulen des Paradieses mit 105 zu 129 cm eine Ausnahme bildet. In der Tat liegt die Mitte des Schaftringes in der Mitte zwischen der Oberkante der großen Kapitelle und dem Friese. Aber ein solcher Wechsel des Systems wäre nur noch möglich gewesen, als die Aufführung des Mauerwerks kaum über die Schaftringe in der Mauer hinausgekommen war, während die Einfügung ähnlicher (vielleicht nicht ganz so hoher) Platten mit Steinfiguren schon festgestanden haben muß, als die Sockelklötze eingebaut wurden. Einem solchen ersten angenommenen Plane würde der Reiz größerer Zierlichkeit nicht abzusprechen sein, während gerade das Maßlose, Unverhältnismäßige der heutigen Ausführung die überwältigende Wirkung bedingt.

Die Frage der Abhängigkeit der Münsterischen Skulpturen von französischen Vorbildern ist eines der wichtigsten Probleme der westfälischen Kunstgeschichte, auf dessen Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann. Es genügt, auf die Hauptergebnisse der gründlichen, eingehenden neuesten Untersuchung durch B. Thomas im 19. Jahrgang der Zeitschrift Westfalen hinzuweisen. Die früher von Reiche 1903 angenommene Abhängigkeit der Münsterischen Vorhalle von S. Seurin zu Bordeaux wird von ihm (S. 62 und 88) abgelehnt. Er sucht (S. 75) das Vorbild der Plastik des Paradieses, das in Westfalen ohne erkennbare Vorstufe mit einem Schlage uns vor Augen tritt, in denselben Teilen Westfrankreichs, in denen die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kathedralen stehen, von denen die Baumeister der westfälischen Dome im 13. Jahrhundert ihre Anregungen erhalten haben. Für Paderborn, wo bekanntlich eine eng verwandte, wenn auch etwas später entstandene Paradies-Vorhalle erhalten ist, läßt sich eine solche Verbindung mit Westfrankreich nachweisen. Der hl. Liborius, der im 4. Jahrhundert den Bischofsstuhl von Le Mans innegehabt hatte, war 836 Schutzpatron des Bistums und des Domes zu Paderborn geworden; seine Gebeine wurden dorthin überführt. Diese frühen Beziehungen wurden 1204 vom Domkapitel von Le Mans wieder aufgenommen. Paderborn sandte 1243 einen Kanoniker Sweder dorthin, um eine Reliquie des hl. Julian, des ersten im Anfange des 4. Jahrhunderts gestorbenen Bischofs von Le Mans, zu erbitten. Die von Thomas S. 68 erörterte Annahme, daß damals das französische Domkapitel außer den Reliquien auch Baumeister und Werkleute nach Paderborn mitgesandt habe, wo kurz vorher der Turm des Domes und 14 Gewölbe eingestürzt waren, ist sehr glaubhaft, wie anderseits auch westfälische Bauleute den Gesandten nach Westfrankreich begleitet haben mögen. Neben solchen besonderen Anlässen, wie sie hier für Paderborn urkundlich zu belegen sind, bieten m. E. Studienaufenthalte der jungen deutschen Domherren in Frankreich für den Einfluß westfranzösischer Baukunst und Bildhauerkunst für Westfalen die einfachste Erklärung. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß die großen Fortschritte der Kunst des Anjou und Poitou gerade durch die jungen Mitglieder den deutschen Domkapiteln vermittelt wurden, zunächst durch Zeichnungen, wie später durch die Sendung heimischer Bauleute nach Frankreich. Die Meister der westfälischen Kirchenportale jener Zeit sind Deutsche, keine Franzosen.

Unter den Westvorhallen Frankreichs, soweit sie erhalten sind, kommt nach Thomas als Vorbild für das Paradies in Münster (S. 74) wie für jenes in Paderborn (S. 84) an erster Stelle die Nordvorhalle der Kirche St. Martin zu Candes in Betracht. Während Thomas einerseits annimmt, daß die Werkleute in Paderborn vielleicht gar aus der älteren Werkstätte in Münster hervorgegangen sind, glaubt er (S. 39) anderseits für drei späte Figuren der Nordwand des Münsterer Paradieses Paderborner Schulung nachweisen zu können. Beides wird zutreffen.

An erster Stelle ist unter den Steinfiguren des Paradieses der an der Mittelwand über dem Portale angebrachte thronende Christus zu nennen, den Klein S. 27 als die schönste Figur der ganzen unzertrennlich mit ihr verbundenen Reihe bezeichnet. Auch sie hat ihr Gegenstück unter den Bildwerken in Candes (S. 77). An dem roten Mantel und dem blauen Gewande zeigen sich alte Farbspuren. Auch im Bogenfelde seitlich von der etwa 155 cm hohen Steinfigur findet sich dunkelrote und graublaue Bemalung, überzogen mit dünnen schwarzen Ranken. Am oberen Rande des Thrones befindet sich ein aus kleinen Stäbchen gebildeter Rundstab. Ob seitlich dort, wo diese Farbspuren aufhören, ursprünglich zwei Begleitfiguren, etwa die fürbittende Mutter Christi und der hl. Täufer, angebracht waren, bleibt zweifelhaft. Die von Dehio ausgesprochene Vermutung, der am Mittelstrebepfeiler des nördlichen Seitenschiffs angebrachte, 82 cm hohe kopflose und vom Regen verwaschene Torso einer knienden Figur sei die hier fehlende Figur der Maria, wird von Klein (S. 70) mit Recht abgelehnt. Für die Entstehung der Figuren der Apostel nimmt Klein vier, Thomas dagegen nur zwei verschiedene Hände an. Danach sind die ältesten 1. l., 3. l., 4. l., 3. r., 5. l. und 4. r. Während Klein (S. 36) ihre Vorbilder in Chartres sucht, glaubt Thomas (S. 79) ihre nächsten Verwandten in dem Chorfigurenzyklus in St. Martin zu Angers nachweisen zu können. Vgl. die eingehende Besprechung der einzelnen Figuren bei Thomas S. 31. Dieser ältesten Gruppe folgen die Apostel 2. r., 1. r. und 2. l. Nach dem Zeugnisse Beißels hatten die beiden ersteren bis 1881 ihre ursprünglichen Plätze in der nachträglich in das Fenster der östlichen Schmalseite eingefügten Blendmauer, und zwar in der ersten und zweiten Nische von Norden. Schon aus diesem Grunde müssen sie erheblich später entstanden sein als die erstgenannte Gruppe des westlichen Teiles der Rückwand.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1931

Abb. 1398. St. Markus
am Nordwestpfeiler der Vierung
Vgl. S. 88, 3

Aufnahme 1931

Abb. 1399. St. Lukas
am Südwestpfeiler der Vierung
Vgl. S. 88, 4

Das bestätigt die stilistische Untersuchung bei Thomas S. 39 f. Auffallend ist die abweichende Gestaltung ihrer Baldachine, die bei den beiden Aposteln zur Rechten trommelförmig mit reichen Verzierungen gestaltet

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

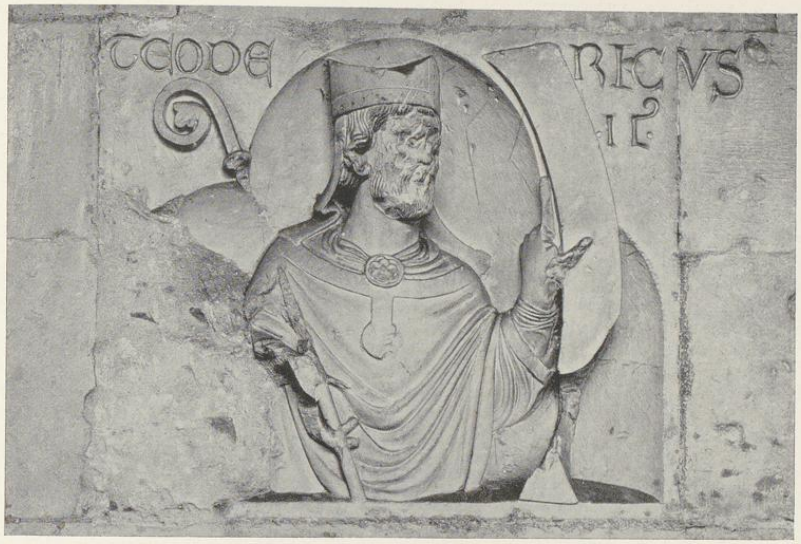
sind, während bei dem Apostel 2 links das kleine Kreuzgewölbe mit dem Schlußstein eine in der ganzen Reihe alleinstehende Ausnahme bildet. Für diese drei Figuren nimmt Thomas S. 39 f. die Schulung ihres Meisters durch die Paderborner Werkstatt an. Daß die späteste Figur l. 2 noch einen Platz in der westlichen Hälfte der Rückwand finden konnte, beweist, daß damals auch dieser Teil des Paradieses noch nicht vollendet, als die Schließung der Fenster in den Schmalwänden bereits erfolgt war.

Gegenüber allen Apostelfiguren, auch den zuletzt genannten r. 1 und 2, tritt uns in den restlichen Figuren der Schmalwände, in dem Bischof Theoderich III. v. Isenberg, dem hl. Laurentius, in der Gestalt des jugendlichen Ritters und der hl. Magdalena in der Tat eine neue Welt entgegen (Klein, S. 100). Die ohne die Mitra etwa 200 cm hohe Steinfigur des Bischofs, die heute in der zweiten, vor 1881 aber in der vierten Nische der Ostwand (von Norden aus gezählt) aufgestellt war, hält in beiden Händen den 1225 von ihm gelegten Grundstein des Neubaues der Domkirche und daneben ein Spruchband mit dem Distichon: *† ELIGOR ET MORIOR OPVS INCHOO FESTA MARIAE † DEDICO SVNT ANNI PLVRES SED TERMINVS VNVS.* Die Inschrift will besagen, daß seine Wahl zum Bischof, die Grundsteinlegung des Domes, die durch ihn erfolgte Einführung des Festtages der hl. Magdalena und der Tod des Bischofs auf ein und denselben Tag (22. VII.) gefallen seien. Gemeint sind die Jahre 1218, 12??, 1225 und 1226. Der hier so stattlich als mächtiger und würdiger Kirchenfürst in vollem Ornat mit Mitra und einer Art Pallium dargestellte Bischof war bekanntlich an der Ermordung des Kölner Erzbischofs Engelbert von Berg, 7. XI. 1225, nicht unbeteiligt. Er wurde von einer Synode in Lüttich seines Amtes enthoben, reiste nach Rom zum Papste, um sich zu rechtfertigen, was ihm aber nicht gelang. Er blieb seines Bistums entsetzt und starb auf dem Rückwege 18. (?) VII. 1226. Schon Beißel sucht aus diesen Tatsachen Rückschlüsse auf die Entstehungszeit der Bischofsfigur zu gewinnen. Ihre Aufstellung ist unter den nächsten Nachfolgern Theoderichs undenkbar, zumal der Papst gegen alle an der Verschwörung gegen Engelbert Beteiligten zu einem Kreuzzuge aufgerufen hatte. Erst als Gerhard von der Mark, der Neffe Bischof Theoderichs, den Stuhl des hl. Ludger im Jahre 1261 bestieg, konnte eine so ausgesprochene Ehrenrettung, wie sie in der Aufstellung der Figuren unter den Heiligen in der Vorhalle liegt, erfolgen. Nähere Ausführungen bietet die Arbeit von S. H. Steinberg in der Zeitschrift Westfalen 17 (1932) S. 116. Danach fällt die Schließung der Fenster in den Schmalseiten des Paradieses und die Entstehung der hier verteilten Figuren in die erste Hälfte der sechziger Jahre. Abb. S. 53 Nr. 1394.

In engem Zusammenhange mit der Bildnisplastik des Bischofs steht die in dem Westfenster aufgestellte 210 cm hohe Steinfigur der hl. Magdalena, die durch das Salbgefäß in ihrer Rechten und durch fünf S. 55 unter den Quellen mitgeteilten, durch die Bischofschronik überlieferten, angeblich im Paradiese gemalten Verse gesichert ist. Wo sie ihren Platz hatten, wird in der Chronik nicht berichtet. Klein folgert S. 114 aus der Tatsache, daß der heutige Gesimsstreifen mit den kleinen Gestalten der Bauleute unterhalb der Figuren im Westfenster, also gerade unter der Magdalenenfigur, erst im Jahre 1882 entstanden ist, die Verse seien ursprünglich hier angebracht gewesen. Auf dem Hundtschen Lichtbilde von etwa 1858 sind weder ein Friesband noch eine Schrift zu erkennen. Trotzdem kann Kleins Vermutung zutreffen. Auf alle Fälle bedeutet die Figur der heiligen *Sünderin*, deren Tag eine so große Rolle in dem Leben Theoderichs gespielt hatte und deren Verehrung als Heilige durch ihn im Bistum eingeführt wurde, eine ausgesprochene Ehrung des Bischofs, die vor 1262 nicht wohl denkbar ist. Ist doch auch das an das Paradies anstoßende Joch des Westquerschiffes mit seinem Altare derselben Heiligen geweiht. Die kleine, weibliche, betende Figur zu ihren Füßen ist durch Klein (S. 115) als die Äbtissin zu Fröndenberg Richardis, eine Schwester des Bischofs Gerhard, gedeutet, worin S. Steinberg ihm folgt. Abb. S. 53 Nr. 1394.

Eine dritte Figur in dem Westfenster zur Linken der hl. Magdalena stellt einen vornehmen Ritter dar, in dem mein Vater 1854 den 1127 gestorbenen Grafen Gottfried von Kappenberg erkennen wollte, dessen Eintritt in das von ihm gegründete Kloster für die Bischöfe von Münster eine solch außerordentliche Vergrößerung ihres Besitzes und ihrer Macht bedeutete, daß sie in der Heraldik des 14. Jahrhunderts den gleichen Balkenschild führen. Die 210 cm hohe Figur hält mit der vom Mantel bedeckten Rechten einen nicht erhaltenen Gegenstand, vermutlich ein Modell einer vom Dargestellten gestifteten Kirche oder eines Klosters. Die Linke faßt den Griff seines Ritterschwertes, um dessen Scheide die beiden langen Riemen des Gehänges geschlungen sind. Inzwischen ist neuerdings durch Dr. Rensing eine andere, zweifellos richtigere Deutung der Figur in Vorschlag gebracht. Er erkennt in ihr den Namensheiligen des bischöflichen Bauherrn, den hl. Theodor. Das bei K. Künstle, Die Ikonographie der Heiligen (1926, S. 551 Abb. 261) wiedergegebene Standbild des Heiligen am Südportal des Querschiffes der Kathedrale zu Chartres gibt ihm recht. Abb. S. 57 Nr. 1395.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1400. Die Grabplatte des Bischofs Dietrich II. im Domumgang, Nordseite
Vgl. S. 246

Ein Hinweis, warum zu diesen Figuren der hl. Laurentius, der 258 in Rom den Martertod erlitt, als Vierter gesellt ist, war bisher nicht bekannt. Ein Altar in der Domkirche ist ihm zwar geweiht. Die zu seinen Füßen dargestellte kleine Figur eines Geistlichen wurde von Beißel als Otto, der ältere Bruder Bischof Gerhards, gedeutet, der aber nach Steinberg (S. 116 Anm. 3) aus dem geistlichen Stande austrat, die Grafschaft Altena übernahm und heiratete; er starb 1262. An seiner Stelle schlägt Steinberg die Vermutung vor, der Dargestellte sei der Bruder Bischof Theoderichs III., der Kölner Domherr und Schatzmeister des Domkapitels Philipp von Isenburg, der seit 1263 das Amt eines Domküsters und Propstes zu Soest bekleidete. Diese letztere Deutung wird zutreffen, da es einleuchtend ist, daß gerade der Schatzmeister der Kölner Domkirche den hl. Diakon, der unter dem Papste Sixtus II. die Aufsicht über die Schätze der römischen Kirche führte und dessen Legende mit diesen verknüpft ist, zum Schutzpatron erwählte und dessen Steinfigur neben der seines eigenen Bruders aufstellen ließ. Die 210 cm hohe Steinfigur in dem Gewande eines Diakonen hält in der Rechten den kleinen Eisenrost und in der Linken die Palme des Martyrers. Abb. S. 57 Nr. 1395.

Das völlig geänderte Bild, das diese vier Steinfiguren gegenüber den Aposteln bieten, liegt nach Klein und Thomas einmal in der mit allen Einzelheiten wiedergegebenen zeitgenössischen Tracht und der Veranschaulichung ihrer verschiedenen Stoffe, in der lebensvollen Charakterisierung der Köpfe, in dem Schwunge ihrer Bewegung. Alles dient dazu, das Wesen der dargestellten Personen, des mächtigen Ritters und würdigen Kirchenfürsten, der jungen Frau und des verzückten jugendlichen Priesters unterschiedlich zum Ausdruck zu bringen. Ihre Zusammengehörigkeit und ihre Schaffung durch eine Meisterhand kann ebensowenig zweifelhaft sein wie die soeben angedeutete Reihenfolge ihrer Entstehung, die sich in einer großen Entwicklung des Meisters zu erkennen gibt. Sie zeigt sich auch darin, daß der zuerst entstandene Ritter auf den gleichen gesonderten Fußplatten steht wie die frühen Apostel, der Bischof auf einer dünnen viereckigen Platte, die Magdalena auf einem schweren, abgekanteten Sockel, der bei dem Laurentius durch eine Hohlkehle verziert ist (Klein, S. 103). Im Gegensatz zu den Apostelfiguren der Rückwand sind die Kapitelle der sich nach oben verjüngenden Säulchen durch Spitzbogen, die mit Rundbogen ausgelegt und deren verzierte Nasen mit Knollen besetzt sind,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

miteinander verbunden. So bildet sich hier vor der Mauer ein fester, durchlaufender Abschluß der vier Flachnischen, in denen die Figuren eingeordnet sind. Ihre Breite und Höhe greifen zuweilen über die Säulchen und Bogen hinüber. Die fünf Köpfe der Konsolhalbfiguren auf beiden Schmalseiten sind moderne Ergänzungen. Sie gehören zu einem Mann mit einer Schriftrolle, einem Löwen, einem Krieger, einer Frau mit gekreuzten Armen, einem männlichen Kopf und einer Frau mit (abgeschlagenen) Brüsten, die in jeder Hand einen Vogel hält. Thomas deutet sie als *voluptas*.

Während Klein (S. 104 ff.) die hohe Kunst dieser Figuren von den Bildwerken der Westfassade in Reims herleitet und die Heimat des Meisters am Mittelrhein sucht (S. 112), stellt Thomas (S. 89) fest, daß in der gesamten französischen und deutschen Skulptur des 13. Jahrhunderts kein Zyklus den Münsterer Seitenwandfiguren so nahe stehe wie die sechs Apostel im Gewände des Westportales der Notre Dame de la Couture in Le Mans, die um 1250 datiert werden. Die angeblichen Beziehungen zum Mittelrhein lehnt Thomas ab.

Die Bearbeitung der Münsterschen Bischofschronik durch den 1726 geborenen Minoriten Kösters, die allein die beiden weiteren angeblich im Paradiese vorhanden gewesenen Figuren der bischöflichen Domgründer, des hl. Ludgerus und des Dodo, erwähnt, gehört der Handschrift nach in das 18. Jahrhundert, doch gehen ihre Quellen vermutlich in eine weit ältere Zeit zurück, da Kösters versichert, das Vorhandensein der drei Figuren *von anderen erfahren* zu haben und selbst die Legende des Bischofs Theoderich nach Corfey zitiert. Die Verse unter der Figur des hl. Ludger seien durch Übertünchung unleserlich. Auch jene vom Bischof Dodo kennt Kösters ebensowenig durch eigene Anschauung wie die von der hl. Magdalena, die er einer Osnabrücker Quelle entnimmt. Die Verse über Dodo, die einen künstlichen Vergleich des von ihm gelegten Grundsteines des Neubaus mit der Bedeutung dieses Bischofs für die Münsterische Kirche bieten, könnten die seines Grabsteines sein, der möglicherweise 1260 noch erhalten war. Da die Nischen der östlichen Schmalwand damals schon ausgefüllt waren, kommen für diese beiden Bischofsfiguren nur die Außennischen der Westwand in Betracht. Wann diese entfernt sind, ist nicht bekannt. Vermutlich nach der Wiedertäuferzeit und vor dem 18. Jahrhundert.

Die Zerstörungen durch den Bildersturm von 1535 liegen in den starken Beschädigungen des Mittelpfeilers, der durch einen neuen ersetzt wurde, in der Vernichtung der beiden Apostelfiguren rechts vom Portal und in der Verbrennung der Holztüren. Nachdem erfreulicherweise der 1756 wegen schädlicher Wirkung der Zugluft auf die große Orgel im Alten Chore in die Außenseite des Portales eingebaute Windfang 1933 auf die Innenseite verlegt wurde, ist der alte Schmuck der Eckpfeiler auf beiden Seiten, 44 quadratische, 25 × 25 cm messende, mit Blattornamenten, Fabeltieren oder Evangelistensymbolen gefüllte Kassetten, wieder freigelegt. Sie sind in drei wagrechten Reihen zwischen dem Wandsockel und dem Friesband, in vier Reihen zwischen letzterem und dem Türsturz, und zwar in einer senkrechten Reihe auf der Stirnseite und zweien in der Leibung des Portals angebracht. Dazu kommt noch je eine querrechteckige ganz oben auf der Stirnseite neben dem den Türsturz tragenden Kragstein. An diesen sind sämtliche Verzierungen durch Blattwerk oder Tiere abgearbeitet, während sie sich am Nordportale des Westquerschiffs erhalten haben. Im ganzen befinden sich je 22 romanische Kassetten an den Eckpfeilern. Der ganze Mittelpfeiler mit seinen 30 Kassetten ist eine Arbeit von etwa 1536. Die Kassetten der Stirnseite zwischen Wandsockel und Friesband sind schmaler als die übrigen, 21 × 26 cm, so daß eine Standfigur eines Heiligen hier geplant gewesen sein muß. Doch zeigen Spuren weiterer vermauerter Kassetten am oberen Teile des Mittelpfeilers, daß die heutige Befestigung der Figur am Pfeiler nicht die ursprünglich geplante war. Auch fehlt die wagrechte Reihe der Kassetten über dem Friesband. Ihr Schmuck zeigt ähnliche, in die Formen der Gotik und Frührenaissance übertragene Motive, wie die der romanischen Kassetten der Portalpfeiler: Drachen, Fabeltiere und Vögel, gotische Maßwerke, Tritonen und Kentauren. Abb. S. 37 Nr. 1387.

Vor dem Mittelpfeiler steht auf einem gewirtelten, dünnen Säulchen mit einem reichen, spätgotischen Kapitell die 220 cm hohe Steinfigur des hl. Paulus, die in der Rechten ein blankes, eisernes Schwert, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch hält, zu dem sich der ernste Kopf mit dem langen, welligen Bart ein wenig neigt. Der Heilige hat einen großen Scheibennimbus, der mit radial angeordneten Blättern belegt ist. Der Mantel ist auf der rechten Schulter geknotet. Die schöne Figur, die, soweit ich sehe, von Born nicht erwähnt ist, wird von Klein (S. 14) und Burmeister (S. 72) wohl mit Recht Hans Brabender zugeschrieben.

Der obere Abschluß beider Durchgänge wird, ursprünglich dem heutigen Zustande annähernd entsprechend, in geraden Türsturzen bestanden haben. Hinsichtlich der Nordseite der Wand im Innern des Domes ist festzustellen, daß die Kapitelle zu beiden Seiten des Ausganges modern sind, vermutlich von 1882. An ihrer Stelle und statt der hier befindlichen Wanddienste befanden sich vordem die großen Marmorverkleidungen hinter den vom Domherrn v. Galen 1723 errichteten Alabasterfiguren des Heilandes und seiner Mutter. Die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

verbindenden Spitzbogen zwischen den Kapitellen und den Ecksäulen des Westquerschiffes werden wie jene auf seiner Nordwand unter dem Friesenbilde alt sein, dagegen gehört der große Stichbogen mit seinem Rundstabe trotz seines romanischen Profiles gewiß nicht dem 13. Jahrhundert, sondern den Jahren der Wiederherstellung 1536 f. an, ebenso vermutlich die breite und tiefe Nische vor beiden Eingängen. Wie hier die Wand ursprünglich aufgeteilt war, ist nicht mehr zu entscheiden. Daß sich die Zerstörungen der Wiedertäufer auf diese Beschädigungen des Paradieses beschränkten, ist auffallend.
Wohl aber zeigt sich ihre zerstörende Hand an den beiden romanischen Steinreliefs, die ursprünglich Steinretabeln eines Paulus- und eines Marienaltares gewesen sein werden und 1536 als Türsturze eingebaut worden sind.

DER RETABEL DES MARIENALTARES. Heute als Türsturz über der westlichen Tür, 85 × 186 cm. In der Mitte sitzt die gekrönte Maria auf einem breiten Throne. Sie hält mit der Linken das sitzende Kind, dessen Kopf nicht erhalten ist. Es hat in der Linken einen Apfel und segnet mit der Rechten. Die Füße der Maria, die in der Rechten ein zerstörtes Lilienzepter trug, ruhen auf zwei kleinen, liegenden Figuren, von denen die rechte eine Judenmütze trägt, die linke demnach als Heidentum zu deuten ist. Das Gewand der Mutter ist mit breiten, mit Edelsteinen verzierten Borten besetzt. Links nahen in reich verzierten Gewändern die hl. drei Könige, von denen der vordere kniet. Sie tragen Palmen und Gefäße in den Händen. Auf der rechten Seite scheinen nach Kleins Deutung (S. 88) die Darstellungen der Beschneidung und der Darstellung im Tempel vereinigt zu sein. Links vor einem Altare steht Maria; Kopf und Hände sind abgebrochen. Hinter ihr zeigen sich zwei Männer, von denen der eine eine Schale, der andere vielleicht ein Messer hielt. Erstere ist ein sicherer Hinweis, daß es sich um die Beschneidung handelt. Rechts vom Altare ein bärtiger Mann, der das Jesuskind vor sich hält und wahrscheinlich als Simeon zu deuten ist. Ganz rechts unten zeigt sich Maria zum zweiten Male. Sie hält ein Spruchband und das Kind, von dem nur der rechte Arm und das rechte Bein zu sehen sind. Die ursprüngliche Breite des Bildwerkes müßte nach der durch die thronende Maria gegebenen Mittelachse etwa 210 cm betragen haben. Daß es sich um einen Marienaltar und nicht um einen Dreikönige-Altar handelt, ist nicht zu bezweifeln. Während in den Urkunden von 1194 und 1205 (WUB II 539 und III 31) noch ein *Altare Sancte Marie et beatae Catharinae sub turri australi* erwähnt und auch 1217 (WUB III 106) die *capella beate Dei genitricis Mariae et sanctae Catarinae* genannt wird. ist in der Urkunde von 1263 (WUB III 708) bereits vom *altare sanctae Mariae inter duas turres Monasteriensis ecclesiae*, dem Bischof Gerhard einige Zehnten überträgt, die Rede, während nach einer Urkunde von 1225 (WUB III 212) noch der *altare Sancti Pauli inter duas turres* diesen Platz behauptet (Ztschr. 24, 355). Beide Türsturze des Paradieses, die Reste der Retabeln beider Altäre, sind zweifellos Werke von einer Hand. Ihre Entstehung muß nach den von Klein (S. 86) und Thomas (S. 42) nachgewiesenen Beziehungen zu den Wandmalereien von St. Maria zur Höhe in Soest, zu einer Stifterfigur und einem Taufstein in Limburg an der Lahn, zu einer um 1200 entstandenen Handschrift in Aschaffenburg usw. nach 1250 fallen. Danach dürfen beide Retabeln als Neuschöpfungen aus Anlaß der Domweihe von 1265 gelten, aus dem auch der Platzwechsel im Alten Chore erfolgt sein wird. Sie behielten ihre neuen Plätze bis 1535, waren dann aber durch den Bildersturm der Wiedertäufer so stark beschädigt, daß man sie durch ihre Anbringung hoch über den Türen den Augen der Kirchenbesucher in etwa entziehen zu müssen glaubte. Die *krause Sonderbarkeit ihres Stiles*, die in der zeitgenössischen deutschen Plastik ihres gleichen sucht, die Überladung mit Falten und Schmuck, die Heftigkeit der Bewegung, die sie von der übrigen Plastik des Paradieses trennt, geben Klein recht, der auf Grund der genannten Beziehungen zu den Limburger Skulpturen und der Aschaffenburger Handschrift in ihrem Meister keinen Westfalen, sondern einen Künstler vom Niederrhein sehen will. Abb. Nr. 1392.

DER RETABEL DES ALTEN PAULUSALTARES, heute Sturz über der östlichen Tür. Steinskulptur, 85 × 202 cm. In der Mitte die Darstellung des unbärtigen Saulus, der von dem mit den Vorderfüßen zusammenbrechenden und den Kopf emporwendenden Pferde stürzt. Links folgt ihm eine berittene Schar von wenigstens fünf mit großen Topfhelmen und Schilden gerüsteten Rittern. Rechts vor dem Tore der Stadt wird der einem Toten gleiche Saulus von fünf jungen Männern, deren Figuren stark beschädigt sind, in ein Haus getragen. Über der Paulusfigur scheint die Halbfigur des ihn anrufenden Heilandes zu fehlen. Über den Platz des ursprünglichen Paulusaltares vgl. die Angaben bei dem Marienaltare, dessen Datierung um 1260 bis 1265 auch für den Paulusaltar zutreffen wird. Abb. S. 49 Nr. 1393.

DIE REKONSTRUKTION DER ALTEN HALLE. Die Vorderwand des ursprünglichen Paradieses ist bei dem Umbau im Anfang des 16. Jahrhunderts insofern verändert, als die um die Eckpfeiler herum-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

greifenden Stücke der Friesbänder abgeschlagen wurden. Thomas (S. 7) denkt sich die ursprüngliche Bedachung als drei frontale, nebeneinander gelagerte Giebel, wie sie auch die zweischiffige Südvorhalle des Herforder Münsters aufweise. Sicher mit Unrecht. Denn an beiden Strebepfeilern des Südgiebels des Westquerschiffs, mit deren Außenflächen das Mauerwerk des aufgestockten Paradieses fluchtet, tritt ein Stein mit einem darunter liegenden, aus kleinen Stäbchen gebildeten Rundstabe hervor, wie er mehrfach im Inneren des Paradieses, am Throne Christi, an den Schmalwänden und an den Ecksäulchen wiederkehrt[1]. Diese Steine bezeichnen das obere Ende des Pultdaches, das ursprünglich das Paradies bedeckte. Gewiß eine sehr glückliche Lösung, da sie das große Rundfenster des Giebels vollständig frei ließ. Ob das Hauptgesims in der Mitte der Südfront in irgendeiner Weise durch einen kleinen Giebel hervorgehoben war, ist nicht zu entscheiden. Nun treten in dem westlichen Drittel der Rückwand des Paradieses über dem Gewölbe, verborgen unter dem Fußboden, dessen Höhe durch die südlichen, später angebauten Gewölbe bestimmt ist, einige 22—28 cm hohe Konsolsteine 16—23 cm aus der Mauerfläche vor, die offensichtlich einen Längsbalken getragen haben, auf dem die Querbalken der Halle ihr Auflager finden sollten. Überraschenderweise ist einer von ihnen, und zwar der westlichste, mit einer romanischen Ranke und der Figur eines geflügelten Löwen geschmückt. Die Formen wie die Qualität der feinen Bearbeitung entsprechen durchaus dem Friesbande des Paradieses. Da es ausgeschlossen ist, daß letzteres jemals einen offenen Dachstuhl statt der Gewölbe gehabt hat, kann es sich nur um die Verwendung eines ursprünglich für einen anderen Zweck bestimmten Werkstücks handeln. Die weiteren in gleicher Höhe angebrachten Kragsteine sind ohne jeden Schmuck. Die Höhe ihrer Oberkanten über dem Flur des Paradieses, etwa 810 cm, würde danach der ursprünglichen Höhe der Südwand des alten Paradieses entsprechen. Ebenso hoch liegt die Oberfläche des Mittelgewölbes, jene der Seitengewölbe liegt nur 760 cm hoch über dem Flur des Paradieses.

DIE ERWEITERUNG UND AUFSTOCKUNG DES PARADIESES. Die dafür bei Klein und Thomas angegebene Jahreszahl geht auf Corfeys Chronik (MGQ III 323) zurück, der das am Westportale des Domes sichtbare Datum 1516 angibt, und den Salvatorgiebel dem Bischofe Erich I. v. Sachsen-Lauenberg (1508—1522) zuschreibt (MGQ III 243). Auch Savels (S. 71) erwähnt nur summarisch unter den Jahren 1516—1522 den Neubau der Westfront des Alten Chores, die Erweiterung und Erhöhung des Paradiesvorbaues und den Neubau des Salvatorgiebels durch Bischof Erich. Es ist unrichtig, wenn, auf ihm fußend, Klein von den großen Umänderungen spricht, die Bischof Erich 1516 an dem alten Dome (!) vornahm. Eine bestimmte Zeitangabe für den Erweiterungsbau des Paradieses bietet m. W. keine alte Quelle, wenn auch die stilistische Übereinstimmung der Bekrönung beider Giebel und des Vorbaues eine annähernde Gleichzeitigkeit wahrscheinlich macht.

Die vordere Halle mißt im Innern 562 × 1515 cm. Die Gurtbogen liegen in den gleichen Achsen wie die des älteren Teiles, so daß sich ein quadratisches Gewölbe in der Mitte von 562 × 561 cm und zwei rechteckige von 562 × 479 cm ergeben. Die Gurtbogen und Rippen setzen auf den Mittelsäulen und den in den Ecken und an der Südwand eingebauten spätgotischen Kapitellkonsolen auf, die keine Dienste haben. Die mittleren Strebepfeiler liegen nicht in den Achsen der Gurtbogen.

Über das Steinepitaph der Sehendmachung des Saulus, das im Innern des Paradieses über dem Mitteleingang sich befindet, vgl. unten S. 280.

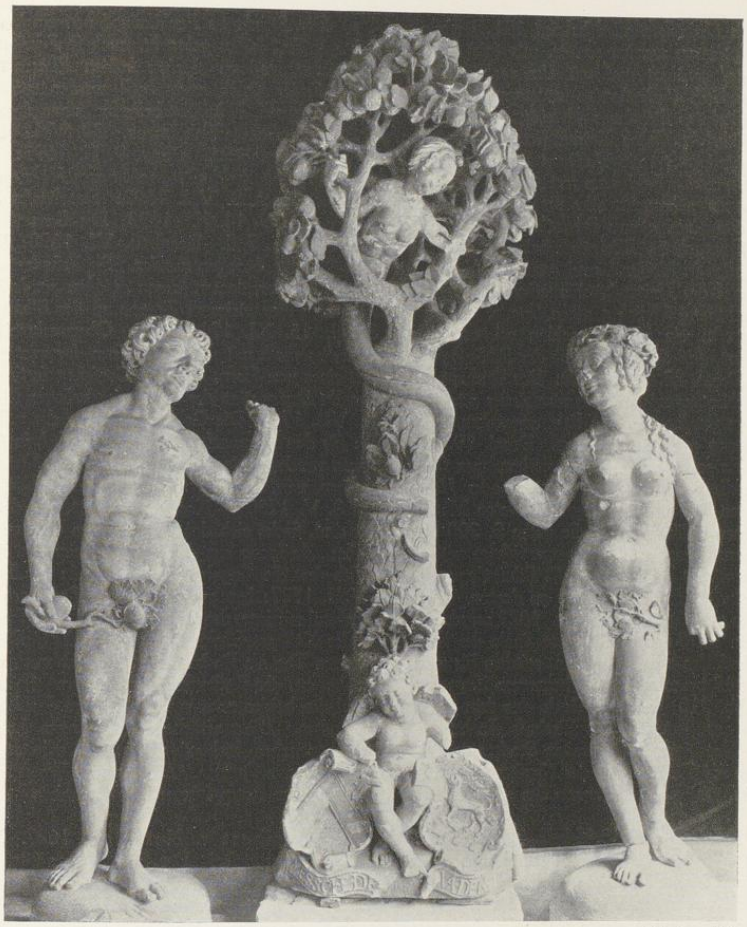
DAS OBERGESCHOSS DES PARADIESES

Der rechteckige Raum mit dem offenen Dachstuhl, der auf zwei 1692 eingefügten Barocksäulen ruht, mißt 1103 cm in der Tiefe und 1500 cm in der Breite. Sein einziger Zugang ist die vom Laufgang der Südmauer des Westquerschiffs ausgehende Holztreppe von 239 cm Steigung, die sich die geringere Höhe der seitlichen Gewölbe des romanischen Paradieses zunutze macht. Eine romanische Wendeltreppe zwischen dem Südturm und dem Paradiese führt zu dem Laufgang und somit auch zu dem ursprünglichen Dachraum des eingeschossigen Paradieses und seinem spätgotischen zweiten Geschoß, dessen Fußboden wegen der gotischen Gewölbe der südlichen Hälfte 43 cm höher gelegt wurde.

Das Obergeschoß war vermutlich von vornherein für die Aufstellung der bedeutenden Dombibliothek geschaffen. Am 7. IX. 1527 brannte der Saal mit seinem kostbaren Inhalte ab. Die rötliche Verfärbung der

[1] Zwei gleichartige Ornamentstücke, deren unbearbeitete Enden zeigen, daß sie für eine anderweitige Verwendung bestimmt waren, finden sich in dem schmalen Mauerstreifen des Westquerschiffs zwischen seinem nach Westen gerichteten Eckstrebepfeiler und dem Nordturm oberhalb des Mauerrestes des Ottonendomes; vgl. Bd. I, S. 276, Abb. 141 CC.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1401. Johann Brabender gnt. Beldensnider, Der Sündenfall
Vgl. S. 72

Baumberger Sandsteine in dem darüber befindlichen Südgiebel des Westquerschiffes ist heute noch Zeuge davon. Kerssenbroch (MGQ V 157): *Cum per incuriam eorum, qui plumbeas laminas tecti paradisiaci consolidatione firmiori reficerent . . . paradisum episcopalis iudicii consessum nocturna flamma corripuisset ac non tantum tectum, sed etiam admirandae vetustatis bibliothecam, irreparabilem totius Westphaliae thesaurum, in qua praeter codices ex arborum libris confectos multorum quoque doctorum virorum autographa aliaque insignia ipsius Caroli magni monumenta conservata extiterunt, absumpsisset et in cineres convertisset* (usw.). Danach Corfey (MGQ III 326), der irrig das Jahr 1530 angibt. Domkapitelsprotokoll 8. VI. 1669: das *Gebäu sei sehr mangelhaft.* Desgl. 31. V. 1692: *Producirt ein Abriß, wie die Bibliothek eingerichtet werden könne, nebst Kostenanschlag.* Die eine vom *Zimmermeister oder Schreiner Boddeker verfertigte Designation aller er-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

forderlichen Holzmaterialien beträgt 381 Reichstaler 14 s. *Der Steinhauer Faehlkampf vermeinet, wann die 2 Fächer gelassen werden sollten, wie* (sie) *jetzt sein, aber 2 Fuß höher gebracht, auch 2 Pilaren bis zum Dach hinauf geführet und mit Underschlägen versehen würden, daß zu solchen beiden Pilaren 620 Fuß Quader und 4000 Backsteine angewendet und dabei zwei Fuder Kalks angeschafft werden müßten.* Der *Mauermeister und Steinhauer Arbeitslohn samt Steinen* werde sich auf 200 Rtlr. belaufen, ohne das Stellholz und den Fuhrlohn. Das Kapitel beschließt entsprechend dem Vorschlage Fahlkamps. 30. VII. 1692: *Bei dem Bau und jungst eingefallenen Balken* sind einige Arbeiter verunglückt. Desgl. 9. II. 1693: *Weil die Bibliothek nunmehr bald ganz fertig*, soll, da *zur Einrichtung der Bänke bald altes, bald neues Holz und Bretter durch einander gebraucht*, alles einfarbig angestrichen werden. Desgl. 9. VII. 1693: Der Maler Schmidtz erhält *ratione illuminationis Bibliothecae* am 13. VII. 36 Rtlr. Desgl. 14. XI. 1693: Die Gesamtkosten *der kostbarlich reparierten Bibliothek* belaufen sich auf 865 Rtlr. 25 s. 7 d. Desgl. 6. VI. 1698: *Durch die Jesuiten sollen in Holland zwei große Globi mundi zu 80—90 Rtlr. bezogen werden.* Sie befinden sich heute im Schausaal der Universitätsbibliothek. Desgl. 29. XI. 1700: Beschlossen, *wann es ohne sonderbar große Kosten und sonst füglich geschen konnte, daß aus dem Paradeis eine steinerne Treppe zu der Bibliothek ausgeführt werde*; ein Kostenanschlag sei einzuholen. Desgl. 15. XI. 1714: Dem Oberwerkmeister wird *rekomandiert, daß die Stiege nach der Bibliothek gelegt und dieserhalb mit ein oder anderen Ingenioren überlegt werden.* Desgl. 23. XII. 1730: Der Dechant *praesentiert einen von Herrn Obristen Corfei verfertigten Abriß der zur Bibliotheque anzulegen resolvierter neuen Treppe sambt Designation der dazu erforderlichen Materialien.* Die Kosten werden auf 626 Rtlr. angegeben. Desgl. 31. VII. 1731: Die Gelder sollen aus der v. Raesfeldschen Stiftung genommen werden. Desgl. 19. III. 1732: *für den Treppenbau ist immer noch kein Geld vorhanden.* Es sollen erst die noch vorhandenen Steine behauen werden. Desgl. 18. VIII. 1732: Die Entscheidung, *ob die neue Stiege aus Steinen oder Holz zu machen, wird ad Generale verschoben.* Die Original-Zeichnungen Schlauns zum Bau der Roten Mauer wurden 8. V. 1750 im Kapitel vorgelegt. In den daraufgeschriebenen Erläuterungen, die unten S. 200 abgedruckt sind, findet sich das Treppenhaus an dem Südende der Ostmauer des Paradieses eingezeichnet mit der Angabe: *Auffgang zur Bibliotheque, worüber die Statua Pauli kommt mit der vnterschriefft Bibliothequa Pauli.* Vgl. dort die Angabe 29. IX. 1751: *die Stiege nicht mit Ziegeln, sondern mit Kupfer zu decken.* Desgl. 9. VIII. 1777: *beschlossen, es wäre das Dach oben die Bibliotheke mit Kupfer zu decken.* 1823 wurde die Dombücherei mit jener des ehemaligen Jesuitenordens vereinigt und in dem 1740 neu geschaffenen Saale des Nordflügels des Kollegs aufgestellt (Bd. IV, 552). Der Saal im Obergeschoß des Paradieses dient seitdem bis auf den heutigen Tag als Bodenraum. Der Abbruch der Roten Mauer 1842 beraubte ihn des bequemen Zuganges. Das alte, auf der Radierung Alerdings von 1636 (Bd II, S. 11, Abb. 318) sichtbare Dach, das dem Radfenster und den beiden unteren Rundfenstern das Licht nahm, hat 1854 auf Anregung des Bischofs die heutige Form erhalten. Die ernstlichen Bestrebungen des Bischofs, 1862 die Beseitigung des zweiten Stockes und der vorderen gotischen Joche durchzusetzen, scheiterten erfreulicherweise am Widerstande des Kapitels; vgl. die oben angegebenen Quellen. Die gesamte Wiederherstellung 1881 wird vor allem die Spuren des angebauten Treppenhauses der Roten Mauer beseitigt haben.

FIGUR DES KAISERS KARL, gestiftet vom Domherrn Rembert v. Ketteler, 1627. Steinfigur von etwa 170 cm auf einer 50 cm hohen Konsole mit einer Kartusche. Der bärtige, gekrönte Kaiser in Rüstung und Mantel, mit dem Reichsapfel, dem Zepter und der Kette des Goldenen Vlieses. Auf der unteren Konsole die vereinigten Wappen v. Ketteler und v. Diepenbrock. In der Kartusche: *Rd9 et Praenobilis Dnus Rembertus Ketteler de Assen et Sythen Cathedralis Eccliae Mon : Cano. Ao 1627 poni curavit.* Rembert v. Ketteler wurde 1608 Domherr und starb 1653. Nach F. Koch (S. 112) kommt die Figur der Gröningerschen Stilweise überaus nahe. Westwand des südlichen Teiles des Paradieses.

FIGUR DES HL. PETRUS. Steinfigur, etwa 160 cm hoch. Der Heilige hat seinen Schlüssel auf das vorgestellte Bein gestemmt und hält in der Rechten ein aufgeschlagenes Buch. Die etwa 30 cm hohe Volutenkonsole zeigt einen Puttenkopf. Wappen und Name des Stifters fehlen. F. Koch (S. 95) schreibt die Arbeit der Frühzeit Gerhard Gröningers zu. Ostwand des südlichen Teiles des Paradieses nördlich von dem Fenster.

DER AUSSENBAU. Die im Kerne 1615 cm breite Südfront ist in der Senkrechten durch vier Strebepfeiler in drei ungleiche Felder von 402, 585 und 505 cm Breite eingeteilt. Nur in dem ersten von links und dem mittleren befindet sich je ein Eingang von 138 und 192 cm Breite und 210 und 290 cm Höhe. Die Verschiebung der Westtür aus der Achse des dahinter liegenden Joches ergibt sich aus der Schrägstellung des Eckstrebepfeilers. Das Fehlen einer Tür in dem rechten Felde ist vielleicht auf einen davorstehenden Baum

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1402. Grabstein einer unbekannten Äbtissin
Südwand des Ostquerschiffes
Vgl. S. 256

zurückzuführen. Die an den Strebepfeilern stehenden Heiligenfiguren mit ihren Inschriften sind S. 72 zusammengestellt. Der rechteckige Grundriß der Strebepfeiler wandelt sich über der Schräge des Gesimses (735 cm über dem Flur) zum Sechseck mit Eckvorlagen. Alle vier Fialen tragen oben sechseckige, krabbenbesetzte Riesen und Kreuzblumen. Die Gesamthöhe der beiden mittleren Fialen beträgt 830/820 cm, die der äußeren 714/700 cm. Den oberen Abschluß der Front bilden die sich im Mittelfelde verschneidenden Schrägen zweier Giebel, deren Achsen durch die mittleren Fialen gegeben sind. Die größere Breite des Mittelfeldes bewirkt, daß die äußeren Schrägen stärker geneigt sind als die inneren. Eine hohe, durchbrochene, nur im Mittelfelde blinde Maßwerkbalustrade, gekrönt durch aufwärts gerichtete Halbkreise, folgt den Schrägen. In den beiden äußeren Feldern liegen in einer Höhe von 358 cm je ein dreiteiliges Maßwerkfenster von 297 cm Höhe und 180 cm Breite, im Obergeschoß in allen drei Feldern je ein vierteiliges, fast rundbogiges, sehr reiches Maßwerkfenster von 350 cm Höhe und 265 cm Breite, dessen 115 cm hohe Brüstung verblendet ist. Nur im Mittelfeld entspricht das untere Ende der Brüstung der Flurhöhe des Obergeschosses.

Ost- und Westwand des Paradieses fluchten mit den Außenflächen der romanischen, nach Süden gerichteten Strebepfeiler des Südgiebels des Westquerschiffs. Sie sind durch je einen gotischen Strebepfeiler in zwei Hälften geteilt. Seine Achse fluchtet im Inneren mit der Vorderkante des romanischen Paradieses. Die nördlichen Hälften der Erdgeschoß-Außenmauern zwischen dem gotischen und dem romanischen, nach Westen gerichteten Strebepfeiler des Giebels sind 520 cm breit und nur durch die Außenfuge der romanischen vermauerten Fenster von 495 × 345 cm belebt. Letztere werden unten durch das gleiche, schwere Sockelprofil begrenzt, das auch die Südseite der Domkirche zwischen beiden Querschiffen begleitet. In der Vermauerung des östlichen romanischen Fensters tritt ein fast bis oben reichender Mauerklotz vor, der den hier im Inneren aufgestellten Steinfiguren Halt geben soll. Die südlichen Hälften des Erdgeschosses zwischen den beiden gotischen Strebepfeilern messen 510 cm. Die dreiteiligen, in der Mitte dieser Wände angebrachten Fenster entsprechen den seitlichen Fenstern der Südfront. In dem Obergeschoß der West- und Ostwand befinden sich in der nördlichen Hälfte je zwei, in der südlichen je drei spätgotische, von einem rechteckigen Profilrahmen von

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

343 × 242 cm eingeschlossene, zweiteilige, spitzbogige Maßwerkfenster mit nach unten anschließenden, bis zum Gesims reichenden Blenden. Von diesen Fenstern sind die beiden äußeren der südlichen Hälfte geblendet. Daß die nördliche Hälfte nur ihrer zwei zählt, hat seinen Grund darin, daß der nach Süden gerichtete Strebepfeiler des Giebels über dem Paradiese in der Mauer steckt. Das Erdgeschoß der Südhälfte mißt vom Sockel bis zum Gesims 655 cm, das Obergeschoß 460 cm, die jener der Südfront entsprechende Maßwerkgalerie 98 cm. Das romanische, mit den kleinen Stäbchen verzierte, 62 cm breite Gesimsstück des ursprünglichen Pultdaches liegt 318 cm über dem Gesims zwischen beiden Stockwerken.

Das heutige, mit Kupfer gedeckte Dach setzt am Südgiebel des Westquerschiffes 230 cm über dem Fußboden des Obergeschosses an. Zwei dreieckige Flächen steigen von dieser Grundlinie bis zu einer Höhe von 1500 cm über dem Steinflur hinter den Mittelfialen der Südfront empor. Die übrigen Flächen passen sich den Giebelschrägen der Südfront des Paradieses an.

DIE FIGURENGRUPPE DES SÜNDENFALLES, gestiftet vom Domherrn Theodor v. Meschede, † 1545. In der Mitte der 155 cm hohe Baum der Erkenntnis, in dessen durchbrochener, 51 cm breiter Laubkrone der Teufel in Gestalt eines jungen, nackten Weibes erscheint, dessen Oberkörper in einen um den Stamm des Baumes sich ringelnden Schlangenschwanz übergeht. Ihre Linke mit dem Apfel ist abgebrochen. Vor dem 45 cm breiten und 28 cm tiefen Sockel sitzt ein nackter Engelknabe zwischen zwei Wappenschilden, die durch Spruchbänder mit den Namen *MESSCHEDE* und *VA*(n) *DEM BRVCH* bezeichnet sind. Die Figur der rechts stehenden Eva ist 105 cm hoch, ihr Sockel 31 cm breit und 22 cm tief. Auf ihrem Haupte, dessen Locken auf ihre Schultern herabhängen, trägt sie einen Blätterkranz, in der gesenkten Linken den (teilweise abgebrochenen) Blattzweig, der ihren Schoß bedeckt, in der abgebrochenen Rechten wird sie den Apfel gehalten haben. Die Figur des links stehenden Adam ist 106 cm hoch, der Sockel ist 30 cm breit und 23 cm tief. Seine untere Hälfte ist um 5—7 cm angestückt, wohl ein Beweis, daß die Figur des Adam eher gearbeitet ist als die der Eva. Die Finger seiner erhobenen Linken sind abgebrochen. Mit der gesenkten Rechten hält auch er einen Blätterzweig. Die Gruppe, die bereits Kerssenbroch (MGQ V 29) unter Erwähnung ihrer Nacktheit nennt, weist reiche Spuren alter Bemalung auf. Abb. S. 69 Nr. 1401.

Für die Eva ist eine Kenntnis des Dürerschen Stiches B. 1 von 1504 anzunehmen. Die derben, gesunden Formen beider Figuren setzen gute Kenntnis der Anatomie und eigenes Modellstudium des Bildhauers voraus, den F. Born (S. 44) mit Recht mit Hans (Brabender genannt) Beldensnider identifiziert. Die Gruppe war in dem Spitzbogenfelde über dem Mittelportal unverdeckt aufgestellt (vgl. Savels Tafel 3, eine Aufnahme von etwa 1858), wurde dann aber 1863 durch ein Gitter den Blicken etwas entzogen. Sie wurde 24. XI. 1864 auf Antrag des Bischofs entfernt und dem Bischöflichen Museum geschenkt, zu dessen wertvollstem Besitz aus der Zeit der Frührenaissance sie gehört.

Das 140 cm hohe und 195 cm breite Spitzbogenfeld, in dem einst diese Figuren sich befanden, die zu dem Namen des Paradieses in Beziehung stehen, ist heute durch ein modernes, schwächliches, gotisches Fischblasenmaßwerk ausgefüllt. Die darunter befindliche, 30 cm hohe und 191 cm lange Schriftfläche darf wegen der Übereinstimmung der Buchstaben mit den Benennungen der Heiligen an den Strebepfeilern als gleichzeitig mit diesen (wenn auch vielleicht erneuert) gelten. Ihre beiden Distichen lauten: *PRO TEMPLO ETERNO STABAT PARADYSVS OLYMPI · FELIX QVAM NIMIVM · SI COLVISSET HOMO : ITE PER HANC MISERI MORTALES · PLANGITE CVLPAS AD TEMPLA EXCELSA · REDDITE VOTA DEO.* Durch die seitlichen Fialen des mit Krabben besetzten Eselrückens steht das Mittelportal mit dem Fenster des Obergeschosses in Verbindung. Die dazwischen angebrachten Maßwerkgalerien sind, wie das Lichtbild von etwa 1858 zeigt, 1882 ergänzt. Die kleinen Kragsteine in den oberen Ecken der Tür sind modern.

DIE FIGUREN AN DEN STREBEPFEILERN DES PARADIESES

FIGUR DES KAISERS KARL am Südweststrebepfeiler des Paradieses. Die Bezeichnung des Dargestellten wie der Name und die Wappen des Stifters sind getilgt. Die Namensform bei Kock; vgl. S. 56.

FIGUR DES HL. GEORG am zweiten Strebepfeiler des Paradieses von Westen. Unter der Figur *DIVO MARTYRI GEORGIO VRBIS NOVE PROTECTORI FORTISSIMO.* Darunter auf einem 41 × 32 cm messenden Steine die von zwei in Blattwerk endigenden Halbfiguren umrahmte Kartusche mit der Inschrift: *ADmodum Rdus ac Praenobilis Dns Godefrid9 Droste a Vischerinck huius Cathedra : Cano. Cantor et Bursarius Eccliae Osnabur Cano P. C. 1622.* Unten das Doppelwappen v. Droste-v. Ketteler mit zwei Helmen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1403. Entwurf F. W. Lippers für das Heilige Grab in der Katharinenkapelle des Südturmes
Vgl. S. 51

FIGUR DES HL. MICHAEL am dritten Strebepfeiler des Paradieses von Westen. Unter der Figur: *BEATO ARCHANGELO MICHAEL URBIS NOVE DEFENSORI PACIFICO.* In der Kartusche: *ADm . .* (Arnold v.) *Vittinckhof condictus Schell huius Cathedr. Eccliae Monast. Can. nec non Diui Maurit*(ii) *Praepositus P. C. 1622.* Unten das Doppelwappen v. Vittinghoff-v. d. Brüggeney gnt. Hassenkamp.

FIGUR DES HL. LUDGERUS am Südoststrebepfeiler des Paradieses. Unter der Figur: *BEATO LUDGERO VITE SANCTIMONIA ET MIRACULIS CLARO ECCE HUIUS PRIMO PONTIFICI SANCTISSIMO.* In der Kartusche: *Admodum Rd9 ac praenobilis Dn9 Theodor9 Ab Ascheberch Cathedralium Ecclaeſiarum Monasteriensis et Hildeſienſis Canonicus poni curavit Anno 1622.* Darunter das Doppelwappen v. Ascheberg-v. Eyl.

Die vier um 1573 bei Kerssenbroch (MGQ V 29) erwähnten, vermutlich nach der Wiedertäuferzeit erneuerten Figuren der Heiligen wurden nach den Inschriften 1622 durch neue ersetzt, an deren Stelle 1863 die heutigen durch den Bildhauer Stracke angefertigten Figuren traten. Die von Kock (I, 48) angenommene Beziehung der Heiligen zu den vier Toren der Immunität war durch die Hinweise zweier Inschriften auf die *nova urbs*, die Domimmunität, nahegelegt, trifft aber nur für das Michaelistor und das Georgstor (den Spiegelturm) zu.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1. Die Baugeschichte

DIE LATERNENBEHÄLTER AM PARADIESE, gestiftet vom Domdechanten Heidenreich v. Letmathe, † 1625. Die beiden zur Beleuchtung des Domhofes bestimmten Steinlaternen befanden sich im Mittelfelde des Paradieses zu beiden Seiten des großen Portals, in Höhe der Sündenfallgruppe und der Figuren an den Strebepfeilern. Außer dem Aufriß der Roten Mauer von Schlaun gibt nur noch das um 1858 angefertigte Lichtbild von Hundt eine Vorstellung von ihrem Spätrenaissance-Aufbau und ihren ziemlich beträchtlichen Maßen; vgl. die Wiedergabe bei Savels Tafel 3, 1. Sie waren nach Savels (S. 52) 1626 hier angebracht. Nach dem Domkapitelsprotokoll 9. VIII. 1742 wurde festgestellt, daß *die Nachtlichter am Paradiese nicht wohl brennen*, und überlegt, ob dem eine Verwendung von Öl abhelfen könne. 9. VIII. 1790 wurde im Kapitel *die Lethmatische Stiftung behuf der Laternen am Paradiese verlesen, die mit 1006 Reichstalern fundiert* war. Die Laternenbehälter werden 1881 entfernt sein.

F. DIE SEITENSCHIFFE

Schon W. Lübke (S. 129) hatte erkannt, daß die heutige Form der Seitenschiffe, deren Länge der eines Joches des Hochschiffes entspricht und zu denen sie sich in einem riesigen Bogen öffnen, nicht die ursprüngliche sei. Vielmehr sei als solche das sogenannte gebundene System anzunehmen, dasselbe, das noch heute in dem Joch des Chorhauptes sich erhalten habe. Lübke fügt hinzu, daß *diese Annahme nur Hypothese geblieben wäre, wenn er nicht beim Untersuchen der Seitenwände in jeder Wand an der entsprechenden Stelle deutliche Mauerfugen und Spuren eines weggemeißelten Baugliedes wahrgenommen hätte, die ihrer Beschaffenheit nach nur von jenem Pilaster herrühren können, der mit dem gegenüber errichteten Arkadenpfeiler die Quergurte des Seitenschiffes trug.* Demgegenüber vermochte Savels 1904 *auch bei genauer Untersuchung* an keiner der vier in Betracht kommenden Stellen irgend etwas zu finden. Der Widerspruch ist wohl so zu erklären, daß die ältere Beobachtung vor, die spätere nach der Instandsetzung und Neubemalung der Seitenschiffe im Jahre 1883 liegen. Heute beginnen die Fugen wieder sich deutlich abzuzeichnen, und an ihrer Bedeutung für die Baugeschichte ist um so weniger zu zweifeln, als genau in den Mittelachsen der im Innern der Kirche beseitigten Mauervorlagen außen heute noch die zugehörigen Strebepfeiler liegen, die jetzt zwecklos sind, weil sie dem Schube eines inneren Gurtbogens nicht mehr entgegenzuwirken haben. An den senkrechten Wänden der Steinsitze der Seitenschiffe zeichnet sich an allen vier Seitenschiffjochen eine deutlich von dem übrigen Mauerwerk sich absetzende Fläche von 90 oder 91 cm ab. Die gleichen Maße kehren bei den rechteckig vortretenden Sockelflächen in der Querachse des Langhauses wieder. Die Maße an der inneren Außenmauer des südlichen Seitenschiffes sind, von Osten nach Westen fortschreitend, folgende: 618 + 91 + 607 + (16½ + 90 + 16½) + 652 + 90 + 550 cm (das letzte Maß ist wegen des breiten Gurtbogens am Westende ein abweichendes). Außen mißt man zwischen den romanischen und gotischen Wasserschlägen von Osten nach Westen 612 + 136 + 550 (+ 205½) + 587 + 137 + 465 cm. In der gleichen Richtung an der Innenseite der Nordwand 625 + 119 + 625 + (16½ + 91 + 16½) + 576 + 119½ + 576 cm; an der Außenwand (ebenfalls von Osten nach Westen) 635 + 108 + 540 + 325 (der mittlere starke Strebepfeiler mit dem zur alten Orgel führenden Treppentürmchen) + 434 + 108 + 535 cm. Beide Maße, 91 und 119 cm, sind in den Mauervorlagen in der Mitte des Langhauses enthalten. Das erstere ist das Maß der Breite des mittleren Sockelteiles ohne die Sockel der seitlichen Säulen, das letztere einschließlich derselben. Mit anderen Worten: im südlichen Seitenschiff traten die den Zwischenpfeilern des Mittelschiffes entsprechenden Wandverstärkungen nicht so weit vor als im Nordschiff. In der Mitte des Langhauses steht der 64 cm breite Pilaster mit den anschließenden, je 15,2 cm starken Säulchen vor einer Mauerfläche von 1,5 m Breite. Diese ist auch bei den Zwischenvorlagen anzunehmen. Der Schildbogen an den Außenwänden maß somit 5,7 bis 6,25 m, was für ihre Scheitel bei der 3,95 m hoch liegenden Kämpferhöhe ein Maß von 6,8 bis 7,5 m ergibt. Nimmt man für die Kreuzgewölbe, die wohl kaum andere gewesen sein werden wie die der heutigen Seitenschiffe neben dem Chorhaupt, ein gleiches Ansteigen der Gewölbekappen in gerader Linie um 1 m an, so würde sich für die Oberfläche der Kappen jedes Seitenschiffes höchstens ein Gesamtmaß von 8 m ergeben. Die Schwelle der ottonischen, auf den Bodenraum des südlichen Seitenschiffes führenden Tür liegt 7,85 m, die des nördlichen 7,55 m über dem Flur der Kirche. Die beiden anstoßenden Joche sind wesentlich kürzer und also auch in dem Gewölbe niedriger als die anderen. Danach wird nicht zweifelhaft sein, daß die romanischen Seitenschiffe des dritten Domes, die sich durch ihre Werksteinverkleidung oder -aufführung als Bauteile des zweiten Vierteils des 13. Jahrhunderts zu erkennen geben, nicht höher waren als die des Ottonendomes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1404. St. Petrus
an der Nordwand des Hochchores
Vgl. S. 102

Aufnahme 1935

Abb. 1405. St. Paulus
an der Südwand des Hochchores
Vgl. S. 102

Aber weder von den Außenmauern noch den inneren Pfeilerstellungen beider Seitenschiffe hat sich irgendein Stück erhalten. Das heutige Breitenmaß der Seitenschiffe zwischen den Wänden gemessen beträgt im nördlichen Seitenschiff 5,95, im südlichen 6,15 m. Die den Wänden entlang laufende, 38 cm breite Sitzbank, gewiß aus französischer Baukunst übernommen, ist 50 cm hoch. Sie wird von einem 17½ cm hohen, 4 cm starken Streifen begleitet, dessen Schrägen im Nordseitenschiff auch um die Mauerverstärkungen herumgeführt sind. Darüber steigt die Außenmauer bis zur Fensterschräge 219½ cm empor. Aber nur der untere, 1,8 m hohe Teil ist romanisch. Alles, was über dieser Höhe liegt, die gesamte Schildwand mit den großen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gotischen Maßwerkfenstern und dem inneren, tiefgekehlten, halbkreisförmigen Schildbogen, ist spätgotisch, etwa um 1516. Die Fuge beider Teile der Außenwände ist besonders an der Nordwand, innen wie außen, 40 cm unter der zu den Fenstern überleitenden Schräge deutlich zu verfolgen. Die Ungleichheiten sind so stark, daß man auf dem Herrenfriedhof in das Gewände rechteckige Vertiefungen eingemeißelt und mit den heute fast erloschenen Malereien von Domherrenwappen ausgefüllt hat. Außen zeigen Nord- und Südmauer in verschiedener Höhe einen 27 cm hohen, mächtigen Wasserschlag romanischer Form, über dem die Mauer 15 cm zurücksetzt. Ihre untere Stärke einschließlich der Steinbank ist 1,4 m, ihre obere dort, wo der gotische Teil beginnt, 0,85 m. Dabei läßt die gotische, auf 68 cm sich verjüngende, obere Wand einen Teil der inneren Fensterschräge frei und fluchtet mit der Außenwand.

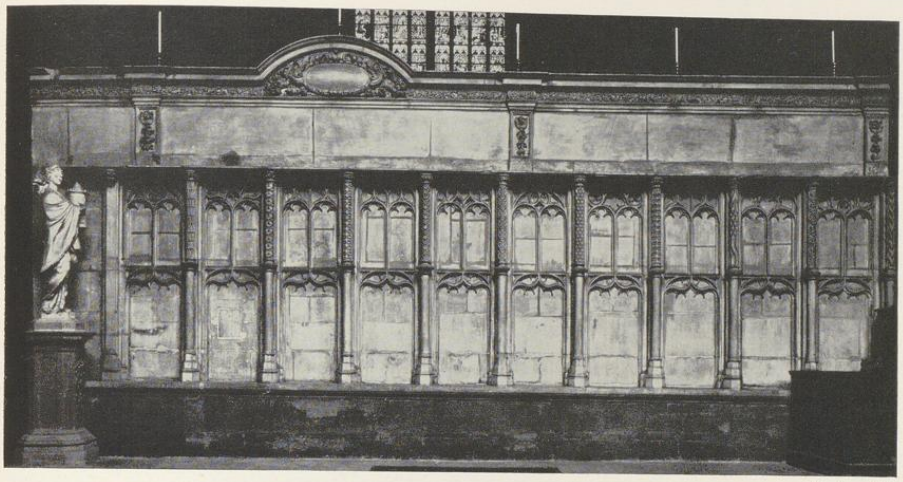
Die sechs Pfeiler des Mittelschiffes weichen von den ihnen gegenüberliegenden Wandpfeilern der Außenmauern durchaus ab, abgesehen davon, daß die Gurtbogen zwischen beiden naturgemäß gleich breit sind, dieselben Kämpferhöhen haben und daß in allen vier Ecken jedes Seitenschiffjochs Rundsäulen mit attischen Basen und Block- oder Hörnerkapitellen die Diagonalrippen tragen. Bei den äußeren Wandpfeilern ist der Sockel einschließlich seiner oberen Abschrägung 71 cm hoch, dann folgt über einer 18 cm hohen Fläche die attische Basis, die auch die Breite der Mauervorlage begleitet und darüber die entsprechend zurücktretende Oberwand. Bei den Hochschiffpfeilern gegenüber ist der Sockel mit der Schräge nur 72 cm hoch, eine attische Basis findet sich nur an den in den Ecken der Kreuzpfeiler verteilten Säulchen und alle Kanten sind schwach abgefast. Daß beide Formen nicht derselben Bauzeit angehören können, scheint mir sicher. Die Wandpfeiler sind die älteren. Die heutigen Hochschiffpfeiler setzen mit ihren Gurtbogen in einer Breite von 1,8 m und mit ihrer Höchstausdehnung in der Ostwestrichtung von 4,2 m eine außerordentliche Belastung voraus. Diese Ausmaße der *Domsäulen* wurden erst notwendig, als die gewaltigen, 11,5 m spannenden Gurtbogen des Mittelschiffes, deren Scheitel 10,6 m über dem Flur liegen, die ältere, nach dem gebundenen System erbaute Mittelschiffmauer ersetzten. Die Vermutung, die letztere sei zwar geplant gewesen, aber nie zur Ausführung gekommen, wird aufzugeben sein. Daß eine romanische Hochschiffwand der heutigen vorausgegangen ist, beweist ein schräggestellter Schlitzgang in der Westmauer des Stephanuschores, der anscheinend dazu dienen sollte, dem Spieler der alten Orgel, die in der Mitte über dem nördlichen Seitenschiff, gegenüber dem heutigen Predigtstuhle sich befand, das Verfolgen des Gottesdienstes am Hochaltar zu ermöglichen, was heute nach dem Dazwischenschieben der hohen Seitenschiffgewölbe nicht mehr möglich ist. Die Orgel war sowohl vom Herrenfriedhof durch eine dem starken Strebepfeiler vorgelagerte Wendeltreppe wie vom Innern der Kirche durch eine heute noch erkennbare Tür zu dieser Wendeltreppe erreichbar. Die unregelmäßigen Fugen der nachträglichen Zumauerung dieses Beobachtungsfensters in der genannten Westwand des Stephanuschores hoch über dem Epitaph des Kanzlers Steck sind heute noch zu sehen.

Die Gurtbogen der Seitenschiffe, deren Scheitelhöhen 6,9 m und 7,1 m messen, dürften die ursprünglichen der ersten romanischen Bauepoche des Langhauses sein. Die Ottonenmauer über dem Westende des südlichen Seitenschiffes setzt ihr Vorhandensein voraus; vgl. S. 40.

Über die Fenster der Seitenschiffe, von denen keines erhalten ist, läßt sich immerhin mit Bestimmtheit sagen, daß sie in den Mittelachsen ihrer Gewölbejoche lagen und danach außen höchstens 3,5 m, im Lichten 2,5 m in der Höhe gemessen haben. Ihre lichte Breite mag wie bei dem Fenster in der Nordwand des Ostquerschiffes 1,4 m gewesen sein, doch wird letzteres als das spätere die seine Leibungen und Rundbogen begleitenden Ecksäulchen vor jenen voraus gehabt haben.

Die Dächer der Seitenschiffe sind an drei Stellen dort, wo sie an die Querschiffe stoßen, nach unten durchgebogen, um ein Verschneiden mit den Fenstern der entsprechenden Joche der Querschiffe zu vermeiden. Eine einzige Ausnahme macht die Westwand des Johanneschores. Unterhalb der dreiteiligen Fenstergruppe ist hier der gotische Wasserschlag nach unten verkröpft, bleibt aber stets über der geraden Linie der Seitendachschräge, ein Beweis, daß die Fenstergruppe und also auch die Hochschiffwände, deren Basen, Schaftringe und Kapitelle in gleicher Höhe liegen, erst gebaut wurden, nachdem die neuen Seitenschiffe in der von den Vorbildern des Anjou und Poitou abhängigen Form vorhanden waren. Daß auch hier in den Bogen und Fenstern die Rundstäbe wieder erscheinen, die im Innern des Ostquerschiffes zu beobachten waren, zeigt ihre zeitliche Zusammengehörigkeit. Die gleiche Form wie die Gestaltung der unteren Teile des Stephanuschores ohne Kapitelle zeigt auch das 7 m hohe und 1,8 m breite einzige Fenster der oberen Westwand des Stephanuschores. Sein unteres Ende wird von dem Pultdach des nördlichen Seitenschiffes etwas verschnitten. Seine Bank, die 11,35 m über dem Kirchenflur liegt, ist demnach eher gebaut als die Westmauer des Johanneschores und die neuen hohen Seitenschiffgewölbe. Dasselbe gilt von der dreiteiligen Fenstergruppe in der Ostwand des Westquerschiffes. Sie ist, weil nicht auf der Schauseite der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1406. Die nördliche Lettnerschranke im Stephanuschore
Vgl. S. 106

Kathedrale in die Erscheinung tretend, wesentlich einfacher gestaltet als die Fenster der südlichen Wand des Hochschiffes und des Ostquerschiffes. Alle drei Lichtöffnungen zeigen glatte, schräge Leibungen. Nur zwischen dem Mittelfenster und den Seitenfenstern ist Platz für eine Säule mit Basis und Kapitell ausgespart. Die Unterkante der 6,2 m breiten Fenstergruppe liegt 11,6 m über dem Flur. Das Kupferdach des heutigen nördlichen Seitenschiffes hat in der Breite der Fenster eine fast horizontale Lage und vermeidet ängstlich eine Verschneidung der Fenstergruppe. Das gleiche gilt von dem großen Radfenster der Ostwand des südlichen Joches desselben Querschiffes. Der schwere, um seine Eckstrebepfeiler herumgeführte romanische zweite Wasserschlag ist unterhalb des Fensters in einer Breite von 5,45 m nach unten um 54 cm gesenkt, um jenseits des Rundfensters über der Ottonentür um das gleiche Maß wieder emporzusteigen und 45 cm weiter ganz abzubrechen. Wie ursprünglich die Dachschräge gezogen war, ist schwer zu sagen. Jedenfalls war das Radfenster von unten in seinem ganzen Umfange zu sehen und nicht vom Seitenschiff verdeckt. Danach setzen die letztgenannten drei Wände der Querschiffe noch die ersten ursprünglichen romanischen Seitenschiffe voraus, und erst jene des Johanneschores passen sich ihrem Umbau etwa um 1250 an.

Dieser Umbau, die Übertragung der Schildbogen in zwei einschiffigen westfranzösischen Kirchen, von der Kathedrale zu Angers und von Notre Dame de la Coulture in Le Mans, auf das basilikale System, ist die kaum hoch genug zu bewertende künstlerische Tat des münsterischen Dombaumeisters. Die dadurch sich ergebende, in der gesamten deutschen Baukunst ihrer Zeit unerreicht gebliebene Weiträumigkeit, die Savels zuerst gegenüber Lübke betont hat, ist dasjenige, was im Verein mit den gewaltigen, ebenfalls aus Westfrankreich herübergenommenen Domikalgewölben dem münsterischen Dome seine unerhörte Innenwirkung verleiht.

Bei den beiden genannten westfranzösischen Kirchen setzt der gotische Schildbogen unmittelbar über dem Sockel der Hochschiffpfeiler an. In Münster liegt sein Kämpfer in einer Höhe von 3,65 m. Der Bogen trägt hier keinen Laufgang. Die Bogen spannen 11,35 m, 11,5 m, 11,5 m und 11,45 m, ihre Scheitelpunkte liegen 10,60 bis 10,63 m über dem Flur, die Breite der Gurtbogen ist 1,75 bis 1,82 m. Mit Recht bezeichnet Savels

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Gewölbeform der hinter diesen Gurtbogen liegenden Seitenschiffjoche als Tonnengewölbe, die sich von Osten nach Westen spannen. Ihre in Zickzackform gestalteten Diagonalrippen, die durch Scheiben und Kopfbinder verziert sind, ruhen auf den in den Ecken verteilten Säulen, deren Kapitelle zum Teil die alte Blockform, zum Teil die Hörnerform aufweisen, wobei für die ersteren eine Wiederverwendung des aus dem Abbruch der älteren Seitenschiffjoche gewonnenen Materials nicht ausgeschlossen ist. Die einzelnen Joche messen auf der Nordseite 13,44 × 5,45 m, 14,1 × 5,60 m, auf der Südseite 13,60 × 5,55 m, 13,92 × 5,50 m. Bei dem östlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes liegt z. B. der Schlußstein 11,20 m, der wagrechte Gewölbescheitel daneben 11,25 m, der Gewölbeansatz hinter dem Gurtbogen 11,07 m über dem Flur. Über die beiden geplanten, aber anscheinend nie zur Ausführung gekommenen spätromanischen Strebebogen wird weiter unten die Rede sein.

Durch die Einspannung dieser gewaltigen Gewölbe des Seitenschiffes mit ihren zum Mittelschiff sich öffnenden Spitzbogen ging die Möglichkeit verloren, die Wand zwischen ihnen und den Hochschiffenstern in einer durchlaufenden Wagerechten entweder durch einen Laufgang oder eine Säulengalerie oder als Obergeschoß zu verwerten. So blieb nichts übrig als die acht dreiteiligen, rundbogigen Triforien von 2,70 m Höhe und 202½ cm Breite. Der Raum zwischen ihren beiden Säulchen ist durch eine Holztüre geschlossen. In den seitlichen Bogennischen befanden sich ehedem plastische Prophetenbilder unbestimmbaren Alters, deren Entfernung 1858 gewiß zu billigen ist. Die Sohlbank der Triforien liegt 8,9 m über dem Kirchenflur, 1,1 m über dem ottonischen Eingang in dem Dachraum über dem südlichen Seitenschiff, 1,6 m unter dem Scheitel der großen Gurtbögen. Die verbreitete Annahme, die Triforien seien Reste einer ehemals durchlaufend geplanten Galerie, ist durch nichts zu stützen.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts wurden wegen einer erwünschten Vergrößerung der Außenfenster nicht nur diese Wände von einer Höhe von 2,5 m ab abgerissen und erneut aufgeführt, sondern auch die anstoßenden Gewölbeviertel herausgeschlagen und durch gebuste Backsteinkappen ersetzt, ein gewagtes Unternehmen, das hier die Form der Tonnengewölbe gestattete. Die ursprüngliche Höhe der Außenwände der Seitenschiffe in der Zeit von etwa 1250 bis etwa 1510 ist zunächst zweifelhaft. Wenn aber dann zum Zwecke der Einführung sehr hoher und breiter gotischer Maßwerkfenster die Beseitigung der oberen drei Viertel der Seitenschiffwände notwendig schien, so ist damit bewiesen, daß bis dahin die romanischen Fenster in den Seitenschiffen, die den ehemaligen Zwischenstützen entsprechenden Wandvorlagen und die sie verbindenden halbkreisförmigen kleinen Schildbogen noch nicht beseitigt waren. Da ein fünfteiliges romanisches Gewölbe zumal bei der langgestreckten Form jedes Rechteckes nicht in Frage kommt, wird man sich das bisherige Gewölbe nur in der oben angedeuteten Form denken können, möglicherweise mit der einzigen Abweichung, daß schon damals der Schildbogen wie heute ein Rundbogen, kein Spitzbogen war, was für die Gewölbehöhe weniger ausmacht, als man meinen sollte.

Der genannte letzte Umbau der Seitenschiffe um 1510 beseitigte somit die obere Außenwand, die Zwischenmauervorlagen und die äußeren Gewölbeviertel. Die Mauerstärke verjüngt sich von 0,85 auf 0,63 m; die Außenkanten fluchten. Jedes Joch erhält je zwei 6,6 m hohe und 2,58 m breite dreiteilige Maßwerkfenster. Zwei verschiedene Formen sind verwendet. Die vier Fenster des südlichen und die beiden westlichen Fenster des nördlichen Seitenschiffes, wie im Umgang das Fenster gegenüber der Uhr, zeigen im Maßwerk drei Spitzbogen über den Fensterdritteln, in den Ecken des den Spitzbogen füllenden sphärischen Dreiecks Dreipässe in Kreisen und in der Mitte drei Spitzbogen, von denen jeder in zwei Fischblasen endet. Die beiden östlichen Fenster des nördlichen Seitenschiffes (von denen das linke eine moderne Kopie ist), die beiden Fenster des Johanneschores im Erdgeschoß und das Fenster über der Uhrtür zeigen sechs konzentrisch geordnete Fischblasen sowie einen Spitzbogen zwischen zwei Rundbogen über den Fensterdritteln. Es ist dasselbe Motiv, das in dem großen Fenster des Johanneschores maßgebend ist. Die gleichzeitige Entstehung unterliegt daher keinem Zweifel.

In allen Jochen sind innerhalb des 10,5 m hohen, gotisch mit Rundkehlen in der Schräge profilierten Schildbogens diese Maßwerkfenster im Südseitenschiff bis auf 2,26 m, im Nordseitenschiff bis auf 2,5 m aneinander herangerückt, um ihre Scheitel möglichst hoch hinaufschieben und möglichst große Lichtöffnungen erhalten zu können. Auf Gleichmäßigkeit ihrer Abstände von den äußeren Strebepfeilern (74 : 70, 70 : 75, 20 : 90, 50 : 61 cm) ist dabei wenig Wert gelegt. Die weggeschlagenen äußeren Gewölbeviertel wurden durch gebuste Backsteinkappen ersetzt, die bis zu 11.,47 m (gegenüber 11,25 m bei den romanischen Kappen) steigen.

Der heutige obere Abschluß des südlichen Seitenschiffes durch verschieden starke, krabbenbesetzte Fialen und eine durchlaufende Galerie von gotischem Maßwerk stammt aus dem Jahre 1847, nachdem die

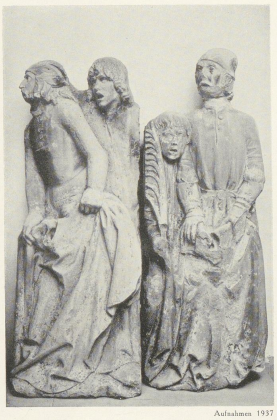
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme F. Hundt, 1858

Abb. 1407. Der Lettner von Westen
Vgl. S. 102, 6

stilgemäße Instandsetzung schon 1844 nach längeren Verhandlungen, von denen die Akten kein klares Bild geben, beschlossen war. Die Pläne des Architekten Barrink, der einen Strebebogen vorsah, wurden dem Regierungs- und Baurat Zwierner in Köln und dann Kaspar von Zurmühlen in Münster, später 30. VII. 1853 auch dem Architekten G. G. Kallenbach in Bamberg vorgelegt. Das Zwiernersche Gutachten von 1847 besagt, daß *die Maßwerkgalerien nach Maßgabe der alten Ansätze an den Endmauern hergestellt werden müßten und zum Charakter und zur Zierde des Bauwerkes gehörten.* Danach scheint diesem Teile die geschichtliche Berechtigung nicht abzusprechen zu sein. Die Fialen über den Strebepfeilern sind völlig frei erfunden. Die Zwiernerschen Entwürfe wurden schließlich 24. IV. 1860 genehmigt und ausgeführt. Schon in dem Gutachten Zwierners vom 29. III. 1847 wird der Strebebogen als zwecklos bezeichnet, insofern die Gewölbeanfänge des Gurtbogens im Hochschiff der Kirche bedeutend niedriger liegen als die oberen Teile der Hochwand. Es ist offensichtlich die gleiche Erwägung, aus der heraus man in der Mitte des 13. Jahrhunderts von der Ausführung eines solchen Bogens abgesehen hat. Strebebogen sind bei deutschen romanischen Bauten sonst nur am Münster in Bonn, an St. Maria im Kapitol und St. Gereon in Köln wie in Limburg nachzuweisen. Daß sie auch in Münster geplant waren, beweist auf der südlichen Hochschiffwand die 2,05 m breite, 24 cm starke, abgetreppte Wandvorlage, die 3,55 m über der Fensterbank abbricht, auf der nördlichen eine gleiche 1,86 m breite, 3,52 m hohe und ebenfalls 24 cm starke Wandvorlage, über der die Hochschiffwand unregelmäßiges, mit Backsteinen vermischtes Bruchsteinmauerwerk zeigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahmen 1937

Abb. 1406 A—C. Der Einzug Christi von Heinrich Brabender genannt Beldensnider, 1516
früher im Westgiebel des Alten Chores, heute im Landesmuseum; vgl. S. 44

Aufnahme F. Hundt, 1858

Abb. 1407. Der Lettner von Westen
Vgl. S. 102, 6

stilgemäße Instandsetzung schon 1844 nach längeren Verhandlungen, von denen die Akten kein klares Bild geben, beschlossen war. Die Pläne des Architekten Barrink, der einen Strebebogen vorsah, wurden dem Regierungs- und Baurat Zwierner in Köln und dann Kaspar von Zurmühlen in Münster, später 30. VII. 1853 auch dem Architekten G. G. Kallenbach in Bamberg vorgelegt. Das Zwiernersche Gutachten von 1847 besagt, daß *die Maßwerkgalerien nach Maßgabe der alten Ansätze an den Endmauern hergestellt werden müßten und zum Charakter und zur Zierde des Bauwerkes gehörten.* Danach scheint diesem Teile die geschichtliche Berechtigung nicht abzusprechen zu sein. Die Fialen über den Strebepfeilern sind völlig frei erfunden. Die Zwiernerschen Entwürfe wurden schließlich 24. IV. 1860 genehmigt und ausgeführt. Schon in dem Gutachten Zwierners vom 29. III. 1847 wird der Strebebogen als zwecklos bezeichnet, insofern die Gewölbeanfänge des Gurtbogens im Hochschiff der Kirche bedeutend niedriger liegen als die oberen Teile der Hochwand. Es ist offensichtlich die gleiche Erwägung, aus der heraus man in der Mitte des 13. Jahrhunderts von der Ausführung eines solchen Bogens abgesehen hat. Strebebogen sind bei deutschen romanischen Bauten sonst nur am Münster in Bonn, an St. Maria im Kapitol und St. Gereon in Köln wie in Limburg nachzuweisen. Daß sie auch in Münster geplant waren, beweist auf der südlichen Hochschiffwand die 2,05 m breite, 24 cm starke, abgetreppte Wandvorlage, die 3,55 m über der Fensterbank abbricht, auf der nördlichen eine gleiche 1,86 m breite, 3,52 m hohe und ebenfalls 24 cm starke Wandvorlage, über der die Hochschiffwand unregelmäßiges, mit Backsteinen vermischtes Bruchsteinmauerwerk zeigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

G. DAS WESTQUERSCHIFF

Die Front des Westquerschiffs hat gleichzeitig mit der Erbauung der Paradieserweiterung eine spätgotische Bekrönung erhalten, die in einer die Silhouette des Dreieckgiebels begleitenden durchbrochenen Maßwerkgalerie und fünf gleichmäßig dazwischen verteilten Fialen besteht. Von den letzteren wachsen jene an den Ecken aus den obersten Schrägen der 155 cm breiten, nach Süden gerichteten romanischen Strebepfeiler heraus, und zwar beide nahe dem Ostende dieser Schrägen, so daß die Achse des oberen Giebeldreiecks gegenüber der des unteren Radfensters um 40 cm nach Osten verspringt. Die drei mittleren Fialen ruhen auf Steinkonsolen, die sich heute als Leihgaben des Domkapitels im Landesmuseum befinden. Von ihnen sind die beiden unteren mit den Kniefiguren eines schwebenden Engels unter sich gleich; die linke ist im Skulpturen-Katalog des Museums S. 27, Abb. 47 wiedergegeben, die mittlere mit einem Christuskopfe wegen starker Zerstörung nicht aufgenommen. Unter der durchbrochenen Balustrade läuft ein nasenbesetztes Zierband, wie es genau so unter der Traufe des gleichzeitigen Bürgerhauses Prinzipalmarkt 27 (Bd. III, S. 114, Abb. 496) wiederkehrt. Der Achsenabstand der äußeren Fialen des Giebeldreiecks beträgt 1420 cm, die Breite des darunter befindlichen Giebelfeldes zwischen den romanischen Strebepfeilern 1310 cm, seine Höhe vom Paradiesdach bis zur Unterkante des romanischen Gesimses 815 cm, die Höhe des Giebeldreiecks von letzterem bis zur Verschneidung der Galerien 935 cm. Abb. S. 17 Nr. 1377.

Das untere Radfenster besteht aus zwei konzentrischen Kreisen, von denen der größere 735 cm, der innere 385 cm im Durchmesser mißt. Beide sind durch Steinplatten verbunden, in denen zwölf radial geordnete Dreiviertelkreise, die zur Kreismitte hin sich erweitern, ausgeschnitten sind. Im inneren Kreise sind sechs Dreiviertelkreise verteilt, deren Enden abgeschnitten sind. Dieser Mittelkreis entspricht in allen Einzelheiten, auch hinsichtlich der in den Zwickeln verteilten Kreise, der bei Viollet-le Duc (Bd. VIII, S. 67, Abb. 14) abgebildeten Fensterrose der Kathedrale von Langres, während das Gesamtbild des Rundfensters in jenem der Kathedrale von Laon sein Vorbild hat.

Um das Rundfenster herum sind in der Mauerfläche vier weitere Kreise in stark profilierten Umrahmungen von 185 cm äußerem und 93 cm innerem Durchmesser verteilt. Der wagrechte Abstand ihrer Zentren beträgt 815 cm, der senkrechte 560 cm. Nur die unteren sind Fenster; die beiden oberen, hinter denen der Schildbogen des Südjoches des Westquerschiffes liegt, sind geblendet. In dem westlichen befindet sich die vollplastische, nach links gewendete Figur eines Löwen als Symbol Christi, der den Kopf zum Beschauer wendet. Er hält in den Tatzen eine Schriftrolle. Die Sandsteinfigur mißt 75 × 78 cm bei 37 cm Tiefe; sie ist, eine Leihgabe des Domkapitels, im Skulpturen-Katalog des Landesmuseums (Tafel II, Abb. 9) abgebildet. Im Giebel ist sie, wie die übrigen Bildwerke, durch Kopien ersetzt. In dem östlichen Kreise ist das Gegenstück, die Figur des Lammes als Symbol Christi mit schuppenartig gemustertem Fell und zurückgewendetem Kopfe untergebracht. Die Maße sind 79 × 92 cm bei 26 cm Tiefe. Abgebildet im Skulpturen-Katalog Tafel II, Abb. 10.

Die Rose in dem Giebeldreieck hat keine verglasten Fenster; hinter ihm liegt der Dachraum über dem Gewölbe. Die äußere Umrahmung mißt 654 cm im Durchmesser. Ein Mittelkreis von 134 cm Durchmesser wird durch einen Kopf des hl. Paulus ausgefüllt. Von diesem Zentrum gehen sechs radial gestellte Bündel von je drei Säulchen mit Kapitellen aus, die durch Halbkreisprofile miteinander verbunden sind. In fünfen von diesen sind konzentrisch durchbrochene Kreise von 145 cm Durchmesser verteilt, in denen eine Kreuzscheibe, ein Vierpaß mit einem mittleren Ornament, ein Dreipaß, ein Fünfpaß und ein von acht kleineren umgebener größerer Kreis zu sehen sind. Nur der unterste Kreis zeigt vor der Mauerfläche wieder ein figürliches Bildwerk, nämlich den Kopf des hl. Johannes des Täufers auf einer Schüssel.

Der Pauluskopf, der zu den bedeutendsten Werken der westfälischen Plastik des 13. Jahrhunderts gehört, befindet sich heute als Leihgabe im Landesmuseum; vgl. die Abbildung in dessen Skulpturen-Katalog (Tafel III, Abb. 11). Baumberger Sandstein, 101 cm hoch, 54 cm tief. Bezeichnend sind die großen, ausdrucksvollen Augen, die bedeutenden Falten auf der Stirn, die weitvorspringende Nase, der weichgeformte Mund und der zu einzelnen Locken zierlich geordnete Bart. Am Nimbus sind geringe Farbreste erhalten. Schon Klein (S. 29) erkannte darin die gleiche Meisterhand wie in dem ersten Apostel links in der Vorhalle. Thomas (S. 32) bestätigt das Vorhandensein dieser Beziehung und bezeichnet den Kopf (S. 76) als *eine haargenaue, ins Colossale umgesetzte Kopie des etwa 12 cm hohen Kopfes einer Stützfigur unter dem Dienst rechts am Eingang in die nordöstliche Kapelle zu Candes.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Kopf des Johannes des Täufers, heute ebenfalls im Landesmuseum, ist in dessen Skulpturen-Katalog (Tafel III, Abb. 12) abgebildet. Baumberger Sandstein, 53 cm hoch. Der Durchmesser des Nimbus beträgt 58 cm, jener der profilierten Schüssel, die von einer Hand gehalten wird, 49 cm, ihre Höhe 17 cm. Die Kopfbildung entspricht der des Paulus. Dem Barte fehlen die zierlichen Schneckenlöckchen; die welligen Haupthaare sind gescheitelt und rahmen seitlich das Gesicht ein. Die anfängliche Annahme Kleins (S. 150 Anm.), er habe ursprünglich das obere Dreieck des Bogenfeldes des Johannesportales in der Südwand des Ostquerschiffes ausgefüllt, kann schon wegen des hohen kegelähnlichen Teiles zwischen der Schüssel und dem Kopfe, der eine auf Untersicht berechnete, sehr hohe Aufstellung des Bildwerks zur Voraussetzung hat, nicht zutreffen. Auch beträgt seine Tiefe 42 cm. Klein hält den Johanneskopf (S. 30) für *qualitativ niedriger stehend* und bezweifelt, ob hier seine ursprüngliche Stelle sei, was m. E. aus dem eben genannten Grunde sehr wahrscheinlich ist. Thomas (S. 29) führt beide Köpfe zusammen auf.

Zu beiden Seiten dieses Radfensters befinden sich in den Ecken des Giebeldreiecks zwei kleinere, runde Blendfenster von 198 cm Durchmesser. Der Abstand ihrer Zentren beträgt 985 cm. In dem zur Linken befindet sich ein Sechspaß, dessen Nasen mit stilisierten Lilien besetzt sind, in dem zur Rechten ein Vierpaß, in dessen Mitte ein Viereck mit nach innen gebogenen Seiten gelegt ist.

Über weitere, durch die Wiedertäufer zerstörte Bildwerke des Südgiebels des Westquerschiffs berichtet Kerssenbroch (MGQ V 29): *Sunt* (nach der Beschreibung des Salvatorgiebels) *et foris columnae altissimae variique arcus et pinnae per circuitum templi, in quibus ante anabaptismum varia visa sunt antiquitatis monumenta ab anabaptistis deiecta ac nondum reparata. Talia fuere supra tectum chori simulacrum S. Walburgis, forma albi pulli equini, Westphaliae insigne, Salomonis, Samsonis aliorumque piorum virorum innumeratae statuae.* Röchell (MGQ III 28): *an den giebel boven den paradise haben gelichfalls tzwe belde gestanden, Salomon zu der luchteren seidt na den westen und Samson zu rechteren seiden na den osten.* Die letzteren bestimmten Angaben sind nicht Kerssenbroch entnommen und zuverlässig. Näheres von beiden Figuren und ihrem Platz am Giebel ist nicht bekannt. — Über seine Schicksale im 19. Jahrhundert berichten die Domkapitelsprotokolle 8. I. 1853: Auf Anregung des Bischofs wird die Wiederherstellung erwogen. Es handelt sich um die fünf Fialen, die Galerie, das Radfenster, dessen Radien ganz verfallen, und das Dach. Nach den Bauakten war 27. V. 1854 die Fensterrose in Angriff genommen, die außen durch das 8 Fuß hohe davor gebaute Dach, innen durch die Wappen des Lethmateschen Gerichtsepitaphs halb verdeckt war. 3. VI. 1854: Die Entscheidung des Antrages des Bischofs auf Beseitigung der gotischen Teile des Paradieses wird bis zur Vorlegung der Zeichnung verschoben. Die Wappen sollen entfernt werden (vgl. S. 278). 21. IX. 1854: Die Veränderung des Daches des Paradieses wird beschlossen. 3. IV. 1876: Die Bekrönungen der beiden Paradiesgiebel sind schadhaft. 2. X. 1876: Der Kostenanschlag des Maurermeisters Barrink für die Erneuerung der Galerie stellt sich auf 6955 M. Um *die Degotisierung des Domes nicht schon jetzt abzuschneiden*, soll mit der Ausführung gewartet werden. 5. XI. 1902: Nach Wiederherstellung des Westgiebels soll das Paradies durch H. Hertel wiederhergestellt und für die zu erneuernden Teile Gildehäuser Stein verwendet werden. 4. XI. 1903: Die Restaurierung wird in vier Wochen vollendet sein.

Das Westquerschiff, dessen Maße für die ottonische Zeit S. 36 mitgeteilt und dessen Einwölbung im 13. Jahrhundert S. 43 erwähnt ist, darf nach den neuen Feststellungen im Kerne als ein Werk des 10. Jahrhunderts gelten. Die Umänderungen des 13. Jahrhunderts beschränken sich auf die Einwölbung, die Schaffung der diese tragenden Pfeiler und den Einbau der wundervollen, dem Charakter der Schauseite der Kirche und ihres Haupteinganges Rechnung tragenden Radfenster. Ihre Zusammengehörigkeit mit dem um 1516 durch ein großes Maßwerkfenster ersetzten Radfenster der Westfront, dessen Steinrahmen heute noch von außen sichtbar ist, bietet einen wichtigen Hinweis auf die zeitliche Entstehung der ganzen Gruppe. Der Mittelpunkt des Westfensters dürfte ebenso hoch anzunehmen sein, wie bei dem der Südwand des Westquerschiffes, 15,3 m über dem Kirchenflur. Jener der Ostwand des südlichen Querschiffdrittels liegt mit 14,75 m nicht viel niedriger. Der Gesamtdurchmesser des letztgenannten Rundfensters ist 7,27 m, der des anderen 7,37 m. Daraus ergibt sich, daß die Aufhöhung des Gewölbes des Alten Chores wegen der Einfügung dieses Rundfensters gleichzeitig mit ihm erfolgt ist. Nun haben aber die Sockel des dabei aufgesetzten Säulenbündels eine abgerundete Form, wie die Pfeiler des Hochschiffes, welche die erhöhten Seitenschiffgewölbe tragen und stützen, während das nach Osten gerichtete Rundfenster noch das alte, ottonische Seitenschiff zur Voraussetzung hat. Dies Rundfenster ist demnach älter als jenes des Alten Chores und auch selbstverständlich älter als die Wölbung der Vierung, deren Pfeiler sämtlich abgerundete Ecken zeigen. Die Feststellung, daß die Form dieser Radfenster auf jene der Kathedrale von Langres aus dem 12. Jahrhundert zurückgehen, ist eines der großen Verdienste von Dehio und v. Bezold.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

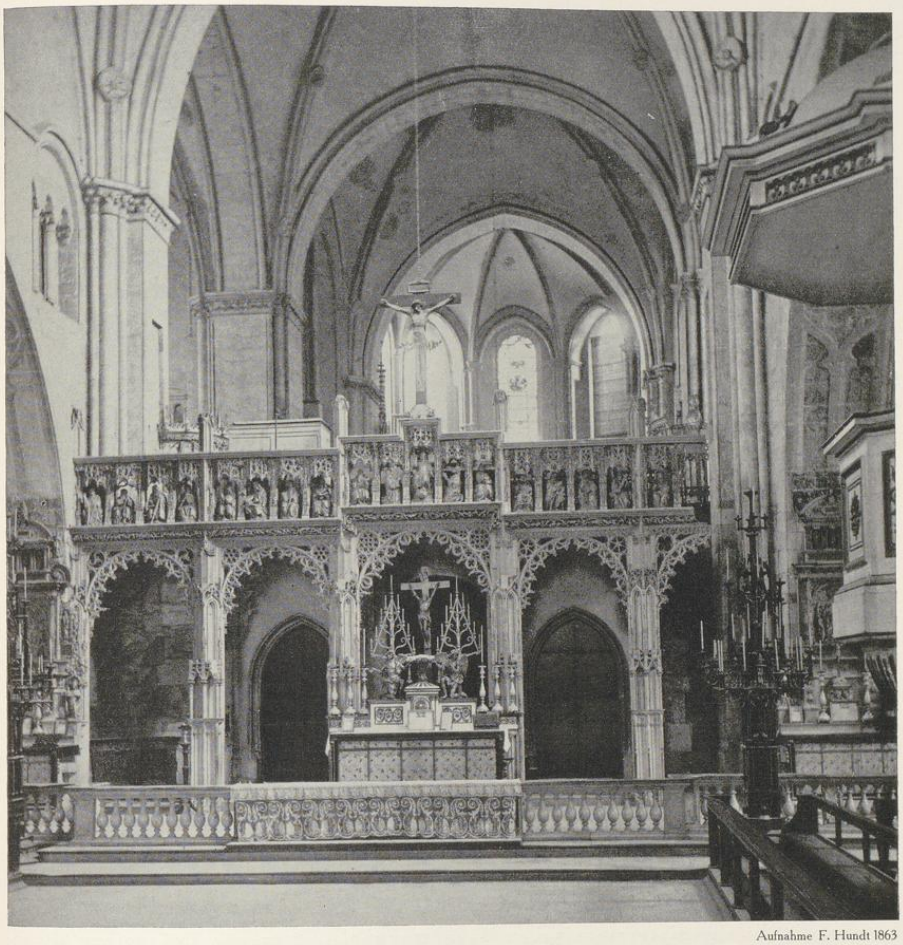
Das Fenster der Nordwand, dessen Durchmesser 7,15 m beträgt und dessen Mittelpunkt 14,60 m über dem Kirchenflur liegt, ist zweifellos gleichzeitig. Seine abweichende, einfachere Form eines inneren, von 12 Pfeilern gestützten Ringes erklärt sich daraus, daß es den Blicken der von Süden oder Westen kommenden Besucher der Kathedrale fast entzogen ist. Diese Pfeiler haben Sockel, aber keine Kapitelle. Die seitlichen kleinen Rundfenster von 2 m Durchmesser kehren im Giebel über dem Paradiese wie in der Ostwand daneben wieder, hier als durch symbolische Tierfiguren belebte Nischen, wie sie auch das Radfenster über dem Paradiesdache zeigt. Die Fenster über dem nördlichen Seitenschiffe, dessen Außenwand schon erwähnt wurde, leiten als dreiteilige Fenstergruppen, die in ihrer Ausstattung zwischen den ganz schlichten Fenstern der nördlichen Hochwand und den reichen Bildungen der Südwand stehen, zum Langhaus über. Daß sie später sind als das neue Seitenschiff darunter, wurde schon erwähnt.

Die Bautätigkeit jener Jahre im Westquerschiff beruhte ferner im Innern der Kirche in der Verkleidung der ottonischen Westwand in ihrer ganzen Höhe, in der Ausgestaltung des spitzbogigen Nordportales mit den beiden seitlich anschließenden spitzbogigen 6,6 m hohen und 3,25 m breiten Nischen, in denen der Plan von etwa 1710 noch die Fenster verzeichnet, die 1854 endgültig zugemauert sind. Sie waren früher durch die Umkleidung zweier vom Domherrn Henrich v. Korff-Schmising (1680—1716) gestifteter Figuren des hl. Heinrich und seiner Gattin verdeckt; vgl. S. 302. Die beiden Nischen des Andreas- und Magdalenenaltares sowie die Gurtbogen der Seitenschiffe erhielten die gotische Form; besonders die Nische des Andreasaltares wurde mitsamt ihrem Fenster höher emporgezogen. Über den Eingang vom Paradiese her in der Südwand ist nichts Bestimmtes mehr zu sagen. Die Pfeiler in den vier Ecken aller drei Joche des Westquerschiffes haben Kapitelle, deren Wulste 11,40 m über dem Flur liegen, also ebenso hoch wie die des Alten Chores nach der Erhöhung seines Gewölbes und nach der Senkung seines Flures auf den der übrigen Domkirche. Es ist ein Beweis, daß die erste Einwölbung des Westquerschiffes mit der zweiten des Alten Einwölbung von vornherein die gegebenen.

Die Säulenbündel, die im Erdgeschoß fest in den Winkeln des ottonischen Querschiffes liegen, sind über den Laufgängen durch eine Mauer von dem Grundriß eines rechten Winkels verstärkt; hinter dieser ist der rundbogig gewölbte, 72—75 cm breite, ungewöhnlich hohe (2,90 m im Nordwinkel, 3,95 m im Südwinkel) Laufgang hergeführt. Der hier zur Verstärkung des Säulenbündels in den Ecken aufgeführte, fest mit den Außenmauern verbundene und durch kräftige Strebepfeiler abgestützte Mauerblock mißt in jeder Richtung 1,9 m. Die Inschrift des Friesenbildes erwähnt die Erbauung zweier Gewölbe aus den Geschenken der friesischen Gaue. Daß diese Gewölbe in der Nähe des Bildes zu suchen sind, ist anzunehmen. Das Fehlen der scheibenförmigen Binder an den Diagonal- und Scheitelrippen des nördlichen und südlichen Joches läßt auf diese raten. Sie geben sich dadurch auch als die ältesten zu erkennen, da das Chorhaupt noch die gleichen Binder aufweist. Daß das busige Backsteingewölbe des Nordjochs etwa 1537 erneuert ist, bleibt belanglos. Diese von drei Wänden und einem Gurtbogen eingeschlossenen Joche waren technisch für den Anfang der Einwölbung von vornherein die gegebenen. Vgl. S. 332.

Die Gewölbeform ist im Westquerschiff, Alten Chor und Hochschiff die der Domikale, deren Form schwer mit Worten verständlich zu machen ist. Man erinnere sich der von Dehio und v. Bezold anschaulich geschilderten Entstehung des Spitzbogens aus der Rundtonne der einschiffigen, französischen Kirchen, bei denen das Dach fest auf dem Gewölbe aufgelagert war und somit gerade auf dessen Mitte, deren fast wagrechte Linie nur wenig widerstandsfähig sein konnte, eine schwere Steinlast aufbürdete. Nach der Ansicht der genannten Forscher ist der Spitzbogen nur so entstanden, daß man theoretisch den mittleren Teil aus dem Tonnengewölbe herausschnitt und seine seitlichen Reste zusammenschob. Die Entstehung der Domikalen aus dem Kuppelgewölbe, dessen Grundriß zunächst durch Abschneiden der halben Kalotten auf den des dem Kreise einbeschriebenen Quadrates verkleinert ist, kann man sich in gleicher Weise so vorstellen, daß man aus einer Halbkugel entweder in der Richtung der Diagonalen oder der Scheitel einen gleichen, breiten Streifen herausschnitt und dann die Reste der Halbkugel von allen vier Seiten her zusammenschob. Ist der Schnitt in den Diagonalen erfolgt, ergibt sich ein Domikalgewölbe mit vertieften Fugen hinter den lediglich schmückend, nicht tragend verwendeten Diagonalrippen und einer unveränderten Fläche der Halbkugel hinter den Scheitelrippen. Im Dome hat nur das Gewölbe des Alten Chores diese Form. Ist der Schnitt aber nicht in den Diagonalen der Halbkugel, sondern von Seitenmitte zu Seitenmitte erfolgt, so entsteht beim Zusammenrücken der Halbkugelreste ein Gewölbe mit vertieften Scheitelrippen, während die Kugelflächen hinter den Diagonalrippen unverändert sind. Dies ist die Form der Gewölbe des Westquerschiffes und des Hochschiffes. Ihre schwere, eindrucksvolle Form, die von unten her wegen der heutigen Bemalung der einzelnen Gewölbefelder mit den ungeheuerlichen Kreisen der ein Spruchband haltenden Engel kaum mehr

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme F. Hundt 1863

Abb. 1408. Der Lettner von Westen
Vgl. S. 103, 7

erkannt und in ihrer vollen Schönheit nur oben auf dem Dachboden gewürdigt werden kann, ist neben den gewaltigen Gurtbogen der Seitenschiffe das zweite Element der unvergleichlichen Schönheit und zur Andacht stimmenden Gesamtwirkung des Domes. Der Scheitelpunkt der von den Säulenverstärkungen über den Laufgangecken aufsteigenden Gurtbogen liegt 19 m, der Schlußstein des Alten Chores 23,50 m, jener des westlichen Gewölbes im Hochschiff 23,52 m über dem Flur.

Eine äußere Verblendung des Querschiffes war wegen der Beibehaltung der vielen Reste des ottonischen Bruchsteinmauerwerks nicht zu vermeiden. Dadurch wird der äußere Eindruck erweckt, sechs Siebtel der Domkirche seien in Baumberger Werkstein, ein Siebtel in Nienberger Bruchstein erbaut, während ihrem Kerne nach nur

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zwei Drittel aus Werkstein ausgeführt sind. Die doppelten Strebepfeiler an den Außenecken sind am Nordjoch schmaler als am Südgiebel; sie messen 1,07 statt 1,37 m (östlich) und 1,50 m. Die Verblendung geht am Nordgiebel über den Abschluß des ottonischen Mauerwerks noch über die aufgesetzte Mauer des 12. Jahrhunderts in einer Höhe von 1,75 m hinüber bis zum dritten Wasserschlag; erst über diesem beginnt der glatte Dreieckgiebel, der nur durch drei in den Ecken verteilte unverglaste Rundfenster belebt ist. Die Unterkante des unteren Wasserschlages liegt 10 m, die des zweiten 18,4 m, die des dritten 20 m, die Spitze des Giebels 27,7 m über dem Kirchenflur.

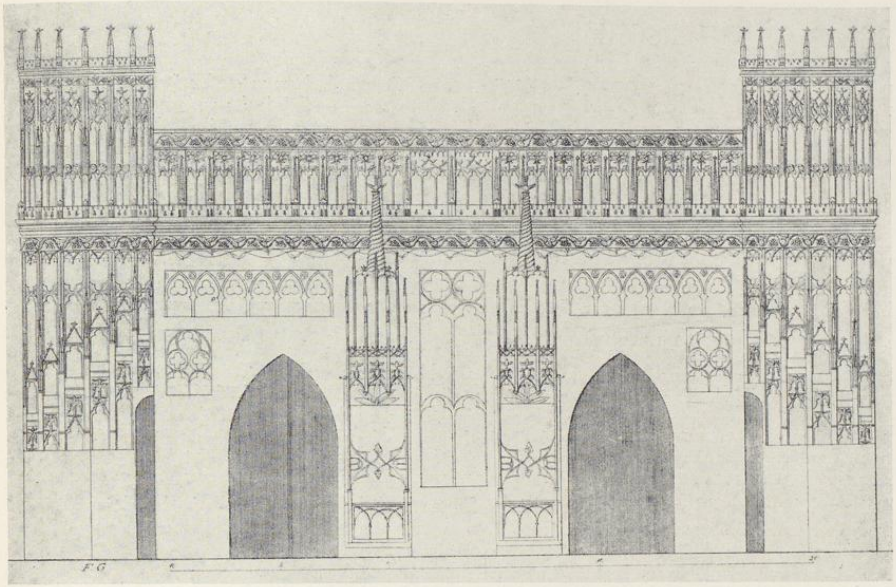
Der innere, durch die Einwölbung gegebene Ausbau des Westquerschiffes, dessen Anfänge durch das um 1250 zu datierende Friesenbild gegeben sind, stellt insofern keinen in sich abgeschlossenen Bauabschnitt dar, als noch vor seiner Vollendung die Erhöhung der Seitenschiffgewölbe einsetzt, ohne welche die Errichtung der Hochschiffwände nicht denkbar ist.

H. DAS HOCHSCHIFF

Die Einspannung der ersteren wird den nächsten, die Aufführung der letzteren den folgenden Bauabschnitt gebildet haben. Die Hochschiffwände werden auf der Nord- wie auf der Südseite durch einen Fries gotischer kleiner Bogen, die auf Konsolen ruhen, unter dem Hauptgesimse abgeschlossen. Die Reihe läuft auf der Südseite durch; ein Beweis, daß man die Anbringung des Strebebogens noch in demselben Bauabschnitt, der die stützenden Wandvorlagen (S. 79) vorsah, wieder aufgab. Auf der Nordwand sind die Bogen in zwei Gruppen von je 20 Bogen geteilt. Von den hier befindlichen Gruppen von je drei Fenstern messen (im Lichten) die mittleren 4,5 × 1,7 m, die seitlichen 3,68 × 1,3 m. Ihre Gewände sind völlig schmucklos. Auf der Südwand sind ihre Außenkanten in kölnischer Weise durch vorgestellte Säulchen mit Basen, Schaftringen und Kapitellen und einem dem oberen Halbrund folgenden Rundstab entsprechend dem Charakter der Schauseite der Kathedrale ausgezeichnet; außerdem schließt sich nach beiden Seiten ein entsprechendes blindes Bogenfeld an. Überraschenderweise hat das westlichste der letzteren einen Spitzbogen; ein Beweis, daß hier der Bau von Osten nach Westen vorgeschritten ist. Die lichten Maße sind auf Nord- und Südwand fast die gleichen; nur sind die mittleren Fenster höher (5,05 m), so daß die Konsölchen des Bogenfrieses bei dem östlichen Joch abgeschnitten werden. Die Oberkante des Hauptgesimses liegt auf beiden Seiten 20,2 m über dem Flur. Die anstoßende Westwand des Johanneschores, deren reiche Ausgestaltung der der südlichen Hochschiffwand entspricht, setzt die Erhöhung der Seitenschiffe gleichfalls voraus und gehört somit zum gleichen Bauabschnitt. Das Einzelfenster der Westwand des Stephanuschores, bei dem dies noch nicht der Fall ist, hat in ähnlicher Weise wie die Nordwand des Hochschiffes 19 Spitzbogen als Fries unter dem Hauptgesims. Seine lichten Maße sind 7 × 1,3 m, die des gegenüberliegenden Mittelfensters des Westquerschiffes nur 6,15 × 1,95 m. Die Unterkanten liegen dort 11,7 m, beim Stephanuschor 11,4 m, beim Johanneschor 13,65 m über dem Flur. Die Abweichungen werden wohl so zu erklären sein, daß das Fenster des Stephanuschores nicht etwa nachträglich nach unten verlängert, sondern auf der Grundlage des alten Seitenschiffes begonnen und nachträglich nach oben bis zum Bogenfries emporgeführt ist; dadurch erklärt sich das Vorhandensein der wagrechten Schaftringe statt der Kapitelle, die auch in der Ausgestaltung der inneren Nordwand des Stephanuschores an dieser Stelle wiederkehren.

Im Inneren ist das einer zisterziensischen Baugewohnheit entsprechende Zurückspringen der an Stelle der sonstigen Wandvorlagen an den beiden Mittelpfeilern des Hochschiffes bemerkenswert (Dehio und v. Bezold I, S. 525). Unter den Kapitellen zeigt sich ein 0,65 m hoher und 2 m breiter Rest des gedachten Wandpfeilers zwischen den seitlichen Teilen der Mittelsäule und des einen, zur Mitte gewendeten Säulendienstes. Darunter folgt eine 2,3 m hohe und 2,85 m breite Wandfläche zwischen den Außendiensten der gedachten Pfeilerbündel. Ihre Unterkante liegt 8,05 m über dem Flur. Dann folgt eine weitere Vorlage, in die ein Spitzbogen eingeschnitten ist. Ihre außen mit den oberen Flächen fluchtenden, 58 cm breiten Pilaster ruhen auf kurzen, 3,53 m über dem Flur abbrechenden, anscheinend neuromanischen Konsolen. An der Südwand fehlen diese Pfeiler wegen des hier aufgestellten Predigtstuhles. Unterhalb von diesen zeigt der Hochschiffpfeiler seine glatte, 4,25 m breite Fläche. Es ist auffallend, daß die Gurtbogen aller vier Schildwände sich, wenn auch in bescheidenem Maße, dem Kleeblattbogen nähern. Unter den scheibenförmigen Bindern fällt der untere an der Diagonalrippe des westlichen Langhausgewölbes über dem Predigtstuhle auf, der drei zur Kreismitte hin zusammengeschobene halbmondförmige Flächen zeigt. Diese Form erinnert an die bekannten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



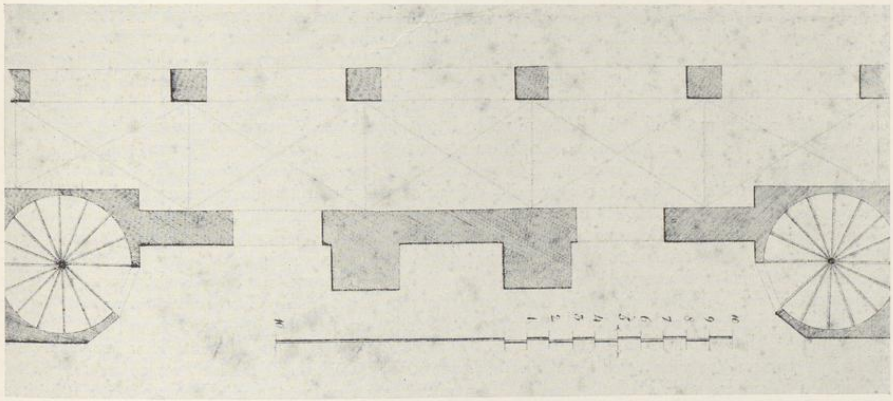


Abb. 1409 u. 1410. Aufriß der Ostseite und Grundriß des Lettners (Osten unten) nach F. Groen, 1826; vgl. S. 102, 1

Halbmonde an einer Konsole der Südseite der Chorwand des Zisterzienserklosters Walkenried (Kunstdenkmäler des Kreises Blankenburg S. 284), die auch auf Konsolen des Domes zu Magdeburg (Hauftmann, Führer durch den Dom, 1909, S. 12) und in Maulbronn vorkommen (Paulus, Maulbronn, S. 45).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

J. DAS OSTQUERSCHIFF

Der nächste Bauabschnitt ist der des Ostquerschiffes. Seine Westwand, deren untere Kapitelle dieselbe Höhenlage haben wie die des Langhauses, ist zu dieser einen Hälfte noch ein Werk des vorigen. Der Wulst über diesen Kapitellen läuft auf der ganzen Westwand des Johanneschores durch; auf jener des Stephanuschores ist er südlich von dem Einzelfenster noch zu verfolgen. Mit diesem Ausbau des Ostquerschiffes setzt ein neuer Baugedanke ein, der in der Konsequenz der Erhöhung der Seitenschiffe jetzt auch hier völlig andere, dem Langhause überlegene Höhenverhältnisse geschaffen hat. Der neue Laufgang, 9,77 m über dem Flur (jener des Westquerschiffes 7,42 und 7,65 m), zeigt die neue Einstellung. Für die Betrachtung fällt die Südmauer, die im Anfang des 16. Jahrhunderts völlig verändert wurde, aus. Die Wandnische der Westmauer des Stephanuschores, in der sich ein 1697 vermauertes Fenster befand, ist 8,72 m hoch, die drei Bogenstellungen der Nordwand ohne die Eckdienste 9,20 m, ebensoviel die Nische des Johannesaltares; nur jene des Stephanusaltares ist niedriger, 7,65 m. Es könnte eine Kammer, zugänglich von der heute ausgebrochenen Wendeltreppe daneben, über dem Bogen der Altarnische liegen. Die Eckdienste dieser Nischen wie des Fensters, des einzigen erhaltenen romanischen Erdgeschoßfensters der Kathedrale, haben wie jene des Einzelfensters in der Westwand des Johanneschores wohl Basen, aber keine Kapitelle, sondern Schaftringe, auch im Bogenscheitel. Die Fuge der rundbogigen, nördlichen Mitteltür, 5,35 × 2,65 m, ist innen wie außerhalb des Kreuzganges zu sehen. Über dem Laufgang wiederholen sich die Verstärkungen hinter den Säulenbündeln durch Mauerklötze, durch die der Laufgang, der nur 2,02 m in der Höhe und 54 cm in der Breite mißt, an den Oberwänden entlang geführt ist. Das Höchstmaß dieser Verstärkungen der Obermauer in den Ostecken ist sehr erheblich, 2,10 m. Die Nordwand springt zwischen den Eckverstärkungen in einer Breite von 10 m um 89 cm zurück. Die schön profilierten Deckplatten der Kapitelle in den Ecken liegen mit ihren Oberkanten 3,85 m über dem Laufgang, 13,6 m über dem Kirchenflur. Dasselbe Maß gilt auch für die Deckplatte der nachträglich auf den Mauerverstärkungen der Westwand aufgesetzten Pfeilerbündel. Der Schildbogen der Nordwand liegt 9,70 m, der Gewölbeansatz 65 cm höher. Auch vor der Ostwand ist im Stephanus- wie im Johanneschor ein 1 m breiter und zwischen den Eckverstärkungen 10,21 bzw. 10,76 m messender Laufgang ausgespart. Aber die Außenwand ist durch je zwei 51 cm im Quadrat messende, 1,30 m hohe, freistehende Pfeiler gedritteilt. Sie tragen oben vier um einen quadratischen Kern gestellte, 15 cm starke Säulchen, die durch gemeinsame Basen, Schaftringe und Kapitelle zusammengehalten werden. Die letzteren liegen 5,66 m über dem Laufgang. Den Vierersäulen entsprechen an den Verstärkungen hinter den Säulenbündeln einzelne Ecksäulen, von denen aber nur jene in der Südostecke die gleiche Form hat wie die Vierersäulen, während an den drei anderen zwar die Kapitellhöhe die gleiche ist, aber der Schaftring fehlt und der Säulenschaft nur 2,65 (statt 3,75) m mißt. Die Kapitelle der Vierersäulen sind mit der Außenwand durch wagrechte Deckplatten verbunden. Zwischen diesen spannen sich rundbogige Tonnen, von denen jedesmal die mittlere 9,05 m, die seitlichen nur 7,45 m in der Höhe messen. Unter diesen sind die drei 1,6 m im Lichten messenden Außenfenster so verteilt, daß sie so weit zur Mitte hin zusammengedrängt sind, daß ihre Abstände 98 und 117 cm (Stephanuschor) bzw. 145 cm (Johanneschor) betragen. Außen bietet die südliche Fenstergruppe der Ostwand annähernd das gleiche Bild wie die Fenster der nördlichen Hochwand, aber es sind Eckdienste mit Basen, wagrechten und Scheitelschaftringen vorhanden, wie bei den unteren Blendnischen vor der inneren Nordwand des Querschiffes. Die obere Ostwand des Stephanuschores ist durch die Umbauten bei der Verlegung der Orgel durch einen bis zum Ostende des Chorhauptes reichenden, für die Orgelbälge bestimmten Vorbau den Augen entzogen. Unter dem Mittelfenster der Ostwand des Johanneschores öffnet sich im Innern in rundem Bogen die zwischen Umgang und Johannesaltar emporsteigende Wendeltreppe, die auch außen als Viertelkreis vortritt. Ein Stück ihres schönen Sockelprofiles hat sich in dem Windfang vor der Uhrtür erhalten. Das große Steinmetzzeichen, das im Dachraum des Umganges an dieser Wand zwischen Wendeltreppe und der vom Laufgang auf den Dachraum führenden Tür zu sehen ist, ist gewiß jenes des Baumeisters jener Bauabschnitte; vgl. Abb. S. 444 Nr. 1693, 1.

Ob auch an der Südwand vor dem Umbau des gesamten Giebels ein Laufgang und ein Maßwerkfenster entsprechend jenem der Nordwand vorhanden war, ist nicht festzustellen, wenn auch wahrscheinlich.

Von den Gewölben des Ostquerschiffes ist das mittlere ein normales Kuppelgewölbe, dessen Schlußstein 18,5 m über dem Flur des Chores liegt, kein Domikalgewölbe, wie es jene des Westquerschiffs und Langhauses sind. Die weniger steile Form dieser Kuppel, die auf den hochgelegten Vierungskapitellen sich auf-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1411. Die drei mittleren Figuren des Apostelganges im Landesmuseum
Vgl. S. 110

baut, paßte sich in dieser Weise den Scheitelhöhen der schon vollendeten Teile des Neubaues an. Bei den anderen beiden Gewölben zwang die große Breite der vor den Fenstern der Ostwand auf dem Laufgang aufgebauten Architektur mit den Vierersäulchen und den sie verbindenden Halbtonnen den Baumeister, die beiden östlichen Gewölbekappen in einer besonderen Weise zu gestalten, indem auf die Eckkapitelle der Hauptpfeiler noch eine 0,8 m hohe, schmale, senkrechte Schildwand mit abschließendem Profil gesetzt und die Halbkreise der Schildbögen erst über dieser Wagrechten konstruiert wurden. So ist der Scheitelpunkt auf 10,44 m gestiegen, während er bei der Nordwand nur 10,06 m über dem Flur liegt. Bei den an die Westwand anstoßenden Gewölbekappen bedurfte es solcher Maßnahmen nicht.

Das gotische Maßwerkfenster über dem Laufgang der Nordwand ist eine etwas unbeholfene, heimische Nachahmung eines hochgotischen Maßwerkfensters, dessen unbekanntes Vorbild in der Champagne gesucht werden könnte. Das Maßwerk hat viele Altertümlichkeiten. Der große Vierpaß oben umschließt eine dünne Steinwand, in der ein mittlerer Kreis und rundherum vier Dreipässe ausgeschnitten sind. Diese haben sich durch die mangelhafte Konstruktion des Ganzen beängstigend gegeneinander verschoben. Der Rundstab, der den Vierpaß einschließt, wächst in dem unteren Teile beiderseits mit den Rundstäben zusammen, welche die beiden großen Spitzbogen im Maßwerk begleiten, aber es ist dem Baumeister nicht gelungen, auch an ihrer Spitze die zweite notwendige Verbindung der Stäbe zu erzielen. Ein Sechspaß, wie er hier von den beiden Spitzbogen zweiter Ordnung eingeschlossen ist, findet sich nicht nur in den Fenstern der Kathedrale von Reims, sondern auch in den Rundfenstern von Langres. In der Baugeschichte erscheint ein Fenster wie dieses um 1260 fast rückständig. Auch die durch Eisenklammern zusammengezogenen, bis zum unteren Rundfenster sich hinziehenden Risse im äußeren Mauerwerk sind kein Beweis nachträglicher Einfügung, wie Savels S. 30 vermutet. Man beachte, daß die gotische Liebfrauenkirche in Trier 1227, die Elisabethkirche in Mar-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

burg 1235 begonnen sind, also ein Menschenleben früher, als der westfälische Steinmetz hier versuchte, ein französisches, gotisches Maßwerkfenster nachzuahmen. Das Fenster ist 5,8 m breit, seine Rundstäbe, deren Basen auf Konsolen ruhen, sind 3,3 m, das ganze Fenster 9,.05 m hoch.

DIE FIGUREN DER EVANGELISTEN IN DER VIERUNG

1. ST. JOHANNES. Bemalte Steinfigur, 225 cm hoch, die in die Pfeilerdienste eingefügt ist. In langem Gewande und Mantel hält der Apostel mit der Rechten und der vom Mantel bedeckten Linken ein großes, aufgeschlagenes Buch vor seiner Brust. Die moderne Schrift ist aufgemalt. Über seinem Scheibennimbus das Symbol des Adlers mit einem Buche. Unter dem Sockel die Figur eines langbärtigen Greises. Südostecke der östlichen Vierung. Abb. S. 59 Nr. 1396.

2. ST. MATTHÄUS. Bemalte Steinfigur, 225 cm hoch, die in die Pfeilerdienste eingefügt ist. Der kurzbärtige Heilige faßt mit der Linken den Saum seines Mantels; mit der Rechten hält er ein großes, aufgeschlagenes Buch vor seiner Brust. Scheibennimbus mit gekehlter Innenfläche, oben die kleine Figur seines Symbols, des geflügelten, knienden, ein Buch haltenden Engels. Unter dem Sockel die halb kniende Figur eines jungen Mannes, neben dem sich naturalistische Weinblätter zeigen. Nordostecke der östlichen Vierung. Abb. S. 59 Nr. 1397.

3. ST. MARKUS. Bemalte Steinfigur, 245 cm hoch, in der durch die Seitenflächen des Pfeilers gebildeten Ecke aufgestellt. Der Heilige mit Scheibennimbus in kurzem Rock und gerafftem Oberkleid hält mit beiden Händen ein geschlossenes Buch vor seinem Leibe. Über der Figur enden die drei Dienste in Konsolen, von denen die mittlere als Symbol des Evangelisten den Kopf eines Löwen zeigt. Auf der Fläche der Eckschräge der aufgemalte Name. Unter dem Sockel ein Relief, das zwei Männer zeigt, die einem zwischen ihnen sitzenden die Haare raufen (Verspottung Christi?). Darunter das Kapitell des einzelnen Dienstes, der hier die drei oben angebrachten Dienste vertritt. Nordwestliche Ecke der östlichen Vierung. Abb. S. 63 Nr. 1398.

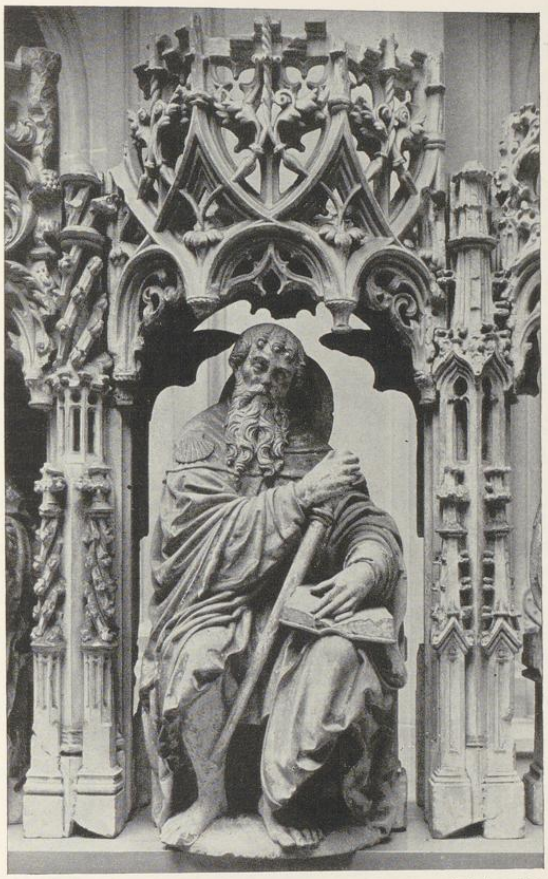
4. ST. LUKAS. Bemalte Steinfigur, 265 cm hoch, in der durch die Seitenflächen des Pfeilers gebildeten Ecke mit Unterbrechung der Dienste aufgestellt. Der bärtige Heilige ohne Nimbus hält das geschlossene Buch auf der rechten Hand an der Seite und legt die Linke auf dessen Deckel. Der Mantel ist über den rechten Unterarm gelegt. Die drei Dienste enden über seinem Kopfe in Konsolen, darunter auf einer Schräge der gemalte Name. Unter dem Sockel das Symbol des Stieres, der auf dem Blockkapitell eines einzelnen Dienstes ruht. Südwestliche Ecke der östlichen Vierung. Abb. S. 63 Nr. 1399.

Klein, S. 125, betrachtet die vier Figuren als stilistisch eng verbundene Werke ein und desselben Meisters, von denen die beiden westlichen, Markus und Lukas, zweifellos die jüngeren seien, irrt aber, wenn er von den Eckpfeilern das Gegenteil voraussetzt. Mit Recht verweist Klein ihre Entstehung in den letzten Bauabschnitt des Domes und glaubt besonders bei den beiden westlichen Figuren die Herleitung ihres Stiles von der Reimser Kunst ohne Zusammenhang mit den älteren Paradiesfiguren nachweisen zu können. Thomas glaubt dagegen die beiden Evangelistenpaare voneinander trennen zu müssen, betont S. 38 bei dem Johannes und Matthäus die entschiedenere Anlehnung an Paderborn und bezeichnet S. 47 die beiden anderen als Schulwerke eines ängstlichen Nachahmers der späten Figuren des Paradieses. Die ersteren datiert er um 1260, die anderen gegen 1265/70. Die beiden westlichen stehen auf einer 18,4 cm starken Säule, an deren Stelle über ihren Köpfen das übliche dreiteilige Säulenbündel tritt. Die östlichen, Johannes und Matthäus, sind in eine 27 1/2 cm starke Säule eingefügt, die 95 cm über der barocken Marmorverkleidung des Hochchores, 4,9 m über seinem Flure abbricht und in einem verzierten Zapfen in der gleichen Weise endet, wie die gleich starke Säule auf der anderen Seite der rundbogig ausgeschnittenen Wandvorlage, in der heute die Figuren des hl. Joseph und der Mutter Gottes von 1675 stehen. Die Stärke der Ecksäule bestätigt die von Klein und Thomas vertretene zeitliche Ansetzung der Figurenpaare.

DIE RESTE DES SÜDPORTALS

QUELLEN. Staatsarchiv, Oberpräsidialakten 1, 807. Brief des Ministers v. Altenstein an den Oberpräsidenten v. Vincke vom 22. VIII. 1833: *Aus dem Kreuzgang sollen alle Bildwerke . . . hinweggeräumt oder übermauert sein. Insbesondere soll dies Loos . . . die ersten Anfänge der Skulptur betroffen haben, welche so alt waren, wie das Gebäude selbst.* Liste Beckers an v. Vincke vom 12. XII. 1833, Nr. II 4: *Drei Skulpturen in Hautrelief, Szenen aus den Evangelien, 11. oder 12. Jahrhundert, vielleicht die ältesten noch in Westfalen vorhanden gewesenen Skulpturen. Zwei derselben wurden auf Anordnung des Dompropstes v. Droste-Hülshoff abgemeißelt, eine ist noch zufällig vorhanden.* (Guilleaume) M. 1836, S. 237: *Plumpe Bildhauerarbeiten aus den Zeiten der ältesten deutschen Baukunst, deren Bedeutung schwer zu erraten, finden sich im Umgange zahlreich eingemauert, z. B. gleich rechts wenn man von Überwasser hereintritt.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1412. Der hl. Jakobus der Ältere vom Apostelgang, heute im Landesmuseum. Vgl. S. 110

BESCHREIBUNG. Erstes Relief, 55 cm hoch, 365 cm breit. Rechts einige Bäume der Wildnis, daneben die Wüste, in der die kleine Figur eines Wanderers den Weg sucht. Links davon der hl. Täufer vor zwei Männern und vier Kriegern, die seiner Predigt lauschen. Es folgen zwei an den Spitzhüten kenntliche, miteinander disputierende Juden. Christus mit dem Scheibennimbus begehrt von dem vor ihm stehenden Johannes die Taufe; beide sind durch ihre Spruchbänder als redend gekennzeichnet. Zwei Schüler des Johannes erheben staunend die Hände. Der Täufer tritt vor Herodes, ihm die Ehe mit dem Weib seines Bruders verbietend; Herodias steht hinter ihrem Manne. Ganz links die tanzende Salome, Herodias und wieder Herodes. Stark beschädigt, die Köpfe der ersten und dritten Figur von links, des ersten, zweiten und vierten Kriegers und der beiden Zuhörer vor dem Heiligen fehlen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zweites Relief, 55 cm hoch, ursprüngliche Breite etwa 300 cm, die der erhaltenen Stücke 259 cm. Die sehr stark beschädigten Darstellungen sind von Klein so gedeutet, daß die Reihenfolge links beginnt. Der Täufer sendet zwei seiner Jünger zu Jesus mit der Frage, ob er der Erwartete sei. Hinter einigen Bäumen folgt Christus mit dem Kreuznimbus und einem Spruchbande (hier scheint ein Stück zu fehlen). Die Bäume deuten die Wüste an. Die folgenden drei stehenden Figuren stellen vermutlich die Hinrichtung des Täufers dar. Es folgen sich hier Herodias, eine sitzende Figur und der stehende Henker mit dem Schwert. Weiter rechts Christus, dem ein Jünger den Tod des Täufers berichtet; eine Baumgruppe mit zwei gestaltlosen Klumpen, den Steinen, die Christus in Brot verwandeln soll, schließt die Darstellung ab.

Drittes Relief, 55 cm hoch, 260 cm breit. Ganz rechts steht der Versucher vor dem durch den Kreuznimbus kenntlichen Christus, der ein Spruchband in der Hand hält. Die folgenden beiden mittleren Platten sind nach Klein vertauscht. Danach scheint der auf der Bergspitze sitzende Teufel nach rechts, die kaum erkennbare Figur des ebenfalls sitzenden Christus nach links zu gehören. Nach links wiederholt sich die sitzende Figur des Heilandes, zu der einer der ihm dienenden Engel herantritt.

J. Klein (S. 142) hat das Verdienst, 1914 in den sehr beschädigten Skulpturen die Streifen eines gotischen Tympanons, und zwar jenes des Portals in dem Südjoch des Ostquerschiffs, erkannt zu haben, das stets als Johanneschor bezeichnet worden ist. Seine Rekonstruktion, Tafel III, erscheint überzeugend. So erklärt sich der Wechsel der Reihenfolge der einzelnen Darstellungen von rechts nach links und umgekehrt. Was in der oberen, 190 cm hohen Spitze des Feldes sich befunden hat, ist nicht mehr festzustellen. Die untere Breite errechnet Klein auf 325 cm, ein Maß, das doppelte Torflügel und eine Mittelstütze voraussetzt. Klein ist geneigt, der Figur des hl. Johannes des Täufers, die sich bis 1933 in der Kirche in Metelen befand und seitdem im Paradiese den bis dahin leeren, fünften Platz zur Rechten angewiesen erhalten hat, den ursprünglichen Schmuck dieser Mittelstütze des Portals zu erkennen. Die etwa 215 cm hohe Figur ist wie die Paradiesfiguren auf der Rückseite ausgehöhlt. Ihre Zusammengehörigkeit mit diesen wird von Klein betont, der sie der gleichen Hand zuweist, wie die Evangelistenfiguren der Vierung und die Streifen des Tympanons. Er verlegt ihre Entstehung in die Jahre 1255—1260. Thomas dagegen sucht S. 37 f. ihre Heimat in der Paderborner Werkstatt, während Rohling S. 242 nachdrücklich im Gegensatze dazu die stilistischen Zusammenhänge mit der Münsterer Werkstatt und besonders mit den Reliefstreifen betont, ohne ausdrücklich zu der Kleinschen Hypothese Stellung zu nehmen. Dagegen gibt auch Thomas die Zugehörigkeit der Reliefstreifen zu der von ihm aufgestellten frühen Apostelgruppe zu. Es ist zu vermuten, daß jenes Johannesportal im Anfang des 16. Jahrhunderts geschlossen und damals die Reste des Tympanons in den Oberwänden des Kreuzganges eingemauert sind. Andere Teile wie der Metelener Täufer mögen frühzeitig wie so viele andere Skulpturen aus dem Dome in späterer Zeit den Weg in ferne Kirchen des Bistums gefunden haben. Eine Herkunft der guterhaltenen Metelener Figur aus dem Münsterschen Paradiese scheint freilich aus mehr als einem Grunde unwahrscheinlich. Ihre neue Vereinigung mit diesen ist als Ausfüllung einer empfindlichen Lücke in der unvergleichlichen Skulpturenreihe trotzdem sehr zu begrüßen.

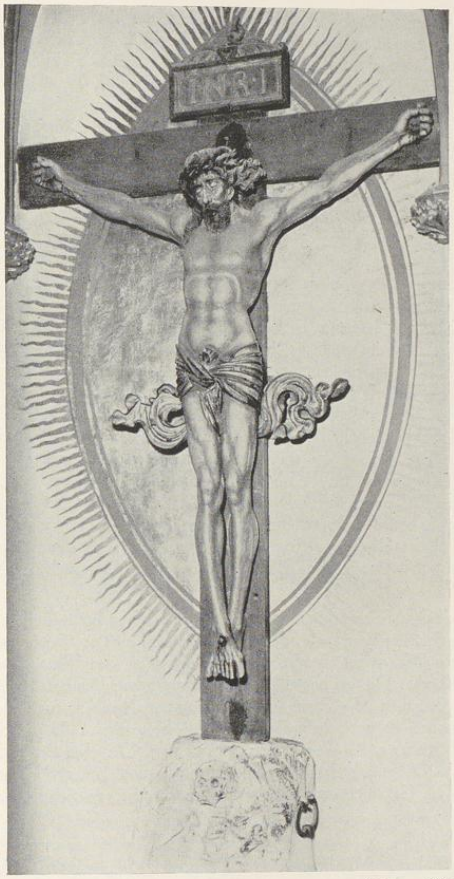
DER NORDGIEBEL DES OSTQUERSCHIFFES

Außen zeigt die Nordmauer des Ostquerschiffes, dessen untere Teile durch den anstoßenden Kreuzgang und die ehemalige Kapelle der hl. Elisabeth zu zwei Dritteln verbaut sind, zwei mächtige, nach Norden gerichtete Strebepfeiler. Die Abtreppungen des westlichen dürften nachträglich entfernt sein, um sein unbequemes weites Vorspringen in den Herrenfriedhof hinein zu beseitigen. Der oberste Wasserschlag ist geblieben. In dem heutigen Durchgang zur neuen Sakristei ist der 65 cm vor die Nordmauer vorspringende Mauerklotz des östlichen Strebepfeilers noch erhalten. Der nach Westen gerichtete Strebepfeiler vor dem Nordende der Westwand des Stephanuschores, der wie sein Gegenüber am Westquerschiff sehr schmal, etwa 1,06 m gewesen sein wird, ist vermutlich erst 1697 bei dem Anbau der Vikariensakristei entfernt worden.

In dem Giebeldreieck, dessen abgeschrägte Grundlinie 19,8 m über dem Flur und nur 18 cm über der Spitze des Fensters liegt, ist eine vertiefte Fläche von etwa 11,2 m Breite, durch treppenförmig zur Mitte ansteigende Kleeblattbogen belebt, deren freie Enden auf den Kapitellen dünner Säulchen ruhen. Im obersten Felde ist ein plastischer, langbärtiger Kopf des hl. Paulus eingefügt. Im übrigen ist die Vertiefung bis auf ein Kreuz und einige schmale Schlitze, die für bautechnische Zwecke ausgespart geblieben sein werden, ohne Schmuck.

Die in der Nordwand liegenden heutigen Türen zum Kreuzgang und zur Sakristei sind modern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1413. Das Kruzifix des Apostelganges. Vgl. S. 112

K. DER AUSBAU DES OSTCHORES

Die Annahme, daß die unteren Teile des heutigen Chores noch jene des ersten Bauabschnittes (bald nach 1225) sind, und daß der Umgang, der zunächst erheblich niedriger gewesen und erst in dem letzten Bauabschnitt entsprechend den Maßen des Ostquerschiffes vielleicht unter Verwendung des freiwerdenden Baumaterials, der Kapitelle und Binder, erhöht worden sei, wird gestützt durch die im sonstigen Dombau nicht nachzuweisenden, altertümlich steilen Profile der Basen, die breiten Abfasungen der Mauerecken, das hier im Seitenschiff zur Anwendung gebrachte gebundene System und die primitive Form der Säulensockel. Wäre der Umgang vom Fundament bis zum Laufgang ein einheitliches Bauwerk, müßte man im Chorhaupt das Fehlen der Zwischenpfeiler und einen weiten, zu den Seitenschiffen sich öffnenden Gurtbogen erwarten wie im Langhause, während

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

gerade das Vorhandensein der ursprünglichen Zwischenpfeilersockel die Beibehaltung des gebundenen Systems veranlaßt haben wird. Falls zwei Bauabschnitte zu unterscheiden sind, sind sie beide von dem kapellenlosen Umgang der Kathedrale von Langres abhängig. (Der Name Laon in dem Aufsatz im Schönen Münster, Bd. III, S. 373, ist ein bedauerlicher Druckfehler, den leider Thomas S. 72 ernst genommen hat.) In Langres wie in Münster haben die einzelnen Joche des Umganges den Grundriß eines Paralleltrapezes. Aber in Langres würden acht von ihnen auf den Halbkreis kommen, in Münster sind es ihrer nur fünf. Dadurch überwiegen in dem französischen Vorbilde die Längenmaße. Die Konstruktion der Diagonalrippen ist bei beiden die gleiche. Sie sind in gerader Linie gezogen, nicht geknickt. Der Schlußstein rückt nahe an die schmalste Seite des Paralleltrapezes heran und liegt in den Rundbogen der Diagonalrippen nicht mehr oben im Scheitelpunkte, sondern bereits in ihrem absteigenden Aste (vgl. die Abbildungen bei Viollet-le-duc, Dictionnaire de l'architecture française, Paris 1875, IV, S. 72). Die Folge ist das Ansteigen der äußeren Gewölbekappe nach oben. Auf die so naheliegende Abhilfe, die Diagonallinien zu knicken, ihren Schnittpunkt in die wirkliche Mitte des Trapezes zu schieben und die Scheitel der vier Schild- und Gurtbogen gleich hoch zu legen, ohne Rücksicht darauf, ob diese Bogen sehr steil oder sehr breit wurden, sind beide Baumeister nicht gekommen. Der Meister von Münster half sich in der Weise, daß er die Säulenkapitelle an der Außenwand des Umganges 85 cm niedriger legte als die an der Innenseite. Dadurch wurde allerdings das Ansteigen des Gewölbes nach außen bedeutend verringert. Ob er außerdem durch die Anwendung eines fünfteiligen Gewölbes dem Mißverhältnis der Kappen noch mehr gesteuert hat, wird als unwahrscheinlich gelten dürfen, da an den Schlußsteinen der Ansatz einer fünften Rippe bisher nicht nachgewiesen ist. Weitere Feststellungen sind nicht möglich, da die nach außen gerichteten Gewölbekappen des Umganges nachträglich durch stark gebuste Backsteingewölbe ersetzt sind. Und zwar bereits bei der Wand des 15. Jahrhunderts zwischen Kapitelsaal und Kreuzkapelle, deren Schildbogen 8,92 m mißt, bei der letzteren und bei den drei v. Galenschen Kapellen, die vermutlich bei ihrer Errichtung 1664 diese Backsteinkappen schon vorfanden. Bei dem in der Achse der Domkirche liegenden Joche des Umganges steigt an der Innenseite des Umganges der gerade Scheitel des Gewölbes von 8,41 m bis auf 8,51 m, dann jenseits des 8,28 m tief herabreichenden Schlußsteines in starker Busung von 8,6 m auf 9,26 m bis zurück auf 9,14 m vor dem gotischen, gekehlten Schildbogen von 9,01 m.

An der Nordwand des nördlichen Seitenschiffes zeigt sich eine 1,96 m breite und 6,70 m hohe rundbogige Nische, die vermutlich ein Fenster umrahmte, ehe der Kapitelsaal sich so weit ausdehnte. Die dem Zwischenpfeiler gegenüber angebrachte Wandverstärkung bricht 3,01 m über dem Flur hinter der Basis der Figur des hl. Johannes von etwa 1737 ab. Die sie begleitenden 21 cm starken Rundsäulen endigen in gleicher Höhe in zapfenartigen romanischen Konsolen, die denen der rundbogigen Nischen auf dem Hochchore ähnlich sind. Eine im Stichbogen geschlossene, darunter befindliche, 2,07 m hohe und 1,43 m breite Nische ist vielleicht der Rest der ursprünglichen Eingangstür des Kapitelsaales. Die über der östlichen Hälfte dieser Nische in der Höhe von 2,60 bis 2,28 m erkennbare gebogene Fuge dicht unter der östlichen Konsole könnte der Rest des Türsturzes sein. Die Gewölbe dieses Teiles haben fast gerade Scheitel, die in der Nordsüdrichtung um 80 cm aufsteigen.

Der Laufgang des Chorhauptes und der Apsis liegt 8,3 m über dem Flure des Hochchores. Die 57 cm breiten und 2,55 m hohen Schlüpfgänge führen an den Außenwänden entlang hinter den Eckpfeilern und Zwischenpfeilern her. Von den letzteren entsprechen jene im Chorhaupt denen der Ostwand des Ostquerschiffes. Da aber seine Länge (8,05 m) bedeutend kleiner ist als seine Breite (11,95 m), blieb hinsichtlich der Wölbung, ähnlich wie im Ostquerschiff, nichts übrig, als auf den Kapitellen der vier Eckpfeiler schmale, 2,6 m hohe, senkrechte Flächen aufzusetzen, über deren Kämpfer der Halbkreis des Schildbogens 16,1 m über dem Kirchenflur ansetzt. Sein Scheitel liegt 19,95 m, jener der Gurtbogen 19,15 m, der Schlußstein 22,50 m über dem Flur. Über den die beiden seitlichen, rundbogigen, ein wenig zur Mitte zusammengerückten Fenster einschließenden, 8,58 m hohen Nischen ergibt sich eine Fläche, die ebenso wie die Kappen des Gewölbes von Anfang an durch Wandmalerei geschmückt war; vgl. S. 342.

Hinter dem letzten Gurtbogen, hinter dem der in der Konstruktion der Apsis und dem Umgang zugrunde liegende Halbkreis beginnt, verbirgt sich eine 28 cm starke Säule, deren Gebälk 15,5 m über dem Flur des Hochchores liegt. Die entsprechenden Säulen in den inneren Ecken des Zehnecks, die durch das Gesims des Laufganges an die Wand gebunden erscheinen, sind erheblich niedriger, 14,75 m. Die schmalen Mauerpfeiler hinter ihnen haben zum Chor hin ebenfalls schlankere Ecksäulen, deren Basen 1,6 m über dem Laufgang liegen. Ihre Kapitelle sind weniger hoch. Ein Schaftring verbindet in halber Höhe alle drei Säulen miteinander. Der Durchgang hinter den Eckpfeilern ist sehr hoch (5,7 m) und oben wagrecht geschlossen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1414. Der erste Engel des Engelchores
Vgl. S. 115

Aufnahme 1935

Abb. 1415. Der zweite Engel des Engelchores
Vgl. S. 115

Aufnahme 1937

Abb. 1416. Der dritte Engel des Engelchores
Vgl. S. 115

Die radial geordneten Rippen sind keine Halb-, sondern Viertelkreise. Ihr Mittelpunkt in der Ostkante des Gurtbogens ist durch ein frühgotisches, aus Blattwerk gebildetes Gesicht verdeckt. Die Außenfenster sind im Lichten 4,55 m hoch und 1,55 m breit. Ihre anscheinend nachträglich wegen des Umgangdaches erhöhte Unterkante liegt 3,38 m über dem Laufgang.

Die Außenseiten der nur 75 cm starken Hochwände der Apsis haben übereck gestellte, schwache, durch Dreieckgiebel abgeschlossene Vorlagen, zwischen denen unter dem Hauptgesims ein Spitzbogenfries wie am Westquerschiff herläuft. Auch die Ausschmückung der Fenster des Chorhauptes und der Apsis durch die in die Mauerecken gelegten Säulchen mit Basen und je drei Schaftringen ist von der Westwand des Querschiffes übernommen.

Über der Stelle, in der die Dachflächen der Apsis zusammenlaufen, tritt eine Steinfigur eines löwenartigen Tieres aus der Ostwand des Chorhauptes hervor. Ein treppenförmig aufsteigendes Profil begleitet ihr Hauptgesims. Strebepfeilerartige, 55 cm breit vorspringende, 1,5 m breite, mit einem Dreieckgiebel abschließende Vorlagen verstärken den östlichen Gurtbogen.

Zweifellos liegen in der Gestaltung dieser Laufgänge, der Einfügung der Ecksäulen an den Wänden und besonders an den Fenstern und ihrer Verzierung mit Schaftringen kölnische Einflüsse vor, besonders zum Oktogon der Kirche zu St. Gereon von 1219 bis 1227, vielleicht auch hinsichtlich der Laufgänge und ihrer schlanken Säulchen zu St. Aposteln in Köln (vor 1219) oder auch St. Quirinus in Neuß (nach 1209), wo an der gleichen Stelle je drei gekuppelte, mit Schaftringen versehene Säulen auf hohen, rechteckigen Untersätzen erscheinen. Vgl. Dehio und v. Bezold, Tafel 314, 4, vom abgebrochenen Kreuzgang von St. Gereon.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

L. DER KREUZGANG. 1395

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde er nie anders als der Umgang bezeichnet, was zur dauernden Verwechslung mit der das Chorhaupt und die Apsis des Hochschiffes außen begleitenden Folge seitenschiffartiger Joche führte. Der Kreuzgang hat zwei größere Eingänge von außen. Der eine liegt in seiner äußeren Westmauer im zweiten Joch von Süden, der andere am Ostende seiner Nordmauer in der Achse des Ostarmes. Zwei in der inneren West- und Ostmauer einander gegenüberliegende Portale führen aus dem Kreuzgang in den von ihm umschlossenen Herrenfriedhof.

Daß der Ludgerianische Dom bereits einen Kreuzgang besaß, ist mehr als wahrscheinlich. Wenn in einem Zeugenverhör von 1265 angegeben ist, daß eine rechtliche Entscheidung des Bischofs Dietrich III. durch einen Beauftragten *in antiqua porticu* verkündet wurde (WUB III 388, Nr. 751), ist wohl dieser Kreuzgang gemeint. Die von Nordhoff mündlich ausgesprochene Vermutung, die an der Nordseite des heutigen Kreuzganges anstoßende Häusergruppe stelle die Grundfläche des ältesten Umganges dar, ist wenig wahrscheinlich. Eher scheint der 1885 bei Erbauung der neuen Sakristei beseitigte Ausweg vom Ostarm des Kreuzganges in das Freie, der zwischen der Annenkapelle und der Elisabethkapelle entlang der Nordwand des Kapitelsaales führte, ein Rest dieses Kreuzganges gewesen zu sein, der somit wie in Hildesheim im Osten der ältesten Domkirche zu suchen wäre.

Über den ersten 1377 geplanten Kreuzgang vgl. die Angaben S. 32. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß die beiden südlichen Joche des Westarmes von ihm herrühren. Daß große Kathedralen zuweilen kleine Kreuzgänge besaßen, beweist jener der Kathedrale von Laon aus den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts, der in der Länge sieben Joche und in der Breite nur ein weiteres Joch zählt; vgl. die Abbildungen bei Viollet-le-Duc, Bd. III, S. 429 f. Über die Veränderungen des Planes von 1395 vgl. ebenfalls die Angaben S. 34. Die westliche Außenmauer mißt 28,5 m, die Nordmauer 53,5 m, die Westmauer 23,5 m. Nur der von Ostarm und Nordwand des Westquerschiffes und anderseits der von Nordarm und Ostarm gebildete Winkel sind rechte. Einschließlich der Eckjoche messen der Nordarm zehn, West- und Ostarm je fünf Joche. Bei Anlage der Sakristei 1886 ist aus dem Wunsche, getrennte Ausgänge in den Kreuzgang und in die Sakristei zu erhalten, das nördliche Portal des Ostquerschiffes um ein Joch nach Norden verlegt und letzteres durch eine schräge Zwischenwand geteilt. An der inneren Ostmauer des Ostarmes zeichnen sich die vermauerten Eingangsbogen des soeben erwähnten Ausganges und der Annenkapelle im Mauerwerk deutlich ab. Die zu der Wendeltreppe zwischen der letzteren und der Marienkapelle führende Tür sowie ihr Portal sind noch heute zugänglich; der Bogen der Elisabethkapelle im Vorraum der Sakristei ist beseitigt. In der Nordwand befanden sich von jeher im dritten, siebten und achten Joche (von Westen gezählt) Eingänge, von denen der erste in den Schmerkotten führt; über die daran liegenden Häuser der *Stoyfener*schen Stätte, die in der Urkunde von 1395 erwähnt wird, vgl. Bd. I S. 271. Auch die beiden anderen Türen, die zu den Häusern der Herren *Arnt de Roede* und *Kort Tytus* damals führten, werden dabei genannt. Die in dem sechsten Joche untergebrachte, vom Dechanten Hake geschenkte Steingruppe des Kalvarienberges ist S. 335 besprochen.

Die Außenmauern des Kreuzganges liegen 6,78 m, der Dachfirst 11,5 m über dem Kirchenflur. Während Nord- und Westseite nicht gegliedert sind und die nördliche Hälfte der Westwand erst bei Abbruch des Alten Domes 1875 neu verblendet wurde, zeichnen sich auf den Innenseiten des Kreuzganges die einzelnen Joche durch die vortretenden Strebepfeiler ab. Die vierteiligen Maßwerkfenster waren ursprünglich nicht verglast. Die drei mittleren Pfosten sind oben durch nasenbesetzte Spitzbogen verbunden, über denen ein Dreipaß im Kreise liegt; die Spitzbogen der äußeren Fensterviertel liegen erheblich niedriger als die der inneren. Die Zwickel darüber sind durch einen Kreis, der innen nicht mit Nasen besetzt ist, ausgefüllt. Die Verschiebung der im Stichbogen geschlossenen Tür im zweiten Fenster des Westarmes ist durch das Fluchten mit der gegenüberliegenden Tür in der Außenwand zu erklären.

Die stumpfbogigen Diagonalrippen und die spitzbogigen Gurtbogen haben die gleichen Birnstabprofile, die ohne Konsolen als spitze Winkel hervorsteigen. Schildbogen fehlen. Die Schlußsteine, soweit sie die ursprünglichen sind, zeigen große Rosen und Tierköpfe. Im sechsten Schlußstein zeigt sich das Wappen des Dechanten Hake, der dieses Joch ebenso hat wiederherstellen lassen, wie die durch das Herabstürzen des Helmes des Nordturmes zerstörten zweiten und dritten Joche des Westflügels und das letzte Joch des nördlichen Umganges, die an der kleineren Form des Schlußsteines zu erkennen sind.

Gleichzeitig mit dem Umgang ist die Umrahmung des nordöstlichen Portales, das in den Dom führt und das 1885 um ein Joch nach Norden vorgeschoben wurde. Seine Figuren des hl. Johannes Ev. und der hl. Agnes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1417. Der vierte Engel des Engelchores
Vgl. S. 115

Aufnahme 1932

Abb. 1418. Der fünfte Engel des Engelchores
Vgl. S. 115

Aufnahme 1932

Abb. 1419. Der sechste Engel des Engelchores
Vgl. S. 115

sind Geschenke des Johann v. Letmathe von 1602. Das Blattwerk der oberen, spitzbogigen Wandungen hat Verwandtschaft mit jenem des gotischen Westportales des Alten Chores. Beide werden ungefähr gleichzeitig entstanden sein.

Kerssenbroch (MGQ V 31) sagt vom Kreuzgange *porticus fucatis cancellis conclusa semitam saxis stratam amplectitur. Inde est hortulus, quem ligneum sepimentum ac inde senticetum viride ambit. Atque in hisce locis tam in semita quam porticu dominici domini suam sepulturam epitaphiis magnificis habent . . . Hortulum vero interiorem undique dumis ac sentibus conclusum vicarii plerumque pro sepultura usurpant.* Vgl. die Übersetzungen Dr. M. Lippes in der Zeitschrift Westfalen Bd. 20, S. 125. Nach ihren Feststellungen wurden schon vor 1572 einzelne Vikare auf dem Herrenfriedhof bestattet, während das älteste literarisch bezeugte Grabmal eines Vikars jenes des 1602 gestorbenen Johann Krane ist. Das letzte Domherrenepitaph an den Strebepfeilern des Kreuzganges ist nach M. Lippe jenes des 1562 verstorbenen Domdechanten Georg v. Hatzfeld, das erste im Innern des Domes angebrachte jenes des 1521 gestorbenen Dietrich v. Schade, das 1540 nach der Zerstörung durch die Wiedertäufer erneuert wurde. Auch den Eisengittern des Umganges war es nicht besser gegangen. Kerssenbroch (MGQ VI 595) sagt: *Interea per vallum et propugnaculum urbis bombardae cancellis ferreis e porticu maioris templi raptis et frustatim dissectis gravide in hostium adventum et perniciem disponuntur.* Über die Ausmalung des Umganges durch den Maler Dietrich Storp im Jahre 1643 vgl. die Angaben S. 344.

Über die im Kreuzgange befindlichen Epitaphe und Grabsteine vgl. S. 325 ff.

Während des Mittelalters und der neueren Zeit diente der Kreuzgang nicht nur den auswärtigen Händlern zur Ausstellung ihrer Waren, sondern auch das Jahr hindurch als Laden für Bilderhandlungen; so 13. X. 1739

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und 21. VII. 1742. Die Einnahme aus den während des Sendes aufgestellten Verkaufsläden betrug 6. III. 1852 noch 75 Reichstaler. Das Verbot des Bischofes, sie weiter hier aufzustellen, datiert vom 29. III. 1852. Der Boden über dem Kreuzgang wurde bis 14. IX. 1874 als Lagerraum für einen Buchhändler vermietet. Über die Jahrmärkte vgl. Kerssenbroch, MGQ V 79, MGQ III 44, die kurzgefaßte Chronik S. 41 und Bd. II S. 24 meiner Veröffentlichung. Kerssenbroch gibt an, daß während der Märkte *publico signo ex altera maioris templi turri exerto significatur*. Vermutlich handelt es sich dabei um eine Fahne. 7. X. 1700 beschloß das Kapitel, einen Rost vor die Türe aus dem Kreuzgang in den Schmerkotten anzulegen, damit die Schweine nicht hineinlaufen könnten. Die *Alten Dömer* baten am 14. d. M., der Rost möge nicht in den Kreuzgang, sondern außen vor der Treppe angelegt werden, da ihr Begräbnisplatz ohnehin schon so beschränkt sei.

Durch den Kreuzgang flutete tagein tagaus der Personenverkehr zwischen dem Domplatz und dem Schmerkotten. Erst nach dem Abbruch des Alten Domes 1875 wurde durch die Anlage des gewinkelten, im Volksmunde als *Schipkapaß* bezeichneten Gäßchens Abhilfe geschaffen. Es war 3. I. 1877 fertig. VII. desselben Jahres waren die beiden nach dem Entwurfe des Architekten Hanemann durch den Schlosser Weber angefertigten Gittertore, welche die beiden Arme des Kreuzganges abschlossen, zum Preise von je 480 M. hergestellt. Auch der nach Osten führende Gang, der 1884 dem Neubau der Sakristei zum Opfer fiel, wurde 1878 mit einer solchen Eisentür verschlossen. 1885 wurde das Nordostportal um ein Joch nach Norden vorgeschoben; vgl. die Angaben S. 95. 1887 schenkte ein Ungenannter die Verglasung der beiden Fenster im Kreuzgang gegenüber der neuen Sakristei. Die Butzenscheiben der unteren Teile sind durchsichtig, um einen Blick in den Herrenfriedhof zu ermöglichen. 1903 wurde die Verglasung des ganzen Kreuzganges zu 3500 M. beschlossen. Seitdem hat er mehrmals zur Unterbringung zeitweiliger Ausstellungen für christliche Kunst und Kriegerehrungen gedient.

Der Vikarienfriedhof sollte nach dem Kapitelsbeschlusse vom 21. VIII. 1776 allein zur Beerdigung der Vikare und Offizianten der Domkirche, welche auf dem Domhof wohnten und darauf starben, dienen; die Domherren wurden im Dome selbst begraben. In der französischen Zeit schrieb ein Gouvernements-Erlaß vom 6. IV. 1807 das Verlassen des Domkapitularischen Friedhofs zum 1. V. und seine Verlegung zum Neutor vor, wo er mit dem Kirchhof der Überwasserpfarre (innerhalb der Stadt) vereinigt war. Durch das ständige Begraben und Aufschütten des Kehrichts war nach dem Berichte des Domwerkmeisters vom 25. I. 1849 das Gelände des Herrenfriedhofs fast drei Fuß höher gestiegen als der Flur des Domes. Die Niedrigerlegung wurde 11. I. 1851 und die Anfertigung eines neuen Anlageplanes 27. XI. 1867 beschlossen. Der Überwasserfriedhof diente bis 1886, dann der Zentralfriedhof bis 1909 als Begräbnisstätte der gesamten Domgeistlichkeit. Erst 1910 begann das Domkapitel den Herrenfriedhof wieder zur Beerdigung seiner Mitglieder in Benutzung zu nehmen, und zwar begann die Belegung am Ostende. Am 1. VIII. 1926 erfolgte die Einrichtung eines neuen Kreuzweges, dessen Stationsbilder durch den Bildhauer Heinrich Bäumer angefertigt wurden und fortschreitend an den Wänden der Vikariensakristei und des Nordseitenschiffes vorgesehen sind.; vgl. Paul Schultz im M. A. 1. VIII. 1926 und Eugen Müller, Die Begräbnisstätten, M. 1928, S. 14. Über die in der Mitte des Vikarienfriedhofs stehende Totenleuchte gibt das Domkapitelsprotokoll vom 15. VIII. 1784 Auskunft: *Verlesen Copia fundationis des auf dem Vicarienfriedhof fundierten Luminis nocturnale. Da der mens fundationis sei, daß perpetua tempora auf dem Coemiterio dominorum a solis occasu usque ad ortum das Licht brennen solle, dürfe es zur Beleuchtung nicht verwendet werden.* Die Fundationsurkunde ist mir nicht bekannt. Ob sie mit der in den Fabrikrechnungen des 17. Jahrhunderts erwähnten Stiftung von 80 Reichstalern durch einen Herrn v. Büren *ad perpetuam fundationem hyemalis luminis in porticu ante Ecclesiam S. Elisabethae* identisch, ist mehr als zweifelhaft. Die Wiederherstellung der Totenleuchte wurde 4. II. 1854 beschlossen, wozu der Domkapitular Muth 50 Reichstaler schenkte. Nachdem sie erneut stark verwittert war, sorgte Domkapitular Dr. Nienhaus für eine sorgfältige Aufmessung durch den Bildhauer Heinrich Lüngen. Der Zustand nötigte, 1929 die Laterne durch eine Kopie zu ersetzen; das Original wurde in der Nordwestecke des Kreuzganges aufgestellt. Die Strebepfeiler des sechseckigen Sockels ruhen auf Totenköpfen. Vor den Ecken des Lichtbehälters sind freistehende Fialen vorgekragt. Auf der Bekrönung steht eine Doppelfigur eines Totengerippes mit Leichentuch, Sense und Sanduhr. Soweit der heutige Zustand noch ein Urteil gestattet, handelt es sich um eine Arbeit aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Wegen des 1929 vom Überwasserfriedhof hieher überführten und mit der erneuerten Leuchte in Verbindung gebrachten Grabes des Frhrn. v. Fürstenberg mußte diese, die früher ein wenig übereck gestellt war, orientiert werden (vgl. S. 335). Zum Schluß noch die sehr unsichern Angaben über ein am Vikarienfriedhof angebracht gewesenes Bildwerk. H. Stahl, Westphälische Sagen und Geschichten, Elberfeld 1831, I, 109 erwähnt, nach dem West-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1932

Abb. 1420. Der siebte Engel des Engelchores
Vgl. S. 115

Aufnahme 1932

Abb. 1421. Der achte Engel des Engelchores
Vgl. S. 116

Aufnahme 1932

Abb. 1422. Der neunte Engel des Engelchores
Vgl. S. 116

phälischen Anzeiger 1808, Nr. 45: *An der Nordseite des Domes, da wo der Vikarien-Kirchhof ist, sieht man auf der Zinne des Tempels ein sonderbares Monument stehen. Auf einer dünnen Säule nämlich sitzt ein Affe, der Nüsse knackt; er scheint die Zuschauer durch Possen zu belustigen, indem er mit einer Pfote etwas herunter wirft, wahrscheinlich leere Schalen. Am Säulenfuße sieht man auf der einen Seite ein Schaf, auf der anderen eine Sau, die sehr eifrig aus einem Troge frißt.* Das Volk sage, *der Baumeister* habe es, *als er mit den Domherrn wegen seines Lohnes uneins geworden, um dieselben zu ärgern, angebracht.* Die drei Verse, mit denen er *das Bildwerk gedeutet habe*, geben über die Skulptur, die sich vielleicht am Strebebogen des mittleren Strebepfeilers befunden haben könnte, keinen weiteren Aufschluß.

Über die auf dem Herrenfriedhof befindlichen Epitaphe vgl. S. 312 ff.

M. DIE AUSSENWÄNDE DES UMGANGS

Die ursprünglichen, verhältnismäßig kleinen romanischen Fenster wurden wie jene der Seitenschiffe der besseren Beleuchtung der Kirche halber durch hohe, gotische Maßwerkfenster ersetzt. Literarisch ist keine Jahreszahl überliefert. Neben der Tür, die in der Nähe der Domuhr in den Umgang führt, findet sich ein Steinmetzzeichen mit der Jahreszahl 1493 (Abb. 1718, 73), deren Bedeutung als Datierung anzuzweifeln kein Grund vorliegt. Zwei an der gleichen Wand sich findende Marken (Abb. 1718, 74 u. 75) kehren sowohl an den Sockeln der Säulchen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

an der nördlichen Chorschranke und der Chortür, das zweite auch am Salvatorgiebel wieder. Am Ostende der Südwand dieses Seitenschiffes sind der 1 m breite Pfeiler und daneben der 26 cm breite Rücksprung von 23 cm von der romanischen Mauer noch erhalten. Westlich von der deutlich erkennbaren Fuge beginnt die neue gotische Wand von 65 cm Stärke, die mit diesem Rücksprunge fluchtet. Die alte Wand war 1,26 m stark. Im Innern des Umganges ist der Mauerblock gegenüber dem Zwischenpfeiler in einer Breite von 1,12 m erhalten. Die äußeren Gewölbekappen sind in Backstein erneuert. Eine *porta horologii* wird schon im zweiten Ordinarius des Domes erwähnt; Stapper (S. 47) vermutet, sie sei wahrscheinlich 1395 (Druckfehler für 1397 ?) geschaffen. Ein Holzwindfang im Innern des Umgangs vor der Uhrwerktür war schon 18. XII. 1684 vorhanden. (DCP.). Das Maßwerk des östlichen Fensters entspricht jenem des Fensters des südlichen Seitenschiffes, wodurch die Gleichzeitigkeit ihrer Entstehung sehr wahrscheinlich wird.

N. DER SALVATORGIEBEL, UM 1512

Das Maßwerk des westlichen Fensters über der Uhrtür entspricht den Fenstern des östlichen Joches des nördlichen Seitenschiffes (nur das westliche von beiden ist erhalten) und den Fenstern in der Ost- und Westwand des Johanneschores. Es kehrt aber auch zweimal in dem großen Südfenster des Salvatorgiebels und in dessen Rose wieder, während anderseits die gestürzten und aufrecht gestellten Fischblasen der seitlichen Blendfenster an die Maßwerkkonstruktion des großen Fensters im Westgiebel, das 1516 datiert ist, erinnern. Damit sind alle drei Bauteile so eng miteinander verbunden, daß sie einem Meister zugeschrieben werden dürfen.

Die Bischofschronik (MGQ I 300) erzählt, Bischof Erich von Sachsen-Lauenburg sei nach seinem Tode 6. XI. 1522 im Dome *an de suiden sith nae s. Michaell, dar he tho mahlen schone sepultur to maken bestuiret hadde mit alto kostlichen glase venster . . .* begraben worden; das Glasgemälde sei von den Wiedertäufern zerschlagen. Auch Röchell (MGQ III 28) erzählt, daß er die steinerne Salvatorfigur, die später von den Wiedertäufern zerstört wurde, habe machen lassen. Röchells Zusätze zu den anderen Chronisten (MGQ III 243) sagen: *Und hatte das fenster und den Gebel na den domhove sein* (des Fürstbischofs Franz v. Waldeck) *furvatter bischof Erich von Sachsen, geboren von der Louwenborch, erstlich machen lassen, wie solchs noch seine wafen, so noch boven darinne sitzen, auswisen.* Dieser regierte von 1508—1522. Stevermanns *Ausführliche Beschreibung von dehren Fürsten des Stifts Münster* (MGQ III S. XI, im Besitze des Frhrn. v. Ascheberg) berichtet von ihm, daß *sein Wapen bei der Wedderdoeper zeit oben im Gebel staen blieben, wie zu ersehen.* Es ist eine Nachricht, die sich auf die Zeit vor 1565 zu beziehen scheint. In den handschriftlichen Notizen meines Vaters findet sich die auf eine Mitteilung des Domwerkmeisters Krabbe zurückgehende Angabe, der Johanneschor und zwei Portalgiebel seien nach Ausweis der (mir nicht bekannten) Rechnungen 1512 bis 1515 erbaut worden. Diese Zeitangabe wird zutreffen, auch wenn sie mit der Jahreszahl 1493 nicht unmittelbar zusammengeht.

Der Johanneschor mißt von Außenwand zu Außenwand 16,40 m, die Westwand ist 1,28 m, die Ostwand wegen der Altarnische nur 87 cm, die Südwand ist 1,05 m stark. Sie hat vier 1,38 m starke Strebepfeiler, von denen die äußeren übereck gestellt sind. Die mittleren, die einer architektonischen Funktion entbehren, weil sie keinen Gurtbogen eines Gewölbes im Kircheninnern zu verstreben haben, springen 1,96 m vor. Die Flächen zwischen ihnen messen 2,87, 6,44 und 2,87 m. Ihr Grundriß über dem 1,40 m hohen Sockel ist durch ein übereck gestelltes Quadrat gleichen Maßes in ein Achteck übergeleitet, aus dem sich die ersten Fialen entwickeln. Durch zwei weitere Fialen fallen die Vorsprünge der Strebepfeiler in Höhe des Giebelansatzes ganz fort, so daß sie nach oben nur als übereck gestellte Fialen sich fortsetzen. Über der glatten, 2,70 m hohen unteren Fläche liegt das einzige über die ganze Front durchlaufende Hauptgesims. Das darüber befindliche, den ganzen Raum zwischen den mittleren Strebepfeilern einnehmende gewaltige Mittelfenster ist außen 6,8 m breit und 15,28 m hoch. Es ist achtteilig; je vier Felder sind durch einen stärkeren Mittelpfosten zusammengefaßt; eine nasenbesetzte Rundbogenreihe bildet in 4,85 m Höhe eine feste Querbrücke. Der Bogenansatz des oberen Maßwerkes, dessen Verwandtschaft mit den Seitenschiffenstern oben betont wurde, liegt 5,25 m über der Mittelbrücke. Die seitlichen Maßwerkfenster sind blind, mit vier schmaleren Feldern, 12,45 m hoch und 3 m breit. Der den Bogen folgende, mit Krabben besetzte Wasserschlag in Form eines Eselsrückens endet oben in einer Kreuzblume. Darüber sind zwei weibliche Figuren, der hl. Ger-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

trud (links) und der hl. Walburgis, angebracht, wie schon Kerssenbroch (MGQ V 29) und Röchell (MGQ III 28) angeben. Vgl. R. Stapper, Ztschr. 75, 17 und 31.

DAS GIEBELDREIECK VON 1565

Mit dem Ansatze des Giebeldreieckes beginnt der Bauabschnitt von 1565. In dem Felde zwischen den mittleren Fialen sind nebeneinander drei rechteckige, 2,75 m hohe und 1,70 m breite, oben durch ein gerades Gebälk abgeschlossene und unten durch einen Sockelstreifen verbundene Nischen eingebaut. Ihre Pilaster zeigen unten einen Löwenkopf, darüber eine zur Hälfte mit Blattwerk umkleidete, kannelierte Säule und vor dem Gebälk einen Widderkopf. In dem Ornamentstreifen steht in der Mitte die Jahreszahl 1565, seitlich befindet sich je eine Renaissancekartusche. In den Nischen sind Gruppen lebensgroßer Steinfiguren verteilt, und zwar in der mittleren Christus am Kreuze mit Maria, Magdalena und Johannes, links die Geburt Christi mit zwei anbetenden Hirten und rechts die Anbetung der Könige. Die mittleren beiden Pilaster setzen sich nach oben fort und schließen eine gleichartige, 2,4 m hohe vierte Nische ein, in der das leere Grab Christi mit den wachehaltenden vier Kriegern dargestellt ist. Der hier fehlende Auferstandene ist die den ganzen Giebel krönende Erzfigur. Über dem Gebälk dieser Nische befindet sich ein mit konzentrischen Kehlungen gefüllter Dreieckgiebel, auf dessen Schrägen zwei nackte, die Konsole der obersten Fiale stützende Engel ruhen; vgl. den Laurentiusaltar S. 228. Drei in den äußeren Nischen verteilte Rundfenster dienen zur Lüftung des Dachraumes. Die Eckpilaster tragen Ziervasen; daneben ist in einem Kreise je ein männlicher Kopf in der Wand angebracht. In den Dreiecken über den seitlichen Dritteln des Gesamtgiebels sind in je einer rundbogigen, von Pilastern eingefaßten Nische links die Figur des Verkündigungsengels, rechts die der am Betpult stehenden Maria verteilt. In den äußeren Ecken folgt ein je von einem Blätterkranz mit fliegenden Bändern umgebener männlicher und weiblicher Kopf. Den Schrägen des Gesamtgiebels folgen durchbrochene Maßwerkgalerien mit aufwärts gerichteten, nasen- und krabbenbesetzten Halbkreisen. Die Fialen wachsen dazwischen hindurch; die oberste von ihnen trägt die Erzfigur des Salvator, die dem Giebel den Namen gegeben hat; vgl. unten S. 100. In der Mitte des alten Teiles über der Spitze des Fensters war bei der Wiederherstellung die Jahreszahl 1853 angebracht worden. Abb. S. 19 Nr. 1378.

Schmitz-Kallenberg hat Ztschr. 73, 228 zwei Aktenstücke des Stadtarchives (causae civiles 1435 und 1501) veröffentlicht, worin Zeugenaussagen aus den Jahren 1603/21 und 1617 über den Bildhauer Albert Reining sich finden. Der eine Zeuge sagt aus, daß Reining *das beltwerk, welches an dem giebfel ahn thumb an der uhrwerks thor, da der salvator auffstehet*, der zweite, daß er *das beltwerk an dem giebfel am thumb gemacht habe*, der dritte, daß er *den giebfel am thumb solte gemacht haben*. Ein anderer Prozeß (causae civiles 2563 vom 25. VIII. 1614), dessen Kenntnis ich Herrn Dr. Hövel verdanke, beschäftigt sich mit den Einnahmen des Johann Reining, des Sohnes Alberts, bei dem Johann *Anfangs in seiner Jugendt das Bildt- und Steinhauer Amts handtierung gelernt*. Die Klageschrift behauptet, als seliger Johann Reining in jungen Jahren *zum andermahl wieder von Antwerpen kommen, daß er die History des Salvatoris mit dem Creutz und andere dabei gefertigte Stuck sambt dem Gibell am Thumb gegen den Furstlichen Münsterischen Hoff oder Thumbpropstei überstehend gemacht hat Anno 1562* (!). Seinen Verdienst schätzt der Kläger auf 600 Reichstaler. Da Albert Reining erst 1583 starb, kann es sich, wenn die Klage recht haben sollte, nur um eine Mitbeteiligung in der Werkstatt des Vaters handeln. Seine Urheberschaft der Bildhauerarbeiten des Giebels wird durch diese Fragen, die den Zeugen vorgelegt werden sollten, in keiner Weise erschüttert.

Die Steingruppen sind bei der Wiederherstellung des Giebels 1905 durch Kopien ersetzt. Die Originale wurden als Leihgaben an das Landesmuseum abgegeben, waren aber durch Verwitterung derartig beschädigt, daß sie keine Vorstellung von der stilistischen Eigenart Reinings mehr gaben und daher auch hier nicht mehr abgebildet sind.

Der architektonische Aufbau des Giebeldreiecks rührt aber nicht von Albert Reining, sondern von Hermann to Ring her, soweit er diesem nicht durch die Gliederung der unteren Teile, durch die Fialen in den Achsen der Strebepfeiler und die Maßwerkgalerie, vorgeschrieben war. In der Zeitschrift für Bildende Kunst (Bd. 65, 1931, S. 62) glaube ich nachgewiesen zu haben, daß der Aufbau des gemalten Giebels der Domuhr von 1543, die Übereinstimmung des Giebels des Hauses Ägidiistraße 62, bei dem der Renaissanceaufbau in der gleichen Weise in die Wandfläche eines gotischen Dreieckgiebels hineinkomponiert ist, die Verwandtschaft der Giebel Ägidiistraße 11 und Bogenstraße 14 diese Zuschreibung rechtfertigen. Den Pilastern des dreiteiligen Giebels sind in gleicher Weise Halbsäulen vorgelegt und die Sockel sind mit Löwen- oder Widderköpfen geschmückt, wie bei dem Gemälde des Lazarusaltares (S. 239) und der Gebotetafel im Überwasserkirchturm. Guilleaume (Beschreibung, 1836, S. 236) bemerkt schon, der Giebel sei *von Ring gebaut.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BERND SCHMEDDING: BRONZEFIGUR DES HEILANDES AUF DEM SALVATORGIEBEL, 1565. Lebensgroße Bronzefigur des Auferstandenen. Der mit dem Lendentuch und einem flatternden Mantel bekleidete Heiland setzt den rechten Fuß vor, erhebt die Rechte segnend und faßt mit der Linken die senkrecht stehende Stange seiner Kreuzfahne, deren starres, im Seitenrande viermal eingeschnittenes Tuch als Wetterfahne dient. Die Spitze bildet ein mit derben Kugeln besetztes Kreuz. Hinter dem Kopfe Christi ist die aufrechtstehende Nimbusscheibe mit einem ausgesägten Kreuze befestigt. Abb. S. 101 Nr. 1423.

Bei der Erneuerung des Salvatorgiebels 1905 ist leider versäumt, von der schönen Figur ein gutes Lichtbild anzufertigen. Die beigegebene Abb. 1423 ist ein von dem gegenüber befindlichen Turme der Reichspost aufgenommenes Fernbild, das einzige, nach dem man sich eine Vorstellung der ausgezeichneten, auf Fern- und Untersicht berechneten Arbeit machen kann. Ihre Bedeutung ist um so größer, je seltener lebensgroße Bronzefiguren der Renaissance in der Geschichte der deutschen Kunst sind.

Röchell (MGQ III 28): *Dar wordt auch der stenen Gibel, bei tzeidt seiner* (Bernhards v. Raesfeldt) *Regerunge anno 1565 an den domb an der urwerkes doer, na den suden, dar der salvator boven uffe steidt mit der verguldeten fanen, den* (d. h. den Giebel) *die wedderdoeffer hetten abgeworffen, wedder gemacht. Dar stondt fur der belegerunge darboven uffe ein salvator van Baemberger stene gehouwen, ober diesser ist nu von eheren gegossen und wecht ohne das isern und die stangen, so daranne sein, ein dusent einhundert und seszehen pundt.* Archiv der Domkirche (Rechnung der Domfabrik von 1565, V. 1 A 1): *Item in die Michaelis verdregen myt den Gelgeiter in praesentia Praepositi Büren, dat he uns sal geten up syne Unkost und Eventuir van unsen messynge einen Salvator, des sal men geuen wen he gelevert aff und to siner behoiff xlv Joachimsdaler. Item Bartholomei* (24. VIII.) *M. Bernt den Gelgeter up der handt gedain vj Joachimsdaler. Item up dach Francisci* (4. X.) *noch em gedaen 2 daler. Item feria 4 post Gereonem et Victorem* (14. X.) *noch em gedaen 4 Joachimdalers. Postridie Inventionis crucis* (4. V. 1566) noch 2 dalers. *Feria 6 post Cantate* (17. V.) *noch 2 dalers. Vigilia Petri et Pauli* (28. VI.) *noch em und syner frowen gedaen 24 daler. Item up dach Remigii* (1. X. 1566) *dem Gelgeter tho gewogen und geleuert 315 ℔ messinges. Item noch he entfangen a*(nno 15)*66 feria 6 post cantate* (17. V.) *190 punt messing.*

Von demselben Erzgießer besitzt die Domkirche noch eine zweite Arbeit, den 1561 datierten Standleuchter, der mit den Initialen des Gießers, *B S*, bezeichnet ist. Vgl. unten S. 140, wo weitere urkundliche Nachrichten und der Nachweis seines bürgerlichen Namens, Bernd Schmedding, gegeben sind. Er ist im März oder April des Jahres 1570 gestorben. Er war auch Glockengießer, doch läßt sich keine von ihm gegossene Glocke nachweisen.

Über das ursprüngliche Portal in der Mitte, dessen Skulpturen sich im Kreuzgang erhalten haben, vgl. oben S. 88. Über die Gliederung des oberen Teiles ist nichts bekannt. Kerssenbroch (MGQ VI 776) berichtet, daß die Wiedertäufer *coeperant 21. Januarii* (1535) *summae aedis structuram convellere, cum ante munitionibus publicis operam dederint.* Die Erneuerung des Giebeldreieckes und die anstoßende Backsteinkappe lassen vermuten, daß es sich dabei um den Salvatorgiebel handelte, da die Zerstörung seiner krönenden Steinfigur feststeht. Das Bildwerk der Binder, besonders die drei Hasen mit den drei Ohren, über die ich im M. A. 27. VII. 1925 berichtete, schreibe ich trotz der Einwendungen von B. Kleinschmidt (Zeit im Bilde, 1925, Nr. 37 ff.) und P. Schultz (M. A. 14. I. 1926), wie das Paderborner Hasenbildwerk dem 16. und nicht dem 13. Jahrhundert zu.

Eine Erneuerung des Giebels und seiner Galerien erfolgte 1852. Auch 1876 und 1883 wird von herabfallenden Ornamentsteinen berichtet. Die Erneuerung der ganzen Front durch Hertel wurde 5. IV. 1905 beschlossen; im Mai 1906 war sie vollendet. Die sehr sorgfältigen Aufmessungen des Bauführers C. Meister sind im Landesmuseum erhalten. Darunter finden sich auch die Aufnahmen von wenigstens 44 Steinmetzzeichen. Mehrere von ihnen finden sich auch heute noch im Original auf den Steinen der Ostwand des Johanneschores (Abb. 1718, 9—46).

Im Inneren des Johanneschores wurden nach dem Beschluß vom 1. II. 1862 die Holzgalerien der Laufgänge durch steinerne ersetzt, XII. 1879 die Ausmalung vorgenommen, 25. III. 1879 die Verblendung des Maßwerkfensters hinter dem Johannesaltare, 16. VIII. 1890 die Zumauerung einer in der Südwand unmittelbar neben dem nunmehrigen Herz-Jesu-Altare befindlichen Nische wegen großer Feuchtigkeit angeordnet. Die Neubeflurung, die den Flur um 50 cm senkte und die Stufen aus dem Gurtbogen des südlichen Seitenschiffes in den Eingang des Umganges verlegte, fand VIII. 1892 statt. Über ein in der Südmauer eingesetztes Epitaph einer Äbtissin vgl. S. 256, Abb. 1401.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1927

Abb. 1423. Die Bronzefigur des Heilandes vom Salvatorgiebel, 1565
Vgl. S. 100

DIE KREUZKAPELLE, UM 1512

Nach Ausweis der im Inneren wie außen angebrachten Steinmetzzeichen gehört der heutige Bau der Kapelle der gleichen Zeit wie der Salvatorgiebel an; die urkundlich bezeugte Errichtung eines Altares der hl. Cäcilia und Dorothea im Jahre 1429 kann sich demnach nicht auf die jetzige Kapelle beziehen.

DIE WESTFRONT MIT DEM AUSBAU DES WESTPORTALES, 1516

Über die Ersetzung des Radfensters im Westgiebel durch ein gotisches Maßwerkfenster, das zu den S. 78 erwähnten Fenstern der Seitenschiffe enge Beziehungen hat, und den Ausbau des um 1395 anzusetzenden älteren Westportales vgl. die Angaben S. 44.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

TEIL 2: DIE CHÖRE UND KAPELLEN

A. DAS HOCHCHOR

STEINFIGUREN DER APOSTELFÜRSTEN, UM 1350

ST. PETRUS. Steinfigur, etwa 220 cm hoch, modern bemalt, von vorn gesehen, in schlichtem Kleide, mit unbedecktem, kraushaarigem Kopfe mit Scheibennimbus. Er preßt mit beiden Händen seinen mantelartigen Umhang an sich, der unter dem rechten Arme gerafft wird. In beiden Händen scheint er Bruchstücke je eines Schlüssels zu halten. Er steht auf dem Rücken des am Boden liegenden Zauberers Simon (Apostelgeschichte 8, 18), der sich mit den Händen aufzurichten versucht und schreiend den Mund aufreißt. Unter der Konsole ein zweiter großer, menschlicher Kopf, den zwei von oben herabkriechende Teufel am linken Auge und am Munde umklammern. Hoher Chor, an der Südmauer des Chorhauptes vor dem Zwischenpfeiler. Abb. 1404.

Die Deutung der beiden Figuren schon bei Kerssenbroch, MGQ V 44: *inde duae aliae collocantur columnae chori testudines sustentantes, in quarum quae est ad dextram D. Paulus, ad sinistram Petrus Symonem Magum conculcant admonentes, ad hunc dominorum coetum nullam symoniacam labem admittendam.* In der Rechnung der Domfabrik von 1644 im Archiv der Domkirche befindet sich eine Originalquittung: *Daß von wegen ufm Chor under S. Petri und S. Pauli Bildnussen die geschriebene Namen Simon magus auszukratzen und an deren statt wiederumb zu schreiben S. Petrus conculcans Simonem magum, S. Paulus conculcans Simonem magum, item am Uhrwerke den Zeiger zu renovieren* (usw.) *1 Rtlr. 7 s., solches zeuge ich mit meiner unden beigesetzten Hand dienstwilliger Diener Diderich Storp Maler* (vor 21. XII. 1643). Spuren dieser Inschriften sind nicht zu sehen. Die beiden etwas plumpen Figuren werden der Mitte des 14. Jahrhunderts angehören.

ST. PAULUS. Steinfigur, etwa 220 cm hoch, modern bemalt. Der Heilige mit langem, geteiltem Barte und Scheibennimbus in schlichtem Rocke und einem um die Schultern gelegten Mantel, dessen Falten an den Seiten in Wellen herabfallen. In der Rechten hält er ein großes Schwert, mit der Linken hält er ein Buch vor der Brust. Er steht mit beiden Füßen auf dem Rücken des schreienden Zauberers Simon. Unter der Konsole ein geradeaus blickender, großer menschlicher Kopf, der von zwei seitlich herabkriechenden Teufeln umklammert wird. Hochchor, an der Nordmauer des Chorhauptes vor dem Zwischenpfeiler. Vgl. die Angaben bei der vorigen Figur. Abb. S. 75 Nr. 1405.

DER LETTNER

1. Grundriß. Steinstich, 189 × 53 mm Darst., 20 F. rh. = 53 mm, aufrecht gestellt in der linken oberen Ecke des Blattes (3[1]) der VII. Lieferung von Cornelius Schimmel, Westphalens Denkmäler, M. (1826). H. Schmitz, M., gibt 1831 an: Beide Datierungen werden für die verschiedenen Lieferungen zutreffen (Abb. 1409).

2. Aufriß der Westfront. Steinstich von *F. Groen*, 274 × 440 mm Einf., Maßstab 20 F. rh. = 195 mm. Blatt 28 derselben Veröffentlichung.

3. Aufriß der Ostseite. Steinstich von *W*(olff), 177 × 287 mm Darst., Maßstab 30 F. m. = 215 mm. Unterschrift *Apostelgang im Dome zu Münster. Vestibule des Apostres dans le Dom a Münster.* Verworfener Stein der gleichen Veröffentlichung. Leihgabe des Westfälischen Kunstvereins im Landesmuseum.

4. Aufriß der Ostseite. Steinstich von *F. G*(roen), 172 × 284 mm. Darst., Maßstab 30 F. rh. = 214 mm. Nur eine (deutsche) Zeile Unterschrift. Zweiter Stein der gleichen Veröffentlichung (Abb. 1408).

5. Die Westfront von Südwesten. Stahlstich von Joh. Poppel nach Zeichnung von J. F. Lange, 145 × 107 mm Darst. aus (Guilleaume) M. und seine nächsten Umgebungen, M. 1855 (Tafel 4). Die Vorzeichnung Langes befindet sich als Leihgabe des Kunstvereins im Landesmuseum. Der Stich greift insofern den Jahren voraus, als die beiden weiblichen Heiligenfiguren unter den äußeren Bogen, welche das Lichtbild von 1858 noch wiedergibt, schon fortgelassen und an ihrer Stelle die Altäre angedeutet sind.

6. Die Westfront. Lichtbild von F. Hundt, 165 × 221 mm auf Untersetzblatt mit Golddruck, handschriftlich mit Blei *1858* datiert. Abb. eines Ausschnitts Nr. 1407. Die Chorfenster des Hochschiffs sind retuschiert. Die kleine Orgel auf dem Apostelgange steht ganz links, die weiblichen Heiligenfiguren stehen vor den Nischen unter den äußeren Bogen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

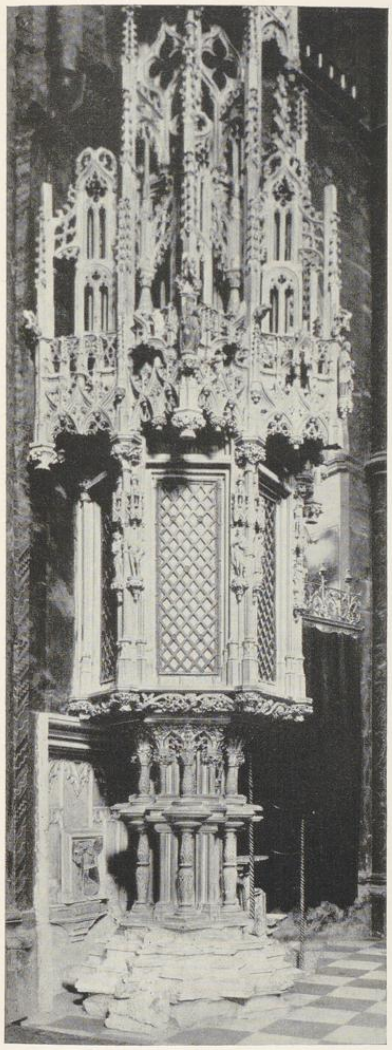
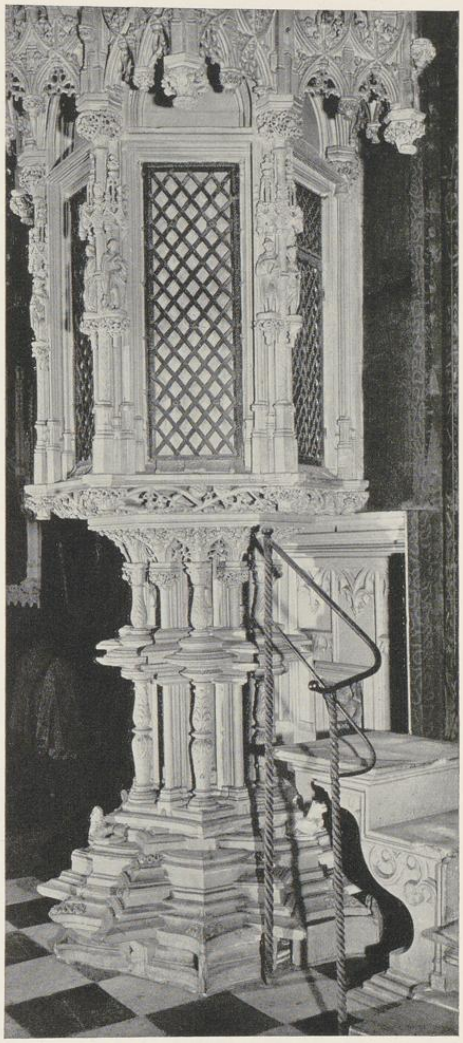


Abb. 1424. Das Sakramentshaus auf dem Hochchore von Südwesten; vgl. S. 116



Aufnahme 1931

Abb. 1425. Das Sakramentshaus auf dem Hochchore von Südosten; vgl. S. 116

7. Die Westfront. Lichtbild von F. Hundt, 270×208 mm Bl., handschriftlich *1863* datiert. Die rechte Hälfte des letzten, südlichen Bogens und die Verbindung des Lettners mit dem südwestlichen Vierungspfeiler ist bereits abgebrochen, vermutlich in Ausführung des Kapitelsbeschlusses vom 1. XII. 1859. Hinter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den beiden äußeren Bogen fehlen die halbrunden Nischen. Reste von Altären sind nicht zu bemerken. Unter dem nördlichen Bogen steht ein Schrank von der Höhe einer Mensa. Die Tafel des Kreuzaltares ist nicht mehr zu sehen. Die hier sichtbare Kontur eines dunklen Bogens ist wohl die eines künstlich geschaffenen Hintergrundes des Pfarraltars. Die von hinten gesehene kleine Orgel steht über dem zweiten Bogen von links. Die 1883 beseitigten Vertiefungen in den Vierungspfeilern, die für den Lettner viel zu hoch reichen, sind vermutlich Reste des von Kock erwähnten älteren *allzuhohen* Lettners. Abb. S. 83 Nr. 1408.

8. Die Westfront. Steindruck auf getöntem Papier mit Verwendung von Wasserfarben, 222 × 293 mm Darst., von W. Riefstal, Farbendruck von W. Korn in Berlin, aus dem Verlage von R. L. Friderichs in Elberfeld, Blatt 20 einer Folge. Auf dem Bild fehlen die weiblichen Heiligenfiguren; ein Abbruch am südlichen Bogen ist nicht angegeben. Aus einer Folge Bilder aus Westfalen, Elberfeld o. J. (um 1860).

LITERATUR. Kock, Series Episcoporum, Bd. III, 99: *Sub huius Wilhelmi* (v. Ketteler, 1553—1557) *regimine anno videlicet tertio* (1556) *exstructa in Ecclesia Cathedrali nova pergula apostolorum (vulgo Apostelgang, veteri nimis alta destructa).* Greßbeck (MGQ II 168): *So heft der koningk laten macken eine Stellinge mit Gardinen umher behangen, upt dat Choir in den Doem, dair dat hoge Altair steit, do ein ieder umbher tho sach. Do spilden sie dat spil von dem ricken man und von Latzarus.* Kerssenbroch (MGQ V 43): *Chorus ad solis exortum a communi templi pavimento per gradus paucos inter columnas attollitur et a reliqua parte templi undique lapideis septis columellisque contortis et politis discernitur. Insigne opus et acri ingenio inter duas templi columnas effectum occasum spectat, columnis arcubusque sustentatum duos ad chorum inferius aperit ingressus; superius vero supra fornices levigato lapide stratum atque ita utrinque repagulis et obicibus stipatum ac munitum est, ut sine casus formidine aliquam hominum multitudinem capiat. In superiori propemodum margine huius operis ad templum duodecim Apostolorum effigies ex patrio marmore facili artificis manu ac tenui torno elaboratae oculos intuentium aliquamdiu remorantur; ideoque Apostolorum transitum vulgus vocat. In huius medio Crucifixi imago stat suspensa; alteram partem ad chorum multiplices figurae interpositis columellis non minori arte excisae fulciunt et ornant. Duae huic operi cochleae utrinque iuxta columnas templi adhaerent, quarum pallia in orbem educta ex eodem marmoris genere ita elimata atque expolita, ita turriculis pinnisque instar coronae exquisita artis industria exculta gradus ambiunt, ut cuiusvis aurifabri manum si non superare, certe aequare videantur . . . In huius operis fastigio mystes, rei sacrae minister, evangelium canere consuevit.* Kock, der die Stelle zum großen Teil nachdruckt, fügt hinter *columnellis* hinzu *ac sedes duorum cantorum*, desgl. am Ende: *Promulgantur quoque ex hoc fastigio electiones Principis Episcopi, Praepositi, Decani atque Scholastici.* (Guilleaume) Baudenkmäler der Stadt M., in: Taschenbuch für vaterländische Geschichte, M. 1833, S. 198. Derselbe, Beschreibung der Stadt M., M. 1836, S. 16. In beiden Arbeiten wird der Lettner dem 13. Jahrhundert zugeschrieben. Einige geschichtliche Nachrichten über den Dom, Sonntagsblatt für katholische Christen, M. 23. VII. 1843. W. Lübke, Mittelalterliche Kunst Westfalens, Leipzig 1853, S. 308 mit eingehender Beschreibung des Bauwerks, das in dem Anfang des 16. Jahrhunderts wahrscheinlich entstanden sei. Heinrich Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 1854, S. 9: *errichtet um 1490, 1542 restauriert.* (Guilleaume) Münster und seine nächsten Umgebungen, M. 1855, S. 135 mit den gleichen Zeitangaben. C. Becker, in: Deutsches Kunstblatt, redigiert von F. Eggers, Berlin 1855, S. 141. Kugler, Geschichte der Baukunst, Bd. III, 1859, S. 389. Über die Frage des Abbruchs: Westfälischer Merkur 1858, Nr. 254, 281; dagegen W. M. 1859, Nr. 21. Wilhelm Lotz, Statistik der deutschen Kunst, Bd. I, Kassel 1862, S. 455. Die Kirchen Münsters, Sonntagsblatt 5. II. 1860, S. 84, der Meister sei ein Einheimischer. Desgl. S. 135: *die Maße des Apostelganges passen nicht. Aus den Pfeilern mußten 1½ Fuß herausgehauen werden. Der eine Pfeiler ist restauriert.* W. M. 1870, Nr. 343: die Nachricht vom Beginn des Abbruchs 12. XII. 1870. August Reichensperger im Nachruf für den Bischof Johann Georg, W. M. 4. VII. 1870 und im Organ für christliche Kunst, 21. Jahrgang, 1871, S. 23. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 5. Auflage, 1871, S. 18: *errichtet um 1547* bzw. *1542.* Deutsche Bauzeitung, 5. Jahrgang, Berlin 1871, S. 37. W. Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance, Stuttgart 1873, II S. 894 (1882, S. 421). Ludwig Ficker, Gedichte über den Dom im M. A. 1882, Nr. 159, 160; abgedruckt in Ludwig Ficker, Der Kulturkampf in M., bearbeitet von Otto Hellinghaus, M. 1928 (QuF V) S. 395. H. Deiters, Restauration und Vandalismus, Düsseldorf o. J. (1882) S. 9. W. Effmann, Der ehemalige Lettner im Dome zu M., in: Aus Westfalens Vergangenheit, M. 1893, S. 110. Ztschr. für christliche Kunst, Jahrgang VII (1894) Sp. 181. C. A. Savels, Der Dom zu M., 1904, S. 31. F. Born, Die Beldensnyder, M. 1905, S. 37 ff. A. Brüning, Mitteilungen des Landesmuseums, in Zeitschrift Westfalen I, 1909, S. 131. Hermann Schmitz, Münster, Leipzig 1911, S. 70 f. Burkhard Meier, Die Skulpturen des Landesmuseums, Berlin 1914, S. 36 ff. und Tafel XVIII—XX. Karl Döhmann, Bunikman und Brabender, Ztschr. Westfalen VII, 1915, S. 33 ff. Max Geisberg, Unser Dom, M. 1934, S. 22.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Peter Werland, Die Lettner-Attrappe im Dom, M. A. 5. IV. 1936. Derselbe, Die Domlettner-Attrappe umgekehrt, M. A. 15. V. 1936. Max Geisberg, Noch ein Wort über den Lettner, M. A. 28. u. 29. V. 1936. F(ranz) W(ingen-Berlin), Was ein Architekt zur Rückkehr des Lettners zu sagen hat, M. A. 8. IX. 1936.

QUELLEN. Abrechnung der Exekutoren des Domherrn Melchior v. Büren, † 1546 (nach F. Born, Die Beldensnyder, S. 72; 1549): *Johanni beldensnyder pro excisa et locata in transitu opostolico imagine 2 daler 1 ort.* — Abrechnung der Exekutoren des Domherrn Rotger Korff gnt. Schmising, † 1548 (nach F. Born S. 72: 1548): *pro una statua apostolica supra in transitu apostolorum in maiori ecclesia solvimus magistro Johanni Beldensnyder 2 daleros 1 ort, faciunt 4 marcas 18 denarios.* — Domkapitelsprotokoll 20. XII. 1670: für die Musiker auf dem Apostelgange sind zwei Bänke anzuschaffen. — Desgl. 5. I. 1675: *kein Domherr geschweige denn ein Vicar darf den Chor sub divinis durch die unteren Türen betreten.* — Desgl. 17. I. 1748: Der verstorbene Domherr Adolph Henrich v. Droste zu Vischering hat 1000 Rtlr. *für seine Memorie* und *für einen nach Gutbefinden der Herren Exekutoren in der Kirche zu verordnenden Zierrat legiert.* — Domarchiv V. 45: Ein Schreiben J. C. Schlauns an den Dechanten 9. XI. 1748 teilt mit, *wie hoch der von mir projectierte Mittelaltar wird zu stehen kommen.* Schlaun hat die *erfahrensten, besten Leute dazu ausersehen*, deren Angebote beiliegen, und zwar fordert der Bildhauer Johann Christoph Manskirch *für die Statuen Petri und Pauli von Alabaster*, für Schreinerarbeit aus Eichenholz und das Postament aus Baumberger Stein 725 Rtlr.; der Maler Anton Koppers für das Altarblatt der Unbefleckten Empfängnis 75 Rtlr.; der Maler Henrich Joseph Damelet der Jüngere für Illuminierung *aller Bildhauerei des Altars einschließlich der über beide Türen hangende Festonen mit 2 Ornamenten, an welchen gedachte Festonen angeheftet sind, 4 Säulen mit Gesimser, sowohl oben die Säulen als worauff die beide Aposteln sitzen, mit Lapislazuli, das untere Fußgestell* in einer Farbe, die denen der Apollonia und Barbara entspricht, zusammen 230 Rtlr., so daß die Gesamtkosten 1050 Rtlr. betragen werden. Schlaun fährt fort: *Sollte ein Hochwürdiges Thumbkapitel aber zukünftig hin noch mal auf den Gedanken kommen, den Apostelgang wegzunehmen und das große Altar in der Mitte des jetzigen Chores zu setzen und das Chor gantz hinten hin zu transferieren, welches zwar sehr große Depensen, die jetzige aber alsdan ganz inutil seyn würden.* Die zugehörige Zeichnung Schlauns ist ebenfalls im Domarchiv erhalten. — Domkapitelsprotokoll 15. XI. 1748: *Ad praesentatam designationem, was die vorn Apostelgang neu gemachet werden sollende Altar kosten würde, ist resolviert, zuforderst annoch den Riß recht nachzusehen und* (dem Exekutor) *Herrn Droste Vischering zu kommunicieren und bestmöglich mit dem Meister zu accordieren oder sich zu erklären zum 2. II. kunftigen Jahres ob derselben nicht gefallig allenfalls die daran ermangelnde 50 Rtlr. dabeizulegen.* — Desgl. 3. III. 1749: Der Exekutor teilt mit, *wie daß die zu machen vorhabende neue Altar im Thumb füglich nicht verfertigt werden könnte*, er werde *die legierten 1000 Rtlr. einliefern* lassen. — Desgl. 2. V. 1750: *Der Riß ist noch einmal aufzusuchen und vorzulegen.* — Desgl. 21. VII. 1750: Von dem Legat soll ein großer silberner Armleuchter gemacht werden. Von dem Schlaunschen Plan ist fortan keine Rede mehr. — Desgl. 3. III. 1749: Der Maler Damelet fordert *für weitere Anfarbung des letzten Bogens mit Einschluß zum Apostelgang* 215 Rtlr. 2. V. 1749 wird ihm und Koppers der Zuschlag zu 200 Rtlr. erteilt. — 13. II. 1849: Der Bischof wünscht Weglassen der bisher während der Fastenzeit, am Osterfeste und während der Fronleichnamsoktav vor dem Apostelgang angebrachten Draperie. Durch das Anlehnen der Leitern werde viel beschädigt. Der Vorhang spanne sich flach und steif über eine große Wand; die Starrheit werde durch die Bortenaufteilung noch vermehrt. Beschlossen, den Vorhang in der Fastenzeit beizubehalten. Im Pro Memoria des Domkapitels die Angabe, nachdem *die Domkirche 1826 geweißt, sei der Lettner durch Bildhauer Ney restauriert.* — Desgl. 5. V. 1849: Verlesung eines Schreibens des Bischofes. Der Domherr Krabbe sagt, nach seiner Meinung *müsse der Lettner überhaupt entfernt werden, da er dem Gottesdienst hinderlich sei und die Teilnahme des Publikums* am Gottesdienste *zum größten Teil unmöglich mache.* — Desgl. 4. IV. 1857: Der Werkmeister soll ein Gutachten einholen, ob der Lettner nicht *an mehreren Stellen, namentlich in der Mitte, durchbrochen werden könne.* — Desgl. 6. II. 1858: *Die Figuren der Apollonia und Barbara sollen behuf Herstellung der beiden Pfeiler, zwischen denen der Lettner steht, vorgerückt werden.* — Desgl. 16. VII. 1858: Der Bischof wünscht Vorlage einer genauen Zeichnung *über die künftige Gestaltung der Rückwand bzw. des darauf zu bildenden Bogens.* — Desgl. 11. XII. 1858: Der Entwurf zur Öffnung der östlichen Seite des Lettners wird als zu reich abgelehnt; ein neuer ist erforderlich. Der Baukondukteur Crone soll ein Gutachten abgeben, ob der Lettner, *der durch die Wiederherstellung der bei seiner Errichtung bedeutend geschwächten Pfeiler teilweise seine Befestigung verloren, noch hinreichende Haltbarkeit habe.* Es liegt 8. I. 1859 vor. 18. VI. 1859: Es soll ein Kostenanschlag aufgestellt werden. — Desgl. 3. XII. 1859: Beschlossen, *den Apostelgang zu durchbrechen und zwar die südliche Mauer zuerst.* — Desgl. 1. VII. 1860: Beschlossen, *die*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mitte an der Ostseite ähnlich dem westlichen mittleren Bogen durchbrechen zu lassen. 1. III. 1862: Die Frage, ob der Lettner beizubehalten, wird mit 4 gegen 3 Stimmen verneint. — Desgl. 30. XI. 1870: Die Wegräumung des Apostelganges wird beschlossen, die möglichst bald erfolgen soll. — Desgl. 7. IV. 1873: Wegen des Neubaues der Sakristei sollen die Reste des Lettners in den Alten Dom gebracht werden. — Desgl. 7. X. 1874: Wegen des Abbruches des letzteren werden sie auf dem Boden des Umgangs gelagert. — Desgl. 22. V. 1883: Nach Hertels Vorschlag werden die Nischen in den beiden Chorpfeilern zu seiten des Mittelaltares mit Steinplatten verschlossen. Vgl. Lichtbild von 1863. — Desgl. 23. III. 1909: Die Steine sind als Leihgabe an das Landesmuseum abzugeben.

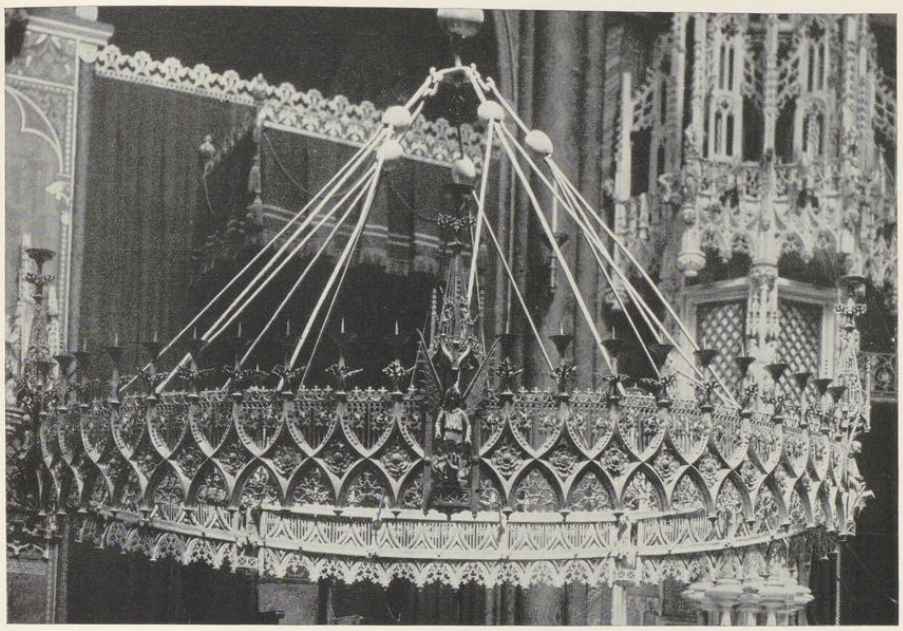
DIE BESCHREIBUNG. Daß unsere Domkirche im späten Mittelalter bereits einen Lettner besaß, ist nicht zu bezweifeln. Sicher ist der spätgotische Lettner, dessen äußere Steinschranken auf der Nord- und Südseite des Hochchores sich noch heute erhalten haben, nicht der erste gewesen.

Hier stehen auf einer Sockelbank elf vor die Oberwand gestellte zierliche, durch Schaftringe halbierte Säulchen mit kantigen Sockeln, glatten unteren und gewirtelten, verschieden gemusterten oberen Teilen mit niedrigen, gotischen Blattwerkkapitellen und teilen die 1037 cm breite Fläche der Oberwand in elf hochrechteckige Felder, die von Stabwerk umrahmt und unten mit einteiligem, sich wiederholendem, oben mit zweiteiligem, wechselndem Blendmaßwerk verziert sind. Über den Kapitellen liegt ein breit vorspringendes, profiliertes Gesims, das seit 1705 einen barocken, 155 cm hohen, sparsam verzierten Aufsatz trägt. Seine Aufteilung ist durch jene der Hochchorwände bestimmt und nimmt auf jene der 345 cm hohen, gotischen Steinschranken keine Rücksicht. Von den Seitenportalen gehört der untere, 298 cm hohe Teil, eingefaßt von sich überschneidenden Rundstäben und je zwei seitlichen Streben, der gleichen Zeit an. Oben befinden sich eine mit einer Blattranke ausgelegte Hohlkehle und ein Bogenfries mit eingeblendetem Maßwerk. An der Außenwand der Nordtür findet sich ein Steinmetzzeichen in vierfacher Wiederholung (Abb. S. 444 Nr. 1693, 54), das auch unter den 12 verschiedenen Marken an den Sockeln der Ziersäulchen (Abb. 1693, 49—60) wiederkehrt. Drei von diesen (Abb. 1693, 54—56) waren auch an dem 1905 erneuerten Salvatorgiebel zu sehen und sind damals vom Bauführer C. Meister aufgezeichnet. Dieser Salvatorgiebel ist aber nach den Angaben S. 99 unter Bischof Erich I. 1512—1515 erbaut. Auf dieselbe Zeit weisen auch die Übereinstimmungen der Verzierungen der oberen Säulchen mit den Fialen einer bestimmten kleinen Gruppe besonders reicher münsterischer Profanbauten, die im III. Bande zusammengestellt sind. Es sind die Häuser Prinzipalmarkt 40 (S. 110), abgebrochen, wahrscheinlich 1516 datiert), Prinzipalmarkt 27 (S. 111, nach Lübke 1523 datiert?), Spiekerhof 12 (S. 116), Drubbel 4 (S. 121) und 5/6 (S. 126, datiert 1524). Fast alle die Musterungen der Säulchen kehren an diesen Giebeln wieder. Danach ist anzunehmen, daß die äußeren Chorschranken in der heutigen Form in dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts errichtet sind. Vgl. Abb. S. 77 Nr. 1406.

Von dem gleichzeitig entstandenen westlichen Abschluß zwischen den westlichen Vierungspfeilern ist nichts bekannt als die bestimmte Angabe des Domvikars Kock, dem Neubau des Lettners, den er 1556 datiert, sei der Abbruch eines älteren, allzu hohen Lettners vorausgegangen. Es ist zu betonen, daß Kock sich stets als ein sehr zuverlässiger Gewährsmann in seinen kunstgeschichtlichen Angaben erweist.

W. Effmann glaubte aus dem Berichte Greßbecks über ein 1535 von den Wiedertäufern im Dome aufgeführtes Spiel vom reichen Prasser nachweisen zu können, damals sei kein Lettner vorhanden gewesen. Die Bühne befand sich auf dem Chor, wo der Hochaltar steht. Alle Männer und Frauen außer den auf der Wacht befindlichen seien zu diesem Schauspiel entboten gewesen. Nach Effmann wäre der umfriedete Raum für eine so große Zuhörerschaft viel zu klein gewesen, zumal die Bühne viel Platz beansprucht habe. Diese Schlußfolgerung würde zutreffen, wenn es sich um den 1870 abgebrochenen Lettner handelte, der in seiner festen Rückwand nur zwei 5 Fuß (157 cm) breite spitzbogige Türöffnungen besaß. Nur durch diese beiden Tore konnte die im Dome befindliche Volksmenge den Vorgängen auf dem Hohen Chore folgen. Aber diese Wand ist, wie sich heute feststellen läßt, erst nach 1539 entstanden. Von der Westwand des allzu hohen älteren Lettners ist nichts bekannt. Daß dieser erst nach 1536 erbaut und schon nach wenigen Jahren wieder abgebrochen wäre, ist ebenso unwahrscheinlich wie die Annahme, den Seitenschranken von etwa 1515 hätte ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1931

Abb. 1426. Der Kronleuchter auf dem Hohen Chore
Vgl. S. 117

Westabschluß gefehlt. Wohl aber könnte der alte Lettner sehr große Öffnungen im Erdgeschoß besessen haben, die einen genügenden Durchblick auf die Bühne am Hochaltar gestatteten. Wäre die Zuschauerzahl wirklich eine so große gewesen, hätte es nahe gelegen, die Bühne nicht vor dem schlecht beleuchteten Hochaltare, sondern vor dem Primaltare aufzuschlagen. Wenn in den Quellen der Wiedertäuferzeit von keiner Zerstörung eines Domlettners die Rede, ist zu folgern, daß eine solche nicht stattgefunden hat, wie z. B. auch die Paradieshalle bis auf drei Figuren von der Zerstörung unberührt geblieben ist.

Für die Errichtung des neuen Lettners sind in den Merkwürdigkeiten meines Vaters die Jahreszahlen 1542 und 1547 angegeben. Die erste fand sich nach seiner ausdrücklichen Angabe bei dem Abbruch auf der Rückwand hinter einem Gemälde verdeckt. Der Stein mit dieser Jahreszahl hat sich erhalten und zeigt ein Kreuz in der Spitze eines gotischen Blendbogens. Wenn diese Form sich in der einzigen Wiedergabe der Ostwand durch Schimmel 1831 nicht nachweisen läßt, so liegt es daran, daß die Zahl eben verdeckt war und die wiedergegebenen Maßwerke in dem Aufriß willkürlich gewählt sind. Die zweite Zahl 1547, für die mein Vater 1893 keine Belegstelle mehr angeben konnte, steht den von Born nachgewiesenen Zahlungen der Exekutoren der Domherren Melchior v. Büren, † 1546, und Rotger v. Korff, † 1548, an den Beldensnider Johann Brabender für je eine Apostelfigur so nahe, daß m. E. eine gleichartige Quelle anzunehmen sein wird.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bei der Besprechung des Chorgestühls S. 117 ist aus der nachträglich ungeschickt vorgenommenen Abwinkelung der westlichen Enden der Sitze gefolgert, daß die ursprüngliche Länge der 20 Sitze, die wegen der beiden Eingänge auf der Nord- und Südseite nicht verschoben werden konnten, zunächst bis zu dem westlichen Vierungspfeiler reichte und hier später schräg unter Verlust eines Chorsitzes durchschnitten und nach Süden abgewinkelt wurde, als der Einbau der beiden Treppentürme des Lettners dies notwendig machte. Die Chorstühle sind mehrfach 1539 datiert, die östliche Mittelwand des Lettners 1542.

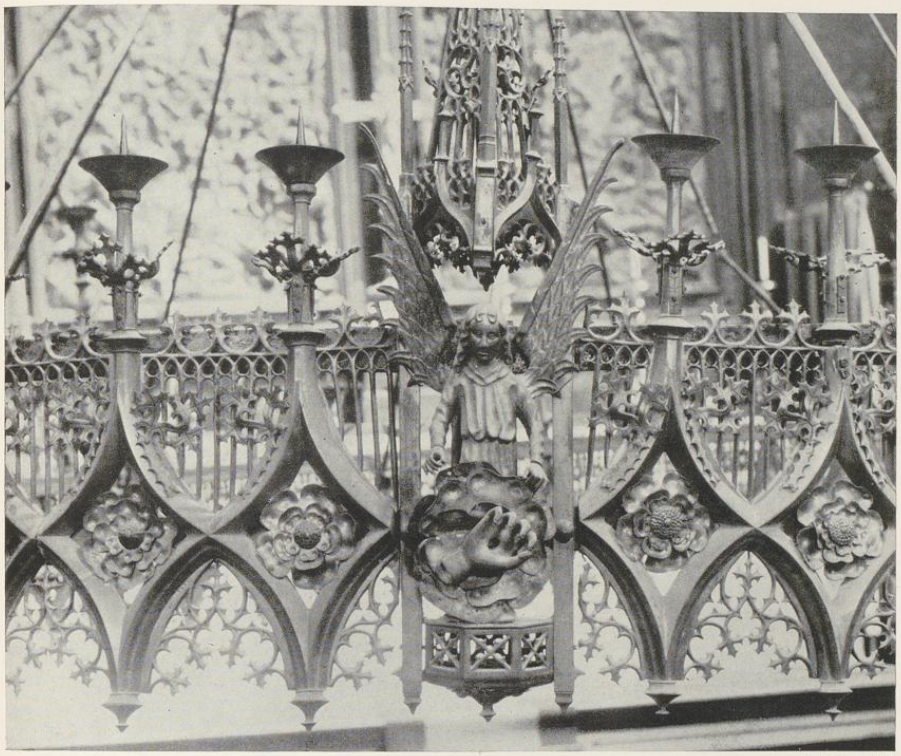
Der Lettner erscheint als ein Werk aus einem Guß, woran die Tatsache, daß noch nach 1546 und 1548 Zahlungen für die Apostelfiguren an seinem oberen Abschluß erfolgten, nichts ändert. Nur in den Baldachinen der Apostelreihe zeigt sich eine künstlerische Entwicklung, ein allmähliches Fortschreiten von dem Maßwerk der Gotik bis zu seiner freien Umgestaltung in die Formensprache der Renaissance, ein Wechsel, der von den streng gotisch gebildeten Baldachinen an den Enden des Lettners zu den späteren in der Mitte fortschreitet, nicht ohne daß auch hier Ausnahmen wie bei dem südlichsten festzustellen wären. Die von Kock überlieferte Jahreszahl 1556 könnte somit als Zeitpunkt der Vollendung des Ganzen ihre Richtigkeit haben.

Der Lettner ist, soweit er ein Werk der Baukunst ist, kein Werk Johann Beldensniders, dem er meist zugeschrieben wird, der aber nur die plastischen Apostelfiguren und die Baldachine angefertigt hat. Der Steinmetz, der das große Kunstwerk schuf, hat auf den Sängersitzen zweimal sein Meisterzeichen angebracht. Es ist nicht mit dem durch die Burgsteinfurter Inschrift von 1558 beglaubigten Merk Johann Brabenders identisch. Es ist das einzige Steinmetzzeichen, das sich auf dem umfangreichen Kunstwerke gefunden hat (Abb. S. 444 Nr. 1693, 48).

Der Lettner hatte auf der Ostseite eine 39 cm starke und bis zum Gesims 439 cm hohe Rückwand, die durch zwei in einem Abstande von 410 cm angebrachte spitzbogige Tore von etwa 157 cm Breite und 282 cm Höhe durchbrochen war. An beiden Enden des Apostelganges war je ein sechzehnseitiger Treppenturm von 170 cm Durchmesser etwa zu einem Drittel seiner Fläche eingebaut. Sein geschlossener Unterbau reichte 150 cm hoch. Darüber erhob sich der Aufbau des luftigen Gehäuses ähnlich der Treppe in der Lambertikirche mit durchlaufenden Pfeilern an den Ecken, die in ihrer allmählichen Verjüngung durch Fialen und in dem sie verbindenden und verstrebenden Maßwerk den Aufstieg der Treppe markierten. Das Gesims mit dem Weinlaubfries und darüber ein Zinnenfries umschlossen auch die Türme. Ein oberer Aufbau überragte noch um 355 cm die Plattform. Der Weinlaubfries und Zinnenkranz wiederholte sich über dem Ansatz der ebenfalls sechzehnteiligen Kuppeln, die bei Schimmel nicht wiedergegeben und auch auf den Lichtbildern nicht mehr zu sehen sind. Zwischen den mit Krabben besetzten Rippen spannt sich reiches gotisches Maßwerk. Eine mit sechs Stäben tauartig gedrehte Spindel stützt den Scheitel der Kuppel. Von den auf der Mitte der Rückwand in einem Abstande von 191 cm voneinander angebrachten Sedilien von je 47 cm Breite haben sich wenigstens die 430 cm hohen Oberteile erhalten. Ihre vier Pfosten tragen ein flaches Netzgewölbe, das nach vorn mit drei Seiten des Achtecks vorspringt. Auf dem Gewölbe erhebt sich ein offener, achtseitiger Turm, dessen Pfosten von Strebepfeilern gestützt werden. Oben eine spiralartig gedrehte, mit kleinen Krabben besetzte massive Pyramide. Die Zuverlässigkeit der Schimmelschen Wiedergabe hinsichtlich der die Wand belebenden gotischen Blendmaßwerk-Fenster ist, wie gesagt, mehr als zweifelhaft.

In einem lichten Abstande von 155 cm standen auf der Westseite sechs Pfeiler bzw. Halbpfeiler, von denen die mittleren einen Spitzbogen von 240, die seitlichen solche von 188 cm Spannung einschlossen. Die halben Pfeiler an den Ecken lagen übrigens nicht vor den Vierungspfeilern, sondern vor den Wänden des Hochschiffs, so daß die Gesamtbreite vorn etwa 1250 cm betrug. Die stark profilierten, 147 cm hohen unteren Teile der aus dem Rechteck konstruierten Pfeilerschäfte setzten oben in zwei übereck gesehene, tiefgekehlte Flächen eines Dreiecks um; der Wechsel war durch zierliche, gewirtelte Säulchen auf den Ecken, Spitzbogen mit Wimpergen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1427. Einzelaufnahme des Kronleuchters
Vgl. S. 117

und Eckfialen übergeleitet. Die innen dicht mit Maßwerk besetzten Bogen waren Halbkreise; die größere Breite des mittleren wirkte sich in einer Erhöhung der Mitte des Lettners aus. Bis zur Oberkante des kräftigen Profils, in dessen Hohlkehle eine Blattranke lag, maß der Aufbau 458 cm. Darüber erhob sich noch eine 122 cm hohe, mit einem festen Gesimse abschließende Brüstung, die auf der Westseite durch die unter den reichen Baldachinen sitzenden Figuren Christi, der Apostel und anderer Heiligen geschmückt war. Die Pfeilerschäfte wuchsen durch diesen Aufbau hindurch und endeten in Fialen, die mit musizierenden, die Bestimmung des Lettners andeutenden Engelfiguren gekrönt waren. Eine weitere Teilung der so entstandenen Felder durch Fialen ergaben für die seitlichen Bogen die Aufteilung in je vier, für den Mittelbogen in fünf Plätze, von denen jener des Heilandes wiederum durch eine stufenförmige Erhöhung des oberen Gesimses hervorgehoben war. So ergeben sich 21 (nicht 25) etwa 13 cm tiefe Nischen, deren Baldachine, die mit drei Seiten des Achtecks vorsprangen, weitere 12 cm vorragten[1]. Ein Maßwerkgitter, das nur bei der Figur Christi vollständig erhalten ist, schloß die Nischen auf der Rückseite ab. Die unendlich reiche, stets wechselnde Gestaltung der gotischen Baldachine, in die sich, anscheinend der zeitlichen Entstehung folgend, vereinzelte Renaissancemotive eindrängen, bis bei den mittelsten diese ausschließlich vorherrschen, ist ebenso eine bewundernswerte Meisterleistung Brabenders, wie die

[1] B. Meier a. a. O. S. 36, dessen Ausführungen mehrfach hier übernommen sind.

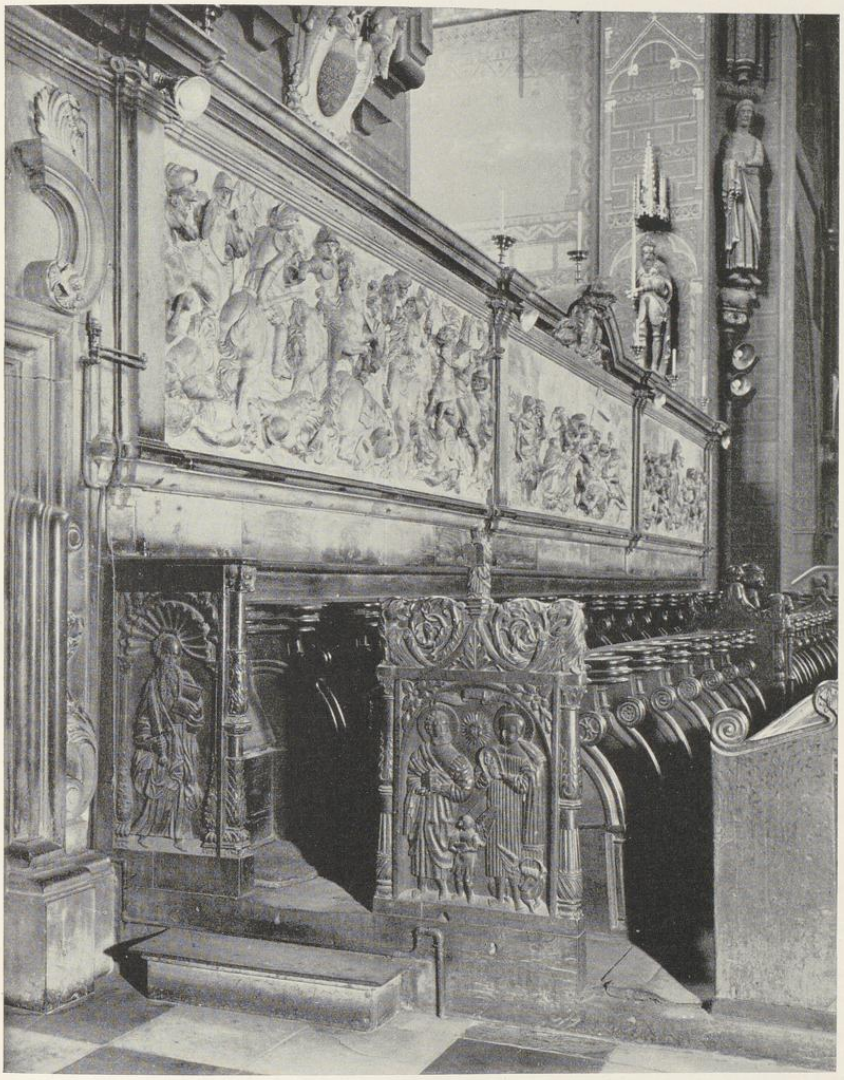
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der etwa 70 cm hohen Figuren. Wenigstens dieser Teil des Lettners trug reichen Farbenschmuck, von dem besonders die Unterseite des Baldachins über dem Christus eine Vorstellung gibt. Die Gewänder waren durchweg graugelblich mit Goldborten, dagegen im Umschlag, Kragen, Ärmelaufschlägen abwechselnd rot, grün und blau. Dargestellt sind (von Norden beginnend) 1. St. Sebastian mit dem Bogen und einem mit zwei gekreuzten Pfeilen belegten Schilde (der unmittelbar daneben befindliche Altar unter dem Gurtbogen des Hochschiffes war ihm geweiht), 2. Simon mit Buch und Säge, 3. Matthäus schreibend mit Buch und Schwert, 4. Matthias mit dem Beil, 5. Judas Thaddäus mit vierkantigem Stab und Buch, 6. Thomas mit Buch, das Attribut fehlt, 7. Philippus mit dem Stab, 8. Jakobus d. J. mit der Keule, 9. Paulus, 10. Maria, über ihr im Baldachin ein Schriftband mit der Aufschrift *SOLI DEO GLORIA*, 11. der thronende Christus als Weltenrichter, 12. Johannes der Täufer, 13. Johannes der Evangelist, 14. Petrus, sein Attribut fehlt, 15. Jakobus der Ältere mit Stab und Muschel, 16. Bartholomäus, das Attribut fehlt, 17. Andreas mit dem Kreuz, 18. Stephanus mit den Steinen, 19. Ludgerus mit dem Modell der Ludgerikirche, 20. Laurentius mit dem Rost und 21. Antonius der Einsiedler mit seiner Fackel. Abb. von Nr. 10—12 auf S. 87 Nr. 1411 und von Nr. 15 S. 89 Nr. 1412.

Der Lettner war nicht gewölbt, sondern hatte eine aus Steinen gebildete flache Decke, die von den vier reichen Gurtbogen und vier in jedem Joche im Sinne von Diagonalrippen angeordneten Bogenstücken getragen wurde. Ihre Zwickel waren von durchbrochenem Maßwerk gebildet. Diese Rippen und Gurtbogen stützen sich auf zierliche Kapitelle. Diese sind an der Ostwand als Konsolen gebildet. An der Westwand ruhen sie auf besonderen Säulchen, die im Viertelkreis umknickend den Rundsäulen sich eingliedern, die in den Pfeilerachsen immer vor der West- und Ostwand aufgestellt sind.

Nichts wäre verkehrter als die Vorstellung, das Domkapitel habe sich leichten Sinnes zu der Beseitigung des Lettners entschlossen. Die schwerwiegenden Gründe, die es dazu bestimmten, sind von einem so bedeutenden und namhaften Kunstgeschichtler, wie Wilhelm Effmann es war, eingehend auseinandergesetzt und bei aller Würdigung der Größe des Verlustes für die westfälische Kunst in allem Wesentlichen gebilligt worden. Auch Hilger Hertel, der oft für die Beseitigung verantwortlich gemacht wurde, war ein Gegner des Abbruchs. Sein großer Plan aus dem Jahre 1884 im Domarchive beweist, daß das Domkapitel und in seinem Auftrage Hertel alle Möglichkeiten, den Lettner an anderer Stelle im Dome, im Johannischore, im Alten Chore, an der Nordwand des Westquerschiffes wieder aufzubauen, Gedanken, die unlängst im Mai 1936 wieder erwogen wurden, gewissenhaft geprüft und das Möglichste getan hat, ein Kunstwerk von solcher Bedeutung der Kirche, für die es vor Jahrhunderten geschaffen war, zu erhalten. Nachdem am 12. XII. 1870 der Abbruch des Lettners begann, wurden seine Bruchstücke zunächst in den an den Kreuzgang stoßenden leerstehenden Kapellen, dann im Alten Dom und schließlich auf dem Boden des Kreuzganges gelagert. Entgegen der früh geäußerten Absicht, daß die Beseitigung nur eine zeitweilige sein und der ganze Lettner an anderer passender Stelle wieder aufgeführt werden solle, scheint es eine böse Gewohnheit der Werkmeisterei der Domkirche geworden zu sein, ihren Bedarf an Sandsteinen für Reparaturen usw. mit dem Steinmaterial des Lettners zu decken, und zwar begreiflicherweise zunächst mit den großen Stücken desselben, den Treppenstufen der Türme, den mächtigen Gesimsen, den Pfeilerschäften und den mit Maßwerk verzierten Quadern seiner Ostwand. Jedenfalls stellte sich, als 1909 die leihweise Überlassung der Stücke an die Provinzialverwaltung zwecks Wiederaufbau im Lichthofe des Landesmuseums erfolgte, sehr bald heraus, daß so viel fehlte, daß ein Aufbau in der alten Weise ohne außerordentliche geldliche Aufwendungen überhaupt nicht möglich war, ganz abgesehen davon, daß der in Renaissanceformen erbaute Lichthof weder in der Breite noch in der Höhe den Gesamtaufbau in den alten Maßen gestattet hätte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1428. Das Chorgestühl auf der Südseite des Hohen Chores
Blick nach Südwesten
Vgl. S. 118

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die zahllosen großen und kleinen Bruchstücke so geordnet zu haben, daß ein wenn auch nur teilweiser Wiederaufbau möglich wurde, ist ein Verdienst des damaligen Assistenten des Landesmuseums Friedrich Wilhelm Wenke. Es ist nicht die Schuld des Museumsleiters Dr. Brüning, wenn der Aufbau von dem alten Lettner eine völlig verkehrte, viel zu niedrige Vorstellung gibt, so begrüßenswert vom musealen Standpunkt es sein mag, die Apostelfiguren und die köstlichen Kapitelle in Augenhöhe vor sich zu haben.

Die auf die Initiative des Provinzialkonservators Baurat Dr. Rave zurückgehende Anregung, ihm wieder im Dome, freilich nicht an der alten Stelle, sondern unter dem Gurtbogen zwischen dem Alten Chore und dem Westquerschiff zur Aufstellung zu verhelfen, fand in dem Domkapitel durch die Bewilligung der Mittel für eine originalgroße Attrappe ein dankenswertes Entgegenkommen. Diese war zunächst so aufgestellt, daß sie die ehemalige Westfront dem Kircheninnern, später entsprechend dem Vorschlage des Verfassers dem Alten Chore zuwendete. Der Aufbau hätte an dieser Stelle insofern eine gewisse Berechtigung gehabt, als das Alte Chor sowohl in den Jahren seit seiner Erbauung um 1180 bis etwa 1250 ein vollständig abgeschlossener Raum, und nach der Wiedertäuferzeit durch ein Eisengitter, seit 1725 durch die Orgeltribüne bis zu ihrer Verlegung in den Stephanuschor 1857 von der übrigen Kirche so gut wie abgetrennt war. Für die Entscheidung des Domkapitels vom 29. VI. 1936, von einer weiteren Verfolgung der Wiederaufbaupläne abzusehen, wird gewiß dessen finanzielle hohe Anforderung mit maßgebend gewesen sein.

DAS LETTNERKREUZ. Holzkorpus, 158 cm hoch, Spannweite 130 cm. Auf einem Felsklotze, auf dem der Schädel Adams und andere Gebeine erkennbar sind und der seitlich mit eisernen Handhaben versehen ist, erhebt sich das schlichte Kreuz, dessen rechteckiger Titulus mit den Initialen $I \cdot N \cdot R \cdot I$ oben ein Renaissanceornament hat, das mit einer Öse zum Aufziehen des Kreuzes auf den Lettner versehen ist. Die Hände sind zusammengekrampft, die Füße übereinandergelegt. Die lockigen Haare flattern rechts wie vom Winde bewegt und fallen auf die Schulter herab. Auch das straff geknüpfte und zwischen den Schenkeln nach hinten durchgezogene Lendentuch flattert in lebhafter Bewegung nach beiden Seiten. Die Haltung des Körpers ist straff mit durchgedrückten Knien, der Kopf verhältnismäßig klein. Abb. S. 91 Nr. 1413.

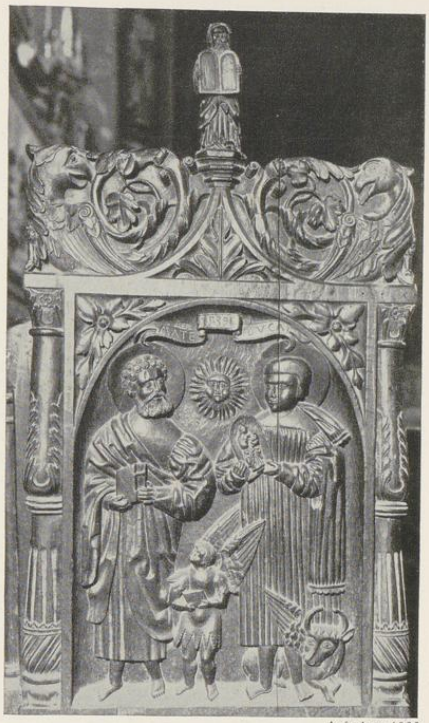
Bis zum Jahre 1870 stand das prachtvolle Werk, durch eine vom Gewölbe herabreichende Kette aufrecht gehalten, oben auf der Mitte des Lettners, wie es schon Kerssenbroch, MGQ 44, berichtet. Es ist der nach der Wiedertäuferzeit geschaffene Ersatz für das große von Bischof Friedrich (1152—1168) geschenkte hölzerne, mit Silberplatten bekleidete Kreuz, das nach Kerssenbrochs Beschreibung, MGQ V 23, in der Pfingstwoche durch die einzelnen Häuser der Bürger auf der Kreuzstraße getragen wurde. Die Ordinarien des 15. und frühen 16. Jahrhunderts geben genaue Angaben über die bei dem Aufziehen des Kreuzes am Himmelfahrtstage vorgeschriebenen Gesänge. Dieses Silberkreuz ist von den Wiedertäufern seiner Silberplatten beraubt und vernichtet worden. An das neue Kreuz aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, das heute an so versteckter Stelle im Durchgange zwischen der Maximins- und Ludgeruskapelle nur wenigen Betern bekannt ist, knüpft sich die Legende, die in der Waldeckschen Sammlung der Münsterischen Geschichten, Sagen und Legenden, M. 1825, S. 192, erzählt ist: *Up Christi Himmelfahrtsdag trekket se in en Dom to Mönster en graut hölten Krüz met ne iserne Kiede up en Apostelgank. An düsem Dage kumet alle Buren ut de ganze Giegend nao Mönster, üm te tellen, wu oft dat Krüz bi et Uptrecken kraket, denn jüst soviel Dahlers kostet dann fört ganze Joahr et Molter Korn. Et leste maol hewwet de armen Buren so viel biädet es der to, aower et het doch leeder Gottes men en paar mol kraket.* Vgl. A. Tibus, Stadt M. S. 123; MGQ VI 322; R. Stapper, Ztschr. 75 S. 93.

In der Arbeit von F. Born, Die Beldensnyder, M. 1905, ist, soweit ich sehe das schöne, ehrwürdige Bildwerk als Arbeit des Hans Brabender nicht erwähnt, dem es ebenso zuzuschreiben sein wird, wie die übrigen Skulpturen des Lettners.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1429. SS. Markus und Johannes
auf der Nordseite des Chorgestühls
Vgl. S. 120, 3



Aufnahme 1935

Abb. 1430. SS. Matthäus und Lukas
auf der Südseite des Chorgestühls
Vgl. S. 120, 4

DAS ENGELCHOR

QUELLEN. Vgl. J. B. Nordhoff, Repertorium für Kunstwissenschaft, Bd. 11, S. 403. Der obere, innere Umgang des Hochchores, der aus fünf Seiten des Zehnecks konstruiert ist, und die vier beiderseits anschließenden Teile des Joches zwischen Chor und Vierung galten nach der Überlieferung als das Chor der neun Chöre der Engel. Otto Gruber, Das Westwerk, Symbol und Baugestaltung germanischen Christentums (Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Bd. 3, S. 172) hat den Zusammenhang der frühromanischen Westwerke mit dem Kult der Engelchöre behandelt und dabei auch für die spätmittelalterliche Zeit auf den Engelchor des Domes hingewiesen, in dem er die Verlegung einer ursprünglichen Westanlage mit ihren Engelaltären in den Osten der Kirche sehen will. Wenn solche Engelaltäre in den Münsterschen Geschichtsquellen nie erwähnt werden und das Vorhandensein der Engelfiguren erst für das 15. Jahrhundert zu belegen ist, so spricht doch die Verwandtschaft des Münsterschen Westwerkes mit jenem von Corvey, dessen Bestimmung für den Engelkult durch die bekannte Inschrift beglaubigt erscheint, wohl für einen ähnlichen Zusammenhang. Vermutungsweise dürfte diese Anlage, die sich in der baulichen Planung des Vorjochs und des Chorabschlusses ausspricht, schon in die Jahre des Baubeginnes, kurz nach 1225, zu verlegen sein.

Kerssenbroch (MGQ V 45): *Supra horum* (der Väter des Alten Testamentes) *statuas paululum altius per circuitum summi altaris novem icones choros angelorum repraesentantes ac in manibus cereas candelas cande-*

labris impositas gestantes per certa interstitia auro, argento aliisque coloribus expolitae consistunt. Von den an gleicher Stelle angebracht gewesenen Steinfiguren des 15. Jahrhunderts fanden sich 1898 unter den Wiedertäuferfunden der Kreuzschanze drei untereinander sehr ähnliche und stark beschädigte Engel von 88 cm Höhe, von denen der besterhaltene im Skulpturenkataloge des Landesmuseums S. 33, Abb. 69 wiedergegeben ist. Ihre Tracht, Alba, gekreuzte Stola und Pluviale, ist eine ähnliche wie bei den Engelfiguren des 16. Jahrhunderts, Abb. 73 und 74 a. a. O. Trotz des Fehlens der Unterarme kann man feststellen, daß die Steinfiguren des 15. Jahrhunderts Leuchter gehalten haben. Stammen doch auch die Reste des großen Kalvarienberges, die zu den Kreuzschanzefunden gehörten, aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Dome, und zwar aus der Nordwand des Kreuzganges. Archiv der Domkirche, Rechnung der Werkmeisterei 1554 (Börsting, Inventar V, A. 1): *Die 10. maj recepi a Domino Theodoro van Eylen Collectori novo Executorum quondam Melchioris a Buren ad usum fabricae ac reformationem duorum angelorum in choro ecclesiae Monasteriensis 28 daler.* Desgl.: *feria quarta post exaudi solvi Francisco Beldensnyder pro restitutione duorum angelorum ad computum iuxta conventionem et contractum 15 Joachimdaler. Item feria tertia post Bonifacii noch em gedaen up rekenschaff 5 Joachimdalers. Item feria quarta post Visitationem Marie adhuc ad computum 2 Joachimdalers.* Desgl. 1555: *Item pro restitutione chori angelorum* (usw.). Offenbar handelt es sich nicht um Wiederherstellung einzelner Figuren, sondern um Neuherstellung der ganzen Reihe. In den Mitteilungen zur münsterischen Kunstgeschichte, Ztschr. 73 (1915) S. 233, erwähnt Schmitz-Kallenberg diesen Bruder des bekannten Johann Brabender genannt Beldensnider in den Jahren 1549 und 1551. Sein Schreiben wegen des versteinerten Fisches aus den Baumbergen von 1551 veröffentlichte A. Wormstall in der Ztschr. 54 (1896) S. 202; näher besprach Döhmann diesen merkwürdigen Fund in der Ztschr. Westfalen, Jahrgang 7 (1915) S. 46. Nach seinen Feststellungen ist Franz Brabender vor 1557 *vergangener Jahre doetlich affgegangen.* Der Erker des Schlosses zu Burgsteinfurt, den man wegen dieser Beziehungen zur Gräfin v. Bentheim versucht sein könnte ihm zuzuschreiben, ist durch das Döhmann unbekannt gebliebene Merk im Innern des Erkers (Abb. S. 283) als Werk Brabenders sichergestellt; vgl. die Bezeichnung der Figur der hl. Katharina S. 289 Nr. 1581. F. Born erwähnt in seiner Arbeit über die Beldensnider die Engelfiguren nicht. B. Meier beschreibt im Skulpturenkataloge des Landesmuseums S. 34 Nr. 73 und 74 die beiden dort befindlichen, die er als kurz nach 1535 entstanden bezeichnet und als Arbeiten beschreibt, die *in ihrem gedrungenen Bau und ihrer fast schwermütigen Empfindsamkeit dem Meister des Einzuges Christi* (also doch wohl Heinrich Brabender) naheständen.

Über das Schicksal der Figuren im 19. Jahrhundert berichten die Kapitelsprotokolle: 23. VII. 1874: *Da nach Wegräumung der Galerie am Hohen Chore die Engelfiguren nicht mehr den gehörigen Halt haben, sollen sie der Sicherheit halber vorläufig herunter genommen werden.* 16. XII. 1877: *Baumeister Hanemann soll sie besichtigen.* 7. VII. 1877: *Nach Hertels Zeichnung soll ein Eisengeländer durch Schlosser Weber gemacht werden.* 1. X. 1883: *Die noch auf der Galerie verbliebenen Konsolen der Engelfiguren sollen nach und nach entfernt werden.* Alle neun Bildwerke nebst der Steinbrüstung des Engelgangs wurden 14. I. 1875 zum meistbietenden Verkauf ausgesetzt. Eine der heute im Dom befindlichen Figuren befand sich 1889 im Besitze des Bildhauers Allard und kam in die Sammlung Schnütgen, eine andere in das Museum des Zentralgewerbevereins zu Düsseldorf. Die beiden Figuren des Landesmuseums, Meier, Skulpturenkatalog Nr. 73 und 74, wurden 1906 aus dem Althandel erworben. Die fünf übrigen kamen durch den Althändler Grothues in Münster an Freiherrn Börries v. Münchhausen d. Ä. und befinden sich heute auf Schloß Windischleuba.

BESCHREIBUNG. Alle neun Engelfiguren, etwa 162 cm hoch und teilweise ausgehöhlt, sind erhalten, davon sechs mit ihren ursprünglichen achteckigen, niedrigen Sockeln mit gedrehtem Schaft, die fünf in dem v. Münchhausenschen Besitz mit der alten Bemalung. Alle neun halten mit beiden Händen einen sechskantigen, halbhohen, steinernen Kerzenhalter vor sich, sind barhaupt und haben große Flügel. Ihre ursprüngliche Reihenfolge ist nicht mehr festzustellen, ebensowenig ihre Zugehörigkeit zu den als Cherubim, Seraphim, Throne, Gewalten, Herrschaften, Mächte, Fürsten, Erzengel und Engel in der christlichen Ikonographie unterschiedenen neun Chören, von denen die beiden letztgenannten die geharnischten sein werden. Die Reihenfolge ihrer Aufzählung hier ist durch den Ort ihrer Aufbewahrung bestimmt.

Die Behandlung der Gewänder ist durch den hohen Standort der Figuren bedingt. Die schon von Kerssenbroch erwähnte kräftige Bemalung verdeutlicht ihre Teile. Besonders die schlanken Gestalten der Geharnischten sind leicht bewegt und von großer Schönheit. Franz Beldensnider, von dem bisher keine Arbeiten bekannt waren, steht seinem Bruder Johann künstlerisch kaum nach.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1431. Chorstuhlwange
Vgl. S. 120, 8

Aufnahme 1935

Abb. 1432. Chorstuhlwange
Vgl. S. 120, 7

Erster Engel, mit den Händen die Schaftstücke des Leuchters haltend. Dalmatika mit weiten Unterärmeln und langherabhängenden Enden am Handgelenk. Domkirche. Abb. S. 93 Nr. 1414.

Zweiter Engel, die R. am Fuße, die L. am Knaufe des Leuchters, gegürtete Albe mit kreuzweis gelegter Stola und zweimal gepufften Ärmeln. Domkirche (früher Allard). Abb. S. 93 Nr. 1415.

Dritter Engel, die R. am Knaufe, die L. am Fuße des Leuchters; Albe mit weiten Ärmeln und kreuzweis gelegter Stola. Landesmuseum, Inv. Nr. 500. Abb. S. 93 Nr. 1416.

Vierter Engel, beide Hände am Fuß des Leuchters, gegürtetes Chorhemd, das unten mit Kugelschellen behängt ist; fransenbesetzter Rauchmantel mit Schließe in Form eines Dreiecks mit halbkreisförmigen Ausladungen. Landesmuseum, Inv. Nr. 501. Abb. S. 95 Nr. 1417.

Fünfter Engel, die R. am Fuße, die L. am oberen Schafte des Leuchters; Albe, Dalmatika und weiter, übergezogener Mantel. Windischleuba, Frhr. Börries v. Münchhausen. Abb. S. 95 Nr. 1418.

Sechster Engel, ebenso mit Dalmatika, aber ohne Mantel; nackte Füße. Windischleuba. Abb. Nr. 1419.

Siebenter Engel, R. unter dem Fuße, L. am Knaufe des Leuchters; über der Albe ein weiter Mantel, der durch eine runde Mantelschließe zusammengehalten wird. Windischleuba. Abb. S. 97 Nr. 1420.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Achter Engel, in Harnisch mit Kuhmaulschuhen ohne Helm, zwei Finger der R. liegen auf dem oberen Rande des Leuchters, die L. unter seinem Fuße. Der zurückgeworfene Mantel ist an der linken Hüfte gerafft. Windischleuba. Abb. S. 97 Nr. 1421.

Neunter Engel, in Harnisch mit Kuhmaulschuhen, ohne Helm, die R. unter dem Fuße, die L. am Knaufe des Leuchters. Weiter, auf der Brust durch eine Schnur zusammengehaltener, fransenbesetzter Mantel. Auf dem Brustpanzer runde, gekehlte Scheibe, am Ende der Spangröle erhabene Renaissance-Ornamente. Windischleuba. Abb. S. 97 Nr. 1422.

DAS GROSSE SAKRAMENTSHAUS

Sandsteinaufbau, ursprünglich bemalt, heute weiß gestrichen, etwa 1330 cm hoch. Auf dem aus mehreren Schichten übereinander gelagerten, sich durchdringender Platten gebildeten Sockel ruht die sechseckige, geschweifte Fußplatte des Schaftes, die von drei wappenhaltenden Hunden getragen wird. Der Schaft selbst wird von einem Ring sich durchdringender Tellerwirtel und dreieckiger Platten unterbrochen. Er hat vor den nischenartig ausgekehlten Seiten Balustersäulchen und an den Kanten Rundstäbe. Oberhalb des Ringes stehen in den Nischen Engelputten. Über den Kapitellen der Säulchen erbreitert sich der Schaft durch mit Krabben und eingesprengtem Maßwerk verzierte Kielbogen. Darauf über einer mit einer Traubenranke ausgelegten Hohlkehle der sechsseitige, an seiner Seite mit der anstoßenden Wand verbundene Sakramentsschrein. Seine rechteckigen, mit Rautengittern geschlossenen Öffnungen sind von Rundstäben und gemusterten Säulchen mit Distelkapitellen eingefaßt. Unterhalb der Öffnungen auf Schriftbändern der leoninische Hexameter *HIC EST SERVATUM CORPUS DE VIRGINE NATU*(m). Seitlich von den Säulchen unter Baldachinen verschiedene Statuen: der Engel des Paradieses, Adam und Eva, Johannes der Täufer, Gabriel, Maria, der Evangelist Johannes und der Schmerzensmann. Über dem Schrein erhebt sich der in vier Geschossen aufsteigende Turm. Über den Seiten springen spitzwinklige, aus doppelt gekuppelten Spitzbogen mit Maßwerkeinblendung gebildete Giebel mit den Figuren der hl. Laurentius, Paulus, Petrus und Christus vor. Über den Kanten erheben sich Fialen, die durch Strebebogen mit dem mittleren Turmaufbau verbunden sind. In diesem Aufbau sind Maßwerkfenster im Sechseck um eine Mittelsäule gestellt und an den Ecken von gedrehten Säulchen bekrönten, durchbrochenen Türmchen flankiert. Die drei oberen Stockwerke wiederholen diese Anordnung in weiterer Verjüngung und Vereinfachung. Zu oberst eine aus mit Krabben besetzten, spiraligen Bändern gebildete Säule mit einer Kreuzblume. Abb. S. 103 Nr. 1424 und 1425.

Am Fuße des Sakramentshauses ein wappenhaltender Löwe. Drei Treppenstufen, deren Seitenwangen mit Maßwerk verziert sind, führen zur östlichen Gittertür des Schreines empor, begleitet von einem schlichten Eisengeländer. Hinter dem Sakramentshause eine rechteckig gerahmte, mit Blendmaßwerk verzierte Fläche, die in einem mittleren Felde einen Engelknaben mit dem Wappen v. Voß zeigt. Auf der Konsole dieses Bildwerks ein Schriftband *ANNO · D*(omi)*NI · M · CCCCC · XXXVI · DHVB.* Damit ist der Name des Stifters *Dominus Henricus Voß Bursarius*, † 1534, dessen Exekutoren das Sakramentshaus aufrichten ließen, gegeben. Die hervorragend schöne Arbeit ist von F. Born, Die Beldensnyder, 1905, S. 31, mit Recht dem Johann Brabender zugeschrieben. Im Archive der Domkirche V. A 45 befindet sich der mit dem Maler *M. Klaeß van Ringe* 25. IX. 1621 abgeschlossene Vertrag, das *ganze Sacramenttabernakel zu illuminieren, mit Kreideweiß oder Bleiweiß auszustreichen, die Bilderchen mit Gold zu illuminieren und anzustreichen* zum Preise von 50 Reichstaler usw. Zu dem Vertrage gehört auch das Wandgemälde einer großen Monstranz (vgl. S. 338).

DAS REPOSITORIUM DER HL. ÖLE

Sandstein, etwa 780 cm hoch. Der einem Kelchfuß nachgebildete Unterteil sechspaßförmig, am unteren Rande mit einem Zahnschnitt versehen; seine Felder sind mit Maßwerk belegt, der Knauf ist durch eine runde Scheibe von Renaissance-Formen gebildet. Das Behältnis selbst ist aus dem Sechseck, der obere Aufbau aus zwei durcheinander gelegten Dreiecken konstruiert. An dem Gewände der Hauptseite die zierlichen Figuren der Apostelfürsten, in den schmaleren Nebenseiten Renaissance-Ornamente mit männlichen Profilköpfen bzw. Blattgesichtern. Die beiden Türen sind mit einem vergoldeten Maßwerkgitter auf blauem Grunde mit rotem Rande verziert. Alle Farben sind erneuert. Am oberen Rande der Tür *RENOVATUM 1623.* Der obere Aufbau dreigeschossig. Über den Seiten des Schreines spitz vorspringende Giebel mit durchbrochenen Maßwerkfüllungen und hohen Fialen an den Ecken. Reicher Fialen- und Maßwerk-Aufbau, der, wie die Eisen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

stangen zeigen, nicht vollständig erhalten ist. Ganz oben eine aus spiralig gedrehten, mit Krabben besetzten Bändern gebildete Fiale mit einer Kreuzblume.

Daß das Kunstwerk zur Aufbewahrung der heiligen Salböle dient, berichtet Guilleaume, Beschreibung der Stadt Münster, 1836, S. 247. Kerssenbroch erwähnt es nicht. Die reiche Arbeit, in der Gotik und Renaissance sich auf das schönste vereinigen, wird von F. Born, Die Beldensnyder, S. 33, Nr. 5 als Werkstattarbeit des Johann (Brabender gnt) Beldensnider beschrieben. Daß es hinter dem Sakramentshause *an Großartigkeit im architektonischen Aufbau und an feiner Einzelausführung* zurückstehe, dürfte kaum zutreffen, ebensowenig der unklare Begriff einer Werkstattarbeit, wenn damit gesagt sein soll, der Entwurf stamme nicht vom Meister, sondern von den Gesellen her. Nach der Entfernung des alten Anstriches 1935 ist die feine Arbeit der Reliefs wieder hervorgekommen. Vermutlich 1536 entstanden. Hochchor, Südseite, vor dem ersten Pfeiler des Hochschiffes von Osten. Abb. S. 259 Nr. 1558.

DIE SAKRAMENTSNISCHE

Unbemalter Sandstein, 316 × 113 cm. Innerhalb einer mit Blendmaßwerk verzierten und von seitlichen Streben eingefaßten Fläche eine im Dreipaß geschlossene Öffnung, die von einem mit Rauten und einem zierlichen äußeren Blattwulst versehenen Eisengitter geschützt wird. Darüber ein dreieckig vorspringender Giebel mit Fialen an den Kanten. Auch dieses gefällige Kunstwerk, das 1536 entstanden sein wird, darf Anspruch darauf erheben, eine Arbeit Johann Brabenders zu sein. Nordwand des Hohen Chores unter der Paulusfigur am Zwischenpfeiler.

DER BRONZE-KRONLEUCHTER

Zwei von außen nicht sichtbare Eisenreifen bilden einen Kreis von etwa 300 cm Durchmesser. Sie tragen ein System von 5 × 10 sich gegenseitig in der Mitte verschneidenden Eselsrückenbogen und fünf zwischen die Zehnergruppen eingeordneter Zierschreine der Engel. Diese Bogen endigen unten in kleinen Konsolen, oben in einem Knauf und einem daraus emporwachsenden, mit einem Kranze von Blattwerk umgebenen Leuchterstab mit Lichtteller. Durch die Verschränkung der Bogen ergeben sich nach unten wie nach oben neun ganze und zwei halbe Spitzbogen. Die nach unten gerichteten füllt ein zierliches, durchbrochenes Maßwerk, die oberen ein gitterartiges Stabwerk. Auf den Schrägen ihrer Profile liegen zackige Krabben. Die durch die Bogen sich ergebenden Vierecke füllt je eine schön stilisierte blattreiche Rose. Die Schreine zwischen diesen Zehnergruppen sind seitlich durch Pfeilerchen begrenzt, die unten durch einen sechseckigen Kasten mit durchbrochenen Seitenflächen, oben durch vierseitige, übereck gestellte Baldachine mit hohen, durchbrochenen Helmen verbunden sind, aus denen wiederum je eine von zackigem Blattwerk umgebene Leuchterstange mit einem größeren Lichtteller hervorwächst. In den Schreinen steht je ein langgewandeter Engel mit emporgeschwungenen, langen Flügeln, der eine von seinen Füßen bis zur Hüfte reichende größere versilberte Rosette mit einem Abbild einer der fünf Wunden hält. Die rechten Hände zeigen, daß das Halten eines weiteren Gegenstandes vorgesehen war. Die Höhe von der unteren Eisenstange bis zu den Lichttellern beträgt fast 50 cm, bis zu den Abschlüssen der Helme 80 cm. Abb. S. 107 Nr. 1426 und S. 109 Nr. 1427.

Der Bericht über die Wiederherstellung durch die Kunstgießerei W. A. Falger-Münster im M. A. 2. IX. 1898 folgert mit Recht aus der Gewandung und Haltung der Engelfiguren, daß die hervorragende Arbeit trotz der durchaus vorherrschenden spätgotischen Formen des Maßwerks und der Krabben zu den Werken der Frührenaissance gezählt werden muß. Der Leuchter wird sehr bald nach 1536 entstanden sein. Daß seine Aufteilung zu fünf mal zehn großen und fünf kleinen Rosetten von den Rosenkranzgebeten übernommen ist, ist dort richtig betont, doch besteht keine Verbindung zwischen den hier vereinigten Bildern der fünf Wunden und dem schmerzhaften Rosenkranz, der zu den feststehenden Gebeten der Kirche zählt.

DAS CHORGESTÜHL

Die Zerstörung eines mittelalterlichen Chorgestühls durch die Wiedertäufer wird in den Quellen nicht ausdrücklich erwähnt, ergibt sich aber durch die Datierungen 1539 an dem jetzigen.

QUELLEN. Münstersche Bischofschronik zu Bischof Siegfried, † 1032: *Et est sepultus in choro ante pulpitum maius;* MGQ I 15. Ebenso in der deutschen Übersetzung S. 104: *He is begraven up dat hoege koer vor dat hoge pulpite.* Vermutlich liegt eine Übertragung des Grabes auf das Hohe Chor im 13. Jahrhundert vor.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

2. Die Chöre und Kapellen

D. Lilie, Osnabrücker Bischofschronik (OGQ 1894 S. 267): *In densulvigen Jahre* (1536) *hefft unse gnedige Fürste und here mit medeweten und willen des Domkapitels, ridderschop und landschaff des Stiftes Munster das Kloster to Huw* (Hüde) *Cistercienser ordens im Amte Delmenhorst bolegen verstürt umb vorwerckinge* (Verwirkung) *des Abts und Konvents dat choirgestolte, orgelen und klenodien der kerken foren laten na Munster to bathe der kerken binnen Munster to verziren.* Wenn Lilie dabei die Domkirche im Auge hat, trifft seine Nachricht nicht zu[1], da unter den an dem Gestühl dargestellten Heiligen die Mutter Gottes, die Patronin jedes Zisterzienserklosters, fehlt, während die Nebeneinanderstellung der beiden Apostelfürsten für Münster nichts Befremdliches hat, da das Bistum zum Erzbistum Köln gehörte.

Kerssenbroch (MGQ V 44): *In hoc autem choro triplex psallentium clericorum ordo per sedilia et pulpita commodissime distinguitur Supremus orda suspensis tapetibus*[2] *interdum exornatus dominicos dominos pro cuiusque dignitatis gradu excipit; proximus vicarios habet, inter quos praecentor nodosum scipionem quatiens canentes regit; infimus vero cantores viginti quatuor (quos camerales*[3] *vocant) et pueros e schola ad canendum accitos continet.*

Domkapitels-Protokoll 10. I. 1781: Der Unterwerkmeister beantragt, *die Leisten in den Chorbänken mit Tuch überziehen zu lassen, damit die Kleider nicht zerreißen.* 1. III. 1871: Nach Wegnahme des Apostelganges *sollen die schadhaften Enden der Chorstühle einstweilen mit braunem Tuche zugehängt werden.* Desgl. 5. V. 1879: *Die Nesselbedeckung der Enden der Chorstühle ist zu entfernen und durch die* (heute noch vorhandene) *einfache Bretterverkleidung zu ersetzen. Auch soll der Besatz von grünem Tuch in den Chorstühlen beseitigt werden.*

Von den beiden Reihen der Chorstühle wurde die nördliche als jene des Dechanten, der hier seinen Sitz hatte, die südliche als jene des Propstes bezeichnet. Die Domherren erhielten bei ihrer Emanzipation ihren Platz auf der einen oder anderen Seite angewiesen, der seit 1738 auch auf einer kleinen Anzahl von etwa zehn der bekannten langen Domkapitelskalender durch ein *P* oder *D* (*a parte Praepositi* oder *Decani*) angegeben ist[4]. Vgl. die Beschriftung der Außenflügel des Hochaltares.

Vor der Nord- und der Südwand der Abschlußmauern des Hohen Chores befinden sich je drei um je eine Stufe steigende Chorstuhlbänke, von denen nach Kerssenbroch die oberste für die Domherren, die zweite für die Vikare, die dritte einer Kniebank entbehrende für die Sänger bestimmt war. Die Gesamtlänge beträgt, soweit das Holzwerk dem 16. Jahrhundert angehört, 13,18 m. Die westlichen Enden sind in der Weise abgewinkelt, daß unter Verlust eines Sitzplatzes an den kurzen westlichen Enden je 2, an den Langseiten je 17 Sitze von durchschnittlich 0,75 m Breite sich ergeben. Vor der nachträglich roh und ungeschickt vorgenommenen Änderung der Ecken entsprach die Zahl der Sitze jener der Pfründen des Kapitels, das wegen des Ausfalles der Nichtemanzipierten wohl niemals in voller Stärke im Dom versammelt war. Das Westende des Chorgestühls des 16. Jahrhunderts liegt heute 158 cm von dem 95 cm vor die Chorwand vorspringenden Vierungspfeiler entfernt, so daß zur Not hier noch 2½ Sitze untergebracht gewesen sein können. Es ist anzunehmen, daß die Abwinkelung erst durch den Einbau der beiden Treppentürme des Apostelganges von 1542 erforderlich wurde. Da das Chorgestühl 1539 datiert ist, kann der Apostelgang damals noch nicht bestanden haben. Die heutigen schlichten Abschlußwände der Westseiten mit den verkröpften Profilen sind 1879 vorgesetzt. Wo sich die Stirnwände der kurzen Reihen (5 und 6) ursprünglich befunden haben, ist ungewiß. Vermutlich sind es nachträgliche Ergänzungen von der Hand desselben Holzschnitzers,

[1] M. Geisberg, Der Domschatz, in: Das schöne Münster 2 (1930) S. 472.

[2] Nach dem Domkapitels-Protokoll vom 31. VIII. 1668 waren es rote Damastdecken.

[3] Vgl. Bd. III S. 203

[4] M. Geisberg, Ztschr. 75 (1917) S. 308; derselbe, Deutsches Adelsblatt 43 S. 806; derselbe, Westfälisches Adelsarchiv 5 (15. II. 1926) S. 72.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1930

Abb. 1433. Die Domuhr nach der Wiederherstellung
Vgl. S. 121

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der drei Jahre vorher alle übrigen Bilder schuf. Die Oberkanten der oberen Reihe liegen 151 cm hoch; über ihnen erhebt sich eine 31 cm hohe, senkrechte Holzleiste des 18. Jahrhunderts. Die Bank der Domherren ist 134 cm, jene der Vikare 140 cm tief und 112 cm hoch. Die letzteren sind durch einen mittleren Zugang geteilt. Beide Bankreihen haben unter den Klappsitzen Miserikordien, die aus Tier- und Menschenköpfen, welche oft miteinander verbunden sind, aus gotischem Blattwerk und architektonischen Ornamenten sich zusammensetzen. Originelle Bildungen fehlen, wenn man nicht an der Nordseite das Narrengesicht (an zweiter Stelle von Osten) und das dreiteilige Gesicht an gleicher Stelle in der Vikarreihe dazu rechnen will. Es sind zwölf geschnitzte Abschlußwände der Sitzreihen vorhanden. Abb. S. 111 Nr. 1428.

1. Nordwand, Ostseite der Domherrensitze: St. Petrus mit riesigem Schlüssel in der Rechten, zwischen seitlichen Säulen unter einer gekehlten Halbkreismuschel, Schnitzfläche 103×48 cm.

2. Südwand, desgl.: St. Paulus mit Schwert und Buch, mit gleicher Umrahmung, oben in den Ecken nackte Engelchen. 102×47 cm.

3. Nordwand, Ostseite der Vikarsitze: St. Markus mit offenem Buch und St. Johannes mit dem Kelch in der Linken, beide mit gekehlten Scheibennimben. Von den Symbolen befindet sich der Adler in der Mitte, links der Löwe. Über ihnen Renaissance-Ornamente und Cherubköpfe. Als Krönung die kleine Figur des Guten Hirten. 113×77 cm. Abb. S. 113 Nr. 1429.

4. Nordwand, desgl.: St. Matthäus und St. Lukas, beide mit glatten Scheibennimben. Zwischen ihren Köpfen das Sonnengesicht. Matthäus hält ein geschlossenes Buch, Lukas ein Madonnenbild. Oben auf einem Spruchbande *MATE · I · 5 39 § LUCA.* Als Krönung die kleine Figur des Moses mit den Gesetzestafeln. 133×77 cm. Abb. S. 113 Nr. 1430.

5. Nordwand, Abschluß der kurzen Westreihe: St. Petrus mit Schlüssel und Buch; Umrahmung wie bei 1. und 2. 102×38½ cm.

6. Südwand, desgl.: St. Paulus, von vorn mit offenem Buch in der Rechten und aufgestütztem Schwert. 101×40½ cm.

7. Nordwand, Abschluß der Vikarsitze nach Westen: St. Christophorus, den Baum in der Linken, trägt das Kind auf der Schulter, links Felslandschaft mit Bäumen, in der Mitte hinter dem Wasser der Einsiedler vor einer Kirche. Oben auf einer Tafel · *15 · 39.* Oberer Abschluß halbrund. 116×62½ cm. Abb. Nr. 1432.

8. Südwand, desgl.: Renaissance-Blumenornamente mit einem Veilchen-Gesicht und Füllhörnern, oben drei zweiseitige, von vorn gesehene Köpfchen. 106×70 cm. Abb. S. 115 Nr. 1431.

9. Nordwand, Westabschluß des Durchgangs in der Vikarreihe: Fischblasen-Maßwerk mit einem Cherubkopf, oben ein vierseitiges (!) Gesicht. 140×75 cm.

10. Südwand, desgl.: Gegenständiges Renaissance-Blattwerk mit Blumen. Oben auf den Ecken Hundeköpfe, in der Mitte zweiseitiger flacher Profilkopf. 137×70 cm.

11. Nordwand, Ostabschluß des Durchganges in der Vikarreihe: Fischblasen-Maßwerk, oben auf den Ecken Köpfe mit Schnurrbärten, in der Mitte Zierscheibe. 138×73 cm.

12. Südwand, desgl.: Fischblasen-Maßwerk, oben auf den Ecken zurückgewendete Seehundsköpfe, in der Mitte zweiseitiges Kindergesicht. 126×77 cm.

Die Schnitzereien sind besonders im Figürlichen gering und stehen als Werke der Plastik sehr niedrig. Die frühe Anwendung ausgesprochener Renaissance-Ornamente geht wohl auf gedruckte Vorlagen zurück, die ohne Verständnis kopiert sind.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE UHR

QUELLEN. Bischofschronik (MGQ I 332). Über die Zerstörungen der Wiedertäufer: *Item alle altare, hilligenkasten, sacramenteshuse, orgelen, dope und insunderheit de twe schonen orgeln in dome und dat kunstlich urwerck gantz toschlagen und in grundt vordorven.*

Die Ordnung der Wiedertäufer, ohne Ort und Drucker (Augsburg, Heinrich Steiner), 1535, fol A verso: *Alle Althar, Sacrament und der heiligen kästen . . . dazu auch beide Orglen und das schön zwigerwerck, gantz und alles zuschanden gemacht.*

Johannes Fabricius Bolandus, Motus Monasteriensis, Köln, Martin Gymnich, 1546, fol. D am Rande: *Horologij descriptio.* 47 Distichen, zum Teil allgemeinen Inhalts. *Si petis ista fere fulgentia limina Pauli, Qua patet ad Phoebi mane micantis equos Ad dextram subito primam progressus in aedem, Nobilis eximium prospicis artis opus* usw. *Ad leuam summa stat homuncio parvulus arce, Qui brevius cornu semper in ore tenet . . . Astat & huic coniunx faciem pulcherrima, parvus Cui manet in dextra malleus usque manu . . . Nec minus adiecto statuae sub tegmine plures Occluso cunctis lumine saepe latent. Nam semel hae toto solum reteguntur in anno, Quando Magis solita est sacra redire dies . . . Sic micat artificis structura stupenda periti, Ut procul aspectans corpora viva putes.* Übersetzung P. Werlands in Das schöne Münster, 6. Jahrgang S. 2.

MGQ III 328. In den Zusätzen des Lambert Friedrich v. Corfey zu der Bischofschronik ist eine ursprünglich am Uhrwerk befindliche, heute nicht erhaltene Inschrift wiedergegeben, die sich auf den Schmied Nikolaus Windemaker bezieht, der die Eisenarbeit des Uhrwerks ausführte: *Umb diese zeit* (1544) *scheinet auch das schone uhrwerk im thum, so die Wiedertheuffer verdorben, wieder zugange gebragt zu seien, wie diese inscription meldet: Juliaca in terra natalibus ortus honestis Cujus et ingenii sed utilitate decus Laude satis clarus Nikolaus nomine magnus Huic operi arma novo ferrea restituit.*

H. Kerssenbroch. Anabaptistici Furoris . . . narratio (MGQ V 42): *Nec horologium praetereundum censeo quod ante anabaptisticum furorem magno ingenio elaboratum . . . iam non minori arte per industriam et operam M. Theodori Zwivelii civis*[11] *ac D. Joannis Aquensis monachi*[12] *mathematicorum nec non Nicolai Windemaker fabri ferrarii*[13] *reparatum comperimus. In quo non solum index horas per sua puncta distinguens movetur, . . . sed etiam singulorum planetarum motus proprius . . . ad oculum demonstratur. Supra indicem trium Magorum icones cum ministris suis stella in sublime praeeunte munera nato Regi offerentes prodeunt, quae puer in gremio Mariae haerens benigno quodam nutu excipit, cymbalis interim hymnum sonantibus. Inferius rotula tardo circumagitur motu, cui omnium mensium, dierum et festorum nomina inscripta per cancellos leguntur. Huius centro D. Pauli effigies affixa semper praesentem diem demonstrat. Ad alterum latus duae sunt statuae, altera faemellae, altera masculi*[14]*, quorum hic cornu admotum ori inflat, . . . illa vero . . . nolam in medio pedentem percutit . . . Hoc autem horologium . . . M. Joannes Wilckinckhovius, mathematicus insignis et bonarum literarum professor diligentissimus nunc sollicite et accurate regit.*

Domkapitelsprotokolle 20. VII. 1661: *Johann Hesselmann hat die Uhr auswendig abgerissen und ein Projekt eingeschickt.* Die Besichtigung wird angeordnet. 19. X. 1661: *er erhält ein Malter Roggen* und 3. VIII. 1662 40 Reichstaler, *der Maler Schmitz* 87 Reichstaler. 14. XII. 1662 bittet er um Zeitangabe,

[11] Über Tzwyvel vgl. P. Bahlmann in der Allgemeinen Deutschen Biographie Bd. 39 (1895) S. 69. A. Bömer, Der münstersche Buchdruck im ersten Viertel des 16. Jahrh., Westfalen, Jahrg. 10 (1919) S. 18 und (desgl.) bis zum Ende des 16. Jahrh. Westfalen 1924 S. 26.

[12] Über Joh. v. Aachen vgl. Tibus, Weihbischöfe, S. 61 ff. Kock, Series episcoporum III (1802) S. 78: *1548 Joannes Aquensis monachus ad officium Suffraganei deputatus quidem, sed confirmationem nondum assecutus, a senatu Monasteriensi ob adulterium cum uxore civis commissum, capitur* (= 20. XII. 1548). MGQ VIII 234.

[13] Kataster Ägidii 1539: *Claus Windemaker, Smyth.* Grutrechnung 1557: *Mester Claus de Smyth beslagen de busse . . .* GR 1563: *. . . betalt den Urwerker Meister Clawęß dat he gemaket hadde eyne brandtrode in dem Iseren Affen . . . Item Mester Clawes Uhrwerker und Thonis up den Torne, de welche es nu angenommen heft van dem Urwerke to Sunt Lambert mit dem Vorspelle to verwaren und daglix uptowinden, gegeven 4 M.* Ratsprotokoll 10. XII. 1565: *Meister Niklas Uhrwerker* wird befohlen, das Uhrwerk von St. Lamberti, das eine Zeitlang verkehrt geschlagen, entsprechend seinem Vertrage mit dem Kirchspiel besser zu verwahren, da sich das gemeine Volk nach dieser Uhr richte. Stadtarchiv, Testament Nr. 331 vom 19. XII. 1568, eröffnet 17. II. 1569: In dem Testamente der Eheleute Klaus Windemaker des Uhrwerkers und seiner Frau Gertrud wird der Freund des Mannes Hermann to Ring mit der Taschenuhr des Verstorbenen bedacht. Seine Witwe wird im Register der Witwen und Jungfern des Schmiedeamtes bis 1582 erwähnt.

[14] Laner übersetzt in seiner Kerssenbroch-Übertragung von 1771 und 1881: Bock und Ziege!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wann er das Uhrwerk liefern soll. 30. V. 1663: Die Kosten betragen im ganzen 408 Reichstaler. Die Übergabe soll *in forma* stattfinden. Am 6. I. 1664 hat es beim Feste bei dem Umziehen der Könige Tumult gegeben. Das Protokoll besagt: *Dieweilen gestern unter dem Gottesdienst und Vesper von den Leuten und Canaille, welche der hl. Dreikönigsbilder umbgehen anschauen wollen, eine bisherzu unerhörter Tumult und insolentz verspürt, als sollen hinfüro alle Küster zugleich mit Prügeln bis daran das Umgehen der Bilder cessiert, im Thumb aufwarten und sothanen Tumult abkehren oder* (selbst) *dafür angesehen werden.* Wie Herr v. Plettenberg am 11. I. 1664 berichtete, daß die Abnahme *des wiedergemachten Uhrwerkes auf Wunsch des Johann Hesselmann, der wegen seiner Leibesschwachheit* ein baldiges Ende befürchtete, *in seiner, des Paters Modersohn, eines Jesuitenpaters, der Mathematiker sei, und des Pfarrers von S. Jakobi erfolgt sei.* Auf den Wunsch Hesselmanns wurde beschlossen, *an der Tür soll ein Portal anzulegen* und die Uhr oben gegen Staub zuschließen. Der Abriß des Portals wurde 8. II. 1664 vorgelegt. 18. VII. 1664: Maler Henrich Schmitz hat eine Restforderung. 29. XI. 1665: *Der Kerl, der die Uhr verwahrt* (am Rande: Hesselmann) *soll besser für den Gang sorgen.* 27. II. 1670: Die Uhr geht zwei Stunden vor. Beschlossen, bei einem Uhrmacher auf der Ägidiistraße zu fragen, ob er die Obsorge übernehmen will. Sein Name zuerst 10. III.: Jakob Lang, 11. III. gibt der bisherige (Hesselmann) die Schlüssel ab. 7. VIII. 1670: Lang soll 150 Reichstaler für die Wiederherstellung erhalten, die Patres Modersohn und Antoni sollen zugezogen werden. Die Restzahlung wird erst 18. III. 1671 angewiesen. 11. XII. 1695: Auf Vorschlag des Oberwerkmeisters Theodor Otto v. Schmising soll auf der Kirche an einem dazu bequemen Orte eine Viertelstundenglocke zu etwa 150 Reichstaler aufgehängt werden. 11. III. 1697 bittet der Glöckner *wegen der dadurch habender mehrerer Arbeit* um Gehaltsverbesserung. 9. XI. 1698 beschlossen, daß *Uhrmacher Joachim Münch wegen der Mehrarbeit durch Reinigung der* Schlaguhr künftig 10 statt 5 Reichstaler erhalten soll. Die Pfünder, *die anjetzo auf dem Chore offen hangen und daselbsten niedergehen,* sollen in den Kasten verbracht werden. 13. 11. 1699: Joachim Münch Uhrmacher erbietet sich *nebst Translation deren Pfunderen von dem Chor in die Uhrwerkskasten, annoch auch den großen Zeiger auf dem Chor zur Perfection* und *zum accurat zeigen solle zu bringen,* für 125 Reichstaler. 4. VIII. 1708: Bei Anlage des Plettenberger Monumentes (auf dem Chore) erklärt Pictorius, daß die Pfünder von der Uhrglocke *durch ein Treibwerk würden verlegt werden können.* Das Kapitel ist einverstanden. 2. X. 1738: Der Domuhrmacher Nolda vernachlässige die Uhr völlig. Statt seiner soll Uhrmacher Frischauff genommen werden. 6. IV. 1763: Die Uhr ist nicht imstande. Der Uhrmacher Frischauff, der sein Gehalt dafür erhält, soll erinnert werden. 9. VIII. 1799: Die Reparatur der Domuhr ist entsprechend dem Kostenanschlage zu 32 Reichstaler auszuführen. 2. XII. 1809: Das 1805 von der Preußischen Kriegs- und Domänenkammer befohlene tägliche Richten der Domuhr, wofür Münch täglich 1½ g. Gr. erhält, soll wegfallen. 2. I. 1847: Der Kontrakt betr. Uhrreparatur mit Münch soll gegen Vergütung von 20 Reichstaler verlängert werden. Er soll darauf achten, daß die an der Uhr befindlichen Figuren in Gang bleiben. 2. X. 1847 beschlossen, die Gemälde im Dom stückweise durch den Maler Anstatt restaurieren zu lassen. Mit den Gemälden an der Uhr soll der Anfang gemacht werden. Der Domwerkmeister soll mit dem Maler einen Vertrag abschließen. 4. XII. 1852: Uhrmacher Münch zeigt an, daß der Tierkreis an der Domuhr ganz wurmstichig sei und durch einen neuen ersetzt werden müsse. Die Besichtigung ist erfolgt und die Erneuerung des Tierkreises und die Restaurierung der Gemälde an der Uhr werden für notwendig erkannt. 4. III. 1853 wird der Kostenanschlag des Malers Emmerich zur Herstellung der Uhrgemälde vom Werkmeister vorgelegt. Die Arbeit soll bis zur Rückkehr des Bischofs ausgesetzt werden. 2. X. 1854: Der Kontrakt über die Regulierung zu 40 Taler mit Uhrmacher Münch wird auf zwei Jahre verlängert. Er soll auch den Lauf der Dreikönige wieder instand setzen. 1. VIII. 1857: Der Tierkreis an der Uhr, der nach Anzeige des Uhrmachers sehr schadhaft, soll nicht erneuert werden, da er bei der Untersuchung durch Tischler Schnittker noch gesund befunden. 12. X. 1864: Auf Antrag des Oberbürgermeisters soll die Postuhr als Normaluhr für den Dom gelten.

H. Kock, Series episcoporum, III, M. 1802, S. 30: *horologium opus istud artificiosissimum a monacho quodam Coenobii Hudensis ordinis Cisteriensis Comitatus Delmenhorstensis Anno 1408 perfectum, malleis securibusque pulsant.* Die nur als Ruine erhaltene Zisterzienser-Klosterkirche ist ein frühgotischer Bau vom Ende des 13. Jahrhunderts. Über den aus ihr stammenden Kelch vgl. S. 26.

(Guilleaume) Baudenkmale der Stadt M., in: Taschenbuch für vaterländische Geschichte, I, M. 1833, S. 206: im Jahre 1480 von einem Klostergeistlichen gefertigt. Sie ist aber jetzt *so im Unstande, daß nur Gang- und Schlagwerk ihre Dienste eben nicht versagen.*

(Guilleaume) Beschreibung der Stadt M., M. 1836, Anhang S. 288—293: Mündlichen Überlieferungen nach 1512 von einem Münsterischen Uhrmacher Jakob Lange angefertigt. Nach einer von H. Kock im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrh. in Druck gegebenen, jetzt fast vergriffenen Tabelle hat die Berechnung zu

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1434. Die Kalenderscheibe der Domuhr

Die zwölf Monatsbilder sind S. 125 einzeln abgebildet. Bei der starken Übermalung wäre eine originalgroße Wiedergabe zwecklos. Vgl. die Wiedergabe des Novemberbildes Bd. II S. 230, Abb. 466.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den astronomischen Teilen ein Ordensgeistlicher aus dem Kloster Huda geliefert[15]. Die Erzählung von der Blendung des Verfertigers sei ein Märchen. Trotz Zerstörung durch die Wiedertäufer blieb das Räderwerk verschont, so daß sofortige Wiederherstellung möglich war. Umgehen der Dreikönigsfiguren stündlich, 1696 wegen Störungen eingestellt (außer 6. I. mittags). Statt deren habe Uhrmacher Joachim Henrich Münch in der Uhr ein Werk und auf dem Zifferblatt einige Figuren für den Viertelstundenschlag angebracht. Der Gang sei wegen des kurzen Perpendikels mit der Cykloide und Spindel unregelmäßig und schwankend gewesen. Erst 1818 sei auf Betreiben des Domdechanten v. Spiegel die Uhr mit einem langen Pendel und einer ruhenden Hemmung versehen.

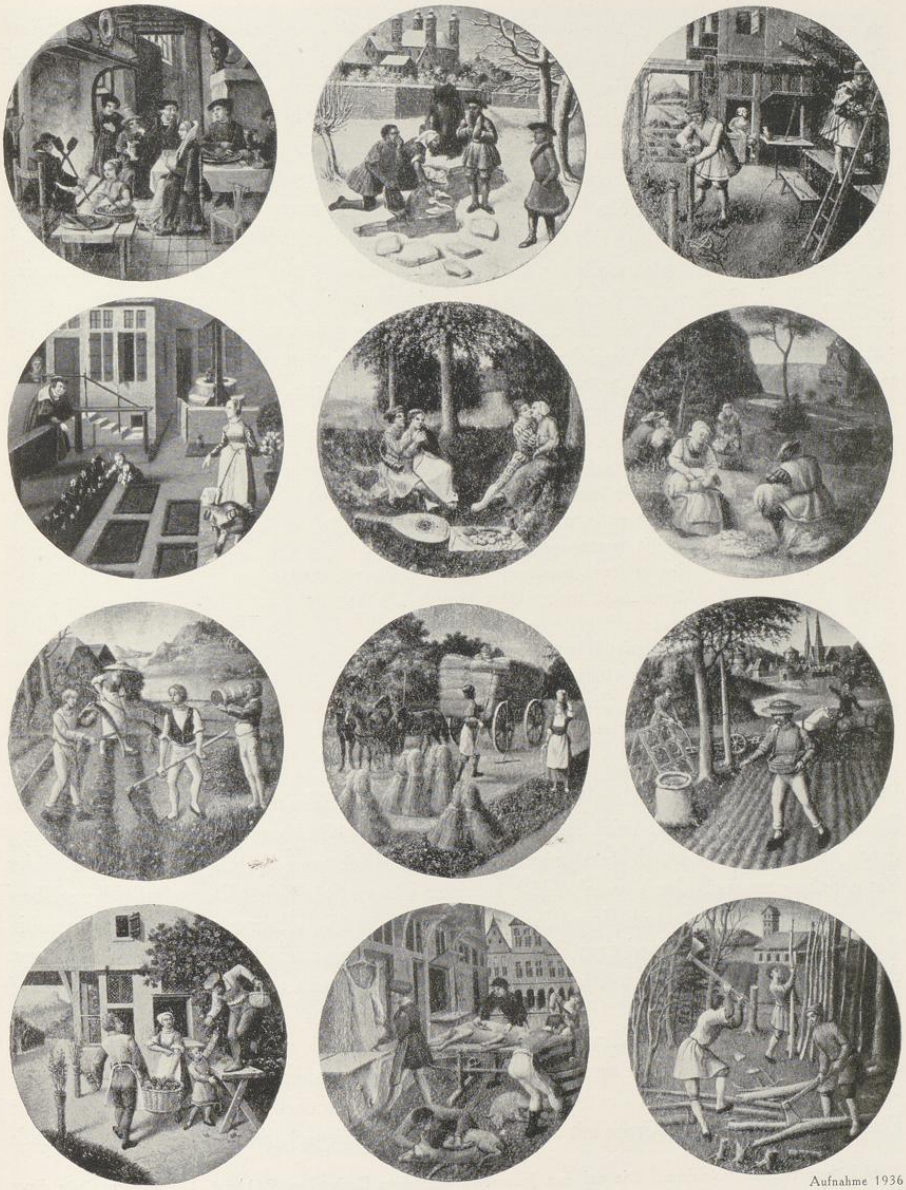
(Guilleaume) M. und seine nächsten Umgebungen, M. 1855, S. 135: 1408 durch einen Geistlichen aus dem Kloster Huda vollendet, nach anderen Nachrichten 1512 durch J. Lange verfertigt. Um 1550 wieder hergestellt. Die *Bilder der vier Jahreszeiten* auf der Kalenderscheibe von Hermann tom Ring seien in den letzten Jahren restauriert.

LITERATUR. C. Becker in Kuglers Museum, Blätter für bildende Kunst, V. Jahrg. (2. I. 1837) S. 11. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 5. Aufl., M. 1871, S. 18. J. B. Nordhoff, Kunstgeschichtliche Beziehungen zwischen dem Rheinlande und Westfalen, in: Bonner Jahrbücher, Bd. 53/54 (1873) S. 91 Anm. 32. J. B. Nordhoff, Die to Rings und die späteren Maler Westfalens, in: Th. Prüfers Archiv für kirchliche Baukunst, Bd. 9 (1885) S. 81. (P. Werland) Die Uhr im Dome zu M., M. A. 59. Jahrg. (Ende XII. 1910) Nr. 887, 899 und 1905. H. Schmitz, M., Leipzig 1911, S. 93. P. Werland, Die Uhr im Dom zu M., in: Das Illustrierte Blatt, Frankfurt a. M., 23. XII. 1917. Theodor Wählin, Horologium mirabile Lundense, Lund 1923, S. 85 f. P. Werland, Die alte Uhr im Dom zu M., in: Velhagen und Klasings Monatshefte, 39. Jahrg., VII. 1925, S. 560. M. Geisberg, Katalog der Ausstellung der Werke der münsterschen Malerfamilie tom Ring im Landesmuseum, VII. 1924, S. 6. M. Geisberg, Die to Rings im Landesmuseum, M. A. 4. VII. 1924, Nr. 481. P. Werland, Die Uhr im Dom zu M., in: Deutsche Uhrmacher-Zeitung, 50. Jahrg., 23. I. und 6. II. 1926, S. 62 und 98. K. Hölker, Die Malerfamilie tom Ring, M. 1927, S. 18. P. Werland, Zur Wiederherstellung der Domuhr, M. A. 11. X. 1929, Nr. 1097. E. Schultz, Die Domuhr in M., in: Katholisches Kirchenblatt für die Stadt M., 5. Jahrg. (13. X. 1929) Nr. 42. P. Werland und E. Schultz, Die Domuhr, in: Das schöne M., 5. XII. 1929. (Die hier erwähnte Beschreibung der Weltkarte durch W. Meinardus ist nie erschienen.) P. Werland, Die alte astronomische Uhr im Dom zu M., in: Uhrmacherkunst, Verbandszeitung der deutschen Uhrmacher, 55. Jahrg. (18. VII. 1930) Nr. 29. M. Geisberg, Die tom Rings, in: Westfälische Lebensbilder, 2. Hauptreihe, 1. Heft (1931) S. 30. M. Geisberg, Die Maler und Baumeister tom Ring, in: Zeitschrift für Bildende Kunst, Bd. 65 (1931) S. 49. M. Geisberg, Ludger und Hermann tom Ring, M. A. 25. I. 1931, Nr. 91. M. Geisberg, Die alte Domuhr, in: Das schöne M., 5. Jahrg., 1. Heft, 1. I. 1933. P. Werland, Die Uhr der hl. Dreikönige, M. A. 6. und 8. I. 1933, Nr. 21. P. Werland, Das Kalendarium unserer Domuhr, in: Das schöne M., 6. Jahrg., 1. Heft, 1. I. 1934. P. Werland, Die alte astronomische Uhr im Dom zu M., Hildesheim o. J. (4 Seiten).

Die Domuhr befindet sich im östlichen Joch des Domumganges zwischen diesem und dem Hohen Chor. Der den Raum zwischen den beiden Pfeilern einnehmende 261 cm breite und 286 cm hohe Teil zeigt die Kalenderscheibe. Das darüber befindliche Zifferblatt mit dem Planetarium springt soweit vor, daß es den Zwischenraum zwischen den Pfeilervorlagen, 366 cm, ausfüllt. Den oberen Abschluß bildet eine wagrecht vorspringende Scheibe, auf der sich der Laufgang der Dreikönigsfiguren mit der in der Mitte befindlichen Plastik der Mutter Gottes befindet. Darüber erhebt sich ein Tafelgemälde, das in der Mitte eine Giebelarchitektur und zwei seitliche Bogenhallen darstellt. Links davon stehen die plastischen Figuren eines Trompeters und einer Glöcknerin für den Stundenschlag und rechts jene des Chronos und des Knochenmannes für den Viertelstundenschlag.

[15] Kock, Series Episcoporum, III 68 erwähnt bei der Nachricht über die angebliche Plünderung des Klosters Huda zum Zwecke der Wiederherstellung der Domkirche wohl die Kelche, Weihrauchfässer, Priester- und Levitengewänder und den großen Speisekelch von 1397 (vgl. S. 26), aber nicht die Uhr und das Chorgestühl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1435—1446. Die Monatsbilder der Kalenderscheibe

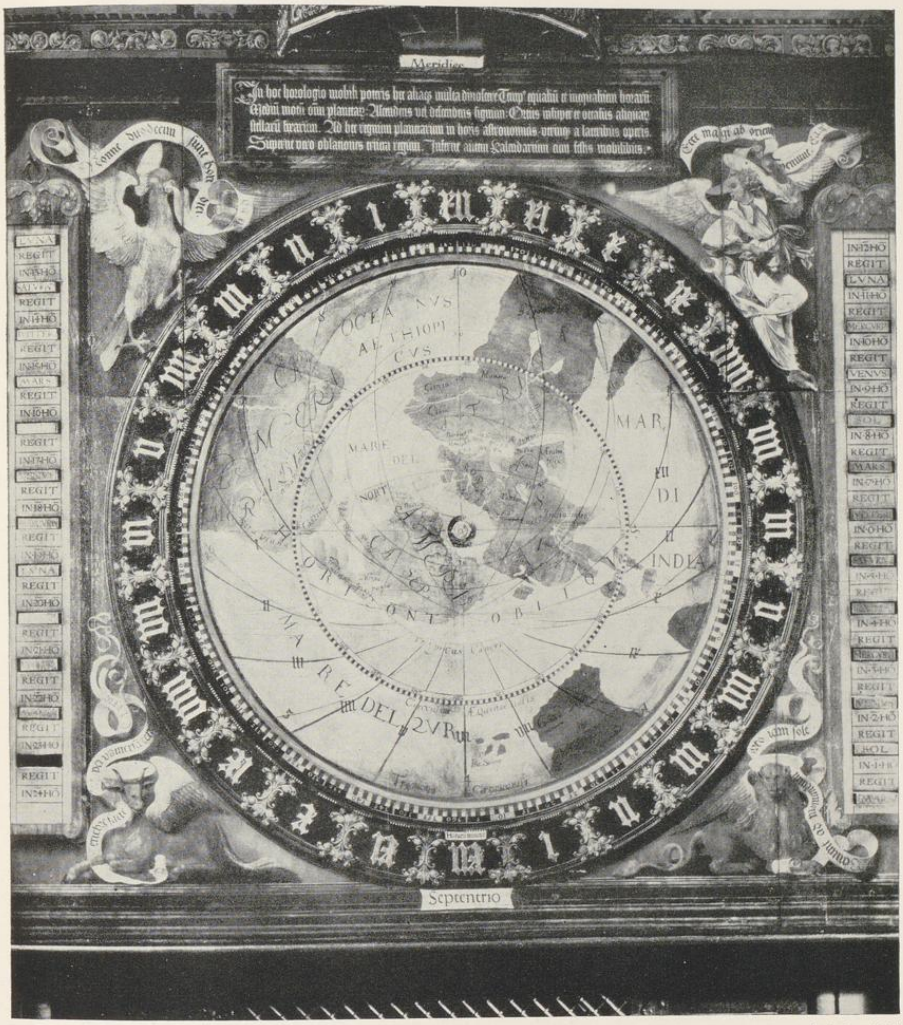
Im unteren Teil bewegt sich hinter einem schönen, alten, 155×156 cm messenden Eisengitter in einer 32 cm zurückspringenden Vertiefung die Kalenderscheibe mit ihren drei konzentrischen Teilen. Der innere Kreis mit einem Radius von 42½ cm ist bunt bemalt und zeigt am Rande auf kreisrunden, aufrechtstehenden Scheiben von 14½ cm Durchmesser zwölf landschaftliche Monatsbilder. Von der Mitte des Kreises gehen zwischen goldbraunen Rippen abwechselnd rot, dunkelgrün, dunkelblau und rotbraun gefärbte Felder aus, deren Maßwerk die Zwickel zwischen den Scheiben füllen, während dünnere Zwischenrippen Scheibchen mit den weiß, schwarz und rot gemalten Zeichen des Tierkreises aufweisen. Die Mitte ist durch eine alte, 30 cm hohe, neubemalte Holzfigur des hl. Paulus verdeckt. Schwert und Buch sind ergänzt. Nach Guilleaumes Beschreibung von 1836 zeigte die Figur früher *vermittels eines in ihren Händen befindlichen, die Aufschrift hic est mensis praesens tragenden Zettels* auf den jedesmaligen Monat. Die Vorrichtung ist nicht mehr vorhanden. Konzentrisch begleiten den Rand des Mittelfeldes die mit Frakturbuchstaben geschriebenen, auf die einzelnen Monatsdarstellungen bezugnehmenden Hexameter:

Pocula Janus amat comeditqz et potat ad ignem
Contrahit inde gelu fluuios Februarius algens
Deinde putat vites et scindit Martius arua
Aprilis terras agerit cum florida prodit
Ros et frons nemorum Maio sunt fomes amoris
Tondet oues nostras hinc Junius ille ludentes
Fena metit pecori nostrati Julius alma
Augustusqz spicas demessas cogit in agris
Semina committit sulcis September aratis
Post hec October coctas bene colligit uvas
Letatur porcos mactando quisqz Nouember
Ligna focis findit spolians virgulta December.

Die Beurteilung der Monatsbildchen ist durch ihre schlechte Erhaltung fast unmöglich gemacht. Becker berichtet 1837, sie seien leider sehr verwaschen. 1847 wurde die Wiederherstellung durch einen Maler Arnstadt beschlossen[16]. 1853 sind sie (von neuem?) durch einen Maler Emmerich restauriert. Der Versuch 1932, an einem kleinen Stück einer Darstellung diese Übermalungen zu entfernen, war hoffnungslos. Die Zutaten des 19. Jahrhunderts springen überall in die Augen, wie z. B. die modernen Pferde vor dem Erntewagen, die Kniehosen der Korbträger, der Kornkasten des Säemanns (statt des Säelakens), die gepufften und geschlitzten Ärmel bei der Schafschur, die niedrigen Lederschuhe bei der Feldarbeit im Juli, die Stellung des auf dem Tische stehenden, beerenlesenden Mannes, die eine ursprünglich vorhandene Leiter voraussetzt, das hier nicht übliche Tragen eines Topfes auf dem Kopfe (Augustbild), die rechtwinklig voreinander stoßenden Furchen des Ackers, das Anschirren der drei Pferde vor dem Pflug, die Form der querschifflosen Kirche mit den vier Türmchen (Februar), das an den Harz erinnernde

[16] Nähere Nachrichten fehlen. Die auf dem Januarbilde sichtbaren Buchstaben *(A?)rnst* . . . könnten Reste dieses Namens sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1931

Abb. 1447. Das Zifferblatt ohne das Planetarium
Abb. S. 132

Stadtbild vom September, das Satteldach des Kirchturms vom Dezember. Anderes ist wieder durchaus westfälisch oder münsterisch und als Rest alter Malerei festzustellen, wie auf dem Januarbilde die Form des Kamines und der Stuhllehne und die langen Enden der Haube der

Hausfrau, auf der Märzdarstellung der links über dem Gartentore sichtbar werdende Backstein-Treppengiebel[17], auf dem Junibild der Renaissance-Dreieckgiebel des Herrenhauses. Das Bild der Bogenhäuser auf dem Novemberbilde ist keine getreue Wiedergabe des von der Salzstraße aus sichtbaren Teiles des Marktes, wie wohl gesagt worden ist. Dem widerspricht die Zweigeschossigkeit und der Holzgiebel des Hauses links. Aber die Heimat der Darstellung kann nicht zweifelhaft sein. Abb. S. 123 und 124 Nr. 1434 bis 1446.

Trotz der starken Übermalungen kann festgestellt werden, daß weder Ludger der Ältere noch Hermann tom Ring als Maler dieser Bilder in Frage kommen. Eine Ähnlichkeit mit den Schöpfungen des Braunschweiger Monogrammisten, der heute mit Jan van Amstel identifiziert wird und 1543 in Antwerpen gestorben ist, wird zuzugeben sein. Die Bildchen diesem Meister selbst zuzuschreiben, macht ihre schlechte Erhaltung unmöglich. Wohl aber könnte ein münsterscher Gesell dort bei ihm gelernt haben, nämlich Ludger der Jüngere, der im November 1522 geboren ist. Dann beständen die Bezeichnung des gesamten Kunstwerks durch Ludger den Älteren und die Bildnisse seiner drei Söhne, von denen unten die Rede sein wird, zu Recht, da sonst für diesen zweiten Sohn nichts übrig bleibt, was ihm zugeschrieben werden könnte. Zudem findet sich auf dem Januarbilde, dem ersten der Folge, am Kaminsturz eine herzförmige Tafel, auf der ein anscheinend stark übermaltes Monogramm (1), das eine gewisse Ähnlichkeit mit drei bisher nicht beachteten Bezeichnungen von Mitgliedern der Familie tom Ring zeigt. Das erste (2) findet sich auf dem Königsschilde Hermanns von 1560 und 1573 an der Kette der Großen Schützen[18], das zweite, teilweise durch Abhobeln der Tafel zerstörte, findet sich auf einem 1566 gemalten Altarflügel mit der Darstellung des hl. Matthäus in der Kirche zu Davensberg (3)[19]. Das gleiche, dritte ist auf dem Grabsteinsiegel der undatierten Auferstehung Christi im Landesmuseum (4)[20] zu sehen. Die Grundform zweier in einem Winkel von 120° übereinander gelegter Kreuze, übermalt und durch viele gerade und gebogene Striche erweitert, ist auch auf dem Januarbilde erkennbar, so daß auch hier die Arbeit eines Mitgliedes der Familie Ring erwiesen ist[21].

Von den durch eine grüne Linie voneinander getrennten, konzentrischen beiden Kreisen des Kalendariums beziehen sich jene des 17 cm breiten inneren Ringes auf die Tage, die des 14½ cm breiten äußeren auf die Jahre. Ersterer zeigt in 5 Kolumnen das Monatsdatum, die Goldene Zahl, die Bezeichnung im Römischen Kalender und den Namen des Tagesheiligen. Durch radial gestellte Linien sind hier 365 Felder geschaffen; die Schalttage fehlen noch. In der Leibung des Zylinders ist links etwas unterhalb der Mitte auf einer Konsole ein 25 cm hohes Holzfigürchen angebracht, das mit einem Stab auf den Tag des Kalendariums weist. Auf dem Schilde des Kriegers, der mit Panzer, Mantel, Pumphosen bekleidet ist und nur als Nachbildung aus der Mitte des 19. Jahrhunderts gelten kann, steht in Kapitalen *HAEC EST DIES*

[17] Vgl. Bau- und Kunstdenkmäler, Münster Bd. III S. 666, 669, 671, 679 usw.

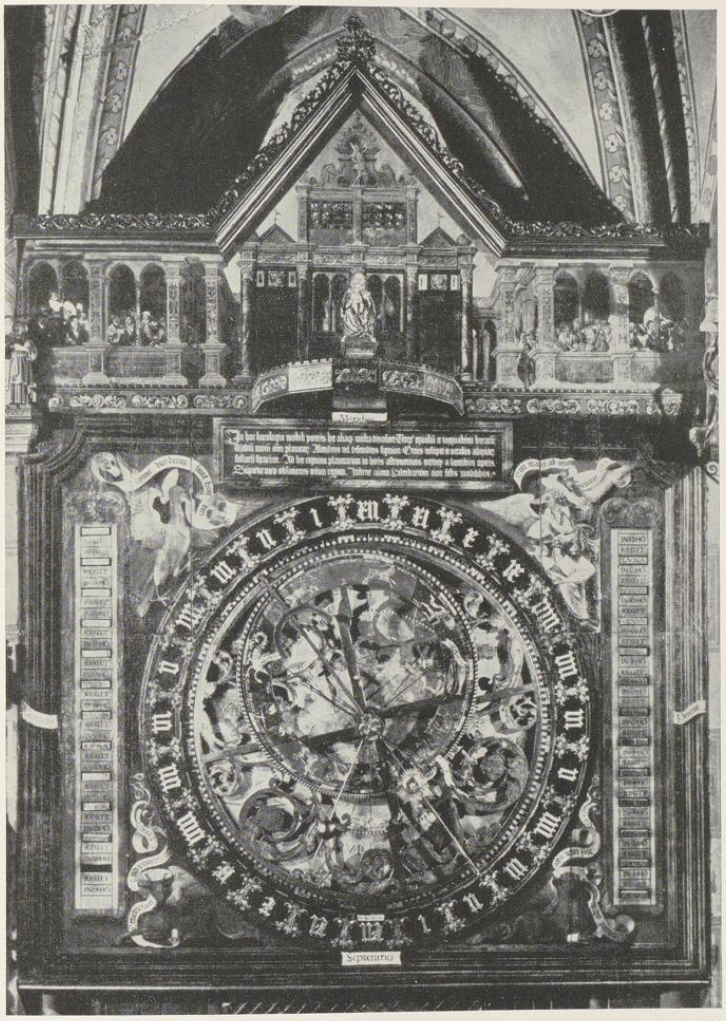
[18] Abb. bei E. Friedländer, Westfälische Hausmarken, Ztschr. 30 (1872) Nr. 64 als Herm. Varing!

[19] Katalog der to Ring-Ausstellung 1924 Nr. 22. Ob die Marke mit der erstgenannten sich in allen Einzelheiten deckt, ist nicht mehr festzustellen.

[20] Ausstellung 1924 Nr. 43. Hölker Nr. 63.

[21] Über die undeutlichen Buchstaben auf der Stuhllehne des Januarbildes vgl. oben Anm. 16.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1931

Abb. 1448. Der obere Teil der Uhr mit dem Planetarium
Vgl. S. 130 f.

HODIERNA. Der äußere Ring von 532 radial gestellten Zeilen bietet die Jahre von 1540 bis 2071, die Indiktionen, den Sonnenzyklus, Mondzyklus usw., woraus folgt, daß die Herstellung der Scheibe schon 1540 in Angriff genommen war. Ein leicht geschwungener Zettel

mit der Aufschrift *ANNVS CVRRENS* befindet sich am Ende eines von der Mitte des Kalendariums ausgehenden Zeigers, dessen jährliches Fortrücken nicht durch einen besonderen Mechanismus, sondern am Neujahrstage mit der Hand geschieht.

Von den beiden schmalen, in das Innere der Uhr führenden Türen ist 1932 die linke erneuert. Das Glasfenster wurde nach oben verlegt und leider sind auch die alten Steinstufen beseitigt. Die Beschläge sind alt, aber nicht ursprünglich, wie bei der Tür rechts, an der eine geschriebene Tabelle die Unterschiede des Sonnenaufgangs und -untergangs nach Einführung des Gregorianischen Kalenders 1582[22] verzeichnet.

Den mittleren Teil der Uhr bildet eine gemalte Holztafel von 290×365 cm Fläche, die von einem gleichfalls gemalten, 23 cm breiten, profilierten Rahmen umgeben ist. Die Mitte nimmt das im Durchmesser 248 cm große Zifferblatt ein. Oben befindet sich eine gemalte Tafel, auf deren schwarzem Grunde mit goldenen, gotischen Buchstaben aufgezählt ist, was alles auf der Uhr zu sehen und zu beobachten ist:

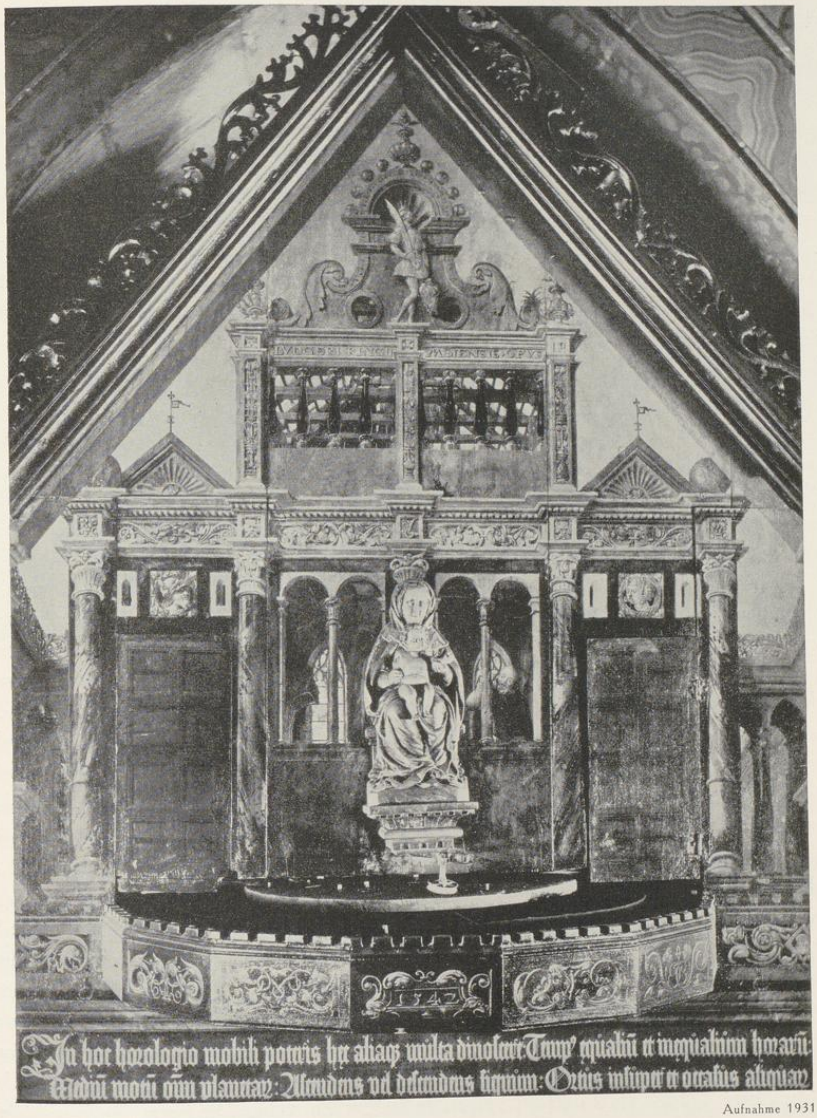
In hoc horologio mobili poteris hec aliaqz multa dinoscere. Temp9 equalium et inequalium horarum; Medium motum omnium planetarum; Ascendens vel descendens signum; Ortus insuper et occasus aliquarum stellarum firarum. Ad hec regnum planetarum in horis astronomicis, utrimqz a lateribus operis. Superne vero oblationes trium regum. Inferna autem Calendarium cum festis mobilibus.

Das Zifferblatt ist von einem 31 cm breiten, schwarzen Bande umgeben, auf dem zwischen gelbgrauen Gebinden von Ornamentblättern, deren Mitten von zwei abgewendeten Mondsichelprofilen gebildet werden, die Stundenzahlen, plastisch aufgelegte, große, gotische Minuskeln, verteilt sind. Und zwar in der doppelten Folge von i bis xij, wobei sich die Zahlen im Gegensinne des Uhrzeigers[23] folgen. Von den beiden Zwölfen ist die unten in der Mitte befindliche durch einen Zettel mit der Aufschrift *Septentrio* als Mitternacht, die obere als *Meridies*, die Sechs zur Linken als *Occidens*, die zur Rechten als *Oriens* kenntlich gemacht, wie es der Orientierung des gesamten Gebäudes entspricht. Konzentrisch läuft auf der Innenseite neben dem breiten Stundenkreise ein zweiter herum, der nur 1 cm breit und durch eine Beischrift als *Horarum minutae* gekennzeichnet ist. Er ist somit in 1440 abwechselnd hell (rot, gelb und blau) und schwarz gemalte, nur je ½ cm breite Felder aufgeteilt. Der einzige Uhrzeiger, der sich auf dem Zifferblatte bewegt, der große Stundenzeiger, reicht mit seinem Ende nicht einmal bis an diesen Minutenkreis heran. Ein Minuten- oder gar Sekundenzeiger fehlen. Der nächste dem Minutenkreise auf der Innenseite folgende 2 cm breite Ring kennzeichnet durch goldene, radialgestellte Striche die Achsen der Stundenzahlen. Ihre Abstände sind in drei Teile geteilt, von denen der mittlere schwarz auf gelb, die beiden seitlichen weiß auf schwarz die durch 5 teilbaren Zahlen von 1—360 tragen. Der Ring gehört somit weniger zur Uhr, als zu

[22] L. Schmitz-Kallenberg, Die Einführung des Gregorianischen Kalenders im Bistum Münster, Finke-Festschrift, M. 1904, S. 371. Für das Bistum fielen die Tage 17.—26. XI. 1583 aus.

[23] Die Gegenseitigkeit ist bedingt durch jene der Weltkarte und durch das Planetarium, mit dem der Sonnenzeiger fest verbunden ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1931

Abb. 1449. Der Giebel der Uhr

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

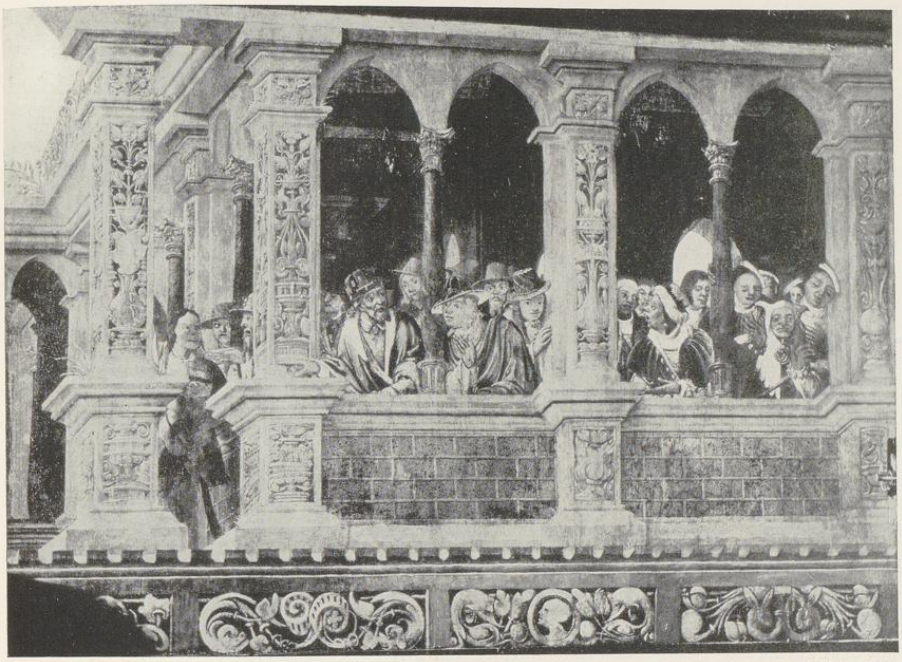
der das Innere füllenden Landkarte; jedes Feld von je 5 Graden entspricht 20 Minuten. Der nächste 3 cm breite Ring zeigt in abwechselnd rot und weißen Strichen die Breiten der einzelnen 360 Grade des Kreises, von denen jeder in der Uhr 4 Minuten entspricht. Das Innere dieser vier Kreise füllt ein Spiegelbild einer durch den Meridian von Münster festgelegten stereographischen Projektion der nördlichen Halbkugel der Erde aus. Die Gegenseitigkeit ergibt sich aus der der Wirklichkeit entsprechenden Wiedergabe des Sternenhimmels und des Laufes der Planeten durch die über der Karte sich bewegende Scheibe des Planetariums. Die Weltkarte selbst ist nicht mehr die ursprüngliche[24], sondern nach Ausweis der unschönen Majuskel- und Kursivbuchstaben eine Arbeit des 17. Jahrhunderts, deren genaues Alter sich durch eine Scheibe ergibt, die vor den im Zentrum der Landkarte aus dem Innern der Uhr vortretenden Eisenteilen der Mittelachsen angebracht ist. Sie zeigt das domkapitularische Wappen mit dem Helm, den goldroten Helmdecken und der Umschrift *RENOVATVN ANNO 1670*. Abb. Nr. 1447.

Über der Landkarte bewegt sich konzentrisch das eigentliche Planetarium, eine durchbrochene Scheibe, deren sparsame Verbindungsglieder, ein schmales Holzkreuz und große vergoldete Blattranken, auf denen die Fixsterne des Firmamentes ihren Platz gefunden haben, den Blick auf die Karte tunlichst wenig behindern. Ihr wichtigster Teil ist der exzentrische, fest mit ihr verbundene Ring des Tierkreises, dessen Außenrand eine Gleitschiene für die Bewegung der Sonnenscheibe bildet. In der gleichen Mittelachse liegen die Wellen der damals bekannten fünf Planeten, deren Stellung zueinander und zum Planetarium das Uhrwerk regelt. Der Mond erscheint als eine sich drehende halb silberne, halb schwarze Kugel, um die zur Veranschaulichung der Mondphasen eine schwarze halbe Hohlkugel sich bewegt. Der Sonnenzeiger veranschaulicht den Auf- und Untergang der Sonne innerhalb der Tagesstunden und ihren ein Jahr beanspruchenden Weg innerhalb des Tierkreises. Mit dem Sonnenzeiger sind die Planeten Merkur und Venus verbunden. Mars, Jupiter und Saturn haben eigene Triebwerke. Auch diese Holzscheibe war eine Arbeit von 1670. Ihre Erhaltung erregte schon 1852 und 1857 Bedenken. Sie wurde 1931 durch eine 220 Pfund schwere Nachbildung aus Bronze ersetzt. Abb. Nr. 1448.

In den vier durch den Kreis des Zifferblattes und das Viereck der Umrahmung sich ergebenden Zwickeln sind auf dem roten Grunde die geflügelten Gestalten der Evangelistensymbole, oben der Adler und Engel, unten die ruhenden Vierfüßler, Stier und Löwe, gemalt. Die Beschriftung ihrer langen, flatternden Spruchbänder nimmt auf ihren Platz an der Uhr Bezug. Auf dem des mit zartem, farbiggetöntem Gefieder bedeckten Adlers stehen die Worte Nonne duodecim ſunt hore diei Ca. vi. Der nach rechts gewendete Engel, der den blondlockigen Kopf in heftiger Bewegung zurückwendet und das rechte Knie anwinkelt, ist eine bedeutende Figur von großer Schönheit. Sein weißes Gewand ist blau schattiert, sein Gürtel und die Unterärmel sind violett. Auf dem Spruchbande steht Ecce magi ab oriente veniunt Ca. ij. Unten rechts der goldbraune Löwe mit grüngrauen Flügeln: Veniunt ad monumentum orto iam ſole Cap. xvj. Unten links der Stier: Tenebre facte ſunt per vniverſam terram Ca. xviij. Die Form der Spruchbänder

[24] Nach dem hindurchscheinenden Gradnetz zu urteilen, muß nach E. Schultz unter ihr noch eine ältere Karte sitzen, deren Nordpol anscheinend tiefer liegt als bei der jetzigen. P. Werland, in: Uhrmacherkunst 1930 S. 580.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1931

Abb. 1450. Die Halle der Zuschauer rechts auf der Domuhr
Vgl. S. 135

und besonders die Gestalt des Engels beweisen, daß Ludger der Ältere der Maler dieses Teiles der Uhr ist, wie besonders der Vergleich mit der Dobbetafel von 1538 und dem Titelblatt der Zuchtordnung von 1533 beweisen[25].

Zu beiden Seiten des Zifferblattes hängt je eine von einem gemalten, 224×33 cm großen Rahmen eingeschlossene Tafel, die den astrologischen Einfluß der Planeten auf die verschiedenen Stunden und Tagen verdeutlichen soll. Auf jede Stunde entfallen je drei Zeilen: zwei davon, in Antiqua fest auf der Tafel aufgemalt, wiederholen sich einförmig (abgesehen von der wechselnden Stundenzahl) als *IN 1. HO*(ra) *REGIT*, während als dritte Zeile in einer 5 cm hohen und 17½ cm breiten Öffnung der jeweilige in gotischer Type auf die Kante einer siebenseitigen Scheibe geschriebene Name des Planeten erscheint. Die Gesamtheit dieser im Innern der Uhr angebrachten Scheiben macht um Mitternacht die Siebteldrehung.

Die Bekrönung der Uhr bildet ein Tafelgemälde von 80 cm Höhe in den Seitenteilen mit einem mittleren Dreieckgiebel. In der Mitte des unteren Randes springt eine aus sieben Seiten

[25] A. Bömer, in: Westfalen 12 (1924) S. 64 Nr. 9, Abb. Tafel 1.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Zehnecks konstruierte, etwa 115 cm breite Tafel vor, die für den Umgang der Dreikönigsfiguren die Grundlage bildet. Auf der senkrechten Fläche der Stirnseite steht die Jahreszahl *1542*, auf einem anderen Felde links von der Tafel erscheint der münstersche Balkenschild. Auf der senkrechten Fläche über der Tafel erhebt sich eine gemalte, reich ausgestattete Giebelarchitektur mit vorgestellten Marmorsäulen, phantastischen Kapitellen und verzierten Gebälken. Von den vier durch fünf Säulen getrennten Feldern des Erdgeschosses beherbergen die äußeren, von Dreieckgiebeln bekrönten die beiden Türen, durch welche die Königsfiguren von Osten ihren Rundgang antreten. Die mittleren zeigen rundbogige Doppelfenster, durch die man in das Innere eines Raumes sieht. Darin erkennt man links einen Kamin, rechts eine Hüftfigur des herausschauenden hl. Josef. An der Gebälkverkröpfung in der Mitte sieht man das Monogramm Ludger to Rings des Älteren von der gleichen Form wie auf der Dobbetafel, am Gebälk des Obergeschosses beider Felder, deren Säulenstellungen den Einblick in den offenen Dachstuhl gewähren, die zweite Bezeichnung *LVDGERI RINGII MON*(asteri)*ENSIS OPVS*. Ein von phantastischen Tiergestalten begrenzter Giebel mit einem kugelbesteckten Halbkreis und einer Figur Davids mit dem Kopfe des Goliath bildet den oberen Abschluß.

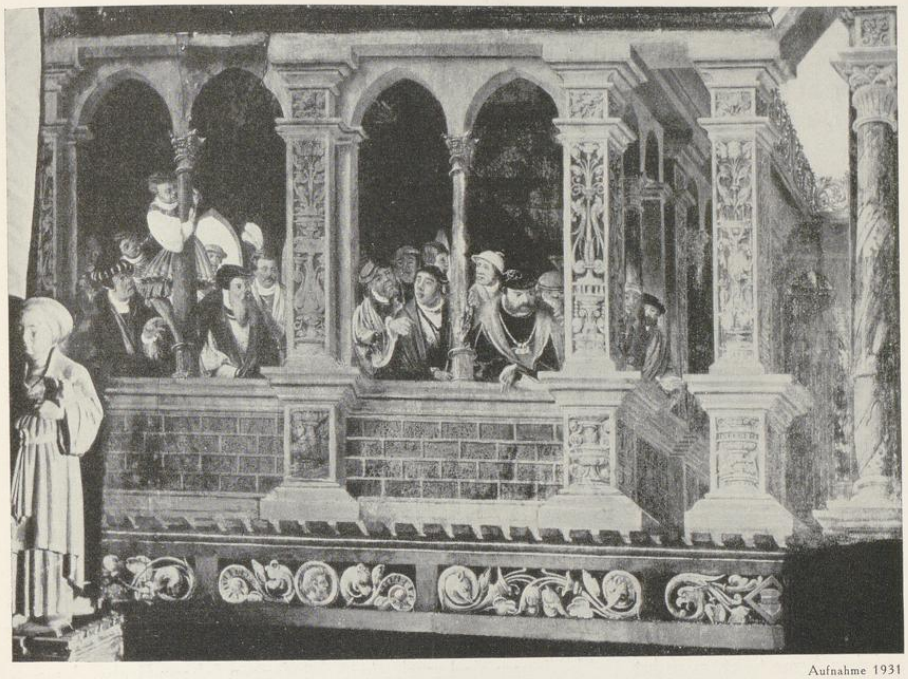
Die überraschende Ähnlichkeit der hier 1543 gemalten Giebelarchitektur mit einer Reihe von in den sechziger und siebziger Jahren ausgeführten Wohnbauten des 16. Jahrhunderts[1], die ich 1931 nachgewiesen habe, könnte zunächst als Hinweis auf die Urheberschaft Hermanns aufgefaßt werden, dessen Erfahrung in Architektur und Symmetrie Kerssenbroch um 1573 besonders hervorhebt. Aber das Selbstbildnis seines Vaters von 1541 stellt auch diesen mit dem Zirkel des Baumeisters dar, und der ihm zweifellos zuzuschreibende Lazarusaltar von 1546 zeigt eine reiche Renaissancearchitektur wie die Dobbetafel von 1538 ein Kapitell. Würde man die Architektur-Malerei der Domuhr Hermann zuweisen und dem Vater absprechen, bleibt außer den Evangelistensymbolen nichts übrig, was die anspruchsvolle, doppelte Bezeichnung Ludgers rechtfertigen würde. Abb. S. 131 Nr. 1449.

Auf dem Laufbrett hat in der Mitte die plastische Figur der Mutter Gottes Platz gefunden. Sie hält auf dem Schoße das nackte Kind, das bei dem Umgange durch ein besonderes Uhrwerk den Kopf bewegt. Die 42 cm hohen Figuren der drei Könige sind heute wieder mit Seidenmänteln bekleidet, nachdem die früheren Brokatmäntelchen völlig verdorben waren. Auch diese waren gewiß nicht ursprünglich. Doch wird wegen der langen, gebogenen Eisenstangen an ihren Körpern, die ihre Drehung und Verbeugung besorgten, irgendeine Bekleidung von Anfang an anzunehmen sein. Die Gefäße für Gold, Weihrauch und Myrrhe sind bei allen erneuert. Sie tasten im Vorbeigehen[2] an ihre gekrönten Hüte, während die beiden Diener in faltenreichen Knieröcken und gepufften Oberärmeln ohne Wendung fortschreiten. Die Initialen *IMB* auf

[1] Heeremanscher Hof 1564 (Bd. III 164), Bogenstraße 14 von 1564 (Bd. III 187), Neubrückenstraße 72 von 1566 (Bd. III 198), Stadtkeller und Legge von 1569 (Bd. III 202), Ägidiistraße 62 um 1571 (Bd. III 226), Ägidiistraße 11 von 1573 (Bd. III 234).

[2] Das bei dem Umgange ertönende Glockenspiel, das die Weise In dulci jubilo wiedergibt, geht wohl auf die Vorlage in Wålins Veröffentlichung über die Uhr in Lund zurück. Seine akustische Wirkung und Stimmenführung scheint mir verfehlt zu sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1931

Abb. 1451. Die Halle der Zuschauer links auf der Domuhr
Vgl. unten

ihren breiten Schärpen sind als *Jaspar, Melchior, Balthasar* zu deuten. Alle sechs Plastiken sind zweifellos ebenfalls Originale Johann Brabenders; Abb. S. 137 Nr. 1452.

In dem Tafelgemälde steht der Giebelbau in der Mitte durch rückwärtige Bogengänge beiderseitig mit je einer großen Halle in Verbindung, hinter deren Backsteinbrüstungen eine sich drängende Schar von Zuschauern sich zeigt, die den Umzug der drei Könige zu erwarten scheint. In der Halle rechts sind es viele Leute in vornehmer Tracht von fremdem Typus. Für Propheten des Alten Testamentes sind die Dargestellten zu jung und zu sehr geputzt. Um als Astronomen und Mathematiker auftreten zu können fehlt ihnen jedes Handwerkszeug, wie Astrolabien, Sextanten und Rechentafeln. Deutlich kenntlich ist ein Narr ganz rechts. Das Nächstliegende ist, die ganze Gesellschaft als das Gefolge der Könige anzusprechen. Gerade dieser Teil des Gemäldes war durch die spätere Anbringung der Figuren des Chronos und des Todes sehr zerstört, so daß viele Löcher geflickt werden mußten und sich manche Kinder des 20. Jahrhunderts zwischen ihre älteren Vettern gedrängt haben werden. Abb. S. 133 Nr. 1450.

Daß die Zuschauer in der linken Halle Zeitgenossen Ludgers sein sollen, vermutete schon Nordhoff. An der Hand des Surenburger Selbstbildnisses ist der Herr im roten Kleide auf

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

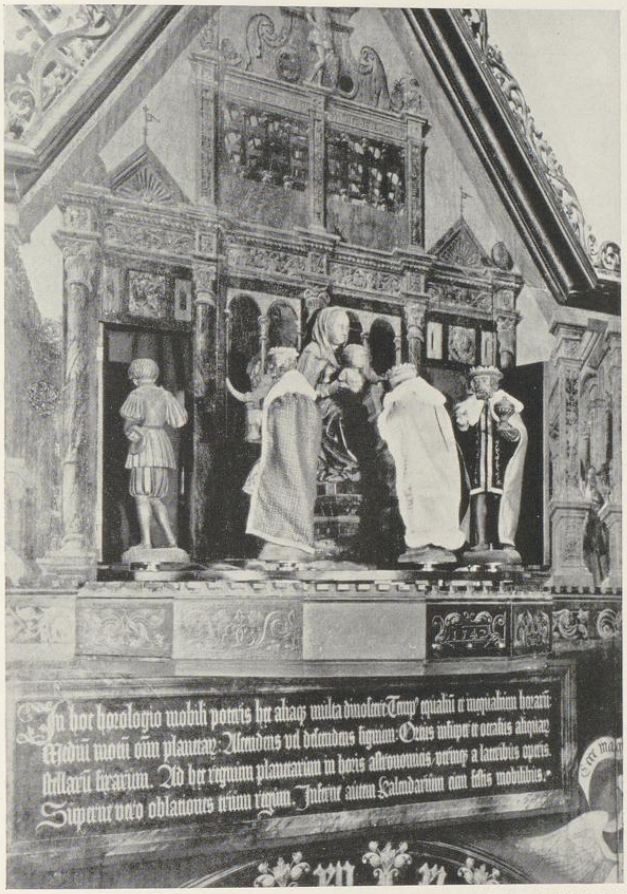
dem Ehrenplatz vorn rechts leicht mit ihm zu identifizieren. Sein Erstgeborener, Hermann, sitzt links von ihm. Daneben drängt sich ein anderer junger Mann vor, der auf Hermann hinweist, als komme diesem schon eine besondere Bedeutung zu. Es wird Klaus Windemaker, der Uhrmacher, sein, von dem wir wissen, daß er mit Hermann befreundet war. Der feine, junge Mann mit dem Federstutz im zweiten Fenster wird nach Ausweis seines Selbstbildnisses von 1547 Ludger der Jüngere sein. Der Junge, der trotz der feierlichen Versammlung an der Säule emporklettern muß, ist gewiß der kleine, um 1530 geborene Herbert. Der bartlose, ältere, asketisch ausschauende Herr daneben, der über diese Störung sein Mißfallen äußert, wird trotz seines farbigen Baretts der Domprediger Johann von Aachen sein, dessen unbestreitbare Abenteuer 1548 viel von sich reden machten, so daß für den würdigen, in den besten Jahren stehenden Herrn mit dem Vollbarte die Benennung als Dietrich Tzwievel übrigbleibt. Johann Beldensnider scheint, wenn man ihn nicht auf der Schmalseite der Halle suchen will, nicht dargestellt zu sein. Alle anderen, die an der Wiederherstellung beteiligt waren, sind versammelt. Abb. 1451.

Die Figuren des Stundenschlages sind seitlich von der Uhr vor dem Gurtbogen des Umganggewölbes angebracht. Links steht der landsknechtmäßig gekleidete Hornbläser mit großem Federhut, geschlitztem Faltenrock, gepufften Hosen, enganliegenden Strümpfen, kurzem Knechtsdegen und Ochsenmaulschuhen. Auf der linken Brust trägt er das Spielmannswappen; das lange, leichtgebogene Horn ruht zwischen dem zweiten und dritten Finger seiner Hand. Der Hornton, von einem Blasebalg erzeugt, ist nach der Überlieferung das Normal-A für den Chorgesang. Der jedesmaligen Drehung der Figur folgt ein Hammerschlag auf eine freihängende Glocke, den eine neben ihm stehende, bürgerlich gekleidete Frau, die eine Katze (?) auf dem Arme trägt, ausführt. Beide Figuren sind zweifellos Schöpfungen Johann Brabenders von 1543. Auf der gezinnten vorderen Umrahmung liest man *RENOVATUM 1687*. Abb. 1453.

Die Figuren des Viertelstundenschlages waren bis 1932 vor der östlichen Hälfte des oberen Tafelgemäldes, und zwar vor der Halle rechts, in rücksichtsloser Weise aufgestellt, indem die zur Bewegung der Figuren erforderlichen Eisenstangen mitten durch das Gemälde hindurchgeführt waren. Rechts steht die 50 cm hohe Figur eines Gerippes, das den Fuß auf eine Weltkugel setzt, in der Linken einen Pfeil hält und mit dem rechten Hammerarm auf eine Glocke schlägt. Links daneben die weitausschreitende, nur mit einem flatternden Tuche bekleidete, langbärtige, geflügelte Gestalt des Chronos, der mit der Linken die Sense, in der Rechten eine Sanduhr hält, die er jede Viertelstunde umdreht. Auf der senkrechten Fläche des Standbrettes, das 1932 bis unter den anstoßenden Gurtbogen vorgeschoben ist, steht zu lesen *POSITUM ANNO 1696*. Die damals erfolgte Hinzufügung der beiden Figuren bedeutet in keiner Weise eine Bereicherung des Ganzen. Abb. S. 139 Nr. 1454.

Aus demselben Jahre stammte das 1932 durch ein vollständig neues ersetzte, eisengeschmiedete Uhrwerk, das oben an der einen Schmalseite die Buchstaben *JM* (= Joachim Münch) und die Jahreszahl 1696 aufwies. Auf dem später eingebauten, etwa vier Meter langen Pendel war der Name *Carl Münch 1818* eingemeißelt. Die Beseitigung dieses Pendels ist, so erfreulich sonst die Wiederherstellung gelungen war, ein schmerzlicher Verlust. Sein Klang, der sich in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme P. Werland 1928

Abb. 1452. Der Umgang der hl. drei Könige nach der Wiederherstellung
Vgl. S. 134

dem monumentalen Zwischenraum von zwei Sekunden wiederholte und für jeden Besucher der Kathedrale ein unvergeßliches Erlebnis war, klang scharf wie ein Peitschenschlag oder wie das Einschnappen eines Weberschiffes[1].

Es ist das große Verdienst des Schriftleiters Peter Werland, zuerst 1910 durch drei Zeitungsartikel im Münsterischen Anzeiger die Aufmerksamkeit auf das große Gesamtkunstwerk der

[1] In Goethes Faust sagt in der ersten Szene der erscheinende Geist: So schaff' ich am sausenden Webstuhl der Zeit Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid. Diesen Webstuhl glaubte man damals zu hören.

Domuhr gelenkt und ihre Wiederherstellung mit vollem Erfolge angebahnt zu haben[1]. Seit 1919 widmete sich Dr. Ernst Schultz der Erforschung des astronomisch-technischen Teiles. Seine Berechnungen und Zeichnungen liegen der Wiederherstellung zugrunde, die nach anfänglichen Schwierigkeiten schließlich in der Turmuhrenfabrik Friedrich E. Korfhages in Buer (Bezirk Osnabrück) durch deren Ersten Meister Heinrich Eggeringhaus ausgeführt werden konnte[2]. Sie war Ende Dezember 1932 abgeschlossen. Das Bronzeblech der Tierkreisscheibe entstand in den Werkstätten für Metallkunst A. W. Falger (Inhaber Paul Mersmann) in Münster. Die verlorenen Teile der Holzskulpturen ergänzte der Bildhauer Heinrich Bäumer in Münster, der Maler Eugen Fernholz-Münster stellte die Weltkarte wieder her und übertrug die alte Malerei auf die Tierkreisscheibe[3].

DIE UHR AUF DEM HOCHCHOR

Die älteste bekannte Nachricht über die zum Hochchor gewendete Rückseite der Astronomischen Uhr bietet das *Inventarium ornamentorum Cathedralis Ecclesiae Monasteriensis* vom 20. Oktober 1620; Staatsarchiv, Domkapit. Q 38, 2. Danach befanden sich hier große Schränke von mehreren Laden zur Aufbewahrung von kostbaren Meßgewändern, besonders von Chorkappen[4], und von Reliquien.

Den nächsten Hinweis bietet das Testament des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen vom 20. III. 1678, fol. 10b: *Et quia pars illa chori, ubi nunc horologium conspicitur, minus ornata est, volumus ut isthic monumentum mille Imperialium erigetur, quo figurae mortis utrinque praesententur.* Daß dieses Monument, für das 1000 Reichstaler ausgesetzt waren und das beiderseits ein Totengerippe zeigen sollte, zur Aufstellung gekommen ist, bleibt immerhin wahrscheinlich, auch wenn eine andere urkundliche Erwähnung nicht bekannt ist. Wenn auch die Bezeichnung als Monument zunächst an ein Werk der Plastik denken läßt, macht die Auffindung zweier Entwürfe des Peter Pictorius des Älteren († um 1685) für ein monumentales Zifferblatt einer Uhr wahrscheinlich, daß wenigstens zunächst, wie bei dem der Astronomischen Uhr von 1542, eine Ausführung als Gemälde beabsichtigt war. Beide Zeichnungen, von denen die erste den vollen Namen des Künstlers trägt, befinden sich in dem Handzeichnungsbande im Landesmuseum, dessen Inhalt wegen der besseren Erhaltung der Originale heute auf Kartons aufgelegt ist (Abb. 1454 und 1455).

[1] Aufnahmen des Denkmalamtes, abgebildet in Das schöne Münster 1933 S. 14. Werland spricht im M. A. 1933 die Vermutung aus, es seien in dem alten Uhrwerk von 1696 noch Reste des ursprünglichen Werkes vor der Wiedertäuferzeit und des Uhrwerks von 1542 erkennbar gewesen. Die Behauptung im M. A. vom 11. X. 1929, ich hätte das gleiche festgestellt, trifft nicht zu.

[2] Abbildung des neuen Uhrwerks in Das schöne Münster 1933 S. 15.

[3] So nach den Angaben im Schönen Münster 1933.

[4] Gelegentlich der Übergabe an den neuen Albinus Gotfried Herding 21. VIII. 1620: *In der großen Capsulen unterm Uhrwerk: In der obersten Laden ein roet samt Meßgewandt mit einen Perlencreutz neben zwei Levitenröcken mit Alben, Stolinge und Manipelen. Andere Lade ein Casul von gronen Samt mit zwo Levitenrocken mit gronen Samt. 3. Lade fünf grüne Samt Chorkappen mit Raesfeldt Wappen und gulden Steven. 4. Lade die Chorkappe vom Gulden Stucke Episcopi Erici de Saxonia mit dem Wappen. 5. Lade fünf Chorkappe von gold durchwirket mit Francois Wappen. 6. Lade Meßgewand mit zwei Levitenröcken von schwarzen Samt mit Büren Wappen. Unterste Lade der Hungertuch mit den Leinen.* — Fol. 16: *An der anderen Seiten unter dem Uhrwerk befindliche Reliquien: 1 ein Marienbild mit einer Rosen, ein Straußey in einen hohen silbernen Fuß gefaßt* (vgl. S. 415 Nr. 1665), *drei Reliquienheubter, ein Christallen Kreuz mit einen Zinnenfuß* (vgl. Abb. S. 413 Nr. 1663).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1453. Hornbläser und Glöcknerin
Die Figuren des Stundenschlags
Vgl. S. 136

Aufnahme 1937

Abb. 1454. Chronos und Tod
Die Figuren des Viertelstundenschlags
Vgl. S. 136

Erster Entwurf. Federzeichnung, mit rotgrauer Wasserfarbe angelegt, kleinere einzelne Teile auch mit olivengrüner Farbe. Links ein wenig beschnitten, ursprüngliche Größe 460×328 mm äußere Einfassung. Unten *Maßstab von 9 Werkfuße* = 304 mm. Danach müßte als Größe 413×275 cm geplant gewesen sein. Über dem gequaderten Fußboden steht auf der Weltkugel die von einer Flammenglorie umgebene gekrönte Mutter Gottes, die auf der linken Hand das Kind, in der Rechten das Zepter hält, vor einem mit doppelter Zahlenreihe I bis XII versehenen Zifferblatte. Seitlich vorn stehen, die Ziffern teilweise verdeckend, links der hl. Lukas, rechts der hl. Markus mit ihren Attributen in lebhafter Unterhaltung. Ganz rechts vorspringende Podeste mit reich verzierten Sockeln und Säulen, deren ebenfalls verziertes Gebälk über das Zifferblatt hinweg beide Architekturen verbindet. Seine Mitte ziert die in einer Muschelwerkkartusche eingeschlossene hl. Taube, über ihr das fürstbischöfliche v. Galensche Wappen mit Mitra und vier Helmen, Schwert und Stab, das von zwei auf dem Gebälk stehenden fast nackten Knaben gehalten wird. Jener links stößt in ein Horn, der rechts hält eine Krone. Darüber spannt sich ein kassettiertes Tonnengewölbe, in dessen Scheitel die Halbfigur Gottvaters erscheint. Unten vor dem Gewölbe sitzen links Chronos mit Schlange und Sense, rechts ein halbnacktes Weib mit Palme und Kranz, Stundenglas, Ähren und Totenköpfen. Zwischen den Säulen des Podestes stehen links der hl. Johannes mit dem Adler, rechts Matthäus mit dem Engel. Der vortretende Sockel unter der Figur des hl. Johannes ist als Deckblatt aufgeklebt; der ursprüngliche Entwurf sah eine seitliche, ausgeschweifte Form vor, die eine Pause auf der Rückseite des Untersetzblattes wiedergibt. In der Ecke oben rechts *Petrus Pictorius invenit et delineavit.* Leicht beschädigt. Landesmuseum, P. Nr. 375. Abb. S. 141 Nr. 1456.

Daß dieser Entwurf, dessen Motiv der seitlichen Säulenarchitekturen zweifellos auf den Lazarusaltar des Ludger tom Ring des Älteren zurückgeht, der frühere ist, ergibt sich aus der nachträglich durch ein Deckblatt festgelegten rechtwinkligen Form des Sockels unterhalb der Figur des hl. Johannes. Die Bezifferung der Uhr entspricht gegenseitig der rückseitigen Uhr von 1542.

Zweiter Entwurf. Federzeichnung und Graphit, 358×300 mm Einf. Unten die Einstiche eines Maßstabes, 9 Fuß = 256 mm. Danach muß eine Gesamtgröße von 363×304 cm geplant gewesen sein. Auf gequadertem Fußboden steht St. Paulus, etwas links gewendet, mit der Rechten das Schwert schulternd, in der Linken ein offenes Buch. Hinter ihm ein zahlenloses Zifferblatt ohne Zeiger. Rechts und links treten zwei Podeste vor, auf denen Säulen stehen, die ein gerades, verkröpftes Gebälk tragen. Zwischen den Säulen steht je ein Gerippe mit einer Sense. Das Gebälk zwischen den zurückliegenden Säulen wird von zwei Pilastern mit Kapitellen gestützt. Oben in der Mitte das nur teilweise mit Tinte ausgezogene v. Galensche Wappen mit Mitra und vier Helmen. Hinter den Quadern des Fußbodens seitlich sitzende kleine Figuren der Evangelisten Johannes und Markus. Fleckig, aufgezogen. Landesmuseum, P. Nr. 376. Durch das Fortfallen des Tonnen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

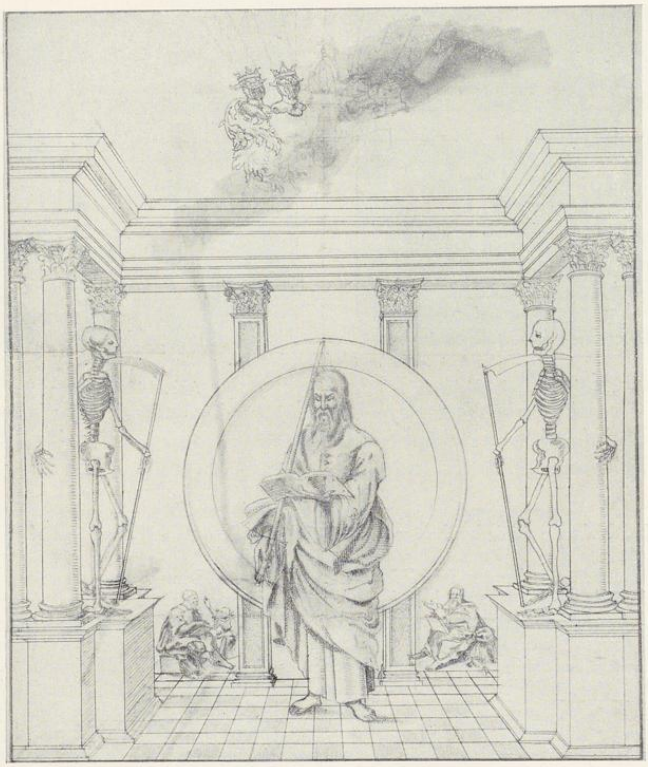


Abb. 1455. Zweiter Entwurf des Peter Pictorius d. Ä. für eine Uhr auf dem Hochchore
Vgl. S. 139

gewölbes oben erscheint der Entwurf erheblich niedriger. An der Eigenhändigkeit läßt der würdige Pauluskopf keinen Zweifel. Abb. 1455 (oben).

An die Stelle dieses Monumentes mit dem Zifferblatt trat nach dem Tode des Fürstbischofs Friedrich Christian von Plettenberg um 1708 dessen Grabmal mit dem neuen, jetzigen Zifferblatt der Uhr, das nur die einmalige Zahlenreihe I—XII zeigt und unten S. 258 besprochen ist.

DER STANDLEUCHTER

Messing, 144 cm hoch; die fünf Arme laden 106 cm aus. Der untere Durchmesser beträgt 54 cm. Die Mittelstange hat unten 13 cm oben 6½ cm Durchmesser. Der von drei auf Kugeln sich stützenden Löwen getragene profilierte Fuß hat die Umschrift: Alle dynck vorgheyt gades wort blyff yn ewicheyt Iri. In dem Felde darüber zwischen kleinen, von Kreisen eingefaßten Engelsköpfchen: ihs und marie. Am Schafte zu unterst gotisch stilisierte Blätter, darüber die Relieffiguren von drei Aposteln mit den Namen *SUNTE IOHANNES*,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

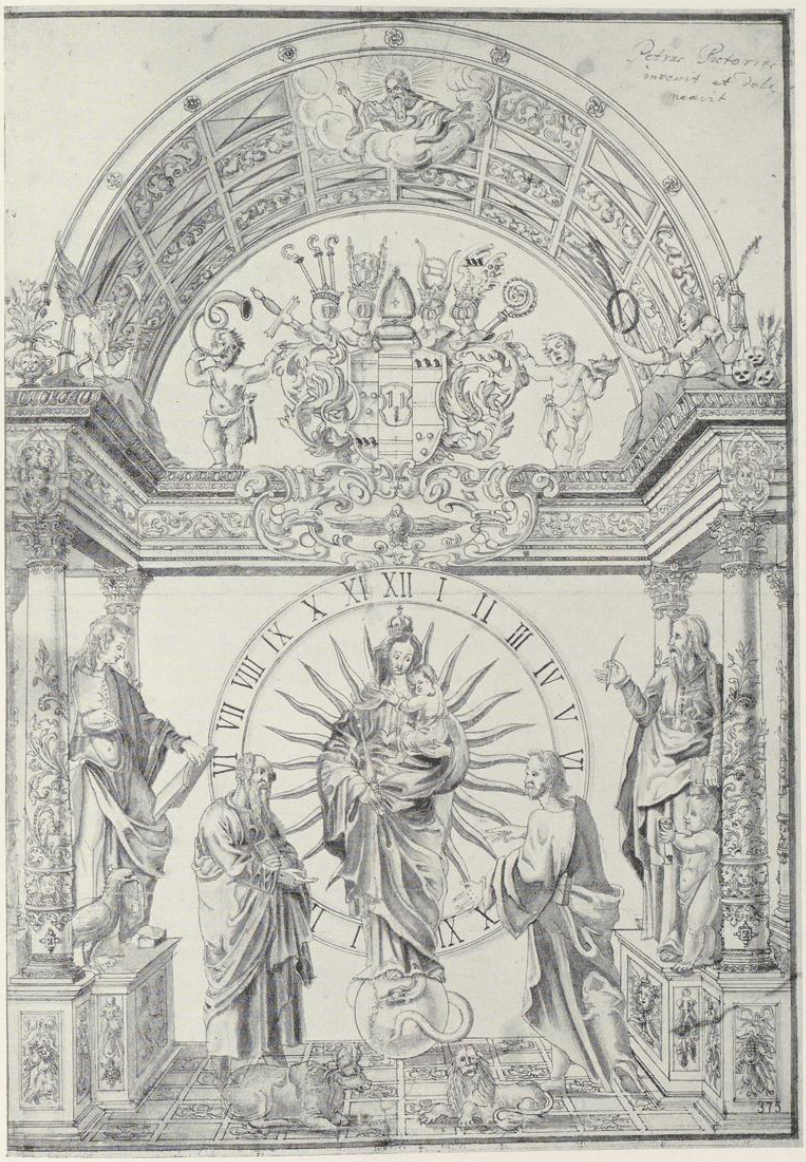
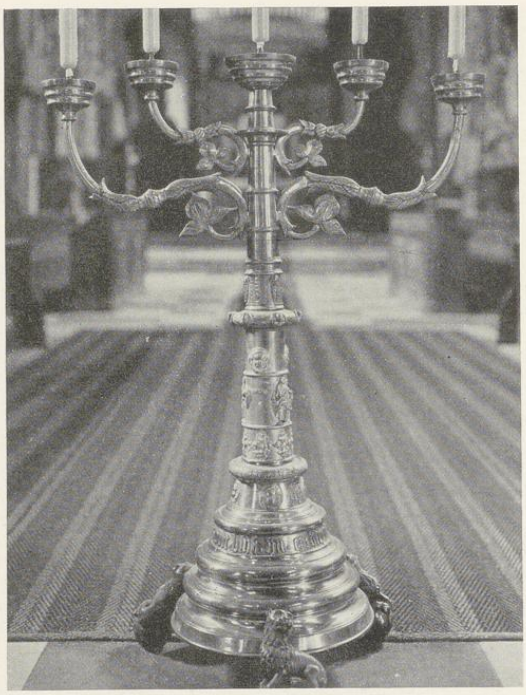


Abb. 1456. Erster Entwurf des Petrus Pictorius für eine Uhr auf dem Hochchore
Vgl. S. 139



Aufnahme 1935

Abb. 1457. Der Standleuchter von Bernd Schmedding, 1561
Vgl. S. 140

SUNTE PETER, SUNTE PAULUS. Zwischen den beiden ersten in einem Renaissance-Schild das aus den verschlungenen Buchstaben *BS* gebildete Monogramm des Meisters. Unter dem scheibenartigen Knaufe wieder drei Engelköpfe. Über ihm drei langbärtige, von vorn gesehene Paulusköpfe. Auf einem schmalen Ringe die Worte *SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM. LXI.* Der Rest der Stange, abgesehen von den Ringen glatt. Die *s*-förmigen nach oben strebenden vier Seitenarme sind mit Tierköpfen und dreiteiligen Blättern verziert. Derbe, aber im Aufbau glückliche Leistung des münsterischen Gelbgießergewerbes von 1561. Die allzusehr in die Breite geratenen Apostelfiguren wohl nach graphischer Vorlage. Abb. Nr. 1457 (oben).

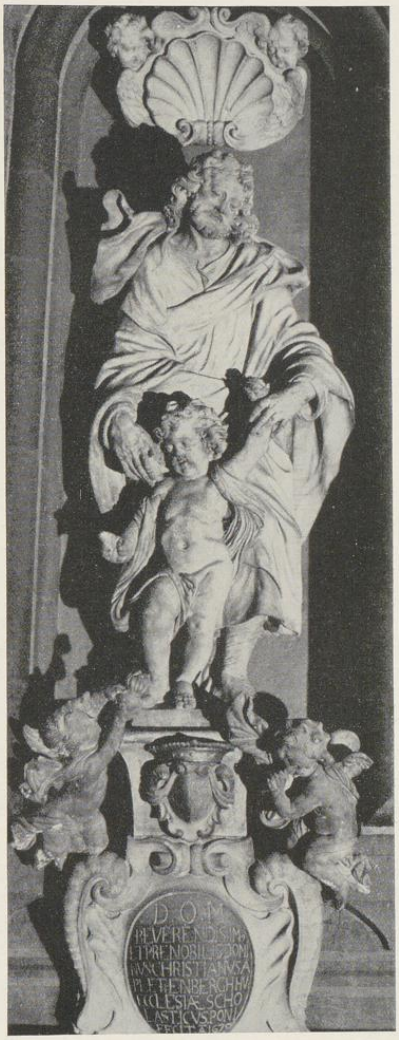
Die Zusammengehörigkeit des bisher vor dem Sakramentshäuschen stehenden Leuchters und der vier in der Sakristei aufbewahrten Arme wurde Anfang 1936 von Dr. Theodor Wieschebrink erkannt. Über die Aufstellung berichtete Peter Werland im M.A. 17. IV. 1936, wo auf einige Forschungsergebnisse des Dr. Wieschebrink hingewiesen ist, die von diesem noch nicht veröffentlicht sind. Gemeint ist das Inventar von 1736, worin der Leuchter als *Ein großer ayren Leuchter mit 4 Armen stehend ante Tabernaculum.* In dem Kataloge der Ausstellung 1879 ist er als Nr. 535 beschrieben.

Über den Meister geben folgende Quellen Auskunft: Stadtarchiv, Testament Nr. 239, vom 24. II. 1570, eröffnet 10. IV. 1570. Bedacht sind von dem verstorbenen Meister *Bernhard Pottgeiter* seine Kinder Gerhard, Bernt, Margarete, Johann und Heinrich. Kämmerei-Rechnung 1563: *gekoft und betalt van mester Bernt den gellegeter 1 quarter slange, voch 610 punt* ... 184 m (QuF I, 213). Desgl. 1566: *betalt mester Bernt Klockgeter vor de 2 niggen stucke* 65 m 6 s (QuF I, 214). Grutrechnung 25. VIII. 1565. Diese von Detmer,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1458. Mauritz Gröninger, Die Mutter Gottes, 1675
Vgl. S. 144



Aufnahme 1936

Abb. 1459. Mauritz Gröninger, Der hl. Joseph, 1675
Vgl. S. 144

MGQ V, 52* mitgeteilte Angabe und die zweite, auf den Glockengießer bezügliche Stelle: *Fridagh na Michelis* (5. X.) *is Meister Reinhardt ein Kroppel, wonhaftig up der Berchstraten, die sich undernam, Nawy-*

sunge und Kunst in der Chiromagien to weten, also dat he den Bussen klockgeiter wolde etwes maken und mit em averkomen was, 2 daler to geven . . . wanner die Klocke, die he dem Kerspel Hoithmar geiten sollte, gegaten were und gesacht, et soll die Klocke an dem Aer feile hebben, als sie ock hadde, Darumb dann der Klockgeiter den vorg. Reinhart verklagede und die Klocke entwee sloch, umbtogeiten und damals ok nicht gelungen. So heft der Klockengeiter nochmals an synen Erbarn Rade darumb supplicierende und em hefflich verklaget, also dat ein E. Rat vor quit angesehen, dat men den Prior und dem Pastor Lamberti, ock den Rector (Kerssenbroch, wegen seiner Kenntnis der hebräischen Sprache) *und Sextenorum by den Kroppel up der Schriuerye in bysyn beyder Richtheren und dem Secretario solde kommen laten, umb antohoren und to vernemen, off eth mit Godt eder nicht were, damit der Kroppel umbgenge.* Dieser Bernt ist auch der Meister der Bronzefigur des Salvators auf dem Giebel des Johanneschores von 1565; vgl. S. 100. Mit seinem gleichnamigen Sohne, der noch 1601 im Ratsprotokoll erwähnt und bald Bernd Gelgeiter oder Bernd Glockengießer genannt wird, darf er nicht verwechselt werden. Der eigentliche Hausname beider war bisher unbekannt. Daß der Anfangsbuchstabe ein *S* war, zeigt die Marke des Bronzeleuchters. Nun berichtet die Grutrechnung 15. XII. 1571: *betalet Bernhardo Smeddinck für 3 ℔ geschauen messinges und 1 loet 19 s, noch für bli 7 s, darvan teken geslagen, so den Armen hir binnen Munster gegeven, is tosamende 2 m 2 s.* Danach muß Bernd Schmedding Gelbgießer gewesen und mit dem jüngeren Bernd Glockengießer identisch sein. Da nun Bernd Schmedding (der Vater) gerade im Jahre 1565 als Gildemeister und in der Gesamtgilde als *Scheffer*, 1569 noch einmal dort als *Hausherr* bezeugt ist, ist es gewiß, daß das Monogramm *BS* als Bernd Schmedding aufzulösen ist.

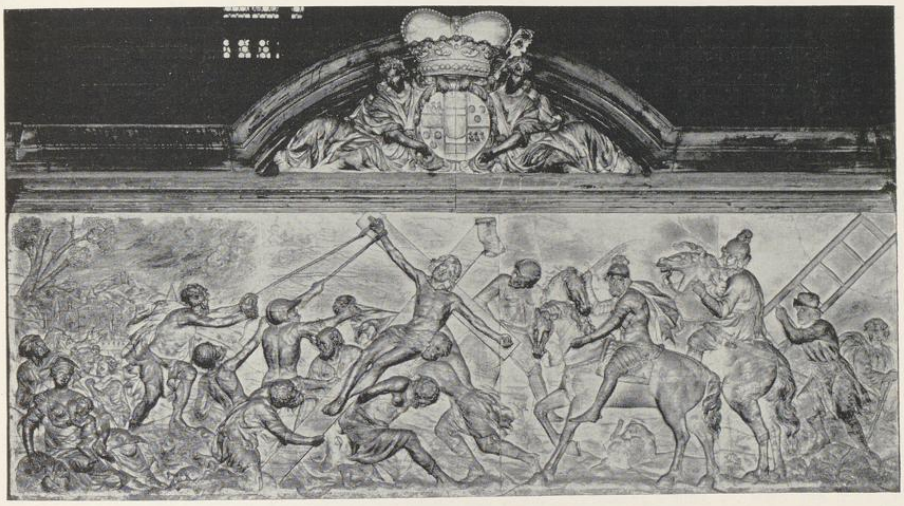
DIE MUTTER GOTTES. Geschenkt vom Domdechanten Johann Rotger v. Torck 1675. In einer halbrund geschlossenen, in die Vorlage des Vierungspfeilers geschnittenen Nische steht auf einer Konsole die gekrönte hl. Maria, in ihren Armen das nackte Kind tragend, das mit der Linken ein kleines Kreuz mit einer Dornenkrone hält. Unter ihren Füßen die Schlange. Über ihrem Haupte die von zwei Engelsköpfen umrahmte Muschel. Vor der Konsole das Wappen v. Torck zwischen zwei Engelknaben und unten die von Muschelvoluten eingerahmte ovale Schrifttafel: *D. O. M. DEIPARAE VIRGINI MARIAE HUMILLIMUS SERVUS IOANNES · ROTGERUS · TORCK HUIUS · ECCLESIAE · DECAN PRAEP · MINDEN CAN · PAD · 16 ERBORN · 15 P*(oni) *C*(uravit). Abb. S. 143 Nr. 1458.
Domkapitelsprotokoll 16. II. 1687: *die Exekutores des Herrn Thumbdechanten sind willig, umb unter das ... im choro furhandene Mutter Gottes Bild eine Kerze anzuschaffen und 50 Reichstaler ad Fabricam zu erlegen. Beschlossen, der Magister fabricae solle das Geld empfangen und die Leuchter unter den Lichtern so breit machen lassen, daß das herunterlaufende Wachs denen darunter stehenden Herren nicht auf die Kleider und heubter truppe.* — F. Koch, Die Gröninger, S. 182. Dort dem Mauritz Gröninger zugeschrieben als dessen früheste Arbeit. Hochchor, südöstlicher Vierungspfeiler, Nordseite.

DER HL. JOSEPH. Geschenkt vom Domscholaster (dem späteren Propste) Friedrich Christian v. Plettenberg 1675. Gegenstück zu der oben beschriebenen Figur der Mutter Gottes. In der Nische steht auf einer Konsole der sich nach vorn beugende hl. Joseph und hält das vor ihm stehende Jesuskind am linken Arme. Oben die gleiche Muschelbekrönung, unten vor der Konsole das Wappen v. Plettenberg und die Inschriftkartusche: *D. O. M. REVERENDISsIMꝰ ET PRENOBILIS DOMINUS CHRISTIANUS A PLETTENBERCH HU : ECCLESIAE SCHOLASTICUS PONI FECIT A 1675.*
Domkapitelsprotokoll 16. II. 1687: *Der Thumbscholaster v. Plettenberg sei willig unter des hl. Josephi Bildtnus uf den rechten Chor eine Kerße und Licht zu fundieren, welche alle Son-, Feier- und Festtage wan andere Lichter angezündet werden, unter dem Amt der hl. Messe brennen sollte und erbieten sich dazu 50 Reichstaler ad Fabricam zu erlegen.* Von F. Koch S. 182 ebenfalls Mauritz Gröninger zugeschrieben. Hochchor, nordöstlicher Vierungspfeiler, Südseite. Abb. S. 143 Nr. 1459.

DIE KOMMUNIONBANK

QUELLEN. Vgl,. unten bei der Besprechung der Vikariensakristei das Domkapitelsprotokoll vom 24. VII. 1695, wonach der Domdechant Matthias Friedrich v. der Recke sich bereit erklärte, für die Priester, welche die Messe an den drei Altären vor dem Lettner zu lesen hatten, eine neue Sakristei zu bauen, vor diesen Altären *den Grund etwas aufzuhöhen und ihn mit steinernen Pilaren zu besserem Zierrat zu bekleiden.* Die 1696 datierte Kommunionbank, deren gedrehte Säulchen übrigens aus Holz bestehen, ist in der heutigen Ausführung schon auf dem Grundriß von etwa 1710 zu sehen. Der eingeschlossene Raum reicht bis über die Mitte des anschließenden Joches des Hochschiffs. Von einer nachträglichen Verkleinerung ist nichts bekannt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1460—1462. Mauritz Gröninger, Die drei Reliefs auf der Nordseite des Hochchores: Paulus auf Malta, die Aufrichtung des Kreuzes, der Tod der Brüder Ewaldi

Vgl. S. 148

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

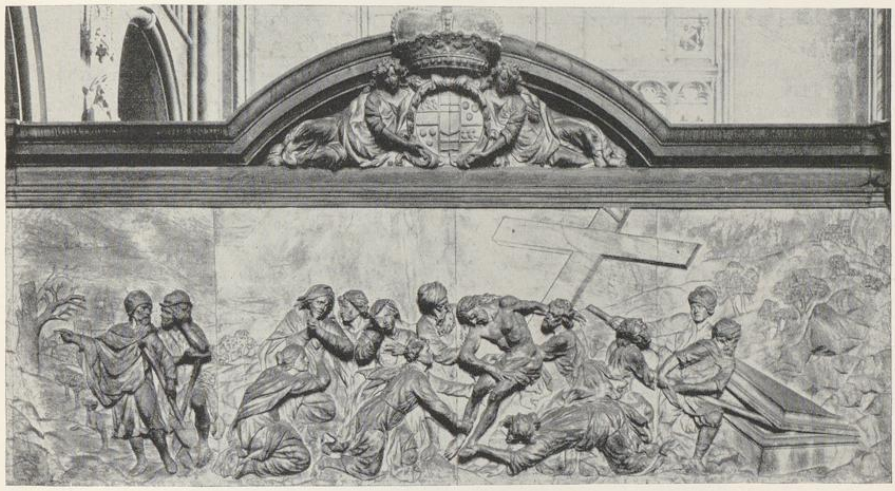
2. Die Chöre und Kapellen

BESCHREIBUNG. Von den Außenkanten der Westpfeiler der Vierung ausgehend, schließt die weiß gestrichene Holzschranke seitlich die Seitenaltäre des hl. Sebastian und des hl. Clemens (?) ein, während sie vor dem Pfarraltar stufenförmig vorgerückt ist. Die Ecken und die Mitten der Langseiten sind durch Holzpfeiler mit schlichten Profilen besetzt; den Raum dazwischen füllen bauchige Balustersäulchen von 36 cm Höhe in Gruppen von 11 + 11, 9 + 9,1 und 10 + 8 (von den Seiten bis zur Mitte gezählt). Vor dem Hochaltare befindet sich ein reicher ausgestatteter Pfeiler mit dem gekrönten und gevierten v. der Reckeschen Wappen und der Angabe *ANNO 1696*. Die Gesamthöhe beträgt 73 cm, die Breite des oberen Brettes 33 cm.

DIE MARMORAUSSTATTUNG DES HOHEN CHORES

QUELLEN. Domkapitelsprotokoll 2. I. 1702: Der Syndikus referierte, *welcher Gestalt Ihro Hochfürstliche Gnaden bei der Neujahrsgratulation und zugleich abgestatteter Danksagung für die in hiesiger Thumbkirchen gnädigst verehrter Glasefenster* (vgl. S. 354; Protokoll 26. VII. 1698 und 27. VII. 1699) *sich dahin vernehmen lassen und erklärt hätten, daß sie zu mehrerer Zierde dieser Thumbkirchen wohl bedacht und resolviert wären, das ganze Chor auf zu nehmen, in etwa verhohen und mit lauteren neuen Marmorenstein belegen und rings herumb besetzen, auch dergestalt accomodieren und einrichten zu lassen, damit sie nach ihrem Gottgefälligen Absterben ihren Ruheplatz und Begräbnis auf selbiger Chor haben könnten, welche gnädigste Resolution ein Hochwürdiges Thumbkapitul ihme also wohl gefallen lassen.* — Staatsarchiv Münster, Hofkammer Nr. 332 (nach F. Koch S. 260). Die Hofkammer an die Rentmeisterei in Wolbeck, Münster 7. V. 1705: *Nachdem Ihre hochfürstliche Gnaden . . . das Chor im hiesigen Thumbkirchen mit schönen Marmorsteinen nicht allein bepflastern, sondern auch die Seitenwände mit ausgehauenen Tafeln von Alabaster bekleiden zu lassen entschlossen und zur Verfertigung allsolcher Arbeit 28 Tiegel guten Kalkes, 10 gute Fuder starker Buchen- und Erlen-Stellbalken zum wenigsten von 24 Fuß neben annoch nötigem, starken Holz zu acht Bucken von vier Stehlen samt dem zur Befestigung der Stellung erforderlichen Weiden und Klüpfeln zu Bängel vor Pfingsten annoch anzuschaffen und auf hiesigem Thumbhof zu liefern befohlen haben,* soll die Rentei sorgen, daß alles vor den Pfingstfeiertagen dorthin geschafft werde. — Desgl. gleicher Befehl an den Oberförster Schorff. — Desgl. Undatierte Anforderung der genannten Mengen an Kalk und Holz, unterschrieben *Mauritz Gröninger, Statuarius.* Er erbittet ferner *etwan alt Linnen-Gewand, das oben des Mittelaltares an dem Apostelgang befestigt werden muß, damit der Priester, wenn er Messe leset, befreiet sei vom Staub.* — Domkapitelsprotokoll 18. VI. 1705: Der Dechant referiert, *welcher Gestalt Ihro Hochfürstlich Gnaden selbst gnädigst verlangten und den Gröninger eifrigst anhalten und treiben täte, daß von der vorhabenden Arbeit uffm rechten Chor dermalen eins der Anfang gemacht und zu solchem End dieser Chor abgeräumt werden möchte. Welches endlich die anwesende Herren ihnen also mitgefallen lassen und vermeinten, daß ad interim der Alte Chor wieder accomodiert und daselbst die Divina gehalten, auch andere Sachen reponiert, darum vorn bestendig zugemacht und abgeschlagen werden möchte.* — Staatsarchiv a. a. O. (nach F. Koch S. 261): Die Hofkammer an die Rentmeisterei in Wolbeck 4. VIII. 1705: *Euch ist zweifelsohne bekannt, wesmaßen Ihre hochfürstliche Gnaden das Chor . . . mit alabasternen Tafeln, schönen ausgearbeiteten Marmelsteinen auszieren lassen und der Arbeit wirklich ein Anfang gemachet sei, wobei es sich wider Vermuten begibt, daß die Seiten des Chores zu Unterhaltung dieser Zierraten und Lasten mit Ziegelsteinen ausgemauert werden müssen, welche Ziegelsteine man von der fürstlichen Ziegelei an der Huckemühlen nötig hat.* Die Rentei wird angewiesen, die Anfuhr der 10 000 Ziegelsteine durch die anliegenden Kirchspielführer zu veranlassen. — Desgl. Die Hofkammer an die Rentmeisterei in Wolbeck 23. VIII. 1705: *Weilen man mit dem zu der im Chor im hohen Thumb allhie unterhabender Arbeit gelieferten Kalck bei weitem nicht zulangen kann, sondern dessen zu Legung des Marmorsteinpflasters annoch an die 28 Tiegel erfordert werden wollen,* soll die Rentmeisterei sofort 2 Fuder und den Rest in 14 Tagen beschaffen. — Domkapitelsprotokoll 11. IX. 1705: *Der Werkmeister Quinkenius hat begehrt, weiln das Chor jetzt ganz mit Marmor belegt würde, es mögten ihm die alten Steine überlassen und ausgehändigt werden.* Die Entscheidung wird verschoben. — Domkapitelsprotokoll 21. XI. 1705: Der Dechant proponiert, *welcher Gestalt allem Ansehen nach diesen Winter über allhie in der Thumbkirchen auf dem rechten Chor ein Mehreres nicht würde gearbeitet werden können, und wann auch schon noch weiter itwas gemacht werden sollte, würde ein solches ohne Zweifel bis zu kunfftigen Sommer ausgestellt werden.* Er schlägt vor, daß man inzwischen *wieder zu dem rechten Chor gehen und daselbst alles wie sichs gehoret, zurecht machen täte. Quod placuit.* — Domkapitelsprotokoll 16. VII. 1858: *Die vom Bischof* (J. G. Müller) *vorgeschlagene Einrichtung des Hohen Chores, insbesondere die Beseitigung der Reliefs über den Chorstühlen wird besprochen. Der Bischof setzt voraus, daß dieserhalb schon ein Beschluß vorhanden, was verneint wird.* — Desgl. 1. III. 1862:

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1463—1465. Mauritz Gröninger, Die drei Reliefs auf der Südseite des Hochchores
Die Schlacht Karls gegen Wittekind, die Kreuzabnahme, das Wunder des hl. Ludger
Vgl. S. 149/150

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sein Antrag, den Hochaltar zu verrücken und die Marmortafeln von ihrer Stelle zu entfernen, wird mit 5 von 8 Stimmen abgelehnt. — Desgl. 22. V. 1872: Menken berichtet, *der Bischof sei mit der Aufstellung des Hochaltares als Baldachinaltar in der Vierung zwischen den Evangelisten, Wegfall der Reliefs, Verlegung der Chorstühle hinter den Altar einverstanden. Eine Stimmenthaltung, 6 Herren stimmen im Sinne des Bischofs, zwei,* die Domherren *Püngel und Lahm, dagegen.* — Desgl. 19. XII. 1872: Da von mehreren Herren Bedenken geäußert sind, *wird der Beschluß aufgehoben.* — Desgl. 1. VII. 1874: Hertels Entwurf über die Neugestaltung der Vierung und die Aufstellung eines Baldachins wurde abgelehnt und beschlossen, daß *der Chor im wesentlichen seine jetzige Gestalt behalten solle.* Aber *die Marmortafeln sollen wegfallen, die Chorstühle und ihre Wände niedriger werden.* Danach soll H. Hertel ein Projekt ausarbeiten. — Desgl. 21. XI. 1893: *Unter dem Vorsitz des Bischofs* (Hermann Dingelstad) *wird beschlossen, von der Freilegung des östlichen Querschiffs durch Wegräumung der Chorschranken Abstand zu nehmen.*

BESCHREIBUNG. Die Chorschranken ragen auf der Innenseite des Hohen Chores 270 cm über das Chorgestühl empor; sie reichen von der Ostseite der westlichen Vierungspfeiler des Hochschiffes bis zur Westseite der Zwischenpfeiler im Chorhaupt, also fast bis zum Bischöflichen Thron und zum Grabmonumente des Fürstbischofs Plettenberg bzw. zur Domuhr. Die Gesamtbreite ist einschließlich der Tür 1655 cm. Das Material ist in den Architekturteilen dunkler Marmor, in den figürlichen und dekorativen Teilen gelblich-weißer Alabaster. Die Aufteilung nimmt auf die östlichen Vierungspfeiler keine Rücksicht, sondern das Bildwerk läuft vor ihnen her bis zur Ostecke dieser Pfeiler und ist durch vier auf einem verkröpften, profilierten Sockelstreifen ruhende Pilaster in drei gleiche Teile geteilt. Diese tragen ein verkröpftes Gebälk, dessen Gesims in der Mitte segmentartig ausgebuchtet ist. Hier befindet sich das von zwei Mädchengestalten gehaltene Wappen des Fürstbischofs Friedrich Christian v. Plettenberg. Zwischen den Pilastern befinden sich die nebeneinander angeordneten rechteckigen Reliefdarstellungen von 133 cm Höhe und 426 (Mittelrelief) oder 413 cm Breite. Dargestellt sind zwei Darstellungen aus der Leidensgeschichte und vier Bilder aus dem Leben der sogenannten Marschälle des Fürstbistums Münster. Damit ist die Richtigkeit der Deutung der vierten Darstellung bei F. Koch, der darin nicht die Konstantinsschlacht, sondern den Kampf des Kaisers Karl mit Wittekind sehen wollte, bewiesen. Abb. S. 145/147 Nr. 1460—1465.

1. Der Tod der Brüder Ewaldi (Nordseite, Ostende). Der in der Mitte kniende, mit Kasel und Manipel angetane Heilige wird von drei ihn umringenden Männern mit Hacken erschlagen. Links kniet sein bis zu den Hüften entblößter, gefesselter Bruder, der den Todesstreich des Henkers erwartet. Links in der Ecke sitzt ein bärtiger Alter, der die Linke eines hinter ihm stehenden jungen Mannes faßt; darüber ein Unwetter, vor dem drei Personen fliehen. Rechts eine brennende Stadt, auf die ein Reiter und zwei Fußgänger hinweisen. Abb. Nr. 1462.

2. Die Aufrichtung des Kreuzes (Nordseite, Mitte). Links von der Mitte wird das Kreuz von Männern mit Stricken emporgezogen. Andere fassen und stemmen sich gegen den Kreuzesstamm. Ganz links sitzt eine Mutter mit einem Kinde, zwei Mädchen und zwei Alte, die auf das heraufziehende Unwetter hinweisen. Rechts vom Kreuze drei Reiter und ein Knecht mit einer Leiter und einem Knaben. Abb. Nr. 1461.

3. Das Wunder des hl. Paulus auf Malta (Nordseite, Westende). In der Mitte steht der Heilige, im Begriffe, die Schlange in das Feuer neben ihm zu schleudern. Links eine Negerin mit zwei Kindern und ein bärtiger Mann mit Turban. Von links nähert sich ein Mann auf Krücken, daneben ein lässig sitzender Jüngling und andere. Über der Gruppe eine Stadt an der Meeresküste. Rechts weitere Personen, von denen eine Frau das Gewand des hl. Paulus faßt, zwei freudig bewegte, sich anfassende Frauen und ein alter, sitzender Mann, auf den ein Weib einredet. Über ihnen Bäume und das Meer mit Schiffen. Abb. Nr. 1460.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1466. Der Südausgang des Hohen Chores
Vgl. S. 150

4. Der Kampf Karls des Großen mit Wittekind (Südseite, Ostende). Links der mit einem Lorbeerkranz gekrönte geharnischte Kaiser, der mit gezücktem Schwerte auf einen jugendlichen Reiter einsprengt, der ihm in die Zügel fällt. Rechts davon Kampf eines in die Bildtiefe hinein reitenden Geharnischten mit einem Krieger mit Gorgonenschild und zwei Reiter. Rechts wird ein jugendlicher Ritter von einem Heiden vom Pferde gerissen. Der Boden ist mit Leichen und Waffen bedeckt. Abb. Nr. 1463.

5. Die Kreuzabnahme (Südseite, Mitte). Zwei Männer heben den Leichnam Christi von dem schräggestellten Kreuz; der links kniende Johannes umfaßt den rechten Unterschenkel, die sich weit vornüber neigende Magdalena den linken Fuß. Links umgibt eine Gruppe von drei Frauen die ihre Hände ringende hl. Maria. Weiter links zwei auf die Grabscheite sich stützende Männer. Rechts bemühen sich drei Männer, mit Stangen den Deckel des Grabes zu heben. Abb. Nr. 1464.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

6. St. Ludgerus erweckt einen Toten (Südwand, Westende). Der Heilige, in vollem bischöflichem Ornate streckt seine Hand gegen einen links im Sarge sich aufrichtenden Mann, der von einer älteren Frau gestützt wird. Links ein kniender Jüngling, vor dem Sarg ein nacktes Kind, dahinter ein die Hände freudig zusammenschlagendes Mädchen und andere Figuren. Rechts hinter dem Heiligen ein Diakon, der auf die rechts sich nahende Gruppe von kranken, Heilung suchenden Männern hinweist. Abb. Nr. 1465.

Über den beiden Eingangstüren, die von profilierten, mit Ohren versehenen Rahmen und seitlich anschließenden Voluten eingefaßt werden, befindet sich je eine ovale, von Akanthus und Blumenfüllhörnern umrahmte Inschrifttafel, die von einem als Halbfigur gebildeten Engel mit ausgebreiteten Schwingen gehalten wird. Die Inschrift über der nördlichen Tür lautet: *PSALLITE DEO NOSTRO PSALLITE · PSALLITE REGI NOSTRO · PS. 46. V. 7.* Jene über der südlichen Tür: *QVONIAM REX OMNIS TERRAE DEVS · PSALLITE SAPIENTER · PS. 46. V. 8.* Seitlich Volutenfragmente mit Blumenrosette und Akanthusblatt. An die Marmorumrahmung der Türen schließt sich auf der Nordseite nach Osten die gotische, kleine Sakramentsnische und die von dem modernen Brokatvorhang verdeckte spätgotische, mit Blendmaßwerk geschmückte Abschlußwand des Hochchores, während auf der Südseite unmittelbar das Grabmal des Fürstbischofs Friedrich Christian v. Plettenberg sich anschließt. Abb. S. 149 Nr. 1466.

Auf den Außenseiten der Chorschranken innerhalb der Vierungspfeiler erhebt sich auf der spätgotischen Abschlußmauer von 345 cm Höhe der barocke, der Innenseite entsprechende Aufbau von 155 cm, der die Aufteilung durch die gewirtelten Säulen und die 11 Blendmaßwerkfenster nicht berücksichtigt. Glatte, durch mit Engelsköpfen und Girlanden besetzte Pilaster gegliederte Wand, oben ein verkröpftes Gebälk mit Rankenfries, das ausbuchtend eine ovale, von Akanthus und Füllhörnern umrahmte Kartusche einschließt. Auch über den Portalen von Engelsköpfen und Girlanden umgebene Kartuschen und gerades Gebälk.

Eingehende Beschreibung und Würdigung der Reliefs bei F. Koch S. 158, der auch die archivalische Zuweisung an Mauritz Gröninger, der schon 1707 starb, bringt.

In der Mitte des Flures vor dem Hochaltare, zwischen dem Bischöflichen Throne und dem Monumente des Fürstbischofs, liegt in einer Vertiefung von 5 cm eine stets durch ein Brett verdeckte Relieftafel aus Alabaster von 112 × 112 cm, die das ovale, von Blattwerk umgebene, von zwei stehenden Löwen gehaltene fürstbischöfliche Wappen Friedrich Christians mit Fürstenhut, Schwert und Pedum darstellt; darunter eine ovale, leere Kartusche. Der Platz des schönen, wenig bekannten Bildwerks läßt es zweifelhaft erscheinen, ob es zu der Neuausstattung des Hochchores 1705 oder zu dem Grabmal des Fürstbischofs gehört. Guilleaume, Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 246 sagt: *Ziemlich gut sind auch vier Figuren, welche ein v. Plettenberg-Nordkirchensches Wappen halten, wahrscheinlich von einem Schüler Gröningers. Dasselbe befindet sich im Fußboden vor den Stufen des Hochaltares und ist stets bedeckt. Obgleich die Gewänder schlecht sind, so liegt doch in den Gesichtern ungemeiner Ausdruck.* Ebenso in seinem Aufsatze im Taschenbuche für vaterländische Geschichte, 1. Jahrg., M. 1833, S. 200. Es wäre nicht unmöglich, daß sich diese schwer vorstellbare Beschreibung auf dieses Bildwerk bezieht. Es müßte dann eine Verwechslung mit den vier Mädchengestalten über den mittleren Reliefs vorliegen. Die zweite Auflage von 1855 enthält diese Angaben nicht mehr.

DIE BRONZELEUCHTER

Zur Ausstattung des Hohen Chores gehörten auch die Bronzeleuchter in Trichterform, die das Inventar von 1736 unter Nr. 184 anführt: *Zwanzig drei kleine Leuchter ohne Füße auf dem pulmpt* (!), *Apostelgang und Mauren hinter die Hochwürdigen Herren stehend.* Zwei von diesen haben sich im Bischöflichen Museum erhalten; vgl. S. 368.

DER THRON DES BISCHOFS

Rotbraunes Mahagoniholz, 136 cm hoch, 68 cm breit, 68 cm tief. Unter den Armlehnen je eine Figur eines anbetenden Engels und in einem Lorbeerkranze ein Adler. Auf der Rücklehne der Auferstandene mit der Fahne, auf Wolken stehend. Über ihm fünf Cherubsköpfe, rechts und links ein schwebender, anbetender Engel.

Innocenz M. Strunck, Wilhelm Achtermann, Vechta 1931, S. 63 mit Abb. Tafel 12. Von Achtermann nach Karl Friedrich Schinkels Entwurf 1833 geschnitzt und der Domkirche geschenkt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

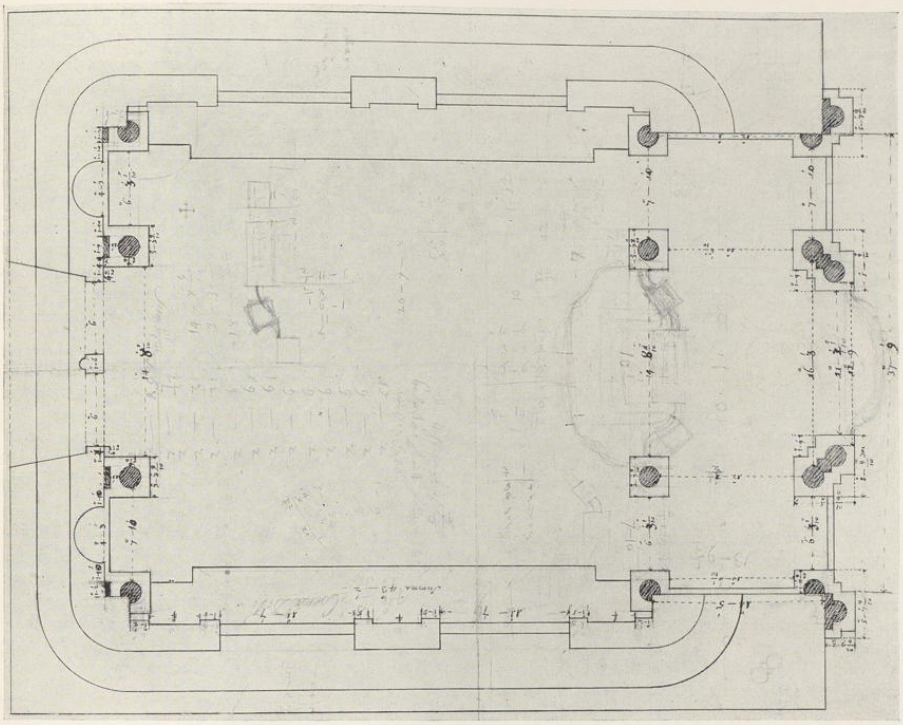


Abb. 1467. Erster Entwurf zum Alten Chor von G. L. Pictorius (Westen links)
Vgl. die Angaben unten

B. DAS ALTE CHOR

Über die Anlage des Alten Chores im Westwerk Bischof Hermanns vgl. S. 40.

DIE UMGESTALTUNG DES INNEREN DES ALTEN CHORES, 1727

DIE BAUZEICHNUNGEN DES G. L. PICTORIUS

Erster Entwurf, Grundriß. Federzeichnung mit vielen Bleistift-Einzeichnungen und Zahlen, 460 × 343 mm Bl. Die neuen Säulen sind schrägschraffiert. Die Westwand zeigt das Erdgeschoß mit vier wenig vortretenden Pilastern und vier vorgestellten Rundsäulen. Zwischen den beiden äußeren befinden sich halbrunde Nischen. Auf der Nord- und Südseite sind vorgestellte Rundsäulen nicht vorhanden. Mit Blei ist am Westende der Südseite *Coena Domini*, an der Nordseite *Penthecostes*, an ihrem Ostende *Baptisma* geschrieben, wohl die Bestimmung der hier anzubringenden Gemälde. Der dahinter liegende Gang und die Bleieinzeichnung der Baluster gehören dem Obergeschoß an. Der Gang ist übrigens auch auf der Westseite eingezeichnet, obwohl er hier durch das Portal und das große, gotische Fenster darüber unterbrochen ist. Die vorgelegte Linie auf Nord- und Südseite könnte eine Stufe andeuten. Landesmuseum, P. Nr. 71. Abb. oben Nr. 1467.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zweiter Entwurf, Grundriß. Federzeichnung mit schwarz angelegten Mauerteilen, vielen Maßzahlen und Bleiandeutung der sehr großen Steine der Beflurung und von je vier Säulen vor der Nord- und Südwand. 457 × 339 mm. Bl. Maßstab *40. fues* Münsterisch = 229 mm. Im wesentlichen mit dem vorigen Entwurfe übereinstimmend, mit Angabe der quadratischen Säulensockel und Fortlassung der Stufe (?). Im Gange sind die Eingänge zu den oberen Turmkapellen angedeutet. Die Zeichnung ist durch die Beschriftung des Maßstabes als Arbeit des Gottfried Laurenz Pictorius gesichert. Landesmuseum, P. Nr. 72.

Aufriß zum zweiten Entwurf. Federzeichnung, 260 × 165 mm Bl. Schnitt von Osten nach Westen der Achse zwischen der südlichen und der nächsten Säule vor der Westwand. Der Aufriß stellt nur die Hälfte der an die Westwand anstoßenden Dekoration der Südwand dar. Die später vor dieser aufgestellten Säulen fehlen noch, statt ihrer finden sich nur flache Pilaster zu Seiten der großen für die Malerei bestimmten Flächen. Im Obergeschoß sind über diesen Gemälden halbrunde, durch Balustersäulchen abgeschlossene Öffnungen in der Mauer vorgesehen, die ebensowenig ausgeführt worden sind, wie die schmale Galerie auf der Westseite und die Wiederherstellung des romanischen Mauerganges, die eine Schließung des gotischen Westfensters zur Folge gehabt hätte. Auf dem Profil der Brüstung scheint eine große Figur der hl. Maria zu sitzen (!). Durch die Zeichenweise als Werk des G. L. Pictorius gesichert. Landesmuseum, P. Nr. 73.

Dritter Entwurf. Federzeichnung mit schwarzer und blaßroter Wasserfarbe. 449 × 323 mm Bl. mit gleichem Maßstab. Entlang der Nord- und Südseite sind je vier Rundsäulen vorgesehen, denen an den Wänden flache Pilastervorlagen wie bei dem zweiten Entwurfe (dort nur auf der Westseite) entsprechen. Sie sind hier nur auf der Südseite angedeutet. In den großen Quadern der Beflurung sind die Maße eingeschrieben. Unten steht: *Es werden erfordert 524 schwartze und 550 weiße stein.* Darüber: *Diese parthey* (der Raum des Altares und des Taufsteins) *ist nicht mittgerechnet.* Die Andeutung des romanischen Laufganges im Obergeschosse fehlt. Landesmuseum, P. Nr. 75.

Vierter Entwurf. Federzeichnung mit schwarzer und blaßroter Wasserfarbe, 447 × 319 mm Bl. *Maaßstab von 20. fueß Münst.* = 115 mm. Der Plan entspricht dem dritten Entwurfe, doch sind für die Beflurung, statt der sehr großen, kleine, quadratische Steine gewählt, die etwa 21 Zoll messen. Während die Quadrate zwischen den Rechtecken auf der vorigen Zeichnung weiß vorgesehen waren, sind sie jetzt schwarz angelegt, so daß diese Farbe überwiegt. Der Altar mit geschweiften Seiten ist eingezeichnet, dicht dahinter der dreistufige Platz des Taufbeckens. Vor den zum Querschiff gewendeten Halbsäulen sind Quadrate für vier kleinere (?) vorgestellte Säulen oder Figuren angegeben. Das Westportal und die Nischen sind nicht angedeutet. Landesmuseum, P. Nr. 64.

Aufriß der Innenseite des Westportals mit Entwürfen für beide Seiten der Holztüren. Federzeichnung mit blaßroter und bräunlicher Wasserfarbe, 55 × 322 mm Bl., Maßstab 10 Fuß m. = 154 mm. Die Türen haben in beiden Entwürfen rechteckige Oberlichter. Wie der Grundriß zeigt, ist der Entwurf der Tür rechts mit schlichten Profilierungen für die Außenseite gedacht. Landesmuseum, P. Nr. 76.

QUELLEN. Abrechnung über die Arbeiten im Alten Chor, Domarchiv. 1. Undatierte namenlose Rechnung über *gehauene Steine*, 2. X. 1722—III. 1726 zusammen 671 Rtlr. *Das erste Werk ohne die 8 Säulen kostet mit den Bildstücken an Stein 364 Rtlr. 24 s., die 8 Säulen von vorigem Herbst* (1725) *etwa 162 Reichstaler.* 2. Vertrag des Beauftragten des Bursars mit dem Meister *Johann Endemann* vom 24. X. 1725, der *versprochen, bis Jakobi 1726 mit der angefangenen Arbeit fertig zu sein*, und *bis zur Perfektionierung 400 Reichstaler in 4 Terminen erhalten soll.* Der Bursar Franz Ferdinand v. Landsberg † 18. III. 1726. 3. *Specifikation angefangener und restierender Arbeiten. Die beiden Seitenwände vom Grund bis an die Balustrade einschließlich sind an den Schreiner Ennemann bedungen. Die Eingangsseite soll in der gleichen Weise bekleidet, oben am Gesims* das Landsbergsche Wappen mit der Inschrift *angesetzt und zwei neue Türen* (gemacht) *werden. Der Altar mit den beiderseitigen Pedestallen für die Cherubinen ist in völligen Stand zu bringen.* Der Taufstein ist *durch drei Tritte zu erhöhen und mit einer eisernen Grillage zu versichern, desgleichen die beiderseitigen Eingänge vom Chor. An der Deckung des Altars* soll die *Taufe Christi en grouppe praesentiert werden.* Über den Altar kommt oben *in die Cornice das Contrefaiet von der Mutter Gottes mit den Zieraten, wie solches der Abriß zeigt. Die übrigen Ornamente der drei Seiten, die aus Schnitz- und Bildhauerarbeit bestehen, sind gleichfalls nach dem Abriß zu machen und anzusetzen.* Schließlich *Illumination und Anfärbung des ganzen Werkes und des Gewölbes, und Einrichtung des Pavé.* 4. *Zur baldigen Perfection* der in dieser Spezifikation aufgezählten Arbeiten *nach dem darüber gemachten Modell und den angenommenen Abrissen* ordnet der Exekutor, Domdechant Franz Ludolf v. Landsberg, *den Vicarium Episcopi Herrn Pictorius*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

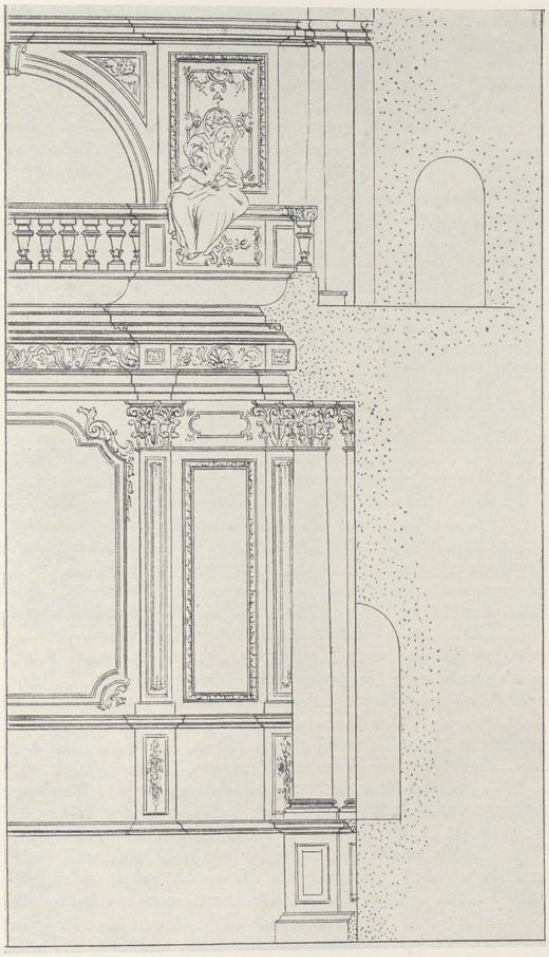


Abb. 1468. Der Aufriß zum zweiten Entwurf des G. L. Pictorius
Vgl. S. 152

an, der die völlige Direktion führen soll. Seine *Commission* ist ohne Monatstag IV. 1726 vom Exekutor und die Erklärung ihrer Übernahme 25. IV. 1726 von *P. Pictorius* unterschrieben. Die Kommission enthält nur Bestimmungen über die Befugnisse und Pflichten des neuen Bauleiters gegenüber den Handwerkern, aber keine künstlerische Anweisungen und keine Angaben über das Honorar. (4a): Kontrakt 27. IV. 1726 zwischen dem Exekutor und dem *Maler Joan Herman Volmari, der die Stein- und Holzarbeit mit einem weißen Grund anlegen*, alle *Zieraten aus geschnittener Arbeit* vergolden und polieren, das *eiserne Gitter schwarz anstreichen und die Lauber vergolden* soll, wofür er 700 Reichstaler erhält. Mit der Unterschrift Volmaris. (4b): Aufrech-

nung Volmaris für die erforderlichen 355 Pakete Blattgold zu 740 Reichstaler. (Auf der Rückseite: *Liquidation des Malers Vercreucen.*) Darunter *8 Phasen auf den Orgelbuhn, 193 Palasters inwendig im Chor, 16 große Säulen, Rahmen für das Gemälde des Abraham, zwei Nebenrahmen für die Schildereien unter den Buhn, die Rahmens um die Füllungen unter den großen Bühn, wo die Blaffonstucken seint. Vier Rahmens um die großen Schildereien, for beide Wapfens oben den David und Salomon* usw. 5: Kontrakt 28. IV. 1726 des Exekutors mit dem Bildhauer *Hendrich Ansum.* Er soll für *zwei kniende Cherubinen vor dem Vesperbild auf dem Altar in Lebensgröße* je 30 Rtlr., für die drei Figuren des Christus, Johannes des Täufers und eines *Engels, der ein weißes Tuch in den Händen hält,* je 30 Rtlr., für die *Tombe unter dem Vesperbild* 30 Rtlr., und für *4 Basreliefs* je 10 Rtlr. erhalten. Das Holz liefert der Bildhauer. (5a): Kontrakt 28. IV. 1726 des Exekutors mit dem *Bildhauer Johann Bernhard Fix,* der für die aus eigenem Holze zu schneidenden *Ornamente* 320 Rtlr. erhält. (6): Kontrakt 29. IV. 1726 des Exekutors mit dem Schlosser *Dietherich Wiedebus,* der für das *etwa 52 Fuß lange und 5½ Fuß hohe Eisengitter nach dem dazu noch zu machenden Riß* 700 Rtlr. erhalten soll. Kontrakt 22. IV. 1727 des Exekutors mit dem Freskomaler *Giovanni Murari,* der *für die noch restierenden zwei Seiten Malereien, nämlich ad Cornu Evangelii die Himmelfahrt Christi mit den zwölf Aposteln, gegenüber ad Cornu Epistolae die Himmelfahrt Marien mit den Aposteln und den drei Jungfrauen innerhalb dreier Monate* 400 Rtlr. erhalten soll. Bei jedem kommt eine Arkade, eine von Kindern gehaltene Decke und zwei vergoldete Blumenvasen hinzu. (7): Kontrakt 14. VI. 1727 des Exekutors mit dem Schreinermeister *Christofforus Schils,* der *die zwei doppelten Türen nach dem Riß* in sechs bis sieben Wochen machen und dafür 60 Rtlr. erhalten soll. (8): Kontrakt 24. VII. 1727 des Exekutors mit dem *Illuminierer A. La Ruwell,* der für *das Bemalen der 4 Seiten des Altars mit darauf zu stehender Tombe,* der Gruppe *der Taufe Christi, der beiden Cherubin, des David und Salomon mit den inwendigen Teil der Nischen und der Muschelen oder Conche darüber, die 4 Sibyllen mit dem Fußgesims, worauf sie ruhen und der 4 Basreliefs, so auf den Piedestallen ausgehauen worden,* 250 Rtlr. erhalten soll. (9): Eigenhändiges Konzept für den gleichen Kontrakt mit dem *Illuminierer Larwell.* (10): Kontrakt 29. VII. 1729 des Exekutors mit dem Steinhauermeister *Conrad Niehoff* (in der Schlußspezifikation: *von Bilefeldt*) über Lieferung von 300 schwarzen Flursteinen. (11): Kontrakt 13. VIII. 1727 des Exekutors mit dem Maler *A. La Ruwell,* der die Bemalung der *Epitaphien der Krönung und Kreuztragung* in der Farbe und *an anderen Teilen die Vergoldung* für 300 Rtlr. erneuern soll. (12): Konzept des Exekutors vom gleichen Tage. (13): Kontrakt 30. IX. 1727 derselben über weitere Marmorierungen und Vergoldungen für 500 Rtlr. (14a): Konzept des Exekutors vom gleichen Tage. (15): Kontrakt 12. I. 1728 des Exekutors mit dem Schreiner *Franß Snitker* über Verfertigung eines kleinen Altars *zwischen der Taufe Christi und dem Vesperbild nach übergebenem Riß* in Monatsfrist für 25 Rtlr. (16): Kontrakt vom gleichen Tage mit dem Bildhauer *Johan Bernhard Fix* für die Bildhauer- und Schnitzarbeit des gleichen Altares. (17): Bittschrift der Schwester des Malers *Johann Volmari,* Anna Maria, 14. V. 1728 an den Exekutor um restliche Bezahlung. Ihr Bruder habe die Arbeit *beginnen müssen, ehe das Gewölb kaum zur Halbscheid perfectioniert und daher von oben höchstens incommodiert worden,* wobei ziemlich viel Blattgold verdorben. (19): Kontrakt 12. I. 1729 zwischen dem Exekutor und Bildhauer *Johann Bernhard Fix* über Verfertigung eines vergoldeten *Coronements oder Deckels über die Taufe* nach übergebenem Riß zu Münster-Send in Eichenholz zu 60 Rtlr. (20): Kontrakt 21. I. 1729 des Exekutors mit dem *Schreiner Gerrart Christoffer Schils* über Lieferung von zwölf Kirchenbänken zum 1. VII. für je 12 Rtlr. (22): Entwurf des P. Pictorius zu vorigem Kontrakt vom gleichen Datum. (23): Rechnung des *Malers Vercruecen* über 216 Pakete Blattgold für 440 Rtlr., die dem *Maler Volmari* geliefert sind. (24): Undatierte Aufrechnung von 4662 Rtlr. für noch unbezahlte Unkosten. (25): Desgleichen über 2757 Rtlr. (26): *Gesamt-Specification* aller bezahlten (11 981 Rtlr.) und unbezahlten (2274 Rtlr.) Rechnungen, undatiert, nach 9. IX. (1728). Danach hat Murari für drei Kontrakte 1150 Rtlr. erhalten. Unter dem Kontrakt mit Ansum ist *eine Verbesserung der zwei vom Bildhauer Kocks gehauenen Sibyllen* zu 10 Rtlr. aufgeführt. Für Maurer- und Steinhauerarbeit erhielt *Meister Faelkamp* 92 und 149 Rtlr. (letztere für Arbeiten vom 17. II. bis 6. IX. 1727), *Zimmermeister Dueffhuß* (25. VI. 1726 bis 18. IX. 1727), *Stuccadorer Ducca* 25 Rtlr. Als Gesamtkosten sind 14 255 Rtlr. errechnet.

Domkapitelsprotokoll 14. VIII. 1728: Die Exekutoren berichten, daß aus der Fundation noch ein Restbetrag übrig, über dessen Verwendung gesprochen wird. S. 84: *das Gebäu im Thumb sei auch noch nicht völlig perfectioniert.* Desgl. 4. II. 1737: Wegen der *hinter dem Alten Chor zu machen resolvierter Arbeit* werden verschiedene Spannfuhren erfordert. Desgl. 3. IX. 1753: Ohne Vorwissen des Domkantors v. Spiegel sind *wegen der neuen Orgel am Gewölbe des Alten Chores vom Meister Neuhaus einige Steine und Rippen abgehauen.* Besichtigung wird angeordnet. Desgl. 20. VII. 1850: Der Bischof schlägt vor, die *vier unförmigen*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1933

Abb. 1469. Das Deckengemälde des Alten Chores; Osten links
Vgl. S. 138

Standbilder an den Säulen unter der Orgel abzunehmen. Genehmigt. Desgl. 28. IX. 1850: Die *Zeichnung zu einem Gitter zwischen dem Altar und den danebenstehenden Säulen* wird genehmigt. Desgl. 13. IX. 1856: Die Reinigung der großen Orgel ist auszusetzen. Zuvor soll die *Restaurierung des Alten Chores durch Wegnahme der Holzverkleidung und Wiederherstellung der inneren Wände und abgehauenen Pfeiler* in Angriff genommen werden. Desgl. 4. IV. 1857: Die Verlegung der Orgel vom jetzigen Standorte an der westlichen Seite des Langschiffes nach der östlichen Seite des Stephanuschores beschlossen. *Die beiden auf dem Alten Chor befindlichen Epitaphien, die Krönung*[1] *und die Kreuztragung*[2] *darstellend, sollen abgenommen werden.* Desgl. 24. VII. 1857: Die vom Alten Chor entfernten steinernen Säulen sollen versteigert werden. Die neun Säulen bringen 157 Rtlr. 13 Groschen (s. VIII). Der vom Werkmeister beantragte Verkauf der vom Alten Chor entfernten Statuen von David und Salomon wird abgelehnt. Desgl. 1. VIII. 1857: Die Zeichnung zu der Westtür (der heutigen) wird genehmigt. Desgl. 7. XI. 1857: Mit dem Abbruch der Orgel ist zu beginnen, sobald die Sachverständigen sich einverstanden erklären. Desgl. 4. XII. 1857: Dem Pfarrer Eßling in Brochterbeck soll von der abgebrochenen Orgelbühne verabfolgt werden, was davon zu gebrauchen. Desgl. 26. IX. 1859: Der zwischen dem nördlichen Turm und dem Alten Chor geöffnete Bogen[3] soll wieder vermauert werden (Zusatz: wenigstens bis dahin, daß der gegenüberliegende auf der Südseite ebenfalls geöffnet werden kann). Desgl. 21. XII. 1870: Der Taufstein ist baldigst in die Nordkapelle zu versetzen und diese wie die Grabkapelle mit dem vorhandenen eisernen Gitter zu versehen. Desgl. 11. V. 1871: Das Podest des Taufsteins auf der jetzigen Stelle ist ganz wegzuräumen. Desgl. 20. III. 1872: Die Säulchen über dem

[1] Es ist das Epitaph des Domherrn Ignatz Frh. v. Wolff-Metternich, † 1686; vgl. S. 157.

[2] Es ist dies das Epitaph des Domherrn Konrad Gaudentz v. Ketteler, gestorben 1689, vergleiche Seite 157.

[3] Gemeint sind die hinter den Säulchen der Fenster sichtbar werdenden Gurtbogen der unteren Turmkapellen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Haupteingange sind zu beseitigen. Desgl. 1. VI. 1874: Die Decke des Alten Chores soll abgekratzt und die Lücken ausgefüllt werden. Desgl. 2. IX. 1889: Über dem Westportal soll eine neue Brüstung angebracht werden.

Über die künstlerische Umgestaltung des Alten Chores geben, abgesehen von dem Deckengemälde, in erster Linie die bisher noch nicht gewürdigten Bauzeichnungen Auskunft. Ihre Zeichenweise und Beschriftung erweisen sie zweifellos als Werke des Gottfried Laurenz Pictorius († 17. I. 1729). Sie sind in vollem Umfange wohl nie ausgeführt worden. Während die ersten Entwürfe des Grundrisses des Erdgeschosses, abgesehen von den Säulen der Orgelbühne, nur auf der Westseite vier vor schwachen Pilastern vorgestellte Säulen vorsehen, sind in den späteren auch auf der Nord- und Südseite je vier Säulen hinzugekommen, was nach Fol. 1 der Bauakten schon im Herbst 1725 geschah. Wie die Aufmessung des Domes von 1761 (1831) Abb. 1373 zeigt, sind sie in dieser Vollzähligkeit auch ausgeführt worden. Die geringen weiteren Abweichungen dieser Aufmessung gegenüber den Bauzeichnungen bestehen darin, daß das Taufbecken nicht mehr unmittelbar hinter dem Altare, sondern zwischen den am weitesten östlich stehenden Säulen der späteren Orgelbühne seinen Platz hat und daß die beiden östlichen Säulen an den Wänden und jene in den Westecken auf Nord- wie Südseite nicht mehr mit einem Viertel in der Mauervorlage stecken, sondern frei vor den Wänden stehen. Welche Form der Beflurung gewählt wurde, ist nicht bekannt. Ebenso bleibt im Dunkeln, ob der Teil der Mauer in der Höhe der oberen Turmkapellen irgendeine Veränderung erfahren hat. Der Aufriß des G. L. Pictorius sieht an Stelle der jetzigen Galerie mit den romanischen Doppelsäulchen zwei große offene Rundbogen vor, deren Anbringung wegen der Belastung durch die riesige Schildwand technisch unmöglich gewesen sein dürfte. Die Anbringung einer sitzenden, überlebensgroßen Muttergottesfigur auf dem Gesims der Brüstung ist grotesk. Ebensowenig war die Wiederherstellung des romanischen Laufganges auf der Westseite möglich. Es ist wahrscheinlich, daß die im Aufriß vorgesehenen Dekorationen der oberen Teile niemals in Angriff genommen sind und daß die Verkleidung der unteren Wände, die aus Holz bestand, mit dem weitausladenden Gesims in Höhe der oberen Turmkapellen abgeschlossen hat.

Durch die hier zum ersten Male veröffentlichten Abrechnungen des Domarchives sind wir über die verschiedenen Meister und Handwerker genau unterrichtet. Nur schade, daß die hier aufgeführten Arbeiten mit Ausnahme des Deckengemäldes und der Eisengitter nicht erhalten sind. Der Bildhauer Hendrich Ansum, der die knienden Cherubin, die dreifigurige Darstellung der Taufe Christi, die Tumba unter dem Vesperbild und die vier Reliefdarstellungen gefertigt hat, ist uns durch keine erhaltenen Arbeiten bekannt. Der Maler Larwell ist nur bei dem Farbanstrich dieser Figuren zugezogen worden. Vom Bildhauer Fix ist uns ein bezeichneter Steinkamin in dem Hause der Johanniterkommende bekannt. Ob es sich bei den Sibyllen des Bildhauers Kocks um erheblich ältere Arbeiten handelt, wird nicht gesagt. Die wichtigste Feststellung aus diesem reichen Materiale ist, abgesehen von den zahlreichen Ergebnissen für die Personengeschichte, wohl die Erkenntnis der verhältnismäßig geringen Rolle, die der Architekt Peter Pictorius bei der künstlerischen Ausgestaltung des Alten Chores trotz seiner neuerdings verschwundenen Künstlerinschrift am Gewölbe neben der des Malers gespielt hat. Nicht er, sondern G. L. Pictorius war der Meister der Zeichnungen und der künstlerische Schöpfer der Umgestaltung des Alten Chores.

DIE ORGEL IM ALTEN CHOR

Es ist nicht mit Sicherheit festzustellen, wo die große Orgel, die der Meister Nikolaus Lampe aus Osnabrück im November 1671 errichtete, aufgestellt war. Sie wurde 1711 durch den Orgelmacher Hendrich Velderhoff

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(† 1713) umgebaut und in dem Vertrage vom 18. VI. 1712 als *große Katharinenorgel* bezeichnet, wohl nach dem Standbilde dieser Heiligen unterhalb der Orgel gegenüber dem Predigtstuhle. Schon 18. XI. 1713 restaurierte sie der Orgelmacher Peter Weidtmann, und der Maler Adolf Henrich Schmauk erhielt 6. XII. 1715 *wegen gemachter neuer Illumination der Orgel* Zahlungen. Schon in den Bauakten 4b zum 27. IV. 1726 ist von den Säulenbasen an der Orgelbühne und den Plafondgemälden unter der Bühne die Rede. Danach muß damals die Orgel hier angebracht gewesen sein. Sie wurde von der neuen großen Orgel abgelöst, die der Orgelbauer Patroklus Möller aus Lippstadt laut Kontrakt vom 11. XII. 1752 für 2520 Rtlr. erbaute. Am 14. IV. 1753 erklärte sich das Kapitel *mit dem vom Maurermeister Niehaus aufgesetzten Voranschlag einverstanden, wie die Statuen und Architektur, wo die abgebrochene alte Orgel gestanden, verändert werden müßten.* Desgl. 2. III. 1754: *Das Rückpositiv muß niedriger gesetzt werden. Mit Mauermeister Aulink, der für die zwei aufzuführenden Säulen 150 Rtlr. fordert, ist ein Vertrag abzuschließen.* 15. XI. 1754: *Der Riß von Schlaun, wie der Zuschlag hinter der Orgel nach dem Alten Chor zu machen, wird genehmigt.* 4. VII. 1755 meldet Müller, die Orgel sei fertig. *Für die gemachten beiden Endflügel* an der Orgel erhält 26. III. 1756 der Bildhauer Breda 48 Rtlr. Entsprechend dem Gutachten Lippers wird mit dem Maler Rienermann 2. X. 1779 ein Kontrakt über die Bemalung der Orgel abgeschlossen. Eine große Reparatur durch Wilhelm Breidenfeld aus Niederwenigen in den Jahren 1828/30 erwähnt Guilleaume (1836) S. 238. Domkapitelsprotokoll 4. IV. 1857: Die Verlegung der Orgel vom jetzigen Standort nach der östlichen Seite des Stephanuschores wird beschlossen und 29. XII. 1862 die Fertigstellung gemeldet. Eine von dem Domchordirektor Schmidt angeregte Verlegung der Orgel im Stephanuschor (wohin?) wurde 13. V. 1876 abgelehnt.

Über die künstlerische Ausstattung der Orgel schreibt Guilleaume 1836 S. 238: *Ausgezeichnet ist ein unter der Orgel angebrachtes Gemälde, von dem Münsterschen Maler Pictorius, ein Deckenstück aus dem Jahre 1700*[4]*, in der Manier des Annibal Caraccio. Es stellt den Erzengel Michael vor im Kampf mit den gefallenen Engeln. Auf beiden Seiten des Hauptgemäldes sind Deckenstücke von demselben Meister, aber von geringerer Bedeutung. Die übrigen Gemälde auf dem Alten Chore sind Copien, teils nach Rembrandt, teils nach Leonardo da Vinci, und von Eichler und Kaullius 1724 bis 1725 ausgeführt. Eines von ihnen, die Grablegung Christi vorstellend, ist vorzüglich gelungen. Unter den Bildhauerarbeiten ist die schmerzhafte Mutter auf dem Altare*[5] *mit dem Christus auf dem Schoße, ferner die Krönung Christi mit der Dornenkrone*[6] *in stehenden Figuren von sehr großem Werte. Der Kreuzgang Christi*[7]*, gegenüber an der anderen Seite, hat weniger Wert.* Über den Maler Johann Martin Pictorius, geboren 1672, vgl. W. Rave in der Ztschr. Westfalen, Jahrg. 20 (1935) S. 344 ff.

DIE MALEREI DES GEWÖLBES

Nach Guilleaume, 1836, S. 133 waren *unter dem Schildbogen* die Inschriften *Giovanni Murari Veronese 1727* und *Petrus Pictorius architectus 1727* zu lesen. Welcher Schildbogen gemeint, wird nicht gesagt. Jedenfalls ist die Inschrift heute nicht mehr aufzufinden. Vielleich wurde sie schon bei der Wiederherstellung 1874 beseitigt. Giovanni Murari ist nach Thieme-Beckers Künstlerlexikon Bd. 25 (1931) S. 281 im Jahre 1669 in Verona geboren und als Hofmaler in Düsseldorf gestorben. Nach den Bauakten sind mit ihm drei Kontrakte über Malereien im Alten Chore abgeschlossen worden, von denen nur einer, über die Gemälde der Himmelfahrt Christi und Mariä, vom 24. IV. 1727 erhalten ist; siehe oben bei 6. Peter Pictorius der Jüngere, der die Stellung eines Bischöflichen Vikars innehatte, ist XII. 1673 in Coesfeld geboren und 1735 gestorben. Er ist der jüngere Bruder des Gottfried Laurenz Pictorius. Erst nach dem Tode des Stifters (18. III. 1726) wurde er vom Testamentsexekutor, dem Dechanten Franz Ludolf v. Landsberg, am 25. IV. 1726 als Bauführer zwecks Vollendung des begonnenen Werkes nach dem darüber gemachten Modell und den angenommenen Abrissen, wie ausdrücklich betont wird, angestellt. Nur die geschäftliche Leitung und der Verkehr mit den Handwerkern werden in seine Hände gelegt. Er hat lediglich die Entwürfe und Pläne seines wenig später (17. I. 1729) verstorbenen Bruders Gottfried Laurenz Pictorius auszuführen. Wenn er sich in der Inschrift neben dem Maler nennt und als Architekt bezeichnet, könnte vielleicht der Entwurf des Deckengemäldes ihm

[4] Die Zahl trifft wohl nicht zu, da die anderen bezeugten Gemälde in Nordkirchen und Münster 1713, 1714, 1715 und 1719 datiert sind, die Gemälde in Lütkenbeck vor 1. XII. 1720 fallen müssen. Die Gemälde im Dome scheinen eigens für die Tribüne der Orgel gemacht zu sein und sind dann 1726 entstanden.

[5] Vgl. Marienaltar S. 212.

[6] Das oben S. 135 Anm. 1 erwähnte Epitaph des Ignatz Frh. v. Wolff-Metternich, † 1686.

[7] Das oben S. 135 Anm. 2 erwähnte Epitaph des Konrad Gaudentz v. Ketteler, † 1689.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zuzuschreiben sein, das in seinen Zwickeln große Architekturteile und kräftige, auf Konsolen stehende Männer darstellt, die Kapitelle mit schwerem Gebälk auf den Köpfen tragen. Das gewaltige Domikalgewölbe ist durch die vier stärkeren und vier schwächeren Rippen in acht sphärische Dreiecke geteilt, in denen die von Engeln getragenen Leidenswerkzeuge, das Tuch mit den Abdrucken der fünf Wunden, die Würfel, der Rock Christi, Kreuztitulus, Hahn, Beutel des Judas, Kreuz, zwei oval gerahmte Bilder des Schweißtuches, Leiter und Geißelsäule, Hammer, Dornenkrone, Rohr, Lanze, Kelch, Schwammrohr, Nägel, Zange und Geißel dargestellt sind. Heiligengestalten und große Figuren von Engeln ruhen auf dem Gebälk, während Wolkenkreise mit zahllosen Cherubköpfen den Raum zur Mitte des Gewölbes hin füllen. Vgl. die Beschreibung und schematische Darstellung von N. Rodenkirchen im M. A. 16. IV. 1933 und den Bericht des Provinzialkonservators über die Wiederherstellung 1933 in der Zeitschrift Westfalen, Jahrg. 18, S. 206. Abb. S. 155 Nr. 1469.

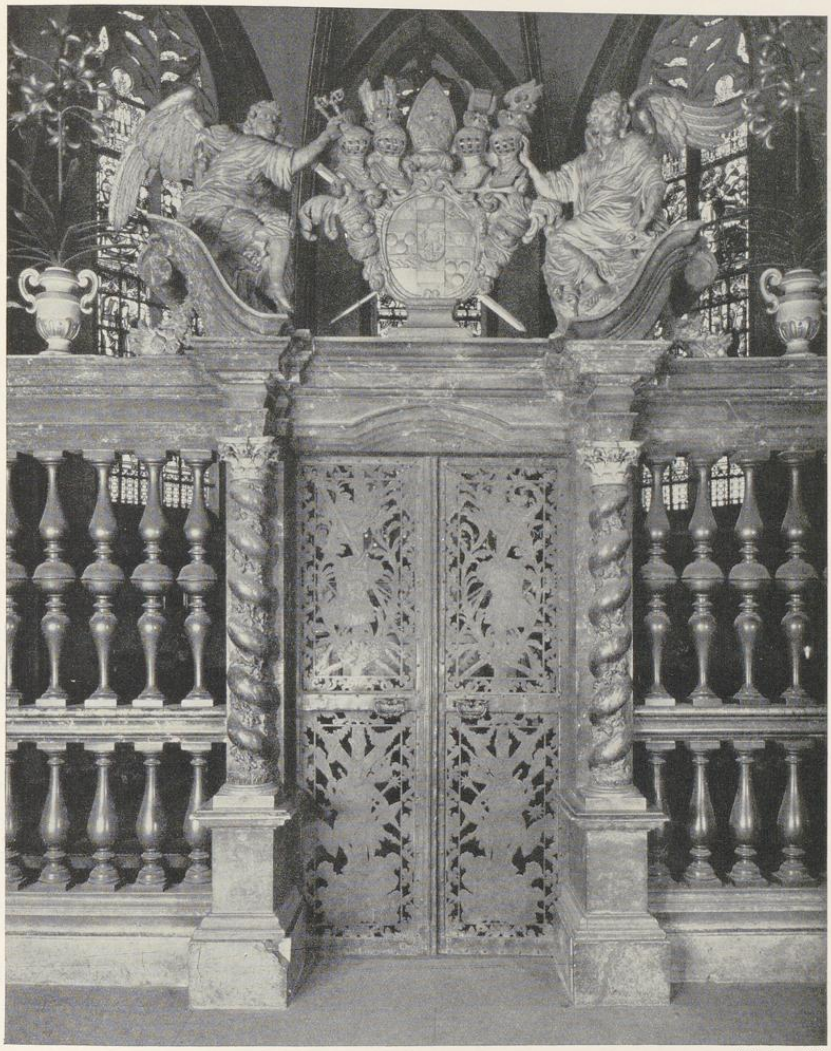
DIE CHÖRE DER HL. STEPHANUS UND JOHANNES BAPTISTA UND IHRE ALTÄRE VGL. DIE ANGABEN S. 86, 234 UND 223.

C. DIE KREUZKAPELLE

Es ist anzunehmen, daß der Münstersche Dom ursprünglich ebensowenig Chorkapellen besaß, wie die Kathedrale von Langres, von der er auch die großen Radfenster im Paradies- und im Westgiebel übernommen hatte. Nur C. A. Savels[1] behauptet, daß von den durch die Wiedertäufer zerstörten Kapellen des Chorumganges die nördliche gleich nach den Wiedertäuferunruhen in spätgotischem Stile wieder aufgebaut sei. Tatsache ist, daß der später in ihr nachweisbare Altar der hl. Cäcilia und Dorothea 1429 gestiftet wurde. Die Steinmetzzeichen an der heutigen Kreuzkapelle, die nach der Marmorskulptur der Kreuzabnahme Achtermanns erst neuerdings diesen Namen erhalten hat, während sie früher als Armarium, als Sakristei der Domherren bezeichnet wurde, beweisen, daß sie gleichzeitig mit den Chorschranken erbaut wurde; vgl. Abb. 1693 und die Angaben S. 160. Die Radierung Everhard Alerdings von 1636 zeigt nur die Kreuzkapelle. Leider läßt sie nicht erkennen, ob die südlichen Wände des Umganges ein oder zwei Fenster hatten. Wäre letzteres der Fall, dürften die Gewölbejoche des Umgangs fünf Rippen gehabt haben. Denn bei allen fünf Jochen sind die ursprünglichen, an die Außenwände anschließenden großen Bruchsteinkappen durch solche aus Backstein ersetzt, und zwar geschah dies vermutlich zuerst bei der Schaffung des erwähnten hohen, gotischen Fensters, das unter dem romanischen Schildbogen der ursprünglichen Außenwand nicht unterzubringen war, wenn nicht gar eine Wandsäule als Träger einer fünften Rippe entfernt werden mußte. Für diesen Zweck mußte die ganze Außenwand neu aufgeführt werden. Die östliche Fuge ist dicht neben dem Strebepfeiler deutlich erkennbar. An keinem der Schlußsteine des Umganges sind Spuren einer weggeschlagenen fünften Rippe zu entdecken. Es wiederholt sich hier dreimal, zuerst im Nordjoch, dann an der Kreuzkapelle um 1538 und zuletzt bei den drei Galenschen Kapellen derselbe Bauvorgang wie im Anfange des 16. Jahrhunderts. Denn schon 1513 waren bei der Veränderung der Außenmauern der Seitenschiffe nicht nur die Fensterwände, sondern auch die anstoßenden

[1] Der Dom zu M., 1894, S. 31.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1470. Das Portal der Ludgeruskapelle im Umgang
Vgl. S. 166

Gewölbeteile ausgebrochen und als busige Backsteinkappen neu errichtet worden. Dasselbe wiederholte sich 1565 bei der Wiederherstellung des Gewölbes des Johannischores, das durch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Zerstörung des Giebeldreiecks des Salvatorgiebels stark mitgenommen zu sein scheint. Wie bei den Seitenschiffen 1513, so wurden jetzt auch bei dem Umgang die äußeren Schildbogen beseitigt, so daß von seinen romanischen Außenwänden nichts übrigblieb als die Säulen- und Pfeilerbündel an den Ecken. Die ursprüngliche Gewölbeform ist einstweilen noch ungewiß. Alle vier Kapellen sind aus fünf Seiten des Achtecks konstruiert. Der Schlußstein liegt bei allen in dem Schnittpunkt der Diagonalen der beiden an den Umgang anstoßenden Achteckseiten. Offensichtlich hat die älteste von diesen Kapellen, die Kreuzkapelle oder das Armarium, in der Gesamtanlage wie in allen Einzelheiten der Profile den über 130 Jahre jüngeren Galenschen Kapellen als das gegebene Vorbild gedient. Daraus das lange Fortbestehen des gotischen Stiles in Westfalen ableiten zu wollen, ist m. E. nicht angängig. Als Erbauungsjahr wird meist 1537 angegeben, das zutreffen mag, auch wenn es urkundlich nicht zu belegen ist. Es dürfte auf eine Angabe in den von H. Geisberg verfaßten Merkwürdigkeiten der Stadt Münster, 1885, S. 18, zurückgehen, nach der 1537 die Gewölbe der Kreuzkapelle von Ludger dem Älteren dekoriert seien. Es handelt sich um einen durch die damalige Übermalung entschuldbaren Lesefehler, da die mit roter und schwarzer Farbe auf dem Schlußstein des mittleren Fensters angebrachte Bezeichnung heute nur als 1539 gelesen werden kann. Die durch das Monogramm als Werk Ludgers des Älteren gesicherte Gewölbemalerei besteht in der Anbringung eines gemalten, aus Fischblasen und nasenbesetzten Spitzbogen sich zusammensetzenden Maßwerkes von hellweinroter Farbe. In dem nach außen gerichteten Raume der Kappen ist über den Spitzen der Fenster ein Stück Erdreich dargestellt, auf dem zu seiten eines leicht belaubten Bäumchens die buntgewandeten Figuren je zweier Apostel mit ihren Leidenswerkzeugen und mit je einem unvergleichlich leicht bewegtem, in den freien Raum daneben verlegtem Schriftbande[2] stehen. In diesen sind die einzelnen Sätze des Credos in schönen Minuskeln verteilt. Nur zwischen den Aposteln über dem Kapelleneingang ist des Platzmangels wegen das Bäumchen durch einen Baumstumpf ersetzt. In den Gewölbezwickeln steigen bunte, mit stilisierten Blättern und Blumen geschmückte Ranken empor. Der rhythmische Zusammenklang der schweren, kräftig farbig gehaltenen Gewänder der Apostel mit den hellen Blumen und den lebendig bewegten Spruchbändern auf dem lichten Grunde betont mit Recht W. Rave in seinem Berichte über die Wiederherstellung der Malerei 1929/30[3]. Die Übermalung aus der Zeit der Herrichtung der Kreuzkapelle um 1881 hatte die Feinheiten stark beeinträchtigt; die damals verwendete Kaseinfarbe konnte leicht abgestaubt werden.

Über die Zeit der Erbauung der Kapelle geben die Steinmetzzeichen (Abb. S. 444 Nr. 1693) sichere Auskunft. Von den fünf Marken der Kreuzkapelle (61—65) kehrt eine (62) an den Chorschranken von etwa 1515 (54, vgl. S. 106) und am Uhrportal von 1493 (74) wieder. Je eine Marke der letzteren (55 und 75) findet sich auch am Salvatorgiebel (35); vgl. auch 56 u. 30. Sehr auffallend ist die Ähnlichkeit der Marken 12, 13, 18, 19, 39 (Salvatorgiebel) 65 (Kreuzkapelle) und 72 (Hochaltar). Danach ist die Kapelle vermutlich ebenfalls 1512 erbaut.

[2] Ihre Ähnlichkeit mit den Schriftbändern auf der Domuhr und der Dobbetafel betont mit Recht P. Werland im M. A. 23. I. 1930. [3] Ztschr. Westfalen XVII (1932) S. 267.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Plan Harrewyns von etwa 1710 zeigt zwischen Kapelle und Umgang eine feste Trennungsmauer mit einer nahe dem Nordende befindlichen Eingangstür, während der Plan von 1762 (1831) die Trennung in der gleichen Weise andeutet, wie bei den seitlichen Galenschen Kapellen, also ohne Tür. Da nach Ausweis der Reliquienverzeichnisse der Raum wenigstens schon 1622, vermutlich bereits viel früher als Armarium, als Sakristei, diente, wird eine den Einblick verhindernde Mauer vorhanden gewesen sein. Erst der Mitte XII. 1858 von dem Künstler ausgesprochene Wunsch, daß die 20. X. 1858 in den Dom geschaffte Marmorgruppe der Kreuzabnahme Christi, deren Ausführung 1850 Achtermann in Auftrag gegeben war, im Armarium aufgestellt werden möchte, regte die Frage an, ob ein anderer Raum statt des engen Armariums zur Sakristei eingerichtet werden könne. Inzwischen wurde 27. VI. 1871 die Erneuerung der drei Fenster beschlossen, nachdem schon 16. XI. 1870 die des einen verfügt war. Die Frage der Entbehrlichkeit des Raumes wurde erneut 1880 im bejahenden Sinne geprüft. Die Schränke für die Kapitulare, Vikare und Küster wurden in der Annenkapelle untergebracht, so daß nur der für die Wochenhochämter benutzte Ankleidetisch mit den Paramentenschränken, die weiter benutzt werden sollten, dort verblieben. Der Altar der hl. Cäcilia und Dorothea, der nach den älteren Plänen der Umgangswand gegenüber in der Mittelachse der Kapelle lag, erschwerte die Aufstellung der Kreuzabnahme. Erst 30. VII. 1881 wurde der Vorschlag des Domherrn Lünnemann angenommen, den alten Altar abzubrechen und die Marmorgruppe mit einem neuen Steinaltar an der danebenliegenden Seite des Achtecks aufzustellen, wo sie, in der Achse des Seitenschiffes liegend, schon von weither gesehen werden konnte. Die Ausräumung des Armariums erfolgte VIII. 1881. 3. X. 1881 wurde beschlossen, den alten Altar meistbietend zu versteigern. Im Januar 1882 erfolgte die Aufstellung des neuen Altares; das vermauerte Fenster gegenüber war noch nicht offengelegt. Die Scheidewand, welche die Sakristei abschloß, wurde damals erst weggebrochen und durch ein von Fliethoff angefertigtes Eisengitter auf niedrigem Steinsockel nach einem Entwurfe H. Hertels ersetzt. Erst V. 1883 erfolgte die Vermauerung des unteren Teiles des Fensters hinter dem Bildwerk.

Über den Altar der hl. Cäcilia und Dorothea vgl. S. 238.

Über den Kreuzabnahme-Altar Achtermanns vgl. S. 240.

Über das 1895 an der Nordwand angebrachte Epitaph des Erzbischofs Clemens August von Droste-Vischering, † 1845, vgl. S. 254.

D–F. DIE V. GALENSCHEN KAPELLEN

QUELLEN. Domkapitelsprotokolle 26. V. 1664: *Anläßlich der Grundsteinlegung erhalten die Maurer auf Befehl des Bischofs 12 Reichstaler.* Desgl. 11. VII. 1673: *Der Landrentmeister hat dem Propst mitgeteilt, daß der Fürst befohlen habe, mit der Arbeit an den Kapellen ernstlich zu verfahren. Jetzt müssen die Glasfenster an der ersten Kapelle herausgenommen und also der Dom durchbrochen werden. Mit Holz soll die Öffnung geschlossen werden, damit kein Diebstahl möglich ist. Das Kapitel müsse das Losbrechen wohl leiden, da der Fürst es absolute befohlen.* Desgl. 21. XII. 1673: *Da die Kapellen ganz fest an den Dom geschlossen sind und soviel Blei abgelöst wurde, soll sich der Werkmeister nach dem Verkaufspreis erkundigen.* Desgl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

22. XII. 1674: *Da die Kapellen ganz offen liegen, daß man fast am Hochaltar kein Licht brennen kann, sollen die Fenster interimistisch mit Brettern zugeschlagen werden.* Testament Christoph Bernhards vom 20. III. 1678 fol. 17: *Volumus, ut in honorem S. Josephi tria Sacella Ecclesiae nostrae Cathedrali adaedificentur, pro quorum exstructione, ornatu, conservatione ac simul, quia in eorum uno corpus nostrum deponi elegimus, sepulchri erectione universim assignamus decem millia Imperiales. Ut autem sacella huiusmodi nec non reliquiaria ceteraque sacra supellex in iisdem deponenda debite post hac conserventur, volumus ut eorundem inspectio et cura semper penes Executores perpetuos permaneat ita tamen, ut curam illam alicui ex altaristis seu vicariis altarium vel beneficiorum ad ea Sacella translatorum committere ac delegere possint.* Der Bischof stiftete 1500 Reichstaler, von deren Einkünften dieser Vikar wöchentlich eine Messe für den Verstorbenen und dessen Familie lesen muß, wovon auch das Öl *für lumine perpetuo, quod in aliqua isthic a Nobis reliquenda argentea lampade fulgebit* bezahlt werden muß. Desgl. fol. 3: *Corpus nostrum non quidem nimio apparatu vel pompa, sed decenter in Sacello S. Josephi Cathedralis Ecclesiae nostrae Monasteriensis deponi elegimus volumusque ibidem erigi monumentum.* Desgl. fol. 10b: *Et quia pars illa chori, ubi nunc horologium conspicitur, minus ornata est, volumus, ut isthic monumentum mille Imperialium erigatur, quo figurae mortis utriumque praesententur.* Domkapitelsprotokoll 17. XI. 1678: *Über die neugebauten Kapellen wolle der Erbkämmerer nach dem Laute des Testamentes nicht nur die Aufsicht haben, sondern auch die Paramente und Zierate verwahren, Das Kapitel verlangt, daß nicht einem Laien, sondern dem Domküster oder dem Gesamtkapitel die Inspektion, der Domfabrik die Erhaltung zustehe, für die die Erben eine Summe aussetzen müßten.* Desgl. 14. XII. 1683: *Auf Anfordern des Kammerpräsidenten v. Plettenberg wird beschlossen, daß der Thumbkellner v. Beverfoerde zur Überführung des Fürstlichen Epitaphii bis Clarholtz aus dem Gogerichte die nötigen Spannfuhren anschaffen soll.* Desgl. 16. XII. 1688: *Der Kleinschnitzler Meister Georg Dollart hat noch von dem dem abgelebten Herren gemachten Epitaph eine Forderung. Er erhält ex discretione 15 Reichstaler.* Inventar des Silberwerks der Galenschen Kapellen von 1736: *Zwei große silberne Lampen, die eine weil sie hat lucemperpetuum, die fünf weise, die andere aber, weilen nur in festivitatibus brennt, die fünf thorechten jungferen mit sich führend.* Domkapitelsprotokoll 3. II. 1801: *Wegen des gänzlichen Unstandes des Bleies auf den Dächern der Galenschen Kapelle soll an den Erbkämmerer geschrieben werden.* Desgl. 29. I. 1859: Die Anregung des Bischofs, die Sakristei aus der nördlichen Kapelle in eine der v. Galenschen zu verlegen, wird vom Domkapitel mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Testamentes nicht weiter verfolgt. Desgl. 5. III. 1864: Die Strebepfeiler werden restauriert. Desgl. 3. VI. 1878: Der Zwischenraum zwischen den Streben zweier Galenscher Kapellen ist außen durch ein Eisengitter zu schließen. Desgl. 6. X. 1880: *Beschlossen, den* (leeren) *Glaskasten* (für das Kriegsschiff, das Christoph Bernhard in der mittelsten Kapelle hatte aufhängen lassen) *zu entfernen, und einstweilen in der Annenkapelle aufzubewahren.* Desgl. 15. XI. 1886: Dem Wunsche des Herrn Erbkämmerers, *nunmehr mit der Dekoration der Kapellen und deren Umwandlung in drei Einzelkapellen mit besonderen Zugängen vorgehen zu können, wird gern zugestimmt.* Eine Zeichnung H. Hertels *für die Dekoration und die beiden neuen Türen* wird genehmigt. Desgl. 18. II. 1887: Die Zeichnung zu einem Fenster in der Josephskapelle mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Joseph wird vorgelegt *und die Anbringung der in den Fenstern der drei Kapellen vorhandenen Familienwappen in einem Rückfenster der Josephskapelle gutgeheißen.* Desgl. 4. VII. 1892: *Auch die äußere Reparierung der Kapellen soll vorgenommen werden.*

Domarchiv V A 82: Konzept eines *in Beiwesen dero Cammerraths Johann Philipsen Schlitzweg und des Ingenieurs Bernhard Spöde* 22. VI. 1663 mit *Meister Goddert Gißе Steinmetzler wegen Aufsetzung einer neuen St. Josephs Kapelle genannten Kapelle.* Er soll diese *Kapelle nach dem Format und Modell wie die jetzige Sakristie im Thum von Stein, Vinsterwerk und Gewelben sich befindet, außerhalb eins Schenkelbogens, so binnen für dem Thumb vor dem Bogen nicht kann angebracht werden.* Folgen Angaben über Baumaterial usw. Am Ende: *Das Vinsterwerk, so jetzo im Bogen stehen, wie auch die Bruchsteine sollen Ihro Fürstliche Gnaden verbleiben.* — Desgl. Bericht des Generalvikars Johann Jordanaeus vom 14. IV. 1663 an den Fürstbischof über *einige Totengräber, so auf ungewonliche Manier eingerichtet bei Grabung der Fundamente zur neuen Kapelle gefunden.* Er hat festgestellt, daß es *drei aneinandergemauerte Gräber waren, in jedes ein Leichnam, negst der Thumbkirchen Mauer aber etwan ein Schue oder sex von dem noch eingemauerte Sarck, ohne Holzlade, hier eine weibliche Leiche. Etliche vermeinen, daß die 3 neben einander logierte Corpora solten praenobiles fundatores Altaris Trium Regum gewesen sein und in obtutu altaris sich haben begraben lassen, weiln dermahlen noch keine Gewohnheit, in der Thumbkirchen Begräbnis zu machen.* Erwähnt bei Tibus, Gründungsgeschichte, M. 1885, S. 109. Der dort wiedergegebene Grundriß entspricht insofern der Alpenschen Skizze nicht, als bei dieser alle Winkel rechte sind. — Desgl. Vertragsentwurf des Amtsrentmeisters von Stromberg, Wilhelm Georg Geisberg, des Urgroßvaters des Verfassers, *namens des Fürstbischofs, mit dem Maurmeisters*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Niclasen Dendell wegen Anfertigung eines Portals an der letzten am Thumb zu Münster itzo unter Handen und in Arbeit habenden Kapellen, das er *zusamt des darüber aufkommenden runden Fensters ganz zierlich und nach ihme gegebenen Modell* für 140 Reichstaler anfertigen soll; 2 Ausfertigungen. — Desgl. Anweisung von 30 Reichstalern 24. IV. 1673 *dem Meister Martin Spansahl zu behuef des Münsterischen Kapellenbaues mit Quittung* 1. V. 1673. — Desgl. Anweisung von 4 Rtlr. 23. IV. 1672 mit Quittung; auf der Rückseite: *Quittung des Maurermeisters Niclasen Dentelß seines Knechts Martins.* — Desgl. Anweisung 7. VI. 1673 von 100 Rtlr. an *Martin Spanzahl* durch W. G. Geisberg. — Desgl. Rechnung *Werner Averbeck* 6. VIII. 1674 *für eine neue Gotte* mit Quittung über 100 Rtlr. durch die Witwe 26. VII. 1675. — Desgl. Rechnung des Hofschlossers Michael Martin an Eisenwerk ab 15. I. 1674 *behuef das Parnehl oder Holzwerk*, welches *Meister Andres behuf obg. Cappellen hat aufgericht* usw., noch *durch den Messingespilaren 26 Eisenstangen ... gemacht*, quittiert 18. IV. 1676.

LITERATUR. F. Koch, Die Gröninger, 1905, S. 171. H. Schmitz, Münster, 1911, S. 129 und 137. H. Hüer, Fürstbischof Christoph Bernhard v. Galen und sein Baumeister Peter Pictorius, M. 1923 (3. Sonderheft der Ztschr. Westfalen) S. 47.

BESCHREIBUNG. Die drei an die Kreuzkapelle sich anschließenden v. Galenschen Kapellen sind ein einheitliches Bauwerk, das nach Alpens Angabe (I. 593) der Fürstbischof entsprechend einem Gelübde bald nach seinem Siege über die Stadt Münster stiftete. Am 24. VII. 1663 wurde der Grundstein zu der nördlichen, dem hl. Joseph geweihten Kapelle, am 26. V. 1664 jener zu den beiden anderen, die den hl. Ludgerus und Maximus geweiht sind, gelegt[1]. Die drei Kapellen sind in der Gesamtanlage wie in den Einzelheiten genaue Nachbildungen der älteren Kreuzkapelle und bieten in ihrer Architektur so wenige Merkmale ihrer Zeit, daß H. Hüer schon aus diesem Grunde nicht geneigt war, sie als Werke des Baumeisters des Fürstbischofs, Peter Pictorius d. Ä., hinzunehmen, sondern ihre Ausführung einem münsterischen Baumeister zuzuweisen, und nur bei dem barocken Abschluß der Kapellen gegen den Dom hin die Mithilfe des Baumeisters anzunehmen. Mit dem Bau der Josephskapelle war durch den Vertrag vom 22. VI. 1663 der Steinmetz Goddert Gißе beauftragt. Der Baumeister war Bernhard Spöde, der 1680 noch lebte; vgl. Bd. I S. 221. Von ihm rührt auch das Modell des Portales her, das nach dem Vertrag vom V. 1671 der Maurermeister Niklaes Dentel für 140 Reichstaler ausführte. Die drei Kapellen sind in einem wesentlichen Punkte etwas anderes als die Kreuzkapelle. Sie gehören von Anfang an nicht zur Domkirche, sondern bilden zusammen eine sich räumlich an sie anschließende, aber doch selbständige Einheit. Sie waren untereinander durch Gänge verbunden, hatten einen eigenen Außeneingang und waren gegen den Domumgang durch die Bronzeschranken abgeschlossen, in denen sich bis 1886 nur eine einzige Tür befunden zu haben scheint. Die testamentarischen Bestimmungen des Fürstbischofs über sein Exekutorium[2], dem neben dem Erbkämmerer drei Domherren, die Herren v. Galen zu Assen und Ermelinghof, der Generalvikar und der Vizekanzler angehören sollten, übertrugen diesem die Aufsicht und die Fürsorge über die Kapellen, ihre Kostbarkeiten und Paramente, ein Verhältnis, das 1811 durch die Auflösung des alten Domkapitels und mit ihm auch des Exekutoriums sein Ende fand.

[1] A. Hüsing, Christoph Bernhard v. Galen, Paderborn 1887, S. 84.

[2] K. Tücking, Chr. B. v. Galen, M. 1865, S. 325.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

2. Die Chöre und Kapellen

In dem von Peter Pictorius dem Jüngeren gezeichneten und von Harrewyn radierten Plan des Domes von 1710 ist weder die Westtür in der dritten, dem hl. Maximus geweihten Kapelle, noch die heute zum Domumgang sich öffnenden Türen in dem Gitterabschluß der St. Josephs- und Maximuskapelle angedeutet, ebensowenig in der Aufmessung von 1762 (1831), wo der Eingang in die Ludgeruskapelle und auch der Außeneingang der Maximuskapelle in aller Deutlichkeit eingezeichnet sind. Es ist überraschend, daß über die erst 50 Jahre zurückliegenden Änderungen keine Klarheit besteht. Der Wortlaut des Protokolls vom 15. XI. 1886 läßt keinen Zweifel, daß damals erst die Umwandlung in drei Einzelkapellen mit besonderen Eingängen vorgenommen und die Zeichnungen für die beiden Türen genehmigt wurden. Mit letzteren können nur die beiden vom Umgang in die erste und dritte Kapelle führenden Bronzetüren gemeint sein, deren Ornamentik ähnlich der alten Tür gehalten ist, aber ihre Entstehung, Ende des 19. Jahrhunderts, auf den ersten Blick verrät. Es ist nur schwer zu sagen, was sich früher an Stelle der Türen befand. Die Profile der Mittelbrücke zeigen Fugen, die annehmen lassen, daß die Pfosten nachträglich eingefügt sind, so daß eine gleichmäßige, ununterbrochene Reihe der Bronzesäulen als ursprünglich anzunehmen wäre, was den Wiedergaben auf beiden Plänen am besten entsprechen würde. Anderseits bestände auch die Möglichkeit, daß sich in den heutigen Türöffnungen früher die beiden sehr schönen Reliefs befanden, die heute an ziemlich verborgener Stelle in den einseitig vermauerten Verbindungsgängen der drei Kapellen nahe dem Boden untergebracht sind. Sie messen 177 cm in der Höhe und 130 cm in der Breite, würden also just in die Türöffnungen hineinpassen, ohne daß man erraten kann, wie der obere Abschluß hier zu denken wäre. Beide sind hervorragend schöne Marmorarbeiten[3] des Johann Mauritz Gröninger, die nach einer von Koch, leider ohne genaue Fundortangabe, mitgeteilten Rechnungsablage der Kaplanei (?) im Juni und November 1677 auch für Altäre und sonstige Bildschnitzereien für die drei Kapellen bezahlt wurden. Beide Bildwerke sind einander gleich. Das untere Drittel nimmt ein ovales, von Palmen und Blumen umrahmtes, leeres Feld ein, die oberen das große, runde fürstbischöfliche Wappen spätester Form mit den Feldern Galen, Corvey, Münster, Stromberg und Borkelo, das mit einem hermelinbesetzten Fürstenhute gekrönt ist. Seitlich wachsen aus der reichen barocken Kartusche die Halbfiguren nackter Engelknaben heraus, die mit den zugewendeten Händen einen Strauß Rosen vor sich halten, während sie mit den anderen das hinter dem Wappen gekreuzte Schwert und Pedum fassen. Abb. S. 165 Nr. 1471.

Dasselbe Wappen befindet sich arg verwittert auch über dem heute vermauerten Außeneingang in der Westmauer der Maximuskapelle. Der Aufbau dieses Portals wird, wie gesagt, auf Peter Pictorius den Älteren zurückzuführen sein. Wenn auch auf dem Plane Harrewyns hier kein Eingang angegeben ist, so zeigt ihn doch der Plan von 1762 so deutlich, daß er unbezweifelbar damals noch bestand. P. Werlands[4] Angabe, er sei unmittelbar nach der Überführung des Leichnams des Fürstbischofs in den Dom zugemauert worden, kann danach nicht zutreffen.

Das Gitter selbst besteht aus einer 35 cm hohen Steinbank, auf der die untere 67½ cm hohe Reihe der elf Balustersäulen aus Bronze steht. Sie trägt einen 16 cm hohen profilierten Querbalken aus rotem Marmor, auf dem die obere, 116 cm hohe Reihe der Bronzesäulen ruht. Ein 40 cm starkes Gebälk bildet den oberen Abschluß, auf dem Steingefäße mit eisernen Lilienstauden zwischen Steinkugeln, die mit vielen geraden und geflammten Klingen gespickt sind, sich verteilen und ein Übersteigen der Schranken unmöglich machen. Jedes Kapellengitter hat im ganzen 22 untere und 22 obere Bronzesäulen. Während die ersteren bei allen drei Kapellen die gleiche, einem Kegelholz ähnliche Form haben, zeigen die oberen vor der Ludgeruskapelle in der Mitte eine Kugel zwischen zwei sich im Gegensinne gleichenden Balustern dieser Art, während bei den beiden äußeren Kapellen in der Mitte zwei kugelähnliche Glieder, von denen das untere stark gefurcht ist, zwischen zwei schlanken Balustern mit geraden und geschweiften Schäften angebracht sind. Die Überlieferung, daß die schön klingenden Bronzesäulchen aus den vom Fürstbischof erbeuteten Kanonen gegossen seien, bringt 1836 schon Guilleaume S. 245; Hüsing, der ihre Zahl mit 120 statt 128 angibt, will wissen, daß sie aus 65 schwedischen Kanonen gegossen und zu je vier auf einen bestimmten Akkord abgestimmt seien. Gröninger habe den Rest seiner Bezahlung am 16. XI. 1677, der Stückgießer (Urban) Harding seinen Arbeitslohn 17. IX. 1678 erhalten. Eine Quelle ist nicht angegeben; auch nicht bei Hüer a. a. O. S. 48, der berichtet, der größere Teil der Baluster sei in Holland gegossen und nur der Rest von Harding geliefert.

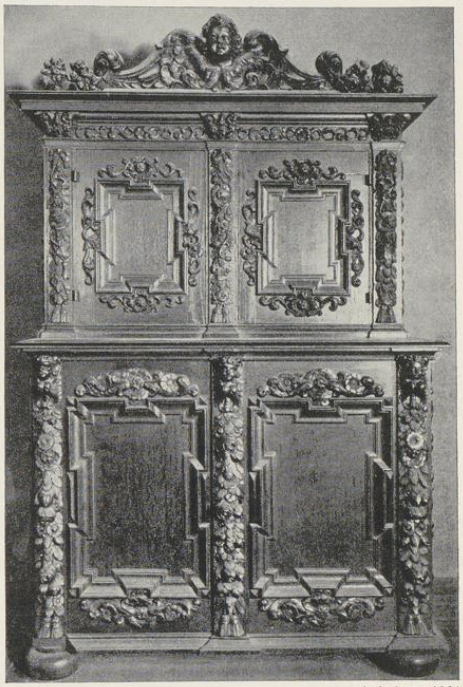
Von den drei Bronzedoppeltüren ist die der mittleren, der Ludgeruskapelle, die einzige alte. Sie zeigt in der oberen Hälfte einen antiken Brustharnisch mit Trophäen, in der unteren die sitzende Gestalt des von

[3] Auch F. Koch, 1905, S. 177 erwähnt sie als in den beiden äußeren Kapellen befindlich. Eine sei leider zur Hälfte durch einen Einbau verdeckt. Vermutlich handelt es sich auch hier um die heutige Aufstellung.

[4] M. A. 23. I. 30.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1471. Das v. Galensche Wappen
Vgl. S. 164



Aufnahmen 1936

Abb. 1472. Der v. Galensche Paramentenschrank
Vgl. S. 166

Waffen aller Art umgebenen Herkules. Der Hintergrund ist ausgesägt und die Figuren sind schön graviert. Der tüchtige Meister ist nicht bekannt. Nur dies Mittelportal hat eine plastische, reichere Ausstattung. Die Seitenpfosten sind durch vorgestellte gewundene Säulen mit Sockeln und verkröpftem Gebälk verstärkt. Über diesen sitzen auf zwei nach außen emporgebogenen Gesimsstücken zwei gewandete und geflügelte Engelsfiguren, die mit den zugewendeten Händen das in der Mitte befindliche fürstbischöfliche Wappen mit Mitra und vier Helmen, Schwert und Pedum halten. Abb. S. 159 Nr. 1470,

D. DIE KAPELLE DES HL. MAXIMUS

Grundsteinlegung 26. V. 1664, um 1880 als Kreuzwegkapelle eingerichtet. Über den Altar vgl. die Angaben S. 232.

INSCHRIFTTAFEL zur Erinnerung an die Grundsteinlegung der (Josephs-)Kapelle, 24. VII. 1673. Die Tafel selbst aus Metall, mit reicher Barockumrahmung, mit Ranken und Engelsköpfen, etwa 500 × 300 cm. Viereckige, an den Ecken mit Ohren versehene und oben gerundete Tafel in profiliertem Rahmen. Oben das fürstbischöfliche Wappen mit Mitra, vier Helmen, Pedum und Schwert. Seitlich Voluten mit sitzenden Putten. Über dem geschweiften Giebelabschluß die Figur des stehenden, geharnischten hl. Maximus. Unten ein leeres, ovales, von einer Kartusche umrahmtes Feld. Die Inschrift lautet: *DEO OPT. MAX. ad honorem Magnae*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Matris, Virginis Mariae, Eiusq3. Castissimi Sponsi Patriarchae JOSEPHI, Necnon Sancti LUDGERI ProtoEpiscopi, ac divi MAXIMI Martyris, PRIMARIUM LAPIDEM Solenni ritu, Proprijsq3 manibus Posuit Cels^mus et Rev^mus Princeps et Dominus D. CHRISTOPHORUS BERNARDUS Natus ex Illustri Baronum de GALEN Familia Episcopus Monasteriensis, Admr Corbeiensis, Burggravius Strombergensis, S. R. I. Princeps Dominus In Borkeloh etc. Ex voto gratoq3 in divos animo pie intendens vt Magnifica trium Sacellorum structura In Tutelarium Coelitum Patrocinium, Afflictorum Asylum, Subditorum Solatium Ac posthumum Corporis Sui hospitium Exurgat, Adstantib9 et gratantib9 ijs, qui e Clero, Patriaeq3 Proceribus Ad hunc Actum Concelebrandum Obedienter Confluxere Anno Incarnationis Dominica MDCLXIII. Die 24. Julij. — F. Koch S. 170 rechnet die Inschrifttafel mit Recht zu den Altären und sonstigen Bildschnitzereien. für die Johann Mauritz Gröninger (16. XI.) 1677 laut Rechnungsablage der Kaplanei 500 Taler erhielt. Es sind die ersten nachweisbaren Holzbildwerke neben den vielen Marmorarbeiten. Die Tafel wie die Altäre werden nicht schon 1663, sondern erst kurz vor 1677 entstanden sein.

E. DIE KAPELLE DES HL. LUDGERUS

Grundsteinlegung 26. V. 1664. An der Südwestwand ein Blendmaßwerkfenster. Der Altar an der Südostwand. Der ehemalige Durchgang zur Josephskapelle an der Nordostwand ist heute durch eine Abschlußwand an der Nordseite und ein Eisengitter auf der Südwestseite abgeschlossen und in einen kleinen, dreieckigen Raum verwandelt, in dem das zweite Bildwerk mit dem Galenschen Wappen und den Halbfiguren der Engel angebracht ist. Die Spuren einer 242 cm breiten und im Stichbogen von 264 cm Höhe abgeschlossenen Maueröffnung sind erkennbar. Über der Gittertür ein Stein mit der Minuskelinschrift: Hic jacent Reliquiae plurimorum Sanctorum inter bella e thecis speciosis ejectae postea pie collectae et anno 1888 in hac cryptula depositae. Orate pro nobis omnes Sancti Dei. Die sogenannte Krypta ist der Aufbewahrungsort des alten, nicht beglaubigten Besitzes des Domes an Reliquien, soweit sie nicht durch die 6. IX. 1899 angeordnete Untersuchung durch eine Kommission, die 15. XI. darüber berichtete, betroffen wurden. Über den Altar vgl. die Angaben S. 229.

An der Nordostwand ein neuzeitliches Wandgemälde des hl. Ludgerus; moderne Glasgemälde.

Vom Schlußstein des Gewölbes hängt der Rest der reichverzierten Kette herab, an der das vom Bischofe dem Exekutorium vermachte Silberschiff befestigt war.

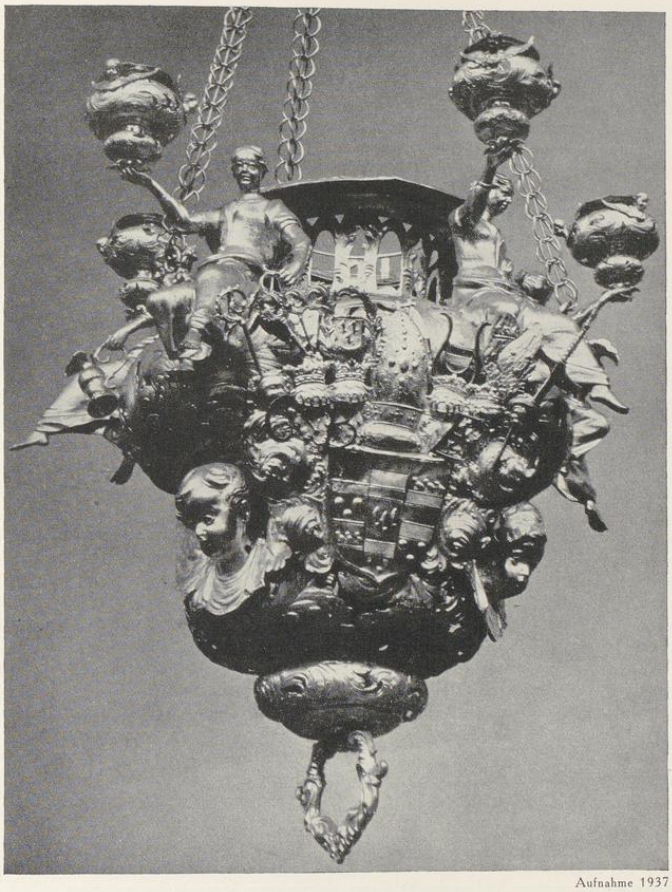
Zwei schmiedeeiserne Kerzenhalter, 120 cm hoch, die wagrechte Abschlußplatte 19×14 cm mit acht Tüllen und drei Dornen. Mustergültige Arbeit des 17. Jahrhunderts.

F. DIE KAPELLE DES HL. JOSEPH

Grundsteinlegung 26. V. 1664. Die Südwand zeigt oben ein blindes, gotisches Maßwerkfenster und darunter eine 345 cm hohe spitzbogige Nische, entsprechend dem 1880 vermauerten Durchgang der Ludgeruskapelle. Der Altar steht vor der Ostwand, die Nordwand nimmt das Grabmonument des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen ein. Vor der Südseite steht der Paramentenschrank des Exekutoriums. Über den Altar vgl. die Angaben S. 226.

PARAMENTENSCHRANK, unbemaltes Eichenholz, im ganzen einschließlich des 31 cm hohen oberen Aufsatzes mit dem geflügelten Engelskopf 230 cm hoch und 146 cm breit. Der untere Teil ist 98 cm, der obere zurückliegende Teil 62 cm tief. Beide sind durch senkrechte, mit Blumengehängen und Engelsköpfen verzierte Leisten in je zwei Felder aufgeteilt, deren Füllungen mit Winkeln, kräftigen Profilen und Blumen geschmückt sind. Das Testament Christoph Bernhards besagt über die Aufbewahrung seiner Vermächtnisse: *Quae Supellex sacra et paramenta omnia in Sacellis SS. Josephi, Ludgeri et Maximi ac erigendis isthic repositoriis*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1473. Die Silberampel mit den Figuren der klugen Jungfrauen
Vgl. die Angaben unten

studiose semper asservabuntur, eorumque cura ad Executores perpetuos a Nobis designatos et Camerarium haereditarium pertinebit. Unzweifelhaft ist der schöne Schrank eines dieser Repositorien. Damit ist seine Datierung wie die Urheberschaft Johann Mauritz Gröningers auch für ihn gegeben. Abb. S. 165 Nr. 1472.

SILBERLAMPE MIT DEN FIGUREN DER KLUGEN JUNGFRAUEN, um 1680. Großer, ohne Ketten und den Halter etwa 58 cm hoher und 46 cm tiefer, silberner Behälter, dessen Hals und Mitte eingezogen sind. Auf dem oberen Rande sitzen rings verteilt die fünf klugen Jungfrauen, die in der ausgestreckten Rechten eine kugelförmige, kleinere Ampel ähnlicher Form halten, während sie mit der Linken einen zierlichen Krug am Henkel gefaßt haben. Der nackte linke Fuß ist vorgestreckt. Der untere Teil der Ampel ist durch fünf große getriebene Engelsköpfe und das fürstbischöfliche v. Galensche Wappen spätester Form mit Mitra, vier Helmen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Pedum und Schwert geschmückt. Vor den Helmen sind die großen ausgeschnittenen Buchstaben *CBEM* angebracht. Die Lampe stammt mitsamt der reichverzierten Kette mit ausgeschnittenem Blattwerk aus der südlichen Galenschen Kapelle. Sie war III. 1678 noch nicht in Arbeit, da das Testament Christoph Bernhards (S. 162) von einer von ihm für eine Galensche Kapelle zu stiftenden silbernen Ampel spricht. Stadtbeschau und Meisterzeichen sind an dem hervorragend schönen Werke bisher nicht nachgewiesen. Die Übereinstimmung der Arbeit läßt annehmen, daß es derselbe Kölner Goldschmied ist, der für Christoph Bernhard das Expositorium der Sonnenmonstranz (vgl. S. 406) gearbeitet hat. Seit 1930 in der Domschatzkammer, der ehemaligen Vikariensakristei, aufgehängt. Abb. S. 167 Nr. 1473.

SILBERLAMPE MIT DEN FIGUREN DER TÖRICHTEN JUNGFRAUEN, um 1680. Gegenstück zu der vorigen Lampe, in gleicher Größe und Ausführung, von der sie sich nur dadurch unterscheidet, daß die Ölkannen in den linken Händen der Jungfrauen fehlen. Das Inventar von 1736 erwähnt, daß auf dieser Lampe, die *kein Ewiges Licht habe, sondern nur in Festivitatibus brenne, die fünf törichten Jungfrauen angebracht seien* (vgl. S. 162). Bis 1930 hing sie in der südlichen v. Galenschen Kapelle, seitdem in der Schatzkammer in der Nische der Ostwand. Vgl. die Angaben bei der vorigen Lampe.

DAS SILBERSCHIFF (nicht erhalten)

QUELLEN. J. v. Alpen, De Vita et rebus gestis Christophori Bernardi, M. 1703 Lib. 9 Nr. 23: *Hybernam sub haec*[5] *in Frisia Monasteriensis miles actuarium navem Gallicam interceperat. Haec dum mercibus onusta, ex condicto forsan apud Batavos exponendis, ab America revertit, in Amesim dilapsa, ob decrescentem maris aestum vadoso ab amne sistitur. Embdam inter et Leerorthum arcem. Martellus Embslandiae Satrapatus Meppenae Quaestor et Monasteriensis in Frisia Commissarius, de navis mora certior, Grandvillerium hiemantis militiae Ducem actutum monet, si forte lautior haec praeda capi possit. Mox utriusque iussu, manipulares quinquaginta, piscationem mentiti, velocibus advehuntur; et epibatis plerisque in alveo quiescentibus, navem conscendunt, facileque obruunt, nihil ab huiusmodi scaphis periculi suspicatos. Aestuante denuo mari ad litus tracta est, et commoranti tunc in Embslandia Christophoro Bernardo ceu Martis, marisque spolium, a Victoribus ablata. Voeniit post cum mercibus Batavo mercatori imperialibus duo decies mille. Et tanti faventis hanc fortunae indulgentiam aestimavit Christophorus Bernardus, ut alteram ex solido argento magni ponderis navim, marino huic trophaeo persimilem, rari artificis erudita manu, formari fecerit, quae postea Principe defuncto, in Sacello funebri ceu parergon, coetera inter anathemata, meruit juxta tumulum suspendi.* — Brief des Domdechanten Johann Rotger v. Torck an den Paderborner Fürstbischof Ferdinand v. Fürstenberg, 14. X. 1676: *Navis illa Frisiae littoribus vi ventorum impacta nequaquam tantas divitias vexisse nuntiatur, quantas primum fama vulgavit, nunc enim pretium eius ad triginta florenorum millia decrevit*[6]. H. Kock, Series Episcoporum, IV, 1805, S. 15, verlegt das Ereignis in das Jahr 1675. A. Pieper, Wegführung und Verlust des Münsterer und Paderborner Domschatzes im Jahre 1806, Ztschr. 71, S. 139 und S. 154 in dem Inventar des Versandes, Kasten *O*(rnamenta) *E*(cclesiae) *C*(apituli) *M*(onasteriensis) G(alen) *VIII: Ein silbernes Kriegsschiff 112 Pfund 25 Lot.* Das wäre etwa 7180 Mk. Silberwert. — J. B. Nordhoff erwähnt in den Bonner Jahrbüchern Heft 53 S. 99 Verhandlungen des Fürstbischofs mit den Augsburger Goldschmieden Johann Spring und Isac Boxbart, der sich auf Grund seiner Seereisen nach Indien als Kenner des Schiffbaues ausgab, aus dem Jahre 1676 im Staatsarchiv, auf die ihn der damalige Archivsekretär Sauer aufmerksam gemacht hatte. Eine nähere Fundstelle ist nicht angegeben; alle Bemühungen, das Aktenstück wiederzufinden, waren vergeblich. Die Angabe läßt nicht einmal erkennen, ob die Meister den Auftrag zur Anfertigung des Silbermodells erhalten haben. — M. Geisberg, Das Silberschiff im Dome zu M., Ztschr. 82 (1924) S. 268 und M. A. 27. VIII. 1925.

Die in Silber ausgeführte Nachbildung des 1676 erbeuteten Kauffahrteischiffes, die Christoph Bernhard in seinem Testamente von 1678 zur Zierde der Galenschen Kapellen für den zum Exekutorium gehörigen Kirchenschatz bestimmte, verließ mit den übrigen auf Befehl der Preußischen Regierung in Sicherheit zu bringenden Teilen des Domschatzes, des Schatzes des Exekutoriums und der Studienkommission am 12. IX. 1806 Münster. Alles fiel in Magdeburg als Kriegsbeute den Franzosen in die Hände. Sie ließen sie nach Paris bringen und einschmelzen. Auf die Größe des Silberschiffes läßt der schöne, mit origineller Schnitzarbeit im Ohrmuschelstile verzierte und mit grünen und weißen Scheiben verglaste Schaukasten einige Rückschlüsse zu. Er hatte seinen alten Platz, an einer mit reichen barocken Zierteilen geschmückten Eisenkette in der Mitte der mittelsten Galenschen Kapelle aufgehängt, bis zum Jahre 1880 behalten. 1924 fand er sich auf dem Dachboden des

[5] 1676. [6] Ztschr. 52, S. 155.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kapitelhauses wieder. Da inzwischen, 1921, die Auffindung des Holzmodells des Schiffes in den oberen Räumen des Westwerkes der Stiftskirche in Corvey erfolgt war und der Eigentümer, der Fürst von Ratibor und Corvey, die Wiederherstellung des in traurigem Erhaltungszustande befindlichen kostbaren Stückes und seine Überführung als dauernde Leihgabe in das Landesmuseum der Provinz Westfalen genehmigt hatte, überwies dankenswerterweise auch das Domkapitel den originalen Glaskasten als Leihgabe dem gleichen Museum, wofür eine Unterbringung in ähnlicher Weise wie ehedem die Margarethenkapelle zur Verfügung stand. Die Untersuchung des alten Modelles ergab wegen seiner außerordentlichen Größe von vornherein die Unmöglichkeit, es in dem Glaskasten unterzubringen. Es blieb nichts übrig, als von dem inzwischen durch den Inspektor des Focke-Museums, Herrn Karl Battré, auf das sorgfältigste wiederhergestellten alten Modell eine etwa auf die Hälfte verkleinerte Holzkopie anzufertigen, die der ursprünglichen Wirkung wegen mit Blattsilber dem alten, auf immer verlorenen Originalinhalte des Schrankes angenähert wurde.

Das Originalmodell, das bei der Wiederherstellung gründlich untersucht werden konnte, zeigte am Spiegel des Schiffes ein von zwei großen Löwen gehaltenes Wappenschild, auf das die Figur des hl. Vitus, des Patrons von Corvey, gemalt war. Darunter befand sich ein Schriftband mit den aufgemalten Worten S(anctus) *VITVS PATRO*(nus) *CORFEI*. Nun zeigte sich, daß ursprünglich erhabene Buchstaben sich hier befunden hatten, deren Zwischenräume durch Kitt flächig gemacht waren. Mit Sicherheit war zu lesen: *DAS · WAPPEN · VON · BREMEN ·* Ein solches Schiff ist in Duntzes Geschichte der freien Stadt Bremen, Bd. IV (1851) S. 288 nachgewiesen. Die Stadt besaß noch 1695 ein Convoi-Schiff dieses Namens, das sie 1691 mit Kosten von 19 000 Reichstalern zu diesem Zwecke ausgerüstet hatte, 112 Fuß lang, 29 Fuß breit, mit 38 Geschützen. Sie verkaufte es 1696. Danach ist anzunehmen, daß Christoph Bernhard 1676 seinen Silberschmieden keineswegs ein inzwischen angefertigtes, genaues Modell des gestrandeten französischen Kauffahrteifahrers zur Verfügung stellte, sondern in Eile ein großes, erreichbares Modell irgendeines beliebigen Kriegsschiffes gekauft und nach Augsburg geschickt hat. Wenn dieses Modell ein größeres, wehrhafteres Schiff wiedergab, als es das 1676 gestrandete war, wird dies dem Wunsche des fürstlichen Bestellers kaum entgegen gewesen sein. Der Verlust des ungewöhnlichen, kostbaren Weihgeschenkes ist sehr zu bedauern.

G. DIE VIKARIENSAKRISTEI

QUELLEN. Domkapitelsprotokoll 24. VII. 1695: *Weiter proponiert Herr Thumbdechant* (Matthias Friedrich) *v. der Reck, welcher gestalt er für seine Person wohl gesinnt wäre, auf eigene seine Kosten zu dieser Hohen Domkirche mehrerer Zierde und besseren Commodität denen Priesteren sowohl, welche die Messe lesen, als deren Leuten, so die Messe hören, ein neues Armarium oder Sacristei hinter St. Stephani Chor an der Mauren uf der Herren Kirchhof der gestalt machen und erbauen zu lassen, daß alsdann alle ferialmessen von den dreien mittelsten Altären unter dem Apostelgang gelesen werden, die Priester aber in bedeutetem Armario sich ankleiden und also geradaus für diese Altär treten könnten, zu welchem End dann auch Herr Thumbdechant intentioniert wäre, vor diesen dreien Altären den Grund etwas aufzuhöhen und selbigen alsdann mit steinern Pilaren zum besseren Zierat bekleiden und umsetzen zu lassen.* (Über die Kommunionbank vgl. S. 144.) Das Kapitel ist gern einverstanden. Desgl. 22. IV. 1697: *Der Dechant proponiert, wie das den Herren ohne Zweifel bekannt sein würde, daß das Altare Lazari abgebrochen und zum Nordenturm reponiert, dasselbsten auch annoch, wie wol sehr mangelhaft, beschädigt und zerbrochen furhanden wäre, er aber wohl gedacht hätte, wan dasselbe darzu accomodirt werden könnte, sothanes Altar in der von ihme neues erbauenden Sacristei wieder aufrichten zu lassen und eine neue Tafel als etwa Coenam Domini oder was sich sonsten dazu am besten anschicken würde, darin zu setzen, verlangte aber zuvorderst der Herren Meinung darüber zu vernehmen. Wie nun hierüber votiert und anbei consideriert worden, daß sothanes Altar bereitz so viele Jahre in den Norden Thurm unter deme Fuße gelegen und inmittels ziemlich vertreten und verdorben wäre, ohnedem in der Thumbkirchen noch mehrere Altäre removiert werden wurden, als besser wäre, daß die von dem Altare Lazari annoch furhandene Parcelen wieder renoviert würden . . . so ist placitiert, daß der Herr Thumbdechant nach eigenem Belieben und Wohlgefallen sich des Altares zu vorangezogenem Ende bedienen mochte.* Desgl. 20. VII. 1850: Die Vorschläge des Bischofs (über eine evtl. Umwandlung des Kapitelsaales in eine Sakristei) regten die Frage an, ob *die Vicariensakristei besser einzurichten oder die Sakristei an einem ganz neuen, passenden Platze zu bauen.* 13. I. 1853: Das Ergebnis einer aus den Domherren Püngel und Nadermann und Caspar v. Zur

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mühlen gebildeten Kommission, *die mittlere Sakristei sei nach der Kirche hin mit einem dem gegenüber*[1] *befindlichen konformen Fenster ganz abzuschließen und heizbar zu machen*, wird dem Bischof mitgeteilt und demgemäß 31. X. 1857 beschlossen. Desgl. 7. X. 1878: Der Altar in der Sakristei ist, um Platz zu schaffen, wegzuräumen. Desgl. 5. V. 1879: Hertel soll gleich nach Pfingsten Vorschläge zur Dekorierung im Anschluß an die noch vorhandenen Reste machen. 30. VI. 1879: Die Forderungen für die Dekorierung durch Wevering und Urlaub werden genehmigt. Der 21. XI. 1893 gefaßte Beschluß, die Pietà vom Alten Chore hieher zu versetzen und den Raum wie die Kreuzkapelle umzugestalten, wird 5. XI. 1894 aufgehoben.

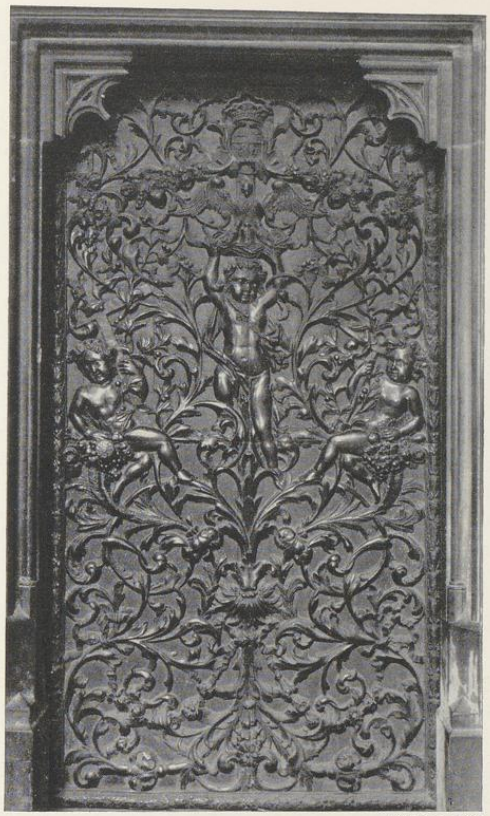
BAUBESCHREIBUNG. Die Sakristei war in erster Linie für die an den drei Altären vor dem Lettner die Messe lesenden Priester bestimmt. Die spätere Bezeichnung als Vikariensakristei ist wohl von ihrer Lage auf dem damals der Beerdigung der Domvikare dienenden Herrenfriedhof abzuleiten. Als Kapelle scheint sie um 1830 nicht mehr gedient zu haben. Die Stammtafel des Stifters, des Dechanten Matthias Friedrich v. der Reck, ergibt sich aus den auf den Konsolen der sechs Gewölberippen paarweise zusammengestellten 16 ovalen, von Barockkartuschen eingefaßten behelmten Wappen, die auf den unteren Schriftbändern benannt sind. Zwei weitere Wappenpaare sind in der Tiefe des Gurtbogens in den Ecken angebracht; ein hohes Ornamentstück vertritt bei ihnen die fehlende Rippe. Die Reihenfolge der Wappen ist, in der Südwestecke der Kapelle beginnend, im Sinne des Uhrzeigers: *Schenckinck* (15) — *Ossenbroick* (11), *Schenckinck* (13) — *Mallinckrodt* (9), *Reck* (quadriert, 5) — *Reck* (quadriert, 7), *Reck* (1) — *Reck* (quadriert, 3), *Galen* (2) — *Hvgenpot* (4), *Valke* (6) — *Pentlinck* (8), *Korff* (10) — *Schele* (14), *Knippink* (12) — *Berninckhous* (16). Zwei weitere bei Gröninger-Colson Nr. 47 erwähnte Wappen v. der Recke (1) — Galen (2) sind nicht mehr vorhanden. Unter dem breiten Schildbogen auf der Südseite ist in großen Buchstaben die Jahreszahl *MDCLXXXXVII* aufgemalt.

Der in den vom nördlichen Seitenschiff und vom Ostquerschiff gebildeten Winkel geschobene Raum der Kapelle ist im Grundriß aus fünf Seiten des Achtecks konstruiert. Vier von ihnen sind mit schlichten, maßwerklosen, spitzbogigen Fenstern versehen. Von den sieben Rippen ruhen sechs nicht auf Ecksäulen, sondern brechen mit den Doppelwappen in einer Höhe von 260 cm über dem Flur ab. Die siebte verbindet den Schlußstein mit dem Scheitel des Gurtbogens auf der Südseite. Dieser war bis 1857 in den beiden oberen Dritteln zur Domkirche hin offen. Er wurde dann durch eine Wand mit einem neuen, gotischen Fenster geschlossen. Im unteren Drittel war der Schildbogen durch eine Mauer geschlossen. In ihrer Mitte befindet sich die unten besprochene Tür, deren neue, gotische Umrahmung dem Jahre 1879 angehören wird. Daneben waren nach Osten hin Wandschränke für die Paramente des Dechanten, des Propstes und des Weihbischofs eingebaut. Weitere große Kasten und Schränke waren vor der Ostseite aufgestellt. Der Altar lag vor der Nordseite. In der Westwand befand sich neben dem Fenster eine auf den Herrenfriedhof führende, heute vermauerte kleine Tür.

Der Grundriß von etwa 1710 verzeichnet auch in der Wand zwischen der Sakristei und dem Querschiff einen Eingang. Die Westmauer des letzteren zeigt heute eine rundbogige, 405 cm breite Wandnische über einer später eingebauten steinernen Sitzbank. Die oberen zwei Drittel der Nische sind heute durch ein riesiges Ölgemälde des 18. Jahrhunderts verdeckt. Als dieses 1930 zum Zwecke der Restaurierung abgenommen wurde,

[1] richtiger: daneben; das Fenster im südlichen Seitenschiff hat ein anderes Maßwerk.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1474. Die Bronzetür der Vikariensakristei
Vgl. S. 172

fand sich dahinter eine zweite, schmalere, rundbogige Nische mit gleicher Achse, deren Scheitel nur wenig niedriger lag, als jener der größeren, und die nach Analogie des romanischen Fensters in der anstoßenden Nordwand des Querschiffs ebenfalls als der Rest eines Fensters angesprochen werden mußte, bei dem die schrägen Gewände und die vorderen Ecksäulchen 1697 beseitigt waren. Zeigt doch auch der Johanneschor an der gleichen Stelle ein Westfenster, das um 1512 durch ein spätgotisches ersetzt wurde. Der Spitzbogen des anstoßenden Kapellengewölbes war deutlich in dem oberen Teile der kleineren Nische zu erkennen. Der anfänglich offene obere Raum innerhalb dieser Nische ist später bei Anbringung des Gemäldes nach 1710 zugemauert. Im Innern der Kapelle zeigt die Wand an der entsprechenden Stelle die Spur desselben romanischen Fensters, dessen Rundbogen oben von der Gewölbekappe verschnitten wird. Die nördliche Außenkante der Fensterleibung ist hier heute noch erhalten, aber das Ecksäulchen beseitigt. Die Fenstergewände auf der Südseite wurden ausgebrochen, als bei Schließung der oberen Öffnung im Innern der Kapelle die Nische bedeutend nach Süden bis zum Gurtbogen zwecks Aufstellung von Schränken verbreitert, vertieft und oben durch einen hohen gotischen Gurtbogen geschlossen wurde. Ein Zugang vom Stephanuschor in die Kapelle wird trotz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

der Spuren nachträglicher Umänderungen über der Sitzbank im Stephanuschore nie vorhanden gewesen sein. Der schönste äußere Schmuck der Kapelle ist die erzgegossene Tür von 210×112 cm in der Südseite. Ihre ganze Fläche ist mit großem künstlerischem Geschmack von schönem Blatt- und Rankenwerk übersponnen, das von einer senkrechten Mittelstaude ausgeht und sich wirkungsvoll von dem schlichten, roten Grunde abhebt. In der Mitte hält ein nackter Knabe, der die Liebe personifiziert, ein Nest über sich, in dem ein Pelikan seine drei Jungen mit seinem Blute nährt. Darüber befindet sich in einer Kartusche das gevierte Wappen v. der Reck. In halber Höhe der Tür sitzt links ein zweiter Knabe, der Glaube, der das Kreuz, rechts ein dritter, die Hoffnung, der einen Anker hält. Die Gußfugen zeigen, daß die Arbeit in Vierteln gegossen ist. Die hervorragende Arbeit wird nicht so sehr als ein Kunstwerk des Gelbgießers, sondern eines Bildhauers gelten müssen, der das Holzmodell dafür geschnitzt hat. Als solcher kommt für jene Jahre wohl nur Johann Mauritz Gröninger in Frage. Abb. S. 171 Nr. 1474.

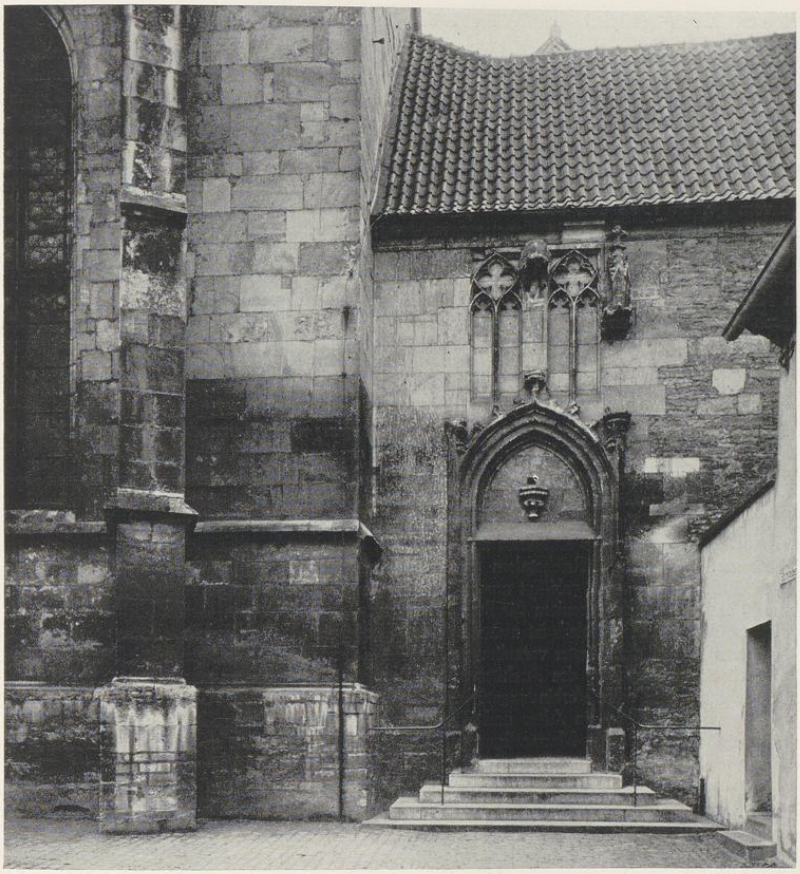
Nach dem Beispiel der Kölner und Paderborner Domschatzkammern wurde 1930 die Umwandlung der bis dahin leerstehenden Sakristei in einen Raum zur Ausstellung des Kirchenschatzes bestimmt. Die kleine Tür zum Friedhof wurde vermauert, die Fenster mit einem Mittelpfosten und Eisengittern versehen und in den unteren Vierteln vermauert. Die älteren Gold- und Silberarbeiten wurden auf einem stufenförmig nach Angabe des Verfassers aufgebautem Behältnis in der Mitte des Raumes und die Paramente in den tiefen Schränken rings an den Wänden ausgestellt. Auch die Silberampeln der v. Galenschen Kapellen fanden hier ihren Platz. Über die Umwandlung vgl. meine Aufsätze in der Zeitschrift Das schöne Münster, 2, 1930, Heft 24 und in Westfalen, 17, 1932, S. 22. Die Schatzkammer wurde gelegentlich der Katholikenversammlung im September 1930 eröffnet.

H. DIE KAPELLEN AM KREUZGANG

DIE KAPELLE UND DER ALTAR DER HL. ELISABETH. Die Fundationsurkunde vom 4. XII. 1337 im Staatsarchiv, K. IQ, Abschrift des 16. Jahrhunderts im Archiv der Domkirche III A 30 f. 3. Bischof Ludwig errichtet *de consensu honorabilium virorum Dominorum Decani et Capituli Ecclesie nostre novum altare prope ecclesiam nostram Monasteriensem in loco dicto nyewerch . . . in honore sancte dei genitricis et virginis Marie, beatae Elisabeth vidue et sancte Barbarae virginis*, dessen Kollation dem Kantor und seinen Nachfolgern zusteht. Kerssenbroch (MGQ V 32): *In porticu ad ortum solis tria sunt sacella, singula, singulis altaribus cum redditibus satis opimis instructa, quorum . . . tertium vero nempe minimum fenestris carens S. Elisabeth consecratum est.* Über einen Rentenverkauf an den Rektor des Altares der hl. Barbara und der hl. Elisabeth *in capella prope ecclesiam majorem in monasterio circa locum capitularem* (also dem Kapitelshause) im Jahre 1340 vgl. Ztschr. 24, S. 364. Nach dem Plane von 1761 (1831) lag die Kapelle unmittelbar an der Nordmauer des Ostquerschiffes, westlich vom Kapitelsaal und südlich von dem nach Osten vom Kreuzgange ins Freie führenden Gange. Schon Tibus (Stadt M. S. 350) vermutet mit Recht, daß sie bei Erbauung des Kreuzganges auf den späteren kleinen Raum beschränkt worden sei. Viel größer kann sie freilich wegen des dortigen Nordportales kaum gewesen sein. Das Kapitel beschloß 15. XI. 1880, *die von den Vikaren benutzte Kapelle mit einer Tür zu versehen.* 3. VI. 1881 wurde bestimmt, sie sei *nach Entfernung des Altares zu fluren* und anzustreichen. Die Kapelle wurde 1885 durch den Neubau der Sakristei verdrängt; ihren Raum nimmt heute der Zugang zu letzterer ein. Vom Verbleib der alten Ausstattung ist nichts bekannt. Über die Verehrung der hl. Elisabeth in Münster vgl. Tibus a. a. O. und Bd. II, S. 306 dieser Veröffentlichung. Das früher in der Elisabethkapelle befindliche Epitaph des Domherrn Everhard v. Velmede, † 1508, heute im Landesmuseum, ist S. 256 aufgeführt.

DIE KAPELLE UND DER ALTAR DER HL. ANNA. Kerssenbroch (MGQ V 32) erwähnt die der hl. Anna geweihte Kapelle, die kleiner sei als die Marienkapelle. Während Tibus (Jakobipfarre S. 54) sie dem Anfange des 16. Jahrhunderts zuweist, stellte Detmer a. a. O. S. 32 nach dem Registrum fundationum (Staatsarchiv, Manuskript I, 55) schon für die Zeit um 1400 ihr Bestehen fest. 1833 war sie bereits außer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1475. Das Nordportal des Kreuzgangs, links die Marienkapelle
Vgl. S. 174

Gebrauch; sie diente zum Lagern von Bleimaterial für die Dächer der Domkirche; ein Einbruchdiebstahl hatte die Zumauerung der Fenster zur Folge. Die alte, kleine Mauer, die den dahinter liegenden Hof abschloß, wurde 1874 durch Hanemann erneuert, ebenso 1875 das Schieferdach. Sie diente nach einer notdürftigen Reparatur des Innern 1879 zur Aufstellung von Sakristeischränken, bis II. 1885 der Bau der neuen Sakristei ihre Beseitigung notwendig machte. Ihr spitzbogiger Eingang ist noch heute in der Ostwand des Kreuzganges deutlich zu sehen. — Von ihrem Innern ist nichts bekannt, als was die Aufmessung von 1761 zeigt. Danach war sie ein rechteckiger, mit einem Kreuzgewölbe gedeckter Raum, an den sich ein aus fünf Seiten des Achtecks konstruierter Chorraum anschloß. Der durch die rechten Winkel verzerrte Grundriß von 1710 ist ungenau. Von dem Altare vor der Ostwand der Kapelle ist nichts erhalten und bekannt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE KLEMENS- (HEUTIGE MARIEN-) KAPELLE

Bischofschronik (MGQ I 11): Bischof Wulfhelm († 895): *sancto Clementi capellam prope ecclesiam construxit, in qua ipse et alii sui successores in eius exemplum sunt sepulti.* Die Chronik berichtet die Bestattung der Bischöfe Hillebold († 969, S. 13), Dietrich († 1022, S. 14) und Robert († 1063, S. 15) in dieser Klemenskapelle. Vom Bischofe Heinrich, † 1392, sagt sie: *Sepultus est in nova capella beate Marie virginis circa dextrum cornu altaris, ubi et ymaginem beate Marie virginis multis propiciam de antiqua capella ad novam manibus propriis transferendo introduxit.* Da Heinrich 1382 Bischof wurde, fällt der Bau der Marienkapelle zwischen die mit dem Neubau des Kreuzganges sich beschäftigenden Urkunden von 1377 und 1395. In einer Urkunde vom 14. V. 1392 über eine Stiftung des Domherrn Lubert v. Rodenberghe geschieht des von ihm errichteten Marienaltares in der neuen Kapelle Erwähnung; vgl. S. 21.

Die Lage der Kapelle ist mit dem geplanten, nie ausgeführten ersten Kreuzgange, dessen vermutliche Gestalt S. 32 besprochen ist, in keinerlei Verbindung zu bringen. Sie ist aber auch mit dem heutigen, nach 1395 erbauten Kreuzgange nicht in einem Gusse entstanden, da die nachträgliche Verlängerung der Kapelle um ein halbes Joch nach Westen und die Schiefstellung der Eckstrebepfeiler zeigen, daß der Zusammenschluß von Kapelle und Kreuzgang erst später hergestellt wurde. Immerhin ist zu erkennen, daß die Orientierung ihres alten Teiles mit dem ungefähren Lauf des Ostteiles des Kreuzganges von 1395 rechnete. Der von J. L. M. Gröninger 1743 gezeichnete Schnitt der an den Kreuzgang stoßenden Glöcknerwohnung (Bd. II, Abb. 452) beweist, daß sich an Stelle des heutigen neugotischen Westeinganges von 1873 ursprünglich zwei spitzbogige Öffnungen dicht nebeneinander befanden. Über den Gottesdienst in der Marienkapelle in der Zeit Kerssenbrochs vgl. dessen Angaben MGQ V 31 und die Zusätze der Gaesdoncker Handschrift von 1642.

Der bauliche Zustand scheint von früh ein schlechter gewesen zu sein. Von dem 1686 gestorbenen Dechanten Johann v. Tork ist bekannt, daß er die Kapelle wiederherstellte und eine Orgel schenkte. Das Protokoll 24. III. 1716 berichtet, daß *vor einigen Tagen ein Stück aus dem Gewölbe gefallen* war. 2. III. 1791 bat das Kapitel den Fürstbischof um die Erlaubnis zum Abbruch, doch wurde schließlich 2. V. ein Kostenanschlag zur Wiederherstellung mit 562 Reichstalern angenommen. 3. VI. 1791 *praesentierte der Unterwerkmeister eine Zeichnung des Altares, der gebilligt wurde.* Es ist vermutlich der gleiche Altar, der 5. VII. 1851 mit Zustimmung des Bischofs den Jesuiten für ihre Niederlassung in der Grünen Gasse (Bd. IV S. 448) überwiesen wurde. Über seinen Verbleib ist nichts bekannt. 1855 wurde die Kapelle abermals wiederhergestellt, um dem weiteren Verfall der Fenster vorzubeugen, 1859 das Dach mit Schiefer gedeckt. Das Gewölbe wurde III. 1872 nach dem Vorschlage des Architekten Görke aus Schwemmsteinen neu hergestellt, 1873 der Flur in Ordnung gebracht, eine neue Verbindungstür zur Annenkapelle ausgeführt, 1874 Glasgemälde nach Hertels Entwürfen angeschafft, ebenso ein Altar und die heutige Eingangstür hergestellt. Eine vom Bischof Johann Georg dem Kapitel hinterlassene Marmorfigur der Mutter Gottes, die zunächst in der Bischöflichen Kapelle und seit 1875 im Armarium aufgestellt war, wurde 18. VIII. 1876 in die Marienkapelle gebracht, aber 1884 wieder für die Lebenszeit des Bischofs in dessen Kapelle zurückgeschafft. An ihrer Stelle wurde eine andere Steinfigur der Mutter Gottes auf dem Altare aufgestellt. Es ist die des Bildhauers Stracke.

Bei der Tieferlegung des Weges zwischen dem Hause der Kameralen und der Marienkapelle 1867 sind leider die unteren, bisher in der Erde steckenden Teile der Sockelmauern ans Licht gekommen. Die Fenster sind nicht mehr die ursprünglichen. Die Steine ihrer Umrahmungen, die allein mit zahlreichen Steinmetzzeichen des 16. Jahrhunderts versehen sind, erweisen durch ihre unregelmäßig vorspringende Verzahnung ihre spätere Entstehung, die auch nach dem Maßwerk der Fenster (ein in vier Fischblasen geteilter Kreis über zwei nasenbesetzten Rundbogen) nicht zweifelhaft sein kann. Das Gewölbe mit den plumpen Gurtbogen und dürftigen Rippen ist modern, das halbe Joch am Westende wohl ebenso. Vgl. S. 173 Nr. 1475.

Den einzigen älteren künstlerischen Schmuck der Kapelle bildet das Epitaph des Weihbischofs Johann Bischopink, † 21. VI. 1543; vgl. S. 258.

DER ALTE DOM VON 1377 — DIE NIKOLAIKAPELLE
DIE JAKOBIKIRCHE — DIE MARGARETENKAPELLE

werden im letzten, VI. Bande mit den übrigen Kirchen und Kapellen der Stadt besprochen werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1476. Der Kapitelsaal, Blick nach Südwesten
Vgl. S. 182

TEIL 3: DAS KAPITELHAUS

LITERATUR. (Guilleaume) Beschreibung der Stadt M. (1836) S. 247. A. Krabbe, Das Kapitelhaus am Dome, Ztschr. 24 (1864) S. 361. Danach Aufsatz im Sonntagsblatt Bd. XXV (1866) S. 674. Ortwein, Deutsche Renaissance, Leipzig, Bd. III, 28, 1891, S. 19, mit maßstäblichen Aufrissen in Steinzeichnung von W. Rincklake. G. Pauli, Die Renaissancebauten Bremens, Leipzig 1891, S. 19. A. Brinckmann, Die praktische Bedeutung der Ornamentstiche für die deutsche Frührenaissance, Straßburg 1907, S. 57. J. Grüter, Johann Kuper und die Holzschnitzereien der Renaissance zu M. während des 16. Jahrhunderts, M. 1914, S. 25. K. F. Leonhardt, Johann Bunekemans Altäre für den Dom zu M. und ihre Stifter, Ztschr. Westfalen, 6. Jahrg. (1914) S. 84. M. Geisberg, Die Wappenkalender des M. Domkapitels, Ztschr. 74 (1917) S. 314.

QUELLEN. Erste urkundliche Erwähnung 1324: *in dem Capitelhus to Munstere*[1], 1340: *in capella prope ecclesiam majorem in monasterio circa locum capitularem*[2]. Über die Zerstörung des Kapitelsaales durch die Wiedertäufer steht in dem Flugblatte *Die Ordnung der Widerteufer*[3] *Die Capitels kamer oben und unden,*

[1] Niesert, UB II S. 380 und I S. 294, 301.
[2] Kindlinger, Münst. Beiträge III S. 389.
[3] Abgedruckt Ztschr. 17 (1856) S. 241.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sind alle fenster, benck und was darinnen was zerprochen, die Lyberey[4] *gar verderbt.* Kerssenbroch[5] zum 24. II. 1534: *Conclave capitulare ingressi fenestras et sedilia insignibus dominorum magna arte elaborata dissecant.*

Domarchiv, Rechnung der Domwerkmeisterei 1551—1575: 1551 *Ad sedilia in Domo Capitulari 25. VII.: 3 famulis 4 diebus laborantibus 2 Rtlr. 6 S.; 1. VIII.: 3 famulis 10 diebus laborantibus 3 Rtlr. 5 s. 3 d.; 8. VIII.: Magistro Johanni, 1 famulo 6 diebus 2 Rtlr. 9 s.* usw. 1553: *Item ycke lambert van Kamen*[6] *hebbe gemacht yn dye Capitelskamer 2 antykische dubbelde henxels mit oerer tzobehoringe an eyn doer myt 2 slotte oder clynken vnde ock was dayr tzo behoert noch 2 hantels dar tho myt roesen, verdynt tsamen 2 Dalers, noch 2 kleine Enckerkens yn den stein, noch 2 schrueffen tsamen 2 s. 3 d.; facit Summa 2 Dalers 2 s. 3 d. Item yck Lambert van Kamen smyt hebbe gemacht ynt Capyttelhues woe nae folgeth: ynt erste 4 verborgen henxels eyn yder myt negel 3 s. 3 d. = 13 s.; noch 2 grote verborgen henxels myt negel an der doren tsamen 12 s., noch 3 enckerkens myt negel 20 d., noch 7 pinne yn den stegen eyn yder 3 d., summa 21 d., Summa 28 s. unde 5 d.* 1555: *Item magistro Kyliano*[7] *pro pictura catelli et simeae in domo capitulari.* 1556 auf einem Zettel: *Up den Capittelhues. Item in der weken vincula Petri de knecht vnde ick jder 5 dage 4 m. 4 s. Noch in der weken Laurentii Lambert 5 dage, yck 2 dage, Jost 3 dage 2 m. 8 s. Noch in der weken Assumptionis Mariae lambert 4 dage, yck 2 dage 17 s. Johann Kuper kleynsnider.* 1557: *Sabbato post Mariam Magdalenam Johanni Kleinsnytker* (usw). 1559: *Exposita* (nicht mehr *sedilia*) *in domo capitulari: Anno 59 crastino epiphanie Domini Magistro Kyliano pictori 8 m. Eodem die mester Johann mit 1 knecht successive laborantes und vor 4 beldekens*[8] (am Rande *Ymagines*) *als pedden 3 m. Idem Magister Johannes kleynsnytker accepit a me mutuo 2 Joachimsdaler, pro quibus alias ymagines praeparare promisit in Domo Capitulari anno 59 circa Penthekosten.* In der Rechnung 1559 fehlt der Posten *Exposita in Domo capitulari* zum ersten Male. 1560: *Item solvi Lamberto kleynsnytker nomine vitrici* (Stiefvater) *sui magistri Johannis defuncti pro capsulis sive clausuris, ubi camerarii baculos reponunt* usw. 1563: *Item pro correctione Insignorum Reverendi Domini a Rhede* (Nr. 43 des Verzeichnisses) *in domo capitulari* (an *Meister Lambert kleinsnytker*). *Item die Conversionis Pauli* (1563) *emi unum lignum scissile a relicta Lamberti van Camen fabri ferrarii pro 3¼ Joachimsdaler.* Kerssenbroch (MGQ V 41): *Domus capitularis in quam domini de rebus gravioribus consulturi se recipere solent, septentrionem spectat, intus circa parietes robore sectili et levigato abducta, cui dominorum a maioribus propagata nobilitatis insignia et arma docta manu incisa conspicuuntur; postica*[9] *obsequio tuo in quamcunque partem te flectere velis paret.*

Abbildungen der Wappen des Kapitelsaales in dem Wappen-Register der Domkirche von J. L. M. Gröninger von 1770, bearbeitet von Philipp Ernst Colson 1789 (vgl. Leonhardt a. a. O. S. 85 Anm. und M. Geisberg, Der Ingenieur Johann Leonard Mauritz Gröninger, in: Westfälische Studien, A. Bömer gewidmet, Leipzig 1928, S. 11).

Domkapitels-Protokolle 14. XI. 1602: *wie imgleichen, daß das Capitelhaus moge gepliestert oder sonsten oben besser orniert werden, welches sich die Herren einhelliglich gefallen lassen.*
Desgl. 24. IV. 1675: Für den Neuguß der kleinen geborstenen Apostelglocke sollen *die beiden alten Engelen oben vom Kapitelhaus genommen und verbraucht werden.*

Desgl. 9. XI. 1686: Friedrich Christian v. Plettenberg wird bei der Dechantenwahl *durch die Tür von der dellen ad Chorum et ordinarium stallum Decani geführt.*

20. X. 1692: *Als auf Befehl des Thumbdechanten die in Domo Capitulari furhandene teils verborgene Kasten oder Schäppe, teils rings herumbstehende Kisten eroffnet worden,* finden sich 1506 ℔ Kupfergeld darin, die zu Neuprägungen verwendet werden sollen.

15. XI. 1692: *Als in vorigen Tagen hin und wieder hinder dem Paneilwerk und daselbst verborgenen Schäppern ein und ander Silberwerk gefunden worden,* wird es *durch den Goldschmied Lukas Böhmer gewogen,*

[4] Vgl. Kerssenbroch V S. 41: *Bibliotheca in superiori tabulato ad dextram parum et instructa.* Nach der Gaesdoncker Handschrift 1642 waren die Bücher schon vorher in das Obergeschoß des Paradieses überführt worden.

[5] MGQ VI 522.

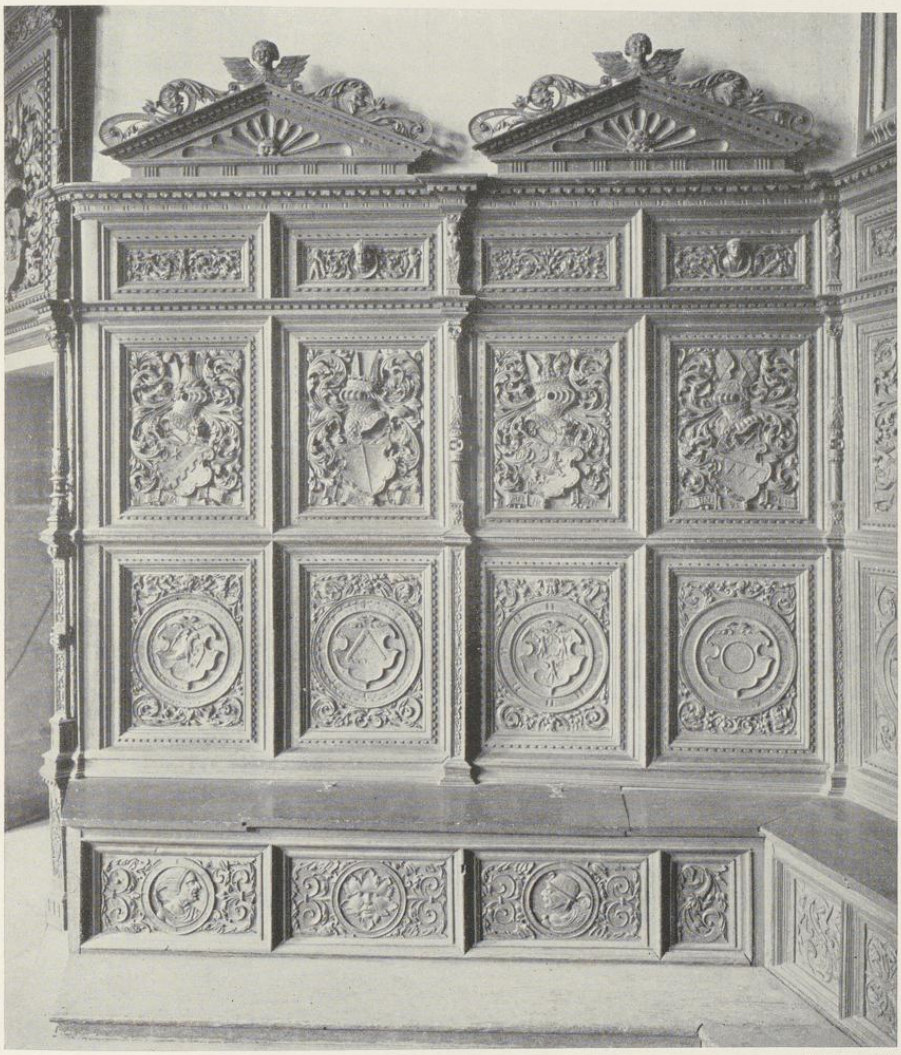
[6] Über ihn vgl. Liber tutorum. QuF II S. 50 Nr. 185. Es enthält einen Vormund *Lambert, der Sohn des verstorbenen Meisters Lambert van Camen und seiner Frau Else* am 24. V. 1566. Vgl. Bürgerbuch QuF VIII Nr. 380, 854.

[7] Kilian Wegewart d. Ältere, zuerst genannt in der Kämmerei-Rechnung der Stadt 1541. Vgl. die Erwähnungen bei Wormstall, QuF I. Die Domfabrik-Rechnung erwähnt 1563: *Magistro Kyliano pictori et iuveni pro labore et pictura cancellorum* usw. Danach war sein Vater damals vermutlich schon gestorben.

[8] Grüter liest irrig *belöckens.*

[9] Die Hintertür mit dem Doppelschloß; vgl. S. 187 und Abb. S. 181 Nr. 1480.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1477. Die südliche Wand, links die Haupttür
Vgl. S. 182

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zusammen 25 ℔ 27¾ Lot. Darunter *ein sehr großes und stark überguldetes Ciborium oder Kelch mit der Patene*, 6 ℔ 23 Lot, *eine silberne Weinkanne* von 3 ℔, *Kannen, Bilder von Jesus und Maria*, beide zusammen 29 Lot, *Caput Pauli* 1 ℔ ¾ Lot. usw. Das Ziborium ist jenes aus Hude; vgl. S. 26.

27. VII. 1699: Der Fürstbischof (v. Plettenberg) bietet sich an, *das Kapitelhaus mit neuen Fenstern aus franschem Glas mit viereckigen Ruten zu versehen.*

15. VI. 1712: *Der Vicedominus deponiert Designation der oben auf dem Kapitelhause vor einiger Zeit gefundenen Stücke und Ringe.* 1. VIII. 1712: Relation über denselben Fund im Generale. *Diese Ringe seint in Capitulo hinter dem Paneilwerk deponiert.*

17. IV. 1733: *Es soll mit Pictorius überlegt werden, das baufällige Holzhaus hinter dem Kapitelhause aufzurichten und einen Abtritt darin anzulegen.*

3. VIII. 1737: *Dechant referiert, wie und welcher Gestalt nach Meinung des Oberingenieurs Schlaun oben das Capitelhauses wohl die notige Reparanda ferners eingerichtet, als auch an dem daselbst angelegten neuen Archivio die Fenster und Türen bestens angelegt werden könnten.*

3. X. 1738 wurden die Rechnungen vorgelegt und *beschlossen, vor den Fenstern Drahtwerk zu machen.*

30. IV. 1739: *Auf praesentierten Abriß wie das oben des Kapitulhauses zu machen resolviertes Archivium eingerichtet werden könne, placet, das solches vorgeschlagener Maßen gemacht und eingerichtet werden möchte.* Die Rechnung des *Schreiners Wiedenbrück* wird am 6. IV. 1740 mit 187 Rtlr. angewiesen, desgl. *Schmiedemeister Flenßberg* 2. VI. 1740.

28. VIII. 1751: Die Domfabrik hat bisher die Einnahmen *pro pulvinari*[10] bezogen.

12. XI. 1779: *Die Sitze oder Bänke wären so breit zu machen, wie die darauf liegenden Küssen.*

19. VII. 1795: *Die Konsekration des* (Weih)*bischofs* (Caspar Max Frhr. v. Droste zu Vischering) *soll im Dom auf der Deele stattfinden.* 17. VIII.: *es kann in navi geschehen.*

2. VII. 1838 (Bauakten): Die vier Fenster des Kapitelsaales sind herzurichten.

22. VIII. 1846: *Das vom Kgl. Provinzialarchiv gebrauchte Zimmer über dem Kapitelsaal soll als Wahllokal dienen, obwohl dies ein unwürdiger Zustand ist.*

25. IX. 1848: Bischof Johann Georg Müller ersucht das Kapitel, *daß die ehemals spitzbogigen Fenster, die alle in späterer Zeit einen rechtwinkligen Abschluß erhalten haben, zu ihrer ursprünglichen Form zurückgeführt werden, wodurch das in 2 Giebeln sich praesentierende Gebäude, ein Werk des 16. Jahrhunderts, wieder ein kunstgerechtes Aussehen erhalten werde.* Das Kapitel will erst die Reparaturbedürftigkeit feststellen lassen.

10. II. 1851 ist die Rede *von steinernen Kugeln, die zur Verzierung des Giebels gedient hätten und jetzt wieder angebracht seien, da mehrere eiserne Stäbe, worauf sie gesessen, noch da seien.*

20. VII. 1850: Der Bischof machte unter anderem den Vorschlag, *den Kapitelsaal in eine Sakristei und die oberen Räume zu einem Versammlungssaal umzuändern.* Darauf 6. XII. 1852 Promemoria des Domherrn Hermann Ludwig Nadermann (1778—1860): *Nicht an den künstlerisch geschnitzten Wappen, welche sich transportieren lassen, sondern an dem Lokale selbst haftet die geschichtliche Erinnerung, so wie oft Berg und Tal ohne alles Menschenwerk sprechende Zeugen früherer Geschichten sind . . .*

7. XI. 1857: *Das behufs Anbringung der Orgel über dem Kapitelhaus und dem daran anstoßenden Seitengange zu errichtende Mauerwerk soll mit der Umfassungsmauer des Domes in Einklang gebracht werden.* 22. V. 1858: Der Bischof spricht sich entschieden *für spitzbogige Fenster nach dem Muster der beiden vorhandenen* aus. Die neue Front trägt die Jahreszahl 1859.

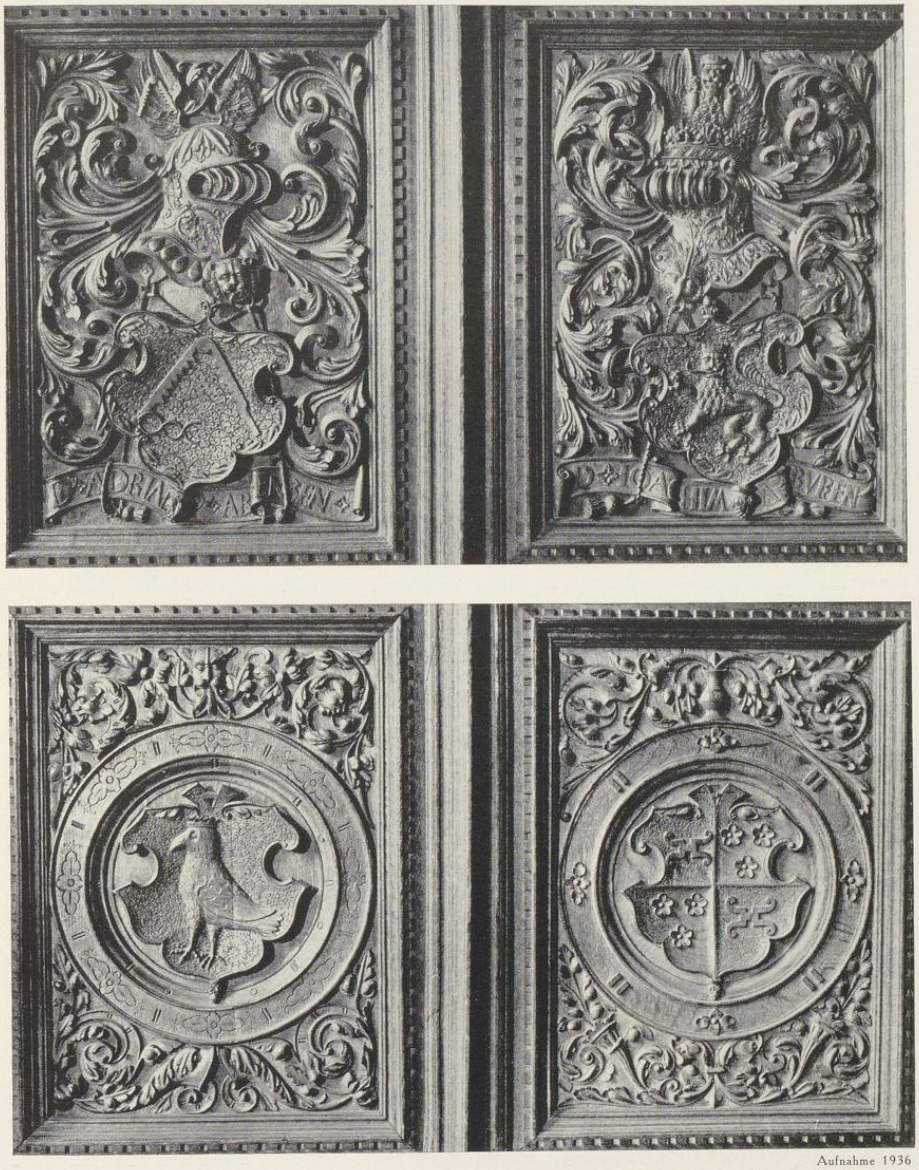
31. X. 1860: Es soll eine Tafel mit der Aufforderung, für den zuletzt gestorbenen Domherrn zu beten, angebracht werden; 18. III. 1870: Beschaffung von Stühlen und Tischen nach Hertels Entwürfen; 3. IX. 1877: Schuppen für Baugerät auf dem Hofraum.

30. VI. 1881: C. A. Savels erhält Erlaubnis, die Schnitzereien durch Hundt photographieren zu lassen.

5. II. 1888: Brand in der Nordostecke bei Änderung der Heizung. Der Ersatz der vernichteten Teile, 17 Füllungen (große und kleine), 2 Säulen, 2 Karyatiden usw. wird 18. X. 1892 dem Bildhauer B. Grund-

[10] Eine Abgabe der präbendierten Domherren zur Beschaffung eines Sitzkissens. Abbildungen von Wappen auf 53 Kissen des 17. Jahrhunderts finden sich in dem Wappen-Register der Domkirche von J. L. M. Gröninger von 1770 (vgl. M. Geisberg a. a. O. S. 11). Auch ein Kissen eines Herrn v. Franzoys aus dem 15. Jahrhundert ist darunter.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1478. Die obere Reihe der Täfelungen: Die väterlichen Wappen 27 und 28
Abb. 1479. Die untere Reihe der Täfelungen: Die mütterlichen Wappen 27 und 28
Vgl. S. 182

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

meyer in Auftrag gegeben. Die erneuerten Tafeln sind 1893 datiert; ihre abweichende helle Farbe ist anerkennenswerterweise ihnen belassen. Eine der durch Brand angesengten Wappentafeln befindet sich im Museum der Burg Altena.

Von dem 1324 zuerst urkundlich erwähnten zweistöckigen Kapitelhaus in dem vom Hochchor mit dem Umgang und dem östlichen Querschiffe gebildeten Winkel ist durch den Bau der neuen Sakristei 1885 wenig übriggeblieben. Über den alten Zustand gibt eine III. 1818 durch H. Ohm angefertigte Zeichnung, die Aufmessung der Domkirche von 1761 durch Gerhard van der Giese und der von J. C. Schlaun 1737 für den Neubau des gewölbten domkapitularischen Archives in dem Nordteil des Obergeschosses angefertigte Plan Auskunft[11]. Dieses war ein rechteckiger Raum von 10,89 × 5,32 m, mit zwei Stichbogen-Kreuzgewölben von 4,15 m Scheitelhöhe und zwei Fenstern in der Ostwand. Während seine Südwand auf der Nordwand des Kapitelsaales ruhte, war die Nordwand des Archives vermittels herausgerückter Mauerpfeiler über die alte, unregelmäßig geführte Nordmauer eines mit vier Kreuzgewölben versehenen Ganges hinausgeschoben, der von dem östlichen Kreuzgang nach Osten an der St.-Annen-Kapelle vorbei ins Freie führte und der vielleicht nicht mit Unrecht für den Rest eines ludgerianischen Kreuzganges gehalten worden ist[12]. Zwischen dem Gewölbe dieses Ganges und dem Fußboden des Schlaunschen Archives verzeichnet die Aufmessung[13] von 1818 einen *verborgenen* 2,18 m hohen *Raum* für die Geheimakten. Dieser Plan entstand damals in der Absicht, an der Nordseite einen eigenen Aufgang zu dem Königlich Preußischen Provinzialarchive zu schaffen, zu dem durch die Ereignisse von 1803 und 1811 das Fürstbischöflich Münstersche Landesarchiv geworden war[14]. Bis 1818 war der einzige Zugang zum Archive durch die Nebentür und den Kapitelsaal zur Wendeltreppe in seiner Südwestecke und hinauf in die beiden gleich großen, zweifenstrigen Räume über dem Kapitelsaale, von denen der südliche als *Vorflur*, der nördliche als *Arbeitszimmer für das Archiv bezeichnet wurde*. In gleicher Höhe mit dem Geheimarchiv lag über der Elisabethkapelle[15] und dem ersten Kreuzgewölbe des nach Osten führenden Ganges ein Raum, dessen rechteckige Fenster heute noch erkennbar sind und ihr Licht von den letzten beiden Jochen des Kreuzganges her empfingen. Daß diese Mauer älter sei als letzterer, wird kaum zu beweisen sein. Der hübsche Aufbau des Obergeschosses mit sechs Kreuzgewölben und dem zum Herrenfriedhof gewendeten Dreieckgiebel, der sich über denselben beiden Jochen des Kreuzganges erhebt, ist 1537 gebaut. Die gleiche Jahreszahl befindet sich im Umgang über der in das Innere der Kirche hineingebauten Wendeltreppe. Vermutlich führte bis dahin nur die enge, dicht daneben liegende, vom Stephanuschor zugängliche, heute ihrer Stufen beraubte Wendeltreppe in das Obergeschoß des Kapitelhauses. Dieselbe Jahreszahl fand sich nach älteren Notizen meines Vaters *auf einem Eckstein zur Rechten* auf der Ostseite des Kapitelhauses eingehauen. Er fügt hinzu, daß der Kapitelsaal *vier Spitzbogenfenster habe. Im Obergeschosse befinden sich zunächst dem Dome zwei gleiche Fenster, die steinerne Einrahmung und Reste tragen. Danach sei die letztere Verzierung erst nachträglich, um Licht zu gewinnen, aus den Fenstern des Kapitelsaales ausgebrochen. Der übrige Teil mit viereckigen Fenstern mit den Rundformen und Kugeln der Front zweier Dachbauten gehöre der späteren Zeit an*, wie die Jahreszahl beweise. Dasselbe besagen die Anträge des Bischofs in den Protokollen von 1848 und 1859. Das Haus hatte zwei parallel gelagerte Satteldächer, von denen das südliche bis zur Ostmauer des Querschiffs, das andere bis zum Herrenfriedhof reichte. Die Rinne lag über der Mitte des ehemaligen Arbeitsraumes. Die Verlegung der Orgel 1859 und der Neubau der Sakristei 1885 haben fast nur die Wände des Kapitelsaales, mit Ausnahme der östlichen, und die Kammern über dem Kreuzgang unberührt gelassen. Zwei alte Bronzefiguren von Engeln *oben am Kapitelhause* wurden laut DCP. 24. IV. 1675 zum Neuguß der geborstenen Johannesglocke verwendet. Eine alte Ansicht der Ostseite des Kapitelhauses ist nicht bekannt; den heutigen Zustand gibt die Tafel mit dem Aufriß der Ostfront wieder.

[11] Landesmuseum, Schlaunband I 159; undatiert, 531 × 376 mm Bl., verschnitten. Unterschrift *Plan und Profilles vom neuen Archiv des Hochwürdiegen Thum Capitels zu Münster*. Maßstab 20 Fuß = 192 mm. Die Datierung ergibt sich aus den Domprotokollen. 13. XI. 1748 wurde Schlaun *der Abriß eines neuen Daches for das Archiv* in Auftrag gegeben. Schon 1680 war der Neubau eines Archives, *dort wo bisher der Domwerkmeister sein Laboratorium gehabt*, erwogen, aber nicht ausgeführt (29. XI.), da das Kapitel 28. VII. 1689 bei dem Fürstbischof anfragte, ob für diesen Zweck *ein Gewölbe in der neuen Kanzlei überwiesen werden* könne (vgl. Bd. I S. 300).

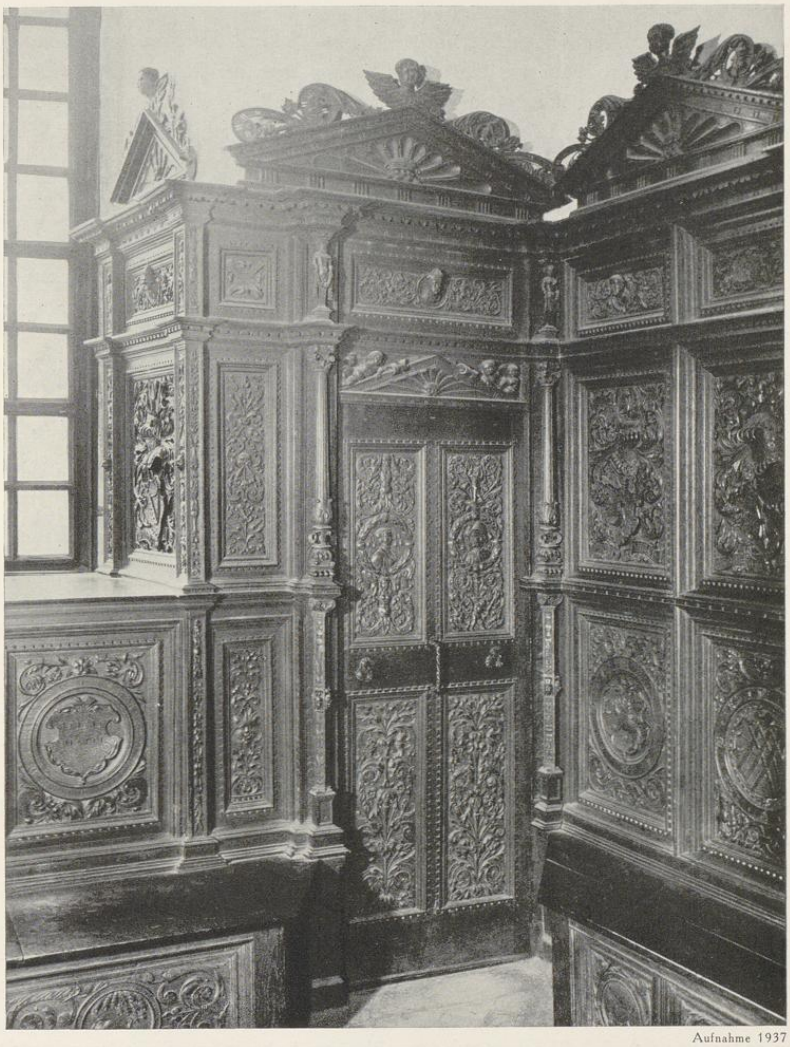
[12] Der zugemauerte Eingang ist im zweiten Joche des Kreuzganges noch heute zu sehen. Vgl. S. 94.

[13] Plansammlung der Regierung, ohne Nr., schlecht erhalten und aufgezogen.

[14] Es verblieb hier bis 1846 und wurde dann in die ehemalige Domherrenkurie Domplatz 11 und 1861 in einen Sonderbau in ihrem Garten und die benachbarte Margaretenkapelle verlegt; vgl. Bd. I S. 78/79. 1887 siedelte das Staatsarchiv in den Neubau am Hörstertor über.

[15] Sie lag, ein kleiner quadratischer Raum, unmittelbar an der Nordwand des Ostquerschiffes und an der Westmauer des Kapitelsaals. Vgl. S. 172.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1480. Die Nebentür des Kapitelsaales in der Südostecke

Vgl. S. 187

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

3. Das Kapitelhaus

DER KAPITELSAAL

Der wundervolle Saal, in dem seit rund vierhundert Jahren die Entscheidungen über die Geschichte des Hochstifts Münster durch die Abstimmungen der Mitglieder des Domkapitels fielen und seine Landesherren aus dem gleichen Kreise gewählt worden sind, ist ein nahezu quadratischer Raum von etwa 10×9 m. Sein Grundriß hat zwei erhebliche Veränderungen erfahren. Einmal durch den Einbau einer 1537 datierten Wendeltreppe in seiner ursprünglich rechtwinkligen Südwestecke. Das aus dem Achteck konstruierte Treppenhaus steht mit dem Kapitelsaale nur durch die große, von einer reichgeschnitzten Holzumrahmung umgebenen Haupttür in Verbindung. Die Giesesche Aufmessung der Domkirche von 1761 zeigt, daß der sich vor der Westwand ergebende einspringende dreieckige Raum erst nachträglich in seinem oberen Teile durch Mauerwerk in der gleichen Flucht geschlossen worden ist, wie es bei der Wandtäfelung unten von jeher der Fall war[16].

Die zweite Veränderung ist die Verlegung und Veränderung der Fensterwand, die bis 1859 mit der Nordwand einen erheblich spitzeren Winkel bildete[17], so daß beide Wände etwa um je einen Meter verkürzt werden mußten. Die neue Ostwand zählt, abgesehen von der unverändert gebliebenen Nebentür am Südende, nur drei Fenster statt der ursprünglichen vier. Dazu war ein starker Eingriff in die Wandtäfelung notwendig[18].

Rund an allen vier Wänden, nur unterbrochen von den beiden Türen, läuft eine Wandtäfelung mit einer Sitzbank, die man sich mit Kissen belegt zu denken hat. Einschließlich einer niedrigen Stufe beträgt die Gesamthöhe der Täfelung bis zur Oberkante ihres Gesimses 255 cm, bis zur Oberkante der Sitzbank 51 cm. In der Senkrechten ist die Täfelung in Felder eingeteilt, deren Breite einem Sitzplatze entspricht. Während die Schnitzereien der Stoßbretter gleichmäßig durch profilierte Schrägen voneinander getrennt werden, sind in den oberen Teilen der Täfelung durch einen Unterschied in der Bildung der trennenden Glieder je zwei Felder nebeneinander zusammengefaßt. Hier wechseln schmale, verzierte Halbpilaster, darüber schlanke, vorgestellte Balustersäulchen und oben kleine Hermenfiguren mit den Profilschrägen ab. Dieser paarweisen Zusammenfassung von je zwei Feldern entspricht die gegenseitige Wendung der väterlichen, behelmten Wappenschilde zueinander und der breite, giebelartige, gemeinsame Aufbau über dem oberen Gesims[19]. In der Wagrechten schneidet ein schwächeres, 38 cm unter dem Hauptgesims liegendes zweites Gesims in jedem Felde eine Querfüllung von 13×38½ cm Bildfläche ab. Darunter befinden sich, durch ein schlichtes Band mit seitlichen Schrägen voneinander getrennt, übereinander die beiden Haupttafeln von je 54×38 cm Bildfläche. Von diesen zeigen die oberen die in der Schnitzerei kräftig vortretenden Schilde der Familie der einzelnen Dom-

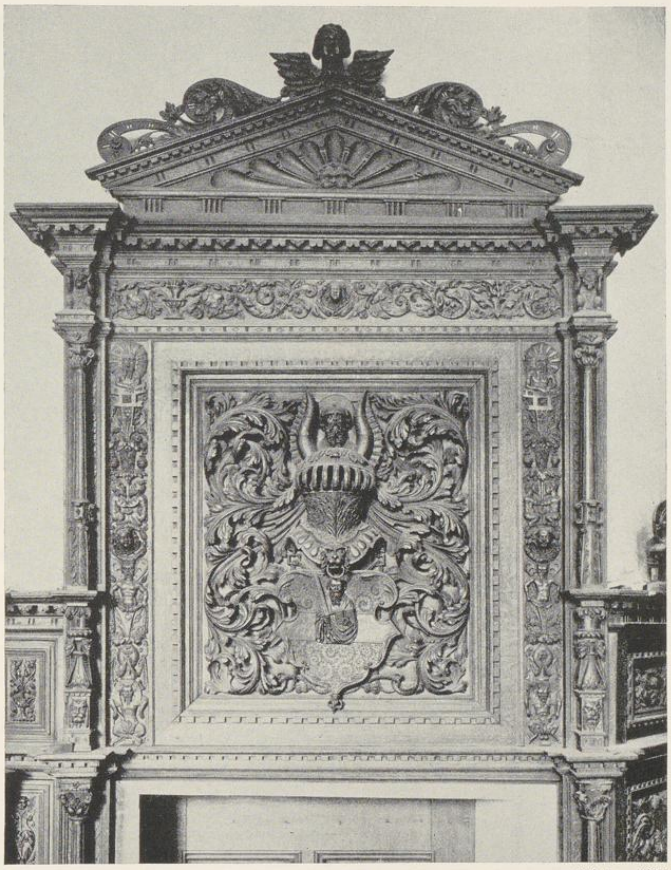
[16] Das stellte schon Leonhardt S. 93 fest, da nach dem Gröningerschen Buche kein Wappen fehlt.

[17] Zuerst von K. F. Leonhardt a. a. O. 1914 festgestellt.

[18] Vgl. die Feststellungen Leonhardts S. 84. Die Brüstungen der neuen Fenster wurden so hoch gelegt, daß von den acht väterlichen Wappen nur mehr sechs (von Norden nach Süden: Nr. 15, 21, 20, 19, 18, 22) in den Leibungen, die zwei übrigen (Nr. 16 und 17) auf den Westseiten der beiden Fensterpfeiler oben, und die acht mütterlichen unten über der Sitzbank in der alten Reihenfolge Nr. 15—22 ihren Platz fanden. Die drei schmalen, 1552 datierten Füllungen von den Westseiten der ursprünglichen drei Fensterpfeiler wurden am Nordende der Westwand zusammengerückt.

[19] Der Aufbau mit der Gebetsaufforderung über der Mitte der Südwand wurde 1860 hinzugefügt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1481. Die Bekrönung der Haupttür
Vgl. S. 184

herren mit adligen Spangenhelmen, Helmzierden, schön stilisierten Decken und einem Schriftbande, auf dem der Name des Domherrn, nicht der seines Vaters, zu lesen ist. Die unteren zeigen in einer ringförmigen Einfassung, die von Ornamenten und Blattwerk umgeben ist, den Wappenschild der Mutter des Domherrn ohne Helm und ohne Namen. Diese Tafeln sind, um das Anlehnen zu gestatten, wesentlich flacher behandelt als die oberen.

Abgesehen von einer Doppelfüllung, die an der Nordwand an zweiter Stelle nächst dem Wappen des Fürstbischofs einen dahinter in der Mauer liegenden Wandschrank verbirgt, weist die Nordwand 14, die östliche Fensterwand (heute wie vor 1859) 8, die Südwand 14, die West-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wand 12 Sitzfelder auf, zusammen 48, d. h. 8 mehr, als das Domkapitel (bis 1661) Pfründen besaß. Vollzählig dürfte es wegen der nicht emanzipierten jugendlichen Mitglieder wohl nie hier versammelt gewesen sein.

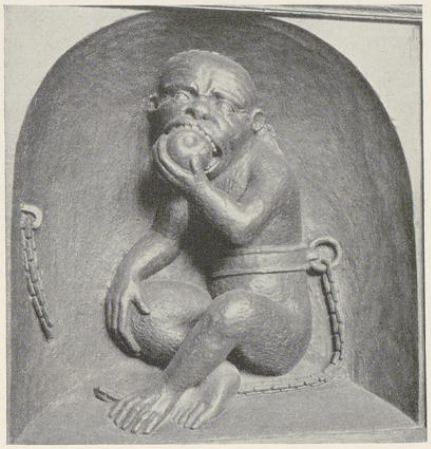
Von besonderem Reichtum ist die Umrahmung des Hauptportals, in dem über der Tür in einer 74×65 cm großen Fläche das von vorn gesehene, besonders reich geschnitzte Wappen des Domkapitels angebracht ist. Die Tür selbst ist nicht mehr die ursprüngliche. An den anstoßenden Seitenflächen der Sitzbänke sind kleine, bemalte Figuren eines wachehaltenden Hundes und eines schmausenden Affen angebracht.

Als Verfertiger der Schnitzereien werden in den Rechnungen der Domfabrik der Jahre 1551—1558 im Kapitelsarchiv ein Meister Johann mit zwei Gesellen Lambert und Jost genannt. Ersterer schreibt in einer Quittung von 1556 seinen vollen Namen *Johann Kuper Kleynsnider*. Leider fehlen gerade die älteren Nachrichten vor 1551. Nach 1558 werden keine Ausgaben für die Täfelung mehr erwähnt. 1560 wird Kuper in der Rechnung als *defunctus* bezeichnet. Nach einem im Stadtarchive erhaltenen Straßenkataster der Ägidii-Leischaft, der in den Jahren zwischen 1541 und 1559 geschrieben sein muß, wohnte Johann Kuper etwa im sechsten Hause von Norden auf der Westseite der Ägidiistraße, ebenso 1559 und auch noch 1560. Dagegen ist 1569 und 1571 ein Lambert Herweg, sein Stiefsohn, Eigentümer des Hauses. Wir erfahren so den Hausnamen des Gesellen Lambert, der an den Schnitzereien des Kapitelsaales mitgearbeitet hat. Daß er auf der Ägidiistraße wohnte, hatte schon Grüter S. 22 aus einer Testamentsvollstreckung von 1562 festgestellt. 1563 erhielt er eine Zahlung für eine Verbesserung an dem Wappen des Herrn v. Rhede (Nr. 43). 1572 und 1575 wird seine Witwe als Bewohnerin desselben Hauses genannt.

Die Reihenfolge, in der die Schnitzereien entstanden sind, ergibt sich aus folgenden Tatsachen. Von den 48 Täfelungen gibt die erste das Wappen des Fürstbischofs Franz v. Waldeck wieder, der Domherr war, ehe er 1532 zum Bischof gewählt werden konnte. Er starb 15. VI. 1553. Seinem Wappen folgen acht Wappen der Dignitare, des Propstes, drei Wappen der Dechanten, die während der Jahre seit der Wiedertäuferzeit diese eigentlich führende Stellung im Domkapitel bekleidet hatten, dann die Wappen des Scholasters, dessen Wappentafel die Datierung 1544 trägt, des Thesaurars, des Vicedominus und des Kellners, der gleichzeitig Senior war. Mit Hermann v. Fürstenberg setzt die Reihenfolge der übrigen Domherren nach ihrer Präbendierung ein. Der Zeitpunkt, an dem diese Reihe festgesetzt wurde, ergibt sich daraus, daß der Bursar Henrich Voß, † 1534, Wilhelm v. Stael, † 3. V. 1535, der Vicedominus Philipp v. Hoerde, † 26. VIII. 1538, Gerhard v. Plettenberg, † 2. VIII. 1540, und Adolph v. Bodelschwingh, † 14. II. 1541, fortgelassen sind, dagegen Theodor v. Meschede (Nr. 11), † 20. III. 1545, Andreas Valke (Nr. 14), † 29. IV. 1546, und Melchior v. Büren (Nr. 9), † 8. VIII. 1546, noch ihren Platz behaupten. Die Liste muß also zwischen dem 14. II. 1541 und dem 20. III. 1545 aufgestellt sein. Da nun das Wappen Nr. 6 die Datierung 1544 trägt, ist es höchst wahrscheinlich, damit den Beginn der Arbeit gegeben zu sehen. Bei dem Wappen des Scholasters Arnold v. Bevern war es noch möglich, seinem Namen seinen Titel hinzuzufügen, den er erst nach dem 1. IV. 1553 führte, nicht aber ihn in der Reihe der Dignitare unterzubringen. Mit dem Wappen des Herrn v. Rhede (Nr. 43) hatten alle 40 Präbendierten von 1545 ihren eigenen Sitz erhalten. Die Westwand bot noch Raum für fünf weitere Herren, von denen der letzte, Herr v. Büren (Nr. 48), vor Ende Oktober 1552 die Präbende erhielt[20]. Dieselbe Jahreszahl weisen die schmalen Täfelungen der Westseite auf. Aus den Abrechnungen der Domfabrik ergibt sich, daß bis 1558 an der Täfelung gearbeitet worden ist.

[20] Über das Kapitelstatut vom 21. VII. 1553 vgl. Leonhardt S. 81 und 88 und meine Berichtigungen Ztschr. 75 S. 315.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1482 u. 1483. Zwei Tierfiguren an den Sitzbänken zu beiden Seiten der Haupttür
Vgl. S. 184

Daß der künstlerische Wert der Schnitzereien nicht durchweg der gleiche ist, betont schon Grüter. Besonders die Stoßbretter unten vor den Sitzen, die meist einen Profilkopf in einem von Blattranken rechts und links begleiteten Kreise zeigen, sind auffallend gering und stehen fast auf der Stufe der Schnitzereien des Chorgestühls[21] von 1539, während die seitlichen Blattwerkornamente zwar hinter jenen der unteren Wappentafeln zurückstehen und eine gewisse Lahmheit in den Ranken verraten, aber doch nicht gestatten, sie in ihrer technischen Ausführung grundsätzlich als Arbeiten des Gesellen Lambert Herweg von den Meisterleistungen Johann Kupers zu trennen. Auch unter den Wappenfüllungen finden sich besonders bei den seltenen figürlichen Einzelheiten manche außerordentlich schwache Schöpfungen. Die nackten Oberkörper eines Mannes und Weibes und das von vorn gesehene Engelköpfchen auf dem Wappen Merveldt oder die beiden Mädchen in der Helmzier des Wilbrand v. Schmising (beide Nr. 24) sind z. B. arg mißraten, von den Tierfiguren in den Wappen (Nr. 23, 33) gar nicht zu reden. Die technische Vollendung der Wappen mit den Spangenhelmen und tiefunterschnittenen Decken, deren zarte Modellierung nicht überboten werden kann, ist eine Leistung einer Meisterhand, wie sie das deutsche 16. Jahrhundert nur ganz selten aufzuweisen hat, aber man wird sich die technische Herstellung der riesigen Arbeit unmöglich so vorstellen dürfen, daß der Meister die 96 großen Wappen vom ersten bis zum letzten Schnitt und Hieb ausgeführt habe und der Geselle lediglich für den Rest verantwortlich sei. Vielmehr wird wohl keine Tafel darunter sein, an der nur der Meister die Hand gelegt hätte. Man wird dem Endurteile Grüters

[21] Vgl. besonders den von vorn gesehenen Kopf eines Knaben mit den Gesichtern der vier Evangelisten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

beipflichten müssen, daß Kuper *den Namen eines Künstlers nicht verdiene, da es ihm hierzu an eigener geistiger Produktivität und Phantasie fehle.*

Brinkmann[22] und auch unabhängig von ihm Grüter haben nachgewiesen, daß besonders in den oberen kleinen Querfüllungen der Fensterseite und der Südseite die Benutzung von acht Stichen Heinrich Aldegrevers festzustellen sei. Es ist auffallend, wie die Eleganz und anatomische Richtigkeit der Aldegreverschen Vorbilder[23] auch in den holzgeschnitzten Kopien noch merklich durchklingt und von den frei erfundenen Gestalten abrückt, obwohl auch die Kindergestalten der Querfüllungen viel steifer und älter geraten sind als auf den Vorlagen. Mit Recht betont Brinkmann[24], daß ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Soester Meister und der Person des Schnitzers nirgends anzunehmen sei. Neben Aldegrevers Stichen glaubt Grüter bei den Pilasterfüllungen und den senkrechten Füllungen Merkmale des Florisstiles zu erkennen, die nach seiner Meinung dem Schnitzer durch die Vorlagen des Cornelis Bos vermittelt wären[25]. Jedenfalls steht fest, daß für die Ausschmückung des Saales fremde, gestochene Vorlagen benutzt sind, womit ebensowenig ein Vorwurf[26] ausgesprochen sein soll wie mit der Feststellung, daß bei den paarweise gegeneinander geneigten Wappen eine bis ins einzelne gehende Gegenseitigkeit und bei allen eine gewollte Übereinstimmung durchgeführt ist, und daß in den unteren Tafeln bei dem geringen zur Verfügung stehenden Raume im Rankenwerk die gleichen Motive sich vielfach wiederholen[27].

Ich bin überzeugt, daß der Entwurf der beiden Wappenreihen gar nicht von Kuper, sondern von einem künstlerisch hochstehenden Meister herrührt, der nur unter den Malern gesucht werden darf. Gerade in der münsterischen Kunstgeschichte sind eine Reihe Fälle nachweisbar, daß Handwerksmeister aller Art nach Entwürfen von Malern arbeiteten[28]. Bei den Wappen des Kapitelsaales kann kein anderer als der ältere Ludger to Ring in Frage kommen, trotz der Ähnlichkeit in der Behandlung der Helmdecken, die das große von Albert Reining dem Beldensnider nach einem Entwurfe Hermann to Rings 1569 gemeißelte Stadtwappen am Stadtkeller zeigt. Ludger der Ältere ist 3. IV. 1547 gestorben, drei Jahre, nachdem die Reihe der zunächst in den Kapitelsaal aufzunehmenden 40 Domherrenwappen festgestellt und die Ausführung der ersten begonnen war. Nur fünf Herren sind zwischen 1545 und 1552

[22] a. a. O. S. 59. Die in den Jahren 1529—1537 entstandenen Originale des Soesters sind dort S. 60 Anm. 1 zusammengestellt. Bei der Nebentür ist die Füllung oben rechts von dem Stich Bartsch 246, die beiden unteren von B. 236 abhängig. Bei einer einzigen Schnitzerei (Nr. 38) hat ein Aldegreverscher Stich späterer Zeit, nämlich aus dem Jahre 1549, B. 277, als Vorlage gedient.

[23] Vgl. die Querfüllungen über den Wappen Nr. 21, 19, 15, 22 und über der breiten Wandtür hinter Nr. 1.

[24] a. a. O. S. 62.

[25] S. 49 Anm. 1 nennt er die Ornamentstiche aus den Jahren 1546, 1548, 1550, ohne aber eine direkte Abhängigkeit im einzelnen nachzuweisen.

[26] Man vergleiche die prachtvollen, riesigen, annähernd gleichzeitigen Holzschnittwappen Heinrich Vogtherrs Nr. 1444—1455 meiner Veröffentlichung der deutschen Einblattholzschnitte des 16. Jahrhunderts, das Rogendorf-Wappen Dürers und jene Sebald Behams Nr. 304, 307 bis 322.

[27] Vgl. Nr. 1 und 2, 3 und 4, 7, 8 und 9.

[28] Vgl. M. Geisberg, Zeitschrift für Bildende Kunst, Bd. 65 S. 56. Die Bronzeplatte des Rotger v. Schmising von 1548 geht auf einen Entwurf Herman tom Rings zurück, *de entwerponge des Epitaphs* des Johann von Morrien 1562 und jenes des 1562 gestorbenen Georg v. Hatzfeld auf denselben Maler, der 1568 für den Rat eine Werkzeichnung eines Silberpokals und 1554 für den Alten Dom den Entwurf einer Monstranz anfertigte. Nach seinen Entwürfen sind in den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts eine Reihe von Sandsteingiebeln ausgeführt, die ich im III. Bande nachgewiesen zu haben glaube.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hinzugekommen; ihre letzten zwei oder drei Wappen konnte Ludgers ältester Sohn leicht an der Hand der Vorlagen seines Vaters hinzufügen. Wir kennen keine große Darstellung eines Wappens mit Helm und Helmdecken von der Hand Ludgers des Älteren. Daß seine Ornamentik, die uns durch das obere Tafelgemälde von der Domuhr bekannt ist, der des Kapitelsaales überaus verwandt ist, scheinen mir die aus verschlungenem Blattwerk, Drachen- und Froschköpfen und ornamentalen Schnecken gebildeten Querfüllungen an der Uhr vor dem Königsgang und oben am Giebel über dem Kopf der Madonna zu beweisen. Es sind Formen, die sehr ähnlich auch noch auf einem der gut zwanzig Jahre jüngeren Prophetenbilder Hermann to Rings[29] am Mantelsaume wiederkehren. Ausschlaggebend scheint mir die ganz außerordentlich hohe Meisterschaft des zeichnerischen Entwurfes[30], die für einen Holzschnitzer mehr als ungewöhnlich wäre, zumal dieser nachgewiesenermaßen fremde Vorlagen benutzt hat.

Schon bei Kerssenbroch ist als besondere Merkwürdigkeit des Kapitelsaales die mit zwei Schlössern versehene Nebentür in der Südostecke erwähnt. Sie kann, ohne daß eine feststehende Mittelachse vorhanden wäre, sowohl nach rechts wie nach links geöffnet werden. Das Bayerische Nationalmuseum in München bewahrt ein annähernd gleichzeitiges Modell der gleichen technischen Spielerei auf. Durch die Rechnung der Domwerkmeisterei ist das münsterische Kunstwerk als Arbeit des Schmiedes Lambert van Kamen bezeugt. Ebenso die Beschlagbänder und Schlösser mit ausgeschnittenen, mit rotem Leder unterlegten Rosen auf den drei Schranktüren, die als Geheimfächer hinter den Schnitzereien angebracht sind. Es werden jene Verstecke sein, in denen nach den Domkapitels-Protokollen 1692 eine große Menge Kupfergeld und viele wertvolle, silberne kirchliche Geräte aufgefunden wurden. Das erste liegt, 115 cm hoch, 74 cm breit und 62 cm tief, in der Nordwand hinter den beiden auf das Wappen des Fürstbischofs folgenden Ornamentfüllungen. Es hat zwei Fächer, die durch eine mit Blattwerk und dem münsterischen Balkenschild verzierte Leiste getrennt sind. Im unteren Fache links ist ein geschnitzter Pilaster erhalten. Auf der Schranktür befinden sich die erwähnten Eisenbänder. Der zweite Schrank liegt hinter den Füllungen Nr. 35 und 36 vor dem Winkel neben dem Treppenturm. Die beiden Türen, 68 und 72 cm hoch und 50 cm breit, sind heute noch verschlossen und tragen Reste der Versiegelung. Der dritte, vierfachige Schrank, ebenfalls mit schönen Eisenbeschlägen, liegt links von der Haupttüre, 96 cm hoch, 78 cm breit, 63 cm tief, hinter den Füllungen Nr. 31 und 32.

Die in dem folgenden Verzeichnis der Wappentafeln verwerteten Angaben über die mütterlichen Wappen sind den Zusammenstellungen Leonhardts S. 85 entnommen. Einzelne Schreibfehler und Daten sind nach den Akten des Domkapitels berichtigt.

[29] Hölker Nr. 52, Abb. 1578. Es liegt eine späte Benutzung ererbten alten Vorbildermaterials der Werkstatt vor.

[30] Eine stärkere künstlerische Entwicklung vermag ich in den Schnitzereien kaum zu erkennen, wie denn auch Brinkmann die reifsten und spätesten Schöpfungen an der Fensterwand sehen wollte. Tafeln wie Nr. 6 oder 12 zeigen verhältnismäßig viel glatte Fläche, wenige, aber groß geschwungene Linien in den Helmdecken, die nicht miteinander verschlungen sind, und kleine, dreiteilige Blättchen. Bei einer Tafel wie 29 ist das Relief stärker; die Helmdecken, die umeinander herumgreifen, beschreiben fast nur nach innen gewendete Bogenlinien; ihre Blätter sind lappig, kohlartig, den Boden fast ganz verdeckend. Bei den spätesten wie Nr. 45 sind die Formen der Helmdecken magerer, ihre Rippen stark betont; die oberen Ecken sind durch doppelte, übereinander steigende Spiralen unschön ausgefüllt, mit viel glatter Grundfläche. — Die 1892 erneuerte Füllung trägt die Bezeichnung *Grundmeyer*.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

VERZEICHNIS DER GESCHNITZTEN WAPPENTAFELN.

NORDWAND

1. Fürstbischof Franz v. Waldeck (ohne Namen), gewählt 1. VI. 1532, † 15. VI. 1553. Eltern: Philipp II. v. Waldeck und Catharina v. Solms.
Auf das Wappen folgen heute zwei ornamentale Füllungen a und b (Schranktüren).

2. Sander *MORRIEN PROVEST*, Domherr seit 1514, Propst seit 1524?, † 13. X. 1552. Eltern: Sander v. M. und Frederune Wolf v. Lüdinghausen.

3. *HAEKE D. DECANUS* (Heinrich H. zu Wulfsberg), Dechant vor 12. X. 1532, † 14. IV. 1537. Eltern: N.? v. H. und Johanna v. Morrien.

4. Rotger v. Korff - *SMISINK D. DECAN9*, Scholaster seit 13. II. 1531 (Staatsarchiv MLA 21 L, 17, 1), Dechant seit 15. IV. 1537, † 24. I. 1548. Eltern: Johann v. Korff-S. und Anna v. Stael zu Loburg.

5. Georg *HAETZFELT D. DECANUS*, Bursar vor 26. I. 1536, Dechant vor 1. II. 1553, † 2. I. 1562. Eltern: Johann v. H. und Maria v. Nesselrode.

6. Heinrich *PLETTENBERCH D. SCHO*(lasti)*C9*, Domherr vor 1532, Scholaster nach 15. IV. 1537, † 1. IV. 1553 (so). Die Schnitzerei ist 1544 datiert. Eltern: Heinrich v. P. und Sophia v. Schade.

7. *D. THEODORICUS KETTELER*, Domherr 1507?, Vicedominus 1514?, Thesaurar vor 1553, Senior, † 3. IX. 1558. Eltern: Konrad v. K. und Leneke v. Korff.

8. *D. HERBORDUS BAER VICEDO*(minus) der Ältere, Vicedominus vor 1553, † 1558? (vor VI. 1559). Eltern: N.? v. B. und N.? v. Knehem.

9. *D. MELCHIOR DE BUREN* der Ältere, Kellner vor 26. XII. 1532. Senior, † 8. VIII. 1546. Eltern: Balthasar v. B. und Elisabeth v. Wickede.

10. *D. HERMANN9 FORSTENB*(erg), † 13. IX. 1547. Eltern: Wennemar v. F. und Cordula v. Galen. Der erste Nicht-Dignitar in der Reihe.

11. *D. THEODORICUS DE MESSCHE*(de), † 20. III. 1545. Eltern: Heinrich v. M. und Anna v. Bruch.

12. *D. RODOLPHUS KNEHEM*, † 25. III. 1557. Eltern: N.? v. K. und N.? v. Plettenberg.

13. *D. WILBRAND SCHAGEN*, seit 1563 Senior, † 14. VIII. 1569. Eltern: N.? v. Sch. und N.? v. Fürstenberg.

14. *D ANDREAS VALKE*, † 29. IV. 1546. Eltern: Johann v. V. und Anna v. Nagel.

OSTWAND, URSPRÜNGLICHE ANORDNUNG

Auf Nr. 14 folgen heute in der Ostwand drei schmale Füllungen c, d, e, von denen die beiden äußeren oben in einer Kartusche die Datierung *ANNO 1552* zeigen. Danach befand sich Füllung c zwischen Nr. 16 und 17, d zwischen 18 und 19, e zwischen 20 und 21. Die vierte schmale Füllung hat ihren alten Platz zwischen 22 und der Nebentür behauptet.

15. *D. GODFRIDUS DE MEREFELT*, † 12. VIII. 1553. Eltern: Johann v. M. und Elsebe v. Ketteler.

16. *D. BERNHARDUS A MUNSTER*, Propst seit 13. XI. 1553 (Staatsarchiv MLA 21 I), † 1. V. 1557 (MGQ III 23). Eltern: Johann v. Münster und Bertha Hille v. Diepenbrock.

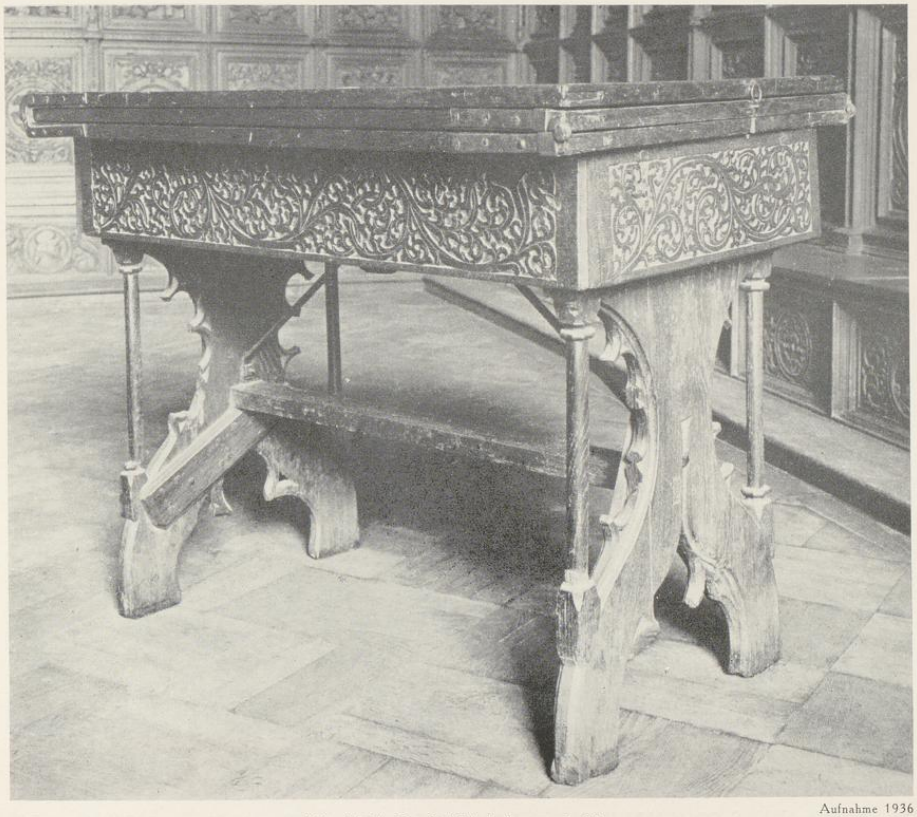
17. *D. IOHANNES MORRIEN*, † 28. VI. 1562. Eltern: Sander v. M. und Frederune Wolf v. Lüdinghausen.

18. *D. BERNHARD9 A RAESFEHLT*, 1534 Domherr, 4. XII. 1557 zum Bischof geweiht, resigniert 25. X. 1566, behält aber seine Kurie, † 18. IV. 1574. Eltern: Arnt v. R. und Petronella v. Merveldt.

19. *D. CASPAR WREDE*, Senior, † 14. V. 1570. Kissen bei Gröninger Nr. 101. Eltern: N.? v. Wrede und N.? v. Bruch.

20. *D. THEODERIC9 A RECKE*, vor 22. VI. 1566 Kellner, † 2. VIII. 1569. Eltern: Gert v. d. R. und Anna v. Asbeck.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1484. Der Spieltisch Jan van Leidens
Vgl. S. 191

21. (Rembert v.) *KERSSENBROCK E*(pisco)*PVS PADERBORN*(ensis), seit 26. III. 1547 Fürstbischof v. Paderborn, † 12. II. 1568. Eltern: N.? v. K. und N.? v. Westerholt.

22. *D. WILHELMVS KETTELER*, seit 15. XI. 1552 Propst (Staatsarchiv a. a. O.), seit 29. VIII. 1553 Bischof, resigniert 3. XII. 1557, † 18. V. 1582. Eltern: Gotthard v. K. und Sibylle v. Nesselrode.

SÜDWAND

23. *D. WILHELMVS VALCKE*, † 21. VIII. 1568. Eltern: Bernd v. V. und Anna v. Bar.

24. *D. WILBRAND9 SMISINCK*, Bursar seit 1554, † 24. XII. 1557. Eltern: Johann v. K.-S. und Anna v. Merveldt.

25. *D. MICHAEL A PETRA LEYE*, Domherr, resigniert 10. VI. 1559 und heiratet. Eltern: Barthel v. d. L. und Katharina v. Palant.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

26. *D. IOHANNES NAGEL*, Domherr, seit 14. V. 1570 Senior (nicht Propst), † 3. XI. 1577. Eltern: Hermann v. N. und Ursula v. Schade.

27. *D. ADRIAN9 AB ENZEN*, Domherr, resigniert 15. II. 1556. Eltern: Henrich v. Ense und Raba v. Kanstein. Abb. S. 179 Nr. 1478.

28. *D. JOACHIM A BVREN*, Domherr, nicht Senior, † 18. VI. 1557. Eltern: Johann v. Büren und Clara v. Hatzfeld. Abb. S. 179 Nr. 1479.

29. *D. BALTHAZAR A BVREN*, Domherr, Kantor vor 15. II. 1562, seit 3. XI. 1577 Senior, † 2. VIII. 1583. Eltern: Johann v. B. und Maria v. Covorden.

30. *D. ARNOLD BEVER SCHOL*(asticus), Scholaster 12. V. 1553, Propst 5. V. 1557 (Staatsarchiv a. a. O. 16. 3), † 29. XI. 1557. Eltern: A. v. Bever zu Langen und N.? v. Romberg.

31. *D JODOC9 A RECKE EP*(iscopu)*S TARBAT*(iensis), Bischof v. Dorpat, resigniert 1554 und heiratet. Eltern: Goddert v. d. R. und Elisabeth v. Droste.

32. *D. HINRICVS A MVNSTER*, Domherr, resigniert 31. VIII. 1555. Eltern: Johann v. M. und Mechtild v. Hackfort.

33. *D. BERNHARD9 MORRIEN*, Propst 1558, resigniert als Propst 1569, † als Senior 21. II. 1581. Eltern: Diederich v. M. und Anna v. Valke. Abb. S. 177 Nr. 1477 ganz links.

34. *D. HINRICVS A PLETTENBER*(g), resigniert VIII. oder IX. 1557. Eltern: Diederich v. P. und Ida v. Ense. Abb. S. 177 Nr. 1477 an zweiter Stelle von links.

35. *D. MELCHIOR A BVREN* der Jüngere, nach dem Tode von Dietr. v. d. Recke (20) Kellner, † 22. V. 1589 als Senior. Eltern: Johann v. B. und Maria v. Covorden. Abb. S. 177 Nr. 1477.

36. *D. HINRICVS OER*, † 26. I. 1574. Eltern: Bernd v. Oer und Judith Christine v. Aldenbokum. Abb. S. 177 Nr. 1477 ganz rechts.

WESTSEITE

37. *D. JOACHIM A BODELSWINGE*, † 11. VII. 1566. Eltern: Gert v. Bodelswing und Catharina v. Romberg.

38. *D. IOHANNES DE NEIHEM*, resigniert zwischen 11. VII. 1566 und 13. VIII. 1567 und heiratet. Eltern: Dietrich v. Neheim und Anna v. Nagel.

39. *D. CIRIACVS DE BAECK*, † 1560. Eltern: Wink (?) v. Baeck ∞ Anna Nagel.

40. *D. FREDERIC9 DE KEPPEL*, † vor X. 1566. Eltern: N.? v. K. und N.? v. Galen.

41. *D. IOHANNES SCHENCKINCK*, wird 19. II. 1562 Dechant (Staatsarchiv a. a. O.), † vor VI. 1569. Eltern: Henrich v. Sch. ∞ Anna Agnes v. Frese.

42. *D. THEODERIC9 KETTELER der Jüngere*, emanzipiert 22. VI. 1552, war kein Thesaurar (vgl. Nr. 7), † 10. II. 1564. Eltern: Gotthard v. K. und Sibylle v. Nesselrode.

43. *D. HINRICVS DE REHEDE*, präbendiert nach 20. III. 1545, emanzipiert zwischen VI. 1557 und 8. X. 1558, resigniert vor VI. 1572 und heiratet. Eltern: Adrian v. R. und Lucia v. Goer.

44. *D. IOHANNES MORRIEN* der Jüngere, präbendiert nach 29. IV. 1546, † 24. V. 1559. Eltern: Gerhard v. M. und Maria v. Wendt.

45. *D. GODTFRID9 A RAESFELT*, präbendiert nach 8. VIII. 1546, 28. VII. 1557 Scholaster (Staatsarchiv a. a. O. 17, 3), Dechant vor 1. VI. 1569, † 23. X. 1586. Eltern: Arnt v. R. und Nelle v. Merveldt.

46. *D. FREDERIC9 DE TWIST*, präbendiert nach 13. IX. 1547, resigniert oder † 1559. Eltern: Friedrich v. T. und Elisabeth v. Kanstein.

47. *D. ARNOLDVS DE BVREN*, präbendiert 20. VIII. 1552, emanzipiert zwischen 15. II. und 30. IX. 1556, vor 8. VIII. 1572 Kantor, 14. XI. 1586 Dechant, † 20. XII. 1614. Eltern: Wilhelm v. B. und Bertha v. Raesfeld.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1485. Der Zahltisch des Domkapitels
Vgl. S. 192

48. *D. BERNHARDUS DE BUREN*, präbendiert zwischen 20. VIII. und 26. X. 1552, emanzipiert bald darauf, vor 15. VIII. 1572 Vicedominus, resigniert oder † nach 21. II. 1580. Eltern: Bernhard v. B. und Alfradis v. Wrede.

DER SPIELTISCH JAN VAN LEIDENS

QUELLEN. (Guilleaume) Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 246. Katalog der Ausstellung westfälischer Altertümer und Kunsterzeugnisse, Münster 1879, Nr. 1933. Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer, Düsseldorf 1880. G. Tumbült, Die Wiedertäufer, Bielefeld 1899, S. 67 (2 Abbildungen).

Tisch aus Eichenholz, 89 cm hoch, mit drei durch seitliche Scharniere verbundenen, 115 × 78 cm großen Platten für Puff, Schach und Damespiel. Diese Tafeln lassen sich in der Längsrichtung zu einer 345 cm langen Fläche aufklappen und durch ausziehbare Leisten unterstützen. Die Musterung ist durch den Wechsel tiefroter Flächen und Felder von eingelegter Arbeit aus hell- und dunkelbraunen Holzstäbchen erzielt. Ein breiter, schwarz gefärbter Rahmen umschließt jede Tafel. Die Oberflächen der Klapptafel zeigen das helle Eichenholz. Die für das Puffspiel bestimmte Platte ist durch Zierstreifen kreuzweise geteilt mit je zwölf Zungen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

auf jeder Längsseite. Die Platte rechts zeigt die 64 Felder des Schachbrettes, von denen sich jene des Dambrettes nur durch den Wechsel einer Musterung der diagonal laufenden dunklen Felder unterscheiden. Die Bretter des Tischrahmens sind 17½ cm hoch und mit ausgestochenem gotischem Blattwerk auf flachem Grunde bedeckt. Die breiten, brettartigen Stützen sind seitlich ausgeschweift mit seitlichen, freistehenden Säulchen und nasenbesetzten Spitzbogen zwischen den Fußenden. Abb. S. 189 Nr. 1484.

Die Überlieferung, daß es sich um den vom Wiedertäuferkönig und seinen Frauen benutzten Spieltisch handelt, wird nicht bezweifelt werden können. Er ist keine westfälische, sondern eine oberdeutsche, vielleicht tiroler Arbeit, die verhältnismäßig guterhalten und schon um 1500 entstanden ist. Vermutlich gehörte sie zu der Ausstattung einer Kurie eines süddeutschen Domherrn, die der König 1534 beschlagnahmte und in seinen Palast überführte. Nach der Eroberung 1535 fand der Tisch seinen Platz neben dem Hochaltare und *diente zur Aufstellung der nötigen Gefäße während des Meßopfers.* Seit VIII. 1880 wird er im Kapitelsaale aufbewahrt.

DER ZAHLTISCH DES DOMKAPITELS

Eichentisch, 78 cm hoch, mit drei übereinanderliegenden Laden. Die verschiebbare Platte 109 × 72 cm, mit niedriger, profilierter, 5 cm breiter Leiste, die das Herunterfallen der Münzen verhindern sollte. Auf der Vorderseite in der Mitte eine 6½ cm breite Lücke zum Einstreichen der Geldstücke. Auf der rechten Hälfte der Platte ist mit roter Farbe ein bis an die rechte Schmalseite des Tisches reichendes rechteckiges System von wagrechten und senkrechten Linien gemalt, die 3 × 4 Rechtecke von je 9 × 16 cm ergeben. Neben den Wagrechten die Zahlen *M* (= 1000), *C* (= 100), *X* (= 10), *I*, unter den senkrechten die Bezeichnungen ℳ (Mark), ₰ (Schilling) und ₰ (Pfennig). Von den Zargen der drei übereinanderliegenden Laden, die bis auf 26 cm über dem Erdboden heruntergehen, sind einzelne mit reicher, zierlicher Schnitzerei spätgotischer Fischblasen verziert; der Grund ist mit rotem oder blauem Papier unterlegt. Auf der Vorderseite ist die obere Zarge glatt, die zweite zeigt nur das Eisenschloß, die dritte ist geschnitzt. Auf der Rückseite ist die mittelste glatt, die beiden anderen geschnitzt (oben blau, unten rot), auf den Seitenteilen sind die beiden oberen geschnitzt (oben rot, unten blau). Auffallend derbe, 72 cm breite Fußbretter.

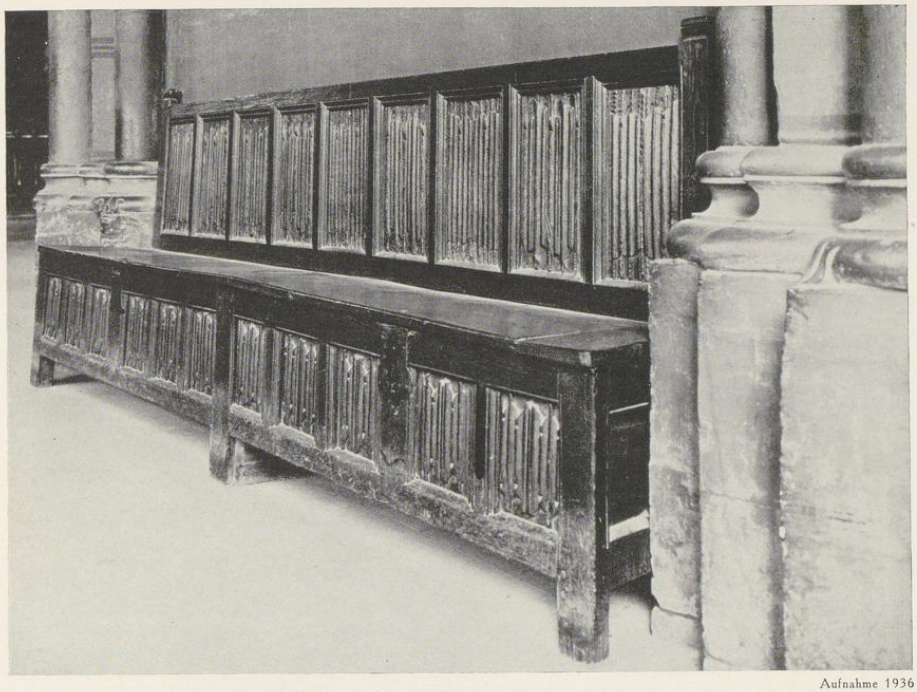
Das hervorragende, leider in seinem unteren Teil in älterer Zeit ungeschickt wiederhergestellte Gerät gehört zu einer kulturgeschichtlich nicht unwichtigen Gruppe, von der Sighart im Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, 1866, Sp. 24 einen Zahltisch im Diözesanmuseum zu Freising und Volger einen anderen auf der Stadtbibliothek zu Lüneburg a. a. O. Sp. 119 beschrieben haben. Vgl. A. Schultz, Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert, große Ausgabe 1892, S. 105.

Der Tisch diente der Überlieferung nach bei der Verteilung der Präsenzgelder an die Domherren. Wann er seinen Platz in der Kapelle des Südturmes erhalten hat, ist nicht bekannt[31]. Abb. S. 191 Nr. 1485.

ZWEI SITZBÄNKE, Eichenholz, eingepaßt zwischen die Säulen- und Pfeilersockel auf einem Fünftel der inneren Seite des Chorumganges. Rückwand 328 cm, Vorderkante der Sitzbank 348 cm lang, 57 cm über dem Flur. Breite der Sitzbank 44 cm. Gesamthöhe der Rückwand 116 cm. Letztere ist durch senkrechte Teilungen in neun hochrechteckige Rollwerkfüllungen mit zwischengelegten gedrehten Röhren zerlegt. Die Vorderwand der Sitzbank, die auch in der Mitte abgestützt ist, hat elf nahezu quadratische Rollwerkfüllungen. Zwischen der dritten und vierten bzw. der neunten und zehnten befindet sich je ein Eisenschloß vor den beiden Hälften der Bank, deren Sitzbrett zum Teil den Deckel dieser Kisten bildet. Der Überlieferung nach dienten sie früher als Bettladen der im Dome schlafenden Nachtwächter. Einfache, mustergültige Arbeit von etwa 1540. Von den beiden Schloßblechen ist das linke alt (Abb. 1486). — Die zweite, auf der gegenüberliegenden Seite des Umgangs aufgestellte Bank stimmt damit im wesentlichen überein, nur hat die Vorderwand acht Füllungen, und beide Schloßbleche sind alt.

[31] H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, M. 1854, führt, als im Kapitelsaal befindlich, den *Geldtisch* des Johann van Leiden an. Um 1900 stand er in der Kapelle des Nordturms.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1486. Eine der beiden Sitzbänke im Umgang
Vgl. S. 192

DREI PARAMENTENSCHRÄNKE

V. FÜRSTENBERG-SCHRANK, 1680. Eichenholz, 208 cm breit, 392 cm hoch, 94 cm tief. Über zwei Schubladen befinden sich die 257 cm breiten und 172 cm hohen, durch eine reichgeschnitzte Schlagleiste getrennten Flügeltüren, deren oberer Abschluß einen Halbkreis bildet. Jede Tür hat unten eine rechteckige und oben eine dreieckähnliche Füllung mit reichgeschnitztem Rande und verkröpften Eckrahmen. Seitlich stehen gewundene, mit Weinlaub umrankte Säulen mit Sockeln, Kapitellen und verkröpftem Gebälk, dessen beide Teile durch einen segmentförmigen, mit Engelskopf und Fruchtgehängen geschmückten, profilierten Bogen verbunden sind. Oben zwischen zwei Ornamentvoluten vor einem rechteckigen Aufsatz das neunfeldige Wappen des Fürstbischofs Ferdinand II. v. Fürstenberg (1678—1683) mit Fürstenhut, Pedum und Schwert. Domkapitelsprotokoll 9. VII. 1680: Als der Fürstbischof mitteilen läßt, daß er das silberne Kruzifix und sechs große Leuchter geschenkt habe (vgl. S. 400), beschließt das Kapitel, daß *fürderlichst bestellt werde, daß ein gutes Schapp hinder dem großen Altar in Choro gemacht* und die Geschenke *alda konserviert werden.* Hervorragend schöne Arbeit, die in das Fünftel des Chorabschlusses eingebaut ist, das sich der Kreuzkapelle gegenüber befindet (Abb. S. 195 Nr. 1487).

V. DER RECKE-SCHRANK, 1714. Eichenholz, Höhe 342 cm, Breite 297 cm. Die Vorderseite ist durch seitliche und einen mittleren, mit aufgelegtem Blattwerk verzierten Pilaster mit Sockel und Kapitellen in zwei Teile

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geteilt, die oben durch ein reiches, weitausladendes Gebälk zusammengefaßt sind. Darüber in einem Oval das gevierte, gekrönte, von reichgeschnitzten Voluten umgebene Wappen des Stifters des ursprünglichen Inhaltes des Schrankes, das des Dechanten Matthias Friedrich v. d. Recke (seit 1689, † 1701). Unterteil 90 cm hoch. Jede Tür mißt 195 × 120 cm, die Pilaster je 20 cm. Die Oberkante des Gebälks liegt 297 cm über dem Flur. Beide Türen mit großen Füllungen, die von reichen Ornamenten umgeben sind. Domkapitelsprotokoll 11. VIII. 1714: Der Eleemosynarius Schulte läßt durch den Dechanten vortragen, *was maßen die vom seligen Thumbdechanten v. d. Reck vermachten Paramente in der Sakristeien, als welche gar zu feucht und naß, verfaulten und verdürben, ob ihm nicht erlaubt sein mochte, ex mediis fundationis ante dicti Domini de Recke ein Schap gleich gegen der Kapitelhausthüren zwischen den beiden Pilaren, welche ohnedem durch Austhuung der Flamboen ganz heßlich und schwarz gemacht, hinzusetzen. Praevia consultatione, weiln es ein Zierrat der Kirchen also hieran nicht hinderlich sondern vielmehr beforderlich sein mußte, ergo fiat.* Im nördlichen Teile des Chorumgangs, gegenüber dem Kapitelsaal, zwischen den Pfeilern des Ostjochs auf der Südseite eingebaut (Abb. 1488).

V. LANDSBERG-SCHRANK, 1715. Wiederholung des v. Fürstenberg-Schrankes, dessen Fürstbischöfliches Wappen durch das ovale, gekrönte Wappen der Frhrn. v. Landsberg ersetzt ist. Domkapitelsprotokoll 12. XII. 1715: Der Dechant (Franz Ludolf Jobst) v. Landsberg (seit 1701, † 1732) ist *resolviert, zur Hinlegung und Verwahrung der Paramenten ein Schap auf dem Chor hinter dem Altar zur Bequemlichkeit machen zu lassen. Cum maxima gratiarum actione acceptatum.* Der Schrank ist in das Fünftel des Chorabschlusses eingebaut, das sich der mittleren Galenschen Kapelle gegenüber befindet.

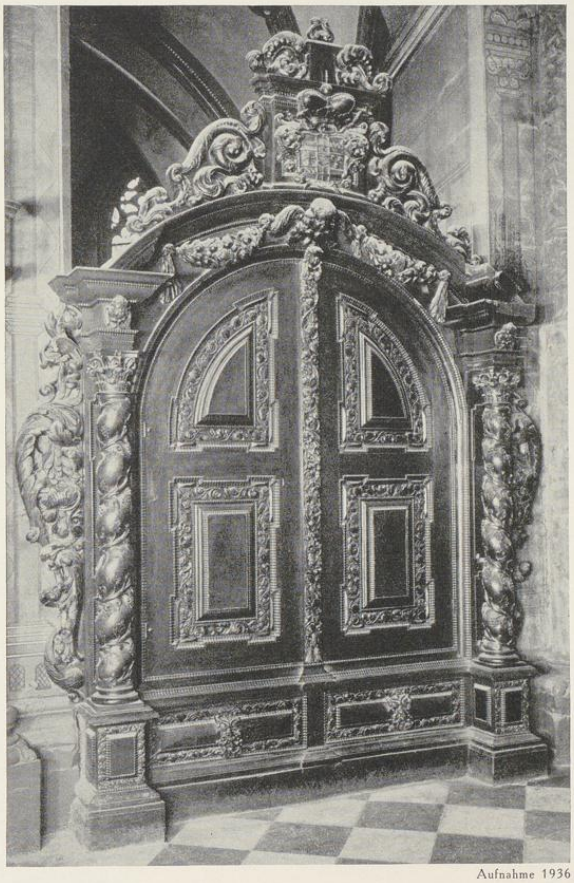
TEIL 4: DIE ROTE MAUER

DIE ORIGINALPLÄNE VON J. C. SCHLAUN. Vgl. Abb. S. 11 Nr. 1374

1. Grundriß der Roten Mauer. Federzeichnung mit blaßroter Wasserfarbe, 378 × 532 mm Bl., unten Maßstab von 100 *Fueß* = 276 mm. Oben: *Idee von einen Plano Wie die verfallene Mauer Zwischen dem Paradeis und S. Johannis Chor auswendig der Hohen Thumbkirchen könte gezogen und mit denen in Vorats stehenden ſo Schönen Basſrelieven ad 11. ſtucken vom Leben Christi item 6. statuen Nemblich die 2 Apostolen St. Peter und Paul, auch die 4 Kirchen Lehrer Zur aufferbauung und auffmunterung Der Vorbeygehenden könte ambellieret, auch darhinten die 2 magazing auch die trappe zur Biblioteque und Sonst nöchtieges verdeckt könten Plaſsieret werden.* Dargestellt ist der Grundriß der Außenmauer des Paradieses, des südlichen Seitenschiffes und der Hälfte des Johanneschores. Dabei die Erläuterungen *A* (östlicher Teil des Neubaues) *Magazin behueff der brantgereidtschafften und sonstiegen Sachen Vom Hochwürdiegen Duhm Capitel hinzulegen. B* (westlicher Teil) *Magazin vor die Ornamenta so in diebus festiwis gebraucht werden, worhinter unter dem abdach die brantleyteren verdeckt gehänckt werden. C* (Raum zwischen Neubau und Seitenschiff) *Offner Plats vor allerhandt holtz und steine hinauff zu behalten.* Auf dem Domplatz sind die Bäume eingezeichnet. Unten links *Pstm* (= praesentatum) *et approbatum in Capitulo Cathedralis Ecclesiae Mnsis die 8va May 1750 In Fidem J. H. Kerckerinck Secret. m. p.* Landesmuseum, defekt, gebräunt. Katalog der Handzeichnungen Nr. 174. Den Grundriß gibt Abb. 1373; vgl. S. 196.

2. Aufriß der Südseite der Roten Mauer. Federzeichnung mit blaßroter Wasserfarbe, 375 × 532 mm Bl., mit gleichem Maßstab. Oben: *Aufführung des jetzigen Paradeises und der Daranstoſsender mit denen in Vorath stehenden Baßrelievs ambellierter mauer.* Erläuterung: *1. Der Englische gruß. 2. Die Heimsuchung Elisabeth. 3. die gebuhrt. 4. Die auffopferung im tempel. 5. Wie Christus im tempel lehrnet. 6. Wie Christus im garten bludt schwitzet. 7. Wie Christus Von Pilato geuhrtheilt. 8. Wie Christus gegeißelt. 9. Wie Christus gekrönet wirdt. 10. Kräutztragung Christi. 11. Christi Kräutzigung. Die zwischen denen Basrelieven in denen nischen plaßierten Figuren seindt die 4 Evangelisten. 12. Eingang zum Magazin, wo die ornamenta auffbehalten werden. 13. Eingang zum offenen plats. 14. Eingang wo die feüergreidtschafften auffbehalten werden. 15. Auffgang zur biblioteque worüber die Statua Pauli kombt mit der vnterschriefft Bibliotequa Paulina. NB. Ein jeder von diesen 4 öffnungen stoßet auf die Mitte Einer jeden allée.* Die Reliefs 1, 3, 5 bis 9 und 11 messen etwa 3½ × 5 Fuß, 2 und 4 etwa 3½ × 10 Fuß, 10 mißt 4 bis 6 × 11½ Fuß. Unten links der gleiche Präsentationsvermerk. Landesmuseum, gebräunt und fleckig, K. d. Z. Nr. 173.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1487. Der Fürstenbergschrank auf dem Hohen Chor
Vgl. S. 193

3. Aufriß der Ostseite der Roten Mauer. Federzeichnung mit blaßroter Wasserfarbe, 205 × 324 mm Bl. mit gleichem Maßstab. Oben: *Seitenaufführung von gemelter Mauer.* Erläuterung: *16. alhier ist zu sehen die Statua Petri neben dem Chor St. Joannis An der Hohen Duhmkirchen mit der vnterschriefft apostolorum Princeps.* Unten links der gleiche Präsentationsvermerk. Landesmuseum, K. d. Z. Nr. 185.

QUELLEN. Domkapitelsprotokoll 4. II. 1750: *ist resolviert, daß zu der Mauer beym Paradies die dasselbst unden der Mauer vorratige Statuen gebraucht werden möchten, wan es fuglich geschehen könnte, und wäre Herr General Schlaun zu ersuchen, des Ends einen Abriß zu machen.* Desgl. 28. V. 1750: *verlesen Schreiben des Generalmajoren v. Schlaun sambt beigefügten Rissen über die zu erbauen dienlich befundene Mauer, auch wie dabei referiert worden, daß bei der Fabrik soviel Gelder vorrätig wären, woraus solcher Bau*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bestritten werden könnte, ist resolviert, daß die Mauer nach dem producierten Riß zu verfertigen, indessen mit Herrn v. Schlaun wegen des eigentlichen Preises ein sicherer Accord zu schließen. Desgl. 9. VI. 1750: Die Kommission und Schlaun berichten, daß *die neue Mauer mit Material und Spanfuhren, wan die neue Stiege zur Bibliotheke zugleich mitangelegt werden sollte, . . . mit den Zierraten und Bildhauerarbeit 1881 Reichstaler 25 s. 6 d. kosten wird.* Schlaun sei *die Arbeit selbst in Verding anzunehmen nicht gesinnt, indessen mit möglichster Menage die Direktion über das ganze Werk zu übernehmen erbötig. Beschlossen, mit der Arbeit vorgeschlagener Maßen fortzufahren und Schlaun um die Übernahmung der Direktion zu ersuchen, da Ziegelpfannen vom Ketterlerschen Hof und Baumberger Steine vom Merveldter Bau*[1] (vorhanden). Desgl. 21. VII. 1750: *Die Kontrakte mit Zimmermeister Engelbert Schmitz und Mauermeister Johann Niehaus werden genehmigt.* Desgl. 29. IX. 1751: *Die noch nötigen Steine sind vom Baumberg sofort hieher fahren zu lassen.* Desgl. 13. XI. 1751: *Placet, daß nach Gutbefinden v. Schlauns die Bibliothekstiege nicht mit Ziegeln sondern mit Kupfer zu decken.* Die Originalverträge und Schreiben sind neuerdings im Domarchiv (A Nr. 54) wieder aufgefunden. Danach erhielt der Bildhauer Manskirch 100 Rtlr.

Guilleaume, Beschr. der Stadt M., 1836, S. 234: *Das an der südlichen Seite angebrachte Gebäude, aus Ziegelsteinen im modernen Geschmacke ist eine wahrhafte Entstellung des altertümlichen Gebäudes* (des Domes). J. H. Hüffer, Erlebtes, S. 76: Vor dem Besuche des Königspaares am 23. VIII. 1842 *hatte der Domhof, das Lokal des Festes, eine vorzügliche Zierde schon dadurch erfahren, daß ein den Dom höchlich ausstellender Vorbau aus der Zopfzeit trotz anfänglichen Widerstrebens des Domkapitels weggeschafft wurde.* Nach den Akten des Domarchives (A Nr. 61) hatte die Regierung 8. I. 1834 auf Grund eines Reiseberichtes Schinkels dem Bischof den Abbruch der Roten Mauer empfohlen. Protokoll 7. III. 1846: *Die Bitte des Pastors Hammer* (in Nienberge) *um Schenkung zweier von der sogenannten Baukammer herrührenden Bilder wird genehmigt.* Desgl. 8. XI. 1851: Nach dem Bericht des Werkmeisters wird *der freie Platz zu Viehmärkten benutzt.*

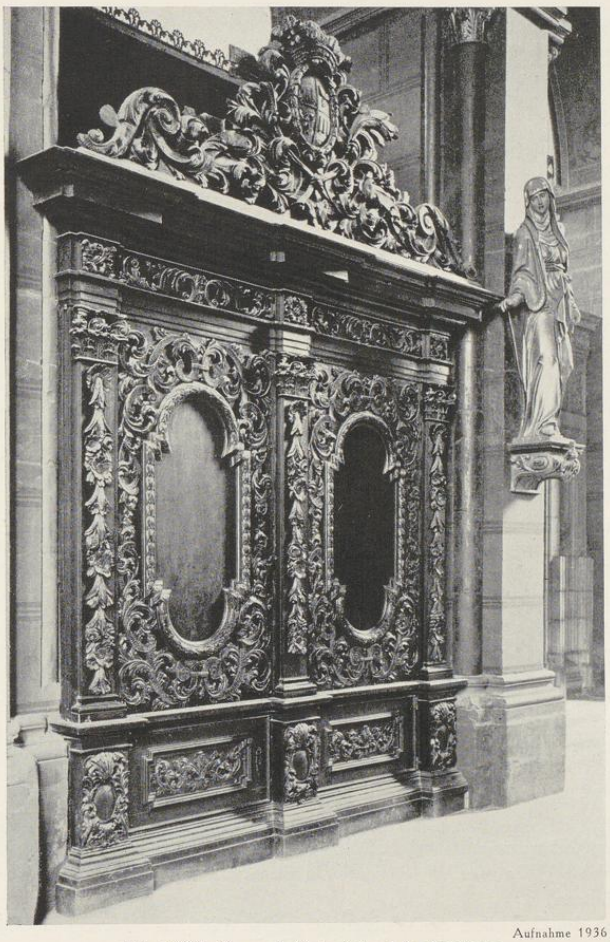
Die den Raum zwischen Paradies und Johanneschor abschließende, nach der Farbe der verwendeten roten Backsteine benannte Mauer sollte mit elf im Vorrat vorhandenen Sandsteinreliefs und sechs Figuren der Apostelfürsten und Evangelisten geschmückt werden. Wofür diese ursprünglich gearbeitet waren, ist nicht bekannt. Auch die zwei 1846 an die Kirche in Nienberge abgegebenen Steinbildwerke scheinen sich nicht erhalten zu haben. Der Grundriß des Domes von 1761 (1831) verzeichnet wohl die Front, aber nicht die beiden zu seiten der Einfahrt in den Bauhof errichteten Häuschen und die in dem Anbau am Paradiese geplante, zur Bibliothek führende Treppe. Die reizvolle Wirkung des Anbaues gibt das Gemälde des Domplatzes von etwa 1760, im Besitze des Frhrn. v. Droste zu Senden, wieder; vgl. die Abb. Bd. II S. 15 Nr. 320. Die Beseitigung des Bauwerks Anfang VIII. 1842 ist, ganz abgesehen von den seitdem verschollenen Sandstein-Bildwerken, als Verlust eines Werkes Schlauns zu beklagen. Das abfällige Urteil der Jahre vor dem Abbruch ist für unsere heutige Auffassung unverständlich.

DER LUDGERUSBRUNNEN, 1889

Bei der feierlichen Rückkehr des Bischofs Johann Bernhard aus dem Exil am 11. II. 1884 erregte eine vor der Lambertikirche aufgerichtete Festdekoration mit einer 12 Fuß hohen Ludgerusfigur auf einem 16 Fuß hohen Postamente mit den seitlichen Figuren der Bischöfe Erpho und Suitger und einem unten angebrachten Wasserbecken große Aufmerksamkeit. Die Figuren waren von Heinrich Fleige modelliert, der Plan zum Postamente rührte von Wilhelm Rinck-

[1] Die Kurie v. Merveldt, Domplatz 16/17; Bd. II, 84.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1488. Der v. d. Recke-Schrank im Umgange
Vgl. S. 193

lake, jener zu dem Springbrunnen vom Stadtrat Friedrich Theissing her (QuF V 429). Der Wunsch, das Werk für die Dauer ausgeführt zu sehen, führte durch einen öffentlichen Aufruf zur Geldsammlung vom 24. II. 1885, deren Gesamtergebnis von 10000 Mark zum Beginne nicht ausreichte (S. 437). Die Aufführung auf der bis 1842 von der Roten Mauer eingenommenen Stelle erfolgte erst 1889; am 29. VI. dieses Jahres fand die Einweihung des in Oberkirchener Sandstein ausgeführten Denkmals statt (Sonntagsblatt 48, S. 426).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

TEIL 5: DIE ALTÄRE

ALLGEMEINES

In einer Urkunde vom 2. IX. 1387, die in einer Handschrift des Domarchives VIII A. 30 fol. 10 erhalten ist, erklärt der Münsterische Offizial, daß die Exekutoren des verstorbenen Domherrn Dietrich Bertoldinck aus dessen Testament einen Teil transumieren lassen, in dem eine Rente von 6 Mark für 22 Altäre zu einer Memorie verschrieben werden. Die Stelle lautet: *Item do et lego ad Urginti duo altaria in summo:*

1. beatae Mariae in Veteri choro (Altes Chor)
2. Petri (Nordturm)
3. Andreae (Westquerschiff, Nordjoch, Ostseite, 1335 erwähnt; vgl. S. 20)
4. Blasii (nördlicher Pfeiler des Hochschiffes, 1321 erwähnt; vgl. S. 20)
5. Fabiani (Ostvierung, Nordwest-Pfeiler, später auch als Sebastiansaltar bezeichnet, offenbar zu Ehren beider Heiligen errichtet)
6. Ludgeri (Ostquerschiff, Nordjoch, Nordseite)
7. Elisabeth (Kapelle im Umgang, gestiftet 1337 zu Ehren der hl. Maria und Elisabeth)
8. Omnium Sanctorum (Ostvierung, Nordost-Pfeiler, gestiftet 1355 zu Ehren des hl. Fronleichnam, der hl. Maria und des hl. Antonius)
9. Stephani (Ostquerschiff, Nordjoch, Ostseite, erwähnt 1137; vgl. S. 16)
10. Gregorii (Umgang, Außenseite, zwischen Kapitelsaal und Sakristei, erwähnt 1312, zu Ehren des hl. Gregor und der 11 000 Jungfrauen; vgl. S. 20)
11. Walburgis (Umgang, Außenseite, Ostwand, erwähnt 1293; vgl. S. 18)
12. trium magorum (Umgang, Außenseite, Südostwand, gestiftet 1318; vgl. S. 20)
13. Mauritii (Umgang, Außenseite, Südwand)
14. Wilhelmi (Umgang, Außenseite, Südsüdostwand, gestiftet 1385 zu Ehren der hl. Hubert, Wilhelm und Gertrud)
15. Karoli et Oswaldi (Ostvierung, Südostpfeiler, gestiftet 1344 zu Ehren des hl. Kreuzes, der hl. Maria und der Könige Karl und Oswald; vgl. S. 20)
16. beati Johannis (Baptistae, Ostquerschiff, Südjoch, Ostseite, erwähnt 1335; vgl. S. 20)
17. Decem millium martyrum (Ostquerschiff, Südjoch, Südseite)
18. Primum altare (zwischen den Westpfeilern der Ostvierung)
19. Vincentii (südlicher Pfeiler des Hochschiffs, erwähnt 1335, später auch als Laurentiusaltar bezeichnet, zu Ehren beider Heiligen errichtet; vgl. S. 20)
20. Mariae Magdalenae (Westquerschiff, Südjoch, Ostseite, erwähnt 1296; vgl. S. 20)
21. Katharinae (Südturm)
22. Pauli (zwischen den Ostpfeilern der Westvierung, gestiftet 1285 als Altar des hl. Johannes Ev., schon 1315 auch unter der Bezeichnung altare Johannis et Pauli).

Es fehlt in der Aufzählung der Hochaltar (23). Den Zusammenstellungen der Allerheiligen-Litanei entspricht es, wenn für denselben Altar früher und später die Bezeichnungen Laurentius- und Vinzentiusaltar, Fabian- und Sebastiansaltar vorkommen. Über die Errichtung der Altäre Fabiani, Ludgeri, Mauritii, decem millium martyrum und Catharinae ist nichts bekannt. Sehr merkwürdig ist das Fehlen eines Altares, der nach der gewählten Reihenfolge der Aufzählung an der Westseite des südwestlichen Pfeilers der östlichen Vierung gesucht werden müßte (vgl. 25).

Die 1887 in der Beilage zu Nr. 223 des Westfälischen Merkurs mitgeteilte und danach von K. Fr. Leonhardt in der Zeitschrift Westfalen (Bd. 6, 1914, S. 73) benutzte, aber im Originale bisher nicht nachgewiesene Aufzählung der Altäre, angeblich aus dem 15. Jahrhundert, zählt 25 Altäre auf: Elisabeth (7), Stephanus (9), Ludgerus (6), Allerheiligen (8), Gregor (10), Antonius (24, gestiftet 1387 zu Ehren der hl. Georg und Antonius, vgl. S. 21, Innenseite des Umganges, nördl. Fünftel), Walburgis (11), Dreikönige (12), Wilhelm (14),

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

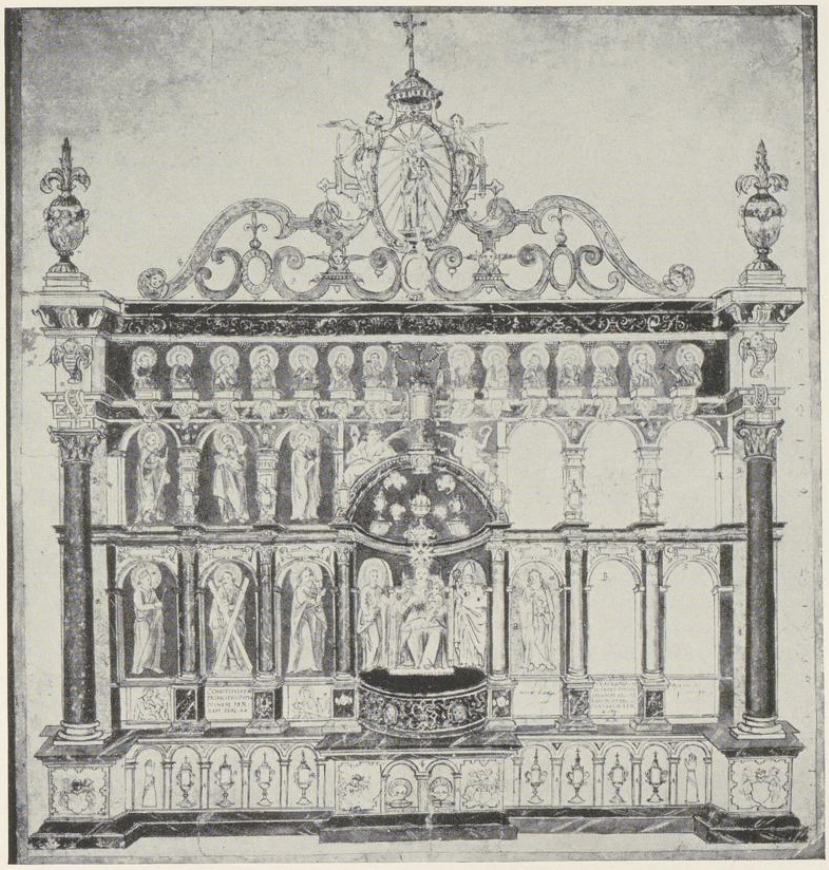


Abb. 1489. Der Hochaltar. Entwurf von Gerhard Gröninger
Vgl. S. 202, erster Entwurf

Mauritius (13), Johannes der Täufer (16), Karl (15), Zehntausend Märtyrer (17), Hochaltar (23), Primaltar (18), Sebastianaltar (5? Der Reihenfolge nach müßte es der Altar vor dem südwestlichen Pfeiler der Ostvierung sein, während nach der Aufzählung von 1387 der Fabianusaltar vor dem nordöstlichen Pfeiler lag), Laurentius (19), Magdalena (20), Katharina (21), Maria (1), Paulus (22), Petrus (2), Andreas (3), Blasius (4), Clemensaltar (25? Der Reihenfolge der Aufzählung nach müßte dies der Altar vor dem nordwestlichen Vierungspfeiler sein). Da die 1410 gestifteten beiden Altäre *quatuor Evangelistarum* (26) et *quatuor Doctorum* (28) noch nicht erwähnt sind, dagegen der 3. IX. 1387 errichtete Altar der hl. Georg und Antonius (24) bereits aufgeführt ist, muß die Entstehung der Liste zwischen diesen Jahren liegen. Der Antoniusaltar lag an der Innenseite des Umgangs, jener der vier Evangelisten (26) ebenfalls an der Innenseite des Umgangs, an der dem Antoniusaltare entsprechenden Stelle, jener der vier Kirchenväter (27), der 1683 be-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

seitigt wurde, auf dem Johannischore; die genaue Stelle ist nicht bekannt. Die von Leonhardt außerhalb der Zählung erwähnte Stiftung des Altares der Cäcilia und Dorothea im Armarium, der nördlichen Chorkapelle, erfolgte erst 1429, wird also nicht der alten Liste angehören (28).

Die nächste Angabe über die Altäre gibt Kerssenbroch MGQ V 39; er nennt aber nur die Gesamtzahl, 23, und außerdem den Altar im Sakrarium und den der hl. Katharina im Südturm. Die Bestimmung bleibt unsicher, da man nicht sagen kann, ob Kerssenbroch den außerhalb der Domkirche gelegenen Altar in der Elisabethkapelle (7) mitgezählt hat, was freilich wenig wahrscheinlich ist. Es ergibt sich dann die Reihe 23, 1, 3—6, 8—10, 26, 11, 12, 14, 29, 13, 15—17, 25, 10—20, 22 und schließlich 30 und 21. Weggefallen ist der Petrusaltar im Nordturm (2).

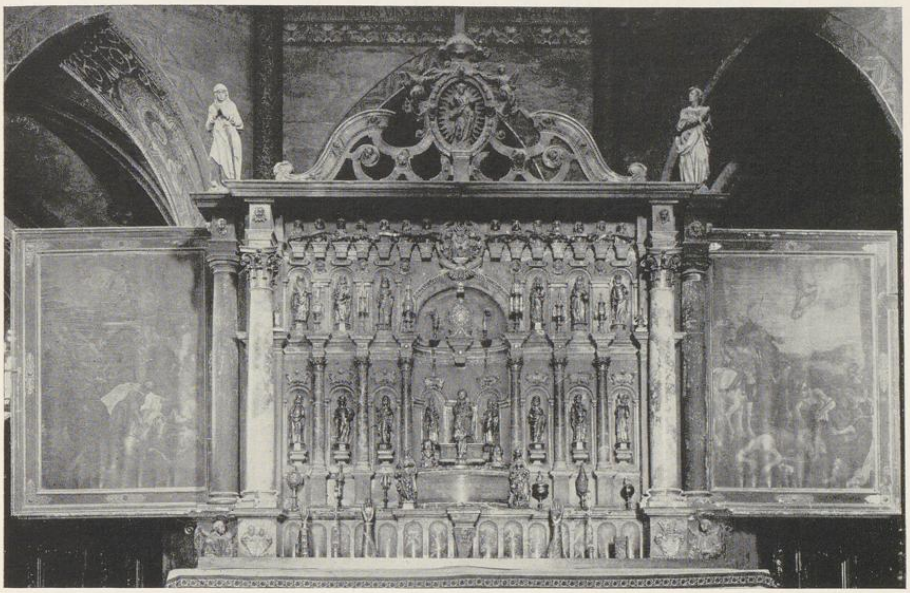
Die Radierung Harrewyns von etwa 1710 verzeichnet im Grundriß 26 Altäre, gibt aber ihre Namen nicht an. Die Altäre in den beiden Turmkapellen sind verschwunden, der in der Mitte des Hochschiffes stehende Altar *Johannis et Pauli* war schon 1697 beseitigt, ebenso das *Altare quatuor doctorum* 1683 im Johannischor. Mit dem Anbau der drei Galenschen Kapellen war an die Stelle des Wilhelmsaltares der des hl. Maximus (29), an Stelle des Dreikönigsaltares der des hl. Ludgerus (30), an Stelle des Walburgisaltares jener des hl. Joseph (31) getreten, aber diese Altäre lagen nicht mehr im Domumgang, sondern an den nach Osten gewendeten Seiten der anstoßenden Kapellen. Unter dem Lettner hatte nicht nur der Primaltar (Kreuzaltar) seinen Platz gefunden, sondern rechts und links von ihm verzeichnet Harrewyn noch zwei weitere. Von einem, dem der hl. Lucia (32), sind der Gegenstand des Steinreliefs, die Kreuztragung, und die Lage unter dem Nordende des Lettners bei dem Grabe des Gottfried von Raesfeld bekannt. Von dem anderen, südlichen Altare (33), den Johann von Morrien, † 1562, errichtet hatte, ist ebenfalls der Gegenstand der Darstellung des Steinreliefs, die Grablegung, bekannt. Beide Reliefs sind nicht erhalten, obwohl sie erst 1857 weggeräumt wurden. In der 1697 erbauten Vikariensakristei wurde ein neuer Altar (34) errichtet, auf dem der Retabel des ehemaligen Wilhelmsaltares Verwendung fand; wir wissen nicht wie lange; 1878 wurde dieser Altar weggeräumt. Der Altar der hl. Katharina im Südturm mußte 1686 der Anlage des hl. Grabes weichen. Das 18. Jahrhundert brachte die Beseitigung des Altares der Zehntausend Märtyrer, der schon um 1712 dem Plettenberger Monument weichen mußte, und 1766 jene des Ludgerusaltares an Süd- und Nordwand des Ostquerschiffes, aber auch vor 1768 die Aufstellung eines neuen Paulusaltares vor dem Lettner (35).

Der 1831 beglaubigte Plan der Domkirche im Staatsarchive, der Abb. 1373 wiedergegeben ist, dürfte die Aufmessung sein, die 24. X. 1761 der Ingenieur van der Giese vom Domkapitel bezahlt erhalten hatte. Er verzeichnet 22 Altäre. Es fehlen die drei Altäre unter dem Lettner, die durch die Aufstellung des neuen Paulusaltares und der Figuren der Apollonia und Barbara den Augen der Kirchenbesucher entzogen waren. Bemerkenswerterweise fehlt auch hier dem Altare vor dem Südwestpfeiler der Ostvierung jeder Name, obwohl der Altar zweifellos, spätestens seit 1705, vorhanden war. Die Fortnahme des Allerheiligenaltares und des Karlsaltares an den Außenseiten der Chorschranken erfolgte 1855, nachdem schon 1850 Achtermanns Pietà an Stelle des alten Marienaltares im Alten Chor ihre Aufstellung gefunden hatte. 1871 wurde der Primaltar unter dem Lettner abgebrochen und 1875 verkauft. Wann der Altar der vier Evangelisten, des hl. Gregor, des hl. Mauritius gegenüber der Uhr und jener der hl. Magdalena beseitigt wurden, ist nicht bekannt, vermutlich zwischen den Jahren 1819 und 1840, für welche die Domkapitelsprotokolle fehlen. Von dem Andreasaltare hat sich wenigstens die Mensa und die Predella im Landesmuseum erhalten. Daß der Altar in der Vikariensakristei 1878 entfernt wurde. ist oben erwähnt. 1882 trat der Kreuzaltar (36) mit der Achtermannschen Kreuzabnahme an die Stelle des Altares der Cäcilia und Dorothea in der ehemaligen Sakristei. 1935 wurde in der Halle des Südturmes eine Gedächtniskapelle für die Gefallenen des Weltkrieges mit einem Altare (37) und Altarkreuze von H. Bäumer geschaffen. Die Zahl der Altäre beträgt somit zur Zeit 15.

DER HOCHALTAR

Der Hochaltar ist nach der Angabe von Kock (Series II, 247) den Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht. Der Plan von 1761 bzw. 1831 (S. 12 Nr. 6) bezeichnet ihn irrtümlich als Altar der hl. Magdalena. Die lateinische Bezeichnung ist *altare principale, majus* oder *summum.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme J. Braun S. J., München, 1923

Abb. 1490. Der Retabel des Hochaltares mit den Silberfiguren und Reliquiarien
Vgl. S. 208

DER VERTRAG 17. Mai 1619: *Gerhardt Grönninger Steinmetziger und Bürger hat auf- und angenommen, eine neue Tafel oder Reliquiarium des Hohen Altars allerdings nach der rechten Kunst und Proportion zu machen alsolcher Gestalt wie die Model oder Patron verfertigt nach jeder Materie und Farb verzeichnet. Die Capitelen soll er von guter Ertz gießen, aber das Übergülden vom Thumbkapitul bestelt, beköstigt und aus dem Feuer vom Goldschmidt gefertigt werden. Zu den vier Evangelisten soll er vier Stationes machen und ledich lassen, auch under für zwei Bilder an statt der zwei Wapen gleichfalls Stationes machen als für S. Agnes und N. Bilt dahin zusetzen*[1]. *Den Marmorstein soll er dergestalt im Feur polyrn und zurichten, daß er nicht schwitze oder feuchte. Die Altartafel oder Reliquiarium soll nicht ein stroe breidt höher oder lenger gemacht werden, als neun und ein halben Fuß hoch und zwolff fuß langk.* Beschaffung des Materials und der Instrumente ist Sache Gröningers. *Da selbige Altartafel mit doppelten holtzeden Thüren. deren der einwendigster aus Holz Historia S. Pauli auswendig eingeschnitten werden soll, so ist selbigen Meister auch einverdingt, daß er solche Thüren, Säulen, Liesten und Werck respective aus druckenen eichen und Lindenholtz gleichfalls auff seine alnige Kösten artig, kunstreich schneiten machen und fertigen soll.* Gröninger hat sich verpflichtet, die Arbeit sofort zu beginnen und *in drei Jahren volnkommen und unstraffbar nach der Kunst der wahren Architektur und Proportion gefertigt und uffgesetzt zu liefern.* Es bürgen der Apotheker Werner Wernekingk und Heinrich zum Hülse, Bürger. Die Bezahlung beträgt 2100 Reichstaler und 50 Rtlr. Weinkauf in drei Terminen, und zwar je ein Drittel sofort, nach anderthalb Jahren und nach Vollendung der Arbeit. Domarchiv, A Nr. 67. Ein von F. Koch S. 40 in Aussicht gestellter Abdruck des Kontraktes ist unterblieben.

[1] Vgl. den zur Ausführung bestimmten zweiten Entwurf, S. 202. Die zwei weiteren Bilder sollten auf den Ecken der vorspringenden Mitte der Predella ihren Platz finden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ZUSATZVERTRAG 17. VIII. 1619: Da statt des Baumberger Steines nur Marmor verwendet werden soll, werden dem Meister zum Ankauf dieser Steine weitere 400 Reichstaler zur Verfügung gestellt. Abschrift, Domarchiv, A bei Nr. 67.

ERSTER ENTWURF FÜR DIE AUSFÜHRUNG. Federzeichnung mit Wasserfarben, auf Pappe aufgezogen, 640×604 mm Bl. Es handelt sich vermutlich um das eine der beiden übereinstimmenden, von einem Mitgliede des Domkapitels und dem Meister gezeichneten, im Vertrage vom 17. V. 1619 vorgesehenen Exemplare, das im Besitze des Kapitels blieb, um bei Abnahme der fertigen Arbeit zur Kontrolle zu dienen. Die verschiedenen Arten des Materials sind durch Buchstaben *A* (*Alabaster*, die Säulen vor der Predella), *B* (*Baumbergerstein*), *MS* (*Marmorstein schwartz*), *MR* (*Marmorstein roedt*), *S* (*geschlagen silber*), *G* (*golt*) kenntlich gemacht. Die Silberfiguren und Reliquiare, zu deren Aufstellung der Altar geschaffen wurde, sind größtenteils in schematischer Weise eingezeichnet. In der von einer Halbkugel überwölbten Nische in der Mitte ein Bild der sitzenden Madonna, links der hl. Paulus, rechts ein Bischof. Zu beiden Seiten in zwei Reihen die Nischen für die zwölf Apostelfiguren, oben die Plätze der vierzehn Propheten. Die vorspringende Mitte der Predella ist vierteilig: außen je ein Wappen mit den Worten *agnes* und *pilt*[2], in der Mitte zwei Schädel. Der Raum zwischen diesem Vorsprung und den Sockeln der Ecksäulen ist fünfteilig, die Sockel zeigen ein Wappen. Unterhalb der ersten und dritten Apostelfigur (von links) Halbfiguren des hl. Matthäus und Lukas, die Darstellungen unter dem vierten und sechsten Apostel sind fortgelassen, an ihrer Stelle die Namen *henr*[3] (?) und *gerhardt groninger*. Unter der zweiten Apostelfigur *CONSTITVES EOS PRINCIPES SVPER OMNEM TERRAM. PSAL. 44.* Unter der fünften *SVPERAEDIFICATI, SVPER FVNDAMENTVM APOSTOLORVM ET PROPHETARVM. EPHES. 2. CAP.* Die Schrift über der fünften Apostelfigur ist unleserlich. Die zeitliche Stellung zur zweiten Fassung ist durch die Verteilung der Predellamitte und die Anbringung der Wappen gegeben. Archiv des Domkapitels.

ZWEITER ENTWURF FÜR DIE AUSFÜHRUNG. Federzeichnung auf Pappe aufgezogen, 646×582 mm Bl., Maßstab 6 Fuß = 246 mm. Die Aufschriften auf der Predella links von der Mitte und vor dem Sockel der Säule rechts sind unlesbar, rechts von der Mitte steht die eigenhändige Bezeichnung *gerhardt groninger*. Bestimmte Teile sind durch die Angaben *Dis mangelt (noch)* als noch nicht ausgeführt gekennzeichnet. Abweichungen von dem ersten Entwurfe: die Predellamitte ist (wie heute) fünfteilig statt vierteilig und ohne Wappen an den äußeren Enden. Die Bischofsfigur fehlt. Die heutige Ausführung zeigt folgende Abweichungen von der Zeichnung: vor der Predella fehlen die Kristallsäulen, außen ist die Altartafel durch je eine weitere Säule mit jonischem Kapitell erbreitert; in der Mitte über der Halbnische ist das Wappen des Domkapitels in kreisförmiger Umrahmung angebracht. Domarchiv.

DOMKAPITELS-PROTOKOLLE

1602 III. 28: *Altartafel belangend mußte man sich erst vergleichen ob es oder was für Stein, oder gemalet soll werden; konnte der Meister verschrieben werden, damit er etliche Patronen fertige.* Desgl. XI. 14: *Decanus* (Arnold v. Büren, † 1614, sagt) *were notig, daß neu Patron des Hohen Altars gefertigt wurde; were solches fast oft und viel moviert, aber nichts evaluiert . . .*

1616 VII. 27: *Dechant soll Martini ein patron furbringen wie eine neue Altartafel zu machen.*

1618 VII. 16: *Es soll ein Modell für die Altartafel gemacht gewerden.*

1619 III. 9: *Als gistern das hohe Altar besichtiget, wie eine Tafel oder Reliquiarium aut repositorium zu machen, ist der Zettel oder Bedenken des Jesuiters Theorori Hollandi verlesen, der dahin gericht, daß er nicht aus Marmor, Albastart oder Steen, sondern aus ubergultem Metall gegossen zu Nürmberg am besten und bestendigsten gemachet werden kann, daneben dann votiert und allerhandt Discurs gespuret; Conclusum, weilen die Tafel oder Repositorium nicht hoher als jetzo ist gemacht werden solle, daß den sonderlich in Acht zu nehmen, dann solle mit dem Meister geredet werden wegen Feuchtung des Marmors oder Alabasters ob sie alle schwitzen.* Desgl. IV. 19: *Abermalen deliberiert wegen der Altartafeln und pleipts darbei, daß die gefertigte Formb zum Repositorio reliquiarum verfolgt werden soll, der Marmor konne für das Schwitzen vom Meister*

[2] Die Worte beziehen sich darauf, daß über dem ersten Wappen die Silberfigur der hl. Agnes, über dem zweiten eine andere einer noch nicht bestimmten Heiligen aufgestellt werden sollte. Es handelt sich um die vom Propst Dorgelo 1622 gestiftete Silberfigur der hl. Magdalena. Über die beiden Schädel bietet die ältere Niederschrift des Verzeichnisses des Domschatzes folgende Angabe: *Duo capita sanctissima in summo altari posita sint ne duorum Ewaldorum, qui Monasterii fuerant, an Sanctorum Victorini et Floriani qui ibidem asseruabantur, an aliorum nondum liquet.* Die Angabe fehlt in der Abschrift von 1736.

[3] Vielleicht Henrich v. Ledebur; vgl. das Domkapitels-Protokoll vom 6. XII. 1619, worin er zum Gutachter über die fertiggestellte Arbeit Gröningers bestellt wird.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

versehen werden. Inwendig sollen die Kasten mit Holz und Blech versehen und Herrn Vicedumb die Patronen zugestellt werden. Desgl. V. 7.: *Die neue Patron der Altartafel wolle der Herr Dumbkelner* (Theodor v. Plettenberg, † 1643) *mit dem Vicario Dorhoff revidieren, und das signiert werden, was marmor und Bamberger Stein sein solle, item wahrer Christall zu haben und der einen Furschlag tun, wie teuer und wie palt dieselbig zu liefern.* Der Vertrag mit G. Gröninger 17. V. 1619: vgl. oben. Desgl. VII. 27: *Ist referiert, wie verordnet mit dem Meister mit Anweisung pro memoria an die Bildern die Wopen zu geben, damit die 2000 Thaler wieder beigebracht werden, die Kapitulum schuldig.* Desgl. VIII. 12: *Ist ersehen, die Patron wie die Flügel des Hohen Altars zu schneiden und zu machen, mußte die Patron Hystorie uff Antwerpen oder Ambsterdam geschickt und daselbst gemacht werden. Daß sich die Herren gefallen lassen, daß der Meister von Antwerpen hieher keme. Dann soll mit dem Steinmetzier gehandelt werden, daß die Muscheln nicht von Bamberger Stein sondern von schwartzen Marmor gemacht werden.* Desgl. VIII. 17: *Der Baumberger Stein werde, wie Groninger Bildhawer sagt, das ganze Werk schänden. Es wird beschlossen, nur Marmor zu nehmen; in der Patrone soll die Litera B ausgetan werden.* Gröninger soll zum Einkauf der Steine für die Mehrkosten 400 Reichstaler erhalten, für Lohnzahlungen weitere 300. Der Vertrag soll bestehen bleiben. Der Zusatzvertrag mit Gröninger 17. VIII. 1619: vgl. oben. Desgl. VIII. 23: *Da Gröninger wegen des Einkaufes der Steine nach Amsterdam oder Antwerpen reisen will, soll er mit dem Mahler, so man zur Altartafel gebrauchen will, conferieren, de situ, latitudine et longitudine picturarum, item de pretio. Conclusum: weiln M. Groninger sich also offeriert und dann solche underred*(ung?) *mit dem meister notig, so soll er zu Antdorff mit Petro Paulo Rubenio famoso pictore obgesetzer Maßen conferieren und ihme alle Gelegenheit des Altars wie es Capitulum begert, remonstrieren und hernegst davon gebürlich Relation tun, dazue dann ein sonderlich Schreiben ad Rubenium gestellt, welches abgelesen und placitiert.* Desgl. IX. 20: *Ist verlesen, was der Maler zu Antrupf Antwort geben wegen Malung der Altarflügel zum hohen Altars, als für jedes Stück dreihundert und 10 Thaler. Item er* (Gröninger) *habe 40 Thaler verzehrt. Conclusum: soll versuchet werden, was die Herren dazu geben wollen. Weilen M. Gröninger sich zu dieser Reisen erpoten wegen seiner Geschäfft darzu verrechnen, wäre ime nichts versprochen. Soll ime dann noch ein Thaler oder 10 geben werden.* Desgl. X. 29: *Wegen der Altartafel will Herr Domkellner reden mit M. Groninger wegen der holtzen Arbeit auszulassen.* Desgl. XI. 9: *soll der Dumbkellner mit M. Gröninger reden wegen der Schnitzelarbeit und Kosten, konne hernacher ad generale gebracht werden.* Desgl. XI. 13: (Auf dem Generalkapitel wird) *referiert was wegen der Altartafeln beschlossen, dabei des Herrn Vicedombs* (Name nicht bekannt) *Meinung referiert worden wegen gedriebenen Silbers zu den zu Flugeln.* Desgl. XI. 14: *Ist abermalen deliberiert, wie die Flügel des Hohen Altars zu fertigen, ob es von gedriebenen Silber, Holts oder Gemahlwerk* (?) *zu machen, dabei Herr Vicedoumb silberne Tafel besichtiget. Conclusum, Silber werde schwarz von Weihrauch und lauffe grön an, auch buckelich, pleibt es also bei dem gemahlten Werk, soll man also umbfragen, wer und wie viel ein Itweder darzu geben wollte. Konne man eines jedweden Wappen in die Ecke setzen, soll also an Rubenio umb verfertigung geschrieben und die Wappen zugeschickt werden.* Desgl. XI. 22: *Weilen der Meister von Amsterdam einen Maler angeben, daß M. Groninger ime die Altartafel zu malen anerpoten, hette aber 200 Reichstaler einhalten wollen, das er verweigert dergestalt zu tun; ist also deliberiert, weil dieser sich anerpoten, um geringer Geld zu liefern, und da selbig* (d. h. die Gemälde) *nicht richtig gefunden* (würden), *wolle er dieselben ohne alle Kosten Capituli wieder zu sich nehmen. Conclusum, soll ich* (der Sekretär des Kapitels) *sambt Herrn Dorhoff mit Theodoro den Jesuiter umbständlich reden und Capitulo referieren.* Desgl. XII. 6: *Item von mir referiert, wie daß Herr Dorhoff und ich mit dem Jesuiter Theodoro geredet wegen der Flügel seines Vettern halben zu Amsterdam zu malen, als daß er selbige um 6 oder 700 Thaler zu malen und zu liefern ohne Tadeln und Kösten. Conclusum, soll Herr* (Henrich) *v. Ledebur und Herr Propst* (von St. Mauritz, Heinrich) *v. Galen besichtigen, was M. Gröninger gearbeitet, und stunde alsdann dahin, ob man mit dem Meister zu Amsterdam handele.* Desgl. XII. 19: *Weiln M. Gröninger angelobet, künftigen Ostern über ein Jahr das Repositorium zu liefern, so begehrt er, man wolle ihm 100 Taler anticipando liefern, weil er terminum anticipiret mit der Arbeit, das sich die Herren gefallen lassen.* Desgl. XII. 27: *Weilen der Steinmetz gelobet, mit dem Repositorio fertig zu werden künfftig Ostern über ein Jahr, mußte als concludirt werden, wann der Maler zu Amsterdam dan gepreuchet werden solle, mußte man ihne herberuffen, umb die Situation zu sehen und eine Patrone zu fertigen, wie dann Herr Dorhoff abermalen einen Abriß gemacht. Conclusum sollte der Meister aus Amsterdam durch seinen Vettern Theodorum anhero berufen werden und endlich mit ihme abzuhandeln wegen der gemalten Stück zum Altare.*

1620 I. 28: *Ist verlesen, was beide Herren vergleichen mit dem Maler Meister Adrian Bogat wegen Malung der 6 Tafeln zu dem Altar um 550 Thaler, darein alles mit eingerechnet, Reisen, Linten, Weinkauf, Lieferung*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

für S. Jakobi 1621, habe also situm loci besehen. Conclusum, uf sein vielfaltig Anhalten seint ihme zu den 550 Thalern noch 24 gelegt worden und den Herrn freistehen nach der Lieferung und Befindung, ihme 25 Thaler zu verehren. Ist also auch mit dem Schreiner M. Thomas und dem Maler geredt, welcher Gestalt und aus was Holtz die selbig zu machen.

1621 VII. 15: Der neue Altar soll besichtigt werden; *über seine Ausstellung sei zu deliberieren und zu akkordieren.*

1622 VIII. 12: Syndikus referiert, *wasmaßen die Arbeit am Hohen Altar so weit kommen, daß er illuminiert werden mußte. Ob nicht an den Maler zu Amsterdam zu schreiben, daß er mit seiner Arbeit maturierde, und mußten die Meisters als M. Gerdt Groninger,* (Everhard) *Alerding* (d. Ä., Maler) *und* (Johann) *Voß* (Maler, aus Sonsbeck im Kreise Mörs, läßt sich 1609 als Meister in Münster nieder, RP 19. IV. 1633 als verstorben erwähnt) *vorbescheiden werden, wie sie vermeinten am Besten den Altar zu stoffieren. Conclusum, Herr* (Henrich) *v. Ledebur soll verhandeln und Relation tun.* Desgl. XI. 19: Die Tafeln des Bogart werden besichtigt; er soll sie aber *selbst aufmachen.*

1755 VII. 12: Secretarius referiert, daß *heute die in Domo capitulari hinter das Paneel bis hieher verwahrt gewesene alte silberne verguldete Zierratem mit einem Kreuz daraus genommen und behuef mehrerer Auszierung des Hohen Altars verwendet worden.*

Münstersche Chronik des Siebenjährigen Krieges, Ztschr. 37 (1879) S. 71: 1761 war in der Kapitular-Versammlung beschlossen, zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben überflüssige Silberarbeiten zu verkaufen. Am 18. I. 1762 kamen mit vielem anderen *12 runde silberne Platten, vergoldet und amouliret, welche von alter rarer Arbeit waren und zum Zierrat des Hohen Altares gebraucht wurden,* unter den Hammer. Vgl. die Beschlüsse des Domkapitels in den Protokollen 28. XI. 1761, desgl. 5., 11., 18., 22. XII. und 18. I. 1762. Der Gesamtertrag ist 27. IV. 1762 mit 10 535 Reichstaler 20 s. 6 d. angegeben.

1875 IV. 6: Da die eine Vase auf dem Hochaltar zerbrochen, soll auch die andere entfernt werden, wodurch die Ansicht des Altares nur gewinnen kann.

1883 VII. 31: Der Altar ist zu säubern und abzuwaschen, die beiden auf dem oberen Gesims stehenden Figuren von Maria und Johannes neben dem Kreuze zu befestigen.

ABRECHNUNG ÜBER DEN HOCHALTAR 1623. *Computatio super omnibus expensis factis in aedificationem summi altaris . . . iis praesertim, quas Exekutores Dni Wilhelmi ab Eluerfelt ex testamento eiusdem converterunt. 1622 und 23, Opera Bernardi Dörhoff descripta. Anno 1622 ist das Hohe Altar verfertiget, und die lengst verborgene silberne Bildnüßen sampt ihren Reliquien, so dem widertaufferischen Veyer durch Gottliche Providentz entrückt, zu ihrem destinirten Ort erhaben. Deren Preiß in gegenwertiger Rechnung unerschetzt bleibet, wiewoll sie das fürnemster Teil des Altars zu erachten. Nemblich ein groß silbern Creutz sampt einer großen Partikel von dem allerh. Creutz Christi. Ein groß uberguldetes Bildnuß der Mutter Gottes mit vielfaltigen und furtrefflichem Heiligthumb. Zwölff ubergüldte Biltnussen der hl. Apostel. Das Bildtnuß des H. Pauli Apostoli, S. Johannis Baptistae, Sanct Agnesem, aus gedenkwürdiger Schenkung des vielgerühmten und hochgelerten Thumbherren Rodolphi a Langen. Diese Zahl zu füllen, hat der Herr Otto a Dorgelo Thumprobst zu diesem Altar verehret das Bildtnus Sanct Mariae Magdalenae so gekostet 144 Rtlr. sampt den Reliquien de capillis B. Mariae Magdalenae. Hierneben folgen vierzehen brustbilder der H. Propheten, deren etliche mit Reliquien gefüllet. Sechs silberne Monstrantien mit auserlesenen Heiltumb. Drei silbernen Armb voller reliquien. Sampt anderen kleinen Monstrantien, Haupteren und Geschir, so mit Heiligtumb angefüllt. Drei große silberne Leuchter. Von . . . Herrn Otto a Dorgelo Thumprobsten zu Beköstigung einer Altartafel . . . 100 Rtlr. Von . . . Herrn Heidenreichen von Lethmate Thumbdechanten zur Zahlung der anderen Altartafel geschenckt und ausgelegt 95 Rtlr. Meister Gröninger . . . für die steineren Arbeit sampt zween höltzeren Thüren, so auf einer Seite mit ausgestochenen Historien gezieret und sonst zwe andere Thüren aus bloßem Holtzwerk bekommen 2100 Rtlr., für die Muscheln aus Marmor* laut zweitem Kontrakt 400, Weinkauf 50, *für seine Reise nach Antwerpen mit einem Maler zu contrahiren 20, für zwei Bildnuß S. Mariae et Johannis 16,* usw. *Summa was der Bildthewer für seine person bekommen, 2619 Imp. Meister Adrian van dem Bogardt Maler zu Amsterdam hat für seine sechs gemahlte Historien zum Hohen Altar laut Verding 575 erhalten, zu einer Verehrung 50. Hat ein E. Thumb Capitul zu Poßirung* (im Sinne von Stoffierung) *der zween außgestochener Altarthüren mit zween Mahlers contrahirt,* denselben zu Weinkauf 7 Rtlr. *Meister Voß Mahler solte laut Kontrakts bekommen 100 Rtlr. Dieweil er aber neben seinen Verding viel Marisken und Winkelrosen vergüldet, item die zwo Zügthüren sampt einen Compostament possirt, ist sein Lohn überhaufs bedinget uf*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1491. Hochaltar. Die von G. Gröninger geschnitzten Außenseiten der Innenflügel
Vgl. S. 209, V. und VI.

133 Rtlr. 14 s. Ähnlich erhält auch *Meister Alerding Mahler, der auch ein steinern Compostament sampt dem Wapen eines Ehrwürdigen Thumbcapituls possirt,* 127 Rtlr. statt 100. Als das Hohe Altar *zu schwach am Fundament befunden, hat Herr Morrien Werkmeister für das Fundament zu graben, Stellung zu setzen, Kalk und Maurerlohn ausgelegt 47 Rtlr.* usw. *Als bei Meister Henrich Iserman Goltschmidt die Capitels zu vergulden bestellt . . . an Geld und Kleinodien auf Rechnung gegeben 138 Rtlr. Hat genannter Goltschmidt die Monstranz gesaubert . . . Item das große Creutz sambt allen silberen Bildern außgesaubert. Die christallen ingefaßt und sonst etwas hinwider verguldet an den Christallen* (die 12 Rtlr. gekostet). Isermann erhält weitere 64 Rtlr. *Meister Berend Holtkamp Schreiner . . . die Säulen gedreht, neue Listen an die Thüren gemacht, item die Marisken und Winkelrosen ausgestochen* usw. 41 R., *Meister Gerhardt Bangel den Schmidt hat für das gemachte Iserwerck, Ankers und Stangen zu dem Altar, welches mehren Theils inwendig verborgen, item fur sechs Schloßer in Rechnung gesetzt 137 Rtlr. Meister Henrich zur Floth dem Sclmidt für den ersten Anker zu dem Hohen Altar 9 s. Bernardo Dorhoff für etliche Patron zu fertigen . . . 3 R. Meister Berendt Hilmer dem Dreher fur 116 runde und oval Döpkens so mitten in die Marisken gesetzt, 1 R. 4 S. Meister Johann Berckenfeldt dem Goltschmidt fur eine Christallen Kugel durch zu bohren 1 R. 8 S.*

Die Gesamtkosten des Altares betrugen 4060 Reichstaler 20 Schillinge 6 Pf. Diese Angabe zuerst bei H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1877, S. 23. — Domarchiv, A Nr. 412.

KERSSENBROCH (MGQ V 44, um 1573): *E choro psallentium mystarum per gradus pauculos ad summum altare auro, argento gemmisque ante anabaptismum insigniter ornatum fit ascensus; in cuius circuitu effigies Patrum quorundam veteris testamenti sacrificantium paululum e pavimento elatae visuntur. Abel agnum offert his verbis: De grege primitias agnum tibi munus opimum In sublime ferat pingui sacer ignis ab ara. Cain stipulas inanes: Ex agro tenuem demessum falce maniplum Profero, nec pingues aris dabo munus aristas.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Melchisedech panem vinumque, Aaron vero thus: Mystica nos panem, vina et pia thura sacramus. Supra horum statuas paululum altius per circuitum summi altaris novem icones choros angelorum repraesentantes . . . consistunt. Es fällt auf, daß er über den damaligen Hochaltar kein Wort zu sagen hat, denn die Bilder (*effigies, statuae paululum e pavimento elatae*) der alttestamentlichen Väter, Abel und Kain, Melchisedech und Aaron, stehen ebenso *in circuitu summi altaris*, wie die hoch oben aufgestellten Engelfiguren, also an der Wand des Umgangs. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die von Fabricius Bolandus 1546 erwähnten Steinbilder der Seher des Alten Testamentes damit identisch sind. Nach der Rechnung des Malers Anton Koppers vom 7. X. 1747 erhielt dieser für das Bemalen des ersten Gewölbes ohne die Tabernakel und die vier alten Statuen hinter dem Hohen Altare 199 Reichstaler. Es wurde aber beschlossen, daß die großen Bilder hinter dem Hohen Altare removiert werden möchten.

DAS TESTAMENT W. V. ELVERFELD. Der Domherr Wilhelm der Ältere v. Elverfeld, der 9. VIII. 1611 starb, hatte 2. I. 1608 sein Testament[4] gemacht, in dem er bestimmte, *was alsdann in meiner Nachlaß ubrig sein wirdt, das solchs durch dieselben* (Exekutoren) *ad pios usus nemblich in Ornamentum ecclesiae und der Armen verwendet werden soll.* Die Exekutoren erklärten 3. VI. 1619, daß sie *laut Testamento ad ornamenta Ecclesiae eine neuere Tafel zum Hohen Altar aus der Verlassenschaft ihres Herrn Testatoris geben und errichten möchten, darin zu ewiger Gedechtnis und Ehren seines Herrn Elverfelts adliche Wappen gesetzt und verordnet wurden.* Das bewilligte das Domkapitel. *Zur Zahlung des ersten mit dem Meister verglichenen Termins* sollten 800 Rtlr. gezahlt werden. Das Domkapitel, das ebenso wie die Exekutoren aus dem Nachlasse 2000 Reichstaler entliehen hatte, verpflichtete sich, *bis zur Volnziehung solcher Struktur der Altartafel* diesen Betrag in gleichen Teilen zurückzuerstatten.

LITERATUR. Didron, Annales Archéologiques Bd. XVIII (1858) S. 283 f. Gaesdoncker Handschrift der Wiedertäufergeschichte Kerssenbrochs von 1642 (nicht 1708), MGQ V 44, Anm. a; zur Datierung S. 32, 53, 74. Kock, Series Episcoporum, Bd. III (1802) S. 212. F. Koch, Die Gröninger, M. 1905, S. 40 ff.

BESCHREIBUNG. Hinter einer Reihe von Antependien verbirgt sich heute noch der Steintisch des gotischen Hochaltares, der auf einem 37 cm hohen und 15 cm weit vorspringenden, kräftig profilierten Sockel ruht. Seine Höhe bis zur Oberkante beträgt 83 cm, die Gesamtbreite, soweit sich feststellen läßt, 302 cm. Die Vorderfläche ist durch nasenbesetzte, spitzbogige Blenden verziert. Die Form der Profile und des zwischen dem ersten und zweiten Blendbogen angebrachten Steinmetzzeichens (Abb. 1693, 72) lassen keinen Zweifel, daß der Steintisch der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehört, somit aller Wahrscheinlichkeit nach bald nach dem Ende der Wiedertäuferherrschaft entstanden sein wird. Der Altar wurde 2. XII. 1537 durch den Weihbischof Johann Bischopink neu konsekriert[5].

Über den Hochaltar des 16. Jahrhunderts ist nur bekannt, daß der Dechant Georg v. Hatzfeld in seinem Testamente[6] vom 28. XII. 1561 die Summe von *50 Goldgulden to der niggen tafelen des hohen Altars im Dohme* stiftete. Es ist auffallend, daß Kerssenbroch in seiner 1573 geschriebenen Wiedertäufergeschichte trotzdem den Hochaltar überhaupt nicht, sondern nur einige Steinbildwerke in seiner Umgebung erwähnt. Die Angabe Borns S. 22, einige Reste eines Renaissance-Altares nebst Stücken der beschrifteten Predella seien auf dem Umwege über Mesum in das Landesmuseum gelangt, beruht auf der irrigen Meinung, der von dem Domherrn Melchior v. Büren gestiftete Paulusaltar und der Hochaltar seien identisch. Das Testament Wilhelm v. Elver-

[4] Staatsarchiv, Domkapitel Bd. I K Nr. 77. Den Leichenstein lieferte Melchior Kribbe: *Cum placeret dominis Executoribus aenea insignia ponere, dedi dicto Krübben pro lapideis formis insignium 9 Rt., M. Henrico Caßumb pro aeneis insigniis iuxta eiusdem quietantiam 76 Rtlr. 6 s.* Elverfeldt war 7. X. 1568 Domherr geworden und war Vicedominus und Senior. Er darf mit seinem XII. 1625 verstorbenen Namensvetter nicht verwechselt werden. Über sein und seines Bruders Christoph Epitaph an der Südwand des südl. Seitenschiffs (Abb. S. 265 Nr. 1520) enthält das Testament keine Angaben.

[5] A. Tibus in Ztschr. 24 (1864) S. 354 mit einigen Angaben über eine ergebnislose Untersuchung des Grabes im Sommer 1863.

[6] Münster, Staatsarchiv, Domkapitel Bd. I K Nr. 107. Die Summe betrug 111 M. 6 s. Über das Epitaph des Dechanten, das Albert Beldenschneider anfertigte, vgl. F. Born, Die Beldensnyder, M. 1905, S. 66 und 73.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1492. Hochaltar. Der Außenflügel rechts von innen
Gemälde von Adrian van den Bogart
Vgl. S. 209, IV.

Aufnahmen 1936

Abb. 1493. Hochaltar. Der Innenflügel links von innen
Gemälde von Adrian van den Bogart
Vgl. S. 209, VII.

feldts d. Älteren vom 2. I. 1608 nennt den Hochaltar ebenfalls nicht, sondern bestimmt nur die Verwendung einer Summe zum Schmucke der Kirche. Nach dem Domkapitels-Protokoll vom 24. III. 1602 war noch nicht entschieden, ob der Hochaltar in Stein ausgeführt oder gemalt werden solle, aber es ist von einem neuen Entwurfe die Rede, der nach so vielen ergebnislosen Besprechungen vorgelegt werden müsse. Ebenso 1616 und 1618. Erst 9. III. 1619 stand der Beschluß fest, den Hochaltar als Reliquien-Repositorium aus Stein auszuführen. Der Vorschlag des Jesuitenpaters Theodor Holland, ihn in vergoldeter Bronze in Nürnberg gießen zu lassen, wurde abgelehnt. Ohne daß der Meister genannt würde, wird 7. V. 1619 von einem neuen Entwurf gesprochen, der sich erhalten zu haben scheint. Der Vertrag vom 17. V. 1619 mit dem Steinmetzmeister Gerhard Gröninger ist erhalten und sieht als Bezahlung 2100 Reichstaler nebst 50 Rtlr. Weinkauf vor. Die Schnitzerei von zwei Bildern auf den doppelten Flügeln ist eingeschlossen und danach auch schon die Herstellung von sechs Gemälden auf den übrigen Flügeln vorgesehen. Am 3. VI. 1619 erklärten die Exekutoren des Wilhelm v. Elverfeldt, die von diesem zum Schmucke der Kirche bestimmten Geldmittel für den Hochaltar unter der Bedingung verwenden zu wollen, daß seine elterlichen Wappen daran angebracht würden, was auch geschehen. Die Erstattung einer Leihsumme von 2000 Reichstaler scheint man zunächst durch eine Umlage für die Anbringung aller Domherrenwappen versucht zu haben. Daß die Flügelgemälde in Antwerpen oder Amsterdam angefertigt werden sollten, stand schon 12. VIII. 1619 fest. Es wurde auf Gröningers Vorschlag beschlossen, in der Front keinen Baumberger Stein, sondern nur schwarzen Marmor zu verwenden. Ein Zusatzvertrag vom 17. VIII. 1619 stellte dem Meister die Mehrkosten zur Verfügung. Die folgende Nachricht vom 23. VIII. 1619 berichtet, daß Gröninger danach den Auftrag erhielt, zu Antorf mit *Peter Paul Rubens dem berühmten Maler* über die Herstellung der Gemälde zu verhandeln. Die von diesem geforderte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Summe von 1860 Reichstaler war allerdings hoch. Auf dem Generalkapitel vom 14. XI. hielt man an der Absicht, den Auftrag Rubens zu erteilen, fest, nachdem ein Vorschlag, die Flügel mit getriebenen Silberplatten zu bekleiden, abgelehnt war. Der Gedanke, die Mehrkosten durch Anbringung der Wappen aller Kapitelsmitglieder zu decken, taucht noch einmal auf. Aber schon 22. XI. wurde der Jesuit Theodor beauftragt, mit seinem Vetter, dem Maler Adrian van den Bogart, zu verhandeln, der sich erboten hatte, die Flügel für 600 bis 700 Taler zu malen. Der Preis wurde 28. I. 1620 auf 575 Taler, die Ablieferung zu Jakobi (25. VII.) 1621 festgesetzt. Die Abnahme erfolgte 19. XI. 1622. Von den Gemälden der Außenflügel wurde das eine von dem damaligen Dechanten Heidenreich v. Letmathe, das andere von dem damaligen Propste Otto v. Dorgelo mit einem Kostenaufwande von 95 und 100 Rtlr. gestiftet; beide sind 1622 datiert. Gröninger hatte die Fertigstellung des Altares zu Ostern 1622 zugesagt. 15. VII. 1621 konnte die erste Besichtigung durch das Kapitel, vermutlich in der Werkstatt, stattfinden. Das Stoffieren der beiden von Gröninger geschnitzten Altarflügel durch die Maler Everhardt Alerdingk und Johann Voß wurde 12. VIII. 1622 angeordnet[7]. Welche Tür jeder Meister zum Bemalen erhielt, ist nicht festzustellen. Die Vollendung und Aufstellung des ganzen Werkes wird noch in das Jahr 1622 fallen.

Retabel des Repositoriumaltars aus schwarzem und rotem Marmor, mit je einem seitlichen Doppelpaar von Säulen, von denen die äußeren mit jonischen Kapitellen aus Holz anscheinend erst bei Anbringung der doppelten Altarflügel hinzugefügt sind und in den erhaltenen Entwürfen von 1619 noch fehlen. Die inneren Steinsäulen haben hohe korinthische, vergoldete Bronzekapitelle. Vor den Sockeln dieser Säulen ist je ein Doppelwappen entsprechend dem Vertrage zwischen dem Domkapitel und den Exekutoren des Domherrn Wilhelm v. Elverfeld vom 3. VI. 1619 (s. o.) angebracht, und zwar auf der Nordseite die Wappen (Jaspar) v. Elverfeld und (Godard) v. Schenking, auf der Südseite (Jutta) v. Bever und (Hilla) v. Hake zu Wulfsberg (1, 3, 2, 4). Neben den Wappen sind außen kniende Engelfiguren angebracht. In der zwischen den Säulen befindlichen Predella sind 15 halbrunde Nischen verteilt, von denen die fünf mittleren vorspringen; die Stelle der mittelsten vertritt eine Konsole. Die zwei Reihen der im Retabel selbst verteilten höheren Nischen für die Apostelfiguren unterbricht eine breite und hohe, halbrunde Nische, über deren Bogen das domkapitularische Wappen sich zeigt und in deren Rundung Nischen für die Figuren der hl. Paulus und Petrus angebracht sind. Auf den vergoldeten Bronzekapitellen der unteren Säulchen und den Konsolen oben vor dem Gebälk fanden die kleineren, mittelalterlichen Ostensorien des Altarschatzes ihren Platz. Über dem Gebälk erhebt sich ein Volutenaufsatz, dessen Mitte die segnende Figur des Heilandes mit der Weltkugel in ovaler Umrahmung zwischen Halbfiguren von Engeln einnimmt; oben ein Kreuz. Von den Ziervasen in den Achsen der Steinsäulen wurde die letzte 1875 entfernt. Die über den Holzsäulen angebrachten Freifiguren der hl. Maria und Johannes sind bereits in der Abrechnung von 1623 erwähnt, aber in den Aufrissen von 1619 noch nicht vorgesehen.

DIE ALTARFLÜGEL. Der Hochaltar hat doppelte Flügel. Die Außenseiten des inneren Paares sind von G. Gröninger geschnitzt, alle anderen von Adrian van den Bogart gemalt, wobei sich auffälligerweise die Darstellungen des Sturzes Sauli und seiner Hinrichtung bei beiden wiederholen.

I. AUSSENFLÜGEL LINKS VON AUSSEN (gemalt). St. Paulus bannt den bösen Geist des Python aus einer Magd; im Hintergrunde die Geißelung des Paulus, tiefer er und Silas hinter einem Gefängnisgitter.

[7] F. Koch schreibt S. 41 die Bemalung der Reliefs Gröninger zu, die ihm als Steinmetz untersagt war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Unten rechts *Act. 16* (= Apostelgeschichte), oben links *Heidenricus a Lethmate*[8] *de Langen Decanus hanc Liberatae Pythonissae historiam fieri fecit Anno 1622* mit dem Wappen. Der bärtige Kopf ganz links ist vermutlich das Bildnis des Domherrn, der andere links vom Paulus jenes des Malers.

II. AUSSENFLÜGEL RECHTS VON AUSSEN (gemalt). Paulus heilt einen auf dem Boden liegenden kranken jungen Mann, dem der Gürtel des Heiligen aufgelegt ist (Apostelgeschichte 19,12). Im Hintergrund die Heilung des aus dem Fenster gestürzten Jünglings (A. 20,9). Oben links *Otto a Dorgelo de Bretberg huius Cathed*(ralis) *Ecclesiae Praepositus*[9], *hanc de miraculis Vestium S. Pauli historiam Fieri Fecit Anno 1622* mit dem Wappen. Der Kopf des die Rechte erhebenden Mannes ist vermutlich das Bildnis des Stifters. Unten rechts *Adrian Van den Bogart Amsterodamo fecit Anno 1622.*

III. AUSSENFLÜGEL LINKS VON INNEN (gemalt). Die Einwohner von Lystra wollen dem Paulus und Barnabas opfern, links im Hintergrunde die Steinigung des hl. Paulus. Unten links *Act. 14* (7 und 18).

IV. AUSSENFLÜGEL RECHTS VON INNEN (gemalt). Paulus heilt den im Bette liegenden Vater des Publius, unten links *Act. 28* (8), im Hintergrunde der Schiffbruch vor Malta. Abb. S. 207 Nr. 1492.

V. INNENFLÜGEL LINKS VON AUSSEN (geschnitzt). Der Sturz des Paulus (Koch S. 43). Auf dem Blitzstrahl *SAULE, SAULE, QUID ME PERSEQUERIS*, auf dem Schriftbande des Heiligen *D*(OMI) *NE QUID VIS ME FACERE.* Auf der Urkunde unterhalb seiner Rechten *Anno 1622.* Die Tafeln sind nach Koch je 195×130 cm groß. Abb. S. 205 Nr. 1491 links.

VI. INNENFLÜGEL RECHTS VON AUSSEN (geschnitzt). Der Tod des Paulus (Koch S. 43). Unten neben dem abgeschlagenen Kopfe drei Zettel mit dem Namen *Jesus.* Abb. S. 205 Nr. 1491 rechts.

VII. INNENFLÜGEL LINKS VON INNEN (gemalt). Der Tod des Paulus. Rechts der das Richtschwert abputzende Henker und zwei Reiter mit Fahne und Richterstab, oben ein Engel mit Kranz und Palme, rechts staunende Zuschauer. Abb. S. 207 Nr. 1493.

VIII. INNENFLÜGEL RECHTS VON INNEN (gemalt). Der Sturz des Paulus. In der Mitte auseinander jagender Gefährten der Heilige auf dem zu Boden gestürzten Pferde, die blinden Augen zu der oben in den Wolken mit dem Kreuze erscheinenden Halbfigur des Heilandes emporwendend.

Die Kennzeichnung der Gemälde des Amsterdamer Malers durch F. Koch S. 41 als flau, langweilig und hausbacken trifft durchaus zu. Sie bilden einen kläglichen Ersatz für die Meisterwerke, die Rubens dem Domkapitel geliefert haben würde, wenn nicht übel angebrachte Sparsamkeit und der Klüngel verwandtschaftlicher Beziehungen dem Amsterdamer Blender den Auftrag verschafft hätte.

Das Altarwerk Gröningers, dessen Charakter als Reliquienaltar 1806 den wertvollsten Teil des Domschatzes vor der Vernichtung rettete, ist gut erhalten und eines seiner besten Werke, wenigstens im architektonischen Aufbau. Von der außerordentlichen Schönheit seiner Wirkung bei geöffneten Flügeln und bei Aufstellung aller Edelmetallfiguren und Ostensorien, für die der Altar geschaffen war, gibt die Abbildung bei J. Braun, Der christliche Altar, München 1924, Tafel 339, eine gute Vorstellung.

DER PRIMALTAR (KREUZALTAR, LETTNERALTAR)

QUELLEN. R. Stapper, Excerpta ex ordinariis germanicis B. Ex Ordinario II, Münster 1936, S. 56: *Officium huius diei ante sancte crucis quod dicitur primum altare peracturi conuenimus.* Desgl. S. 60 Anm. 1 ex Ordinario III: *Interea progrediuntur ad altare S. Pauli et subsistunt canentes secundum versum . . . vadunt ad Primum altare subsistentesque canent tertium versum.* Das Vikarienverzeichnis in den Kollektaneen Mallinckrodts (Niesert U., S. VII 423, abgedruckt Ztschr. 24, 360): *Solus Decanus confert . . . altare S. Pauli, . . . primum altare . . .* usw. Tibus kommt hier bereits zu dem Schlusse, daß das *primum altare* im 14. Jahrhundert

[8] Zum Dechanten gewählt 17. II. 1615, † 27. IX. 1625. [9] Propst seit 9. XI. 1612, † 22. III. 1625.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

verschieden von dem Paulusaltare war, wenn er auch über die Lage beider im Ungewissen blieb. MGQ I 33: Bischof Ludolph v. Holte († 10. VI. 1248) *ante primum altare gloriose cum aliis suis successoribus est sepultus.* Desgl. MGQ I 33: Bischof Otto v. Lippe († 21. VI. 1259) *est sepultus ante primum altare iuxta Ludolphum suum predecessorem.* Desgl. I 34: Wilhelm v. Holte († 30. XII. 1260) *sepultus iuxta Ludolphum suum patruum et predecessorem*; MGQ I 118: *vor dat koer.* Sein Nachfolger Gerhard v. der Mark († 11. VIII. 1272) ist nach MGQ I 35 *sepultus in choro ante maius altare* (dem Hochaltare). Die erste falsche Ortsangabe für den Paulusaltar bei Kock, Series II, 247, zum Tode Heinrichs v. Schwarzburg *ad aram D. Pauli, quam ante chori ingressum . . . construxerat.* Kock identifiziert irrig den alten, damals nicht mehr bestehenden Paulusaltar vor dem Westquerschiff mit dem neuen Pfarraltar des 18. Jahrhunderts vor dem Lettner. Der Primaltar war, wie in vielen deutschen Kathedralen, ein Kreuzaltar, und hatte seinen Platz unter dem Lettner.

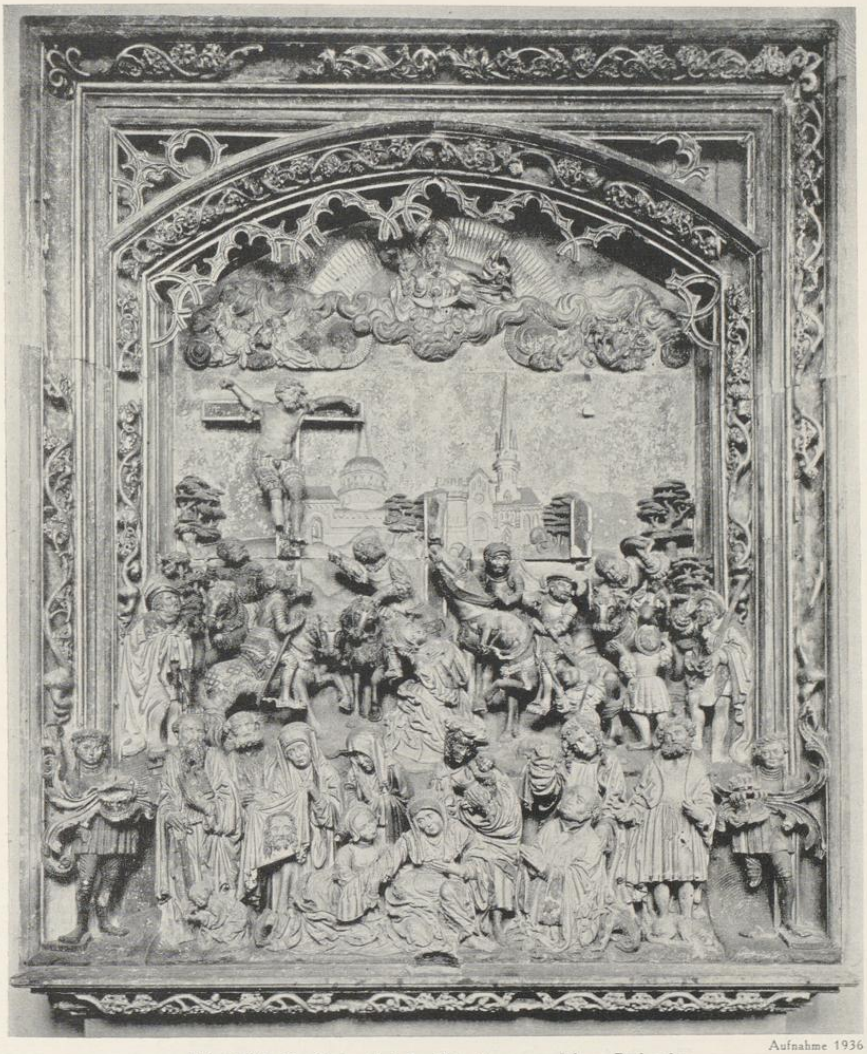
Domkapitelsprotokoll 7. VI. 1862: Der Dechant teilt mit, daß das Sepulcrum des Paulusaltares nicht mehr gehörig verschlossen gewesen und deshalb ein altare portatile hineingelegt worden sei. Der im Sepulcrum befindlich gewesene Reliquienbehälter wurde vorgelegt und eröffnet. Darin lag eine Urkunde des Generalvikars Bordewick, daß dieser Altar 22. VIII. 1696 in honorem sanctissimae Trinitatis, Ss. Bartholomaei, Victorini et Floriani martyrum nec non Walburgis virginis ex speciali privilegio apostolico von ihm konsekriert sei. Die Urkunde wurde wieder in das Sepulcrum gelegt.

BESCHREIBUNG. Über den Kreuzaltar aus der Zeit vor der Wiedertäuferzeit ist nichts bekannt. Er wurde um 1542 durch den im folgenden beschriebenen Altar ersetzt.

Baumberger Sandstein, 261 × 219 cm, Relieftiefe 45 cm. Ein doppelter Rahmen mit rot bemalten, von goldenen Reben gefüllten Kehlen umgibt die Darstellung des Kalvarienberges. Der äußere ist rechteckig, der innere ist flachbogig. Im Mittelgrunde die drei Kreuze, von denen nur jenes des guten Schächers zur Linken erhalten ist. Am Kreuze Christi kniet die hl. Magdalena. Zu beiden Seiten je drei berittene Krieger, von denen die mittleren reiche, vergoldete Harnische tragen. Links ein feister Pharisäer, rechts ein Bote mit einem Hunde und zwei Knaben. Im Vordergrunde ist die Mutter Gottes zusammengesunken; eine links kniende Frau und ein rechts stehendes schwarzes Weib, das ein schwarzes Kind auf dem Arm trägt, stehen ihr bei. Links zunächst die hl. Veronika mit dem Schweißtuche, das eine zweite Frau verehrt, weiter der hl. Petrus und Paulus. Vor dem letzteren kniet ein Knabe, der mit einem Hunde spielt, von dem nur der Kopf erhalten ist. Rechts kniet neben der Mutter Gottes der Stifter des Altarwerks, der Domherr Adolf von Bodelschwingh, † 1541, dessen Namen K. Fr. Leonhardt in der Zeitschrift Westfalen, 5 (1914) S. 71 aus den geringen Resten der Helmzierden der von zwei Knappen gehaltenen weggebrochenen Wappen festzustellen vermochte. Hinter dem Stifter steht der hl. Evangelist Johannes und ein Apostel, dessen Attribut verloren ist, vielleicht der hl. Bartholomäus. Zu seinen Füßen ein Hund. Oben hinter dem Kreuz sieht man die Mauern und den Tempel Jerusalems. Oben in der Luft die Halbfigur Gottvaters mit der hl. Taube, dem Mond und der Sonne. Über dem linken Schächerkreuze zwei Engel, über dem anderen zwei Teufel. Der ganze Altar mit reichen erhaltenen Farbspuren ist offensichtlich eine Nachahmung der gleichzeitigen flämischen Schnitzaltäre. Abb. S. 211 Nr. 1494.

Adolph v. Bodelschwinghs Mutter war Sophie v. der Horst. Deren Familie führte in einem mehrfach von Silber und Blau geteilten Schilde einen roten Löwen und das gleiche Tier zwischen zwei Flügeln auch auf dem Helme; die Bestimmung des Stifters ist dadurch völlig gesichert. Er ist nach dem Memorienbuche am 14. II. 1541 gestorben. Sein Wappen fehlt somit im Kapitelsaale. Die Entstehungszeit ergibt sich aus der auf der Rückseite des Lettners angebracht gewesenen Jahreszahl 1542; vgl. die Angaben S. 107. Die Arbeit wurde 1905 von F. Born mit Recht dem Johann (Brabender genannt) Beldensnider zugeschrieben. Mit dem Abbruch des Lettners verließ sie ihren alten Platz und wurde dann 1875 vom Westfälischen Kunstverein für 33 Taler erworben. Heute befindet sich die Tafel als dessen Leihgabe im Raum VII des Landesmuseums.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1494. Der Steinretabel des Primaltares von Johann Brabender.
Leihgabe des Westfälischen Kunstvereins im Landesmuseum
Vgl. S. 209

Vgl. W. Effmann, Aus Westfalens Vergangenheit, M. 1893, S. 116. F. Born, Die Beldensnyder, M. 1905, S. 39. K. Fr. Leonhardt, Johann Bunikemans Altäre, Ztschr. Westfalen, 7 (1914) S. 70. B. Meier, Die Skulpturen des Landesmuseums, Berlin 1914, S. 38 Nr. 80.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

5. *Die Altäre*

DER MARIENALTAR

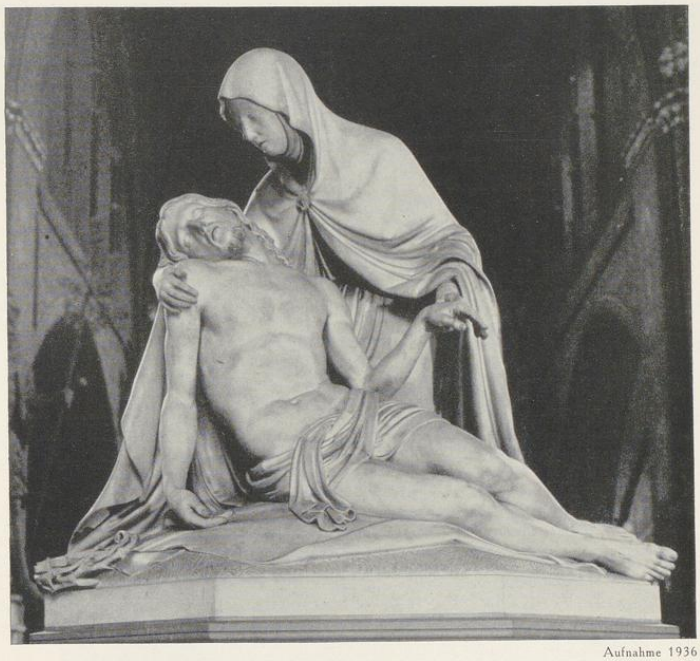
Es wurde S. 18 gesagt, daß 1194 der Altar der hl. Maria mit dem der hl. Katharina vereinigt sich in der unteren Kapelle des Südturmes befand. Eine Urkunde vom IV. 1263 erwähnt eine Stiftung *altari sanctae Mariae inter duas turres* (WUB III 708). Dazwischen, vermutlich mit der Verlegung des Pfarrgottesdienstes in die Jakobikirche und der Neueinwölbung des Alten Chores um 1250, wird die Verlegung der Altäre erfolgt sein. Der kostbare Kristall-Altar, den Bischof Siegfried (1022—1032) der Domkirche geschenkt hatte, stand nach Angabe der deutschen Bischofschronik auf dem Alten Chore (MGQ I 103). Er ist von den Wiedertäufern zerstört worden.

Die weiteren Nachrichten sind spärlich. Die Bischofschronik (MGQ III 73 und Anm. 2) erzählt von den Exekutoren des 9. VII. 1577 verstorbenen Weihbischofs Johann Kridt: *Sie haben auch machen laessen eine schone und herliche Altarstafel aus Bamberger stene gesnetten achter der fuenthe uf den olden Kore, daer ehr fur begraben licht. Daran viel schöner figuren staen an der einen seidte und an der anderen seidt nach der dauffe sein die sieben sacramenta ecclesiae catholicae. Als der meister, der dies Altar gemacht hat, hatte in der taefelen, der das sacramentum altaris verordnet oder gehoeven, daß an der einen seidte das leichnamb und an der ander seidt das bluet dispensirt wordt, welches als der dumbdechandt und der prior der dumbprediger solches haben gesehen und auch darüber under den bürgeren allerhandt dicentes giengen, mueste der meister, der es gemacht hatte, diese taefel wiederumb ausbrechen und verendern. Dies geschah wol zweymal, ehe es nach ihrer obgemeldeten herrn sinnen gemachet wordt, wie es nun noch is.* Die Altartafel, die jene des Marienaltares gewesen sein wird, ist leider nicht erhalten. Auf sie bezieht sich ein Protokoll des Archives der Domkirche (V A 45) vom 19. IX. 1630, wonach *das Altare veteris chori, darüber die Stellung* (für die Ausmalung) *gemacht wird, perlustriert und inventarisiert worden, um zu sehen, was für Bilder fur diesem schampfiert befunden*, damit die Mauerleute nicht dafür verantwortlich gemacht werden könnten. *Des Weihbischoffs Stab ist oben abgebrochen, der Hut zerbrochen, die Nase ein wenig schimpfiert. Oben in Circumcisione dem Christkind der Arm abgebrochen.* Es werden an weiteren Darstellungen *in medio Nativitas Christi*, ein *Marienbild*, die *Taufe Christi* und *Propheten* erwähnt. Dabei liegt ein Vertrag mit dem Steinmetzler Johann Giese *wegen der Stellung* (Anstreichergerüst) vom 20. II. 1632 zu 31 Reichstaler und ein weiterer Kontrakt mit Everhard Alerding über die *Illuminierung des Alten Chores* vom 15. V. 1632 zu 55 Reichstaler vor. Er soll *oben im Gewelb die Runde und unten in den acht Perken Laubwerk und Blumen malen, item in beiden Seitenmauern die darin gesetzte schmal Pilaren.* Unten soll er *die beiderseits stehende antiquiert Bilder als des Königs Davidis und Salomonis wiederumb mit Gold und Silber wie sie hiebevor gewesen, unsträflich illuminieren.* Es sind dies dieselben alten Steinfiguren, von denen Röchell in den Zusätzen zu Kerssenbroch (MGQ III 232) berichtet: *Ober die beide belder Davids und Salomons, so an bieden seiden der doepe staen, liessen sie aus sonderlichen ursachen staen, viellichte, achte ich, dieweil sie zu ihren furnemen dienlich waren und sich auch tzeidt ihres liebens midt einer frauwen nicht behelffen konthen.* Vgl. auch S. 24. Also dieselben Personen, deren Bilder nach Kerssenbroch (MGQ V 29) und Röchell (MGQ III 28) auch *über dem Dache bzw. an den Giebel boven den Paradiese* standen.

Ende des 17. Jahrhunderts ist der Steinaltar des Weihbischofs Kridt entfernt worden. Nach dem Domkapitelsprotokoll vom 8. II. 1687 wurde überlegt, *wo das Mutter Gottes Bild auf dem Alten Chor mit den beiden Engeln am füglichsten gesetzt werde.* Der Succentor Flören beantragte 17. II. 1687, es *auf dem Altare zu lassen, weil der* (1686) *verstorbene Dechant* (Johann Rotger v.) *Torck es so fundiert und alles dazu bereits fertigt.* Das Kapitel beschloß, *es solle einmal auf den Fuß gebracht werden und alsdann acht gegeben werden, ob es in celebrando oder sonsten dem Priester arg behinderlich sein wolle.* 21. IV. 1703: Rentmeister Quinkenius präsentiert im Auftrage des Fürstbischofs *vier große silberne stattlich ausgearbeitete Leuchter und ein gleichmäßigs silbernes Kreuz mit dem Bedeuten, daß dieselbe allhier in der Thumbkirchen zu der größeren Ehre Gottes nach eines Hochwürdigen Kapitels Verordnung, aber in festis Beatae Mariae Virginis auf dem Alten Chor coram statua matris dolorosae gebraucht werden möchten, und könnten dieselben nach Belieben auf dem Chor oder in dem daselbsten vorhandenen großen Fürstenbergischen Schapp* (vgl. S. 193) *ad interim asserviert und hingesetzt werden.* Zum Dank erhält Quinken 12, die Diener, welche die Leuchter trugen, je 4 Reichstaler. Das Kreuz ist erhalten (S. 400), die Leuchter, die einen Silberwert von 782 Reichstalern hatten, wurden 1832 durch den Goldarbeiter Osthues umgeschmolzen.

Auf Wunsch des Bischofs wurde 5. VII. 1850 das Bild der Kirche in Milte überlassen. Auf der Abbildung des Kircheninnern im 42. Bande der Bau- und Kunstdenkmäler S. 289 Abb. 452 ist eine sehr kleine Wiedergabe der schönen Figur, die im Texte nicht erwähnt ist, zu sehen. Im Alten Chore trat 1850 an ihre Stelle die Marienfigur Achtermanns.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

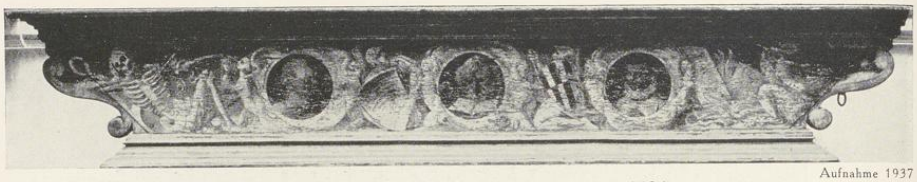
Abb. 1495. Die Marmorgruppe Achtermanns
Vgl. die Angaben unten

DIE HEUTIGE FIGUR DER SCHMERZHAFTEN MUTTER GOTTES

Von Wilhelm Achtermann. Marmor, 172 cm hoch, 165 cm breit, 114 cm tief. Die Mutter Gottes nach links gewendet beugt sich auf den Leichnam ihres Sohnes, der an ihr rechtes Knie gelehnt ist. Mit der Rechten umfaßt sie seine Schulter, mit der Linken hält sie die Hand des Toten. Auf der Rückseite die Bezeichnung *W. ACHTERMANN INV. E. FEC. ROMAE. MDCCCIL.* Abb. oben.

Die 1843 entstandene, heute im Besitze des Lord Granvilles im Kensington-Palast in London befindliche, 52 cm hohe erste Fassung sah der Domdechant Caspar Franz Krabbe in Rom. Auf seine Anregung trat entsprechend dem Wunsche des Bischofs Kaspar Max ein Komitee zusammen, das 3. III. 1844 zur Sammlung der erforderlichen Geldmittel aufforderte, zu denen das Domkapitel 1500 Reichstaler beisteuerte. Der Auftrag erfolgte 26. VII. 1844. Die Arbeit wurde 1849 beendet, traf 25. III. 1850 in Münster ein, wo sie das alte Vesperbild auf dem Alten Chore ersetzen sollte. Das Bildwerk wurde dort 5. VII. aufgestellt. Die Weihe des neuen Altares fand 22. VIII. 1850 statt. Die ursprünglich vorgesehenen Heiligenscheine wurden glücklicherweise nicht angebracht. Das Postament war nach dem eigenen Urteil des Künstlers um ein Drittel zu hoch geraten. Auch beklagte er, daß nach der Entfernung der Bühne der großen Domorgel, die das Alte Chor wie eine Kapelle abschloß, die Figur in zu hellem Lichte stehe, weshalb er eine Aufstellung in einer der Galenschen Kapellen anregte. Vgl. die Würdigung des edlen Meisterwerkes und die ausführlichen Angaben bei J. Strunck,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1496. Die Predella des Andreasaltares von 1584

Vgl. unten

W. Achtermann, Vechta 1931, S. 112—144 und die Berichte im Sonntagsblatt für katholische Christen, Jahrgang III, 113, 146, 193 mit Steindruck, IV, V, IX, 254, 584, 662. Achtermann bezeichnete die Darstellung als Schmerzhafte Mutter Gottes, während sie in Münster stets Pietà genannt wurde (Strunck, a. a. O. S. 146).

ALTARE S. ANDREAE

Altarliste um 1400 (Westfalen, 6, 1914, S. 75, Nr. 23). Grundriß von Harrewyn um 1710, in der Nische der Ostwand des Westkreuzes gegenüber dem Nordturm, durch eine Brüstung abgeschlossen. Auch auf dem Plane von 1761 (1831) noch an der gleichen Stelle. Bei Gröninger-Colson nicht mehr angegeben.

PREDELLA. Bemaltes Eichenholz, 40 × 230 cm (oben) bzw. 188 cm (unten). Graue, ornamentale Malerei mit drei Kreisen, von denen der mittelste den Kopf des hl. Andreas, der links den des hl. Johannes Ev., der rechts den des Stifters in Halskrause und Chorrock enthält. Links zwischen den Kreisen ein Schild mit der Inschrift: *PIAE MEMORIAE ERGO IN HONOREM OMNIPOTENTIS DEI AC S. ANDREAE APOSTOLI HVIVS ALTARIS PATRONI CASPAR A KNEHEM VICARIVS SUMPTIBVS PROPRIIS ORDINAVIT ANNO DNI 1584.* Zwischen den beiden Köpfen rechts eine Figur mit dem Wappen v. Knehem mit einem Beizeichen, ganz links der Tod; ganz rechts ein gefesselter, hockender Faun vor verbrennenden Büchern. Flüchtige, gute Malerei.

Landesmuseum, vermutlich Leihgabe des Altertumsvereins. M. Geisberg, Ausstellung der Werke der Tom Ring, Herbst 1924, S. 26, Nr. 67; vermutungsweise dem Herbert tom Ring zugeschrieben, da Hermann tom Ring kaum in Betracht kommen dürfte. Das Rektorat des Altares war schon 1377 mit dem der Bischöflichen Kapelle vereinigt; vgl. Kock, Series II 89.

ALTARE SS. ANTONII ET GEORGII siehe ALTARE S. GEORGII.

ALTARE S. BLASII

Gestiftet vom Domkellner Theodor v. Plettenberg († 1643). Fabrikrechnung 1551 Nr. 11. Domgrundriß 1761 (1831) Nr. e. Westfalen, 1914, S. 75, Nr. 24. Altartafel aus Sandstein, dunkelgefärbtem Marmor und Alabaster, ca. 500 × 270 cm. Vier vorgestellte Säulen teilen die Tafel in ein breiteres Mittelfeld und zwei schmalere Seitenfelder. Die Aufteilung setzt sich in der Predella fort, wo kräftige Putten in den Achsen der Säulen das verkröpfte Profil auf ihren Schultern tragen. Zwischen ihnen das von einer unregelmäßigen Kartusche eingerahmte Schriftfeld mit den Zeilen: *AD GLORIAM DEI REVERENDVS AC NOBILIS D*(omi)*N9 THEODORVS A PLETTENBERG HVIVS CATHEDRALIS ECCL*(esi)*AE CELLERARIVS ETC P*(oni) *C*(uravit) *A*(nn)*o 1618.* Links davon zwischen den Engeln die Höllenfahrt, rechts die Grablegung Christi. In der Altartafel sind rechts und links die Säulen durch einen gemeinsamen Sockel verbunden, der je einen gewölbten, leeren, von einer Kartusche umrahmten Zierschild zeigt. Die Aufteilung des oberen Teiles entspricht der eines römischen Triumphbogens. In dem Mittelfelde die Reliefigur der Schmerzensmutter[10] über einer Kartusche mit dem Kopfe des Schmerzensmannes. In der rundbogigen

[10] Sie ist kopiert nach der bekannten michelangelesken Vorlage, deren Erfindung bisher noch nicht auf einen bestimmten Künstler zurückgeführt werden konnte. Vgl. Rathe, Mitteilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst, XXXVII, S. 5. Die gleiche Figur auf dem Epitaph des 1703 gestorbenen Domvikars Heinrich Poppe auf der Südseite des Herrenfriedhofs und auf dem Steinretabel des Damenstiftes zu Flaesheim, heute im Landesmuseum (Meier S. 43).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1497. Der Blasiusaltar, 1618, angeblich von Gerhard Gröninger

Vgl. S. 214

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nische links die Figur eines bärtigen Apostels[11] mit einem Buch, darüber die quadratische Darstellung des Abendmahls[12]. In der Nische rechts die Figur eines nicht bestimmbaren Bischofs[13], darüber die Darstellung des Unglaubens des Thomas[14]. Außen sind zwei rundbogige, eingerahmte Reliefs der Anbetung der Könige (links) und der Darstellung im Tempel wie kleine Altarflügel angefügt. Auf den Säulen ruht das verkröpfte Konsolengebälk. Die Attika darüber ist mit den vier Wappen Plettenberg, Wendt, Steinhausen und Heiden[15], deren Namen auf dem oberen Gesimse aufgemalt sind, die Achsen der mittleren Säulen durch hockende Knaben und die äußeren Seitenflächen mit Cherubköpfen verziert. Im oberen Aufbau tragen seitliche Säulen ein rundbogig ausgeschnittenes Gebälk, das ein Reliefbild des über den Tod triumphierenden, auferstandenen Heilandes abschließt. Zu seinen Füßen liegt der verstorbene Stifter mit betend zusammengelegten Händen. Außerhalb der Säulen sitzen auf Voluten gewandete, weibliche Gestalten des Glaubens mit Kelch und Kreuz und der Hoffnung mit Buch und Anker[16] (?). Über dem Dreieckgiebel ein von Rollwerk eingefaßtes Medaillon mit der Halbfigur eines Engels. Abb. S. 215 Nr. 1497.

Gröninger-Colson Nr. 53. F. Koch, Die Gröninger, S. 73, schreibt die Arbeit *nach langem Zögern* dem Gerhardt Gröninger zu, eine Zuweisung, die m. E. bisher nicht genügend belegt ist.

Theodor v. Plettenberg wurde vermutlich 1584 präbendiert und 1589 emanzipiert. 11. III. 1595 teilte er dem Kapitel seine Ernennung zum Vizedominus mit. 31. VII. 1619 wurde er zum Kellner gewählt und nahm 14. VIII. diese Wahl an. Er starb als Senior des Kapitels 11. III. 1643. Auch die Figur Johannes' des Täufers auf dem Johanneschor ist von ihm gestiftet. Die Inschrift seiner Grabplatte ist durch die Oldenburger Handschrift f. 62 überliefert, der Stein selbst aber nicht erhalten. Wohl aber das mittlere Doppelwappen aus Bronze, das heute im nördlichen Seitenschiff, Westjoch, an der Wand befestigt ist.

ALTARE SS. CAROLI ET OSWALDI

Die Stiftungsurkunde vom 1. VIII. 1344 oben bei den Regesten S. 20.

Verzeichnis der Altäre des 15. Jahrhunderts (Ztschr. Westfalen 6, 1914, 12). Auf der südlichen Seite der Chorschranken, vor der Westseite des südöstlichen Vierungspfeilers, wo heute die Figur der hl. Apollonia steht. Ebenso der Plan von 1761 (1831) r.

Fahne, Die Dynasten, Freiherrn und Grafen v. Bucholtz, Bd. IV, S. 96 und Tafel 4. Letztere gibt eine ziemlich gute Steinzeichnung des Karlsaltares aus den fünfziger Jahren wieder, die folgende Beschreibung ermöglicht. Hochrechteckiges Mittelrelief mit einer Darstellung der Verklärung Christi. Dieser schwebt mit ausgebreiteten Händen zwischen Elias und Moses (dieser rechts mit den Tafeln). In den Wolken die hl. Taube und Gottvater, von einem Kranz von Engeln umgeben. Unten die drei schlafenden Jünger um einen Hügel angeordnet. Seitlich vom Hauptrelief je ein zweigeschossiger, von Volutengiebeln abgeschlossener Nischenaufbau über einem mit Groteskenwerk verzierten Sockel. In den Nischen stehen links die Mutter Gottes (unten) und Karl der Große (oben), rechts St. Joseph (?) und ein hl. Bischof, Oswald. Während der Aufbau links unmittelbar an die Chorschranke stößt, wird er rechts seitlich von Voluten mit Puttenköpfen abgeschlossen. Auf dem geschweiften Mittelgiebel St. Michael in einer Nische, die von mit geflügelten Halbfiguren besetzten Voluten eingefaßt ist, und zwei lagernde, lautenspielende Engel. Über den Seitenteilen je ein geflügelter Genius. Als oberster Abschluß das von reichem Rankenwerk umgebene, gevierte Wappen Bocholtz-Dript. Der Altar steht auf einer bauchig ausladenden Staffel mit einer von Putten umrahmten Inschriftkartusche, welche die bei Fahne S. 96 angegebene Inschrift enthalten haben wird [*Ad majorem Dei gloriam*] *Arnoldus Praepositus Hildesiensis et Leodiensis Vicedominus Monasteriensis, Dominus in Bucholt posuit 1609* (richtig *1629*). Da Bocholtz nach dem Domkapitelsprotokoll 9. VIII. 1611 erst die Kollation des Vizedominats überreichte, kann die von Fahne angegebene Jahreszahl 1609 nicht richtig sein. Er starb I. 1633. Gröninger-Colson Nr. 22 mit der gleichen Inschrift und der richtigen Jahreszahl 1629. Nur hier findet sich die bei Fahne fehlende einleitende Formel. Ficker, Bd. I, 23: Inschrift wie bei Gröninger, ebenso Oldenburger

[11] Der Stab ist neuerdings ergänzt.

[12] Die zwei Figuren links sind kopiert nach Dürers Holzschnitt der Kleinen Passion B. 24; ebenso die Haltung des Judas.

[13] Das Kreuz ist eine neuere Zutat.

[14] Gleichzeitig kopiert nach Dürers Holzschnitt der Kleinen Passion B. 49.

[15] Die Großeltern des Stifters sind Dietrich v. Plettenberg zu Dinker und Anna v. Steinhaus, Johann v. Wendt und Margarete v. Heiden zum Bruch; die Eltern Dietrich v. P. und Katharina v. Wendt (Fahne, v. Bocholtz, I 2).

[16] Die Attribute sind abgebrochen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

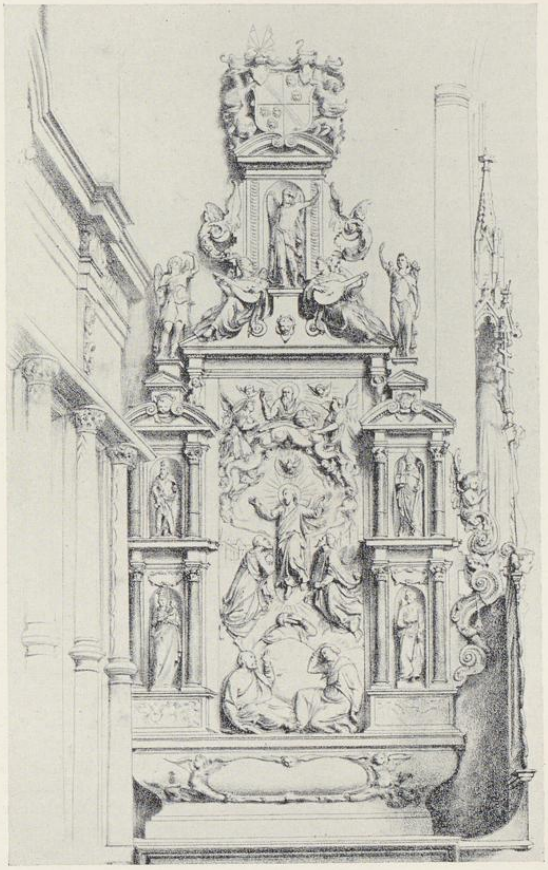


Abb. 1498. Der ehemalige Karlsaltar von Gerhard Gröninger ?
Vgl. S. 216

Handschrift Bl. 35, beide mit der Jahreszahl 1629. Koch, Die Gröninger, 1905, S. 104 beschreibt nach Fahne die Hauptdarstellung irrig als Himmelfahrt Christi, die von Raffaels Transfiguration beeinflußt sei. Er glaubt, die Figur des Kaisers Karl in einem Stück der Sammlung von und zur Mühlen auf Haus Offer gnt. Ruhr wiedererkennen zu können und weist den Altar der Hand Gerhard Gröningers zu.

Nach dem Domkapitelsprotokoll wurde 1. XII. 1855 die Fortnahme des Altares ebenso beschlossen wie die des Allerheiligenaltares an der Nordseite der Chorschranken. Nach den Bauakten berichtete Domkapitular Melchers 21. IV. 1856 über die Eröffnung der Mensa. Die steinerne Altartafel, die auch hier als Himmelfahrt Christi beschrieben ist, wurde in der Marienkapelle *reponiert* und ist seitdem nicht mehr nachzuweisen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ALTARE S. CLEMENTIS (?)

mit dem Epitaph des Dompropstes Goswin v. Raesfeld, 1588 († 1586). Aufbau wie bei dem Sebastiansaltar mit dem Epitaph seines Bruders Gottfried v. Raesfeld, † 1586. Als Hauptrelief die Himmelfahrt Christi, der die Apostel beiwohnen, von denen der vorn sitzende Evangelist Johannes auf einer Tafel schreibt; die Gestalt Christi verschwindet oben in den Wolken. In den Nischen des oberen Aufsatzes die Figuren des Petrus, Paulus und Johannes. Darunter die Inschriften: 1) *Ut vite eterne heredes efficeremur profect9 est iesus in celum. 1. pet. 3.* 2) *Suscitans Iesum a mortuis constituit eum ad dexteram. eph. 1.* 3) *aduocatum habemus apud patrem iesum christu*(m) *iustu*(m). *1. ioa*(nnes) *2.* Oben im Giebel: *Ascendit deus in iubilo et dominus in voce tube ascendisti in altum, cepisti captivitatem. psal. 46. 67.* Unten neben dem barocken Unterbau die Standfiguren zweier nicht näher bestimmbarer Diakone. In der mittleren Schrifttafel des 16. Jahrhunderts: *Reuerendo nobili Magnifico equestriſ3 ordinis viro D. Goſuino a Raeſfeldt Cathedralis huius Eccl*(es)*iae ad annos 12 Preposito digniſs*(imo) *: ſingulari prudentia et magnificentia quasi Heroica predito, inter proceres regiminis hui9 patrie primario Catholice religionis aſsertori strenuo, Hic anno 1 · 5 · 86 · die quidem Decembris 18 ſepulto constituti Executores mnemoſinon hoc Christi aſcendentis, qui et illum ad celestia regna aſcendere faciat, ſic iussi poſuerunt.*

Über den Meister des Altares, Hans Lake, und die nachträglichen Veränderungen, durch die 1705 das Epitaph, das bis dahin an der Nordseite des südwestlichen Vierungspfeilers angebracht war, nunmehr seinen Platz auf dem Altare erhielt, vgl. die unten bei dem Sebastiansaltare gemachten Angaben. Nach dem Verzeichnis der Altäre von 1387 scheint der Platz vor dem Südwestpfeiler der Ostvierung noch keinen Altar gehabt zu haben. Die angeblich aus dem 15. Jahrhundert stammende Aufzählung (Westfalen Bd. 14 S. 74) nennt ihn den Sebastiansaltar, bestimmt irrtümlich (vgl. S. 205). Auf dem Plane von 1761 (1831) Nr. d fehlt jeder Name. Auch heute ist nicht bekannt, welchem Heiligen der Altar, der um 1705 durch das Epitaph des Goswin von Raesfeld einen Retabel erhielt, geweiht ist.

ALTARE QUATUOR DOCTORUM

Staatsarchiv, Domkapitel K I Q: *Registrum Concernens Vicarias: Fundatio vicariarum quator Doctorum et Evangelistarum*, von 1410. Die Vikarien werden vom Kapitel verliehen. Fabrikrechnung von 1551 Nr. 6: *Altare quatuor Evangelistarum et quatuor Doctorum.* In der Altarliste des 15. Jahrhunderts (Zeitschrift Westfalen, 6, S. 174) fehlen beide Altäre, wie F. K. Leonhardt vermutet, weil die Liste vor 1410 aufgestellt wäre.

Es ist nicht anzunehmen, daß das in der Sammlung von und zur Mühlen befindliche, 93 × 56 cm messende Tafelgemälde Hermann tom Rings, das auf der einen Seite einen knienden Mönch mit den hl. Evangelisten Johannes und Lukas und auf der anderen Seite einen zweiten knienden Mönch mit den hl. Kirchenvätern Augustinus und Ambrosius mit der Jahreszahl 1560 und dem Wappen des Bistums Münster darstellt, einer der Flügel dieser Altäre sei. Vgl. M. Geisberg, Katalog der Ausstellung der Werke der tom Ring, M. 1924, S. 12, Nr. 16 und 17. Das Monogramm wird als *Hermann Luers Meler* zu deuten sein.

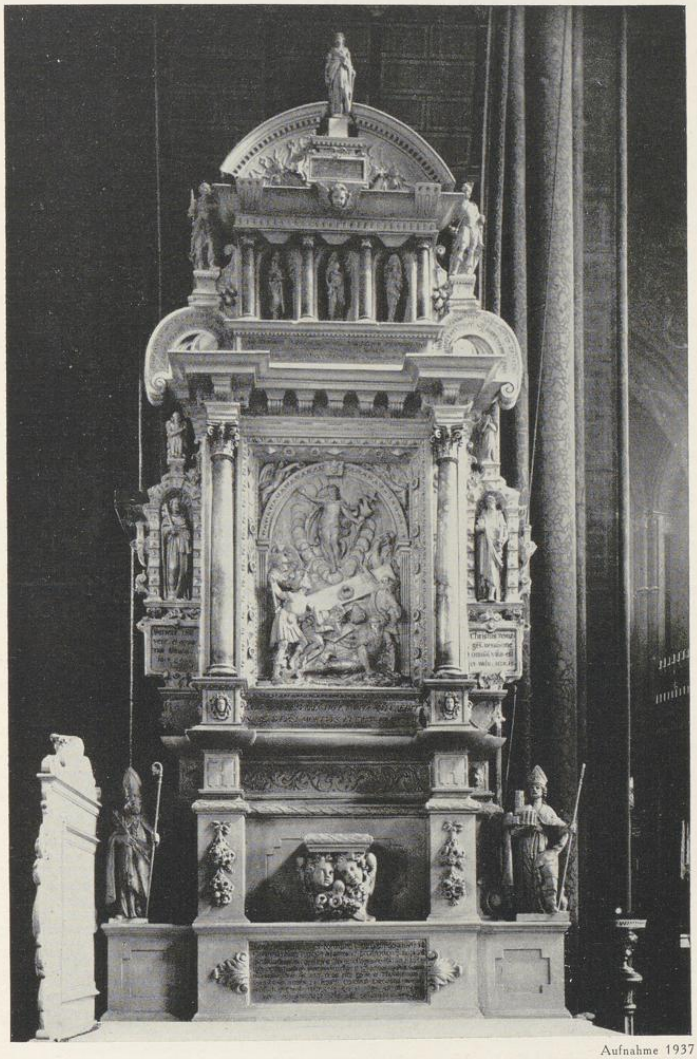
Über die Beseitigung des Altares besagt das Domkapitelsprotokoll 13. XI. 1683: *Dem Herr Werkmeister befohlen, daß die in der Thumbkirchen hin und wieder an der Seiten stehende große Kisten wie auch das Altare quatuor Doctorum auf S. Johannischor weggeschafft, an der Mauren aber mit groben lettern geschrieben werden sollte, daß alda ein solches Altare sub invocatione quatuor Doctorum gewesen wäre, huius altaris possessor et vicarius vero sollte seine Messe hiernächst allezeit ad altare S. Johannis lesen, und dazu ohnweigerlich verstattet werden.* Danach befand sich bis 1683 dieser Altar an einer nicht bekannten Stelle auf dem Johannischore.

ALTARE QUATUOR EVANGELISTARUM

Staatsarchiv, Domkapitel K I Q: *Registrum concernens Vicarias: Fundatio vicariarum quatuor Doctorum et Evangelistarum* von 1410. Es handelt sich um zwei verschiedene Altäre. Vgl. die Angaben bei dem vorigen Altare.

Nach dem Grundrisse von 1761 (1837) lag der Altar der vier Evangelisten an der Innenseite des Domumganges, gegenüber der südlichen v. Galenschen Kapelle; auch der Grundriß von etwa 1710 verzeichnet hier einen unbenannten Altar. Über seine Beseitigung ist nichts bekannt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1499. Der Sebastiansaltar mit dem Epitaph des Domdechanten Gottfried v. Raesfeld

Vgl. S. 220

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ALTARE SS. FABIANI ET SEBASTIANI

mit dem Epitaph des Domdechanten Gottfried v. Raesfeld, 1588 († 1586). Altaraufbau aus Sandstein und Alabaster, etwa 420×200 cm. Unten ein Sandsteinsockel mit seitlichen Pilastern, in dem unten in der Mitte die alte Schrifttafel des 16. Jahrhunderts eingelassen ist: *Reuerendo nobili equestrisq3 ordinis viro D. Godfrido a Raesfeldt Cathedralis huius ecclesiae ad annos 17 Decano dignissimo pietate in cultum diuinum [quod testatur Chorus n*(oste)*r] flagrantiss*(ima) *liberalitate tum in egenos [q*(uod) *docet Ludinghusium] tum in eccl*(esiam) *et Remp*(ublicam) *[quod monstrat Seminariu*(m)*] munificentiss*(imo)*: Hic inter duos F*(ra) *tres Ep*(isco)*pum et Thesaurarium Anno 1586 octobr*(is) *24 sepulto, constituti Executores mnemosinon hoc Christi resurgentis, qui et illum ad aeternam vitam resurgere faciat, sic iussi posuerunt.* Der gesamte Unterbau, die Pilaster mit den Blumengirlanden, die äußeren ansteigenden Voluten mit den freistehenden Figuren eines mangels eines Attributes nicht bestimmbaren Bischofs und des hl. Ludgerus, das oben abschließende Reliefband mit der Akanthusranke und die mit Cherubköpfen geschmückte Konsole des Altarkreuzes gehören in die Zeit der Umgestaltung des Chores durch den Fürstbischof Friedrich Christian v. Plettenberg, die 1705 begann.

Das Epitaph von 1588 zeigt in rechteckigem Rahmen das von einem Rundbogen eingeschlossene Relief der Auferstehung Christi. Seitlich zwei Säulen, von rötlichem Marmor, zwischen deren Sockeln die Inschrift angebracht ist: *EGO SVM RESVRRECTIO ET VITA : QVI CREDIT IN ME / ETIAMSI MORTVVS FVERIT, VIVET. IOA*(nnes) *11.* Die Säulen tragen ein verkröpftes Gebälk mit einem Konsolengesims. Darüber erhebt sich eine schmale Tafel, die über einer Inschrifttafel in halbrunden, durch Säulen voneinander getrennten Nischen die hl. drei Marien zeigt. Die Inschrift lautet: *Cum transisset Sabbatum, Maria Magdalena et Maria Jacobi, et Salome emerunt aromata vt venientes ungerent Jesum. Marci decimo sexto.* Seitlich stehen die Figuren von zwei Kriegern daneben. Abschließender Segmentgiebel, der von einem Postament mit einer Heiligenfigur gesprengt wird. In dem Felde die Inschrift: *Deus regeneravit nos in spe*(m) *viuam per Resurrectione*(m) *iesu chri*(sti) *ex mortuis. 1. pe*(tri) *1.*

Die Figuren des Bischofs und des hl. Ludgerus sind nicht die ursprünglichen. Die letzteren, Sandsteinfiguren des hl. Petrus mit Buch und zwei Schlüsseln, 48×13 cm, und des hl. Ludgerus mit Kirchenmodell und Gänsen, 51×13 cm, wurden von Dr. Wieschebrink hinter dem Antependium des Altares gefunden und werden heute zusammen mit zwei Seitenstücken des Aufbaues (Cherubskopf mit Flügeln und Muschel, 68×40 cm) im Bischöflichen Museum aufbewahrt. Vgl. den Aufriß des Altares durch Rincklake in Ortweins Deutsche Renaissance, Bd. III, Abb. 28, Bl. 39/40.

Koch, Die Gröninger, S. 96, beschreibt das Relief der Auferstehung Christi *als stark an Gröninger gemahnend, wenn nicht gar von ihm selbst herrührend*, während die *Ornamentik mit ihm kaum etwas zu tun habe* und *eher an den Meister des Büren-Epitaphs im nördlichen Seitenschiffe denken* lasse. Das letztere hat die spätere Forschung, die Epitaph wie Altar dem Hans Lake zugeschrieben hat, bestätigt. Degering, in: Aus dem geistigen Leben und Schaffen Westfalens, M. 1906, S. 187: Testament des Gottfried v. Raesfeld, Absatz V: *dat ein erlich Epitaphium in den pyler neffen sunte Sebastians Altar gemaikt werde . . . und ein Lycksteen den anderen gelyck, so darby licht, up mine begreffnisse gelacht werde.* S. 183 Anm. 1: *An Hans Laken Beldensnider für den Rest des saligen Herren Epitaphi zahlt 150 daler; für Unkost, Buygh, Drankgelde und sunst als das Epitaphium ufgesatzt, bezahlt 13 daler; Fur ein Furhanck der Gardine des Epitaph 7 daler 4 d. M. Herman Ludger pro pictura epitaphii 8 daler.* Staatsarchiv, Domkapitel I, K. 229. M. Lippe, Ztschr. 83, 1925, S. 255, veröffentlicht den Vertragsentwurf der Exekutoren der Gottfried und Goswin v. Raesfeld vom 14. Januar 1588: Sie schließen einen Vertrag *mit den erbaren M. Hans Laken, Burgere und Bildhauwere zu Münster, zwei kunstreiche Epitaphia in der Thumkirchen zu Munster an beiden peileren benebens und vornen den Apostelgange, alda wolbemelte salige Herren Tumprobst und Tumdechant begraben liggen, zuzurichten . . . als an des saligen Herrn Tumpropsten Seiten von der Himmelfart und an des Herrn Tumbdechanten Seiten von der Auferstehunge . . . und den vier Wapfen . . . vierzehen Fueß hoig und sieben Fues breit.* Die Lieferung soll Martini 1588 erfolgen, der Arbeitslohn *von jedem Werke 300 Reichstaler nebst 10 Taler für Steinfuhren und 5 Taler zum Weinkauf.* Vgl. die dort S. 213 gegebene zutreffende Würdigung.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Altartafel des älteren Sebastiansaltars an der Westseite des nordwestlichen Vierungspfeilers um 1705 beseitigt und durch das bisher dicht daneben an der Südwand desselben Pfeilers befindliche Epitaph v. Raesfelds ersetzt wurde, das zu diesem Zwecke einen neuen Sockel als Predella erhielt. Röchell, MGQ III 93: *Dar haben des Domdechants executoren in den domb, doer ehr tzwischen seinen bieden bruderen begraben licht, davon einer* (Bernhard, † 1574) *ein bischof alhie gewesen ist, und der ander* (Bitter, † 1581) *ein dombkister, ein herlich epitaphium von alabasteren stene machen laessen, welchs an*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1500. Der Georgs- und Antoniusaltar

Vgl. S. 222

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die vierhundert taller gekostet haedt. Röchell erzählt III. 27, der Bischof Bernhard v. Raesfeld sei 1574 begraben *für S. Lucien Altar bei tzwen seiner broedern, Heren Goeddert und Bitter.* Indessen ist der Altar der hl. Lucia vom Sebastiansaltar wohl zu trennen. Die Radierung Harrewyns (Abb. 1371) zeigt einen Altar auf der Westseite des Westpfeilers und einen zweiten unter dem Apostelgange am Nordende seiner Ostmauer hinter dem Sockel der hl. Barbara. Der Plan von 1761 (1831) bezeichnet den ersteren als Sebastiansaltar, ebenso Kock, Series Episcoporum, III, 176, die Ztschr. Westfalen 14 S. 75 abgedruckte Aufzählung, angeblich aus dem 15. Jahrhundert, als Clemensaltar. M. E. könnte der Altar des hl. Clemens vielleicht jener vor dem Südwestpfeiler der Vierung sein. Nach dem Domkapitelsprotokoll 1. III. 1875 wurde ein Brief des Architekten Göcke über die Lagerung von Resten der unter dem Apostelgange früher befindlichen Altäre verlesen.

ALTARE SS. GEORGII ET ANTONII

erneuert vom Vikar Bernhard Gerdeman 1722. Roter, schwarzer, grauer und weißer Marmor, einschließlich der 120 cm hohen Mensa 580 cm hoch und etwa 200 cm breit. Auf der Vorderfläche der Mensa ein Relief, das den hl. Antonius im Gespräche mit dem hl. Paulus zeigt. Oben der Rabe mit den zwei Broten. Seitlich Palmen, im Hintergrund die Kapelle. Auf der dem Umgange zugekehrten Schmalseite der Mensa ein die Versuchungen Christi durch den ihm die Steine vorhaltenden Teufel darstellendes Relief. Über der Mensa die nach innen geschweifte, mit Voluten, Girlanden und Kartuschen verzierte Staffel, in deren Mitte die von Voluten eingefaßte Tabernakelnische eingefügt ist. Die Altartafel selbst zeigt unten eine ebenfalls einfach behandelte Sockelstaffel. Darüber zwischen den vier Säulen im Mittelfelde das Relief der Versuchung des hl. Antonius, der in der Felsgrotte vor dem Kruzifixe kniet; über ihm wird der nackte Oberkörper des in Gestalt eines Weibes ihm erscheinenden Teufels sichtbar, der einen Teller trägt und mit der Rechten sein Haar rauft. Rechts am Rande ist eine zweite, anscheinend nackte Figur einer Versucherin weggemeißelt. In den Seitenfeldern zwischen den Säulen links die Figur des das Kreuz umfassenden hl. Franz, rechts des das Jesuskind auf den Armen haltenden hl. Antonius von Padua. Auf den Kapitellen ruht das verkröpfte und geschwungene Konsolengebälk mit mittlerer ovaler Kartusche und seitlichen Volutenaufsätzen, auf denen Engel knien. Der obere Teil der Altartafel in der Breite des Mittelfeldes des unteren wird von Girlandenpilastern und vorgestellten Säulenstumpfen eingerahmt, auf denen Engelknaben als Karyatiden stehen. In dem Relief der Kampf des berittenen hl. Georg mit dem Drachen; im Hintergrunde links die Königstochter. Oben ein verkröpftes und in der Mitte nach oben gebogenes Gebälk. Oben darüber in einem Wolkenkreise der zur Rechten Gott Vaters sitzende Christus. Oben die hl. Taube, seitlich auf Voluten kniende Engelknaben. Auf der Stufe über der Mensa die Inschrift: *BERNARDVS GERDEMAN RECTOR POSVIT ANNO MDCCXXII.*

Fabrikrechnungen 1552 Nr. 3: *Altare S. Antonii.* Domkapitelsprotokoll 3. IV. 1720. Der Dechant *praesentiert einen Abriß, inhalt dessen Herr Gerdemann* (am Rande: *Sacellanus Cellerariae*) *resolviert auf sein Altar ein neues steinernes Epitaphium zu setzen wanns ein Hochwürdiges Thumbkapitul erlauben würde. Conclusum: designato modo.* Desgl. 23. I. 1722: *Ad Memoriale Herrn Gerdemann, welcher bittet ihme zu erlauben, auf sein Altar eine neue Structur hinsetzen zu mögen. Conclusum : fiat.* Gerdeman, der Rektor dieses Altares, wird in den Domkapitelsprotokollen 18. VIII. 1676 als Vikar erwähnt. Er wohnte in dem Steinwerk Rothenburg 36. Ein aus dem Saale stammender Steinkamin mit der Inschrift *Bernardus Gerdeman Summae aedis et ad Sanctum Mauritium Vicarius et Cellerariae Majoris Sacellanus* befindet sich seit 1908 im Landesmuseum. Gerdeman verzichtete 28. VI. 1724 auf die Vikarie und starb hochbetagt kurz vor 22. I. 1725; vgl. Bd. III, 23. Altarverzeichnis Westfalen 6, 73 Nr. 6: *Antoniusaltar, auch dem hl. Georg geweiht.* Plan 1761 (1831) *o.* F. Koch, Die Gröninger, S. 220, wo er dem Johann Wilhelm Gröninger zugeschrieben und auf die zahlreichen Beschädigungen hingewiesen ist. Die beschlagartig verwendeten Silberverzierungen sind seit längerer Zeit entfernt. Domumgang, in der Nische zwischen dem ersten und zweiten Pfeiler des Hochschiffs an der Innenmauer des Chores.

ALTARE SS. GREGORII ET URSULAE

Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen, 6, 1914, S. 74, Nr. 5) *ante armarium.* Nach dem Grundriß von etwa 1710 und jenem von 1761 (1831) lag er an der mit dem großen gotischen Fenster versehenen nördlichen Außenwand des Chorumgangs, und zwar dem Antoniusaltar gegenüber, vor dem Armarium, der heutigen Kreuzabnahmekapelle. Über die Beseitigung des Altares ist nichts bekannt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1501. Der Retabel des Johannesaltares, 1537
von Kilian Wegewort ? ; vgl. unten

ALTARE S. JOHANNIS BAPTISTAE

Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen 6, S. 74, 11). Auf den Plänen von etwa 1710 und 1761 in der Wandnische der Ostwand des Ostquerschiffs nahe der Südostecke. Das alte Altargemälde fand anscheinend 1620 in einem Steinaltar eine neue Verwendung.

RETABEL, gestiftet von Hermann Werßman, 1537. Ölgemälde auf Eichenholz, 151 1/2 × 168 cm. Unter einer Halle steht in der Mitte Christus von vorn gesehen in gelblichem Gewande. Er trägt in der Linken die blaugrüne Weltscheibe und segnet mit der Rechten. In seinem Spruchbande: Impletum eſt tempus inſtatque regnum dei. Penitemini et credite euangelio. Marci. 1. Rechts der hl. Evangelist Johannes in blaugefüttertem, gelbem Rocke und stumpfrotem Mantel. In seinem Spruchbande: Sic deus dilexit mundum vt filium ſuum vnigenitum daret. Ivis 3. Links Johannes Baptista mit einem geschlossenen Buche in der Linken; mit der Rechten weist er auf Christus. Er trägt über seinem braunen Fell einen rotgefütterten Mantel. In seinem Spruchbande: Videbit omnis caro ſalutare dei. Luce : 3. Neben ihm auf einem zweiten Zettel: Ecce Agnus dei. Zu beiden Seiten der Halle Ausblick in eine blaugrüne Landschaft mit der Taufe Christi links und St. Johannes auf Patmos rechts. Im oberen Teile der Architektur Gottvater über der Taube des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hl. Geistes zwischen zwei musizierenden Engeln mit dem Spruchbande: Hic eſt filius meus dilectus in quo benecomplacui. Matth. 3. In den oberen Ecken Scheiben mit Profilbildern, links David (Dominus dabit benignitatem et terra noſtra dabit fructum ſuum. Pſ. 84), rechts Isaias (Deus ipſe veniet et ſaluabit nos. Eſaie 35). Am Sockel unten in der Mitte die Datierung AoD 1537. Auf dem Originalrahmen oben die gleichfalls gemalte Inschrift: Obſecro vos fratres per miſericordiam dei vt exhibeatis corpora veſtra, hoſtiam viuentem ſanctam deo placentem rationabile obſequium verum Et nolite conformari huic ſeculo. Roma 12. Unten auf dem Rahmen: Hermannus Werßman huius altaris pro tempore rector me fieri fecit. Anno domini 1537. Abb. S. 223 Nr. 1501.

M. Geisberg, Katalog der Ausstellung der Werke der tom Ring im Landesmuseum, Herbst 1924, S. 7, Nr. 7, als Tafel des Johannesaltares festgestellt. Nach den Oberpräsidialakten des Staatsarchives I 807 vor dem 22. VIII. 1833 auf dem Johanneschore. Damals wünschte der Minister v. Altenstein durch den Oberpräsidenten v. Vincke vom Domkapitel Auskunft, wo sich das Bild befinde. Nach dem Gutachten Beckers vom 25. I. 1834 bedurfte es keiner Wiederherstellung. Die Tafel galt bisher als Arbeit Ludger tom Rings, kann aber wegen der völlig abweichenden Formensprache und Ornamentik nicht von ihm herrühren. Als Maler könnte vielleicht Kilian Wegewort in Betracht kommen, der in den Quellen neben Ludger als vielbeschäftigter Maler erscheint.

DER ALTAR VON 1620. Nach den Quellen des 18. Jahrhunderts scheint der Altar unter Beibehaltung des Retabels eine Erneuerung durch eine Steinumrahmung und Predella (?) erfahren zu haben. Die Beschreibungen lauten: Ficker I, 78: Oben am Altare vier Wappen in einer Reihe, ohne Namen: Sobbe, Lutzerod, Wrede, Benninckhausen. Unten am Altare eine, wie es scheint, neuere Schrift: *Admodum Reverendo praenobili equestrisque ordinis Domino D. Engelberto a Brabeck Cathedralium Ecclesiarum Monasterien. Canonico et Scholastico veterisque aedis divi Pauli ibidem Praeposito Spiren. Seniori et Jubilario Reverendissimorum ac Sereniss. Principum Ernesti & Ferdinandi Archiep. Coloniensium S. Ro. Imp. electorum huiusque dioecesis successive (Principum et) Episcoporum Consiliario. Anno MDCXX die XX Decemb. in Dno pie defuncto (constituti Executores ad Dei gloriam poni curarunt).* Das Eingeklammerte ist nach Gröninger-Colson ergänzt. Die Inschrift auch in der Oldenburger Handschrift f. 64. Die vier hier fehlenden Wappen Schonebeck (3), Brabeck (1), Westhoff (2) und Ense (4) waren *zwischen der Schrift* angebracht; vgl. auch die Grabplatte (S. 136, 18 A). Gröninger-Colson Nr. 20: *Euntes renunciate Joanni, quae audistis Caeci vident, Claudi ambulant, Leprosi mundantur, Surdi audiunt. Mortui resurgunt. Math. X 1.* (In der Mitte auf den Seiten eines aufgeschlagenen Buches:) *Ioannes erit nomen eius Lucae 1. V. 63.* (Rechts:) *Ne timeas Zacharia, audita est oratio tua, nascitur tibi filius ex Elisabeth et vocabis nomen eius Joannem. Lucae I^{mo}.* Wann dieser Altar beseitigt wurde, ist nicht bekannt. Vermutlich behauptete das Tafelgemälde seinen alten Platz. Staatsarchiv, Oberpräsidialakten, Gegenäußerungen Beckers vom 15. I. 1834 zu einem Schreiben des Domkapitels: *Wo die zwei Flügelbilder des Altares, welcher dem Plettenberger Monument gegenüber steht, hingekommen oder an wen sie verkauft worden,* habe das Kapitel nicht angegeben. Protokoll 2. X. 1882: *Um den Altar gegenüber dem Plettenberger Monument wieder in brauchbaren Stand zu versetzen, müsse zunächst ein passendes Kruzifix durch Schmiemann angefertigt werden* (nachdem die Achtermannsche Kreuzabnahme, die 14. II. 1859 in der Altarnische provisorisch aufgestellt war und in die Kreuzkapelle, das alte Armarium, überführt war). Ein Mosaikgemälde, das auf der Ausstellung kirchlicher Kunst in Münster 1885 zu sehen war, wurde vom Kaufmann Brück 1. III. 1886 dem Kapitel geschenkt. Die Reste befinden sich heute in der oberen Kapelle des Nordturmes. Domkapitelsprotokoll 6. II. 1888: *Ein Ungenannter* (Joseph Hötte) *will für das nächstjährige Priesterjubiläum des Bischofes einen Herzjesualtar nach einer schon früher gemachten Zeichnung Hilger Hertels stiften.* Der Maler des Ölgemäldes ist Franz Müller-Düsseldorf (Sonntagsblatt Bd. 48, S. 618). Die Aufstellung des ebenfalls von Hertel entworfenen Eisengitters erfolgte 1890. Seine Hängelampen wurden 1908, das ganze Gitter 1931 entfernt.

ALTARE SS. JOHANNIS EV. ET PAULI (DER ALTE PAULUSALTAR)

QUELLEN. WUB III 212: Bischof Dietrich III. genehmigt 1225, daß der Domküster einen Vikar solle anstellen können, *qui perpetuo in choro deserviat et divina ministret ad altare sancti Pauli inter duas turres.* Die Steinskulptur des 13. Jahrhunderts, die den Sturz Pauli und seine Bergung darstellt, hat sich über der rechten Eingangstür des Paradieses erhalten; vgl. S. 67. WUB III, S. 367, Nr. 708: Bischof Gerhard überträgt IV. 1263 die ihm vom Burggrafen Godfried von Rechede resignierten Zehnten *altaris sancte Marie*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

inter duas turres Monasteriensis predicte ecclesie. Tibus, Ztschr. 24, 355, zieht daraus die Folgerung, daß zwischen 1225 und 1263 der Paulusaltar aus dem Alten Chore (in dem dieser übrigens vielleicht nur wegen des Umbaues der Domkirche zeitweilig Unterkunft gefunden hatte) in das Mittelschiff verlegt war. Die Folgerung von Tibus, Der letzte Dombau, M. 1883, S. 42, der Paulusaltar sei um 1247 dorthin verlegt worden, beruht auf seiner Verwechslung mit dem Primaltare. MGQ I 291 bei dem 24. X. 1496 erfolgten Tode des Fürstbischofs Heinrich III. v. Schwarzburg: *Dusses frommen fursten lyff is begraven in den doem achter s. Pauls altar, dat he kostliken hadde bestuert tho maken mit tabernakulen hoch in de lucht gebowet unde eyne gegaten tafel van messinge achter in dat altaer gesath nae siner beltnusse eines bischops mit sinen wapen unde up dat graft ein swart marmelstein lanck und breth, darup dat Clevesche wapen sehr kunstlick waß gehouwen mit anderen wapen undt schriften. Und dat gulden banner* (das ihm der Kaiser bei der Eroberung von Neuß 1474 geschenkt hatte, MGQ I 289) *ist boven syn graft gehangen und daerby ein tafel mit versehen, de sine dath kortlicken uthwisen und folgen: Aenea pontificis spectans monumenta viator Nosce aquilas magni Caesaris arma tuli, Viribus Harpstedium cepi, praedone fugato, Et Delmenhorsti moenia seva nimis. Senserunt Phrisiique truces mea tela vel armis Edocui vinci quod potuere meis. Hinc morior leto successu; quisque superbis. Disce mori! properat mors cita, disce mori.* Grab und Altar wurden durch den Bildersturm der Wiedertäufer zerstört. — Abrechnung der Exekutoren des Domkantors Melchior v. Büren, † 1546 (F. Born S. 72): *1553 crastino Dorothee ad tabulam lapideam ac innovationem altaris sancti Pauli ecclesiae Monasteriensis tradidi Johan Beldensnyder 50 daler* (und später noch 40 Taler). Inschrift des Epitaphs des Dompropstes Dorgelo, † 1625, an der Westseite des südöstlichen Vierungspfeilers des Westquerschiffs: *Hic iuxta altare SS. Joannis et Pauli sepulto.* — Testament des Dombibliothekars Bernhard Büren († 1638) von 1635 (nach Leonhardt, Ztschr. Westfalen 7, 72), in der zwei von *dem Bildensneider Bernhard Catemann* für 15 Taler 14 s. gelieferte *vor dem Altar aufgestellte Pfeiler mit Engeln* erwähnt werden. — Domkapitelsprotokoll 30. IV. 1696: *Verlesen Memoriale an Hochfürstliche Gnaden pro clementissimo consensu, daß zu besserer Zierde des Thumbs und Gottesdienstes die ferialia sacra resp. alle in medio templi und vor denen daselbst vorhandenen Altaren gelesen, einige Altaria aber, so daran in etwa denen Auditoribus oder sonsten behinderlich seien, pure removiert werden möchten.* Desgl. 30. VII. 1696: *der Fürstbischof hat entschieden, daß in Rom angefragt werden solle.* Desgl. 12. X. 1696: *Syndicus referiert, wegen vorhabender Translation oder Wegräumung einiger Winkelaltäre und daß darüber von Rom dem Commissario in Spiritualibus Generali Herrn Doctori Bordewick eine absonderliche Commission eingekommen wäre, inmassen dann er auch bereits selbsten die Altaria removenda in Augenschein genommen.* Desgl. 28. VI. 1697: *Von Rom ist einige Resolution eingekommen . . . daß nun das Altare Johannis et Pauli aufs erste removiert werde würde und hatte Herr Schulte als jetziger Rector und Possessor istius vicariae wohl verlangt, damit ihm sothanes Altar, um entweder zu Handrupf oder Mesumb, wo es sich am besten schicken und dienen würde, dasselbe wieder aufrichten zu lassen, verehrt werden möchte, welches dann anwesende Herren ihnen wohl gefallen lassen.*

Unter den Resten zweier bemalter Renaissancealtäre, die bis um 1893 als Seitenaltäre der alten Kirche in Mesum (Kreis Steinfurt) dienten und in dieser Zusammenstellung in der Veröffentlichung der Bau- und Kunstdenkmäler jenes Kreises Tafel 54 abgebildet sind, befanden sich zwei annähernd gleich große Predellen von Steinaltären. Sie sind heute im Landesmuseum Raum VII ausgestellt. Von ihnen gibt sich die eine durch ihre Inschrift, die andere durch die Wappen als Stiftungen des Domherrn Melchior v. Büren zu erkennen, der nach der Abrechnung der Exekutoren von 1553 durch den Beldensnider Johann Brabender den Paulusaltar hatte ausführen lassen. Zu diesem Altare dürfte mit großer Wahrscheinlichkeit die eine der beiden Mesumer Predellen gehören, um so eher, da sonst von einer Schenkung des removierten Altares in Mesum überhaupt nichts nachweisbar wäre.

PREDELLA. Bemalter Sandstein, 57 cm hoch, in der Breite durch drei Halbpilaster mit Blattrankenfüllungen, von denen die äußeren 18 cm, die mittlere 10 cm breit sind, in zwei Schriftfelder von 71 cm Breite geteilt. Die Inschrift lautet: *MELCHIOR A BVREN DOMINVS CELLARIVS AEDIS // PAULINAE ET CANTOR NON SINE LAVDE FVIT . // HVIVS ID IMPENSIS SCITE EST ALTARE NOVATVM . // DESTRVCTVM A MONSTRIS TVRPITER ANTE NOVIS // A FVRIIS*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

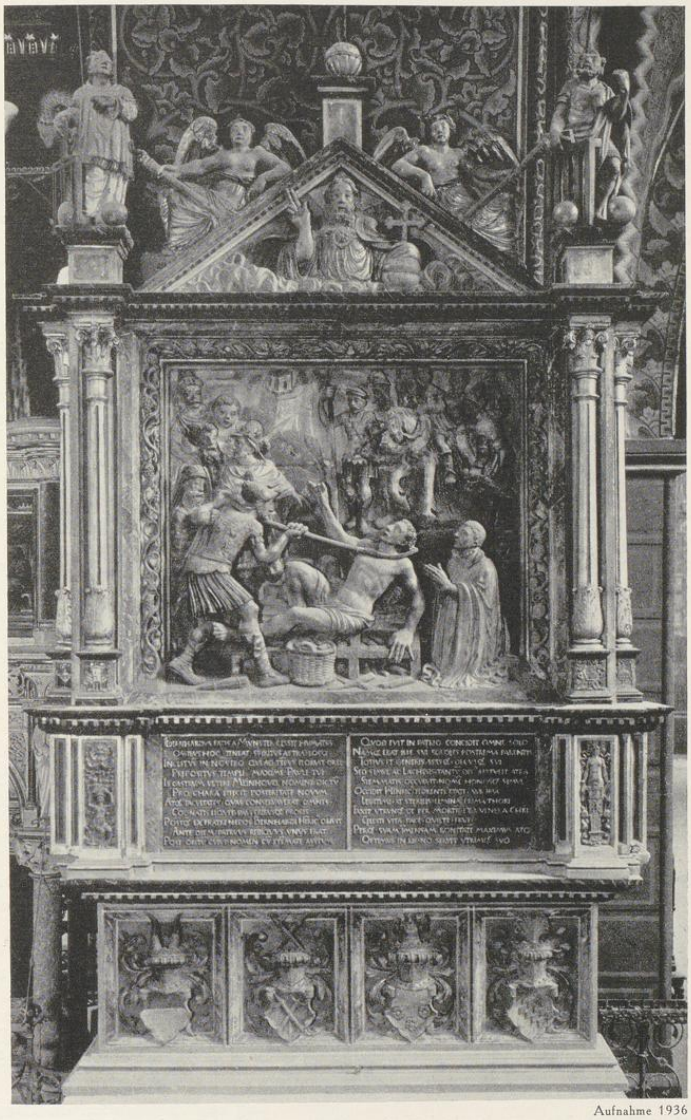
PIETAS REFICIT CORRVPTA RETINCTIS // IN QVARVM NVLLA EST PECTORE MICA SALIS // EXTRA IN CIRCVITV QVI PHANO EST PROXIMVS, AEDEM // OSSA VIRI EXIMII RITE SEPVLTA IACENT . /// CORPORE DEPOSITO TELLVRI VIVAT IN AEVVM NVNC ANIMA AETHEREO, PERPETVOQVE POLO // MEMBRAQVE REDDANTVR TANDEM REDIVIVA BEATAM // SPIRITVI IN REQVIEM GLORIFICATA SVO // MASCVLA CVI VIGVIT PRESTANTI IN CORPORE VIRTVS // CVIQVE FVIT CLARO MENS GENEROSA VIRO // DECEDENS SENIOR MATVRA AETATE SVPREMVM . // IN DOMINO HIC CLAVSIT CHRISTO OBIITQVE DIEM. Unten am Profil des Sockels *obiit anno 1546 die Cyriaci.* — Die beiden letzten Buchstaben des Wortes *SALIS* sind auf einem Steinklötzchen nachträglich eingesetzt.

ALTARTAFEL DES PAULUSALTARES. Die Tatsache, daß 1697 nach dem Protokoll Reste des Paulusaltares in die Kirche von Mesum gekommen sind und daß hier eine kleine Relieftafel, welche die Blendung des hl. Paulus darstellt, zusammen mit den übrigen Altarresten aufgebaut war, zwingt zu der Annahme, daß diese ein Teil dieses Paulusaltares sein muß. Daß es nicht die Arbeit Beldensniders ist, die nach der Abrechnung vor dem Jahre 1553 entstand, wird nach dem Stile der Arbeit zuzugeben sein. Das verhältnismäßig kleine, einschließlich der oberen Umrahmung nur 109 × 87 cm messende Relief ist für jede der beiden Predellen viel zu klein und bildete möglicherweise einen nachträglichen Ersatz oder eine Erweiterung der ursprünglichen Altartafel. Auch erscheint dafür eine Bezahlung von 90 Talern allzu hoch. Die Abbildung im Kataloge des Landesmuseums S. 40 Nr. 84 gibt eine genügende Vorstellung des bemalten, künstlerisch nicht bedeutenden Reliefs. Paulus in goldener Rüstung sitzt auf dem Boden. Links vor ihm bäumt sich sein Pferd. Ein Reiter in rotem Mantel faßt seine Rechte, ein anderer, rechts stehender Krieger in goldener Rüstung stützt ihn. Über ihm ein dritter Reiter mit einer Fahne und zwei Krieger, die sich vor den aus den Wolken fallenden Steinen durch ihre Schilde zu schützen suchen. Im Hintergrunde Damaskus. Ganz oben die Halbfigur Gottvaters mit einem Spruchbande: *Saule, Saule, quid me persequeris.*

Nach allem ist anzunehmen, daß der Paulusaltar, der 1225 zur Zeit des beginnenden Domneubaues noch im Alten Chore zwischen den Türmen stand, vor 1263 seinen neuen Platz in Höhe des Christophoruspfeilers erhielt und nach den Zerstörungen der Wiedertäufer um 1536 in der Paradieshalle als Türsturz eingebaut wurde. In einer Urkunde vom 3. II. 1285 (vgl. S. 18) wird ein *altare in medio vel quasi ecclesie Monasteriensis per nos* (den Bischof Everhard) *consecratum in honore beati Johannis evangeliste* erwähnt, zu dessen Ausstattung der Osnabrücker Priester Johann von Lon ein Grundstück im Kirchspiel Handorf gekauft hatte, nach seinem Tode sollte das Patronat dieser Vikarie auf den Domdechanten übergehen. Die Urkunde erklärt, warum 1696 eine Abgabe der zu removierenden Altäre auch an Handorf erwogen wurde. Sicher war es ein eigener Altar in der Mitte der Kirche. Dieser Altar des hl. Johannes ist erst nach der Wiedertäuferzeit mit dem Paulusaltare zusammengelegt worden. In dem Altarregister um 1400, das unter Nr. 21 den Paulusaltar aufführt, ist der Johannesaltar nicht genannt. 1697 ist der Altar des hl. Johannes und Paulus beseitigt.

ALTARE S. IOSEPHI. Holzaufbau, etwa 360 × 310 cm. Die Altartafel ähnlich der des Altares der Maximuskapelle. Die Altarnische ist durch moderne, geschwärzte Glasscheiben mit goldenen Ornamenten geschlossen. Vordem beherbergte sie wohl die drei Statuen Jesu, Mariens und Josephs, welche das Inventar von 1736 S. 16 unter dem Silberschatz der Kapellen an erster Stelle aufführt und die auch im Testamente Christoph Bernhards als *argentea statua S. Josephi nutritij Salvatoris nostri* gleich hinter der Ludgerusfigur genannt werden. Auch sie wurden 1806, als *Silberstatuen des Jesus, Maria und Joseph* (Ztschr. 71, 154 VI, Silbergewicht einschließlich der daran vorhandenen kleinen Kupferplatten 72 ℔ 19 Lot) nach Magdeburg weggeführt, um in der Pariser Münze eingeschmolzen zu werden. Ihre Stelle nehmen heute in der schmalen Mittelnische die moderne Figur des hl. Joseph und ein etwas tiefer angebrachtes, ebenfalls modernes Gemälde der hl. Jungfrau vom guten Rat ein. Oben über dem Gebälk die von einem Wolkenkranz umgebene Halbfigur

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1502. Der Laurentiusaltar von Albert Reining?

Vgl. S. 228

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gottvaters und seitliche Engelsköpfe. Auf dem gemalten Holzantependium von 95 × 190 cm in der Mitte in einer Goldkartusche die Kniefigur der hl. Maria mit dem Kinde und dem links knienden hl. Joseph. Heller, mit bunten Blumen belebter Grund.

ALTARE SS. LAURENTII ET VINCENTII

mit dem Epitaph des Dompropstes Bernhard von Münster, † 1557. Altarverzeichnis des 14. Jahrhunderts (Ztschr. 24, 360): Solus Decanus confert altare S. Vincentii; Plan von 1762 (1831): f. Altar des hl. Laurentius und Vinzentius. Bemalte Sandsteintafel, etwa 400 × 220 cm. In der Predella die vier in vertieften Feldern von profilierten Rahmen eingeschlossenen, von vorn gesehenen, behelmten Wappen v. Münster, v. Diepenbrock, v. Ruinen und Asbeck (1, 2, 3, 4) [17]. Die Tafel selbst zwischen zwei seitlichen, vorgestellten schlanken Säulen und seitlichen Halbsäulen mit hohen Sockeln zeigt unter dem Zahnschnittprofile eine Schrifttafel mit zwei Kolumnen lateinischer Distichen, während den Raum darüber das rechteckige Relief einnimmt, das eine mit einer Blatt- und Fruchtranke ausgefüllte Hohlkehle einrahmt. Dargestellt ist die Marter des Heiligen, dessen nackter, nur mit einem Lendentuche bekleideter Körper von einem links stehenden behelmten Krieger mit Hilfe einer um den Hals gelegten Gabel auf den Eisenrost gedrückt wird. Rechts kniet betend der jugendliche Stifter; im Hintergrunde Krieger mit einem berittenen Hauptmann. Oben ein zweites Gesims, darüber ein Dreieckgiebel mit der segnenden Halbfigur Gott Vaters, auf den Giebelschenkeln zwei lagernde, weibliche geflügelte Genien mit Fackeln, auf der Giebelspitze ein Postament, auf dem eine Kugel mit einem Eisenkreuze ruht. Auf den Ecken die Figuren eines Diakons und eines bärtigen Heiligen, von denen jede einen Rost hält; zu ihren Füßen je zwei Kugeln. Die Inschrift lautet: *BERNHARDVS FATIS A MVNSTER CESSIT HUMATVS // OSSIBVS HOC (TENEAT SPIRITVS ASTRA) LOCO // INCLITVS IN NOSTRO QVI AD TE(m)PVS FLORVIT ORBE // PREPOSITVS TEMPLI MAXIME PAVLE TVI // IS CASTRVM VETERI MEINHOVEL NOMINE DICTV(m) // PRO CHARA EFFECIT POSTERITATE NOVVM // ATQ(ue) FACVLTATES, QVAS CONSERVAVERAT OMNES, // COGNATIS LIQVIT, PAVPERIBVSQ(ue) PROBIS // POSTQ(ue) EX FRATRE NEPOS BERNHARDI HE(n)RIC9 OBIVIT // ANTE DIEM : PATRVVS RELIQVVS VNVS ERAT // POST OBITV(m) CVIVS NOMEN CV(m) STE(m)MATE AVITVM /// QVOD FVIT IN PATRIO CONCIDIT OMNE SOLO // NAMQ(ue) ERAT ILLE SVI SOBOLES POSTREMA PARENTIS // TOTIVS ET GENERIS, SPESQ(ue) DECVSQ(ue) SVI // SED SIMVL AC LACHESIS, TANTV(m) DEC9 ABSTVLIT ATRA // STEMMATIS OCCVBVIT, NOME(n) HONOSQ(ue) SIMVL // OCCIDIT HENRIC9 FLORENTI ETATE, SVB IPSA // LEGITIMI, AT STERILIS LIMINA PRIMA THORI // FAXIT VTRVNQ(ue) DE9 PER MORTE(m) ET VVLNERA CHRI(sti) // CELESTI VITA, PACE, QVIETE, FRVI, // PERQ(ue) SVAM I(m)MENSAM. BONITATE(m) MAXIMVS ATQ(ue) // OPTIMVS IN REGNO SERVET VTRIMQ(ue) SVO.* Bernhard v. Münster (Kapitelsaal Wappen Nr. 16) war 13. XI. 1553 zum Propst gewählt worden und starb 1. V. 1557. Sein Neffe Heinrich, der später als er in das Kapitel getreten war (Kapitelsaal Nr. 32), resignierte 31. VIII. 1555 und starb bald darauf. Danach muß die Altartafel etwa 1558 entstanden sein. Born, Die Beldensnyder, erwähnt die Arbeit nicht; F. Koch, Die Gröninger, S. 211 und Anm. 2, bezeichnet die Figuren als plump, untersetzt, schichtweise übereinander angeordnet, jedoch nicht ohne dramatische Energie und Lebendigkeit. In den Sockelfüllungen der Pilaster, die mit Figuren in Eisenbeschlag und Rostkörben versehen seien, sowie in den seitlichen Löwenfratzen zeige sich das Eindringen des Florisstiles. Die Wiederholung der Figur Gottvaters oder der ruhenden Gestalten bei dem Getäfel des Friedenssaales, von denen er spricht, könnte sich auf den dortigen Kamin von 1577 beziehen, der von Hans Beldensnider gearbeitet ist. Daß darunter Hans Reining zu verstehen ist, habe ich bereits Bd. II S. 367 bemerkt. Freilich sind dort Adam und Eva dargestellt und die Halbfigur Gott Vaters ist ganz abweichend. In der Täfelung der Westwand finden sich einmal zwei schalmeiblasende und ruhende nackte Knaben auf den Giebelschrägen. Daß auch im Kapitelsaal verwandte Dinge seien, ist mir nicht bekannt. H. Schmitz, Münster, S. 73, rechnet das Werk zu

[17] Über die Ahnenprobe vgl. K. F. Leonhardt in der Zeitschrift Westfalen Bd. 6 S. 76. Seine Angabe, das dritte Wappen sei jenes der Familie Aschebrock, ist nach Graf Herman z. Münster, Die Standesverhältnisse der Herren v. Münster-Meinhövel, Großenhein (1924) S. 18 nicht zutreffend. Dort sind als Großeltern des Dompropstes Bernhard angegeben: Bernd v. M. und Johanna v. Ruinen, Sweder v. Diepenbrock und Lysa v. Asbeck. Die Wiedergabe der Inschrift bei Leonhardt S. 77 Anmerkung ist ungenau.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den spätesten Arbeiten der Werkstatt Johann Brabenders genannt Beldensnider, das *eine Abnahme der künstlerischen Frische, eine wachsende Schematisierung, namentlich der Ornamentik, zeige.* Auch K. Fr. Leonhardt, Ztschr. Westfalen, Bd. 6, 1914, S. 76 bezeichnet den Altar als die letzte Arbeit aus der Werkstatt eines Johann Bunekeman (richtiger: Brabender), M. Lippe, Ztschr. 83, 1925, S. 192, als dem Meister Brabender nahestehend. M. E. rechtfertigt die viel schlagendere Wiederkehr solcher nackter, auf den Giebelschrägen ruhender Gestalten oben in dem 1565 erbauten Dreieck des Salvatorgiebels die Zuschreibung an Albert Reining genannt Beldensnider. Über ihn vgl. L. Schmitz-Kallenberg, Ztschr. 73 (1915) S. 228. Danach war er von auswärts nach Münster gezogen, hatte (etwa 1550?) die Witwe eines Franz Rolever geheiratet, der 1536 hingerichtet war, hatte 1563 den Neubau des Hauses Schönefliet ausgeführt, war im Jahre 1565 Gildemeister, führte 1571 die Steinmetzarbeiten am Giebel des Stadtkellers aus und starb 1583 oder 1584. Er ist der Vater des Bildhauers Johann Reining. Vgl. auch Bd. III S. 202. Gröninger-Colson Nr. 14. Südlicher mittlerer Pfeiler des Hochschiffes, Westseite. Abb. S. 227 Nr. 1502.

ALTARE SS. LUDGERI ET REMIGII

Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen 6, 1914, S. 73, 3). Nach dem Grundriß von etwa 1710 auf dem Stephanuschore in der Nordwestecke unterhalb des romanischen Fensters, mit der Rückfront nach Osten. Domkapitelsprotokoll 6. IX. 1766: *Auf von Examinatore Synodali Patre Wilderinck abgegebenes Gutachten, gestalten die auf S. Stephani und respektive Johannischor in der Domkirchen stehende zwei Altäre zu mehrerer derselben Zierde cum consensu Episcopi und absque licentia Pontificis removiert werden können, ist resolviert, den Dechanten als Vicarium in Spiritualibus generalem um Erteilung solchen consensus durch ein Schreiben zu gesinnen und wären nach Einlangung desselben besagte zwei Altäre zu removieren und die darauf haftenden Onera auf andere Altäre zu verlegen. Auch das Altare S. Ludgeri auf Stephanuschor sei der Kirchen zu Gronau zu schenken.* Nach J. Schwieters (Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Ahaus, M. 1900, S. 33) wurde dort 1766 zu der neuen Kirche der Grundstein gelegt. Aus der neuen Kirche in Gronau hat sich nur eine große Holzfigur des hl. Ludgerus erhalten, die möglicherweise der Rest dieses Altares sein könnte.

1930 kam auf der unteren Abschlußplatte des romanischen Fensters die Barockinschrift zutage: *HOC ALTARE SECRATU*(m) *EST O*(mn)*IPOTENTI DEO, AC BEATIS CONFESSORIB*(us) *LUDGERO ET REMIGIO, NEC NON NICOMEDI MARTYRI, CUI*(us) *DEDICATIO CELEBRABITUR IN S*(e)*C*(un)*DIS FERIIS FESTI PENTHECOSTES.*

Im Staatsarchive (Mscr. VII. 824) befindet sich *Copia litterarum et jurium spectantium ad altare SS. Ludgeri et Remigii.*

ALTARE S. LUDGERI. Holzaufbau, 275 × 275 cm, Mensa 135 cm hoch. Die Tafel, einfacher als jene der Maximus-Kapelle, zeigt heute einen Glaskasten in einem oben ausgerundeten Rahmen, der seitlich von zwei gewundenen, mit Blattwerk verzierten Säulen flankiert wird. Über dem verkröpften Gebälk in der Mitte ein Engelsköpfchen, über dem sich ein Kreuz erhebt. Bis 1930 war der Kasten durch ein neuzeitliches, dreiteiliges, den Tod des hl. Ludgerus darstellendes Gemälde ausgefüllt. Heute sieht man hinter den Glasscheiben oben zwei schwebende Engelfiguren und unten vier geleerte Reliquienkästchen mit zierlichem Silberbeschlag und ovalen vorderen Öffnungen. Auf ihnen ruhte ursprünglich der silberne Schrein des hl. Ludger mit der liegenden Figur des Heiligen. Das Testament Christoph Bernhards führt unter den Vermächtnissen an die Domkirche auf: *Tumbam cum magna statua argentea S. Ludgeri Protoepisopi cui sacrae eiusdem reliquiae, quas Nos Werdena huc asportavimus, inclusae sunt.* Ebenso in der Designatio Reliquiarum von 1739 fol. 6 und 16: *Statua S. Ludgeri jacentis in tumba.* In dem Verzeichnis der 1806 nach Magdeburg weggeführten Kostbarkeiten des Exekutoriums (Ztschr. 71, 154 VI): *Statue Ludgerus mit dem Stab*, Silbergewicht 30 ℔ 24 Lot[18]. Heute ist die moderne, stehende Silberfigur an ihre Stelle getreten. Das Antependium mißt entsprechend jenem der beiden anderen Altäre 95 × 190 cm und ist auf Holz gemalt. In der Mitte in einer goldenen Barockkartusche die Halbfigur des Heiligen mit den Gänsen; im Hintergrund der Turm der Ludgerikirche. Vier kleinere Bronze-Barockleuchter.

[18] Nach dem Sonntagsblatt für katholische Christen XXXVIII, S. 284 wurde 1860 eine Ludgerusreliquie in den Dom übertragen. Über die Reliquie vgl. auch Sonntagsblatt XXXX, S. 82.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ALTARE TRIUM MAGORUM

Der Altar lag nach dem Register von etwa 1400 im Umgange des Chores an der Stelle des heutigen Einganges in die mittlere v. Galensche Kapelle und wurde bei der Erbauung der letzteren 1663—1674 beseitigt. Retabel wie Predella haben wohl um 1697 zusammen mit den Resten des Paulusaltares den Weg in die Pfarrkirche in Mesum gefunden.

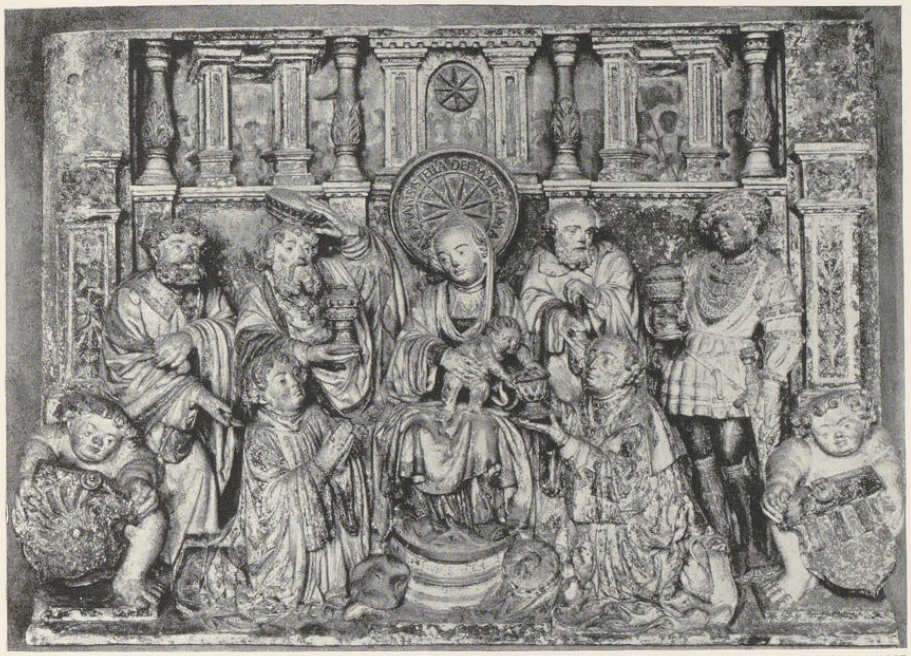
RETABEL. Bemalter Sandstein, 95 × 134 cm, größte Bildtiefe 20 cm. In der Mitte thront Maria mit großem Scheibennimbus, dessen Rand die Worte *AVE MARIS STELLA DEI MATER ALMA* zeigt und hält mit beiden Händen das Kind vor sich, das nach einem Gefäße greift, das der rechts kniende unbärtige König ihm reicht. Über diesem zeigen sich Joseph mit Rosenkranz und Stab und neben ihm der Mohrenkönig in reicher Tracht mit einem Pokale. Links vorn kniet der Stifter in Domherrentracht, über ihm der dritte, bärtige König, der seine Kappe lüftet. Ganz links der hl. Bartholomäus, der den Stifter empfiehlt. Im Hintergrunde eine durch niedrige Pilaster flankierte Wand mit einer oberen, offenen Galerie, die aus paarweise verzierten Pfeilern und Balustersäulchen besteht. Hinter diesen Fenstern erscheinen die gemalten Halbfiguren von Engeln, Hirten und Dienern der Könige. Vorn an den Ecken je ein nackter Knabe, von denen der zur Linken ein Wappen mit einem Flügel (v. Kemna), der zur Rechten einen Schild mit einem mit drei Pfählen belegten Querbalken (v. der Recke) hält.

Die Malerei des Reliefs, das kaum der Hand Johann Brabenders genannt Beldensniders zuzuschreiben sein dürfte, ist besonders gut erhalten. Sie gibt eine Vorstellung, welch wesentlicher Anteil auch dem Maler bei der Herstellung solcher Altäre und Epitaphien zukam. Die von Born und Meier auf Grund der Renaissancemotive angenommene spätere Datierung zwischen 1550 und 1560 dürfte kaum zutreffen. Gerade die Balustersäulchen kommen bei dem großen Sakramentshäuschen von 1537 ganz ähnlich vor. Zuzugeben ist die geringere künstlerische Ausführung des Reliefs. Bei den reichlich plumpen, wappenhaltenden Engelfiguren sind gewiß Gesellenhände am Werke gewesen.

F. K. Leonhardt hat S. 78 nachgewiesen, daß die beiden Wappen v. Kemna und v. der Recke die der beiden Großmütter desselben Domherrn Melchior v. Büren sind, der auch den Paulusaltar erneuert hat. Gewiß ist es ein Ausnahmefall, daß einer von den 40 Domherren der Kathedrale damals zwei Altäre wiederherstellen ließ, wozu auch nur wenige von ihnen in der Lage gewesen sein werden. Die Altartafel erfordert heraldisch eine Ergänzung durch weitere Teile mit den beiden großväterlichen Wappen, die Leonhardt S. 78 an den seitlichen Pilastern suchen möchte, während sie m. E. in den beiden großen Wappen der zweiten Steinpredella aus Mesum zu erkennen sind. Es sind die Wappen der Eltern des Domherrn, nämlich des Balthasar v. Büren und der Elisabeth v. Wickede. Wie die Predella des Paulusaltares, ist auch sie durch vorgestellte Zierpilaster von je 17 cm Breite in zwei Felder von 58 cm Breite geteilt; die Gesamthöhe beträgt 44 cm. Daß die Helmdecken nach Leonhardt S. 76 eine andere Hand verraten, wie andere Wappendarstellungen Johann Brabenders, ist zuzugeben. Ganz irrig ist die Annahme, in dem Relief einen Marienaltar zu sehen. Es kann sich nur um den Altar der hl. drei Könige handeln, der 1663 bei dem Bau der mittleren Galenschen Kapelle beseitigt wurde. Der Bericht des Generalvikars Jordanäus über die Auffindung der Gräber an dieser Stelle von 1663 ist oben S. 162 abgedruckt; dort ist seine Vermutung ausgesprochen, die aufgefundenen Leichen seien *praenobiles fundatores Altaris Trium Regum* gewesen, die *in obtutu Altaris* sich haben begraben lassen. Es ist kaum denkbar, daß ein Dreikönigsaltar eine andere Darstellung böte, als die ihrer Anbetung vor dem Kinde und seiner Mutter, während für einen Marienaltar zahllose andere Möglichkeiten vorliegen. Daß die Mesumer Steinfragmente sich auf höchstens zwei Altäre verteilen, ist das Wahrscheinlichste. Die Verteilung der Predellen auf die Altartafeln ergibt sich aus der Zusammengehörigkeit der vier Wappen bei dem Dreikönigsaltar. Seit Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sind die Skulpturen aus der Kirche in Mesum entfernt und 1907 im Landesmuseum in der ehemaligen Margarethenkapelle eingebaut.

ALTARE DECEM MILLIUM MARTYRUM. Altarliste von 1387 S. 198, Nr. 17 und Verzeichnis um 1400 (Zeitschrift Westfalen 6, 1914, Sp. 74, Nr. 13). Er lag an der Südwand des Johanneschores entsprechend dem Ludgerusaltar auf dem Stephanuschor (vgl. S. 198, Nr. 16) und ist auf dem Grundrisse von 1710 noch an dieser Stelle verzeichnet. Stapper (Ordinarien, S. 61 Anm.) zitiert aus dem dritten Domordinarius: *Interea processio exiens choro per ianuam apud altare 10 000 martyrum vadit usque ad am-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1503. Der Dreikönigsaltar im Landesmuseum

Vgl. S. 230

bonem in medio templi pavimento. Vielleicht liegt eine Verwechslung mit dem Mauritiusaltare vor, denn das um 1512 beseitigte Johannisportal in der Mitte des Salvatorgiebels kann unmöglich gemeint sein. Nach der Inschrift des Altares der hl. Cäcilia und Dorothea war dessen Stifter, der 2. IV. 1632 gestorbene Domherr Theodor v. Ascheberg, *ad radices Altaris decem millium martyrum* bestattet; vgl. S. 238. Der Altar wurde durch das um 1720 errichtete Monument des Ferdinand v. Plettenberg verdrängt und fehlt daher bereits auf dem Plane von 1761.

ALTARE S. MAURITII

Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen, 6, S. 74) Nr. 10. Nach dem Grundriß von etwa 1710 und jenem von 1761 (1831) lag er im südlichen Umgang an der Außenwand, gegenüber der Domuhr. Gröninger-Colson Nr. 27 verzeichnet die Wappen *Galen* (1) - *Wulff* (2), *Fullenspitt* (3) - *Freytag* (4), *Schnellenberg* (7) - *Leythe* (6), *Dücker* (5) - *(Holte ?* 8) und die Inschrift: *Sanguineus totoque fluit de Corpore Sudor In Fontis XCi qui rogat ista patrem: Summe Pater, qui cuncta potes, rogo transfer Amarum hunc calicis potum Sit tibi cura mei. Ad honorem Dei omnipotentis et ornamentum huius Altaris Sti Mauritii Sociorumque eius Rvdi praenobiles Doi Henrici a Galen ex Castro Bisping, huius Cathedr. Ecclesiae Canonici et praepsti Sti Ma*(uri)*tii ao 1622 Mart. 22 in Do mortui expensis hoc Epitaphium posuit* (?, positum ?). Über die Beseitigung des Altares ist nichts bekannt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ALTARE S. MAXIMI. Holzaufbau, etwa 400 × 280 cm. Ein breiter, durch eine Glaswand abgeschlossener Altaraufsatz, dessen Gebälkabschluß aufwärts ausgebogen ist. Im Innern befinden sich oben zwei schwebende Putten, die zusammen einen Kranz halten. Darunter hat der moderne silberne Reliquienschrein mit den Gebeinen des hl. Maximus[19] Aufstellung gefunden. Zu beiden Seiten Pilaster mit Blumenschmuck und gedrehten, mit Ranken umwundenen Säulen, außen Ornamente mit der Halbfigur eines Engelknaben. Über dem Gebälk in der Mitte das runde, fürstbischöfliche Wappen, von Ranken eingefaßt. Auf seiner runden Bedachung erhebt sich eine Weltkugel. An den Ecken nach außen gekehrte Giebelsegmente. Die Staffel des Altares ist mit einem Engelskopf zwischen aufgehängten Girlanden geschmückt.

Bunt bemaltes Holzantependium in profiliertem Rahmen, 95 × 190 cm. In der Mitte in einem Oval die Kniefigur des Heiligen im Panzer mit Helm, Palme und Lanze; der Grund ist mit bunten Blumen verziert.

Bei allen drei Galenschen Kapellen sind auch die Altarstufen an den Ecken verziert.

ALTARE SS. OSWALDI ET CAROLI siehe S. 222.

ALTARE S. PAULI (DER HEUTIGE PFARRALTAR)

Der Grundriß von etwa 1710 zeigt vor dem Lettneraltare in Höhe der beiden Seitenaltäre vor dem Lettner noch keinen Pfarraltar. Erst 1748 ist von der Errichtung eines solchen mit einem Gemälde der Unbefleckten Empfängnis und den Figuren der Apostelfürsten die Rede. Die Andeutungen Schlauns darüber sind oben S. 105 bei dem Lettner besprochen. Zur Ausführung dieses Altares ist es nicht gekommen, da das zur Verfügung stehende Legat nicht ausreichte. Zwei neuerdings bekannt gewordene Handzeichnungen Schlauns im Archive der Domkirche zeigen einen völlig anderen Entwurf. Nach den Domkapitelsprotokollen sind die Zeichnungen 1771 zu datieren, doch scheint ein Paulusaltar schon 1768 vorhanden gewesen zu sein.

GRUNDRISS. 320 × 405 mm Bl., Maßstab 10 F.m. = 226 mm. Dargestellt ist das mittelste Joch des Lettners mit dem Kreuzaltar unter dem Lettner und dem neuen Paulusaltare vor ihm. Die Beschriftung von der Hand Schlauns lautet: *Grund Riß vom Mitlen Altare vor dem Chor in der Hohen Thumbkirchen, wie sölcher nach der intention Seiner Excellence Herren Vice Domini könte embelliert werden ohne das Alter-Thum zu verletzem, auch das der Rohte Damasten Tepich ohne die geringste Hindernis und Offnung des Ciborii Bey denen Hohen festtagen verbleiben könte. A: Tabernakell Häuschen, welches nachdem das Crucifix darvon genommen und auff 4 umlauffende Kugeln stehet, mit der Geringsten mühe über einen fues zurück kan geschoben werden um gemelten Rothen Tepich Platz zu machen. B: Basrelieffe worinnen 5 Historien vom Heiligen Paulo söllen exprimiert werden, worunter der grund in mosaique gemacht und dieses allezeit oder täglich stehen Bleibt . auch nach abgenommenen Creutz Jederzeit das venerabile auff das Tabernable Häuschen kan gesetzt werden.*

[19] Die Reliquien des hl. Maximus hatte Christoph Bernhard durch Vermittelung des Kardinals Fabio Chigi vom Papst Clemens XI. erhalten. Am 29. VII. 1654 erhielt sie in Rom der dort weilende Domherr v. Torck ausgehändigt. Am 25. VI. 1656 wurden sie in Billerbeck in den silbernen, reich vergoldeten Schrein, den der Bischof hatte herstellen lassen, übertragen und wegen der Streitigkeiten mit der Stadt Münster zunächst nach Coesfeld, dann 10. VII. 1661 in den Dom gebracht, wo sie nach Fertigstellung der dritten Kapelle auf deren Altar aufgestellt wurden. Sie bildeten für die Domkirche einen Ersatz für die in den Wiedertäuferstürmen verlorenen Leiber der hl. Victorinus und Florianus. In seinem Testamente vermachte der Fürstbischof *argenteam, singulari artificio elaboratam Tumbam, in qua illae S. Maximi martyris reliquiae . . . donatae continentur* dem Domkapitel. Nachdem der kostbare, einschließlich der Eisenstangen 124 ℔ (Ztschr. 71, 154 VII, nicht 224 ℔) wiegende Schrein 1806 nach Magdeburg gebracht und von dort in die Münze in Paris gewandert war, galten die Gebeine zunächst als verschollen. Vgl. Sonntagsblatt für katholische Christen, 45. Jgg., 1886, S. 372. Später glaubte man, sie wiedergefunden zu haben. 5. XII. 1888 wurde ihre Echtheit vom Bischofe bestätigt. Sie sind seitdem in dem neuen vergoldeten Silberschreine auf diesem Altare ausgestellt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

AUFRISS DES ALTARES. Olivegrau lavierte Federzeichnung Schlauns, 410×319 mm Bl., Maßstab 10 *Fues* = 227 mm. Oben *Aufführung . Das übrige ist aus dem Grund Riß zu ersehen.* In der Mitte über der Mensa der verschließbare Tabernakelkasten (*A*) mit dem runden Aufbau mit seiner im Korbbogen geschlossenen Flachnische, die durch einen Kelch mit strahlender Hostie verziert ist. Oben auf dem Tabernakel steht ein etwa 113 cm hohes Kruzifix. Die für fünf Darstellungen aus der Geschichte des hl. Paulus vorgesehenen Flächen (*B*) des Grundes sind durch reiche Rokokoornamente eingerahmt, dazwischen über dem Kreuze eine Muschel, dahinter Wolken und unten seitlich vom Tabernakel je ein kniendes Engelchen. Der Grund wird oben von dem charakteristischen, mit Maßwerknasen besetzten Halbkreisbogen des Lettners eingerahmt.

Vicedominus war 1757—1793 Goswin Anton v. Spiegel zu Desenberg. Die Absicht des Entwurfes ist die Möglichkeit, die verschiedenen im Dome vorhandenen Vorhänge zur Verkleidung des Apostelganges ohne Behinderung der Verwendung des Altares benutzen zu können. Das Kapitel hatte schon 3. VI. 1700 beschlossen, als Fastenverkleidung, wie in allen übrigen Kirchen, statt des weißen Vorhanges einen blauen zu beschaffen. Das Inventar von 1736 zählt auf: Nr. 236: *Ein violetter Umhang des Altars in Quadragesima*, Nr. 245: *Ein Vorhang vorn gantzen Apostelgang von roten Damast mit goldenen Tressen, reich übersetzt sampt dazu gehöriger kostbarlicher Thron pro solennitate Corporis Christi*, Nr. 246: *Noch einen anderen Thron von roten Damast vor selbigen Apostelgang mit goldenen Tressen und Franjen reichlich verziert.* Das Unterbleiben der Anbringung dieser Vorhänge wurde 13. II. 1849 vom Bischof angeregt, aber erst 20. III. 1850 beschloß das Kapitel das Fortlassen des rotseidenen Vorhanges. Der violette scheint bis zum Abbruch des Lettners beibehalten zu sein.

Über die Datierung der Zeichnung geben die Domkapitelsprotokolle Auskunft: 21. XI. 1768 wurde der *Vicedominus ersucht, darüber einen Entwurf beliebig verfertigen zu lassen und einem H.T.C. vorzustellen, wie auff den Altar S. Pauli an Platz der dermalen vorhandene grünen Gardine eine andere Einrichtung zur besseren Zierde der Kirche gemacht werden könnte.* Desgl. 4. II. 1771: *Ascheberg Senior zeigt an, daß Vicedom Spiegel von einer vorhabenden Abänderung an dem vor dem Apostelgang stehenden Altar zwei Risse vorgelegt.* Desgl. 19. II. 1771: die Abänderung sei noch auszustellen, da das Geld fehle. Danach scheint der Paulusaltar zwischen 1757 und 1768 an der Stelle des heutigen Mittelaltares errichtet zu sein. Archiv der Domkirche, Bauakten 30. I. 1827: *F. Groen liquidiert für eine ausgeführte Zeichnung des Tabernakelkastens zur Ausfüllung des mittleren Raumes* einen Betrag. Ihm wird geantwortet, es sei nur eine Skizze verlangt. Guilleaume, Münster 1855, S. 134: Der Laienaltar, der früher auf dem Alten Chore seinen Platz hatte, ist später ganz passend in die mittlere Bogenöffnung hineingesetzt worden.

Den Zustand des Mittelaltares vom Ende der fünfziger Jahre zeigt das Lichtbild Hundts von 1858 und jenes von 1863. Domkapitelsprotokoll 11. V. 1871: *Es sollen Versuche angestellt werden, wie der Paulusaltar zweckmäßig erniedrigt werden könnte* (um den Blick in das Hohe Chor freizugeben). Desgl. 20. V. 1874: das Tabernakel soll auf dem Mittelaltar befestigt werden. 6. IV. 1882: Hertel soll ein neues Holzkreuz als Ersatz für das jetzt auf dem Mittelaltar befindliche anfertigen lassen.

ALTARE SS. PAULI ET JOHANNIS siehe S. 231.

ALTARE S. PETRI

Es ist der Altar in der unteren Kapelle des Nordturmes. Die Bischofschronik (MGQ I 23) berichtet, daß Bischof Friedrich II. *sepultus est in capella sancti Petri, que est turris septemtrionis, ante altare sancti Petri sub turri, ubi reservantur reliquie.* Die Stelle ist nicht so zu verstehen, daß der Bischof nach seinem Tode 30. XII. 1168 in der (damals noch nicht erbauten) Kapelle begraben worden sei, sondern daß sich zur Zeit der Zusammenstellung der Bischofschronik sein Grab dort befand. Tibus (Dombau S. 13, nach Krabbe im Katholischen Sonntagsblatt 38 [1879] S. 487) berichtet, daß im Jahre 1859 bei der Wiederherstellung der Kapelle sich in der Mitte derselben eine 9 Fuß lange und 5 Fuß breite, früher 7 Fuß tief ausgegraben gewesene Stelle und in dieser 3 Fuß unter dem Boden Gebeine gefunden haben. Anscheinend sei das Grab schon früher untersucht oder von den Wiedertäufern aufgewühlt gewesen. Der Nordturm war auch später die Schatzkammer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Domes wie des Landes. Daher die dortige Aufbewahrung der kostbaren Reliquienschreine und Kirchengeräte. Tibus (Ztschr. 24, 360) erwähnt aus einem Altarverzeichnisse des 15. Jahrhunderts, der eine Subkustos sorge für die *missas ad altare S. Petri, quod est armario*, führt aber auch den *altare S. Georgii ante armarium* an, so daß eine Zeitlang diese Bezeichnung sowohl für die Petrikapelle wie für die Kreuzkapelle am Umgang bestanden haben muß. Noch 1854 war nach dem Protokoll vom 3. VI. der Raum zum Ankleiden der Domherren und Vikarien dort eingerichtet und mit Schränken versehen. Die überflüssigen Schränke wurden verkauft, die anderen teilweise 1859 in das Armarium am Umgang übernommen.

Nach der Wiedertäuferzeit wird m. W. der Petrialtar im Nordturm nicht mehr erwähnt.

ALTARE SS. REMIGII ET LUDGERI siehe S. 235.

ALTARE OMNIUM SANCTORUM

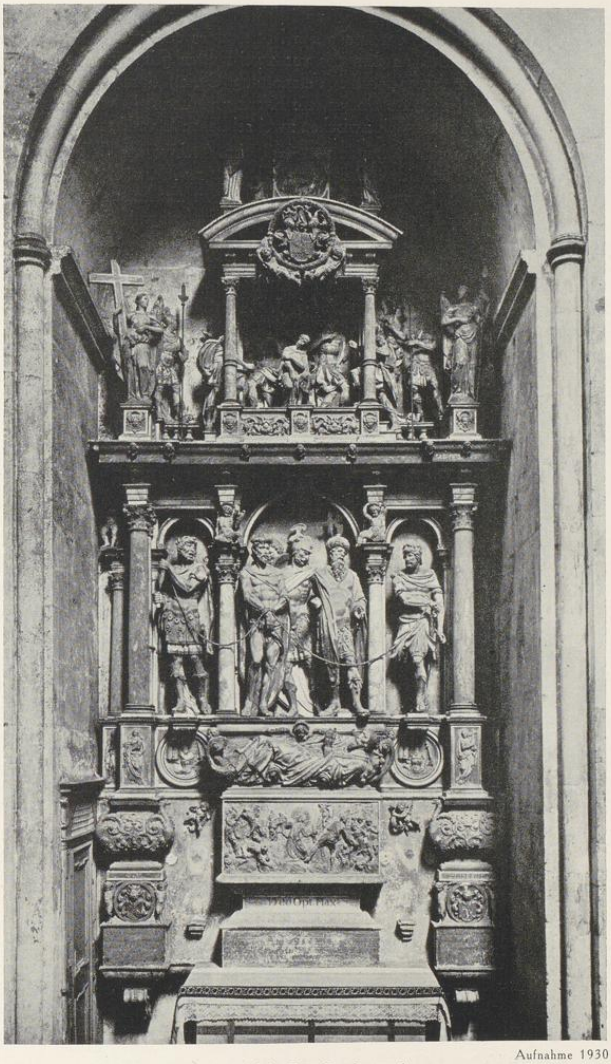
Staatsarchiv, Domkapitel K I Q; Fundationsurkunde der Vicarie Omnium Sanctorum 1355, die der Dechant verleiht. Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen, 6, 1914, S. 73, Nr. 4). Auf dem Grundriß von etwa 1710 und dem Plane von 1761 (1831) auf dem Stephanuschore in der Südostecke an der Chorschranke, wie die hier fehlenden Stücke ihrer Profile zeigen. An derselben Stelle steht heute die Figur der hl. Barbara. Domkapitelsprotokoll 1. XII. 1855: Die Fortnahme der beiden Altäre an den Rückwänden der Chorstühle beschlossen. Domarchiv, Bauakten, 21. IV. 1856: Bericht über die erfolgte Eröffnung beider unverletzten Gräber der Altäre verlesen. Das steinerne Altarbild die Ankunft Christi zum Weltgericht wurde in der Marienkapelle reponiert. Es scheint sich nicht erhalten zu haben. Die Inschrift des Altares ist in der Oldenburger Handschrift fol. 55 v. verzeichnet: *Ad laudem et gloriam omnipotentis Dei et honorem gloriosae virginis Mariae, sanctorum Apostolorum, Martyrum, Confessorum, virginum omniumque Dei Sanctorum hoc altare suis expensis D. Joannes Nissinck Rector pro tempore poni curavit Anno Dni 1597 in Septebr. Stephanus Dingerkus me renovari et illuminari fecit 1745. Religio custodiet et justificabit cor. Eccl. Cap. 1.*

ALTARE SS. SEBASTIANI ET FABIANI siehe S. 226.

ALTARE S. STEPHANI

mit dem Epitaph des Domdechanten Heidenreich v. Letmathe, † 1625. Die rundbogig geschlossene Altarnische des Stephanuschores des östlichen Querschiffes wird durch das ungewöhnlich hohe Bildwerk ausgefüllt. Sandstein, blau und gold bemalt; die Säulen von rotem und blauem Marmor, etwa 598×300 cm. Ein unteres, schwächeres und zinnoberrotes, stark vorstehendes Gesims teilt den Altaraufbau in drei Geschosse. Die Mitte über der Altarmensa nimmt ein Block mit der Inschrift ein: *DEO OPT : MAX ac protomartyri · S. Stephano ad honorem voluntate ac sumptu Rdi admodum & praenob : q*(ue) *D : Heidenrici a Lethmate ex Langen in Westbeueren cathedral : eccleſ. Hildeſheim : & Monaſt : ſucceſsiue Decani, D D. Executores statuarium hoc opus poni : curarunt.* Darüber ein sarkophagartiger Stein, dessen Vorderseite mit einer bemalten Darstellung der Steinigung, die sich auf den Schmalseiten fortsetzt, verziert ist. Seitlich gehen die beiden, die Säulensockel des oberen Altarbildes tragenden Bauglieder bis über die Höhe der Mensa nach unten herab. Sie bestehen aus einer Volutenkonsole, einer Schrifttafel mit den Zeilen: *Obijt benemem*(ora)*t⁹ D. Decanus 27 septemb : Anno CIↃIↃC · XXV* (links) und *cuius anima piorum precibus ac sacrificijs commendatur* (rechts), einem Sockel, vor dem zwei Putten ein in einem Kreise eingeschlossenes, behelmtes Wappen der Familien *VOSS* (links) und *HOBERCH* halten, und einer bauchigen, mit Vögeln und Ranken verzierten Konsole. Zwischen diesen und dem Sarkophage sind zwei kleine Engelchen angebracht. Bei jenem rechts hat sich ein Schriftband mit dem Worte *Hildesheim* erhalten. Unter ihnen waren auf kleinen Konsolen Heiligenfiguren angebracht, die heute fehlen. In dem mittleren Teil des Altares liegt unten der Verstorbene über dem Sarkophage. Der Aufbau zeigt zunächst zwei stärkere und höhere äußere Marmorsäulen, deren Sockel mit den Reliefdarstellungen der *ECCLESIA* mit zwei Schüsseln und die *RELIGIO* mit Kreuz und Turm verziert sind. Daneben in den Ecken die *SPES* mit dem Anker und rechts die *CONSTANTIA* mit Säule und Palme. Zwischen diesen Sockeln und dem Bilde des Verstorbenen je zwei Medaillons mit der Halbfigur eines geharnischten Heiligen, links der hl. Paulus (?), mit einem Schwert in der Linken und dem Modell des Domes in der Rechten, rechts der hl. Karl der Große mit dem gleichen Dommodell und einem Zepter in der Linken. Das breitere Mittelfeld wird von zwei niedrigeren und dünneren Säulen eingerahmt, auf deren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 1504. Der Stephanusaltar
Vgl. S. 234

Kapitellen kleine Putten sitzen, auf deren Köpfen das über dem Mittelfelde unterbrochene Gebälk ruht. Die drei Nischen zwischen den Säulen füllen die großen Figuren der Ecce-Homo-Szene; in der mittleren Nische der Heiland, rechts Pilatus, dazwischen ein Krieger und ein Knabenkopf; in den Seitennischen je ein weiterer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Soldat, die heute den neuzeitlichen, nicht ursprünglichen, natürlichen Strick halten, mit dem die Hände des Heilandes gefesselt sind. Über dem Hauptgesims in der Breite des Mittelfeldes eine vorn auf Säulen ruhende Halle mit Konsolengebälk und einem Segmentgiebel, an dem das von zwei Putten gehaltene Doppelwappen v. Lethmate-v. Droste angebracht ist. Unter der Halle ist die Verspottung Christi durch die Kriegsknechte in kleineren Figuren dargestellt. An den Ecken geflügelte Genien, die Kreuz und Lanze halten. Über dem Giebel in einem Medaillon die Darstellung der hl. Dreifaltigkeit zwischen zwei seitlichen Standfiguren.

F. Koch, Die Gröninger, S. 46, wies eine Urkunde von 1630 im Archive des Schlosses Loburg[10] nach, nach der das Domkapitel verordnet hatte, *dem Gerdt Gröninger Bildhauer zu Münster, da er die 1627 aus der Domeleemosyne entliehenen 400 Taler nicht zurückgezahlt habe, bei den Exekutoren des Domdechanten Heidenreich von Lethmate alles mit Arrest zu belegen, was ihm noch für Verfertigung eines Werkes im Dome zustehen möge und was sich auf 226 Taler belaufe.* Danach war der Altar 1630 noch nicht ganz vollendet. Mit Recht bezeichnet es Koch als ein Werk von imposanter Größe und Kraft des Ausdrucks, das hinsichtlich der Innerlichkeit des Ausdruckes und der Persönlichkeit des Stiles in der gleichzeitigen Plastik seinesgleichen suche. Gröninger-Colson Nr. 44. Oldenburger Handschrift f. 56. J. B. Nordhoff, Bonner Jahrbücker Bd. 96/97 S. 312. Heidenreich der Ältere von Lethmate erhielt 30. VIII. 1589 die Pfründe des 22. V. 1589 verstorbenen Melchior v. Büren, um die er lange kämpfen mußte. Schließlich erhielt er 6. X. 1592 die Pfründe des resignierenden Wilhelm v. Ketteler und wurde schon 7. X. emanzipiert. Schon 28. VII. 1614 wird er als Dechant von Hildesheim erwähnt, 17. II. 1615 in Münster zum Dechanten gewählt und 9. V. vereidigt.

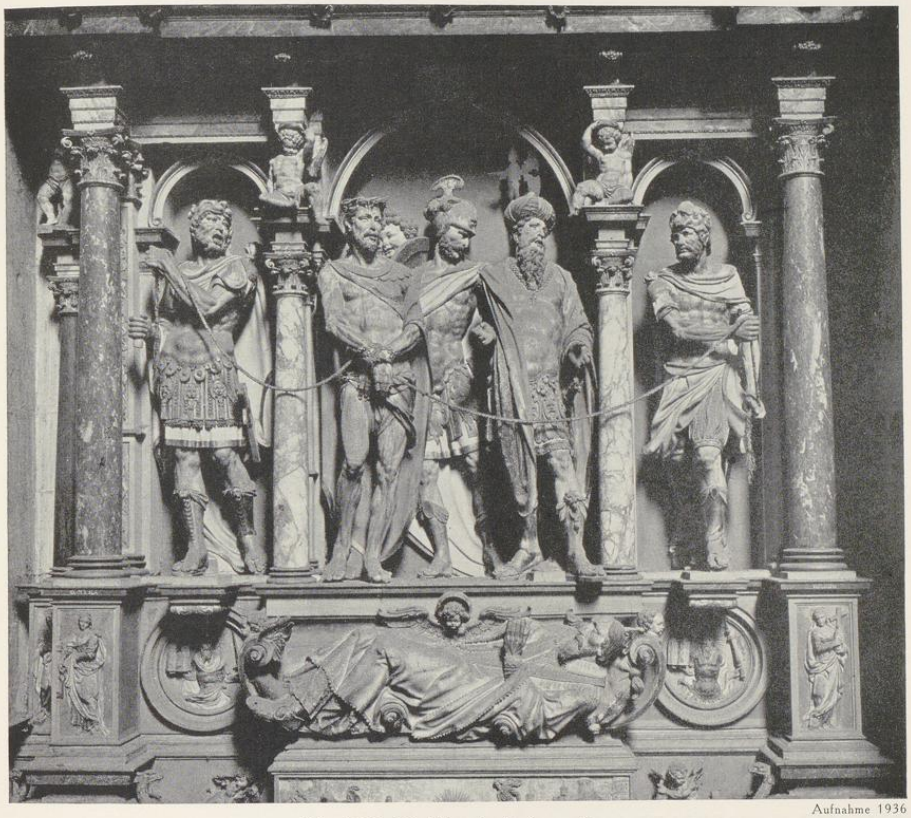
ALTARE SS. VINCENTII ET LAURENTII siehe S. 234.

ALTARE S. WILHELMI (LAZARUSALTAR)

QUELLEN. Staatsarchiv, KIQ, Registrum Concernens vicarias von 1790: *Altare S. Wilhelmi*, mit der Gründungsurkunde von 1385. Archiv der Domkirche V, 5: Fabrikrechnung 1551 Nr. 4. Staatsarchiv, KIQ: Verzeichnis der Vicarien: (39) *Vicaria S. Wilhelmi et Huberti;* ebenso R. XXV. Archiv der Domkirche 58: Verzeichnis der Vicarien vom 22. II. 1817, Nr. 27: *Vicaria S. Wilhelmi.* Ein Altarverzeichnis des 15. Jahrhunderts (Ztschr. Westfalen, 6. Jahrgang, 1914, S. 74) führt den Wilhelmsaltar als an der Außenwand des Umganges, vor der heutigen südlichen Galenschen Kapelle befindlich an. Domkapitelsprotokoll 10. III. 1696: Vgl. oben unter den Quellen über die Vikariensakristei. Danach wurde der Altar des hl. Lazarus seit der Erbauung der Galenschen Maximuskapelle im Nordturm aufbewahrt und 22. IV. 1697 dem Domdechanten Matthias Friedrich v. der Recke für die von diesem gebaute Sakristei zur Verfügung gestellt. Staatsarchiv, Oberpräsidialakten 1 (807): Bericht Beckers an den Oberpräsidenten v. Vincke vom 12. XII. 1833 Nr. d, wonach *das vortreffliche Gemälde von hohem Kunstwerte* an einer von der Sonne beschienenen Stelle hänge und daher zugrunde gehen werde. Desgl. 15. I. 1834: es sei *vom Domdechanten Katerkamp von weiterer Unbill gerettet.* Taschenbuch, 1833, S. 209: Der Maler Fuchs aus Köln habe das Bild vor kurzem restauriert. Es hängt auf dem Johanneschor dem Plettenberger Monumente Gröningers gegenüber. Desgl. 1836, S. 242: Das Bild befand sich früher im Kapitelhause, wurde aufgefrischt und zunächst an der Ostwand (des Johanneschores) aufgehängt, jetzt in die nördliche Abseite des hohen Chores versetzt. Domkapitelsprotokoll 3. VII. und 23. X. 1852: Wiederherstellung durch den Maler Welsch angeordnet. (Guilleaume), 1855, S. 140: ein Bild *von nicht großem Werte*, das sich im Chorumgange befindet. Später hing es nach meiner Erinnerung unter dem Gurtbogen zwischen dem Stephanuschor und dem nördlichen Seitenschiff. Domkapitelsprotokoll 2. IX. 1889: Das im Archiv befindliche Gemälde wird dem Maler Dieckmann zur Restaurierung übergeben. M. Geisberg, Katalog der Ausstellung des Landesmuseums 1924: Die Werke der Tom Ring, S. 6 Nr. 5. K. Hölker, Die Malerfamilie tom Ring, M. 1927, S. 22 und S. 65 Nr. 6. Seit den letzten Jahren hängt das Bild im Westquerschiff an der Mauer des Nordturmes über der Tür zur Treppe.

Ölgemälde auf Holz, 85½ × 159 cm. In den beiden, den Zugang zum Kirchhof flankierenden rundbogigen Säulenhallen stehen je zwei Heilige, denen der Altar geweiht ist. Links der lesende hl. Hubert in bischöflicher Tracht mit dem zu seinen Füßen ruhenden Hirsch, dessen Geweih ein Kruzifix ziert, und die hl. Agnes mit dem Lamm, rechts die hl. Gertrud in der Tracht einer Äbtissin mit dem Stabe, und vor ihr der hl. Wilhelm in Helm und Mantel,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1505. Die Mitte des Stephanusaltares
Vgl. S. 234

den Rosenkranz und den Pilgerstab in den Händen. Vorn in der Mitte der weitmaschige Eisenrost, der das Vieh vom Friedhofe fernhalten soll. Im Mittelgrunde rechts Christus im violetten Gewande, vor ihm Maria und Maria Magdalena in Trauerkleidern. Links erhebt sich Lazarus aus dem gelbbraunen Grabe. Petrus im grünen Kleide und roten Mantel löst seine Grabtücher. Ihnen zur Seite Jünger und Zuschauer. Links kniet der Stifter im Chorhemde. Im Hintergrunde weite Landschaft mit blaugrünen Bäumen, einer Burg auf einem Berge links und dem Giebel eines Herrenhauses rechts. Am Sockel der Säulenhallen *ANNO DNI 1546. 4* <. Der letzte griechische Buchstabe, ein großes λ, muß als 30 gedeutet, die Datierung als 30. IV. 1546 gelesen werden. Die genaue Zeitangabe wird zweifellos auf das Todesjahr des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Domherrn zu beziehen sein, der die von den Wiedertäufern zerstörte Tafel des Wilhelmsaltares erneuerte oder durch seine Exekutoren erneuern ließ. Im Jahre 1546 sind zwei Domherren verstorben: Melchior von Büren, nach dem Domnekrolog am 8. VIII., und Andreas v. Valke, nach der gleichen Quelle am 29. IV. Danach kann nicht zweifelhaft sein, daß Andreas v. Valke der Stifter des Altares ist. Die Differenz um einen Tag ist, wenn der Tod vielleicht in der Nacht eintrat, belanglos. Der Maler Ludger to Ring der Ältere ist 2. IV. 1547 gestorben. Der Greis, der hinter der Säule stehend den knienden Stifter dem Heilande empfiehlt, ist nicht zu bestimmen.

In meinem Aufsatze in der Zeitschrift für Bildende Kunst, Bd. 65, 1931, S. 52, habe ich auf die Verwandtschaft der Darstellung mit dem in Leningrad befindlichen Bilde der Blindenheilung von Lukas von Leiden († 1533) hingewiesen, das 1531 datiert ist. Sie ist m. E. stärker als die Beziehung zu Jan van Amstel († vor 1543), die zuerst H. Schmitz, M., 1911, S. 89 Anm. erwähnt, worin ihm K. Hölker S. 23 folgte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Ludger in den Jahren 1534 und 1535, als ihn der Sturm der Wiedertaufe aus Münster vertrieben hatte, wieder die Kunststätten in den Niederlanden aufgesucht hat, zu denen ihn seine Wanderjahre als Malergeselle schon vor 15 Jahren geführt haben werden. Damals könnte er das Bild der Blindenheilung gesehen haben.

ALTARE SS. CAECILIAE ET DOROTHEAE

mit dem Epitaph des Domherrn Theodor v. Ascheberg, † 1632. Altar-Verzeichnis von 1552: *Altare S. Dorotheae.* Domgrundriß 1761 (1831) p., an der Wand gegenüber dem Domumgang in der Mittelachse der Kapelle. Die Vikarie, die vom Dechanten und dem Kapitel verliehen wurde, ist 1429 gestiftet (Staatsarchiv, Domkapitel Q). Der Altar mußte jenem der Kreuzabnahme Achtermanns weichen. Der Beschluß, ihn meistbietend zu versteigern, wurde 3. X. 1881 gefaßt. Von dem Epitaph ist nur die durch Gröninger-Colson Nr. 36 überlieferte Inschrift bekannt: *Qui passus pro nobis Misereatur nostri. DEO OPT. MAX. Beatae Mariae Virgini SS. Petro, Paulo, Caeciliae, Dorotheae patron : ac omnibus Sanctis admodum Rvdi. praenob. et ven. D. D. Executores Rvdi et praenobilis Domini Theodori ab Ascheberg de Ichterloe Canonici · huius Ecclesiae anno 1632 · 2. Aprilis Mortui et ad radices Altaris decem Mill. Mart.*[20] *Sepulti hanc passionis Xti memoriam poni curarunt, cuius anima piorum sacrificiis precibusque commendatur.* Darunter die Wappen *Ascheberg*, (Thie), *Droste*, (Knippenberg). Der Altar wurde 17. XI. 1881 dem Altertumsverein für 60 Mark verkauft, ist aber in dessen Beständen nicht mehr nachzuweisen.

Die Darstellung des Hauptbildwerks muß danach das Leiden Christi behandelt haben.

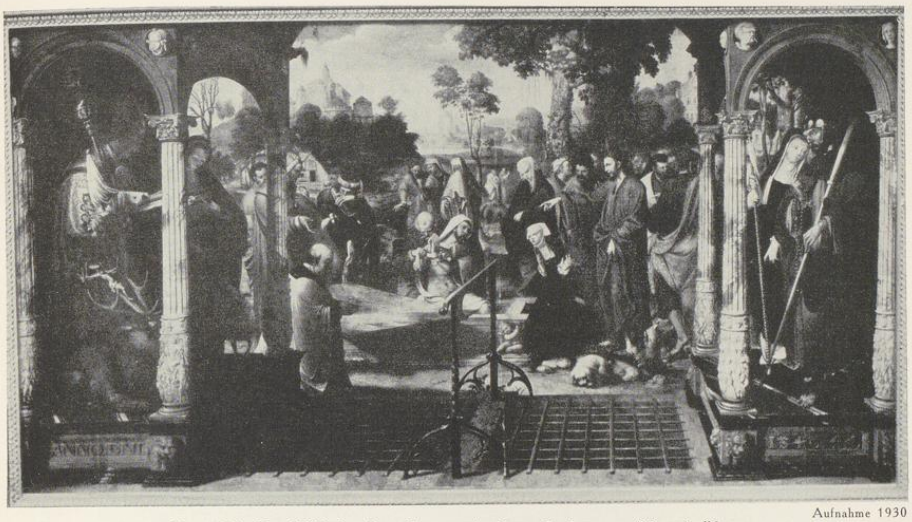
ALTARE S. CATHARINAE

Der Altar, vor dem sich zur Zeit der Abfassung der Bischofschronik das Grab des Bischofs Ludwig, † 1160, befand (MGQ I 25: *sepultus sub dextra parte ecclesie*) wird 1194 und 1205 als *altare sancte Marie et beate Katerine sub turri australi* (WUB II Nr. 539 und III 31), 1217 ebenso die *capella beate Dei genitricis Mariae et sancte Katerine sub turri australi maioris ecclesiae* genannt. Für 1263 ist das Bestehen des Marienaltares im Alten Chore urkundlich bezeugt; vgl. die Angaben S. 18. Seitdem ist der Altar in der Kapelle ausschließlich der hl. Katharina geweiht. Über die Liturgie des Karsamstags nach dem dritten Domordinarius vgl. Stapper a. a. O. S. 60 Anm., wonach das österliche Anzünden des Feuers in dieser Kapelle geschah, vielleicht ein Grund, warum gerade diese später zum Grabe eingerichtet wurde. Hier wurden nach Kerssenbroch (MGQ V 39 und Anm. a.) *ad ecclesiasticas functiones aspirantes examinatur*, da die Heilige als Patronin der Wissenschaft galt. 1685 wurde beschlossen, in der Kapelle *ein beständiges Grab einzurichten.* Der Beschluß, *den Katharinenaltar zu removieren*, wurde am 17. VII. 1686 gefaßt. Vgl. die Angaben bei der Beschreibung des Südturmes.

ALTARE S. ELISABETHAE siehe S. 172.

[20] Dieser befand sich in der Mitte der Südwand des Johannischores; vgl. S. 230.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 1506. Der Wilhelmsaltar (Lazarusaltar) von Ludger tom Ring d. Älteren
Vgl. S. 236

ALTARE S. LUCIAE

Der Name findet sich nur bei Röchell (III, 27), der erzählt, der Bischof Bernhard v. Raesfeld sei 1574 begraben *für S. Lucien Altar bei tzwen seiner Broedern, Heren Goeddert und Bitter*. Der Altar lag unter dem Nordende des Lettners. Das Steinrelief, das ihn schmückte, stellte die Kreuztragung Christi dar; vgl. S. 200 bei Nr. (32), und S. 220. Die Predella im Landesmuseum mit der Grabinschrift des Bischofs ist S. 250 beschrieben.

ALTARE S. MARIAE MAGDALENAE

Altarliste um 1400 (Zeitschrift Westfalen, 6, 1914, S. 74, Nr. 18). Im Grundriß von etwa 1720 in der Nische der Ostwand des Westkreuzes gegenüber dem Südturm, durch eine Brüstung abgeschlossen. So auch auf dem Plane von 1761 (1831) und bei Gröninger-Colson. Die Zeit der Beseitigung ist nicht bekannt. In der Nische steht heute die Figur des hl. Johannes v. Nepomuk; vgl. S. 296. Vermutlich bildet eine von Hermann tom Ring 1594 beiderseitig bemalte, heute auseinandergesägte Altartafel von 110×115½ cm den Rest dieses Magdalenenaltares.

ALTARTAFEL. Vorderseite. Links die große, offene, braune Steinnische, durch deren Halbkreisbogen man in das Dunkel des Grabinnern sieht. Vorn steht darin der offene, gelbgraue Sarkophag, auf dessen Rand der rotgewandete, jugendliche Engel mit ausgebreiteten Flügeln sitzt, mit der Rechten in das Grab weisend. Links von ihm der Sarkophagdeckel quer über das Grab gelegt. Als Grabinschrift das Monogramm Hermann tom Rings und die Verse: Jar vifteinhundert Twintich eyn De vifundtwintigſt vhr gemein Js Ludger van Rynge Maler erkoren Syn Erſte kynt Ehlick geboren Gedopt alhijr den feſten Dach Vnd Herman genompt welcker darnach Duß Taffel maeld, Negentich ver Godt heb daruan Loff Prijs vnd E(r). 1594. Rechts etwas zurück kommen die drei heiligen Frauen, von denen jede ein Alabastergefäß in den Händen trägt. Mitten über der Grabnische hängt eine grüne, graugerahmte Tafel, die oben die Hausmarke des Stifters zwischen den Buchstaben *H.I.* trägt, die auch an dem Erker des Hauses Roggenmarkt 12 (Bd. III S. 192) sich findet. Darunter in weißer Cursivschrift: *Hermannus Iserman huius Altaris in honorem Sanctiss*(imae) *& indiuiduae*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Trinitatis B. Mariae Virginis & Sancti Sepulchri fundati, pro tempore Rector p(ro)priis suis sumptibus me ab vtraque parte fieri curauit. Anno salutis nostrae 1594.

Die Verschiebung der durch die Grabnische und die Tafel gegebenen Bildachse nach links läßt vermuten, daß hier das Tafelgemälde verkürzt worden ist. Vielleicht war hier als Gegenstück zu den drei zum Grabe eilenden Frauen die Begegnung der hl. Magdalena mit dem Heiland im Garten dargestellt. Die Geburtsurkunde des Malers auf dem Sarkophage Christi ist mehr als befremdlich; auf alle Fälle bezeugt sie eine nahe freundschaftliche Beziehung des Malers zu dem Stifter, dem Rektor des Altares. Ein Altar vom hl. Grabe wird nirgendwo sonst erwähnt. Wohl aber ein Altar der hl. Magdalena, die in den Evangelienberichten unter den drei Frauen, die mit den Salben zum Grabe gingen, besonders erwähnt wird. Schwierigkeit macht nur die Tatsache, daß die Altartafel auf beiden Seiten (*ab utraque parte*) bemalt war, während die Aufstellung um 1710 so gewesen zu sein scheint, daß nur die eine Seite zu sehen war. Das könnte in älterer Zeit anders gewesen sein.

Rückseite. Im Vordergrunde Christus am Kreuze, dessen Stamm Magdalena (!) in grünem Gewande, rotem Mantel und modischem Häubchen umarmt. Links steht Maria in weinrotem Kleide und grauem Mantel, die Hände betend zusammenlegend. Rechts Johannes in zinnoberrotem Kleide und hellweinrotem Mantel, die Hände erhebend und zu Christus emporblickend. Im Hintergrunde sieht man Reiter und Fußgänger auf einen Torweg zu sich bewegen. Etwas zurück links ein Steinbildwerk mit Adam und Eva, dahinter große, phantastische Gebäude, rechts in der Ferne die Stadt Münster, deren Türme willkürlich aneinandergeschoben und ohne große Treue dargestellt erscheinen. Sowohl links wie rechts am Rande sieht man die Füße je eines Schächers, so daß die Tafel wenigstens in der Breite wesentlich größer gewesen sein muß. Da die Mittelachse hier durch das Kreuz gegeben ist, darf man schließen, daß die Tafeln erst nach dem Auseinandersägen seitlich beschnitten sind. Nach Guilleaume, Münster 1855, S. 139 befanden sich damals beide Bilder im Johannischore. Seine Angabe, das erstere stelle die Kreuztragung, nicht das Grab, vor, ist vermutlich ein Flüchtigkeitsfehler, der auf die ungenaue Übernahme einer Angabe in der Arbeit Heinrich Geisbergs (Merkwürdigkeiten, 1854, S. 12) zurückzuführen ist, wo drei Gemälde genannt sind. Von diesen ist die Kreuztragung das Gemälde des Johann to Ring. Er ist der Sohn Hermanns, 1571 geboren und 1595 Meister geworden. Die unschönen Frauenköpfe auf dem Magdalenenaltare machen wahrscheinlich, daß Johann to Ring diese von seinem Vater begonnene Arbeit vollendet hat; vgl. S. 350.

ALTARE SS. URSULAE ET GREGORII siehe S. 228.

ALTARE S. WALBURGIS. Zuerst erwähnt 11. XII. 1293 (WUB III, S. 769, Nr. 1477). Nach der Liste der Altäre von 1387 und jener um 1400 (Zeitschrift Westfalen 6, 1914, S. 74, Nr. 7) lag der Altar an der Ostwand des Chorumganges, vor der heutigen Josephskapelle. Domkapitelsprotokoll 10. IV. 1682: *Ad supplicam Joannis Schmidtz Vicarii altaris S. Walburgis in Summo bittet, weilen dieses Altare Sanctae Walburgis nunmehr removiert und an Platz dessen Sacellum S. Josephi erbauet worden und daselbsten perpetuum lumen gehalten wirdt*, um Erhöhung seiner Einkünfte. Nach dem Protokoll vom 7. VI. 1862 fand sich *bei Eröffnung der Sepulcrum des Paulusaltares eine Urkunde des Generalvikars Bordewick, daß er 22. VIII. 1697 in honorem S. Trinitatis, Bartholomaei, Victorini et Floriani martyrum nec non Walburgis virginis von ihm geweiht* sei. Offenbar fanden dabei die Reliquien des Walburgisaltares eine neue Verwendung. Über die Figur der hl. Walburgis am älteren Teile des Salvatorgiebels vgl. S. 99.

DER ALTAR DER KREUZABNAHME

Marmorskulptur von Wilhelm Achtermann, 1853—1858. Ohne das Kreuz 230 cm hoch, 265 cm breit, 80 cm tief. Der hl. Leichnam wird von Josef von Arimathäa, einem Selbstbildnis des Künstlers, gehalten. Die Knie des Heilandes hat der rechts stehende hl. Johannes gefaßt. Die Füße werden von der unten im Profil nach rechts gewendeten, tief gebeugt knienden hl. Magdalena mit ihren Haaren vom Blute gereinigt. Die links stehende Mutter Gottes faßt mit beiden Händen den an ihre linke Schulter gesunkenen Kopf ihres Sohnes, ein auf das Relief an den Externsteinen zurückgehendes Motiv. Über der Gruppe das Kreuz mit Titulus und einem Tuch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1507. Der Magdalenenaltar von Hermann tom Ring, 1594
Vgl. S. 289

Nach der Vollendung des Modelles der Schmerzhaften Jungfrau entstand bald der erste Entwurf zur Kreuzabnahme. Ein Ausschuß, der auch diese Arbeit dem Münsterschen Dom sichern wollte, rief 17. VII. 1850 zu einer Geldsammlung zur Bestreitung der auf 18000 Taler geschätzten Kosten auf. Das Bildwerk war als Denkmal des 1845 gestorbenen Erzbischofs Clemens August Frhrn. von Droste zu Vischering gedacht, dessen *Büste der Künstler nebst passender Inschrift am Fußgestell anzubringen beabsichtigte.* Das Domkapitel gab 3000 Taler. Der Auftrag wurde noch vor der Rückkehr des Künstlers nach Rom IX. 1850 erteilt. Das Bildwerk war anfangs als Hochrelief geplant, wurde dann aber vom Künstler umgearbeitet und in Rundfiguren ausgeführt. Die Bildhauerarbeit begann 1853 und war III. 1858 vollendet. Nach gefahrvoller Seefahrt kam das Werk 20. X. 1858 im Dome an. Zunächst war eine Aufstellung in der Nische des St. Johannes-Altares geplant, doch wünschte der Künstler wegen ungünstiger Schattenwirkung, daß diese Nische zugemauert und eine neue in der Mitte der Ostwand des Johanneschores für die Kreuzabnahme eingebrochen werde, was das Kapitel mit Recht abschlug. 6. XII. 1858 erklärte sich Achtermann damit einverstanden, daß sein Bildwerk provisorisch frei im Johanneschore aufgestellt werde und bezeichnete damals schon das Armarium, die heutige Kreuzkapelle, als den von ihm gewünschten endgültigen Platz. Aber das Domkapitel konnte seine Sakristei

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nicht entbehren. So wurde die Kreuzabnahme sehr gegen den Willen des Meisters 14. II. 1859 in der Nische des Johannesaltares provisorisch aufgestellt. Der 1. VII. 1861 von Achtermann geäußerte Wunsch, die Marienkapelle zur Verfügung zu erhalten, wurde abgelehnt. Nach 21 Jahren gelang es den Bemühungen des Generalvikars Dr. Josef Giese und des Domkapitulars Theodor Lünnemann, die Verlegung der Sakristei aus dem Armarium VIII. 1881 zu erreichen, worauf Ende 1881 die Übertragung erfolgte. Die Arbeiten der Herrichtung der Kapelle zogen sich bis III. 1882 hin. Wegen des Fernblickes durch das nördliche Seitenschiff wurde die Kreuzabnahme nicht auf der Stelle des alten Altares der hl. Cäcilia und Dorothea, sondern an der Wand daneben aufgerichtet. XI. 1882 wurde dem Wunsche des Künstlers gemäß das Kreuz angemessen verkürzt. Die Erinnerung an den Erzbischof Clemens August von Droste, dessen Bildnis nicht am Sockel angebracht worden ist, hält eine 1895 an der Nordwand der Kapelle angebrachte Schrifttafel fest. Vgl. die Würdigung des größten Meisterwerkes des Münsterschen Künstlers und die näheren Angaben bei J. Strunck, W. Achtermann, Vechta 1931, S. 144—169; ebenso die Berichte im Sonntagsblatt für katholische Christen IX (1850) S. 561, 669, X 382, XI 5 und 96, XVII 683, 714, 810, XXXX 615 und XXXXI 7 und 183.

ALTAR DER GRABLEGUNG UNTER DEM LETTNER

Gröninger-Colson Nr. 76 verzeichnet einen Altar rechts am Lettner mit den Wappen *v. Morrien* und *Wulff* und der Inschrift: *Deplorabunt eum tanquam unigenitum Za: 12. Sanguine Joannis generoso Morrien arti Sumptibus hoc fulget Scuptile Mnemosinon Qui fabricae quondam templi Summista Supremi Praefuit eximia Sedulitate Senex, Dum Superest magnas inopum transfundit in usus Quas auget multum jam moriturus opes Nunc pro terreno, Coelesti munere gaudet, Cuius habet Corpus porticus astra Nov* (?) *obiit Anno Domini 1562 junij 28.* Anscheinend bezieht sich die erste Zeile auf die Darstellung der Grablegung, so daß damit festgestellt wäre, daß diese sich auf dem südlichen Altar unter dem Lettner befand. Im Domarchive befindet sich der Bericht des Domwerkmeisters vom 2. XII. 1857, der vorschlägt, *die unter dem Apostelgange hinter den hölzernen Nischen befindlichen beiden Basreliefs der Kreuztragung und Grablegung, die bei dem Durchbruch des Lettners dort nicht bleiben könnten, aber ihrer Arbeit wegen wohl einen Platz in der Kirche verdienten, an die Pfeiler am Eingange des Alten Chores, wo die Bilder der Krönung und Kreuztragung entfernt seien, anbringen zu lassen. Da sie beschädigt seien, müßten sie zunächst wiederhergestellt werden. Ihre Einfassung werde nicht bleiben können.* Das Kapitel beschloß *Abnahme und Wiederherstellung.* Über den Ort der Wiederaufstellung werde noch eine Entscheidung erfolgen. Leider ist keines von ihnen erhalten. Vgl. S. 200 (33).

ALTAR DER VIKARIENSAKRISTEI

Der Stifter der Sakristei, Dechant Matthias Friedrich von der Recke, beabsichtigte, nach dem Domkapitelsprotokoll vom 22. IV. 1697, das seit vielen Jahren im Nordturm reponierte Altare Lazari (vgl. oben Altare S. Wilhelmi) dort etwa mit einer neuen Tafel, etwa der Coena Domini, wieder aufzurichten. Das Kapitel war einverstanden. Ob seine Absicht ausgeführt wurde, ist nicht bekannt. 7. X. 1878 wurde beschlossen, um Platz zu schaffen, den Altar wegzuräumen. Über den Verbleib liegen keine Nachrichten vor.

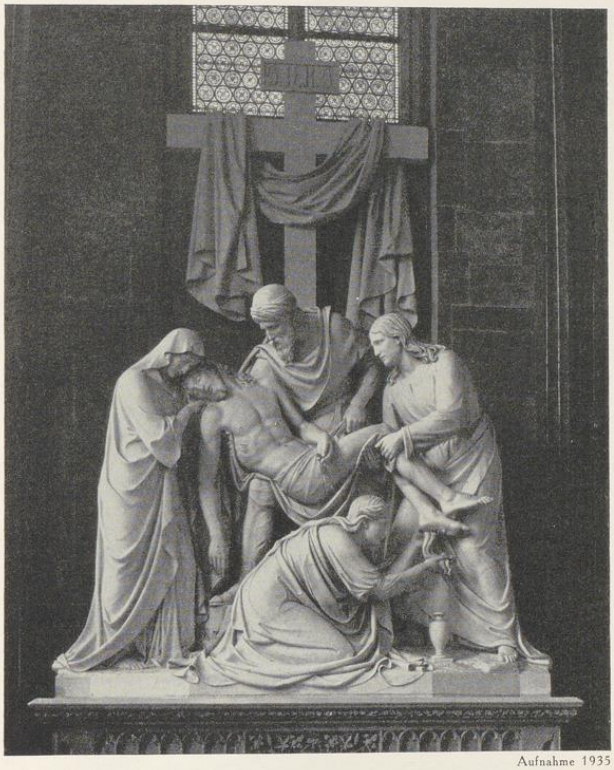
DER ALTAR IN DER GEDÄCHTNISKAPELLE FÜR DIE GEFALLENEN DES KRIEGES UND DER ARBEIT

1935 in der unteren Kapelle des Südturms an Stelle des ehemaligen Altares der hl. Katharina und des späteren Grabes errichtet; vgl. die Angaben S. 50. Der Altar hat einen eingesetzten Altarstein, ist also nicht auf den Namen eines einzelnen Heiligen geweiht.

EIN ALTAR AUS DEM ALTEN DOME

Altaraufsatz. Sandstein. Inschrifttafel, oben rund abgeschlossen, von breitem Rollwerk umrahmt, Bruchstück, 80 × 95 cm. Unten gerader Abschluß, Aufsatzteil eines Altares. In der Tafel die Inschrift: *REVERENDVS NOBILIS ET EQVESTRIS ORDINIS DOMINVS MELCHIOR A BVEREN CATHEDRALIS ECCLESIAE DIVI PAVLI MONASTERIENSIS CANONICVS ET CELLERARIVS*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1508. Die Kreuzabnahme Christi von Wilhelm Achtermann
Vgl. S. 240

HVIVS SACRAE AEDIS PRAEPOSITVS IN POSTERITATIS MEMORIAM POSVIT. ANNO DNI 1583. Melchior v. Büren, † 22. V. 1589, war Propst des Alten Domes; vermutlich stammt der Altar aus diesem. Landesmuseum, nicht ausgestellt.

QUELLEN FÜR DIE INSCHRIFTEN DER NICHTERHALTENEN EPITAPHIEN UND GRABSTEINE

1. [GRÖNINGER-COLSON]. *Sammlung aller fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen und ritterlichen Wappen sämtlicher Hochwürdigst-durchlauchtigster Herzogen und Fürsten, Hoch- und Hochwohlgeborenen Grafen, Freiherren und Rittern, Domherrn zu Münster, welche vom Jahre 1500 bis zum Jahre 1752 in der hohen Kathedralkirchen daselbst mit gewöhnlicher Feierlichkeit aufgeschworen worden. Nicht desto weniger aller Denkmäler und Grabinschriften, welche in diesem Werke jedes mit seiner Zahl bezeichnet und in dem hiernächst angefügten Grundriß von der hohen Domkirche wo solches befindlich, an jedem Ort und Platz unter der nämlichen Zahl zu ersehen sind : aufgenommen und zusammengetragen von J. L. M. G. 1770.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Münster, Universitätsbibliothek, Folio-Pappband von 30 Blättern Zeichenpapier, 38 × 27 cm; Signatur 25 bzw. 1299. Konzept des Verfassers, des Ingenieurs und Hauptmanns Johann Leonhard Mauritz Gröninger, verheiratet 1736, † 1773. Über sein Leben und seine Bautätigkeit vgl. meinen Aufsatz in den Westfälischen Studien, Alois Bömer gewidmet, Leipzig 1928, S. 9. Eine zweite in rotem Samt gebundene Folio-Abschrift besaß um 1900 der Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst. Sie wurde damals von H. Offenberg abgeschrieben, ist aber seitdem verschollen. Die Abschrift befindet sich im Besitze des Verfassers.

Nach den Protokollen beschloß 3. V. 1777 das Kapitel, daß von einer im Besitze des Generalmajors Grafen v. Schaumburg-Lippe befindlichen Abschrift, die dieser dem Bibliothekar Zumhasch *mitgeteilt* (also geliehen) habe, eine Kopie für das Kapitel angefertigt werde. Anscheinend ist es nicht dazu gekommen. 25. V. 1789 regte der Domherr Kaspar Max v. Schmising an, eine in den Besitz der Frau Fürstin v. Lippe gekommene Handschrift zum Kopieren zu entleihen. Das Buch war nicht aufzufinden. Domarchiv A 56.

Der Titel ist durchaus irreführend, da es überhaupt keine Stammtafeln der einzelnen Domkapitulare enthält. Durch einen Verweis auf das Wappen Nr. 75 ergibt sich, daß das angegebene Anfangsjahr 1500 irrig mit dem Stiftungsjahre des Sakramentshäuschens 1536 zusammengeworfen ist und die zweite Jahreszahl 1752 sich auf das Todesdatum des Anton Heinrich Hermann v. Velen bezieht. Die Handschrift bietet überhaupt nur die Inschriften und die Wappen der Epitaphien, die Wappen des Kapitelsaales in ihrer ursprünglichen Anordnung vor 1859 und die Abbildungen von 53 Sitzkissen, die sich damals im Kapitelsaale befanden. Ihre Jahreszahlen liegen meist zwischen 1628 und 1669, aber auch 1569, 1611, 1618 und ein dem 15. Jahrhundert angehöriges Wappen eines Herrn v. Franzois mit der Ahnenprobe Hemerde, Busich, Schule und Rump sind vertreten.

Die Arbeit Gröningers wird ergänzt durch eine Kopie des Artillerie-Leutnants Philipp Ernst Colson in der Bibliothek des Kapitels G 1. Goldgepreßter Lederband in Oktavformat. Unter dem Titel seiner Verlage: *Von Neuem nachgesehen, geändert ins Kleine gebracht durch P. E. Colson, Artillerie- und Ingenieurleutnant, 1789.* Über seine Lebensdaten vgl. meinen obengenannten Aufsatz. Colson starb 1821 im 78. Lebensjahr. Auf der ersten Seite moderner Stempel des Freiherrn Matthias v. Wrede-Melschede; danach kann das schön geschriebene und ausgemalte Buch erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Besitz des Domkapitels gekommen sein. *Zitiert als Gröninger-Colson.*

2. OLDENBURGER HANDSCHRIFT: Folio-Handschrift aus dem Nieberdingschen Nachlaß, überwiesen aus der Bibliothek des Vereins für Geschichte und Landeskunde zu Osnabrück (Verzeichnis der Bibliothek der handschriftlichen Sammlungen des Vereins, zweiter Nachtrag von Herman Veltman, 1882, S. 48). Titel: *Epitaphia gesammelt von weyl. Pastor Trenkamp* († 1824). Da ein Teil der Inschriften aus dem Oldenburgischen stammt, wurde die Handschrift dem Oldenburger Landesarchiv, H IV, 1, überwiesen. Mitteilung von Stadtarchivdirektor Dr. E. Schulte. *Zitiert als O(ldenburger) H(andschrift).*

3. VERZEICHNIS VON F. A. SPECHT: Folio-Handschrift im Staatsarchiv Münster (Msc. VII. 56) mit dem Titel: *Verzeichnis mehrerer in der hiesigen Provinz vorhandener Alterthümer, Inscriptionen* usw. Am Ende: *Fr. A. Specht, Domvicar Münster 10 Maerz 1822.* Dabei einige Angaben über Grabsteine in Lohne, Emsdetten und Dinklage. Anliegend Notizen des P. v. Hatzfeld über Grabsteine im Kreuzgang der St.-Mauritz-Kirche. Wahrscheinlich bezieht sich auf die Arbeit Spechts die Angabe von Guilleaume, 1836, S. 237: *. . . Inschriften, für deren Rettung bei dem Weißen des Umganges der lobenswerte historische Sinn eines hiesigen Geistlichen gesorgt hat.* Ebenso 1855, S. 132: *Jene älteren Inschriften wurden alle durch den Kunstsinn eines hiesigen Geistlichen vor ungefähr 30 Jahren vor der Zerstörung bewahrt. Zitiert als St. A. Mscr. VII. 56.*

4. JULIUS FICKER, Inschriftensammlung. Zwei kleine Pappbändchen, 15½ × 10 cm Seitengröße, 144 + 47 S. Titel: *Julius Ficker, Inschriften und Wappen, vorzüglich des Münsterlandes, gesammelt 1842/43.* Leihgabe des Altertumsvereins im Landesmuseum. M. 164, mit Verzeichnis und Inhaltsangaben. *Zitiert als Ficker.*

5. W. WERMERSKIRCH, Inschriftensammlung größeren Formates, 190 × 160 mm Bl., in blauem Umschlag mit der Aufschrift: *Grab- und Inschriften im Dome zu Münster*, oben rechts *Wermerskirch 1847.* Dieselbe Zahl auch auf der ersten Seite. *Zitiert als W. 8.*

6. W. WERMERSKIRCH, Inschriftensammlung kleineren Formates, 163 × 104 mm, in blauem Umschlag, mit der Aufschrift: *Inscriptiones Cathedralis Ecclesiae Monasteriensis, quae anno 1848 adhuc supersunt.* Auf dem Titelblatt: *Grabschriften aus den Kirchen in der Stadt Münster und an der S. Mauritzkirche vor derselben Gesammelt und geschrieben von Wilhelm Wermerskirch, possessor.* 35 beschriebene Seiten. Altertumsverein, Nachlaß Tibus. *Zitiert als W. 4.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1509. Die Grabplatte des Bischofs Johann v. Hoya † 1574. Vgl. S. 251

TEIL 6: DIE GRÄBER DER BISCHÖFE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

6. *Die Gräber der Bischöfe*

EPITAPH DES BISCHOFS DIETRICH II. V. ZUTPHEN, † 28. II. 1127. Von dem Grabstein ist nur der obere Teil von etwa 75 × 90 cm mit der Halbfigur des etwas nach rechts gewendeten Bischofs vor einer Kleeblattnische erhalten. Mit der Rechten hält er den Bischofstab, mit der Linken ein Schriftband. Er trägt Tunika, Kasel und Mitra. Oben zu beiden Seiten der Nische die Unzial-Inschrift *TEODERICVS · II ·*. Davon sind die beiden letzten Buchstaben des Namens spätere Zutat bei Aufrichtung des Grabsteines an der heutigen Stelle, um 1537? Das Gesicht, der rechte Arm und beide Hände sind von Wiedertäuferhänden stark beschädigt. Die beiden letzten Zeichen sind wohl sicher als II mit dem angehängten 9-Haken zu lesen. Der Stein, von dem sich eine Nachzeichnung des 18. Jahrhunderts in den Sammlungen des Herrn von und zur Mühlen auf Haus Offer befindet, war bis etwa 1890 durch einen vorgestellten Beichtstuhl den Blicken entzogen. S. H. Steinberg, Die Bildnisse des 13. Jahrhunderts im Dom zu Münster, Ztschr. Westfalen, Jahrg. 17, 1932, S. 117 bezeichnet mit Recht das große Relief als Arbeit aus der Werkstatt der Domhallenfiguren und sieht den Grund der Verherrlichung des 1127 verstorbenen Bischofs in einer politischen Wahlverwandtschaft seiner Auftraggeber des 13. Jahrhunderts, die seinen Gegensatz gegen die ältere, kaisertreue Richtung seiner Vorgänger betonen wollten. Eine Annahme, die schwer zu beweisen sein wird. Klein, Die Skulpturen des 13. Jahrhunderts im Dome, Berlin 1914, S. 122 datiert die Arbeit um 1265. Bruno Thomas, Die westfälischen Figurenportale in Münster, Paderborn und Minden, Ztschr. Westfalen, Jahrg. 19, 1934, S. 29 und S. 46 bemerkt, daß sich das vornehme Relief fast ebenbürtig an die Bischofsfigur Dietrichs III. in der Paradiesvorhalle anschließe. Abb. S. 65 Nr. 1400.

EPITAPH DES BISCHOFS DIETRICH III., GRAFEN V. ISENBURG (?). 1218—1226. Steinrelief von 74 × 60 cm mit der Halbfigur eines mit der Kasel bekleideten Bischofs (?) erhalten. Links neben ihm eine kleine kniende Figur. Kopf und Hände des Bischofs und die Nebenfigur sind größtenteils von Wiedertäuferhänden verstümmelt. Nach A. Tibus, Das Grab Bischof Dietrichs (1886), S. 24 f. wurde 1886 beim Durchbrechen der Sakristeitür in der Nordwand des Ostquerschiffs das Grab, 315 cm über dem Flur, 115 cm vom Wandpfeiler am Altar eingemauert, aufgefunden. Bei dem im Innern 60 × 38 × 37 cm messenden Grabe kann es sich schon wegen der Maße nur um eine spätere Beisetzung handeln. Die kniende Figur stellt nach Tibus den Baumeister vor, der dem Bischof den Grundstein reiche. Über die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme, es handele sich um das Grab Dietrichs III., vgl. H. Finke in dem Nachrufe für Tibus in Ztschr. 53 (1895) S. 335. Der Stein, dessen Relief stets sichtbar war, ist heute 125 cm höher und 27 cm weiter vom Wandpfeiler am Altare wieder eingesetzt worden. Bruno Thomas, a. a. O. S. 46 rechnet auch dieses Relief zu den *drei vornehmen Reliefs*, die sich der Bischofsfigur des gleichen Dargestellten in der Paradiesvorhalle *ebenbürtig anschließen*.

DAS GRABMAL EINES UNBEKANNTEN BISCHOFS (LUDOLF V. HOLTE? † 1248).

MGQ I 33: *ante primum altare gloriose cum aliis suis successoribus* (andere Handschrift: *apud suos antecessores*) *est sepultus*. Bischof Otto v. d. Lippe († 1259) *est sepultus ante primum altare iuxta Ludolphum suum predecessorem*. S. 34 Bischof Wilhelm I. v. Holte († 1260) *est sepultus iuxta Ludolphum suum patruum et predecessorem*. Domkapitelsprotokoll 29. IX. 1751: Die Herzogin Maria Anna Caroline v. Bayern, die Witwe des Herzogs Ferdinand, ist am 12. in Ahaus gestorben. Der Sohn Herzog Clemens würde gern sehen, wenn sie im Dome beerdigt würde. Das Kapitel ist einverstanden und stellt einen Platz *vor der Kommunikantenbank in navi Ecclesiae* (also nicht unmittelbar vor dem Primaltare) zur Verfügung. Anscheinend wurde dabei eins der frühen Bischofsgräber angeschnitten. Desgl. 2. X.: *Gegen die Totengräber und Mauersleute, welche die bischöflichen Gräber ohne Erlaubnis aufgemacht und spoliirt haben, soll fiscaliter verfahren werden.* Desgl. 26. XI. (d. h. sechs Wochen nach der Beerdigung) *soll das Totengerüst fortgenommen, die Gruft mit dem aufgehobenen Stein wieder geschlossen und dabei einige Striche oder Abzeichnung zu machen, wie weit solche Begrabnis sich extendiere Weiln resolviert worden, daß zur kunfftigen unabfälliger Nachricht, gestalten im laufenden Jahr Monats Septembris in navi ecclesiae wegen daselbst begrabener Episcoporum sich viele Anzeichen wegen eines Grabs von Steinen und darin obhandenen Gebeinen sambt Kleidern und sonst davor sich gefundenen silbernen Kelch, Paten, eines guldenen Rings mit einem Krottstein sambt anderen Sachen geeußert haben, inwendig an der Communicanten Bank dieserhalb eine Gedächtnistafel von Kupfer zu affigieren wäre, der Bibliothecarius nicht allein solche Tafeln verfertigen zu lassen, sondern auch die Inschrift vorschlagen sollte.* Eine solche Kupfertafel oder Spuren der Anbringung einer solchen sind an der bezeichneten Stelle nicht vorhanden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1935

Abb. 1510. Das Grabmal Bischof Christoph Bernhards v. Galen, † 1678

Vgl. S. 251

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

6. *Die Gräber der Bischöfe*

DAS GRABMAL DES FÜRSTBISCHOFS OTTO V. HOYA, † 1424.

Bischofschronik (MGQ I 90): *Cuius viscera in Bevergerne sunt sepulta, corpus quidem . . . in episcopali aula positum est . . . Sequenti vero die in Monasteriensi ecclesiae ante summum altare in aquilonari parte sepultum est. In epitaphio dicti venerabilis patris et domini sequentes versus sund exarati: Otto decessit, en sub* (Hannoversche Handschrift: *sub hac*) *petra requiescit. Bellorum rector fuit hic, velud Hercules Hector Et dilatator, castrorum depopulator, Ast magnatorum* (Et ingratorum) *victor fuit et pavor horum. Nunc deus alme tuum sibi presta cernere vultum.* Lilie (OGQ II 134) ebenso, aber *rector* statt *victor*). Von den Wiedertäufern zerstört.

DAS GRABMAL DES FÜRSTBISCHOFS HEINRICH V. SCHWARZBURG, † 1496.

Kerssenbroch (MGQ V 38): *Tria episcoporum sepulchra pavimento extabant, scilicet Henrici de Swartzenburch, Conradi de Rethbergh et Erici Ducis Saxonie* (d. h. vor der Wiedertäuferzeit). Bevergerns Chronik (MGQ I 291): *Dusses frommen fursten lyff is begraven in den doem tho Munster achter S. Pauls altaer, dat he kostliken hadde bestuert tho maken mit tabernacülen hoch in de lucht gebowet unde eyne gegaten tafel van messinge achter in dat altaer gesath nae siner beltnusse eines bischops mit sinen wapen unde up dat graft ein swart marmelstein lanck und breth, darup das Clevesche wapen sehr kunstlik was gehouwen mit anderen wapen undt schriften. Und dat gulden banner ist boven syn graft gehangen undt daerby ein tafel mit verschen, de sine dath kortlicken uthwisen und folgen: Aenea pontificis spectans monumenta viator Nosce aquilas magni Caesaris arma tuli, Viribus Harpstedium cepi, praedone fugato, Et Delmenhorsti moenia seva nimis. Senserunt Phrisiique truces mea tela vel armis Edocui vinci quod potuere meis. Hinc morior leto successu; quisque superbis Disce mori, properat mors cita, disce mori.* (MGQ I 289): *Undt de stadt Nuess wort van emm gereddet, daerumme enn de keyser Frederich mit einen gulden banner unde arnde begyftigede als eynen beschutter des roemschen ryckes.* R. Stapper, Domordinarien, 1936, S. 44: *pueri cantant certa alia iocunda cum organo supra sepulcrum episcopi ad primum altare;* desgl. S. 76 Anm. (Ordinarius III): *Canonici hymnum canentes stabunt in lapide elevato.* Kock, Series, II 274; Stevermanns Chronik MGQ III 248. Von den Wiedertäufern zerstört.

DAS GRABMAL DES FÜRSTBISCHOFS KONRAD GRAFEN V. RIETBERG, † 1508.

Kerssenbroch, MGQ VI 38: siehe oben. Chronik (MGQ I 293): *dat lichaem is in dohme tho Munster voer dat hillige sacramente up dat choer begraven und dusse naefolgende versche sint als eine grabschrifft in einer taffeln baven syn grafft gehangen: Hac ego Conradus contectus mole quiesco, Retburgi comitum stemmata clara ferens, Romuleas arces ac celsa palatia regum Pervidi, mores tam varios hominum. Hanc sedem decimum possedi laetus in annum Principis imperii functus honore sacri. Arces, Paule, tibi restaurans menibus altis, Cetera structurus sed cita mors vetuit. Corporis egregii forma, vultusque decorus Aetatis firme, quia mihi robur erat, Pacis eram cultor vel dapsilitate profusus, Nunc sit apud superos pax quoque facta mihi. M. D. VIII. V. Idus Februarii.* MGQ I 324a: *in den dhome tho Munster vor den piler up den koer an herren sacramentshueschen.* Von den Wiedertäufern zerstört.

DAS GRABMAL DES FÜRSTBISCHOFS ERICH, HERZOG V. SACHSEN, † 1522.

Kerssenbroch (MGQ V 38) siehe oben, und: *Erici ducis Saxoniae, cuius sarcophago non e patrio, sed peregrino ac nigro marmore facto insignia magnanimi principis incisa fuerant.* Chronik (MGQ I 300): *syn lyff wort begraven in dhom tho Munster an de suiden sith nae s. Michaell, dar he tho mahlen schone sepultur to maken bestuiret hade, mit alto kostlichen glase venster undt syn graff mit einen blawen lichtsteine mit synen wapen und epitaphia seer schoen, welcher dar nha in dem iaer 1534 als Munster belacht was und de wedderdopers alle godes huiser iemerlich verdorven, hebben de solvigen des frommen heren grafft verstuirt, sine gebeinte uth den graff genohmen und verstroiet, den stein in den wall gelacht, de glase venster toslagen und alles verwoestet.* Vgl. MGQ I 344. Röchells Zusätze (MGQ III 243): Franz v. Waldeck ist *in den domb fur S. Joanns altar an der suden seidt begraben worden, dar ehr fur seinen dode ein herlich glasevenster, desgelichen in den domb nicht war, gegeben hatte. Und hatte das fenster und den Gebel na den dombhove sein furvatter bischof Erich von Saxen, geboren von der Louwenborch, erstlich machen laessen, wie solchs noch seine wafen, so noch boven darinne sitzen, auswisen.* Auch dieser Teil des Glasgemäldes ist nicht erhalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1511. Einzelaufnahme des Grabmals Christoph Bernhards v. Galen
Vgl. S. 251

DAS GRABMAL DES FÜRSTBISCHOFS FRANZ GRAFEN V. WALDECK, † 1553.

Kerssenbroch (MGQ VI 948): *in templo dominico ad australe latus, cui post obsidionem fenestram illustrem donaverat, sepelitur, sarcophagusque a pavimento paululum elevatus cum insigni hac scriptura imponitur.* Der Stein wurde um 1881 aus dem Johanneschor entfernt und in den Flur des nördlichen Kreuzganges verlegt (vgl. S. 326, wo auch die Inschrift usw. mitgeteilt und über die notarielle Feststellung ihres Wortlautes 1609 berichtet ist). Über das schöne Glasfenster vgl. die Angaben bei dem Grabmal Bischof Erichs von Sachsen, MGQ I 344 und III 243 und Ztschr. 17, 338, wo *dat grote glase vynster by sünth Johann altair myth syner gnaden Wopen* als Geschenk des Fürstbischofs angeführt ist. Kock, Series III 86: *sarcophagus cum insignibus paululum à pavimento elevatus (anno 1766 pavimento aequalis demandatus).*

DAS GRABMAL DES FÜRSTBISCHOFS BERNHARD V. RAESFELD, † 1574.

Die Inschrifttafel heute im Landesmuseum, Raum VII, 37×177 cm, deren Vorderfläche drei vertiefte, rechteckige Schriftfelder von 30×57 oder 58 cm nebeneinander aufweist. Die schöne Majuskelinschrift lautet: *NOBILE VICENIS HAMERANVM PROLIBVS EXTAT // NOBILE RAESFELDIS EMICAT VNDE DECVS, // QVATVOR EGERVNT SVMMO SVB TEGMINE PAVLI // VNVS AT ANTIQVA GESSIT IN AEDE VICEM. // BERNHARD9 CELEBRI VIRTVTIS IMAGINE*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PRESTA(n)S // INTER EOS MAGNO MAIOR HONORE FVIT. // PACE VIGENS : PROBITATE BONVS : GRAVITATE VEREND9 : // CONSILIO PRVDENS : RELIGIONE PIVS. /// ACCOLA PRAEPOSITVM MAVRITIVS EVOCAT VRBE : // INCOLA IVS CELLAE PAVLVS IN VRBE DEDIT. // SCEPTRA MONASTERI RENVE(n)S MITRATA SUBIVIT. // VASTVS HONOS, VASTVM SAEPE REQVIRIT ONVS. // AHVSIAM VALLO, FOSSIS ET TVRRIBVS AVXIT : // ATRIA MEPPENAE SEDIBVS AVCTA DEDIT. // RESTITVIT VECHTAM, REPARAVIT PRINCIPIS AVLAM // VRBE : FORIS GESSIT PLVRIMA : PLVRA DOMI. /// PLVRA VETAT LIVOR, FASCES CVM PRESVLE TRADIT // DESINIT ALTERIVS : MALVIT ESSE SVVS, // POSTHVMA LEGABAT PEREGE(n)TES MVNERA : PONI // HVIVS ET ALTARIS SCVLPTILE FECIT OPVS. // SIC TE(n)VIT FAMAM MERITIS : VIRTVTE SENECTAM : // CORDE DEVM : MORBO FATA : LABORE POLVM. // SEV RECOLIS VITAM, SEV, QVOD RAPIT OMNIA FATVM // VIVERE NON POTVIT SANCTIVS, ATQ(ue) MORI. /// Auf dem unteren Rahmen der Tafel die Angabe des Todestages: *OBIIT MONASTERIJ ANNO DNI 1574 DIE 18 APRILIS · REGIMINIS NONO VITAE SEXAGESIMO SEXTO ANNIS.*

Nach Gröninger-Colson Nr. 77 befand sich das Epitaph mit den Wappen *v. Raesfeld, v. Merveldt, v. Homoet* und *v. Ketteler* unter dem Lettner links. Die Oldenburger Handschrift gibt an: *Hinter dem Altare unter den Apostelgang nach Sonnenaufgang befindet sich folgende Aufschrift* (Nobile usw.).

Das Bischofsgrab lag nach Röchell (MGQ III 37) *für S. Lucien Altar im domb bei zwen seiner Brüderen,* nach Kock (Bd. III 122) *ad altare S. Sebastiani una cum fratribus suis dextera laevaque appositis : Godefrido Decano et Bittero Thesaurario eiusdem Ecclesiae post ipsum defunctis. Executores eius, altare quod erexerat Bernardus et ad quod sepultus fuit, his versibus exornarunt* (folgen die Verse). Die in der Zeitschrift Westfalen 6, 1914, S. 73 abgedruckte Aufzählung der Altäre des 15. Jahrhunderts, die den Altar im Armarium noch nicht kennt und im Sinne des Uhrzeigers den Altären folgt, bezeichnet den Südaltar vor dem Lettner als Sebastiansaltar. Dagegen nennt sie den Clemensaltar. Es ist anzunehmen, daß hier eine Verwechslung der beiden Altäre vorliegt. Die Inschrift des Nordaltares mit dem Bilde der Auferstehung besagt, daß hier der Dechant Gottfried zwischen seinen Brüdern begraben sei, eine Angabe, die auf dem Epitaph des Südaltares fehlt. Danach bestätigt sich die Benennung des Nordaltares als Sebastiansaltar auf dem Plane von 1761 (c), der den Südaltar unbenannt läßt. Als Bestätigung darf gelten, daß die erste anstoßende Figur unter der Apostelreihe des Lettners die des hl. Sebastian war.

Nach der ausdrücklichen Angabe der Inschrift der Steinpredella handelt es sich um einen von dem Bischofe gestifteten, plastisch gearbeiteten Altar, der nach Gröninger-Colson wie nach der Oldenburger Handschrift unter dem Apostelgange lag. Tatsächlich verzeichnet der Grundriß von etwa 1710 hier zu seiten des Primaltares zwei andere Altäre, die nicht mit den Altären auf der Westseite der Vierungspfeiler identisch sind. Der nördliche von beiden muß der Lucienaltar gewesen sein, so daß die Angabe Röchells, der Bischof sei vor diesem begraben worden, ebenso zu Recht besteht, wie die Behauptung Kocks, er liege vor dem Sebastiansaltar. Die große, hier im Flur liegende Steinplatte ist vermutlich die Grabplatte des Fürstbischofs. Wann diese beiden Altäre unter dem Lettner außer Gebrauch gesetzt sind, ist nicht bekannt. Spätestens durch die Aufstellung der beiden Figuren der Apollonia und Barbara zwischen 1699 und etwa 1712. Der Grundriß aus dieser Zeit zeigt aber noch nicht die halbrunden Nischen, so daß beide Altäre zur Not noch hätten im Gebrauch bleiben können. Im Grundriß von 1761 (1831) fehlen die Altäre. Die Bauakten des Domarchives enthalten einen Antrag des Domwerkmeisters vom 2. XII. 1857 über die *unter dem Apostelgange hinter den hölzernen Nischen befindlichen zwei Basreliefs der Kreuztragung und der Grablegung, die bei dem Durchbruch des Apostelganges dort nicht bleiben können, aber ihrer Arbeit wegen wohl einen Platz in der Kirche verdienten. Das erstere auch wegen der Persönlichkeit, zu deren Gedächtnis es errichtet sei, nämlich des Bischofs Bernhard v. Raesfeld.* Der Werkmeister schlägt vor, sie *an die Pfeiler am Eingang des Alten Chores, wo die Bilder der Krönung und Kreuztragung entfernt seien, anbringen zu lassen. Freilich müßten sie, weil beschädigt, repariert werden. Die Einfassung werde nicht bleiben können.* Das dritte Relief stelle die Kreuzigung vor (der Primaltar). Das Kapitel beschloß, sie *abnehmen und restaurieren zu lassen.* Über den Ort der Wiederaufstellung wurde die Entscheidung vorbehalten. Nach dem Domkapitelsprotokoll vom 1. III. 1871 wurde *ein Brief des Architekten Görke über die Lagerung von Resten der unter dem Apostelgang früher befindlichen Altäre* verlesen. Es wurde beschlossen, ihm die Aufsicht über die Lagerräume im Umgang anzuvertrauen.

Es ist anzunehmen, daß das Epitaph des Bischofs die Predella des Lucienaltares ist. Vgl. S. 239.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GRABPLATTE DES FÜRSTBISCHOFS JOHANN V. HOYA, † 1574

Steinplatte von 270 × 120 cm mit Bronzeumrahmung und liegender Bronzefigur des Verstorbenen. Runde, kannelierte, unten mit Renaissanceblattwerk bekleidete seitliche Halbsäulen, die oben durch einen zahnschnittbesetzten Bogen verbunden sind. In den Ecken der Umrahmung befinden sich die vier Wappen der Fürstbistümer Münster (o. l.), Osnabrück (o. r.), Paderborn (u. l.) und der Grafschaft Hoya (u. r.). Der Bischof ist mit Albe, Tunika, Kasel und Mitra bekleidet. Sein Haupt ruht auf einem Kissen. Seine Hände sind betend zusammengelegt, der Bischofsstab ruht im rechten Arme. Umschrift: *REVERENDISSI · AC · ILLUSTRISSI · S · R · I · PRINCIPIS · AC · DOM · DOM · JOANNIS · DE · HOYA · HUIUS · DICESIS · EPI · OSNABRUGE · ET · PADERBOR · ECCLESIARUM · ADMINISTRATORIS · OSSA · HOC · SEPULCHRO · CONDITA · SUNT : VII · IDUS · APRILIS · ANNO · DNI : M : D : LXXIIII.* Die Platte lag bis etwa 1900 im Flur auf der Südseite der südlichen Chorschranke vor dem ehemaligen Karlsaltare, dem heutigen Platz der hl. Apollonia. MGQ III 48: *Den 7. aprilis wordt ehr furstlichen zur erden bestadet . . . und licht begraben in den domb an der suden sidt harde an den chore fur Caroli altaer und ist uf ihm ein herlich licksteen gelacht worden, daruf seine conterfeiung in missinck gegotten uffelicht.* Nicht bemerkt wurde bisher, daß auf dem Grabmal des 1568 verstorbenen Paderborner Bischofs Rembert v. Kerssenbroch im Dome zu Paderborn[1] die ganze Figur des Verstorbenen mit Ausnahme des Gesichtes und der behandschuhten Hände von dem gleichen Modell angefertigt ist. Die horizontale Fuge liegt bei beiden ungleich hoch. Nach Nordhoff[2] ist Stephan Grevius der Gießer der Paderborner Platte. Auch die münstersche wird ihm zuzuschreiben sein. Abb. S. 245 Nr. 1509.

DAS GRABMAL DES FÜRSTBISCHOFS CHRISTOPH BERNHARD V. GALEN, † 1678

QUELLEN. Vgl. die Angaben bei den v. Galenschen Kapellen.

BESCHREIBUNG. Aufbau an der Nordwand der St.-Josephs-Kapelle; die Architekturteile aus schwarzem, die plastischen Teile einschließlich der gedrehten Säulen aus weißem Marmor. Der Sockel ist 178 cm, das ganze Epitaph etwa 2,90 cm hoch und 410 cm breit.

Auf der rechteckigen Oberfläche des Sockels kniet der mit einem Chormantel bekleidete Fürstbischof mit betend zusammengelegten, in befransten Pontifikalhandschuhen steckenden Händen. Der Bischofsstab ruht zwischen seinen Unterarmen. Vor ihm steht die reichornamentierte Mitra auf dem Boden. Vor ihm kniet ein mit einer Dalmatik bekleideter, geflügelter, jugendlicher Engel, der ein Kruzifix mit einem marmornen Korpus dem Fürstbischof entgegenhält. Die Rückwand des Aufbaues ist von zwei gewundenen, mit Rosen umrankten, auf Sockeln ruhenden Säulen flankiert. Das von ihnen getragene, verkröpfte Gebälk ist in der Mitte rund aufgebogen. Darunter befinden sich seitlich aufgebundene Draperien eines Vorhangs, die von Engelköpfchen ausgehen. In der Fläche der Rückwand hinter der Figur des Bischofs die Inschrift: *D. O. M. S. CELmus & REUmus Princeps ac Dominus · D. CHRISTOPHORUS BERNARDUS Episcopus Monasteriens. Adm*(inistrato)*r Corbeien : Burggravius Stromberg S. R. J. Princeps : Dom. in Borkelo Natus in Castro Bispinck. IV. Id. Oct. M · DC · VI · Electus · XVIII Kalend : Decem · M · DC · L · confirmatus et Consecratus M · DCLI · Solenni Pompa Inauguratus M · D · C · L · II · Clero Integritatem · Templis Decorem · Patriae Securitatem · Restituit · Coesveldiam Hassico Bevergernam Batavico Vechtam Svevico Dioecesin Totam Hostili & externo Praesidio Liberavit · Arces Monasterij Cosveldiae · Vechtae · struxit · Cosveldiam Warendorpium Rhenam Vechtam Meppenam munivit · Jurisdictionem Dioecesanam SatraPiarum Embslandiae · Vechten : Cloppenburg : Bevergernen · Monasteriensi Ecclesiae adiecit · Comitem Benthem : & plures alios ad orthodoxam fidem convertit · Multa praeclare fundavit ordinavit Legavit · Donavit · Foederibus & bellis tota Europa Supra omnes Antecessores Clarior.* Über dem Gebälk das große fürstbischöfliche Wappen, das von zwei liegenden Engelknäbchen mit der einen Hand gestützt wird, während jeder mit der anderen ein ovales, von einer Kartusche umrahmtes Schild mit dem Wappen der Familie v. Galen hält. Auf den Ecken des Gesimses sind Trophäen von Fahnen und Kanonen mit je einer ovalen und einer rechteckigen Scheibe angebracht. In den ersteren eine Darstellung eines Reiters (Wappen der Ritterschaft ?), die Darstellungen der Achtecke bisher nicht gedeutet. Ganz links noch einmal das v. Galensche Wappen. Auch neben den gewundenen Säulen sind Trophäen aus Fahnen, Lanzen, Keulen, Panzern und Helmen zusammengestellt, bei denen das

[1] A. Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler, Tafel 51.
[2] Bonner Jahrbücher Bd. 89 S. 186 Anm. 1. B. Stolte, Ztschr. 61 (1903) S. 136.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Galensche Wappen, links in einem Oval, rechts in einer achteckigen Tafel, wiederkehrt. Die an den Ecken mit Blumen verzierte Mitteltafel des Sockels hat eine zweite Inschrift: *MONASTERIVM · REDVXIT IN HVNGARIA · ADVERSVS TVRCAS EXERCITVM · IMPERII · DIRECTOREM · EGIT HVXARIAM CORBEIAE VINDICAVIT LACESSITVS BELLO CONTRA · BATAVOS BIS GESTO TRANSISALANIAM · TOTAM GELRIAE · FRISIAE · GRONINGAE · PARTEM · OCCVPAVIT PACE CVM · BATAVIS · ITERVM · PACTA MVLTA · ARMATORVM · MILLIA CAESARI · ET IMPERIO SVPPETIAS · IN · GERMANIAM · SVBMISIT WILDESHVSVM RECVPERAVIT BREMENS · ET · FERDENS · DVCATVS SVECIS ERIPVIT DVM EXERCITVS · SVOS · REGI · HISPANIARVM · IN · BELGIO REGI DANORVM · IN · SEPTENTRIONE SVBSIDIARIOS · SPECTABAT ET QVIETA DOMI PROVINCIA FRVEBATVR FEBRI · CORREPTVS · IN · ARCE · AHVSANA GLORIOSE · PLACIDE · PIE OBIIT INGENTI · SVBDITORVM · ET · VICINORVM LVCTV XIX · SEPT : AO SALVTIS. MDCLXXIIX · AETATIS LXXII. REGIMINIS XXIIX.* An den Seiten Girlanden und Volutenanschlüsse mit Engelköpfen. Auf der linken Schmalseite des Sockels: *Hostium Terror Amicorum Praesidium Ecclesiae & Principatus Monasterienſis Restaurator Conſervator Propagator.* Auf der rechten Schmalseite befand sich früher nach Tückings ausdrücklicher Angabe (S. 353) die Inschrift: *Pie juste fortiter.* Sie ist heute nicht mehr vorhanden. Abb. S. 247 Nr. 1510 und S. 249 Nr. 1511.

In dem Fenster über dem Monumente sind seit 1887 die bis dahin in den Fenstern der drei Kapellen verteilten sechs farbigen Glasgemälde mit den fürstbischöflichen Wappen in ihrer spätesten Form und mit der Inschrift untergebracht: *Reuerendiſsimus Dn9 Christophorus Bernardus Episcopus Monasteriensis Administrator Corbeiensis sacri Romani Imperij Princeps Burgraui9 Strombergen · Bokelo ec. Anno M : D : C : L : XXVIII.*

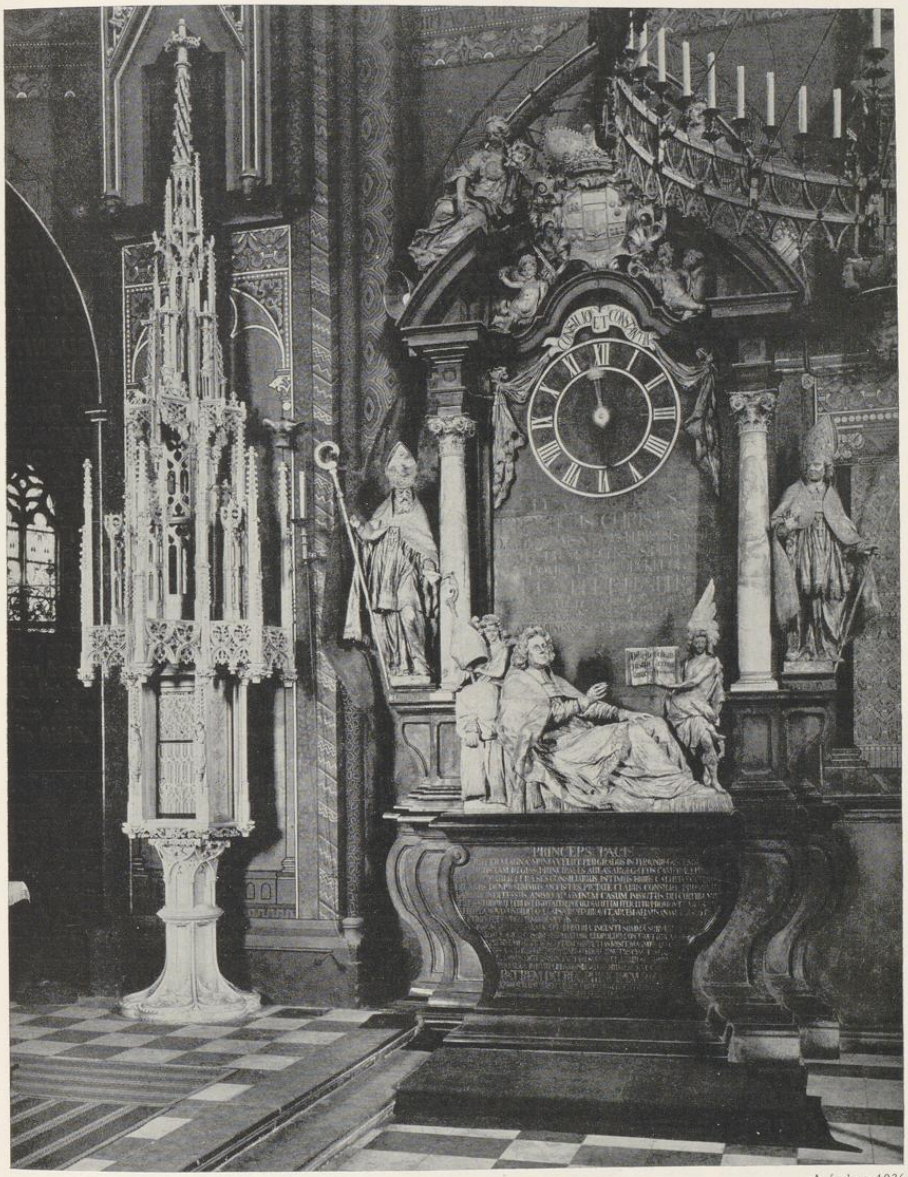
Aus der Tatsache, daß der Fürstbischof 1674 den Mauritz Gröninger zum Hofbildhauer ernannte, darf man mit F. Koch S. 172 mit Bestimmtheit darauf schließen, daß das offensichtlich noch zu Lebzeiten Christoph Bernhards in Auftrag gegebene und begonnene Monument des Fürstbischofs sein Werk ist, so wenig man Kochs kritischen Bemerkungen beipflichten wird, es handele sich hier nur um *eine recht bescheidene, kaum beachtenswerte Leistung*, die allerdings für Münster als die *erste größere Schöpfung der Barockkunst eine besondere künstlerische Tat* bedeute. Gerade das Bildnis des Verstorbenen, das Koch in Haltung wie Ausdruck als verfehlt bezeichnet, ist unseres Ermessens eine der überzeugendsten Schilderungen dieser hochbedeutenden Persönlichkeit, zweifellos des größten Kirchenfürsten und Landesherrn auf dem Bischofsstuhle Münsters. Der Gipsabguß im Landesmuseum, der für die Christoph-Bernhard-Ausstellung angefertigt wurde, läßt die Größe dieser Leistung vielleicht noch besser erkennen als das in beträchtlicher Höhe befindliche Original.

DAS GRABMAL DES FÜRSTBISCHOFS FRIEDRICH CHRISTIAN V. PLETTENBERG, †1706

Dunkler und weißer Marmor und Alabaster, etwa 670 cm hoch, 330 cm breit. Auf dem ausgebauchten, auf einem kräftig profilierten Sockel ruhenden Sarkophage aus schwarzem Marmor, dessen Seitenlinien zweimal abgetreppt sind und auf dessen Vorderfläche die Grabinschrift angebracht ist, ruht auf einem Lager in halbliegender Stellung der Fürstbischof, mit Albe, einem spitzenbesetzten Chorhemde und einem reichverzierten Rauchmantel bekleidet. Er erhebt die Rechte wie redend, während die Linke auf dem Knie ruht. Am Fußende des Lagers kniet ein mit einem umgeschlungenen Mantel bekleideter geflügelter Engel und hält ein geöffnetes Buch mit der Schrift *Diligite iustitiam, qui judicatis Terram 8 cap. IV. 1.* Auf der anderen Seite erscheint hinter dem Rückenpolster des Fürstbischofs die Halbfigur eines zweiten Engels, der Mitra und Pedum hält. Hinter diesen Figuren steigt die dunkle Marmorfläche der Rückwand der astronomischen Uhr empor, auf der über einer weiteren Stifterinschrift oben das goldene Zifferblatt[1] mit den römischen Zahlen unter einer Tuchdraperie und dem Schriftbande *CONSILIO ET CONSTANTIA* angebracht ist. Die Fläche wird seitlich von zwei weißen, rötlich geäderten Marmorsäulen mit hohen Sockeln und Gebälkaufsätzen flankiert. Daneben stehen außerhalb der Säulen die mittelgroßen Figuren der beiden Namenspatrone des Verstorbenen, der Bischöfe *S. FRIDERICUS* (links) und *S. CHRISTIANUS* in Pontifikalkleidung mit Mitren und Bischofsstäben. Das Gesims über dem Gebälk ist in der Mitte nach oben ausgebogen. Über ihm in der Mitte in einer Kartusche das mit dem gekrönten Fürstenhute bedeckte fürstbischöfliche Wappen mit Schwert und Pedum. Zwei Engelknaben, die ein Schwert bzw. eine Schlange und einen Schild halten, scheinen es zu stützen. Auf den Schenkeln

[1] Der Zeiger bewegt sich hier im Gegensatz zu dem jenseitigen Zifferblatte von links nach rechts. Eine Minuteneinteilung und ein Minutenzeiger fehlen auch hier.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1512. Das Grabmal des Fürstbischofs Friedrich Christian v. Plettenberg
Links das Repositorium der hl. Öle. Vgl. S. 116 und 252

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des abgestuften Segmentgiebels lagern zwei allegorische Frauengestalten, deren Brust eine Strahlenglorie bedeckt. Jene rechts ist durch einen hinter ihr angebrachten Pfeiler als die Stärke gekennzeichnet. Die Inschrift unterhalb des Zifferblattes lautet: *D. O. M. S. FRIDERICUS CHRISTIANUS D*(ei) *G*(ratia) *EPISCOPUS MONASTERIENSIS BURGGRAVIꝰ STROMBERGENSIS S. R. I. PRINCEPS DOMINUS IN BORKELOH. L. B. à PLETTENBERG NATUS IN CASTRO LENHAUSEN AO 1644 · DIE 8. AUGUSTI ELECTUS EPISCOPUS MONSIS AO 1688 · DIE 29. JULY DENATUS MUNDO RENATUS COELO AO 1706 DIE 5. MAY.* Auf der Vorderfläche des Sarkophages: *PRINCEPS PACIS QUI PER MAGNA MUNIA VELUT PER GRADUS IN THRONUM ASCENDIT, AD AUGUSTAM, REGIAS, PRINCIPALES AULAS ABLEGATUS, CAMERAE EP*(isco) *PALIS ET IUDICY AULICI PRAESES, CONSILIARIUS INTIMUS, HUIUS CATHED : ECCLESIAE DECANUS, DENIq3 SUMMUS ANTISTES PIETATE CLARUS, CONSILIO PROVIDUS, LABORE INDEFESSUS, ANIMO AD OMNEM CASUM IMMOTUS, DEI CULTUM, VIRTUTIS STUDIUM, CLERI INTEGRITATEM, POPULI SALUTEM FELICITER PROMOVIT, ARAS ET TEMPLA NOVA CONDIDIT, COLLAPSA RESTAURAVIT, ARCEM AHAUSANAM AERE SUO EX STRUXIT, ET VECHTAM FORNICIBUS SUBTERRANEIS MUNIVIT, AC ARMAMENTARIO INSIGNI AUXIT, AERARIO MILITARI PATRIAE IGENTI SUMMA SUBVENIT, ET AO 1692 AUGUSTISSIMO IMPERATORI LEOPOLDO CONTRA TURCAS SINE PATRIAE SUMPTU 4m MILITUM SUPPETIAS MISIT, MAGNOq3 ILLI CAESARIS ANGLORUM BATAVORUMq3 FOEDERI IUNCTUS CINCTAM BELLI FLAMMIS DIOECESIN INTACTAM SERVAVIT. LIBERALIS IN OMNES PROFUSUS IN PAUPERES, DONEC AD SE NUMEN EVOCAVIT PATREM PATRIAE PRINCIPEM PACIS QUI FACIEBAT IUSTITIAM ET IUDICIUM CUNCTO POPULO SUO 1. PARALIP. C. 18. V. 14.*

Domkapitelsprotokoll 4. VIII. 1708: *Der Thumpropst* (Ferdinand Frhr. v. Plettenberg) *hat gestern . . . zu erkennen gegeben, was maßen er vorhabens wäre, für weiland Ihr Hochfürstlichen Gnaden Herrn Friedrich Christian alhie auf dem Chor in loco sepulturae das Epitaphium fertig machen zu lassen, also daß die Pfundere von der Uhrglocken durch ein Treibwerk wurden verlegt werden müßten. Und wäre der mit in eigener Person zugegen gewesener Ingenieur Pittorius der bestendigen Meinung und Resolution gewesen, daß solche Translation deren Pfünderen füglich geschehen und wohl eingerichtei werden könnte. Inmaßen dann Herr Thumpropst* (sich) *auch erboten und resolviert, alles dieses auf seine eigene Kosten verrichten zu lassen, auch die Anstalt zu machen, daß dieses Epitaphium und die Sierat uffm Chor immer und allezeit gesäubert und reingehalten werden solle.* Die Kapitulare sind der Meinung, *wann die Pfünder füglich und ohne Nachteil der rechten* (wie) *auch der Viertelsuhren transferiert werden könnten, worüber man den hiesigen Uhrmacher, auch wann nötig andere impartiales zu hören,* einverstanden zu sein, *es möchte aber zunächst ein rechter Abriß eingereicht werden.*

Oldenburger Handschrift f. 7. F. Koch, Die Gröninger, S. 201, schreibt das Monument dem 21. IX. 1707 verstorbenen Johann Mauritz Gröninger zu, wobei er an manchen Einzelheiten die Mitarbeit des Sohnes Johann Wilhelm Gröninger feststellen zu können glaubt. Dr. M. Lippe (Ztschr. Westfalen, Jahrg. 18 [1933] S. 101) folgert aus der oben wiedergegebenen Angabe des Domkapitelsprotokolls, daß auch im August 1708 das Epitaph noch nicht fertig war, so daß unter Zuziehung des Baumeisters Gottfried Laurenz Pictorius eine Entscheidung über eine Verlegung der Gewichte der Uhr mit einem besonderen Triebwerk noch möglich war. Das Kapitel verlangte Vorlage eines richtigen Planes dafür, offenbar von der Hand des Pictorius. Daß dieser ähnlich wie bei dem Plettenberg-Monument von etwa 1720 auch das Epitaph des Fürstbischofes entworfen habe, wie M. Lippe vermutet, ist sehr wohl möglich. Doch ist denkbar, daß Johann Mauritz Gröninger in der Zeit zwischen dem Tode des Fürstbischofes V. 1706 und seinem eigenen Tode IX. 1707 schon von den Exekutoren mit den Arbeiten für das Epitaph beauftragt worden ist, so daß wenigstens die ersten Entwürfe noch auf ihn zurückgehen könnten. Abb. S. 253 Nr. 1512 und S. 255 Nr. 1513.

GRABPLATTE DES WEIHBISCHOFS UND SPÄTEREN ERZBISCHOFS VON KÖLN CLEMENS AUGUST FRHRN. V. DROSTE ZU VISCHERING, † 1845. Weißer Marmor, 78 × 79 cm. Inschrift: *Hier ruhet die verwesliche Hülle des Erzbischofs Clemens August von Cöln, Legatus natus des heiligen römischen Stuhls, Freiherrn Droste zu Vischering. Er war geb. am 21. Januar 1773, und ist gest. am 19. October 1845. Betet für seine arme Seele.* Im Flure des Hochchores vor dem Hochaltare und dem Monument des Fürstbischofs Friedrich Christian. Sein Epitaph in der Kreuzkapelle S. 283.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1513. Teilaufnahme des Grabmals des Fürstbischofs Friedrich Christian v. Plettenberg
Vgl. S. 252

GRABPLATTE DES BISCHOFS CASPAR MAX FRHRN. V. DROSTE ZU VISCHERING, † 1846. Weißer Marmor, 78 × 79 cm. Inschrift: *Hier ruhet die verwesliche Hülle des Bischofs Caspar Maximilian von Münster, der bischöflichen Würde Jubilarius Freiherrn Droste zu Vischering. Er war geb. am 9. Juli 1770 und ist gest. am 3. August 1846. Betet für ihn.*
Im Flure des Hochchores vor dem Hochaltare und dem Bischofsthrone.

GRABPLATTE DES BISCHOFS JOHANN GEORG MÜLLER, † 1870. Weißer Marmor, 78 × 79 cm. Inschrift: *Hic expectat carnis resurrectionem Illustr^mus Reverend^mus D^nus Joannes Georg Müller per annos 22 Episcopus Monasteriensis, pie defunct. 19. Januarii 1870, aetatis suae ao 72do. R. I. P.*
Im Flure des Hochchores in der Mitte zwischen den östlichen Enden des Chorgestühls.

GRABPLATTE DES BISCHOFS JOHANN BERNHARD BRINKMANN, † 1889. Weißer Marmor, 78 × 79 cm. Inschrift: *† Hic expectat carnis resurrectionem Illustr^mus ac Reverend^mus D^nus Joannes Bernardus Brinkmann per annos 19 Episcopus Monasteriensis pie defunctus d. 13. Aprilis 1889. Aetatis anno 77^mo sacerdotii 50^no. R. I. P. S.*
Im Flure des Hochchores vor dem Ostende des nördlichen Chorgestühls.

GRABPLATTE DES BISCHOFS HERMANN DINGELSTAD, † 1911. Weißer Marmor, 79 × 79 cm. Inschrift: *Hic expectat carnis resurrectionem Illustr^mus ac Reverend^mus D^nus Hermannus Dingelstad, per annos 21 Episcopus Monasteriensis, pie defunctus d. 6. Martii 1911, aetatis anno 77^mo sacerdotii 52^mo. R. I. P. S.* Im Flure des Hochchores vor dem Ostende des südlichen Chorgestühls.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GRABPLATTE DES ERZBISCHOFS JOHANNES POGGENBURG, † 1933. Weißer Marmor, 89 × 80 cm. Oben das gevierte Wappen, mit Mitra, Kreuz und Pedum, über ihm der Kardinalshut. Inschrift: *DR. IOHANNES POGGENBURG EPISCOPUS MONASTERIENSIS ARCHIEPISCOPUS NIKOPSITANUS NATUS 12. MAI 1862 CONSECRATUS 16. OCT. 1913 MORTUUS 5. IAN. 1933. REQUIESCAT IN PACE †.*

Der Kardinal de la Roche Foucauld, Bischof von Rouen, der seit 1794 als Emigrant sich in Münster aufhielt und in dem Hause Alter Steinweg 12 wohnte, starb hier 23. IX. 1800 im Alter von 89 Jahren und wurde feierlich auf dem Alten Chore dicht vor dem Marienaltar begraben. Die Inschrift seines 12. III. 1801 gelegten Leichensteins ist Ztschr. 18, S. 342 abgedruckt[1]. 19. IV. 1875 suchte der Erzbischof von Rouen beim Domkapitel um die Erlaubnis nach, die Leiche dorthin bringen zu dürfen. Die Gruft wurde 14. X. 1875 geöffnet und der Leichnam zur Kathedrale von Rouen überführt. Das Grab geriet in Vergessenheit. Nach dem Tode des Erzbischofs Johannes Poggenburg, der den Wunsch geäußert hatte, vor der Pietà begraben zu werden, stieß man unerwartet auf dieses Grab, in dem dann der Verstorbene seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

TEIL 7: DIE EPITAPHE

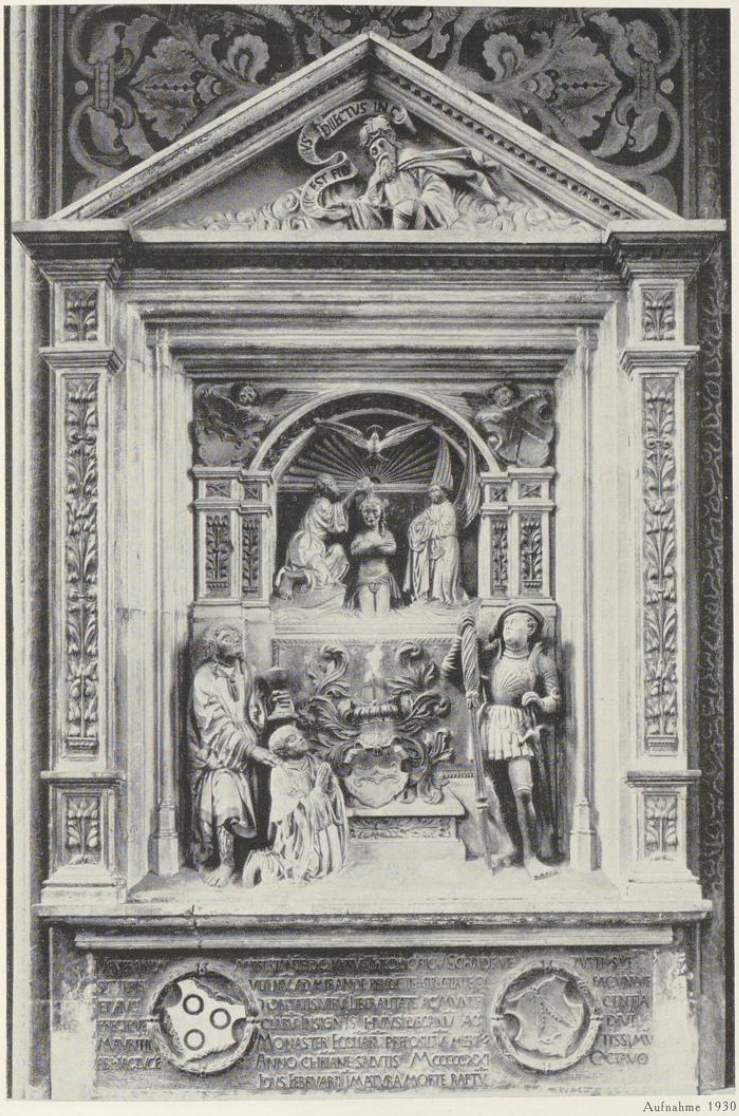
GRABSTEIN EINER ÄBTISSIN. Von dem Grabstein ist nur der obere Teil von etwa 75×60 cm erhalten. In einem rechteckigen Rahmen eine Kleeblattnische mit der Halbfigur einer Nonne, die mit der Linken ein Buch hält; mit der Rechten scheint sie ein Kreuz zu fassen, das an einer Schnur vor ihrer Brust hängt. Über dem fein gefältelten Unterkleid trägt sie einen die Schultern bedeckenden Mantel. Über Kinn- und Stirnbinde fällt seitlich der Schleier. In den Zwickeln zwei leere Wappenschilde. Gesicht und Hände sind durch Wiedertäuferhände sehr beschädigt. — Tibus (Das Grab Bischof Dietrichs III. im Dome, M. 1886, S. 6 u. 39 und in den Ergänzungen dazu in Ztschr. 51 [1893] S. 183) glaubte darin die Darstellung der hl. Adelheid, der ersten Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters zum hl. Ägidius in Münster (1185—1208) sehen zu dürfen. Ihre Gebeine seien nach dem Abbruch des Dodoschen Domes hier im neuen Dome beigesetzt. Auch B. Thomas, Ztschr. Westfalen, Jahrg. 19 (1934) S. 29 und S. 46 rechnet das Relief zu den an die Bischofsfigur des Paradieses sich anschließenden *fast ebenbürtigen Reliefs um 1265*. Die Form der Wappenschilde schließt aber eine Entstehung vor der Mitte des 15. Jahrhunderts aus; S. 77, Abb. 1401. Die Möglichkeit, daß es sich um eine Darstellung der hl. Adelheid handelt, wird durch diese Feststellung nicht berührt. Südwand des Ostquerschiffes.

EPITAPH DES DOMHERRN EVERHARD V. VELMEDE, † 1508. Sandstein, 132 × 70 cm, Inschrifttafel 37 × 67 cm. Rundbogige Nische in rechteckigem Rahmen. Unter einem Baldachin, dessen Vorhänge von fliegenden Engeln gerafft werden, steht die Muttergottes auf der Mondsichel in einer Strahlenglorie. Links kniet Everhard v. Velmede, empfohlen von Johann dem Täufer, rechts der Dechant Hermann Franzois, empfohlen durch Jakobus d. Älteren. Ihre Wappenhelme stehen vor ihnen, während die Schilde in der Schrifttafel angebracht sind. Schwache Spuren der Bemalung. Die Inschrift lautet mit Auflösung der Abkürzungen: Euerhardus de velmede huius Ecclesie Canonicus (MDviij · xvij februarii ·) sanctissime virgini Marie optime Marimeque dei matri solisque radiis circumfuse diuo Ioanni baptiste Iacoboque apostulo pro se suisque et imprimis pro domino hermanno fransois huius ecclesie venerabili decano (· MCCCCxriij februarii ·) totaque fransois gente et familia opus hoc sculptile dicavit *SOLI DEO GLORIA*. Starke Beschädigungen von Wiedertäuferhänden. Wermerskirch 4° S. 30 als an der östlichen Tür zum Dom, deren der Umgang zwei hat, ungefähr 12 Fuß vom Boden. A. Tibus, Ztschr. 45, 1887, S. 187 als früher in der Elisabethkapelle, der Vorhalle der neuen Sakristei; jetzt im Besitze des Altertumsvereins. Wann das Epitaph an das Museum dieses Vereines abgegeben, ist nicht festzustellen. B. Meier, Die Skulpturen des Landesmuseums, S. 25 Nr. 44 mit Abb. Der Dechant des Domes Hermann Franzois ist nach dem Memorienbuche 23. II. 1424 gestorben. Oldenburger Handschrift f. 35 v.

EPITAPH DES DECHANTEN THEODOR V. SCHADE, † 1521, erneuert um 1540. Bemalte Steintafel, etwa 250 × 180 cm. Zwei seitliche, mit aufsteigendem Blattwerk verzierte Pilaster mit Sockeln und

[1] Vgl. Ztschr. 46, 57 und 62, 208 und M. A. 30. I. 1933.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 1514. Epitaph des Dechanten Theodor v. Schade, † 1521
von Hans Brabender genannt Beldensnider, um 1540

Vgl. S. 256

Aufsätzen schließen ein oben und auf den Seiten von einem stark profilierten Rahmen eingefaßtes Relief ein, das in seiner oberen Hälfte eine von seitlichen, kurzen Pilastern und oben im Stichbogen eingeschlossene Darstellung der Taufe Christi zeigt. Links der hl. Täufer, rechts der Engel mit dem Gewande Christi, oben vor der gekehlten Lünette die hl. Taube. In den Ecken oben die von Engelchen gehaltenen Wappen v. Schade und v. Meschede. In der unteren Hälfte des Reliefs links der hl. Johannes der Evangelist, der den mit Chorhemd und Pelzmantel bekleideten knienden Stifter empfiehlt, rechts der hl. Mauritius, zwischen ihnen auf niedrigem Sockel vor einem Vorhang das behelmte Wappen v. Schade. Im oberen Giebeldreieck die Halbfigur Gott Vaters, der in der Rechten ein Schriftband mit den Worten hält: *HIC EST FILI9 MEVS DILECTVS IN Q*(uo mihi complacui, Matthäus 3. 17). Unten unter dem Hauptgesims die Schrifttafel mit den von Kränzen eingerahmten Wappen v. Fridag und v. Ense. Die Inschrift lautet: *VENERANDV*(m) *PRESTANTE*(m) *DOMINV*(m) *THEODORICV*(m) *SCHADE VETVSTE SVE STIRPIS VLTIMV*(m) *ADMIRANDE PRVDE*(n)*TIE SPECTATEQ*(ue) *FACVNDIE ET AVCTORITATIS VIRV*(m) *LIBERALITATE AC MVNIFICENTIA PRECIPVE CLARV*(m) *INSIGNIS HVIVS DECANV*(m) *AC DIVI MAVRITII MONASTER*(iensium) *ECCL*(es)*IARV*(m) *PREPOSITV*(m) *MERITISSIMV*(m) *AB HAC LVCE ANNO CHRI*(sti)*ANE SALVTIS MCCCCCXXI OCTAVO IDVS FEBRVARII IM*(m)*ATVRA MORTE RAPTV*(m) *INMENSA SVA BONITATE MISERICORS DEVS CONSERVET.*

Flugschrift: Die Ordnung der Wiedertäufer, 1535 (Ztschr. 17, 241): *auch alle gedechtnus auff der Herren greber in sonderheit seliger Herr Diettrichs Schadens Thumbtechants mit seinem laygenstain, ist gar mitainander verderbt worden.* Die Entstehung des Epitaphs nach der Wiedertäuferzeit ist zuerst von A. Tibus, Die Jakobipfarre, M. 1885, S. 112 festgestellt. F. Born, die Beldensnyder, M. 1905, S. 71 wies eine Abrechnung der Exekutoren des Domherrn Gerhard v. Plettenberg, † 1540, in dessen Testamentsakten des Staatsarchives, nach: *Item pro duobus lapidibus monumenti unum pro quondam domino Theoderico Schadi decano, alterum pro domino testatore simul 9½* (Taler) *ad 21 solidos faciunt 14 marcas 9½ solidos.* Obgleich es sich nur um die Leichensteine zu handeln scheint, dürfte der Zeitpunkt der Entstehung des Epitaphs damit gegeben sein. Born schreibt mit Recht das Epitaph Hans (Brabender gnt.) Beldensnider zu.

Nordwestlicher Pfeiler des Hochschiffes, Westseite. Abb. S. 257 Nr. 1514.

EPITAPH DES WEIHBISCHOFS JOHANN BISCHOPINK, † 1543. Rechteckige Tafel, 155×125 cm groß, die oben und auf den beiden Seiten von einer Hohlkehle umgeben ist, die von einer von zwei kleinen männlichen Figuren ausgehenden Weinranke ausgefüllt ist. Die Nische ist oben durch einen mit Dreipaßmaßwerk besetzten Stichbogen und durch fischblasenähnliche Maßwerke in den Zwickeln ausgefüllt. Das Hochrelief zeigt in der Mitte die auf einem Throne sitzende Mutter Gottes mit dem Kinde. Rechts der älteste der Dreikönige, der die Hand des Kindes küßt, dahinter der Mohrenkönig, mit der Rechten einen Pokal reichend und mit der Linken den Hut abnehmend. Links steht der dritte König, mit der Linken ebenfalls ein Gefäß haltend. Vor ihm kniet der Stifter in bischöflichem Ornate mit Mitra und Bischofsstab. Über dem Throne ein Stern und ein Baldachin, dessen Vorhänge von zwei Engelknaben gerafft werden. Unten unter dem Wasserschlag der Umrahmung die rechteckige, unten beiderseits abgeschrägte Schrifttafel. In ihrer Mitte in einer Art Vierpaß mit geschweiften Linien das von der Mitra bekrönte gespaltene Wappenschild, dessen vordere Schildhälfte zwei gekreuzte Schwerter zeigt, die andere schräggeteilt ist, unten geschacht, oben schreitender Bär. Um das Wappen herum die Umschrift: *IOANNES BISCOPINCK, DEI ET APOSTOLICE SEDIS GRATIA EPVS CONENSIS REVERE*(n)*DISSIMI PRINCIPIS ET D. DNI FRANCISCI ECCLESIARV*(m) *MONASTERIE*(nsis) *ET OSNABVRGEN*(sis) *EPI*(scopi) *MINDEN*(sis) *VERO ADMINISTRATOR*(is) *A SVFFRAGIIS ATQ*(ue) *IN MVNIIS PONTIFITIIS VICARI*(us) *RECEPTA VRBE EX IMPIORV*(m) *ANABAPTISTARV*(m) *MANIBVS HANC BASILICA*(m) *CV*(m) *TEMPLIS, ARISQ*(ue) *HVIVS VRBIS PENE O*(mn)*IBVS, RITE DICAVIT CHRISTOQ*(ue) *RECO*(n)*CILIAVIT PORRO CVM INCERTE INSIDIANTIQ*(ue) *MORTI OBNOXIV*(m) *PROVIDA MENTE SVBI*(n)*DE RECOLERET HOC MONVME*(n)*TV*(m) *VIVE*(n)*S SIBI POSVIT ANNO D*(omi)*NI MCCCCC[ ].* Es folgt eine erhabene Stelle des Steines, aus der die letzten zwei Stellen der Jahreszahl nach dem Tode des Weihbischofs geschnitten werden sollten. Einzelne Initialen der Schrift sind rot und blau, die übrigen Buchstaben braun bemalt. Die Inschrift auch in der O. H. f. 16^{v}. Das Epitaph befindet sich in der Südwand der Marienkapelle. Die Neuweihe fand 2. X. 1537 statt; vgl. S. 28. Bischopink starb nach dem Nekrolog der Marienkapelle (Staatsarchiv, Handschrift I, 58) am 21. VI. 1543. Er war nach C. Eubel, Hierarchia catholica medii aevi (Bd. III, 1910, S. 191 und S. 367 Anm. 1) seit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1515. Epitaph des Weihbischofs Johann Bischopink
in der Marienkapelle von Johann Brabender
Vgl. S. 258

26. I. 1537 Weihbischof, und zwar als Episcopus Acconsis. F. Witte (Der Domschatz zu Osnabrück, Berlin 1925, S. 62 bei Nr. 33) bildet einen dort befindlichen Bischofsstab eines Weihbischofs J. Bischopinck, Episcopus Aureliopolitanus ab. Herr Archivar Dr. Dolfen-Osnabrück teilte mir mit, daß es sich um einen zweiten gleichnamigen Osnabrücker Weihbischof, der 1657—1667 diese Würde bekleidete, handelt. Nach der Akte D. 22 des Osnabrücker Generalvikariates hatte der Bischof Franz Wilhelm v. Wartenberg ihm den Stab geschenkt, den er dem Osnabrücker Domkapitel vermachte.

F. Born, Die Beldensnyder, S. 33 schreibt mit Recht das schöne Bildwerk dem Johann Brabender genannt Beldensnider zu. Der Kopf des Stifters ist als Bildnis von großem kunstgeschichtlichem Werte. Abb. oben Nr. 1515 und S. 261 Nr. 1516.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

7. *Die Epitaphe*

EPITAPH DES KANZLERS WILHELM STECK, † 1581. Bemalte Steintafel, etwa 210 cm hoch und 110 cm breit. Auf beiden Seiten von einer männlichen und einer weiblichen Herme mit jonischem Kapitell und Kämpfergesims, oben und unten von verkröpftem Gesims und Rollwerkrahmen eingefaßt. Unter den Hermen weibliche Köpfe. Die Inschrift lautet: *Guilielmo Steck Nobili ac clarissimo Viro, diuerso a patre viri militaris exemplo, optimo tamen ac laudabili eiusdem instituto ac iussu, studiis liberalibus destinato post tritas triuiales scholas visitatasque magno inpendio Galliae ac Italiae uniuersitates, Bononiae aetatis 27 in Iuris Doctorem promoto, et 28 ad supremum Camerae Imperialis tribunal, praestante Augustissimo Romanorum imperatore Carolo 5, in aßeßorem suae Maieſtatis nomine aßumpto, eoque munere in 8. annum singulari fide ac laude perfuncto, dein a Reuerendissimo sacri Romani imperij principe ac Domino D. Bernhardo Monasteriensi Episcopo in Cancellarium ascito ac mox ab Imperatore Ferdinando magnis propositis praemiis in Consiliarium ad vice Cancellariatum statim promovendum, ſollicitato mediocria excelſis praeferenti, ſuaeque Maiestati pro expetita opera delatoque honore gratias deuotas agenti, munere cancellariatus ſub quo coeperat Domino fideliter continuato ſub Ioanne autem Epiſcopo magno suaz Celſitudinis ac statuum Monasterienſium applauſu compoſita iudiciorum Reformatione, formatis summatisque Epiſcopalis ratiocinij legibus aliisque laudabiliter geſtis peripneumonia vehementißima correpto ac inde defuncto in ſepulchrum hoc, quod calcas, illato haeredes moestissimi pio deuotoque affectu P*(oni) C*(uraverunt). *VIXIT ANNOS 52 MENSES 3, ET DIES 8. Gloria pax & honor omni operanti bonum.*

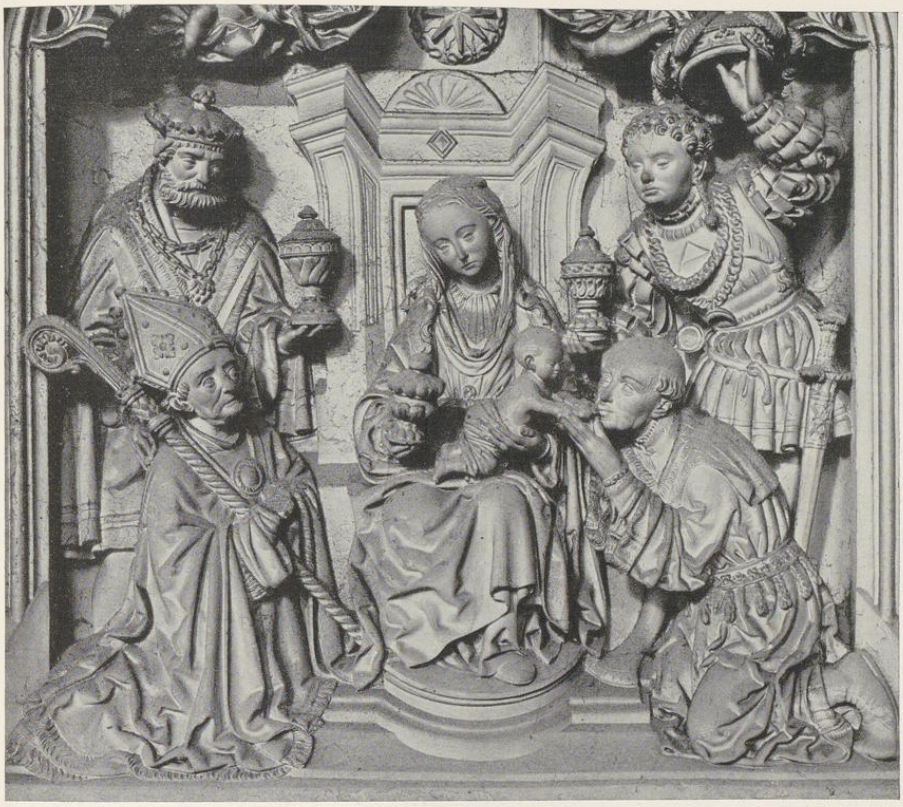
Gröninger-Colson Nr. 46. M. Lippe weist die Arbeit Ztschr. 83 (1925) S. 209 mit guten Gründen dem Bildhauer Hans Lake zu. Der Kanzler ist einer der ganz wenigen Nicht-Geistlichen, die ihre Grabstätte im Dome gefunden haben. Sein Todesjahr ist von R. Lüdicke, Landesherrliche Zentralbehörden, (Ztschr. 59) S. 209 festgestellt. Vgl. die Angaben bei dem Epitaph des Domkellners und Seniors Engelbert v. Beverförde, † 1690; S. 275. Stephanuschor, Mitte der Westwand. Abb. S. 263 Nr. 1517.

EPITAPH DER DOMHERREN BALTHASAR UND MELCHIOR V. BÜREN, † 1583 und 1589. Teilweise mit Gold, Rot, Schwarz und Fleischfarbe bemalter Sandstein, etwa 300 × 210 cm. Das Epitaph ist durch drei vorgestellte kannelierte und unten mit Grotesken verzierte vorgestellte Säulen in zwei rechteckige Felder geteilt, von denen jenes links die Geburt und die Anbetung der Hirten vor einer Halle darstellt; links ein Götzenbild auf einer Säule, in der Luft drei Engel mit dem Schriftbande *GLORIA IN EXCELSIS DEO.* In dem Felde rechts die Anbetung der Könige vor einer Ruine. Oben ein verkröpftes Konsolengebälk, das in der Mitte eine aufgebogene Klammer mit einem Löwenkopfe trägt. Darüber auf einem niedrigen, verkröpften Sockel zwei mit Quadern verzierte rundbogige Nischen mit den Figuren der hl. Petrus und Paulus. Zwischen beiden das große Doppelwappen v. Büren-Koverden, links das Wappen v. Wickede, rechts v. Ittersom. Unter dem unteren Gesims fassen die drei Konsolen der Säulen zwei rechteckige, von Rollwerk und Fruchtschnüren umrahmte rechteckige Schrifttafeln ein. Die linke besagt: *Reuere*(n)*do Nobili Equestrisq3 ordinis viro D*(omi)*no Baltazaro a Buere*(n), *huius Cathedralis Ecclesiae ultra sextum annum Seniori Canonico, pacifico & simplicitatis antique amanti, fraterno amore frater Melchior Epitaphium hoc natiuitatis Christi Seruatoris fieri curauit · obiit aetate maturus in arce Schonebecke Anno 1 · 5 · 8 · 3 · die visitationis Marie. In pace quiescat.* Die Inschrift auf der Tafel rechts besagt: *Reuere*(n)*do Nobili Equestrisq3 ordinis D*(omi)*no Melchiori a Buere*(n), *huius Cathedralis Ecclesiae Canonico Seniori & ad viginti an*(n)*os Cellerario magnifico & viro heroicis dotibus ornato. Epitaphiu*(m) *hoc, cq*(!) *viu9 ipse sibi & f*(rat)*ri procurauerat oblationis trium regu*(m) *Executores posuerunt. Dies obitus fuit anno 1589 feria 2a pe*(n)*tecost*(es) *22. Maij. Ad diem felicis resurrectionis in pace requiescat.*

Gröninger-Colson Nr. 51. Oldenburger Handschrift f. 13 verso. F. Koch, Die Gröninger, S. 112 Anm. 3, als unter den Münsterischen Skulpturwerken völlig isoliert und eher in den Osnabrücker Kreis gehörend. M. Lippe, Ztschr. 83 (1925) S. 214 Nr. f., wo es mit Recht dem Bildhauer Hans Lake zugeschrieben ist. Nördliches Seitenschiff, Ostjoch, am Westende der Nordwand. Abb. S. 263 Nr. 1518.

EPITAPH DES JODOKUS V. DROSTE, † 1594. Sandstein, etwa 570 × 250 cm, das Mittelrelief aus Alabaster. Vier kannelierte, unten mit Kartuschwerk verzierte Kompositsäulen teilen die Tafel in ein sehr breites Mittelfeld und zwei schmale Seitenfelder. Paarweise stehen die Säulen auf gemeinsamen, von Konsolen getragenen Sockelstücken, von denen das linke mit dem Wappen v. Galen und das rechte mit dem v. Senden geschmückt ist. Zwischen beiden Sockeln das Schriftfeld: *D. AVGVSTINVS SERM. 2 DE ANNVNCIAT. DOMINICA. Descendit angelus de coelo, missus a patre Deo in nostrae redemptionis exordium.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1516. Einzelaufnahme des Epitaphs des Weihbischofs Johann Bischopink von Johann Brabender. Vgl. S. 258

Ave, ait, gratia plena. Dominus tecum. Gratulare, beata virgo. Christus rex e coelo suo incarnatur in vtero tuo. Ex sinu sui patrio in vterum dignatur descendere matris, o beata Maria, seculum omne captiuum tuum deprecatur aſcenſum, te apud Deum mundus suae fidei obsidem fecit. Noli morari Virgo, nuntio festinanter responde verbum et suscipe filium : da fidem, & ſenti virtutem. Ecce, inquit ancilla Domini, fiat mihi ſecundum verbum tuum. Nec mora : revertitur nuntius & virginalem thalamum ingretitur Jeſus Chriſtus. Darüber in einem Rundbogen die Darstellung der Verkündigung, die in vielen Einzelheiten von dem Gemälde des Hermann tom Ring auf den Außenflügeln des Hochaltars der Überwasserkirche von 1594 abhängig ist. Links kniet Maria vor dem Betpult, sich halb zu dem rechts stehenden, ein Zepter in der Linken haltenden Engel umwendend. Zwischen ihnen auf einem Sockel eine Vase mit Lilien, auf deren Band die Bezeichnung *BERENT KATEM* (an) zu lesen ist. Perspektivisch gesehener Innenraum. Oben die Taube des Hl. Geistes und Engel mit Kränzen in den Wolken. In den Seitenfeldern oben von Rustikaquadern umrahmte, halbrunde Nischen, in denen Heiligenfiguren stehen, links Petrus und rechts Mauritius; unter ihnen sind die Wappen Diepenbrock bzw. Falke angebracht. Oben verkröpftes Gebälk, das in der Mitte halbrund mit drei Hängekapitellen vor-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

springt. Auf den äußeren Verkröpfungen links die weibliche Figur der Gerechtigkeit mit Schwert und Waage, rechts die des Friedens (?) mit einem Palmzweig; über den inneren Verkröpfungen die Wappen Droste und Billerbeck. Dahinter steigen die doppelten, jonischen Säulenstellungen des oberen Aufbaues empor, dessen Mitte ein von drei Säulen getragener Erker bildet. In seiner Mitte Gott Vater, zu seinen Seiten lautespielende Engel. Über dem Erker ein weiterer, von drei Hermen getragener Aufbau, in dem Engelknaben mit Musikinstrumenten stehen. Seitlich anschließendes Rollwerk und Voluten mit zwei sitzenden Putten mit Totenkopf und Stundenuhr. Als oberster Abschluß mittlere Pyramide, auf den seitlichen Rollwerkteilen stehende Engelknaben. Unten unter dem Hauptgesims eine von einer Rollwerkkartusche eingefaßte Inschrifttafel: *Nobilis hic situs est et sanguine clarus equesti Jodocus, generis gloria Drostiaci. Quem sacra Mauritii tenuit prius exedra templi, Principe dehinc summus cepit in aede chorus. Auxit ubi virtus cantoris honore merentem, Ante tamen domini iussit obire vices. Ac moritur, postquam hosce senex posuisset honores. Tantum est: ut paucas, qui legis, adde preces. CHRONOLOGICUM . oCtobrIs seXtUs LVXIt soL ante CaLenDas qVo CeLeber Leto Droste potItUs obIt.* Seitlich zwischen den Konsolen die Wappen Asbeck und Langen (Wappenfolge links 1, 3, 5, 7, rechts 2, 4, 6, 8).

Gröninger-Colson Nr. 54. F. Koch, Die Gröninger, S. 131, schreibt das Epitaph, das von Leto (!) v. Droste gestiftet sei, irrig Hans Lake zu. M. Geisberg, Heimatblätter der Roten Erde, 2 (1921) S. 324, wo zuerst die Künstlerinschrift erwähnt wird. M. Lippe, Ztschr. 83 (1925) S. 220, wo das Epitaph ausführlich als Arbeit Katmanns besprochen und S. 222 die Ahnentafel aufgestellt ist.

Jodokus Droste wurde 1. X. 1570 präbendiert, schon vor VIII. 1573 emanzipiert. VIII. 1586 wird er als Vicedominus erwähnt. Als Kantor folgte er vermutlich dem 1590 resignierenden Adolph v. Raesfeld. Er selbst resignierte 10. VIII. 1593 und starb 26. IX. 1594.

Nördliches Seitenschiff, Westjoch, zwischen den Fenstern der Nordmauer. Abb. S. 265 Nr. 1519.

EPITAPH DES DECHANTEN ARNOLD V. BÜREN VON 1602. Nur teilweise erhalten. Nach der Oldenburger Handschrift f. 13 verso war der zwölfjährige Jesus im Tempel dargestellt. Bei Ficker I. III. wie bei Gröninger-Colson waren acht Wappen vorhanden, und zwar oben v. Büren (1) und v. Raesfeld (2), links v. Wickede, v. Kemna und v. der Recke, rechts Merveldt, Homoet und v. Ketteler. Darunter befand sich nach Gröninger-Colson die Inschrift: *Math : 3. Jesus a Joanne in Jordane baptizatus vidit Caelos apertos, et Spiritum Dei descendentem Sicut columbam et venientem Super se, et ecce Vox de Caelis dicens, hic est filius meus dilectus, in quo mihi complacuit. Sanctus Ambrosius in Lucem Evangelistam. Quid est quod me quaerebatis? Nesciebatis qui in his quae Patris mei sunt, oportet me esse; duae Sunt in Christo generationes, una est paterna, Materna altera, paterna divinior, materna Vero quae in nostrum laborum usumque descendit, et ideo quae supra naturam, super consuetudinem fiunt, non humanis assignanda Virtutibus. Sed divinis referenda sunt potestatibus.*

Die darunter gehörige Inschrifttafel befindet sich heute als Leihgabe im Steinkeller des Landesmuseums. Sie mißt 76 × 121 cm und zeigt eine durchgesteckte Rollwerkkartusche mit Engelskopf, Früchten und Masken, eine rechteckige Schriftfläche von 32 × 78 cm. Sie besagt *AD GLORIAM DEI OMNIPOTENTIS, HVIVS CATHEDRALIS ECCLESIAE S. PAVLI ORNAMENTVM, SVIQ*(ue) *PIAM MEMORIA*(m) *· REVERENDVS, NOBILIS, EQVESTRISQ*(ue) *ORDINIS VIR DO*(minus) *ARNOLDVS A BVEREN EIVSDEM DECANVS, ANNO SALVATORIS IESV CHRISTI 1602 IN IANVARIO ADHVC VIVENS PONI CVRAVIT. A*(nn)*O 15 . 36 DIE S. IACOBI AP*(ostol)*I NATVS. AO 1.5.8.6 IN DECANVM ELECTVS. AO 1. 6. 14 DECEMB. 20 VITA DEFVNCTVS.* Die von Kartuschen umrahmten Wappen v. Wickede und v. Merveldt, 68 × 59 cm, befinden sich heute im Bischöflichen Museum.

Früher nördliches Seitenschiff, Ostjoch, Nordwand, links neben dem Eingang zur Sakristei. Die gleiche Stelle gibt Ficker I, 111 an.

EPITAPH DER DOMHERREN CHRISTOPH V. ELVERFELD, † 1606, UND WILHELM V. ELVERFELD, † 1611, errichtet 1606. Sandstein, ca. 700 × 240 cm. Die Tafel wird durch zwei vorgestellte, unirdisch lange Karyatiden, die Spiegel und Schlange bzw. Krug und Schale halten und als *PRUDENTIA* bzw. *TEMPERANTIA* bezeichnet sind, in drei Felder geteilt, von denen das breite mittlere das rundbogig geschlossene Relief mit der Darstellung des reichen Prassers an der Tafel mit seinen Gästen zeigt. Vorn liegt der arme Lazarus, dem die Hunde Bein und Arme lecken. Oben zeigt ein von Teufeln gehaltenes Rund den Prasser in der Hölle. In den Seitenfeldern oben in je einer Nische einer der knienden Stifter mit einem Heiligen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

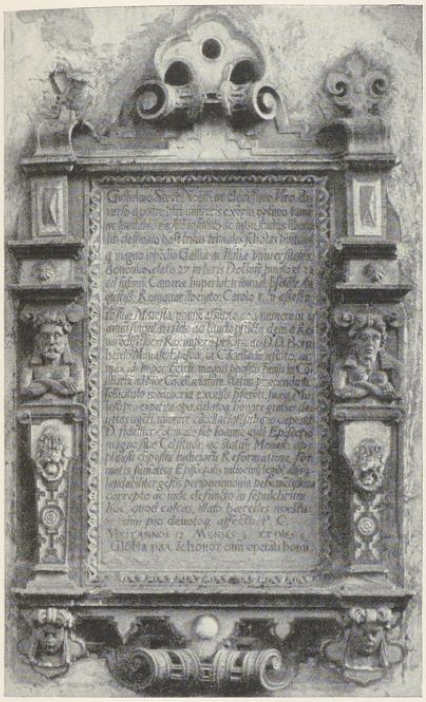
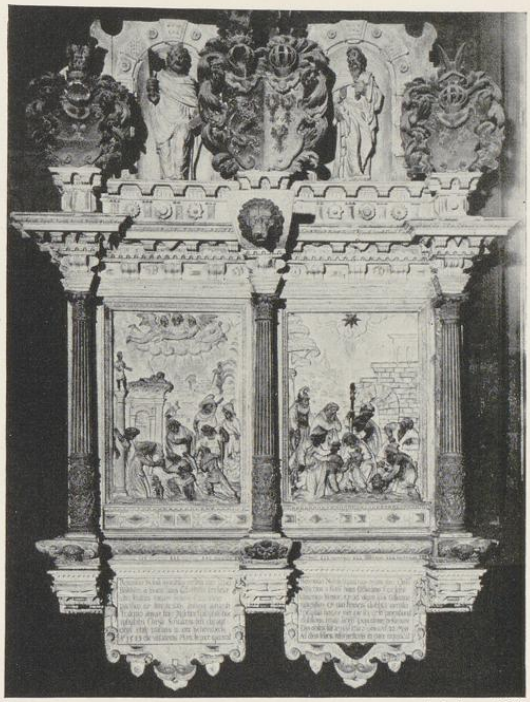


Abb. 1517. Epitaph des Wilhelm Steck, † 1581
Vgl. S. 260



Aufnahmen 1936

Abb. 1518. Epitaph der Domherren Balthasar und Melchior v. Büren
† 1583 und 1589. Vgl. S. 260

darunter in einem Kreise ein Wappen, und zwar links *S. PETRVS* über dem Wappen *DE BEVER*, rechts *S. PAVLVS* über dem Wappen *HAKE*. Im Gebälk in der Mitte ein sich vorwölbendes Kenotaph mit zwei aufgebogenen Klammern. Darüber in einer Nische zwischen den beiden Säulen Abraham, der die Seele des Lazarus im Schoße trägt. Über den Klammern die Figuren der hl. Stephanus und Laurentius, außen neben ihnen Rundscheiben mit den Wappen *ELVERFELD* und *SCHENKINK*. Die Säulen tragen ein hohes, dreiteiliges, halbrund vorspringendes Gebälk mit Kuppelaufsatz und den allegorischen Figuren der Liebe mit den Kindern (oben), des Glaubens mit dem Kreuz und Buch (links) und der Hoffnung mit dem Anker (rechts). Zwischen den Sockeln der Karyatiden befindet sich eine rechteckige Schrifttafel mit den Zeilen: *DIVES EPVLO INDVTVS PVRPVRA ET BYSSO QVIA RECEPIT BONA IN VITA SVA, SEPVLTVS EST IN INFERNO. MENDICVS LAZARVS PLENVS VLCERIBVS QVIA RECEPIT MALA IN VITA SVA, DELATVS EST IN SINVM ABRAHAE. LVCAE 16. BEATVS QVI INTELLIGIT SVPER EGENEM ET PAVPEREM IN DIE MALA LIBERABIT EVM DOMINVS. PSAL. 40.* In dem Seitenfelde daneben links das Wappen *ASSCHEBROCK*, rechts *SENDEN*. Unter dem unteren Gesims in der Mitte eine rechteckige, von einer Rollwerkkartusche eingerahmte Schrifttafel mit den Zeilen: *In honorem dei omnipotentis ac ecclesiae ornamentum Reverendus Nobilis Equestrisque ordinis Vir Dominus Wilhelmus ab Elueueldt cathedralis huius Ecclesiae Canonicus nec non collegiatae Ecclesiae Bechemensis Praepositus, viuens hoc monumentum una cum deputatis Executoribus quondam Reverendi ac Nobilis Domini Christophori ab Elueueldt Fratris sui Germani et antedictae Ecclesiae*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Canonici et Cantoris, qui diem suum anno 605 ipsa die Palmarum, quae erat 3 Aprilis, clausit extremum, poni curabat. Obijt vero dictus Wilhelmus Anno 1611 die 9 Augusti. Seitlich runde Scheiben mit den Wappen *BEVEREN* und *MORRIEN*.

Gröninger-Colson Nr. 11. Oldenburger Handschrift f. 14. Wermerskirch 4, 47. Ficker I, 171. F. Koch, Die Gröninger, S. 110 Anm. ohne eine Benennung des Meisters. M. Lippe, Ztschr. 83, 1929, S. 238, führt den Nachweis, daß Johann Kroß der Verfertiger des Epitaphs ist und betont die freie Abhängigkeit von dem Epitaph des Jost Droste, † 1594, das als Arbeit Bernd Katmanns bezeichnet ist. Die Angabe, die Bemalung des Epitaphs sei noch die ursprüngliche, ist aus der von ihr mitgeteilten Stelle aus der Abrechnung der Exekutoren nicht abzuleiten. Sie lautet nach ihrer Lesung: *Anno 1612 die 10 octobris magistro Nicolao de Ringe pictori die obitus domini testatoris in epitaphio pingenti ein reichsthaler.* Sie ist wohl so zu verstehen, daß der Maler den Todestag zunächst aufmalte. Heute ist er wie die übrige Schrift eingemeißelt. Die Ahnentafel a. a. O. S. 239. Südliches Seitenschiff, Westjoch, zwischen den Fenstern der Südwand. Abb. S. 265 Nr. 1520.

EPITAPH DES DOMHERRN BERNHARD V. WESTERHOLT, † 1609. Bemalter Sandstein, etwa 350 × 170 cm. Der Mittelteil des Bildwerks über dem unteren Gesims ist durch zwei Kompositsäulen, deren untere Teile mit Köpfen und Fruchtschnüren bedeckt sind und die auf ähnlich verzierten Sockeln stehen, in drei Felder geteilt. Das mittlere, breitere, zeigt über einer ovalen Kartusche mit einer Inschrift oben eine rundbogige Nische, in der der dornengekrönte Heiland Christus zwischen dem rechts stehenden Pilatus und einem Krieger erscheint; ein zweiter wird im Hintergrunde sichtbar. In den Seitenfeldern sind in Rundbogennischen die Figuren der Mutter Gottes mit dem Kinde (links) und der hl. Katharina mit Rad, Buch und Schwert angebracht; unter diesen je ein Wappen. Außen schließen sich mit Fruchtschnüren behängte Voluten an. Oben das Gebälk mit einem Blattfries. Auf seiner Verkröpfung steht links der hl. Hieronymus mit dem Löwen, auf einer Tafel schreibend, rechts der hl. Bernhard in Kutte mit Buch und Pedum. Oben in der Mitte auf einem niedrigen, mit einem Groteskenfries besetzten Sockel die von Rollwerk umrahmten Wappen *WESTERHOLT-ALDENBOKVM*. Über den Seitenfeldern die freistehenden Figuren des hl. Paulus und Petrus über runden Rollwerkkartuschen, welche die Inschriften tragen: links *S. PAVLVS Doctor Gentium* und rechts *S. PETRVS Pastor Ouium*. In der Schrifttafel unter der Christusfigur steht *ASPICE QVI TRANSIS QVIA TV MIHI CAVSA DOLORIS*. Unten eine von einem Vierpaß eingeschlossene Schrifttafel: *In honorem Dei, decore*(m) *dom9 eius, et aeterna*(m) *recordatione*(m) *admodu*(m) *Rdi : Nobilis Magnifici, Equeſtriſq3 Ordinis Viri, Domini Bernhardi á Weſterholt de Lembecke huius Cathedralis, et Collegiatae Sti Mauritij Ecclesiar*(um) *reſpectiue Canonici, ac Praepoſiti, optimé meriti, Ao ſalutis 1609, die 25. Aprilis ex hac uita uocati, Dni Executores poni curarunt.* Daneben seitliche Volutenkonsolen und Wappenscheiben mit Rollwerk, Fruchtschnüren und Engelhalbfiguren als Schmuck. Die drei seitlich unter der Marienfigur angebrachten Wappen sind *LEMBECK, KEPPEL, RAESFELT*, jene unter der Katharinenfigur *RECKE, TORCK, MILENDVNCK* (Ahnenreihe 3, 5, 7 und 4, 6, 8). Ein von dem Epitaph stammender Engelkopf mit Flügeln befindet sich im Bischöflichen Museum.

Fahne, v. Bocholtz I, 2, S. 186. Gröninger-Colson Nr. 9. Oldenburger Handschrift f. 15 verso. Ficker I, 105. F. Koch, S. 62, als früheste bekannte Arbeit Gerhard Gröningers um 1611 beschrieben. Abb. S. 267 Nr. 1521.

EPITAPH DES DOMKELLNERS WENNEMAR V. ASCHEBROCK, † 1609. Sandstein, mit Schwarz, Gold und Rot bemalt, etwa 550 × 240 cm. Über dem Hauptgesims rahmen zwei aus Bossenquadern gebildete Pilaster die Darstellung der Geißelung ein. Christus ist an eine freistehende Säule gebunden und windet sich unter den Schlägen, die zwei heftig bewegte, vor den Pilastern stehende Krieger ihm versetzen. Über der Gestalt Christi, deren Füße nicht erhalten sind, in ovaler Kartusche das behelmte Aschebrocksche Wappen und zwei schwebende Engel. Hinter ihm in einem von Engelköpfen umrahmten Relief eine perspektivische Treppenarchitektur mit Pilatus und den Kriegsknechten. Über den Knechten die Wappenschilde Bodelswing und Bilderbeck. An den inneren Wandungen der Nische sind zu beiden Seiten je sechs behelmte Wappen angebracht. Das die Darstellung rundbogig überwölbende Gebälk wird in der Mitte durch die Geißelsäule gesprengt. Oben ein von Rollwerk umrahmtes Medaillon mit einer geflügelten Figur als Aufsatz. Unter dem Hauptgesims die liegende Figur des verstorbenen Stifters in Talar und Superpelliceum, gestützt von einem kleinen Putto. Seitlich vielfach unterschnittene Konsolen mit phantastischen Tierhalbfiguren. Darunter die von Roll- und Knorpelwerk gebildete Inschrifttafel mit dem unten angefügten Wappen Heckeren. Die Inschrift lautet: *Hic iacet Aschbrochiae Wenemarus gloria stirpis Atq3 Malenburgae nobile stemma domus. Bis dua lustra fuit summae Cellerarius aedis, Et Senioris eum condecoravit honor. Quam prudens illi diſcretio, gratia,*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

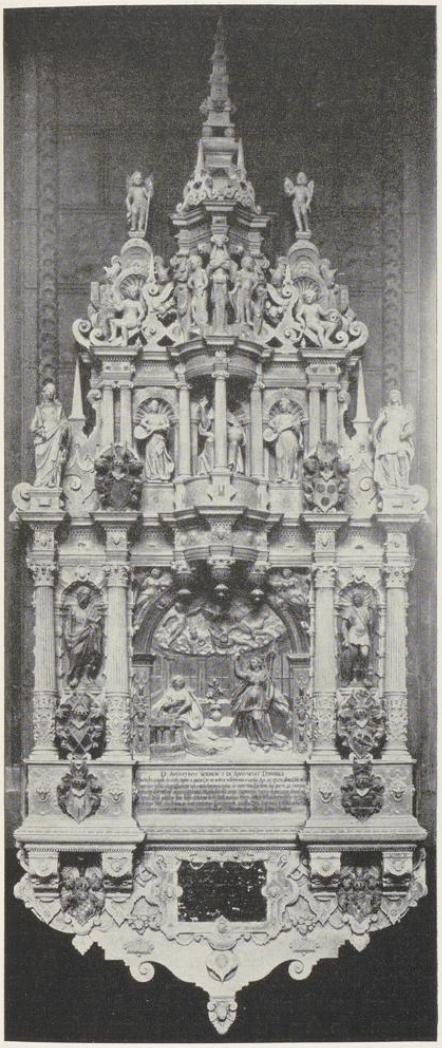


Abb. 1519. Epitaph des Jodokus v. Droste, † 1594
Vgl. S. 260

Aufnahmen 1936

Abb. 1520. Epitaph des Christoph und Wilhelm v. Elverfeld, † 1606. Vgl. S. 262

Virtus, Quam ſimplex cultus, Vita modesta Viro! Quamqȝ benigna manus. Verum haec abiere, ſed Una Virtus a letho libera, non abijt. (Das Folgende mit schwarzer und roter Farbe aufgemalt, nach Gröninger-Colson ergänzt:) *Anno 1609 die 30. May obijt.* Die Wappen sind folgende: oben in der Mitte (1) Asche-

brock, links von oben nach unten (4) *HVCHTEBROCK*, (2) Billerbeck, *SENDEN*, *COVERDE*, *CANHORST*, *LOE*, *WULLEN*, rechts *LICKERSWICK*, (3) Bodelschwingh, *HANELER*, *BILANT*, *HEIDEN*, *SASSEN*, *DAELLE*, unten *HECKEREN*.

v. Aschebrock, 1567 präbendiert und emanzipiert, starb nach dem Nekrolog 30. V. 1609, Gröninger-Colson Nr. 10; das Exemplar des Domkapitels gibt 3. V., jenes der Universitätsbibliothek und die Oldenburger Handschrift 30. V., Wermerskirch 4, 40 sogar 1601 an. F. Koch datiert, da die aufgemalte Jahreszahl abgeblättert war, das Bildwerk, bei dem er große Fortschritte gegenüber den Frühwerken Gerhard Gröningers feststellen zu können glaubte, in die Mitte der dreißiger Jahre. Ganz im Gegensatze dazu dürfte es neben dem Westerholt-Epitaph die früheste seiner Arbeiten sein, da es schon vor dem 30. V. 1609, wie das nachträglich aufgemalte Todesdatum beweist, fertiggestellt gewesen sein muß. Die Geißlerfiguren bezeichnet F. Koch mit ungerechter Schärfe *als manirierte Fratzengebilde einer zügellosen, ungebändigten Künstlerphantasie*, während er mit mehr Recht die Christusgestalt als *ein Meisterwerk ohne Widerspruch*, das Gröninger *nicht wieder überboten habe*, hervorhebt. An der Richtigkeit der Zuschreibung ist kein Zweifel möglich.

Südliches Seitenschiff, Westjoch, am Ende der Südwand. Abb. S. 269 Nr. 1523.

EPITAPH DES DOMHERRN JOHANN V. HÜCHTEBROCK, † 1615. Sandstein, etwa 390 × 180 cm. Über dem kräftigen Hauptgesims zwischen zwei im unteren Teil mit Kartuschen, Köpfen und Girlanden verzierten Rundsäulen mit ähnlich geschmückten Sockeln in einer Nische die Darstellung der Dornenkrönung Christi, der mit gebundenen Händen sitzend dem links knienden bärtigen Stifter sich zuwendet, während zwei dahinter stehende Krieger ihm mit einem Aste die Dornenkrone ins Haupt drücken. Vorn rechts kniet, dem Stifter zugewendet, ein Scherge; im Hintergrunde die Geißelsäule. Die Säulen tragen ein in der Mitte halbrund ausgebuchtetes, um den Mittelteil verkröpftes Gebälk, darüber in der Mitte in einem von reicher Umrahmung eingefaßten Rund die behelmten Wappen Hüchtebrock und Hegelen. Die übrigen Wappen sind seitlich in einer senkrechten Achse angebracht, je eines über der Attika, eines vor dem Gebälk, drei neben den Säulen, eines neben den Säulensockeln und eines unterhalb des Hauptgesimses. In einer Schrifttafel mit abgerundeten Ecken zwischen den Säulensockeln: *Egredimini et videte filiae Sion regem Salomonem in diademate, quo . coropauit illum mater sua in die deſponsationis illius :. Canticorum Capite tertio :.* Unterhalb des Hauptgesimses eine geschweifte, von Roll- und Knorpelwerk, Köpfen und Fruchtschnüren umgebene Schrifttafel: *R*(everen)*do : Praenobili et Candido Viro Domino Joanni ab Huichtebruch de Castro Gattroff Ducatus Cliuenſis, huius Cathedralis Ecclesiae dum vixit Canonic9 . Ao : 1615, ipſo Sancti Nicolai Epiſcopi piè vita defuncto et infra sepulto Praenob*(ilis) *quoq3 et Equestris ordinis Vir Albertus ab Huichtebruch eiuſdem Castri Dominus, nec non dicti Ducat9 Archicamerari9 et Consiliarius et Satrapa in Dinſslake*(n) *Frater et haeres amoris et memoriae gratia posuit*[1]. Ein bemalter, von diesem Epitaph stammender Engelkopf, 55 × 55 mm, befindet sich heute im Bischöflichen Museum.

Gröninger-Colson Nr. 8; O. H. f. 15 verso; Wermerskirch 8, 43; Ficker I, 74. F. Koch, Die Gröninger, S. 65, der die Frage aufwirft, ob es eine Arbeit Gerhard Gröningers oder nur eine minderbezahlte Werkstattarbeit sei. Das Figürliche des Beiwerks sei der Hauptgruppe ersichtlich überlegen. Ich sehe keinen Grund, an der Urheberschaft Gröningers zu zweifeln.

Südwestlicher Pfeiler des Hochschiffs, Südseite. Abb. S. 267 Nr. 1522.

EPITAPH DES PROPSTES OTTO V. DORGELO, † 1625. Das Sandsteinepitaph, das größte der Domkirche, mißt etwa 750 × 320 cm. Auf einem weit ausladenden Gesims, welches das untere Drittel von dem oberen trennt, stehen vier schlanke Säulen mit korinthischen Kapitellen auf reichverzierten Sockeln. Je zwei von ihnen sind oben durch ein mit einer Girlande geschmücktes Gebälkstück verbunden, auf dessen Gesims wiederum vier Säulen mit ähnlichen Sockeln in den gleichen Achsen gestellt sind. Hier sind die beiden mittleren Säulen durch ein Gebälkstück mit einem Giebelaufsatz verbunden. In dem Felde zwischen ihnen befindet sich in rundbogiger Nische die Darstellung der Auferstehung Christi, rechts und links davon, zwischen den Säulen, der Sturz Pauli und die Wegführung des Geblendeten. Oben in der Mitte in einem Kreise die beiden behelmten Wappen v. Dorgelo und v. Korff genannt Schmising zwischen den Figuren der hl. Petrus und Paulus. Ganz oben jene des Heilandes. Neben den beiden äußeren Säulen die Figuren des hl. Jakobus des Älteren und eines unbestimmbaren Bischofes mit einem Buche. In der Mittelnische des nächsttieferen, etwas breiteren Geschosses

[1] Nach dem Domkapitelsprotokoll erfolgte 18. XII. 1597 die Aufschwörung mit den Wappen Hüchtebrock, Eil, Heiden, Rhede.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

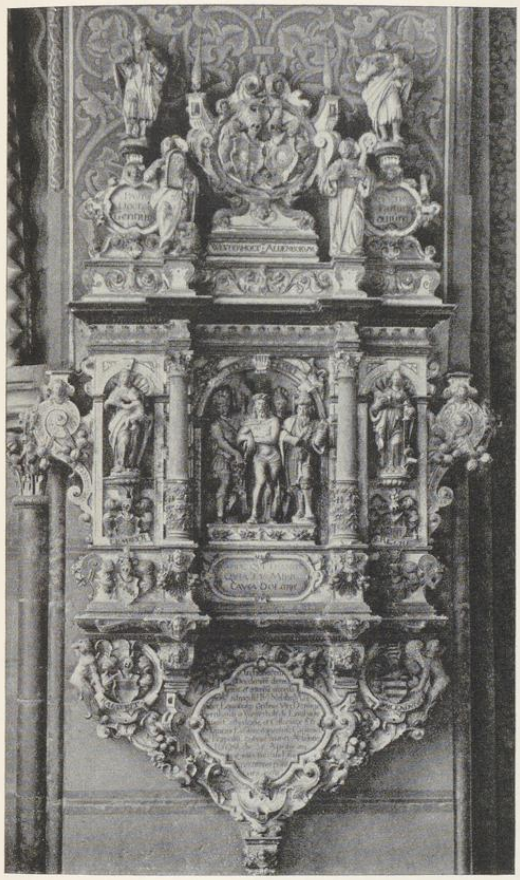
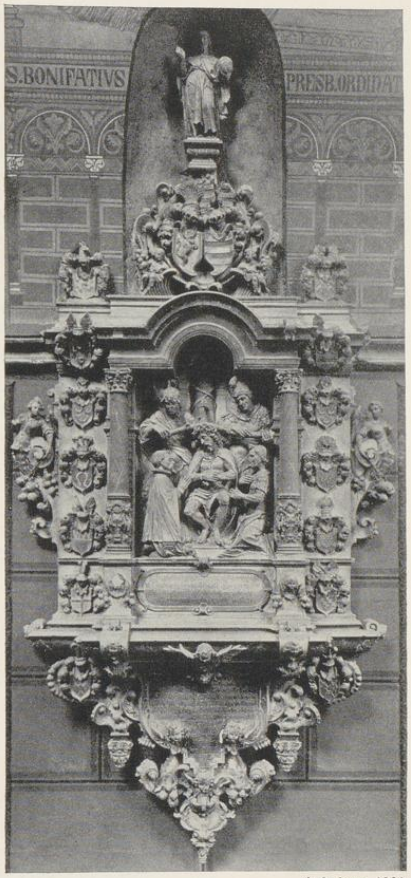


Abb. 1521. Epitaph des Bernhard v. Westerholt, † 1609
Vgl. S. 264



Aufnahmen 1936

Abb. 1522. Epitaph des Johann v. Hüchtebrock
† 1615. Vgl. S. 266

in der Mitte der Kalvarienberg mit Maria, Magdalena und Johannes über einer ovalen Kartusche mit der Inschrift: *oblatus est quia ipſe voluit, et non apertuit os ſuum. Propter scelus populi mei percuſsi eum Eſaiae 53. Cap.* In den Feldern zwischen den seitlichen Säulen je zwei übereinander angeordnete Nischen mit Darstellungen aus dem Leben des hl. Paulus, links seine Flucht aus Damaskus und die Heilung des Lahmgeborenen, rechts seine Gefangennahme und Hinrichtung. Jenseits der äußeren Säulen vor halbrunden Nischen die Figuren der hl. Ludgerus und Augustinus. Daneben kleine, angesetzte Knorpelkartuschen, auf denen Engelknaben stehen. Unten zwischen den Säulensockeln die Wappen Beveren (?), Weddesche, Hoberg und Stael (5, 3, 4 und 7 der Ahnenreihe). Das Hauptgesims wird von zwei mit Knorpelvoluten und Engelköpfen verzierten Konsolen getragen, auf denen die Wappen v. Elmendorf und v. Spiegel angebracht sind. Dazwischen in einem viereckigen Schreine die Kreuztragung, darunter in einem von einer geschweiften, von Knorpelwerk um-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rahmten Kartusche die Inschrift: *Admodum Reuerendo ac praenobili Equestrisque Ordinis viro Domino Ottoni a Dorgelo, huius Cathedralis Eccleſiae Praeposito, nec non Osnabrugenſis Seniori Canonico Anno 1625 die vigeſima ſecunda Martij defuncto et ſecunda Aprilis hic iusta altare SS. Joannis et Pauli ſepulto conſtituti Executores hoc Epitaphiu(m), ipſius iuſsu poni curarunt.* Das unterste Ende ist durch das vermutlich 1668 aufgestellte Weihwasserbecken darunter abgeschnitten.

Gröninger-Colson Nr. 7. Von den Wappen sind nur zwei, Dorgelo und Freitag (!), angegeben. F. Koch, Die Gröninger, S. 71 schreibt das Bildwerk irrig dem Gerhard Gröninger zu. Erst 1933 konnte H. Ottenjann in der Zeitschrift Westfalen Bd. 18 S. 116 den Bildhauer Melchior Kribbe in dem handschriftlichen Nachlasse des Geschichtsforschers K. H. Nieberding (Abschrift von 1881/82 im Besitze des Heimatmuseums in Cloppenburg) nachweisen. Die Angabe lautet: *1624 den 29. März accordirte Otto v. Dorgelo, Domprobst zu Münster, mit dem Bildhauer Melchior Kribben über die Verfertigung und Aufstellungen eines Epitaphii im Dom zu Münster und wurde mit ihm einig auf 550 Reichsthaler.* Die dieser Angabe zugrunde liegende Urkunde ist bisher unauffindbar. Nach der gleichen Quelle L. Sieverding in den Heimatblättern, Zeitschrift des Heimatbundes für das Oldenburger Münsterland, 1927, S. 49. *Melchior Kribbe trat 1603 bei Bernt Katman in die Lehre, wurde 1609 Meister (Schorechnung, Eimerliste; Bürgerbuch 3. VIII. 1609), 1629 Gildemeister (Schorechnung, Weinliste) und starb 1635 (nach dem Gildebuch).* Vgl. QuF VIII 2022 (Krübbe, Bürgersohn) und F. Koch a. a. O. S. 137.

Südwestlicher Pfeiler des Hochschiffes, Westseite. Abb. S. 271 Nr. 1524.

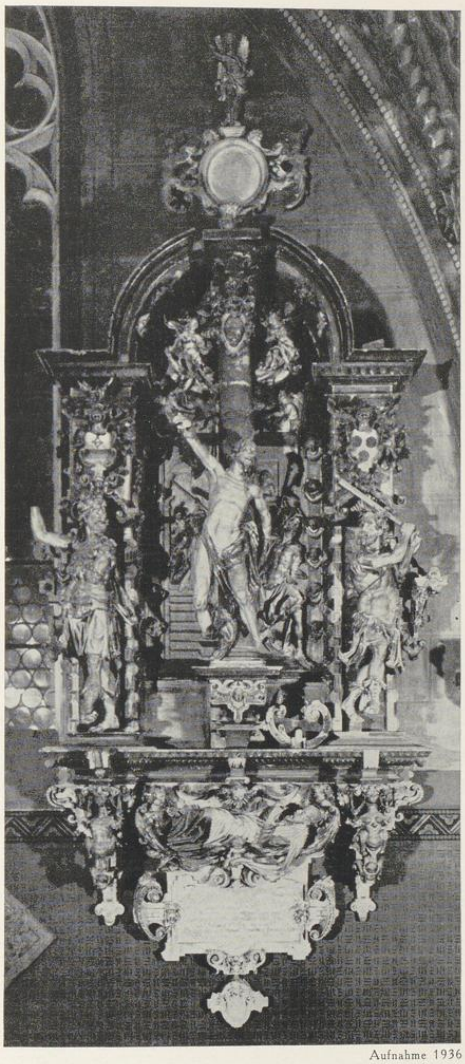
EPITAPH DES DOMHERRN CASPAR ANDREAS V. VOSS, † 1664. Ölgemälde auf Leinwand, in bemalter Holzumrahmung, etwa 400×210 cm. Wellig geriffelte Kompositsäulen, deren Schaft im unteren Teil mit Knorpelwerk besetzt ist, schließen das die Marter des hl. Andreas darstellende Ölgemälde ein, umgeben von einem Engelkopf und 16 gekrönten, von Kartuschen eingefaßten Wappen. Links von oben nach unten Voß, Heek (?), Lünen, Galen, v. der Hegge, v. der Recke, Fullen, Korff gnt. Schmising, rechts ebenso Falcke, Merveldt, Freytag, Dorth, Nagel, Langen, Büren und Voß v. Rodenberg (?). Über dem verkröpften Gebälk seitliche Postamente mit Stundenuhr und Dreieckgiebelansätzen. Oben ein Aufsatz mit dem gekrönten, von einer Kartusche umgebenen Doppelwappen Voß-Falke, mit seitlichen Volutenanschlüssen und Segmentgiebelbekrönung mit Totenkopf. Unten die von Knorpelwerk umgebene, geschweifte Inschrifttafel mit zwei seitlichen Konsolen mit Zapfenabschluß. Die mit Goldfarbe auf schwarzem Grunde gemalte Inschrift: *Deo Optimo Maximo Deiparae Virgini Mariae Sanctoq3 Andreae Apostolo Reuerendissimi ac Praenobilis Dni Caspari Andreae a Voſs Cathedralium Ecclesiarum Hildesiensis ac Monasteriensis Canonici Capitularis Electoris Coloniensis ac Epi . Hildesien Consiliarij et Satrapae in Peinae Domini Executores hoc Epitaphium poni curarunt. Anno 1666, 26. 8bris; obijt Ao 1664 23* (Augusti). Abb. S. 276 Nr. 1528.

Gröninger-Colson Nr. 16. Ficker I, 116. Südliches Seitenschiff, Ostjoch, Ostende der Südmauer.

EPITAPH DES SENIORS ARNOLD V. VITTINGHOFF GNT. SCHELL, † 1666. Sandstein, mit Gold gehöht, etwa 520×260 cm. Über dem Hauptgesims flankiert zu beiden Seiten je eine wellig geriffelte Säule mit Sockel und Gebälkaufsatz, die oben volutenförmige Giebelansätze tragen, das Mittelfeld. Zwischen den Sockeln ruht auf einem Polster der tote Stifter, der die Hände über der Brust gekreuzt hat, in Albe und Mäntelchen. Über ihm ein oben rundbogig geschlossenes Relief mit der Darstellung Christi am Ölberg. Links vorn der schlafende Johannes, über ihm Jakobus, rechts Petrus. Oben links der Engel mit dem Kelch, daneben die Rotte. Um den Rahmen des Reliefs sind 14 behelmte Wappen angebracht, links von oben nach unten Westerholt, Sobbe, Lembeck, Stael, Keppel, Lutzeradt, Raesfeldt, rechts ebenso Kessel, Voß, Hövel, Altenbockum, Kreckenbecke, Hegge und Borg. Südlich außerhalb der Säulen auf Postamenten die Figuren des *S. PAVLVS* in Stiefeln mit umgeworfenem Mantel und rechts *S. LIBORI9* mit Chormantel und Mitra. Über dem Relief in halbrunder Nische der stehende Schmerzensmann mit gefesselten Händen. Abschließender Segmentgiebel, darüber das von zwei Löwen gehaltene Doppelwappen Schell-Hasenkamp. Unten unter dem Gesims eine ovale, von Blattwerk mit einem Engelkopf mit großen Flügeln umrahmte Inschrifttafel: *REV. AC PRAE D. D. ARNOLDUS A WITTINGHOFF DICT9 SCELL EX SCELLENBERG : ECLIARUM CATH : PADERB : ET MONASTERIENSIS CANONS. SENIOR · ET · AD · S · MAURITIUM PRAEPTS · HUIC MUNDO NAT9 XI KAL · IAN9 AO M · DXCIII EIDEM DENA9 CAELO RENASCIT9 POST VITAE PIE ET LAUDABILITER ACTAE AOS LXXII · MENS · III DIES XIIX · AO MDCLXVI · VI ID9 ARRIL R · I · P.*

Gröninger-Colson Nr. 12. Oldenburger Handschrift f. 14 verso. Ficker I, 81. Südliches Seitenschiff, Westjoch, Ostende der Südwand. Abb. S. 277 Nr. 1530.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1523. Epitaph des Wennemar v. Aschebrock, † 1609
Vgl. S. 264

WEIHWASSERBECKEN. Gestiftet vom Domherrn Johann Adolf v. Korff-Schmising, 1668. Sandstein mit rotem und schwarzem Marmor, etwa 120 cm hoch, 70 cm Durchmesser. Auf einem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von vier Säulchen umgebenen Pfeiler ruht die achteckige, am Rande profilierte Weihwasserschale. Darüber an der Wand die ovale, von Blattwerk umrahmte Inschrifttafel mit dem gekrönten Wappen v. Korff, etwa 55 × 55 cm. Auf der Fußplatte die Jahreszahl *1668*. Die Inschrift lautet: *D9 D, D, JOANNES ADOLPHUS KORff condict9 Schmising, Huius & Mindensis Eccliarum Canonic9 & Praepoſit9 ad S. Mauritium.* Ein eisernes Gitter mit Rankenornament schließt das Ganze ein. Vgl. das zugehörige Gemälde S. 352.

Gröninger-Colson Nr. 71. Der 1651 präbendierte, 1652 emanzipierte Kanonikus zu Minden scheint 1666 Propst von St. Mauritz geworden zu sein. † 3. VIII. 1678. Nordostpfeiler der westlichen Vierung, Westseite.

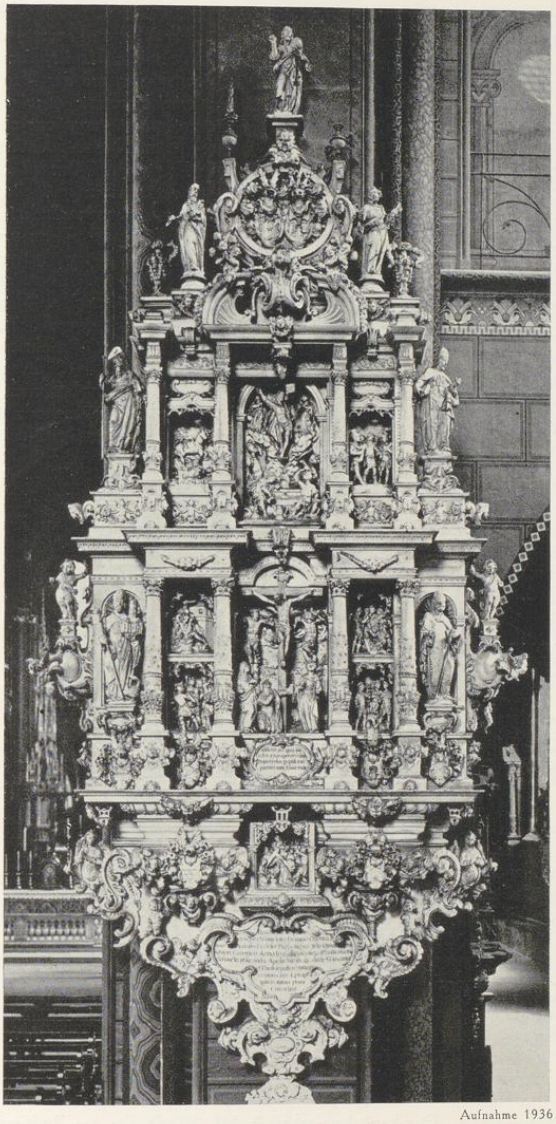
EPITAPH DER FAMILIE DROSTE, errichtet 1669. Nach Gröninger-Colson Nr. 61 und 62 befanden sich im Nordwestquerschiff über dem Portale an dem damals im Innern der Kirche befindlichen Windfang zwei durch das Wappen v. Droste verbundene Epitaphien. Das westliche hatte die Inschrift: *Sto Paulo, Sto Josepho, S. Ludgero ac memoriae Redmorum et nobilimorum D. D. Heidenrici Droste Catdralis Ecclesiae Monast : Scholast : Smi Principis Consilia : intimus* (!) *1620 Julii 17. // D. Adolphi Henrici Droste Cathe : Ecclesiarum Monast : et Paderb. Rspe praepositi Smi Principis Consil : int : anno 1650 Aprilis 9. // Doni Godefridi Droste Cathe : Ecclesiae Monast : et Osnab : Bursar : se*(ni)*oris et canonicus* (!) *1652 Decembris 3.* Das östliche, Nr. 61, besagte: *Doi Adolphi Henrici Droste Cath : Ecclesiarum Monast : Osnab : et Paderbornensis Canonici 1666 Aug : 9 destorum Resp. p*(ro)*patrui, Patruorum ac fratris Goswinus Droste ex Vischering Cathedral : Ecclesiarum Monaster : et Osnabrugensis Rve Bursarii* (!) *et Canonici* (!), *Ecclesiae Veteris Prae*(posi)*ti* (!) *celsissimi Principis Consiliar : intimus et camerae praeses, D : in Visbeck et copio* (?) *zelo posuit anno 1669 Maij 10.* Goswin v. Droste war 1641 präbendiert, 1648 emanzipiert, wurde 1653 Bursar und starb 1680. Er ist der Stifter des dem Andenken seiner Verwandten gewidmeten Epitaphs. Die Oldenburger Handschrift f. 12 verso: *Wenn man aus dem Umgang unten im Dom gehen will, so befinden sich da 2 Gemählde, eines von der Bekehrung und das andere von der Enthauptung Pauls mit einer Inschrift Droste, die ich nicht lesen kann.* F. 50 verso folgt eine sehr lückenhafte Angabe der Inschrift. Guilleaume, Münster 1836, S. 239: *Gegenüber dem Jüngsten Gericht* (an der Südwand des Westquerschiffs) *auf der anderen Seite über der Türe nach dem Umgang befinden sich in einer sehr künstlichen und kostbaren Rahmeneinfassung zwei Gemälde, die Bekehrung und Enthauptung Pauli vorstellend, ohne besonderen Kunstwert.* Generalvikariat, Akte A 44: Brief des Bischofs an das Kapitel vom 24. V. 1854, worin die Entfernung angeregt ist. Antwort des Kapitels: *Ebenso haben wir angeordnet, daß die im Innern des Domes über der Türe, welche zum Umgang führt, in hölzernen, sehr schadhaft gewordenen Rahmen angebracht, die Bekehrung und Enthauptung Pauli darstellenden Gemälde beseitigt werden.* Ebenso Domkapitelsprotokoll von 3. VI. 1854. Die Gemälde haben sich nicht erhalten. Durch ihre Entfernung wurde das Friesenbild freigelegt.

EPITAPH DES DOMHERRN JOHANN WILHELM V. BÜREN, † 1680. Sandstein, teilweise schwarz gestrichen; etwa 340 cm hoch und 210 cm breit. Über dem geschweiften Gesims erhebt sich das Kreuz mit dem Gekreuzigten, der auf den betenden, links knienden Domherrn herabblickt; rechts kauert ein kleiner Knabe mit einem Kelche, um das Blut aufzufangen. Seitlich außerhalb der mit Fruchtschnüren geschmückten Pilaster steht links Maria mit gefaltenen Händen, rechts Johannes, die Linke auf die Brust legend. Über den Kapitellen der Pilaster spannt sich ein Gesims als segmentförmiger Giebelabschluß, das oben in der Mitte das gekrönte Doppelwappen *BÜREN-TORCK* und seitlich die weiteren 14 ururgroßelterlichen, von gekrönten Muschelkartuschen eingefaßten Wappen, deren Reihe auf den Pilasterkapitellen endigt, und zwar nach links *GALEN* (2), *BODELSCHWING* (5), *WULFF* (7), *RAESFELDT* (9), *VOLLENSPETH, FRYDACH ZU BISPINCK* und *ALDENBOCKUM* (13), nach rechts *SCHEDELICH* (4), *ASBECK, DROSTE, MECHELEN, HUCHTEBROCK, HOBERGH* und *HEEK*. Unten unter dem Hauptgesims eine von Puttenköpfen und seitlichen Fruchtbüscheln umrahmte ovale Inschrifttafel: *D. O. M. S. IOANNI WILHELMO A BVHREN EX MENGEDE huius et woratiensis Eccl. Cathed. canonico Archidiacono in wenterschwick pietate erga Deum, generis nobilitate doctrinae copia morum suauitate vitae integritate mortis vigente iuventa alacriter de manu Domini susceptae constantia et sanctitate claro magnoque Executores testamenti M*(nemosynon) *H*(oc) *P*(oni) *F*(ecerunt). *vixit ann. XXXVII menses VII dies XV decessit MDCLXXX IV non. septemb.* (2. IX. 1680).

Gröninger-Colson Nr. 50. Oldenburger Handschrift f. 15 verso. Ficker I, 107. F. Koch, Die Gröninger, S. 187, mit Recht dem Bildhauer W. H. Kocks zugeschrieben. Über ihn vgl. Bd. IV S. 400.

Hochschiffpfeiler gegenüber dem Predigtstuhle, Ostseite. Abb. S. 273 Nr. 1525.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1524. Epitaph des Otto v. Dorgelo, † 1625
von Melchior Kribbe
Vgl. S. 266

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

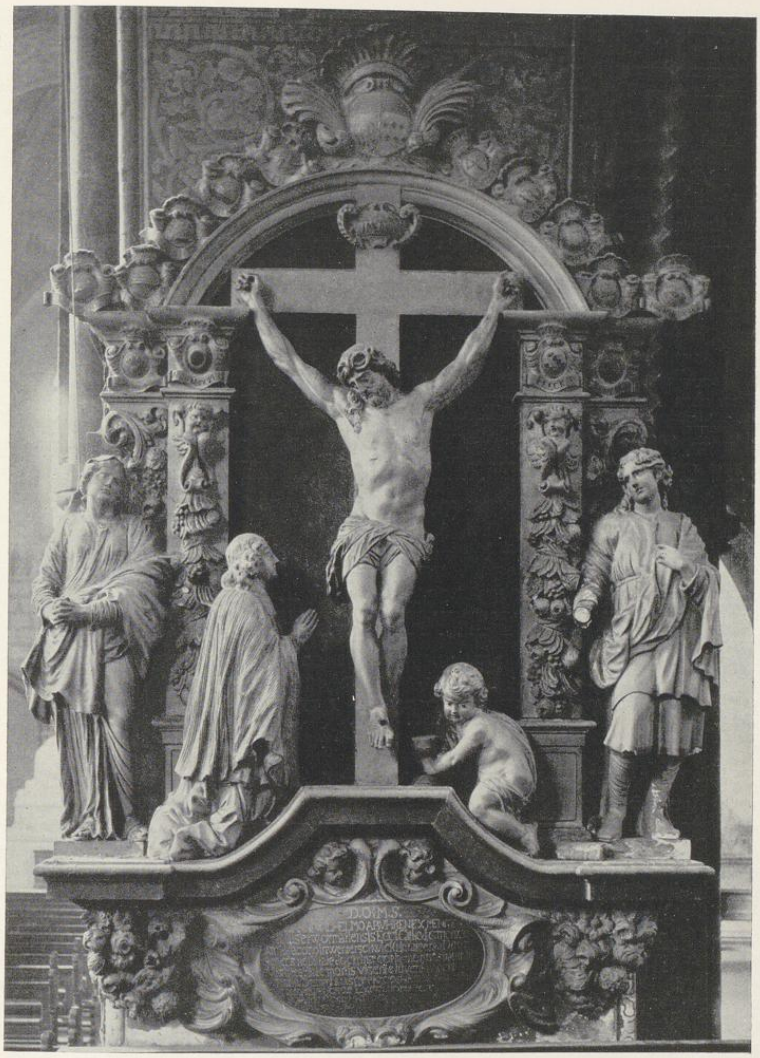
7. *Die Epitaphe*

EPITAPH DES IGNATIUS FRHRN. WOLFF METTERNICH, † 1688 (nicht erhalten). Domkapitelsprotokoll 30. VII. 1690: Der Dechant berichtet, *daß der Propst* (von Mainz Johann Wilhelm) *Frhr. v. Metternich intentioniert wäre seinem Herrn Bruder selig zur Gedächtnis ein Epitaphium aufrichten zu lassen und hatte zu solchem Ende den Platz auf dem Alten Chor an dem Pfeiler, wo der Herr v. Ketteler ad latus Evangelii auch ein Epitaphium hinsetzen lassen, ausgesehen. Das wird bewilligt; es wäre aber tempore opportuno dabei zu recommandieren, daß wenigstens Etwas pro conservatione et purgatione eines solchen Epitaphii ad fabricam vermacht werden möchte.* — Domarchiv, V. A 52: Johann Mauritz Gröninger bezeugt, daß er *12. IX. 1690 mit Hermann Plenker wegen einer aus Befehl des Frhrn. v. Metternich im hiesigen Dom uffm Alten Chor aufrichtendes und die Coronation unseres Seligmachers repraesentierten Epitaphii kontrahiert habe, das gemelte Epitaphium dem von mir an Hochw. Gnaden überreichte und etwas verändert mir zurückgeschickten Abriß gemäß gegen Auszahlung 300 Reichstalern unter folgendem Beding fertig zu verschaffen versprochen habe* (betrifft Spannfuhren usw.). Ohne Unterschrift. Desgl. Quittung des nicht genannten Malers *vor das Eluminieren von dem Epitaph* über 50 Rtlr. vom 10. VII. 1691. Quittung des *Mauritz Gröninger Statuarius* über 200 Rtlr. vom 26. V. 1691. Brief 19. V. 1691 des Frhrn. v. Metternich an Plencker: die Forderung des Malers sei *excessiv*, aber er müsse *wohl in den sauern Apfel beißen* usw. Konzept einer Abrechnung wegen des auferbauten Epitaphii usw., Empfang 286 Rtlr. Bezahlung 200 Rtlr., Anfahrlohn und Spanndienste, Botenlohn, für Hilfe, Maurermeister und Maler. — Gröninger-Colson Nr. 68 (Südwand des Alten Chores, Eckpfeiler zwischen diesem und dem Westquerschiff). Wappen links: Wolff Metternich, Hochsteden, Buschfeld, Hatzfeld, Schlickem, Horrich, Forst, Harff, rechts: Halle, Walpott, Nesselrodt, Gimmenich, Horrich, Nesselrodt, Spies und Bongard. Inschrift: *D : O : P : Admodum Reverend9 et perillustris D. Dnus Ignatius ex Baronibus Wolff Metternich ex Chracht. Ecclesiarum Spirensis, Monasteriensis et Bruchsalensis Repe Deca : et Capit : dum monaster : abiit, Confluentia obiit, Coelo maturam transmisit augustus quinto die 1686* (!) *quem monasterium non recepit vivum, Monasterium Monialium Sanctae Mariae Magdalenae in Oberwerth ex cepit. Sic fratri, sibi et aetati posthumae dum viveret posuit Frater Joes Wilhelmus Praepositus Moguntinus.* Oldenburger Handschrift f. 30 verso. Der Verlust des Epitaphs ist, nachdem festgestellt werden konnte, daß es eine Arbeit des Mauritz Gröninger war, besonders zu beklagen. Das Todesjahr ist nach dem Domkapitelsprotokoll bestimmt 1688.

EPITAPH DES KONRAD GAUDENTZ V. KETTELER, † 1689 (nicht erhalten). Die Inschrift lautete nach Gröninger-Colson Nr. 64: *Deo Optimo Max : in gratam ac Singularem Christi Domini Crucem Bajulantis Memoriam Reverendissimus et perillustris Dominus Conradus Gaudentius a Ketteler ex Mittelburg huius Cathedralis Ecclesiae Canonicus, Archidiaconus in Wenterschwik Monumentum hoc fieri et poni Dois Dominis Executoribus suis pie demandavit. Natus anno Salutis 1602. denatus Anno 1689 die 20 Augusti aetatis suae 87. cuius anima in Sta. Pace requiescat Amen.* Das Bildwerk stellte demnach die Kreuztragung Christi dar. Als Wappen sind bei Gröninger angeführt: links von oben nach unten *Ketteler, Meschede, Raesfeld, Büren, Schüngel, Westfalen, Wüllen, Hörde*, rechts ebenso *Ley, Schenkinck, Quade, Falke, Stael, Freese, Adleb* und *Scheele*. Die Oldenburger Handschrift f. 31 gibt irrig *natus anno Salutis 1647* wieder, ebenso Fahne, Westfälische Geschlechter im Stammbaume. Das an der Nordwand des Alten Chores unter dem Gurtbogen angebrachte Monument, das nach Guilleaume, 1836, S. 238, geringeren Wert hatte als die gegenüber befindliche Darstellung der Dornenkrönung im Epitaph des Ignatz Frhrn. v. Wolff-Metternich († 1686), wurde entsprechend dem Kapitelsbeschlusse vom 4. IV. 1857 beseitigt. Reste scheinen sich nicht erhalten zu haben.

EPITAPH DES DOMKANTORS JOHANN KASPAR V. LETMATHE, † 17. IV. 1690. Über die Aufstellung berichtet das Domkapitelsprotokoll 21. III. 1691: *Nach erhaltenem Bericht sei das Mauerwerk oben der Türen zum Paradiese beständig genug, das Epitaph zu tragen.* Desgl. 2. III. 1778: *Auf Anzeige des Oberwerkmeisters v. Ketteler ist resolviert, es wäre am Platz des oben des jüngsten Gerichtes gestandenen, aus Steinen gehauenen, jüngst heruntergefallenen v. Lethmatischen Wappen ein anderes von Holz zu setzen.* 24. V. 1854: Brief des Bischofs an das Kapitel, *er würde mit der Wegnahme des ganzen Epitaphs und mit einer Aufstellung im Kreuzgange einverstanden sein.* Domkapitelsprotokoll 3. VI. 1854: *Da das Radfenster durch das Daranankern der Wappen nach der inneren Seite sehr gelitten, wurde der Werkmeister bevollmächtigt, diese fortnehmen zu lassen.* Desgl. 2. X. 1854: Die abgenommenen Wappen werden dem Erbdrosten überlassen. Desgl. 16. VII. 1858: *Hinsichtlich des Vorschlages des Bischofs, das jüngste Gericht wegzunehmen, wurde,*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1525. Epitaph des Johann Wilhelm v. Büren, † 1680
von W. H. Kocks; vgl. S. 270

da man dadurch nur eine große, leere Wandfläche erlangen würde, beliebt, davon abzusehen, bis man etwas besseres an dessen Stelle setzen könne.

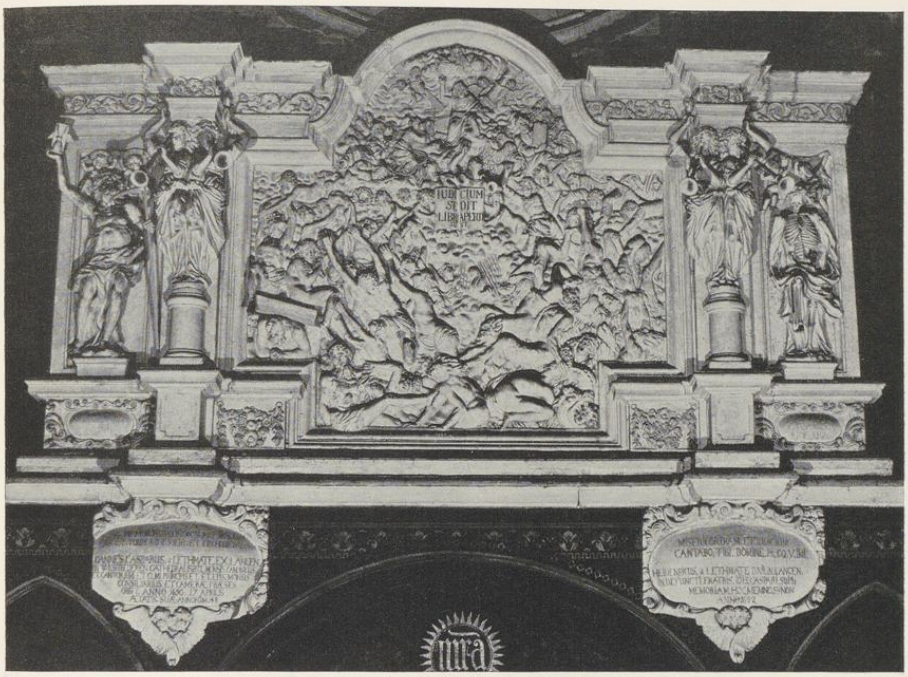
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BESCHREIBUNG. Sandsteinaufbau auf dem Laufgang der Südseite des Westquerschiffes, der soweit von der Wand Abstand hält, daß der Weg von der Treppe zum Obergeschoß des Paradieses zu der Tür in der Ostwand des Querschiffes, die auf das Gewölbe des südlichen Seitenschiffes mündet, nicht behindert ist. Das ganze Bildwerk ist etwa 900 cm breit und 600 cm hoch. Die Wand ist durch zwei Säulen, auf denen karyatidenartig je zwei weiblich gebildete, posaunende Engel stehen, mit verkröpftem Gebälk und Sockeln in drei Teile geteilt, von denen das Mittelfeld in einem kräftig profilierten Rahmen, der unten gewinkelt in den Sockel übergreift und oben gerundet das Abschlußgebälk sprengt, in starkem Relief das Jüngste Gericht zeigt. Oben der auf Wolken thronende Christus, von Engeln, welche die Marterwerkzeuge tragen, umgeben. Etwas tiefer links die fürbittende Maria, neben ihr und rechts die sitzenden Apostel. Unterhalb vom Weltenrichter halten zwei Engelknaben ein großes, offenes Buch mit der Schrift *IUDICIUM SEDIT LIBRI APERTI SUNT.* Seitlich weitere Engel mit Posaunen. Jene links ziehen die von unten heraufdrängenden Seligen empor, jene rechts stoßen die Verdammten hinab, die von Teufeln in den rechts unten befindlichen flammenden Höllenschlund gezerrt werden. Vor dem Seitenfelde links der in wilder Bewegung befindliche fast nackte Chronos, der in der Linken die Sense, in der Rechten das Stundenglas schwingt. Vor dem Seitenfelde rechts das wie im Tanze bewegte, noch teilweise in das Leinentuch gehüllte Totengerippe mit einem Blätterkranz um den Schädel. Über beiden Figuren zwei Engelchen, die flatternde Schriftbänder über sich halten. Unter ihnen im Sockel ein Kartuschenfeld. Oben befindet sich, vom Mittelrelief durchbrochen, das verkröpfte Gebälk mit einem Rankenfries. Darüber oben in der Mitte das angebracht gewesene große v. Lethmatesche Wappen, das 1778 herunterstürzte. Die übrigen über dem Gebälk angebracht gewesenen 16 stattlichen Steinwappen wurden 1854 abgenommen, kamen 1920 als Geschenke des Grafen von Droste zu Vischering Erbdroste in den Besitz des Landesmuseums und sind heute an der oberen Nordwand des Treppenhauses angebracht. Diese Wappen sind *LETHMATE, VALCKE, DROSTE, MERVELT, VOS, FRIEDACH, HOBERG,* Tork (fehlt im Landesmuseum), *SYBERG, VOS, SPEIS* (!), *HOVEL, SCHELL, RECKE, GIMENICH, LAGE.* Reihenfolge 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16. Unterhalb des Gesimses in der Achse der Säulen zwei ovale, von einer barocken Kartusche mit zwei Engelsköpfen eingeschlossene Schrifttafeln. Die Inschrift links besagt: *MEMOR : ESTO · IUDICIJ · MEI · SIC ENIM ERIT · ET · TUUM · MIHI · HERI · ET · TIBI · HODIE. ECCL. 25. V. 23. — IOANNES CASPARUS · á LETHMATE · EX · LANGEN · IN WESTBEUEREN CATHEDRALIS ECCL · MONSIS · CANONICUS ET · CANTOR · RMI · ET CLMI PRINCIPIS ET · ET · EPIS · MONSIS CONSILIARIUS ET CAMERAE PRAESES OBYT · ANNO 1690 · 17 APRILIS AETATIS · SUAE · ANNORUM · 48.* Die Inschrift rechts: *MISERICORDIAM ET IUDICIUM CANTABO · TIBI · DOMINE · Ps. 100 · V. IML. — HEIDENRICUS · á LETHMATE · DN9 · IN LANGEN · IN · DEFUNCTI · FRATRIS · IOIS · CASPARI · SUIq3 MEMORIAM · HOC MEMNOSYNON ANNO 1692.*

Gröninger-Colson Nr. 5. Wermerskirch 8, 36 ff. Heidenreich v. Letmathe war kein Domherr, sondern der Stammherr der Familie auf Haus Langen. Nach der Inschrift ist die Entstehung des umfangreichen Bildwerks in den Jahren 1691/92 gesichert. Die überlieferte Zuweisung an Johann Mauritz Gröninger ist von F. Koch, Die Gröninger, S. 189 f. bestätigt. Auch die Abhängigkeit von dem Gemälde des Peter Paul Rubens, das 1692 aus der Jesuitenkirche zu Neuburg in die Gemäldegalerie zu Düsseldorf überführt wurde und heute sich in der Münchener Alten Pinakothek, Nr. 735, befindet, ist von Koch festgestellt. Seine Vermutung, daß vielleicht nicht das Original, sondern ein Kupferstich danach Gröninger die Kenntnis der Komposition vermittelte, ist nicht unwahrscheinlich. Die Figur des Michael geht nach ihm auf Michelangelos Gemälde in der Sixtinischen Kapelle zurück. Kochs Beurteilung des künstlerischen Wertes des Bildwerkes, das er *als plastische Geschmacklosigkeit sondergleichen* bezeichnet und von einer *künstlerischen Roheit* spricht, ist abzulehnen, auch wenn fremde Vorlagen benutzt und die Gesetze des Reliefs rücksichtslos übertreten sind. Das Riesenwerk darf beanspruchen, als eine Leistung seiner Zeit, nicht der heutigen, beurteilt zu werden. Den Maßen nach ist es gewiß die größte Plastik des Münsterlandes. Abb. S. 275 Nr. 1526.

EPITAPH DES SENIORS ENGELBERT V. BEVERFÖRDE, † 1690. Sandstein, etwa 260 × 135 cm. Über bauchigem, von Akanthus besetztem, breitem Gesims erheben sich seitlich kannelierte Pilaster und schmale, mit je sechs Wappen bedeckte Seitenflächen, die zwischen sich ein rundbogiges Relief einschließen, das den Jesusknaben zwischen St. Maria und Joseph und oben über der Taube des Hl. Geistes die Halbfigur des segnenden Gottvaters zeigt. In den Zwickeln die gekrönten Wappen *Plettenberg* (3) und *Lethmate* (4). Auf den Seitenflächen von oben nach unten links *Hatzfeld* (5), *Knipping* (7), *Torck* (9), *Neßelrod* (13),

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1526. Epitaph des Johann Kaspar v. Letmathe, † 1690
Vgl. S. 272

Schade und *Hobbe*, rechts *Mesthoff*, *Droste*, *Schonbech*, *Ense*, *Voß* und *Hoberch*. Vor dem Wandaufbau die freiplastisch gearbeitete Figur des auf einem Kissen vor einer Betbank knienden, nach rechts gewendeten Stifters mit einer Allongeperücke. Oben schließt über den Kapitellen der Pilaster ein verkröpftes Gebälk mit einem Dreieckgiebel den Aufbau ab, in dessen Feld das gekrönte Wappen *Beverförde* angebracht ist und auf dessen Giebelschenkeln Engelknaben sitzen. Von ihnen hält der linke das Wappen *v. Beverförde* (1), der rechte das (nicht erhaltene) Wappen v. Brabeck (2). Zwischen ihnen ein kleines Postament ohne Aufsatz. Im Fuße des Gebälks der Name *BEVERFORDE*. Unten unter dem Gesims eine von Roll- und Blattwerk umrahmte ovale Inschrifttafel mit den Zeilen *Rmus Et Perillustris Dnus Dnus Engelbertus a Beuerforde Ex Werries Cathedralis Ecclesiae Monasteriensis Senior Et Cellerarius Collegiatarum Ecclesiarum Dulmaniensis & Bechemensis praepositus Obiit anno 1690 10. jun. aetatis 82.*

Domkapitelsprotokoll 10. VI. 1690: *Die Executoren des Thumbkellners v. Beverförde bitten, daß der Verstorbene auf St. Stephani Chor in der Nähe wo daselbst die v. Ascheberg begraben sein, beizusetzen, und zwarn mehrers teils darum allein, damit am selbigen Ort und oben dem Grabstein ein zierliches Epitaphium hinsetzen lassen könnten. Nun befinde sich aber am selbigen Platz oben an den Mauern eine Grabschrift von einem von Steck, gewesenen Cantzlern dieses Stifts Münster und wie es scheinete wäre derselbe geradt unter solcher Grabschrift begraben, begehrten vorg. Herren Executores damit ihnen vergünstiget werden mochte, solche Grabschrift an diesem Ort wegzunehmen und auf einen anderen Platz, wo Capitulo gefällig sein würde, hinsetzen zu lassen. Wie aber mehrbedeutete Grabschrift deutlicher nachgesehen und dafür gehalten worden, daß dieselbe aus des gesambten Thumbkapitels Concession dahin gesetzet und nunmehr eine alte Gedächtnis wäre, so*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

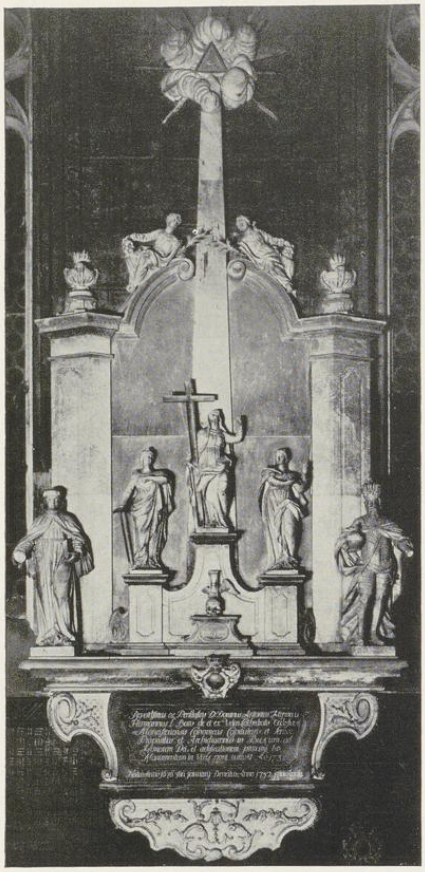
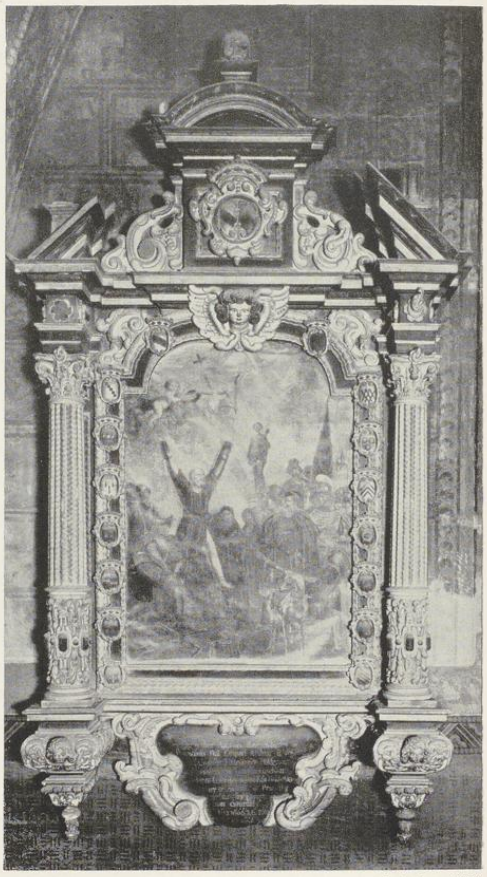


Abb. 1527. Epitaph des Anton Henrich Hermann v. Velen, † 1738; vgl. S. 282



Aufnahmen 1936

Abb. 1528. Epitaph des Caspar Andreas Voß, † 1664 Vgl. S. 268

ist resolviert, daß dieselbe auch an diesem Ort unverändert gelassen, Herr Thumbkellner aber etwa in dem Gang unter dem Orgel, wo Herr Thumbscholaster und Thumbkellner v. Plettenberg ihre Leichenstein haben, begraben werden möchte, quod etiam Dominis Executoribus ita placuit. In der Tat befindet sich unter dem Epitaph die heute zugemauerte Tür zu der nach der alten Orgel emporführenden Treppe, deren rechteckiger Bau in den Herrenfriedhof hinein vorspringt. — Gröninger-Colson Nr. 52 mit dem irrigen Todesdatum 12. VI. Oldenburger Handschrift f. 13. Ficker I, 84.

Nördliches Seitenschiff, Westjoch, Ostende der Nordwand. Abb. S. 277 Nr. 1529.

EPITAPH DES DOMKELLNERS RABAN WILHELM V. SCHILDER, † 1699. Sandstein, 270 × 170 cm. In halbrunder Wölbung vor dem Pfeilerbündel zwischen der zweiten und dritten v. Galenschen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1529. Epitaph des Engelbert v. Beverförde † 1690; vgl. S. 274

Aufnahmen 1936

Abb. 1530. Epitaph des Arnold v. Vittinghoff gnt. Schell, † 1666; vgl. S. 268

Kapelle. In der Mitte das Wappen v. Schilder und darunter eine ovale Schriftfläche, umrahmt von Muschelwerk und Akanthus. Seitlich zwei mit Blattwerk bedeckte Pilaster und zwei mit je acht Wappen übereinander besetzte Seitenflächen; von oben nach unten links *v. Schilder*, *v. Hörde*, *v. Quernheim*, *v. Galen*, *v. Exter*, *v. Wils*, *v. Krevet*, *v. Brenken*, rechts *v. Galen*, *v. Hörde*, *v. Wulff*, *v. Haxthausen*, *v. Vollenspiet*, *v. Fridag*, *v. Wetringen*, *v. Oinhausen*. Über dem Mittelwappen ein eine große Krone haltender Engelknabe, ganz oben auf dem Gesims ein Totenkopf. Auf den Pilastergesimsen sitzende Engelknaben. Die Inschrift lautet: *REVERENDISSIMVS Perillustris Dominus D. RABANVS WILHELMVS a Schilder ex Dreckborg Cathedralis Eccl*(es)*iae Mon*(asterien)*sis & Mind*(en)*sis Canonicus Capitularis r*(es)*p*(ectiv)*e Cellerarius & Cantor obiit Anno 1699 22. febr.*
v. Schilder wurde 5. VII. 1672 präbendiert und 6. IX. desselben Jahres emanzipiert, optierte 22. IV. 1690 das Archidiakonat Albersloh, mit dem die Würde eines Kantors verbunden war, wurde 25. VII. desselben Jahres Kellner und starb 22. II. 1699.
Der Meister des Epitaphs ist nicht bekannt.

EPITAPH DES DOMPROPSTES THEODOR ANTON V. VELEN, † 1700. Sandstein, 480 × 280 cm. Über dem Gesims das Relief in geschweifter Umrahmung. Dargestellt ist der hl. Hubertus, der vor dem Hirsche mit dem Kreuze zwischen den Geweihstangen kniet. In den Armen des Heiligen ruht sein Gewehr. Links steht der Diener, der sein Pferd hält. An dem oberen Rahmen und den seitlichen Pilastern

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sind die 16 gekrönten, von Blattwerk eingefaßten Wappen verteilt, und zwar von oben nach unten links *VELEN, HORST, MORRIAN, HAUS, RAESFELT, WENDT, HAUS, WITTENHORST*, rechts *WENDT, REUSCHENBERG, ENSEN, STEPRAET, OLDENBOKUM, RAESFELDT, SELBACH, EINADEN*. Vor den divergierenden Pilastern sind Säulen mit verkröpftem Gebälk und abgeschnittenen Voluten aufgestellt. Über dem Bogen im Mittelfelde befindet sich das gekrönte, ovale Wappen v. Velen, das von zwei Putten gestützt wird, die mit der zugewendeten Hand Stundenuhr und Totenkopf halten. Oben zwischen den seitlichen Pilastern auf Wolken thronend Christus und Gott Vater unterhalb der von Strahlen umgebenden Taube des Hl. Geistes. Auf dem geschweiften Abschlußgesims sitzen die Figuren des Glaubens mit dem Kreuze und der Hoffnung mit dem Anker. Unten unter dem Gesimse die von Akanthus und Girlanden, die von zwei Vögeln an den Ecken gehalten werden, umgebene Inschrifttafel: *Reymus et perlſtris Dominus D9 Theodorus Antonius liber Baro de Velen natus ex arce Velen Cathedralium Ecclesiarum Monasteriensis et Myndensis Respectiue Electus Praepositus ett Canonicus Capitularis Celſiſsimi principis Conciliarius intimus dominus in Schonefleth.* (In kleinerer Schrift nachträglich hinzugesetzt:) *3. tia 8bris Ao 1700 in Arce Velensi pie obijt.*

Gröninger-Colson Nr. 55. Oldenburger Handschrift f. 11. Fahne, Westfälische Geschlechter, S. 394, mit der Ahnenfolge. F. Koch, Die Gröninger, S. 236: Entfernte *Anklänge an den Stil Johann Wilhelm Gröningers.* Dietrich Anton Frhr. v. Velen wurde 10. II. 1667 präbendiert und 20. VII. desselben Jahres emanzipiert. 24. XII. 1668 wurde er zum Vicedominus ernannt, 1. VII. 1699 zum Propste gewählt. Das Epitaph muß kurz nach der Wahl errichtet sein.

Nördliches Seitenschiff, Westjoch, westlich vom Westfenster in der Nordwand. Abb. S. 279 Nr. 1531.

WEIHWASSERBECKEN. Gestiftet von Dietrich Otto v. Korff-Schmising, zwischen 1699 und † 1727. In Größe und Anlage völlig mit dem S. 269 beschriebenen, älteren, von einem Oheime des Stifters geschenkten Weihwasserbecken übereinstimmend. Inschrifttafel: *D, D, D, THEODORUS OTTO KORff cond9 Schmiſing Vice Dominus Monaſteriensis et Canonic9 Cathedralis Hildesienſis.* Undatiert.

Gröninger-Colson Nr. 7. Dietrich Otto v. Korff wurde 1669 präbendiert, 1671 emanzipiert, zeigte seine Ernennung zum Vizedominus 10. VII. 1699 dem Kapitel an und starb 27. IV. 1727. Er war der Stifter der Marmorfiguren der hl. Apollonia und Barbara und 1681 der Erbauer der Domherrenkurie Domplatz 25 (Bd. II, 132). Südostpfeiler der westlichen Vierung, Westseite.

EPITAPH DES DOMPROPSTES FERDINAND FRHRN. V. PLETTENBERG, † 1712.

Quellen. Domkapitelsprotokoll 6. IX. 1712: *beschlossen daß auf S. Joannis Chor der Leichnamb* (des am Tage zuvor gestorbenen) *beygesetzt, auch alldah ein Zierath oder Epitaphium gemacht werden mögte.* Desgl. 19. I. 1722: Die Exekutoren sind *resolviert, auf S. Johannes Chor das Epitaph zu eluminieren und davor eine Grabschrift setzen zu lassen.* — F. Koch, Die Gröninger, 1904, S. 212. M. Lippe, Neues zu Johann Wilhelm Gröninger, Westfalen 1933, S. 99.

BESCHREIBUNG. Sandstein, die Freifiguren und das Relief aus Alabaster, etwa 630 × 360 cm hoch. Über dem Sockel erhebt sich die von zwei schräggestellten, mit je acht Wappen geschmückten Pfeilern und seitlich davorgestellten Säulen flankierte Rückwand, die in einem Relief den Hintergrund der auf der Plattform mit drei Freifiguren sich abspielenden Darstellung des Gebetes Christi am Ölberg bietet. Vorn kniet Christus, die gefalteten Hände ringend und in die Arme eines hinter ihm stehenden, ihn stützenden geflügelten Engels zurücksinkend. Rechts vor ihm kniet ein zweiter Engel, der ihm mit der Linken den Kelch reicht und mit der Rechten nach oben weist, wo in dem Relief Strahlen durch die Wolken brechen. Darunter der Garten mit einem Ölbaum und den drei schlafenden Jüngern. Im Hintergrund der Lattenzaun, durch den die Häscher eindringen. Abschließend ein Triglyphengebälk, in dessen Metopenfeldern die Leidenswerkzeuge dargestellt sind, mit einem verkröpften, in der Mitte flach geschweiften Gesims. Hier halten zwei Putten das gekrönte, von einer Kartusche umschlossene Wappen v. Plettenberg. Darüber ein Kreuz zwischen zwei gelagerten weiblichen allegorischen Figuren mit Kelch bzw. Weihrauchgefäß und Buch. In den Achsen der Säulen je ein Ziergefäß, aus dem Flammen emporsteigen. Die Reihenfolge der Wappen von oben nach unten auf dem linken Pfeiler ist *V. PLETTENBERG, VOGT VON ELSPE, V. SCHUNGEL, V. PLETTENBERG, V. NAGEL, V. WETBERG, V. PLETTENBERG, V. KNIPPING*, auf dem rechten *V. FÜRSTENBERG, V. KERPEN, V. SPIEGEL, V. WILTZ, V. WESTPHALEN, V. SCHMIDTBERG, V. SPIEGEL, V. POPPERT* (Ahnenreihe 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15 und 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16). Der nach innen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1531. Epitaph des Theodor Anton v. Velen † 1700; vgl. S. 277

Aufnahmen 1936

Abb. 1532. Epitaph des Franz Johann Vittinghoff gnt. Schell † 1716; vgl. S. 280

geschweifte, von zwei Steilvoluten eingefaßte Sockel hat eine große Tafel mit der gemalten Inschrift: *sta quisquis hac pertransis devotus viator et speculare Christi in horto agoniam patientis monumentum, et una pio affectu recole memoriam. Reverendiſs. et perill. Domini Ferdinandi L. B. de* PLETTENBERG *ex lehnhausen, qui dum viveret, Ecclesiae hujusce Cathedralis Monasteriensis praepositus et Paderbornensis Decanus, utrique Clero extitit vitae inculpatae norma, exemplar pietatis germani fratris* FRIDERICI CHRISTIANI *Gl*(oriosae) *M*(emoriae) *monasteriensium Episcopi consiliarius intimus et militaris primarius, ad Augustiſsimum Imperatorem, Galliae, Poloniae, Daniae, Boruſsiaeque Reges variosque S*(ancti) *R*(omani) *I*(mperii) *Electores et Principes, nec non pacis Risvicensis tractatum Ablegatus plenipotentiarius, rerum arduarum ut fidiſsimus sic feliciſsimus negotiator, ubique non sibi, sed Deo, religioni, Patriae, imo aeternitati laboravit · in negotijs maxime arduis nulli indulgens otio, perdius et pernox vigilavit, et quod mirere semper secum sibi constans et idem. Anno mundi redempti MDCL natus MDCCXII nonis septembris denatus, eo ad mortem animo, qui decet Christianum, qui Heroem, huic loculo corpus, coelo animam, nomen immortalitati tranſcripsit suo exemplo edocens. CUnCta MUnDI bona transIre . soLa CoeLestIa In aeternUM DUrare . ne UIator sIste, DeUote Lege, ConteMpLare . et pIe DefUnCto reqUIeM preCare.* Die seitlichen Sockel der Säulen sind mit Reliefdarstellungen verziert, und zwar links mit der Opferung des Isaak und rechts der Erhöhung der Schlange.

Der Nachweis des Originalentwurfes des Gottfried Laurentz Pictorius durch M. Lippe a. a. O. hat über die Entstehung des Epitaphs Klarheit geschaffen. Die getuschte Federzeichnung von 418×260 mm befindet sich im Landesmuseum (P. 95) und stammt aus der Sammlung Crone. Links ein Strich mit der Angabe *nb ist die Lengede eines Münsterischen Fueßes*, unten ein Maßstab mit den Zahlen 1 bis 8. Der Entwurf zeigt im Grundriß verschiedene nachträgliche Veränderungen, die dem heutigen Zustande entsprechen. Zunächst fehlten die Säulen, die seitlichen Pilaster mit den Wappen lagen parallel mit der Rückwand. Ihre Kapitelle trugen das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nicht verkröpfte Gebälk. Nach der Korrektur sind sie in Wandflächen ohne Kapitelle umgewandelt und ebenso wie die seitlich hinzugefügten Säulen schräg zur Rückwand gestellt, ihre nach unten durchgeführten Sockelschäfte sind mit Reliefs verziert. Auch die Figuren gehen offensichtlich auf den Entwurf des Pictorius zurück. Mit Recht stellt M. Lippe fest, daß *die starke Erregung der Figuren* gegenüber der Zeichnung *gedämpft, aus dem großen Entsetzen, das den Christus* dort *gepackt hat, schmerzliche Haltung geworden ist.* Die Urheberschaft des Pictorius ist durch die Handschrift der Zeilen beglaubigt. Die Abrechnung der Exekutoren des Verstorbenen ist nicht erhalten. Nach Guilleaumes Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 243 ist das Epitaph *ein Werk des* (Johann Wilhelm) *Gröninger und im Jahre 1720 verfertigt.* Die Jahreszahl kann stimmen. An der Richtigkeit der Überlieferung hinsichtlich der Urheberschaft Gröningers ist nicht zu zweifeln. Das Epitaph ist bei F. Koch eingehend gewürdigt und mit Recht als *ein Werk von edelster künstlerischer Gestaltungskraft und erschütternder Wirkung* bezeichnet. Abb. S. 281 und 282 Nr. 1533 und 1534.
Westwand des Johannischores. Die zugehörige Grabplatte heute im Domkreuzgang Nr. 31.

EPITAPH DES DOMHERRN FRANZ JOHANN VITTINGHOFF GNT. SCHELL, †1716. Sandstein, etwa 320×240 cm. Über dem Hauptgesims die Relieftafel in geschweifter Umrahmung. Dargestellt ist die Gefangennahme Christi mit dem Judaskuß und der Malchusepisode. An dem oberen Rahmen und den seitlichen Pilastern sind die gekrönten, von Kartuschen umgebenen Wappen verteilt, und zwar von oben nach unten links *Vittinghoff g. Schell, Westerholt,* das nächste fehlt (nach Gröninger-Colson: *Bruggeney dict. Hasenkamp*), *Kessel, auffm Berge, Bolswing, Freytag, Alden Bochum,* rechts *Ossenbroch, Bollenberg g. Sarp., Viermon, Bronchorse, Raesfeldt, Ohr, Limbt, Bongardt.* Seitlich zwei divergierende Säulen. Links von diesen die Figur des hl. Johannes des Täufers, rechts jene des hl. Franz Xaver (?). Oben im Giebel das ovale, behelmte Wappen v. Schell, das von zwei Engelchen gehalten wird. Unten unter dem Gesimse die von Blatt- und Bandelwerk umrahmte geschweifte Inschrifttafel. Seitlich größere Engel, welche die Volutenkonsolen stützen. Die Inschrift lautet: *REVERENDISSIMUS et Perillustris Dominus Dns FRANCISCUS IOANNES de Vittinghoff condictus Schell ex Schellenberg et Ripshorst Cathedralis Ecclesiae Monasteriensis Canonicus Capitularis et respie · Cellerarius · nec non veteris Aedis Divi Pauli Praepositus, et Archidiaconus in Dülman obijt · Anno 1716 · die · 12 · Xbris.*

Gröninger-Colson Nr. 13. Oldenburger Handschrift f. 14 verso. F. Koch, Die Gröninger, S. 217, schreibt die Arbeit dem Johann Wilhelm Gröninger zu, bezeichnet sie aber als ein *nichts weniger als hervorragendes Kunstwerk.* Die auffallende Übereinstimmung mit dem Epitaph des Theodor Anton Frhrn. v. Velen, † 1700, ist m. W. noch nicht bemerkt.

v. Schell wurde 10. VI. 1683 präbendiert und 11. VI. desselben Jahres emanzipiert. 30. V. 1702 wurde er zum Propst des Alten Domes gewählt, nachdem er schon 1700 Domkellner geworden war.

Südliches Seitenschiff, Ostjoch, am Westende der Südwand. Abb. S. 279 Nr. 1532.

EPITAPH DES DOMBURSARS FRANZ KASPAR FERDINAND V. LANDSBERG, † 1726, UND DES DOMDECHANTEN FRANZ LUDOLPH JODOKUS V. LANDSBERG, † 1732 (nicht erhalten). Nach Gröninger-Colson Nr. 66 im Alten Chor am Mittelpfeiler des Westportals. Die Inschrift lautete: *Reverendissimus et Illustris Dominus Dominus Franciscus Ludolphus Jodocus liber Baro de Landtsberg Cathedralium Ecclesiarum Monasteri : et Hildesiensis Rve Decanus et canonicus capitularis hunc veterem Beatae Virginis dolorosae chorum ad augendam fidelem devotionem nec non Reverendissimus et perillustris Dominus Dominus Franciscus Ferdinandus liber Baro de Landtsberg Cathedralis Ecclesiae Monast : Canonicus Bursarius et Archidiaconus in Beckum fraterna pia Sumptuum AEmulatione exornandum curavere 1728.* Oldenburger Handschrift f. 29.

Augenscheinlich gehörte zu diesem Epitaph auch das große Steinrelief der Heilung des hl. Paulus von seiner Blindheit. Es befand sich nach Ausweis eines die Feier des Bischofs Kaspar Max 6. IX. 1845 darstellenden Aquarells von T. Emmerich ursprünglich in dem inneren Spitzbogen des Hauptportals auf der Außenseite des mit dem Epitaph der beiden Frhrn. v. Landsberg geschmückten Mittelpfeilers. Den Auftrag, das Relief von dort zu entfernen und im Innern des Paradieses über der Haupttür einzusetzen, erhielt der Bildhauer Barrink durch den Beschluß des Domkapitels vom 28. X. 1877.

Das Relief, das bei F. Koch, Die Gröninger, Tafel XXVIa abgebildet ist, stellt den links knienden, geharnischten Heiligen dar, der von einem Gefährten gestützt wird. Vor ihm rechts der langbärtige Priester, der die Rechte auf den Scheitel des Paulus legt. Hinter ihm ein langgewandeter Begleiter und ein Jünglingskopf;

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1533. Epitaph des Dompropstes Ferdinand v. Plettenberg, † 1712
von Johann Wilhelm Gröninger nach Gottfried Laurenz Pictorius

Vgl. S. 278

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1925

Abb. 1534. Einzelaufnahme des Epitaphs des Dompropstes Ferdinand v. Plettenberg, † 1720
Vgl. S. 278

ein zweiter Knabe hält eine große Schüssel mit einem Gefäße kniend vor sich. Links im Hintergrunde zwei andere Knaben mit dem Pferde. Oben in Wolken die hl. Taube. Unten in der Mitte Helm und Schwert des Geheilten, dessen rechte Hand erneuert ist. Sandstein, etwa 3 × 4 m. Die Darstellung ist nach Kochs bestimmter Angabe S. 196 nach dem Gemälde des Pietro Berettini da Cortona im Louvre (oder nach dem Stiche Castellis danach) kopiert. Die Datierung (kurz) nach 1692 und die Zuschreibung an Johann Mauritz Gröninger wird nicht zutreffen, vielmehr verweist seine Zusammengehörigkeit mit der Neuausstattung des Alten Chores das Werk in die Jahre 1726/27 und an Johann Wilhelm Gröninger. Die unselbständige, wenn auch geschickte Arbeit hat keine größere Bedeutung.

EPITAPH DES DOMSENIORS ANTON HENRICH HERMANN V. VELEN, † 1738. Weißer und schwarzer Marmor, etwa 600 × 260 cm. Auf dem dreistufigen Postament in der Mitte die allegorische Figur des Glaubens mit dem Kreuz, links die der Hoffnung mit dem Anker, rechts die der Liebe mit dem brennenden Herzen. Davor auf niedrigem Sockel Totenkopf und Stundenuhr. Links seitlich die Figur des hl. Antonius, rechts die des geharnischten hl. Heinrich mit Krone und Reichsapfel. Die Rückwand wird von flachen Pilastern mit verkröpftem Gebälk und Urnenaufsatz eingefaßt. Über dem Mittelfelde ein Segmentgiebel mit zwei lagernden weiblichen Figuren mit Palmzweigen. Der Giebel wird von einem schmalen, hohen Marmorfelde gesprengt, das nach oben zu dem von Wolken umrahmten Auge Gottes führt. Unten die sockelartige Inschrifttafel: *Reverdſmus ac Perilluſtris D : Dominus Antonius Henricus Hermannus L : Baro de et ex Velen, Cathedralis Eccleſiae Monaſteriensis Canonicus Capitularis, et Senior, Praepositus, et Archidiaconus in Beckum ad Honorem Dei, et aedificationem proximi hoc Monumentum in Vivis poni curavit · Ao : 1738. Natus Anno 1676 · 3tia Januarij. Donatus Anno 1752 · 14ta Aprilis.*
Gröninger-Colson Nr. 15; die dort angegebene Inschrift *Memento mori Frater* und das darunter befindliche Velensche Wappen fehlen heute. Oldenburger Handschrift f. 11. Ficker I, 65. Südliches Seitenschiff, Ostjoch, Mitte der Südwand zwischen den Fenstern. Abb. S. 276 Nr. 1527.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

EPITAPH DES WEIHBISCHOFS UND KÖLNER ERZBISCHOFS CLEMENS AUGUST V. DROSTE ZU VISCHERING, †1845. Auf Wunsch des Bischofs Hermann Dingelstad wurde in der Kreuzkapelle an der Nordwand des Armariums 1895 zur Erinnerung an die 50jährige Wiederkehr des Todestages des Weihbischofs und Generalvikars, späteren Erzbischofs von Köln Clemens August v. Droste zu Vischering eine Tafel mit folgender Inschrift angebracht: *Piae grataeque memoriae Clementis Augusti L. B. Droste ex Vischering Archiepiscopi Coloniensis, antea Episcopi tit. Calamensis Suffraganei et Vicarii Generalis Monasteriensis nati die 21 Januarii 1773, defuncti die 19. Octobris 1845 in Presbyterio huius Ecclesiae sepulti sacra illa turma marmorea dictata est. Una cum singulari sacrae doctrinae cultu solidaeque pietatis studio summus in illo fuit odor religionis summa constantia summus rerum humanarum contemptus. Ignorabat nemo invictum illud animi robur quo catholicae religionis et ecclesiasticae disciplinae puritatem magnas etiam inter angustias asserere studuit. Gregorius PP. XVI in Consistorio secreto die 24 Novembris 1845.* Rechteckige, von drei Konsolen getragene Inschrifttafel in profiliertem Rahmen, 100×140 cm breit. Über die Grabplatte vgl. S. 254.

TEIL 8: DIE EINZELFIGUREN

DER „SCHWARZE HERRGOTT". Bemaltes Holzschnitzwerk des zweiten Viertels des 15. Jahrhunderts, einschließlich des Schaftes von 26 cm im ganzen 116 cm hoch und 74 cm breit. Das Kreuz ist 5 cm breit und hat an den Enden je ein quadratisches Ornament von 9×9 cm, das mit flachem, blumenartig aus der Mitte herauswachsendem Blattwerk verziert ist. Der große Kopf mit übertrieben dicker Dornenkrone ist nach links gewendet. Das schlicht herabhängende Lendentuch ist lose um die Hüfte geschlungen. Der rechte Fuß liegt auf dem linken. Schöne, trotz aller Mängel anatomischer Kenntnisse tüchtige Arbeit. Das Kreuz, das große Verehrung genießt, wurde bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in der Fastenzeit bei den Umzügen der Zwölflinge um den Domplatz vorangetragen. Vgl. S. 338.

ST. KATHARINA. Sandsteinfigur mit moderner Bemalung, etwa 200 cm hoch. Die Heilige stehend, mit einer Krone im offenen Haar. Sie hält mit der Rechten ein offenes Buch. Die Linke ruht auf dem Griff des großen Schwertes. Über dem Rock trägt sie ein enges, unten mit Quasten besetztes Leibchen mit weiten Ärmeln. In dem mit Ketten behängten Halsausschnitt wird das gefältelte Hemd sichtbar. Oben auf der Klinge des Schwertes als Schmiedezeichen die Marke des Bildhauers Johann Brabender genannt Beldensnider ⸸. Diese Marke ist durch die Bezeichnung im Innern des Erkers des Burgsteinfurter Schlosses, und zwar an einem Pfeiler des Obergeschosses, absolut sicher beglaubigt, obwohl hier die Marke gegenseitig erscheint. Ich bilde die Zeichen, die auch Döhmann nicht bekannt waren, nach einer 1920 genommenen Pause hier ab (Abb. 1535). Sie findet sich übrigens in einem von einem Kranze umgebenen Wappenschilde auch auf dem Epitaph des Bertold Biskopink in der Erphokapelle der Mauritzkirche[1], doch wird sie von Born mit Unrecht als Meisterzeichen Beldensniders abgelehnt, da *sie weder auf einem der übrigen ihm zugeschriebenen Werke sich finde, noch erklärlich sei, weshalb der Meister sein Zeichen hier in einer so auffallenden Weise angebracht haben sollte.* Gerade der Faltenwurf des Mantels des hl. Andreas auf diesem Epitaph stimmt so auffallend mit dem der hl. Katharina (vor ihrem rechten Oberschenkel) überein, daß an der Eigenhändigkeit beider Werke m. E. trotz der Gegenseitigkeit der Marke kein Zweifel sein kann. Born erwähnt, soweit ich sehe, die Katharinenfigur nicht. Sie wird um 1540 zu datieren sein und war der Kanzel gegenüber in der heute von dem gemalten Bilde der hl. Jungfrau ausgefüllten Wandvertiefung aufgestellt. Erst 1883 wurde sie an die Nordwand des nördlichen Seitenschiffes, in der Mitte des Ostjoches versetzt. Ihren ursprünglichen Zustand zeigt noch der farbige Steindruck von Riefstal von etwa 1860. Die gleiche Marke findet sich auch an den vier Steinfiguren der Apostel in Bentlage; vgl. Ludorff, Kreis Steinfurt, S. 106 und Tafel 85, und (M. Geisberg) Meisterwerke altkirchlicher Kunst aus Westfalen, Ausstellung des Landesmuseums 1930 Nr. 90. — Abb. S. 285 Nr. 1536.

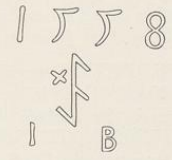


Abb. 1535. Das Meistermerk des Johann Brabender genannt Beldensnider im Innern des Erkers des Schlosses zu Burgsteinfurt, 1558

[1] Born, Tafel IV, S. 29.

ST. ELISABETH, derbe Holzfigur der Heiligen, die einem links knienden Krüppel ein Geldstück gibt. Mitte des 16. Jahrhunderts, in neuer Zeit bemalt. In der mittleren Galenschen Kapelle.

DER HL. PAULUS. Holzfigur, 83 cm hoch, 65 cm breit, bis zur Hüfte reichend, mit Gold und Silber bemalt. Das Schwert in der Rechten fehlt, die Linke hält ein geschlossenes Buch. Auf der Brust eine ovale Reliquienscheibe. Tüchtige Arbeit vom Ende des 16. Jahrhunderts (B. M.).

VIER FIGUREN DER HL. LAMBERT, LUDGER, SEVERIN UND VICTOR, 1600. Zwei von ihnen hatten ursprünglich ihren Platz im Hochschiff am Christophorus- und Dorgelo-Pfeiler, die beiden anderen zu seiten des Einganges in die Katharinenkapelle. Ihre stilistische Zusammengehörigkeit ist offensichtlich und wird durch die Dreipaßform der Mantelschließen, die gedrehten Bischofstäbe, die Mitren und Sockel mit den Doppelwappen bestätigt. Lippe in Ztschr. 83 (1925) S. 243 f.

ST. LAMBERTUS, gestiftet vom Domherrn Otto v. Dorgelo, † 1625. Steinfigur, modern bemalt, etwa 220 cm hoch. Der hl. Bischof mit der Mitra und im Rauchmantel, auf dessen Dreipaßschließe die Halbfigur des hl. Petrus angebracht ist, hält mit der Rechten den gedrehten Bischofstab, während die Linke auf dem Griff des Schwertes ruht. Am Rande der Volutenkonsole *Aº 1600* und *OTTO A DORGELO CATHED : MON : ET OSNAB : ECCLIARUM CANON :*. Unten das Doppelwappen Dorgelo-Korff. Lippe, Ztschr. 83, S. 243 als von einem unbekannten Meister, nicht von Johann Kroß. Gröninger-Colson Nr. 63 auf der Westwand des Westquerschiffs im Nordjoch, nördlich vom Eingang zur Taufkapelle, heute im Alten Chor an der Nordwand unter dem Gurtbogen.

ST. LUDGERUS, gestiftet vom Domherrn Wilhelm v. Elverfeld dem Jüngeren, † 1625. Steinfigur, modern bemalt, etwa 220 cm hoch. Der hl. Bischof mit Mitra und Rauchmantel, auf dessen Dreipaßschließe die Halbfigur des hl. Petrus angebracht ist, hält in der Rechten das Modell der Ludgerikirche und mit der Linken den gedrehten Bischofstab. Auf dem Boden seitlich je eine Gans. Am Rande der Volutenkonsole *WILHELMVS AB ELVERFELT IVNIOR CAN : Aº 1600*, darunter das Doppelwappen Elverfeld und Vittinghoff. Gegenstück zu der Figur des hl. Lambertus, von der gleichen Hand; Lippe, Ztschr. 83, S. 244. Domkapitelsprotokoll 22. V. 1883: *Die der Figur des hl. Severinus* (am Christophoruspfeiler, Südseite) *gegenüber befindliche Figur des hl. Ludgerus soll* (an die Nordwand des nördlichen Seitenschiffes, Ostjoch, Ostende) *an die andere Seite des Sakristeieinganges* (heute Schatzkammer) *als Gegenstück zur Katharina kommen.* Gröninger-Colson Nr. 70 erwähnt ein nicht näher bezeichnetes Bildwerk an der Nordseite des Hochschiffpfeilers mit einer ähnlichen Form des Stifternamens *Reverendus ac nobilis Dominus Wilhelmus Elverfeld junior Ecclesiae Cathedralis Monaster. Canonicus anno 1600* und den Wappen Elverfeld-Vittinghoff-Schell. Es handelt sich gewiß um die gleiche Figur, deren Konsole erneuert sein wird. Abb. S. 285 Nr. 1537.

ST. SEVERIN, gestiftet vom Domherrn Wilhelm v. Elverfeld dem Älteren, † 1611. Steinfigur, modern bemalt, ca. 220 cm hoch. Der hl. Bischof mit der Mitra und im Rauchmantel, auf dessen Dreipaßschließe die Halbfigur des hl. Petrus angebracht ist, hält mit der Rechten den gedrehten Bischofstab und mit der Linken ein offenes Buch. Am Rande der Volutenkonsole *WILHELMVS AB ELVERVELT CAN : ET VICE SENIOR Aº 1600* und der Name *S. SEVERINVS*, unten das Doppelwappen Elverfeld und Schenkinck. Gröninger-Colson Nr. 73, der nur die beiden Wappen nennt, ist offenbar damit identisch (Südseite des Christophoruspfeilers). Domkapitelsprotokoll 22. V. 1883: *Das Steinbild des Bischofs Severinus neben dem Christophorus soll im Nebenschiff hinter dem Hohen Chor an den noch freien Pfeiler hinter den Evangelisten Johannes versetzt werden.* Hier, an der Nordwand des Chorumganges steht er heute noch.

ST. VICTOR, gestiftet vom Domherrn Hermann v. Spieß, † 1618. Steinfigur, modern bemalt, etwa 190 cm. Der Heilige, in der Tracht eines römischen Kriegers, hält mit der Linken seinen Mantel zusammen und in der Rechten eine Turnierlanze. Unten rechts steht der Mühlstein. Am Rande der Volutenkonsole *HERMANNVS SPIES DE VRECHGEN ZV BODENDORF CANON : Aº 1600*, darunter das Doppelwappen Spieß--Dadenberg. Gröninger-Colson Nr. 69 auf der Westseite des Westquerschiffes auf dem Pilaster dem Kribbe-Epitaph gegenüber. Heute auf der Südwand des Alten Chores.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

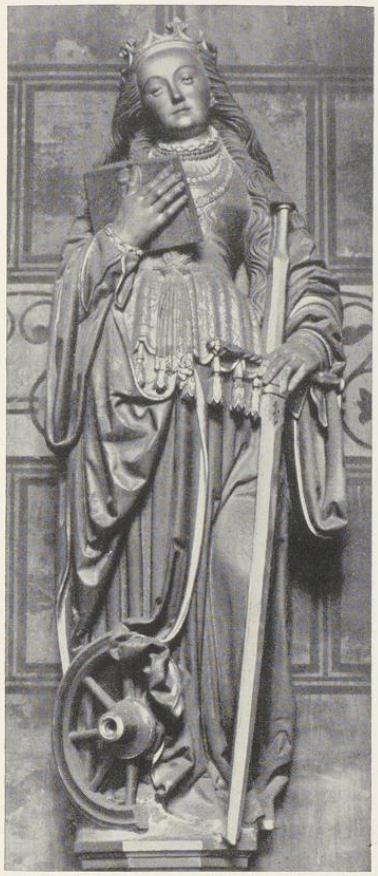


Abb. 1536. Figur der hl. Katharina
von Johann Brabender, um 1540
Vgl. S. 283

Aufnahmen 1936

Abb. 1537. Figur des hl. Ludgerus
geschenkt von Wilhelm v. Elverfeld d. J., 1600
Vgl. S. 284

ST. STEPHANUS, gestiftet vom Domherrn Johann v. Schenkinck, resigniert 1602. Steinfigur mit alter Bemalung, etwa 200 cm hoch. Der jugendliche Heilige in Albe und Dalmatik hält in der Rechten die Palme, in der Linken das Buch, auf dem die Steine liegen. Alter, gotisierender Baldachin. Unten Volutenkonsole mit dem Namen des Dargestellten *STEPHANUS*, mit dem *SCHENCKINCK* und *VALKE* bezeichneten Doppelwappen und der von Rollwerk umrahmten Schrifttafel *REVEREND9 AC NOBILIS IOANNES SCHENCKINCK CATH : ECCLIAE MON CANO : DOMIN IN BEVEREN A° 1601.* Gröninger-Colson Nr. 43. Stephanuschor, Mitte der Ostwand. Lippe, Ztschr. 83, S. 244.

ST. JOHANNES DER TÄUFER, gestiftet vom Domherrn Theodor v. Plettenberg, † 1643. Steinfigur, modern bemalt, etwa 200 cm hoch. Der mit kurzem Fellrock und Mantel bekleidete Heilige mit einem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Scheibennimbus weist mit der Rechten auf das Lamm, das auf einem von seiner Linken gehaltenen Buche ruht, dessen Schnitt die Worte *ECCE AGNVS DEI* zeigt. Auf der Deckplatte der Volutenkonsole die Benennung des Doppelwappens *PLETTENBERCH-WENDT*, darunter die von Rollwerk umgebene Tafel *Theodorus a Plettenberch Cath : Mon et Paderborn Eccliarum respectiue Vicedominus & Cantor, Praepositus in Bustorff, A° 1601.* Gotisierender alter Baldachin. Nicht bei Gröninger-Colson. Johannischor, Mitte der Ostwand. Gegenstück zu der vorhin beschriebenen Figur des hl. Stephanus, die beide die Ostwände der ihnen geweihten Chöre zieren. Lippe, Ztschr. 83, S. 245. Die 5. XII. 1888 angeordnete Verlängerung des Fellrockes des Heiligen durch Gips ist erfreulicherweise neuerdings wieder beseitigt.

DIE VIER KIRCHENVÄTER UND ANDERE HEILIGE, 1602.

Der für die folgenden Figuren maßgebende Kontrakt mit dem Meister *Berndt Kottman, Bildschneidern*, vom 15. I. 1602 *wegen Verfertigung etzlicher steinen Bilder hinder das Chor* fand sich jüngst im Domarchiv, V. 45: *Nachdem hinter und beneben das Chor zu Ehren Gottz und Ornament der Kirchen anstatt der abgeworffenen Bilder etliche neue ungefähr von 5 Fuß bevorab von der Lengede, damit dieselben die vorige Platz erfullen konnen, ist mit dem Erbaren und kunstreichen M. Berndt Kottman Bildschneidern und Burgern zu Munster wegen eines Bildts Arbeidt verdinget.* Er soll *ein Bild aller Kunst nach fleißig, domit er den Herrn, so es gibt zu Ehren und dem Meister zu rhumb gereichen möge verfertigen, auch oben die Coronamenten und die Fueße, da dieselben schampfiert befunden, soviel möglich emedieren, . . . under den Bild neben den Füßen in einen Schild zwei Wappen neben verschiedenen zwen Helmen woll verheben und unden beigefügten Tefelken, darein des Herrn Name nach Noturft und in die Lengede geschrieben werden muge zuschneiden. Daneben soll auch an einem besondern Ort M. Kottman sein Merk einhowen.* Er erhält für jedes Bild 7 Reichstaler. Zusatz 16. I. 1602: *Vorberedter Maßen und für dieselbe Belohnunge . . . noch bestelt sanctum Hieronymum in seinem Habit und beihabenden Lewen*, mit wiederholter Unterschrift.

ST. AMBROSIUS, gestiftet von Heidenreich v. Letmathe, † 1625. Steinfigur, modern bemalt, etwa 150 cm hoch. Der hl. Bischof mit Mitra und Rauchmantel blättert in einem Buche, das er mit beiden Händen hält. In seinem rechten Arm ruht der Bischofstab. Auf dem Saumstreifen seines Chormantels die Schrift: *S. AMBROSIVS ARCHIEPISCOP9 MEDIOLANENSIS MAGNVS ET PRAECLARISSIMVS ECCLESIAE DOCTOR VIXIT ANNO DNI 380.* Unten rechts auf einer Scheibe das Doppelwappen *LETHMATE · DROSTE.* Auf dem Rande des unteren Sockels *Rd9 ET NOB : DNS HEIDE*(n)*RIC9 A LETHMATE CATH : MON : ET HILDESHEIME : ECCLIAR*(um) *CAN*(oni)*C : P · C · Ao 1602.* Baldachin und Sockel sind modern. Gröninger-Colson Nr. 26. Südlicher Umgang, Nordwand, links von der Uhr. Abb. S. 287 Nr. 1538.

ST. AUGUSTINUS, gestiftet vom Domherrn Franz v. Letmathe, † 1638. Steinfigur, modern bemalt, etwa 150 cm hoch. Der hl. Bischof in Mitra und Rauchmantel hält in der Rechten ein geschlossenes Buch und ein von einem Pfeil durchbohrtes Herz, in der Linken den Bischofstab. Auf dem Saumstreifen des Rauchmantels *S. AVGVSTINVS EPISCOP9 HIPPONENSIS MAGNVS ET PRESTANTISSIMVS ECCLESIAE DOCTOR OBIIT ANNO DOMINI 430.* Unten links auf einer Scheibe das Doppelwappen *LETHMATE · DROSTE.* Auf dem Rande des runden Sockels *Rd9 ET NOB · DNS FRANCISC9 A LETHMATE CATH : ECCLIAE MON : CANON : P · C · Ao 1602.* Baldachin und Sockel modern. Gröninger-Colson Nr. 29. Südlicher Umgang, Nordwand, rechts von der Uhr.

ST. HIERONYMUS, gestiftet vom Domherrn Gottfried v. Droste dem Älteren zu Vischering, † 1652. Steinfigur, modern bemalt, etwa 150 cm hoch. Der Heilige steht in Kardinalstracht ein wenig links gewendet, hält in der Rechten ein offenes Buch, in der Linken den Kreuzstab (Spitze fehlt). Unten rechts auf einer ovalen, mit Ohren versehenen Scheibe das Doppelwappen *DROSTE-KETTELER.* Darunter auf einer rechteckigen Tafel *Rdus & Nob : Dns Godefrid9 Droſt de Viſcheringh Cath. Eccliae Mon Canon : p. c. Anno Dni 1602.* Sockel modern. Gröninger-Colson Nr. 28. Südlicher Umgang, Südseite, zwischen der Nische gegenüber der Uhr und der ersten v. Galenschen Kapelle. Über den Kontrakt vom 16. I. 1602 mit Meister Berndt Katman vgl. die obigen Angaben. Abb. S. 287 Nr. 1539.

ST. GREGORIUS, gestiftet vom Paderborner Dompropst Walter v. Brabeck, resigniert 1625. Steinfigur, modern bemalt, etwa 150 cm hoch. Der Heilige mit Tiara, Chormantel und Hirtenstab hält in der Linken ein offenes Buch. Auf dem Saumstreifen des Rauchmantels *B GREGORIVS I NATIONE ROMAN9*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1538. Figur des hl. Ambrosius von Bernd Katman
Vgl. S. 286

Abb. 1539. Figur des hl. Hieronymus von Bernd Katman
Vgl. S. 286

Aufnahmen 1936

Abb. 1540. Figur der hl. Maria Magdalena, von Bernd Katman
Vgl. unten

PAPA 64 VIXIT CIRCA AN : DNI 590. Unten rechts das Doppelwappen *BRABECK-WESTHAVEN.* Darunter Inschrifttafel *Rdus & Nob. Dns Walterus a Brabeck Cath : Eccliarum Mon. Canon. & Paderbornen. Praepositus p. c. Ao 1602.* Sockel modern. Gröninger-Colson Nr. 23. Südlicher Chorumgang, westlich von der Tür zum Chor.

ST. MARIA MAGDALENA, gestiftet vom Domherrn Adolf v. Quadt, † 1610. Steinfigur, modern bemalt, etwa 140 cm hoch. Die Heilige trägt über dem Rock ein geschupptes Leibchen mit einem Cherubskopf in der Mitte und einen Mantel, den sie mit der Rechten rafft. Mit der Linken hält sie eine Salbbüchse, auf der der Name *MARIA MAGDALENA* steht. Auf ihrer Brust hängt ein Kruzifix. Unten rechts eine Scheibe mit dem Doppelwappen *QUADT-PALLANDT.* Auf dem Rande des runden Sockels *Rd9 ET NOB : DNS ADOLPH9 QUADE CATH TREVIRENSIS ET MON : ECCLIAR*(um) *CANON.* Auf der eckigen Platte *P. C. Ao 1602.* Baldachin und gotischer Sockel modern. Gröninger-Colson Nr. 30. Chorumgang, Innenseite, vor dem Pfeiler gegenüber der Wand zwischen der ersten und zweiten v. Galenschen Kapelle. Die Figur, zusammen mit den beiden folgenden, weist auf die Nähe des früheren Grabes Christi hin, das sich hier befunden haben wird, ehe es 1687 in die Katharinenkapelle verlegt wurde. Abb. oben Nr. 1540.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ST. MARIA (die Mutter des Jakobus, Markus 16, 1), wiederhergestellt durch eine Stiftung des Domherrn Johann v. Torck, resigniert 1613. Steinfigur mit moderner Bemalung, etwa 145 cm hoch. Die Heilige mit einem Reif in dem offenen Haar, hält in der Rechten ein mit Cherubsköpfen verziertes Salbgefäß und rafft mit der Linken den Mantel. Neben ihr auf runder, mit Ohren versehener Scheibe das Doppelwappen *TORCK-HEICK*, die beiden großelterlichen Wappen des Stifters väterlicherseits. Darunter eine Schrifttafel *Rdus & Nob. Dns Ioannes Torck cath : Eccliae Mon : Canon : poni ac restaurari curauit Ao Dni 1602.* Über die hier betonte Wiederherstellung vgl. den Wortlaut des Vertrages mit dem Meister Katman S. 286. Sockel und Baldachin modern. Gröninger-Colson Nr. 32. Chorumgang, Innenseite, am Pfeiler gegenüber der Wand zwischen der zweiten und dritten Kapelle.

ST. MARIA SALOME, wiederhergestellt durch eine Stiftung des Domherrn Johann v. Torck, resigniert 1613. Steinfigur mit moderner Bemalung, etwa 145 cm hoch. Die Heilige, mit einem Diadem und Kopftuch, hält in der Linken ein mit Cherubsköpfen verziertes Salbgefäß, auf dessen Deckel ihre Rechte ruht. Sie trägt ein knappes Leibchen, langärmeliges Unterkleid und Mantel. Links neben ihr auf einer ovalen, mit Ohren versehenen Scheibe die Wappen *ASBECK* und *MECHLEN*, die beiden großelterlichen Wappen des Stifters mütterlicherseits. Auf der Schrifttafel darunter die gleiche Inschrift wie bei der vorigen Figur. Sockel und Baldachin modern. Gröninger-Colson Nr. 34. Chorumgang, Innenseite, am Pfeiler gegenüber der Wand zwischen der dritten v. Galenschen Kapelle und der Kreuzkapelle.

EINE WEIBLICHE HEILIGE, wiederhergestellt durch eine Stiftung des Domherrn Johann v. Hüchtebrock, † 1615. Steinfigur mit moderner Bemalung, etwa 145 cm hoch. Die Heilige hält in der Rechten ein offenes Buch. Sie trägt ein geschupptes Mieder, Mantel, Perlenhalskette und einen Stirnreif im offenen Haar. Neben ihr auf einer ovalen Scheibe die Wappen *HUCHTEBROCK-HEIDEN*. Auf einer Schrifttafel darunter *Rus & Nob : Dns Joannes ab Huchtenbrock Cath : Eccliae Mon : Canon : poni ac restaurari curauit Ao 1602.* Baldachin und Konsole modern. Gröninger-Colson Nr. 37. Chorumgang, Innenseite, am Pfeiler neben dem St.-Antonius-Altar.

DER HL. JOHANNES EV., gestiftet von dem früheren Domherrn Johann v. Letmathe, 1602. Sandstein, 128 cm hoch. Der Heilige segnet den Kelch in der Linken. Links neben ihm der Adler. Rechts auf einer Scheibe die Wappen *LETHMATE-VALCKE*, darunter die Schrifttafel (No)*bilis et Equestris* (ord)*inis Joannes a* (L)*ethmate zu Lange*(n) *quonda*(m) *Canonic9 hui9 Ecclesie p. c. Ano 1602.* Der Kopf des Adlers und die linke Ecke der Schrifttafel fehlen. Die Figur ist in das Portal des östlichen Querschiffs im Kreuzgang eingefügt, und zwar neben dem östlichen Gewände. Das Portal befand sich bis XI. 1885 unmittelbar in der Nordwand des östlichen Querschiffs und wurde damals bei dem Neubau der Sakristei um ein Joch in dem Kreuzgang nach Norden vorgezogen, um durch eine schräge Durchteilung des südlichsten Kreuzgang-Joches einen Eingang vom Stephanuschor in die neue Sakristei zu gewinnen. Johann v. Lethmate wurde 23. VIII. 1577 präbendiert, war schon vor dem 8. VIII. 1585 emanzipiert und resignierte 4. II. 1596. Er heiratete 1596 Agnes v. Valke, die Stifterin der Agnesfigur auf der westlichen Seite des Portals. Die Figur wie die folgende ist von M. Lippe, Ztschr. 83 (1925) S. 291, dem Meister Johann Kroeß mit Recht zugeschrieben.

DIE HL. AGNES, gestiftet von der Gattin des früheren Domherrn Johann v. Letmathe. Sandstein, 124 cm hoch. Die Heilige hält in der gesenkten Linken ein Buch, in der vor der Brust ruhenden Rechten eine Palme. Rechts neben ihr das beschädigte Lamm. Links neben ihr auf einer Scheibe das Doppelwappen *LETHMATE-VALCKE*. Darunter die rechteckige, zur Hälfte abgebrochene Inschrifttafel *Nobilis* e(t...) *Sa Agnes V*(alcke) *zum Rokel*(...) *Nobs Iois a Leth*(mate). Vgl. die Angaben bei der vorigen Figur.

KARL DER GROSSE, gestiftet vom Domherrn Ludolph v. Valke, † 1607. Steinfigur, modern bemalt, etwa 200 cm hoch. Der langbärtige, mit der Kaiserkrone gekrönte und geharnischte Kaiser mit der Kette des Goldenen Vlieses hält in der Rechten das blanke Schwert aufrecht und in der Linken den Reichsapfel. Um seine Schultern hängt der Mantel. Auf der Konsole das Doppelwappen *VALCKE-MERFELDT*. Darunter auf einer von Rollwerk umgebenen Tafel *Rdus AC NOB : DNS : LVDOLPH9 VALCKE DE ROCHOL CATH ECCLIAE MON CANO PONI CVRAVIT A° 1604 V. S. R* (?). Wie schon Koch, Die Gröninger, S. 112 Anm. 1 vermutet, ist die Figur eine Nachbildung aus neuerer Zeit,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1541. Figur des hl. Christophorus von Johann von Bocholt? vgl. S. 290

Aufnahmen 1936

Abb. 1542. Teilaufnahme der Figur des hl. Christophorus Vgl. S. 290

wie die Form des Schwertgriffes, der Kniekacheln, des Kettenpanzers beweisen. Daß die Kopie die ältere echte Vorlage wiedergibt, ist anzunehmen. Östliches Querschiff, südwestlicher Vierungspfeiler, Ostseite.

DER HL. MATTHÄUS. Neubemalte Holzfigur, 98 cm hoch, 30 cm breit. Der langbärtige Heilige schreibt in ein Buch, das er mit der Linken hält. An der Fußplatte die aufgemalte Inschrift *S. Matheus Ap*(o-sto)*lus et Evan gelista . . . 1605* mit dem Wappen des Domkapitels. Die Figur stand früher auf einer der Trennungswände von Apsis und Umgang (B. M.).

EIN HL. BISCHOF. Neubemalte Holzfigur, 100 cm hoch, 33 cm breit. Der Stab in der Rechten des Heiligen fehlt, in der Linken hält er ein offenes Buch. An der Sockelplatte das Wappen des Domkapitels und eine unleserliche Inschrift. Gegenstück zur vorigen Figur (B. M.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DER KAISER HEINRICH, gestiftet vom Domherrn Henrich v. Beveren, † 1608. Sandsteinfigur, etwa 200 cm hoch. Der geharnischte, gekrönte Kaiser setzt den linken Fuß vor, hält in der Rechten das blanke Schwert und in der Linken den Reichsapfel. Um den Hals trägt er zwei Ketten, von denen die untere jene des Goldenen Vlieses ist. Volutenkonsole mit dem Doppelwappen *BEVERN - SCHENCKINCK*, darunter eine Rollwerkkartusche mit der Inschrift *Rdo & Nob : D. Henrico a Beueren · huius & Osnabrug : Eccliar*(um) *Canonico & respectiue Cantori · hic infra sepulto Constituti Executores mnemosynon hoc sic iuſsi poſuerunt A° 1608.* Baldachin modern. Östliches Querschiff, nordwestlicher Vierungspfeiler, Ostseite.

ST. MAURITIUS, gestiftet vom Domherrn Heinrich v. Galen († 1622). Steinfigur mit moderner Bemalung, etwa 150 cm hoch, mit Bekrönung und Unterteil etwa 300 cm hoch. Der jugendliche Krieger in römischer Rüstung stützt sich mit der Rechten auf seinen Schild und hält mit der Linken die Lanze mit einem Fähnchen. Oben ein von zwei Voluten gebildeter Baldachin, darüber das von einer Rollwerkkartusche eingefaßte Doppelwappen *GALEN - WVLFF*. Am unteren Sockel die aufgemalte Datierung *ANNO 1613*, und der Name *SANCTVS MAVRITIVS Legionis Thebeorum Praefectus*; darunter die von einem weiblichen Kopf und Knorpelvoluten besetzte Schrifttafel *Reuerendus & nobilis Dons : Henricus a Galen de Bispingk huius cathedralis & Collegiatae Sti Mauritij Ecclesiarum respectiue Canonicus ac Praepositus me p. c : Ao : Doi 1613.* Gröninger-Colson Nr. 25. F. Koch, S. 88 ff., nimmt für die Figur eine spätere Entstehung in der Nähe der Geißlerfiguren des Aschebrock-Epitaphs an, das nach seiner Meinung (S. 86) etwa in der Mitte der dreißiger Jahre entstanden sei. Seitdem feststeht, daß Aschebrock schon 30. V. 1609 starb, ist Kochs Bedenken hinfällig geworden. Südlicher Chorumgang, Südseite, am Pfeiler östlich von der Uhrtür.

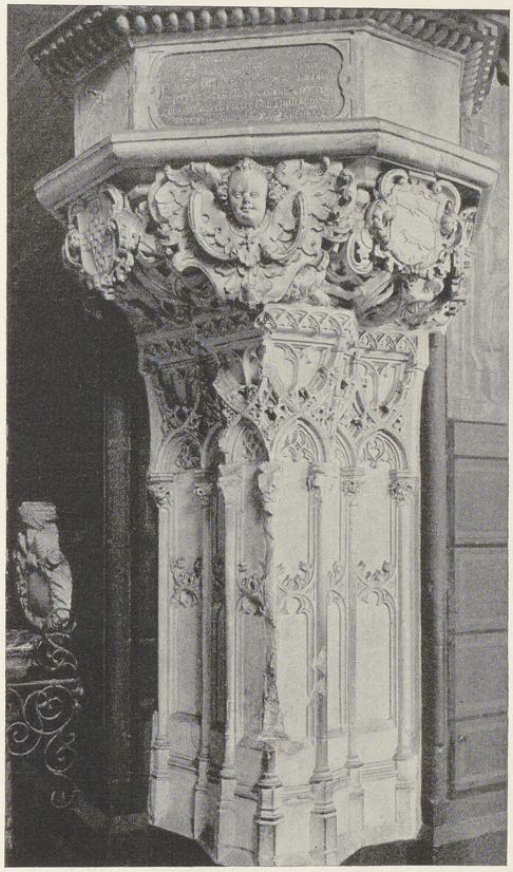
DIE SCHMERZENSMUTTER, gestiftet von einem Mitgliede der Familie v. Bilandt. Steinfigur mit moderner Bemalung, etwa 180 cm hoch. Die hl. Maria, weinend nach links abwärts blickend, in einem gegürteten Kleid, mit Brusttuch und dem über den Kopf gezogenen Mantel, dessen einer Zipfel vorn am Gürtel befestigt ist. Der vordere Rand der Fußplatte ist abgeschlagen. An der Konsole ein Wappen mit schwarzem Kreuz auf goldenem Grunde mit einem Tierkopfe als Helmzier, das Gröninger-Colson Nr. 39 einer Familie v. Bilandt zuschreibt. Eines ihrer Mitglieder hat dem Domkapitel nicht angehört. Das Wappen findet sich auch auf dem Epitaph v. Hüchtebrock (als Nr. 7) und v. Aschebrock (7). F. Koch, Die Gröninger, S. 94 schreibt die Figur Gerhard Gröninger zu und bringt sie stilistisch mit den Figuren der Kreuzigungsgruppe an der St.-Mauritz-Kirche in Verbindung. Nördlicher Domumgang, Südseite, vor dem Pfeiler zwischen dem Paramentenschrank und der Chortür.

ST. CHRISTOPHORUS. Er galt im Mittelalter als Schutzheiliger gegen unvorhergesehenen Tod. Man glaubte, daß derjenige, der morgens früh ein Bild des hl. Nothelfers angesehen habe, an diesem Tage nicht sterben werde. Daher die Anbringung solcher Bilder, oft in riesiger Größe (Erfurt), in der Nähe des Haupteinganges in die Kirchen (Münster und Werne) oder an den Stadttoren. Vgl. Ernst Konrad Stahl, Die Legende des hl. Christophorus, München 1920.

Von der mittelalterlichen Steinfigur des Heiligen, an der gleichen Stelle im Dome, die von den Wiedertäufern zerstört wurde, hat sich der etwa 320 cm hohe Steinsockel erhalten, dessen Grundriß aus dem Achtecke konstruiert ist und der schwere Verletzungen durch die Beile und Hacken der Wiedertäufer aufweist. Er ist mit Halbsäulchen und Kielbogenmaßwerk verziert und zeigt drei Steinmetzzeichen (Abb. 1693, 76—78), von denen das erste als Marke des Meisters gelten darf, während die beiden anderen einer späteren Zeit angehören. In dem heute von den Stifterwappen halbverdeckten Kapitell zeigen sich zwischen dem heraldisch stilisierten Rankenwerk die Taten des alttestamentlichen, mit ähnlichen Körperkräften ausgestatteten Simson, der den Löwen zerreißt, die Tore von Gaza trägt und die Säulen des Palastes zerbricht. Abb. S. 291 Nr. 1543.

Auf diesen Rest des alten Sockels ist 1627 eine neue Fußplatte gelegt, deren schräggestellte Vorderseite die Inschrift bietet: *Rdus admodum P*(rae)*nobilis Equestrisque ordinis Dn9 Jo*(ann)*es Heidenric9 a Vörden zu Darueldt & Cathedralium Ecclesiarum Monast : & Osnab. respectiue Scholastic9 & Canonic9 nec non Collegiatae Veteris Eccliae Diui Pauli Monast : praeposit9 Anno 1627 poni curavit.* Die beiden auf den Seitenflächen befindlich gewesenen Steinwappen sind heute nicht mehr vorhanden. Es waren nach Gröninger-Colson S. 46 Nr. 72 die Wappen v. Münster und v. Droste. Die beiden anderen Wappen befinden sich unterhalb des Gesimses und greifen über das spätgotische Kapitell des alten Sockels hinüber. Sie sind durch die auf dem Sockel groß angebrachten Namen als die der Familien v. Vörden zu Darfeld (geschachtes Kreuz) und v. Harmen (3 Tiere) gesichert. Die sich daraus ergebende Ahnenfolge Vörden (1), Münster (3), Harmen (2)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 1543. Der Sockel der Figur des hl. Christophorus, um 1490
Vgl. S. 290

und Droste zu Vischering weicht von der bei Fahne, Westfälische Geschlechter, S. 196 angegebenen ab. Johann Heidenreich v. Vörden wurde 1607 präbendiert und emanzipiert, 1614 Scholaster, 1621 Propst des Alten Domes und starb 1666.

Bemalte Steinfigur, etwa 500 cm hoch. Der Heilige steht in ruhiger Haltung, den linken Fuß vorsetzend, stemmt die Rechte in die Hüfte und hält in der Linken ein belaubtes Bäumchen. Kurzer, mit Schnüren besetzter Rock; an der rechten Seite hängt eine Tasche. Auf seiner rechten Schulter sitzt das bekleidete Jesuskind, das mit der Rechten segnet und mit der Linken die Weltkugel mit dem Kreuze hält. Abb. S. 289 Nr. 1541/2.

Leider ist der Name des Bildhauers immer noch unbekannt. Sicher war es nicht Gerhard Gröninger, der 1612 vom Junker Jobst von Vörden auf Darfeld, wohl einem Bruder des Domherrn, mit der Ausführung der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bekannten Galerie beauftragt war. Er geriet in einen Prozeß mit seinem Bauherrn, der 1616 denselben Bildhauer Johann von Bocholt als Sachverständigen berief, mit dem Gröninger 1615 den Zusammenstoß wegen des Giebels des Stadtweinhauses gehabt hatte (Bd. III S. 314). Bocholt starb 1631. Daß er großen Ansehens sich erfreute, beweist die Tatsache, daß der Rat ihm die bildhauerische Ausführung des Stadtweinhauses übertragen hatte. Außer dem Stadtwappen an seinem Giebel, das eine gewisse Ähnlichkeit mit den Wappen des Christophorussockels verrät (Abb. QuF IV Nr. 25), sind plastische Arbeiten Johann von Bocholts nicht bekannt. Vielleicht ist er der Bildhauer der bedeutenden, monumentalen, wenn auch derben Figur.

ST. EBERHARD, gestiftet vom Domherrn Eberhard v. Schade, † 1647. Sandsteinfigur mit moderner Bemalung, etwa 200 cm hoch. Der hl. Erzbischof von Salzburg (1085—1164) bekleidet mit Tunika, Kasel, Stola, Manipel und Mitra, erhebt segnend die Rechte und hält mit der Linken den Bischofstab. Unten Volutenkonsole mit den benannten Wappen *SCHADE* und *NEWHOFF*. Darunter die von Knorpelvoluten mit Engelköpfchen umrahmte Inschrifttafel *Rd9 ac Nobilis Dns Euerhardus Schade de Castro Greuenstein Dioecesis Colonisis Cathedra : Ecclei : Monast · Canonicus posuit Ao 1631*. Gröninger-Colson Nr. 58. Oldenburger Handschrift f. 37. Nordostpfeiler der Westvierung, Nordseite.

ST. LIBORIUS, gestiftet vom Domherrn Johann Wilhelm v. Sintzig, † 1664. Steinfigur mit moderner Bemalung, etwa 190 cm hoch. Der Heilige in Bischofstracht steht mit dem Bischofstab in der Rechten und einem geschlossenen Buch, auf dem drei Steine liegen, in der Linken ein wenig nach rechts gewendet. Auf dem Sockel mit erhabenen Buchstaben *S · Liborius*. Vor der bauchigen Konsole das gevierte Wappen v. Sintzig (Kreuz) und v. Gertzen (Vögel). Gröninger-Colson Nr. 24. Von den beiden Mitgliedern der Familie v. Gertzen genannt Sintzig, die dem Kapitel angehörten, Johann Wilhelm (präbendiert 1625, emanzipiert 1629, nach der Wahl des Paderborner Dompropstes Dietrich Adolf v. der Recke 3. XI. 1650 zum Bischof, Dompropst, † 1. V. 1664) und Johann Heinrich (präbendiert 1638, emanzipiert 1649, † 20. IV. 1673) ist gewiß der erste der Stifter der Liboriusfigur. Daß sie erst 1650 geschenkt sei, ist nicht zu beweisen. Ihre Ähnlichkeit mit der Figur des hl. Eberhard läßt annehmen, daß sie um 1631 entstanden ist. Es besteht an der Kathedrale heute noch der Brauch, daß der Holzstab dieser Figur jeweils der Leiche des verstorbenen Bischofs mit in das Grab gegeben und durch einen neuen ersetzt wird. Südlicher Umgang, Südwand, unter dem Gurtbogen zwischen dem Johannischor und dem Umgang.

ST. KILIAN, gestiftet vom Domherrn Dietrich Adolph v. d. Recke, † 1661. Der Name ist durch eine moderne, wohl auf eine alte Unterlage zurückzuführende gemalte Benennung gegeben. Steinfigur mit moderner Bemalung. Der Bischof mit der Mitra in reich verziertem Pluviale, das auf der Brust durch eine Agraffe mit einem Engelskopf zusammengehalten wird, hält in der Rechten den Bischofstab, in der Linken ein geschlossenes Buch. An der Konsole die benannten Doppelwappen *RECK* und *WOLFF-GNANDT-METTERNICH*. Nördlicher Chorumgang, Südseite, Gurtbogen zwischen dem Stephanuschor und dem Umgang. Dietrich Adolph v. d. Recke wurde 3. IV. 1619 präbendiert und 3. XI. 1650 zum Bischof von Paderborn erwählt, wo er 1628 als Dechant, 1643 als Propst bezeichnet wird. Nach 1650 ist die Figur sicher nicht entstanden, da sonst gewiß das bischöfliche Wappen angebracht wäre. Die Form der Konsole entspricht der des hl. Eberhard von 1631.

ST. APOLLONIA, gestiftet vom Vicedominus Dietrich Otto v. Korff gnt. Schmising, † 1727. Gegenstück zu der folgenden Figur. Alabasterfigur, 168 cm hoch, auf einem 164 cm hohen Sockel. Die Heilige blickt mit schmerzlichem Ausdruck auf die Zange mit dem Zahn, die sie mit der Linken hält. In der gesenkten Rechten ein Palmzweig. Kunstvolle Flechtenfrisur mit nach hinten fallendem Schleier. Umhang mit Rankenborte. Der Palmwedel und die Zange sind aus Holz. Auf dem Sockel *DIVAE APOLLONIAE SACRU*(m) *DICAVIT* (die beiden Wappen Korff-Neuhoff) *THEODORUS OTTO KORFF COND9 SCHMISING VICE DOMINUS*. Über den Künstler, den Stifter und die Aufstellung bis 1858 unter dem nördlichen Joch des Lettners vgl. die Angaben bei der folgenden Figur. Jene der hl. Apollonia nimmt heute den Platz des 1855 beseitigten Altars des hl. Karl des Großen ein. Abb. S. 293 Nr. 1544.

ST. BARBARA, gestiftet vom Vicedominus Dietrich Otto v. Korff gnt. Schmising, † 1727. Alabasterfigur, 174 cm hoch, auf einem 164 cm hohen Sockel. Die vorschreitende Heilige trägt mit zierlicher Bewegung das Modell eines Rundturmes in beiden Händen. In dem kunstvoll geordneten Haar sind ein Diadem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1544. Figur der hl. Apollonia
von Johann Wilhelm Gröninger
Vgl. S. 292

Aufnahmen 1936

Abb. 1545. Figur der hl. Barbara
von Johann Wilhelm Gröninger
Vgl. S. 292

und der Schleier befestigt. Über einem faltigen Unterkleid trägt sie ein enges Leibchen und einen mit ornamentaler Borte und Saum verzierten Umhang. Am Sockel mit den gekrönten Wappen Korff und Neuhoff die Inschrift *DIVAE BARBARAE SACRU*(m) *DICAVIT THEODORUS OTTO KORFF CON9 SCHMISING VICE DOMINUS.* Gröninger-Colson Nr. 17. Der Stifter ist Dietrich Otto Korff, der 1669 präbendiert, 1671 emanzipiert, 1699 Vicedominus, 27. IV. 1727 starb. Er ist der Stifter des einen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weihwasserbeckens, das er 1700 schenkte. Die Figur wird mit Recht von F. Koch S. 222 f. dem Johann Wilhelm Gröninger zugeschrieben. Gegenstück zu der hl. Apollonia, die beide nach Ausweis des Harrewynschen Domgrundrisses schon vor 1712 entstanden sein müssen und damals ihren Platz unter den beiden äußeren Bogen des Apostelganges gefunden hatten, wobei der Raum hinter ihnen durch eine halbrunde Nische mit einer Halbkugel abgeschlossen wurde. Ihre Entstehung läßt sich danach zwischen 1699 und 1712 bestimmen. So zeigt sie noch die 1858 gemachte Lichtbildaufnahme von Hundt (Abb. 1407). Die Figur der hl. Barbara war die südliche. 6. II. 1858 beschloß das Kapitel, beide Figuren behufs Herstellung der beiden Vierungspfeiler, zwischen denen der Apostelgang steht, vorzurücken. Die Hundtsche Aufnahme von 1863 (Abb. 1408) zeigt, daß die Figuren damals schon entfernt und die Nischen beseitigt waren. Die Barbarafigur erhielt ihren Platz an der Stelle des 1855 beseitigten Allerheiligenaltares. Abb. S. 293 Nr. 1545.

DER WELTERLÖSER, Alabasterfigur, geschenkt von Ferdinand Benedikt Frhrn. v. Galen, 1723. Gegenstück zu der unten beschriebenen Figur der Mutter Gottes. Die Figur des Heilandes ist etwa 210 cm hoch, der schwarze Marmorsockel 100 cm hoch, 125 cm breit, 50 cm tief. Christus in frontaler Stellung mit rechtem Standbein, langen Locken, mit einem um die Hüften geschlungenen Mantel bekleidet, den er mit der Linken zusammenhält; die Rechte liegt auf seiner Brust. In seinem linken Arme ruht das Kreuz mit kurzen Querbalken aus dunklem Marmor. Auf der Fußplatte *SALVATOR MUNDI*. Auf der Vorderfläche des Sockels die gleiche Inschrift wie bei dem Gegenstück; siehe dort. Der Metallnimbus ist entfernt.

Oldenburger Handschrift fol. 10 Nr. 4. Wermerskirch 4, 34. F. Koch, Die Gröninger S. 188 beschreibt sie als Werk eines *Manieristen von großem, technischem Geschick*, der nicht mit Gröninger in Verbindung gebracht werden dürfe. *Auffassung, Haltung und Gewandbehandlung haben* nach seinem Urteil *etwas Unangenehmes und Abstoßendes, das uns rasch an den Figuren vorbeieilen lasse* (!). Dem Freifräulein Marilisa v. Fürstenberg verdankt der Verfasser die Mitteilung der von ihr in dem Gräflich Galenschen Archive IX. 4 k (Kasten 33) aufgefundenen, auf die Figuren bezüglichen Aktenstücke: *Specification, was . . . wegen in hiesigen Thumb aufgerichteter zweien Nischen an Marmor, Meisterarbeit und Lieverantz mir competiert Laut Kontrakt 860 gulden (= 573 Reichstaler 9 s. 4 d.), für zehn Malter Korn Maintzisch (13, 9, 4), zwei Ahm Wein (9, 9, 4), wegen Nebenarbeit übern Kontrakt (95, 2, 8), versprochen Logiment, macht von der Zeit, daß auß Feldwisch Haus gezogen (5, 21, 0), zusammen 696 Reichstaler 9 s. 8 d. Dahingegen zu Mainz empfangen (20 Taler), vom Vicar Veltwisch (221, 15, 6), für 365 Fuß Marmorstein, so Nicolaeß Bock, Steinhauer zu Selbach geliefert und zu den beiden Nischen verbraucht, jeden Fueß zu 3½ Kopfstück (283, 24, 4), zusammen 634 Reichstaler 2 s. 6 d.* Gesamtquittung vom 4. August 1723, unterschrieben *ANTON SCHELLER*. Ferner: *Verzeichnis dessen, was ich außer den getroffenen Accordt an die beide Epitaphia gemacht und daran verdienet, auf jede Tafel 440 Buchstaben ausgehauen (31, 12, 0), für das Kreuz zu machen, so unser Herrgott bei sich haben soll (20,0,0), für zwei Nischen so verendert worden (40,0,0), für vier Schaffgeziembs von Alabaster (7,0,0). Für Verfertigung deren Baumberger Steinen so zum Unterlager gesetzt worden (6,18,8), für Ausfertigung zweier Marmorstein Tischen (10,0,0)*; unterschrieben *Meister Anton Scheller. Auslagen behuef der Nischen 3 Buch Papier, so an dem Arbeitshausplatz finstern auf Ramen gepaßt worden 7 s., für Leinohl umb das Papier zu drenken.* Quittung der Quartierwirtin *Witwe Frau Nottebaum* über 2 Reichstaler 26 s.: *M. Anton Scheller Steinmetz welger losiret bei dem Herren H. Veltwisch an den Brücken, weil er ist Bürger gewesen, vor die 2 Steinmetzer (2,23,0), vor Schlafen vor ihm selber und seine Frau 1 s. usw.* Da Anton Scheller als Steinmetzmeister, nicht als Bildhauer bezeichnet wird, kommt er als Verfertiger der Figuren nicht in Frage. Seine Unterschrift zeigt mehr ängstlich gemalte als geschriebene Buchstaben. Sein Name ist m. W. in Münster nicht nachzuweisen; er scheint aber Bürger gewesen zu sein. Sein Aufenthalt mit zwei Gesellen und Frau war kurz. Vielleicht war er auf dem Baumberg ansässig. Da das Handgeld auf den Kontrakt ihm in Mainz gezahlt und das Korn ihm nach Mainzer Maß bewilligt wird, ist anzunehmen, daß auch der Künstler, dem der Mainzer Domherr und Senior diesen Auftrag erteilte, unter den dortigen Bildhauern, zu deren Meisterwerken die Epitaphien des Mainzer Domes gehören, zu suchen ist. Welcher Ort Selbach gemeint ist, ist nicht bekannt. Etwas weiter führt die Tatsache, daß derselbe Mainzer Domkapitular Ferdinand Benedikt v. Galen 1725 im Westchore des Mainzer Domes zwei Nischen, die südliche mit dem Standbilde Aarons, die nördliche mit dem Melchisedechs, erbauen ließ. Kautzsch gibt in seiner Monographie über diesen Dom an, daß Frau Dr. Peipers-Diener sie dem Franz Matthias Hiernle zuschreibt. Nach Thieme-Becker (Künstlerlexikon Bd. 17, 1924, S. 60) war dieser Künstler 1677 in Landshut geboren, wurde I. 1705 Mainzer Hofbildhauer und starb in Mainz 1732. Die beiden heute im Südflügel des Kreuzganges aufgestellten großen Sandsteinfiguren des hl. Johannes des Täufers und des hl. Sebastian (Inventar-Werk S. 424, 6 und 444, 29, Abb. Tafel 80 b;

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1546. Figur des Welterlösers, 1723
von Franz Matthias Hiernle ?
Vgl. S. 294

Aufnahmen 1936

Abb. 1547. Figur der Mutter Gottes
von Franz Matthias Hiernle ?
Vgl. S. 296

Kautzsch [1], a. a. O. Nr. 198 und S. XXIV) werden von Kautzsch [2] ebenfalls mit Bestimmtheit Hiernle zugeschrieben. Die Körperbildung des hl. Sebastian beweist, daß auch die Figuren im Dome zu Münster von Hiernles Hand herrühren. Abb. oben. Vermutlich bezieht sich O. H. fol. 19 auf diese Figuren.

[1] Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Mainz, Bd. II Teil I: Der Dom von Rudolf Kautzsch und Ernst Naeb, Darmstadt 1919, S. 157 und Abb. 34.

[2] Rudolf Kautzsch, Der Mainzer Dom und seine Denkmäler, Frankfurt 1925, Abb. 199 und 200, und Erläuterung S. XXV.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE MUTTER GOTTES, Alabasterfigur, geschenkt von Ferdinand Benedikt Frhrn. v. Galen, 1723. Die Figur, ca. 210 cm hoch, der schwarze Marmorsockel 100 cm hoch, 125 cm breit, 50 cm tief. Maria in frontaler Stellung im hochgegürteten, faltigen Kleid, mit einem am Saume mit hebräischen Buchstaben verzierten Mantel und einem um den Kopf gelegten Schleier. Die Linke ruht auf der Brust, mit der gesenkten Rechten rafft sie den Mantel vor dem Leibe. Auf der Fußplatte *MATER DEI*. Auf der Vorderfläche des Sockels *AD MAJOREM DEI GLORIAM, PROXIMI AEDIFICATIONEM ET ECCLESIAE ORNAMENTUM FERDINANDUS BENEDICTUS L. B. DE GALEN EX ASSEN ECCLESIAE METROPOLITANAE MOGUNTINAE CANONICUS CAPITULARIS SENIOR ET JUBILARIUS, ECCLESIARUM CATHEDRALIUM MONASTERIENSIS ET MINDENSIS RESPECTIUE SCHOLASTICUS ET CANONICUS AC INSIGNIS COLLEGIATAE AD SANCTUM MAURITIUM PRAEPOSITUS EMINENTISSIMI ARCHIEP*(isco)*PI ET ELECTORIS MOGUNTINI AC EPPI MONSIS SERENISSIMI DUCIS BAUARIAE, CONSILIARIUS INTIMUS MONUMENTUM HOC IN UIUIS PONI FECIT ANNO MDCCXXIII.*

Vgl. die Angaben bei dem Gegenstück, der Figur des Welterlösers. Nach Gröninger-Colson waren am Monumente die Wappen v. Galen und v. d. Recke angebracht, und zwar oberhalb der Figuren. Sie sind heute nicht mehr erhalten. Auch der unschöne Metallnimbus ist entfernt. Abb. S. 295 Nr. 1547.

(DER KAISER HEINRICH UND DIE KAISERIN MATHILDE, gestiftet 1728)

Die beiden nicht erhaltenen Steinfiguren befanden sich an der Nordwand zu beiden Seiten des Ausganges in den Umgang. Gröninger-Colson Nr. 59 und 60 erwähnt die Wappen Korff-Schmising und gibt die Inschrift: *Reverendissimus ac nobilis D. Dominus Heinricus Korff condictus Schmising Cathedralium Ecclesiarum Monaster. et Osnabrugensis Canonicus Capitularis nec non Praepositus in Wildeshausen.* Auch die Oldenburger Handschrift 49 v. gibt diese Inschrift, die sich auf beiden Bildwerken wiederhole. Domkapitelsprotokoll 24. XI. 1728: Der Dechant teilt mit, daß *Droste Schmising auf dem Platz an denen Fenstern, wo seine beiden Brüder begraben, zwei Statuen zu setzen vorhabens und praesentiert den Abriß*, der angenommen wird. Danach wurden die Figuren vom Stammherrn der Familie 1728 zu Ehren des 1716 gestorbenen Domherrn Heinrich v. Korff gnt. Schmising errichtet. Das Kapitel beschloß 21. IX. 1854, *die Bogenöffnungen über den beiden Statuen am nordwestlichen Eingang zuzumauern.* Domarchiv V A 62, Schreiben vom 14. XII. 1855: Die Statuen sind fortzunehmen. Beschluß 21. XII. 1855: *die Figuren des Kaisers Heinrichs und der Kunigunde sollen dem Grafen Schmising zu Tatenhausen angeboten werden.* Der Plan von 1761 (1831) zeigt, daß hinter ihnen ähnliche Wandverkleidungen angebracht waren, wie bei den wenige Jahre früher, 1723, entstandenen Figuren des Heilandes und der Mutter Gottes an der gegenüberliegenden Südwand des Westkreuzes; vgl. S. 294. Nicht erhalten.

DER HL. JOHANNES NEPOMUK. Gestiftet vom Domherrn Friedrich Burchard Frhrn. v. Westerholt, † 1729. Sandstein, mit der Stufe 330 cm hoch. Unten der geschweifte, dreiteilige Sockel. Auf der von Steinvoluten umgebenen Mittelfläche das gekrönte, ovale, von zwei Schwänen gehaltene Wappen Westerholt; über dem ovalen Schriftfelde: *Rm9 ac Perillustris D. Frideric9 Burchard9 L. B. de et in Westerholt Cathlium Eccliarum Monsis Hildesis & Halbersta. Canon. Caplaris Sermi Principis Electo. Coloniens. Consiliari9 Regiminis & Satrapa Bilderla. Commenda9 Ordinis S. Michaelis.* Auf den Seitenflächen je ein Flachrelief. Links die Königin im Beichtstuhl, dem hl. Nepomuk beichtend, im Vordergrund links der von seinem Hunde begleitete wartende, geharnischte König. Rechts wird der Heilige von Soldaten von der Brücke gestürzt. Eine vorn am Ufer mit einem Knaben zuschauende Frau wird von einem Krieger mit dem Schwerte bedroht. Über dem Sockel erhebt sich eine flache Nische mit seitlichen Girlandenpilastern, Muschelwölbung und einem gebogenen, mit Lambrequins besetzten Gesimsabschluß, unter denen ein Vorhang herabhängt, den ein rechts schwebender Engel zur Seite zieht. Der Heilige trägt einen spitzenbesetzten Röchel, Pelzmäntelchen und Birett und hält mit beiden Händen das auf einen Palmwedel gelegte Kreuz mit dem Korpus. Zu seinen Füßen zwei Engelchen, von denen das linke den Finger an den Mund legt und einen Schlüssel emporhält, während das andere einen (abgebrochenen) Palmzweig gefaßt hat.

Gröninger-Colson Nr. 18 als in der Nordwestecke des St. Johannischores an der Südseite der Chorschranke stehend. Das Domkapitel beschloß 5. XII. 1888, die unten am Pfeiler des Johannes Baptista aufgestellte Figur dort zu entfernen und sie in die der Grabkapelle gegenüber befindliche Nische zu überführen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1548. Figur des hl. Johannes Nepomuk, 1729
Vgl. S. 296

(Nische in der Ostwand des südlichen Joches des Westkreuzes). Frhr. v. Westerholt starb 17. XI. 1729, im gleichen Jahre, in dem Nepomuk heilig gesprochen wurde. Abb. oben.

ST. JOHANNES EV., gestiftet von dem Domherrn Johann Karl v. Sparr, † 1737. Steinfigur mit moderner Bemalung. Der Heilige blickt mit weinenden Augen nach rechts, preßt mit der Rechten ein Tuch gegen seinen Leib und senkt die Linke. Unten rechts steht ein geschlossenes Buch. Am Sockel *S. IOHANES : E : V.* Unten an der Konsole, deren Kanten volutenartig geschweift sind, das Wappen v. Sparr. Gröninger-Colson Nr. 40. Die Figur stellt mit der des hl. Karl Borromäus die Namensheiligen der beiden gleichnamigen Domherren dar, von denen der ältere 1691 präbendiert und emanzipiert wurde, 1713—1726 Propst von St. Martini war und als Senior 1737 starb, während der jüngere 1732 präbendiert, 1733 emanzipiert wurde und 1751

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

resignierte. Nur der erste, der in Münster wohnte, kommt als Stifter in Betracht. Nördlicher Domumgang, Nordseite, östlich von der Tür zum Kapitelsaal. Vgl. die Angaben bei der folgenden Figur.

ST. KARL BORROMAEUS, gestiftet von dem Domherrn Johann Karl v. Sparr, † 1737. Steinfigur mit moderner Bemalung, etwa 175 cm hoch. Der barfüßige Heilige in Kardinalstracht, einen Strick um den Hals, hält mit der Linken ein sehr großes Kruzifix, zu dem er den Kopf wendet; die Rechte legt er in inbrünstiger Gebärde auf die Brust. Unten Kardinalshut und Mitra. Auf der Fußplatte *S. Carolus · Boromeus.* Vor der Konsole das Wappen v. Sparr. Gröninger-Colson Nr. 41. Gegenstück zur vorigen Figur des hl. Johannes Ev., offenbar vom gleichen Meister, der nach der Bestimmung F. Kochs S. 224 Johann Wilhelm Gröninger ist. Nördlicher Domumgang, Nordseite, unter dem Gurtbogen zwischen dem Stephanuschor und dem Umgang.

TEIL 9: DIE BRONZE-GRABPLATTEN

IN DER DOMKIRCHE

Unabhängig von den Epitaphien der Domherren waren bis in das 19. Jahrhundert hinein unmittelbar über den Gräbern der Verstorbenen große Steinplatten mit Bronzewappen in den Flur der Domkirche eingelassen. Die ältesten von ihnen aus den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts zeigen in der Mitte ein in Bronze gegossenes Doppelwappen der elterlichen Familien des Verstorbenen und in den vier Ecken kleinere Wappen der vier Großeltern. Der volle Name mit dem Todesdatum scheint zunächst nur in einem Randstreifen des Steines eingemeißelt gewesen zu sein. Erst bei dem besonders reichen Grabsteine des Matthias v. Korff-Schmising von 1684 (Nr. 32) und bei jenem des 1727 verstorbenen Dietrich Otto aus derselben Familie (Nr. 23) ist dieser Randstreifen mit seiner Inschrift ebenfalls aus Bronze gegossen. Mit der Grabplatte des Franz Ferdinand Frhrn. v. Landsberg (Nr. 36) von 1726 wird es Regel, auf die großelterlichen Wappen ganz zu verzichten und statt der alten schweren, plastisch gearbeiteten runden Scheiben eine leichtere, flachgearbeitete, vierseitige, übereck gestellte Tafel mit zwei- oder dreizeiliger Umschrift anzubringen, in der in weitschweifiger Form alle Titel und Ehrenstellen des Verstorbenen angegeben sind. Eine Einigung auf diese Form wird vermutlich vorliegen, ist aber in den Protokollen des Kapitels nicht nachzuweisen.

Die Zuweisung der älteren Bronzescheiben an bestimmte Domherren, wie sie hier versucht ist, mag vielleicht nicht in allen Fällen gesichert sein, da schon am Ende des 18. Jahrhunderts viele der kleineren, großelterlichen Wappen, vermutlich bei einer Neubeflurung, von den zugehörigen Grabplatten losgelöst waren. Sie wurden seitdem als Vorrat aufbewahrt, der bedauerlicherweise als Geldquelle für die Bedürfnisse der Domwerkmeisterei gedient zu haben scheint. In einer armen Zeit, 1810, wurde im Kapitel vorgeschlagen, *zwecks Ersparung im Wachsverbrauch* oder zur Ergänzung des Sängerchors einen Verkauf der Bronzeplatten vorzunehmen, da *sie Eigentum der Kirche seien, der sie nicht einmal zur Zierde gereichten.* Doch stimmten mit einer Ausnahme sämtliche Domherren gegen den Verkauf. Aber schon 20. III. 1835 konnte sich ein Christian Elfers darauf berufen, daß ihm im Vorjahre *ein Quantum alter eherner Wappen gegen Barzahlung zum Ankauf* überlassen seien. Er könne jetzt für 200 bis 300 Taler solches Erz zu gleichem Preise gebrauchen. Das Domkapitel ging nicht darauf ein, ordnete aber 1840 bei einer Umflurung der Domkirche an, die Erzwappen nicht wieder einzufügen, sondern aufzubewahren. Zunächst lagerten sie auf der Steintreppe des nördlichen Turmes und kamen 1878 in den Keller der Dompropstei. Die letzten Bronzewappen aus dem Dom wurden bei der Neubeflurung 1894 beseitigt. Der Überlieferung nach bestand die Absicht, aus ihrem Material zwei große Löwen gießen zu lassen, die auf den Steinpostamenten zu beiden Seiten des Hauptportals nach einem Entwurfe Hertels errichtet werden sollten. Sie sind 1933 wieder entfernt worden. 1921 hatte sich die Ansicht durchgesetzt, daß die geschichtlich so wertvollen Wappenplatten wieder im Dome ihren Platz finden müßten. Sie auf den Gräbern wieder anzubringen, war schon aus dem Grunde unmöglich, weil nicht der geringste Anhalt dafür bestand, wo sich diese befanden und welche Platte zu dem einzelnen Grabe gehörte. Außerdem waren für die ältere Zeit fast alle Ahnenwappen in Verlust geraten. So blieb nichts übrig, als die Platten, deren Zusammengehörigkeit untereinander durch mühevolle Untersuchungen K. Fr. Leonhardts festgestellt war, auf den Wänden in Augenhöhe rings zu verteilen, wobei die Wappen der Raesfeld in dem nördlichen Seitenschiff

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1549. Grabplatte des Dechanten
Gottfried v. Raesfeld, † 1586
Vgl. unten Nr. 1

Aufnahmen 1936
Abb. 1550. Grabplatte des Thesaurars
Johann v. Velen, † 1616
Vgl. unten Nr. 3

und jene der Landsberg im Alten Chor ihren Platz fanden. Die Unregelmäßigkeit in der Verteilung der kleinen Ahnenwappen war leider nicht zu vermeiden[1]. Die Ortsangaben sind die heutigen.
Über den kunstgewerblichen Vorgang gibt die Abrechnung der Exekutoren des 9. VIII. 1611 verstorbenen Domherrn Wilhelm v. Elverfeldt Auskunft. Das Erzwappen (Nr. 7) hat sich erhalten. Die Angaben lauten: *Expensa pro saxo sepulchri. In Primis Melchiori Kribben*[2] *pro saxo parato . . . Cum placeret dominis Executoribus aenea Insignia ponere, dedi dicto Kribben pro lapideis formis insignium 9 Rtlr. M. Henrico Caßum*[3] *pro aeneis insigneis iuxta eiusdem quittantiam . . .* Danach führt der Gelb-, Glocken- und Kanonengießer den Guß nach einem Steinmodell eines Bildhauers aus.
Es ist anzunehmen, daß die im folgenden aufgezählten Erzplatten nur einen kleinen Rest der ehemals vorhandenen darstellen, auch wenn man berücksichtigt, daß nur ein Teil der münsterschen Domherren als solche gestorben und im Dome begraben sind.

VERZEICHNIS DER GRABPLATTEN

1. Dechant Gottfried v. Raesfeld, † 1586, oder einer seiner Brüder. Runde, umkränzte Bronzeplatte von 74 cm Dm. mit zwei behelmten Wappen mit Namensbändern *RAESFELD und MERVELD*. Die zugehörigen Ahnenschilde fehlen. Westlich von der Schatzkammertür. Abb. oben Nr. 1549.

2. Propst Goswin v. Raesfeld, † 1586. Runde Platte mit zwei Wappen und Namensband *RAESFELT · SCHENKING*, 70 cm Dm. Dazu Ahnenschild *WILICH* (3), die übrigen fehlen. Östlich von der Schatzkammertür.

3. Thesaurar Johann v. Velen, †1616, zwei Wappen mit Namensbändern *VELEN MORRIEN*, 74 cm Dm. Dazu Ahnenschild *WENDT* (4), 35 cm Dm.; die übrigen fehlen. Nördliches Seitenschiff, Ostjoch. Abb. oben Nr. 1550.

4. Dompropst Lukas v. Nagel, †1611, zwei Wappen mit Namensbändern *NAGEL · LOE*, 73 cm Dm. Dazu Ahnenschilde *NAGEL SCHADE* (1, 3) und *LOE WILACK* (Wylich; 2, 4). Predigtstuhlpfeiler,

[1] Der Genannte besorgte die Inventarisierung. Die Verteilung in der Kirche erfolgte nach meinem Plane unter Leitung meines damaligen Assistenten R. Uebe †.

[2] Meister seit 1609, † 1635. Das schöne Dorgelo-Epitaph von 1624 ist nach H. Ottenjann, Ztschr. Westfalen 18 (1833) S. 117 sein Werk; vergleiche S. 266.

[3] Henrich Kaesem d. Ä.; sein Brief vom 27. XI. 1600 bei Wormstall, QuF. I S. 222, zuletzt erwähnt 11. II. 1636. RP 30. V. 1631 sagt sein gleichnamiger Sohn von ihm aus, er habe das Gelbgießen über 30 Jahre gebraucht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Südseite. Ficker I, 97: Auf einer großen Steinplatte fünf Bronzeplatten, südliches Seitenschiff. Es fehlen die Wappen SCHMISING DUVEL und BERENBROCH BILANT.

5. Scholaster Henrich v. Droste zu Senden, † 1620. Namensbänder *DROSTE BILDERBECK* (1, 2). Ahnenschilde fehlen. Nördl. Seitenschiff, Ostjoch.

6. Johann Plechelm v. Rhede, † 1662, 65 cm Dm. Namensbänder · *REEDE* · *ASBECK*. Predigtstuhlpfeiler, Südseite. Ficker I, 31: Es fehlen danach die Ahnenschilde REEDE · ASBECK (1, 2), MANSFELD · SCHEDELICH (3, 5), GOER · DEIPENBROCK (5, 7) und SCHWARZENBERG · DROSTE (6, 8).

7. Wilhelm v. Elverfeldt der Ältere, † 1611. Namensbänder *ELVERFELT* · *SCHENKINK*, 70 cm Dm. Dazu Ahnenschild *ASCHEBROK* · *SENDEN* (5, 6), 35 cm Dm. Die übrigen drei fehlen: ELVERFELT · SCHENKING (1, 2), DE BEVER · HACKE (3, 4), BEVEREN · MORRIEN (6, 8). Nördl. Seitenschiff, Ostjoch. Ficker I, 30.

8. Domkellner Eberhard v. Mallinkrodt, † 1658. Namensbänder *MALLINCKROTT* · *KREVET*, 64 cm Dm. Dazu Ahnenschild *MALLINCKROTT* (1). Die übrigen, KREVET (2), OER (3), WENDT (4), fehlen. Südl. vom Eingang zum Südturm. Oldenburger Hdschr. f. 41.

9. Thesaurar Adolf v. Asbeck, † 1637. Namensbänder *ASBECK* · *RASFELDT*, 65 cm Dm. Ahnenschilder ASBECK · HUCHTEBROCK, RAESFELDT · BRUNEHIBA, BERGE · EIIL, SCHENCKING · NOVE fehlen. Pfeiler dem Predigtstuhl gegenüber, Nordseite. Oldenburger Hdschr. f. 54^{v}.

10. Johann v. Schenking, † 1634. Namensbänder *SCHENCKINCK NEUHOFF*, 50 cm Dm. Ahnenschilder fehlen. Nördl. Seitenschiff, Ostjoch.

11. Adolf Heinrich der Jüngere Droste zu Vischering, † 1666. Namensband *DROSTE RAESVELDT*, 60 cm Dm. Ahnenschilder DROSTE (1), RAESFELDT (2), KETTELER (3), MIDACHTEN (4) fehlen. Eingang zum Südturm, Nordseite. Oldenburger Hdschr. f. 56^{v}: Anno 1666 die 9. Augusti . . . *Osna* · *et Pad. Canonicus* . . . (unvollständig). Fahne, Bocholtz I 2, S. 37.

12. Domkellner Dietrich v. Plettenberg, † 1643. Namensband *PLETTENBERG WENDT*, 65 cm Dm., ähnlich Nr. 26. Die Ahnenwappen PLETTENBERG (1), WENDT (2), STEINHUS (3) und HUDEN (4) fehlen. Oldenburger Hdschr. f. 62^{v} († 22. III. 1643). Nördl. Seitenschiff, Westjoch.

13. Heinrich v. Korff-Schmising, Propst von St. Martini, † 1716. Namensband *SCHMISINCK FURSTENBERG*, 54 cm Dm. Die Ahnenwappen (wie bei 14) fehlen. Übereinstimmend mit 21 (1678) und 18 (1683). Aufgang zum Paradies. Oldenburger Hdschr. f. 38.

14. Kaspar v. Korff-Schmising, † 1645. Namensband wie bei 13; 50 cm Dm. Eingang zum Nordturm, Südseite. Ahnenwappen SCHMISING (1), FÜRSTENBERG (2), HOBERG (3), WESTPHALEN (4) fehlen. Oldenburger Manuskript f. 11^{v}. Inschrift: † 26. III. 1645, Kanonikus in Münster und Minden.

15. Kantor Johann Hermann v. Palant, † 1672. Namensband *PALLAND DOBBE*, 40 cm Dm. Ahnenschilde *DOBBE* (2) und *ROMBERGH* (4), 29 cm Dm. Das Ahnenschild RAESFELDT (3) fehlt. Südliches Nebenschiff. Oldenburger Hdschr. f. 95. Nördlich vom Eingang zum Südturm.

16. Dompropst Otto Henrich v. Korff-Schmising, † 1664. Namensband *SCHMISINCK WENDT*, 60 cm Dm. Die Ahnenschilder SCHMISINCK (1), WENDT (2), FÜRSTENBERG (3), ENSEN (4) fehlen. Inschrift teilweise in der Oldenburger Hdschr. f. 38: † 4. X. Eingang zum Südturm, Südseite.

17. Johann Wilhelm v. Büren, † 1680. Namensband *BUEREN TORCK*, 47 cm Dm. Zwei Ahnenschilde *BUEREN* und *TORCK* (1 u. 2), 28 cm Dm. Zwei weitere fehlen: V. GALEN (3) und SCHEDELICH. Ficker I, 110: Rest der Inschrift . . 80 2. 7bris pie in Dno obiit . . . (Rest fehlt). Nördl. Seitenschiff, Westjoch.

18. Hermann Stephan Theodor v. Schenking, † 1683. Namensband *BUEREN SCHENKING MALSBURG* (Wilhelm Schenking zu Beveren, Herr zu Büren, Dorothea Margareta v. d. Malsburg), 34 cm Dm. Eingang zum Nordturm, Nordseite.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

19. Dompropst Adolf Heinrich v. Droste zu Vischering, † 1650. Namensband *DROSTE KETTELER*, 62 cm Dm. Die Ahnenwappen DROSTE (1), KETTELER (2), HOBERG (3), WILICH (4) fehlen. Fahne, Bocholtz I 2, S. 37. Wand des Kapitelsaales.

20. Kantor und Bursar Gottfried v. Droste zu Vischering, † 1652. Namensband *DROSTE KETTELER*, 62 cm Dm. Ahnenschild *KETTELER* (2), 29 cm Dm. Westwand des Stephanuschores.

21. Johann Adolf v. Korff-Schmising, † 1678. Namensband *SCHMISINCK WENDT*, 61 cm Dm. Nördl. Seitenschiff, Westjoch.

22. Raban Wilhelm v. Schilder, † 1699. Namensband *SCHILDER GALEN*, 62×61 cm. Wand des Kapitelsaales. Ficker I, 61: 4 Ahnenwappen: Schilder (1), Galen (2), Hörde von Schwartzraven (3), Hörde von Eringervelt (4). Inschrift vollständig: † 22. II., in Münster und Minden Domherr bzw. Kellner und Kantor. Im Umgang in der Nähe der Galenschen Kapellen.

23. Dietrich Otto v. Korff-Schmisinck, † 1727. Bruchstück (linke Hälfte) einer runden Platte mit Namensband *SCHMISING*. Wegen des Fehlens der anderen Hälfte unbestimmbar. Vermutlich 1. Ahnenwappen des Grabsteines des Dietrich Otto v. Korff-Schmising. Die Bronzeeinfassung, 255×139, 14½ cm breit, ist heute an der Nordwand der Altarnische gegenüber dem Südturme angebracht: *AO· 1727 ·27 · AUG: PIE IN DNO* [Lücke: OBIIT RMUS ET PERILLUSTRISTRIS DNUS THEODORUS OTTO KORF CONDICTUS SMISING CATHED. ECCLES · MO]*NSIS ET HILDES · RESPE VICE-DNUS ET CANONICUS CAPLRIS RMI AC SRMI ELECTORIS COLON : ET EPI MONSIS AULAE ET* [ ] MILITIAE CONSILIAR : INTIM : ET IUDEX AULIC : DNUS IN MAST-HOF : R·I·P. Das Fehlende ergänzt nach der Oldenburger Hdschr. f. 39. Die fehlenden Ahnenwappen sind NEWENHOFF (2), WENDT (3), RECKE (4). Nördliches Seitenschiff, Westjoch.

24. Domkellner Engelbert v. Beverförde, † 1690. Namensband *BEVERFORDE*, 49 cm Dm. Die weiteren Ahnenwappen BRABECK (2), PLETTENBERG (3) und LETHMATE (4) fehlen. Ficker I, 87.

25. Johann Adrian v. Wendt, † 1654. Namensband *WENDT ENSEN* (1, 2), 54 cm Dm. Ahnenschild *ALDENBOCKUM* (3), 27 cm Dm. Westwand des Stephanuschores.

26. Kantor Rotger v. Asbeck, † 1619. Namensband *ASBECK RAESFELD*, 67 cm Dm. Pfeiler gegenüber dem Predigtstuhl, Nordseite.

27. Franz Johann v. Vittinghoff-Schell, † 1716. Namensband *VITTINGHOFF GNDT SCHELL*, ovale Platte, 59×45 cm. Drei ovale Ahnenschilde, 37×29 cm, *SCHELL, OSSENBROCH, RAESFELDT* ((1, 2, 4), eines (op dem Berge, 3) fehlt. Westwand des Stephanuschores. Ficker I, 25. Oldenburger Hdschr. fol. 43^{v}, südliches Seitenschiff.

28. Heidenreich Ludwig v. Droste zu Vischering, † 1723. Namensband *V. DROSTE*, oval, 50×37 cm. Neben der Tür zum Kapitelsaal.

29. Adolf Heinrich v. Droste zu Vischering, † 1724. Namensband *A. H. F. H. DROSTE · V. V.*, oval, 50×37 cm. Zwei ovale Ahnenschilde *RAESFELDT* (3) und *QVATT* (4), 36×28 cm. Südliches Seitenschiff, Ostjoch.

30. Nikolaus Hermann v. Ketteler, † 1737. Namensband *KETTELER*, oval, 58×48 cm. Dazu Ahnenschild *KETTELER* (1), oval, 35×31 cm. Die Ahnenschilde SCHMISING (2), SCHADE (3), WREDE (4) fehlen. Ficker I, 97, Nr. LXXXI. *Südliches Nebenschiff.* Südliches Seitenschiff, Westjoch.

31. Adolf Bernhard v. Merfeldt, † 1737. Namensband *MERVELDT*, oval, 58×49 cm. Dazu Ahnenschild *WESTERHOLDT* (3 oder 4), 35×32 cm. Die Ahnenwappen (1), KETTELER (2), WESTERHOLT (4 oder 3) fehlen. Ficker I, 66; Oldenburger Hdschr. f. 57^{b} mit dem Rest einer Inschrift, *im südlichen Seitenschiff.* Südliches Seitenschiff, Westjoch.

32. Thesaurar Matthias v. Korff-Schmising, † 1684. Domkapitels-Protokoll 13. IX. 1691: *Sein Epitaph, weil Wapfen und andere Zierrat so sehr hoch aufgegossen und getrieben, mit dem Übergehen sehr inkommodiert und ungemächlich wäre, wird vorgeschlagen, den Stein wieder aufzunehmen und grade dagegenüber*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

unter dem ersten Bogen in die Mauer stehen zu lassen. Es soll ein geringes Zeichen auf einen Stein zur Nachricht gemacht werden, daß er dort begraben. — Weiße Marmorplatte, 280×140 cm, mit einer 15 cm breiten Bronzeumrahmung mit zweizeiliger Umschrift. In der Mitte der Platte das von einem Blattkranz umgebene Doppelwappen *SCHMISING WENDT*, darunter eine geschweifte Inschrifttafel: *Viator Siste, lege, luge. Lilium, quod cernis* (die heraldische Lilie des v. Schmisinger Wappens), *candore odorem procul dedit Stemmati, Regibus, Principibus, Patriae. Curis, Consiliis, arduis quoque Legationibus Diu, Sed utinam diutius: Morte quidem recisum, sed floret in Cespite Coronatum in Beata Äternitate.* Auf den vier Ecken der Marmortafel die vier großelterlichen Wappen mit den Schriftbändern *SCHMISING, WENDT, FÜRSTENBERG, ENSEN.* Auf dem Bronzerahmen *ANNO 1684 · 27 · MARTII · OBIIT REVmus AC PERILLUSTRIS DOMINꝰ D. MATTHIAS KORFF CONDICTUS SCHMISING EX TATENHAUSEN HUIꝰ CATHEDRALIS ECCLESIAE CANONICꝰ et THESAURARIUS DUORUM EPISCOPORUM et PRINCIPUM CHRISTOPHORI BERNARDI et FERDINAND [ ] NEC NON SERENISSMI ELECTORIS COLONIENSIS MAXIMILIANI HENRICI uti EPISCOPI MONASTERIENSIS CONSILIARIUS INTIMUS et PROVINCIALIS PRAEPOSITꝰ in WILDESHAUSEN ET DOMINꝰ IN SCHONEFLET AETATIS SUAE ANNORUM 63. MENSIUM 7. DIERUM 3. CUIUS ANIMA AETERNA PACE FRUATUR Amen.* Oben über der Steintafel eine Schriftfläche *Expecto · Donec · veniat · Immutatio mea. Job c. 14 v. 14*, seitlich sitzende Putten, oben ein Totenkopf. Abb. S. 303 Nr. 1551.

33. Scholaster Friedrich Christian v. Ketteler, † 1748. Ovale Bronzeplatte, 58×42 cm, mit Namensband *KETTELER*. Die Ahnenwappen KETTELER (1), KORFF (2), SCHADE (3) und WESTPHALEN (4) fehlen. Ficker I, 25 als im südlichen Nebenschiff; Oldenburger Hdschr. f. 43 mit dem Rest der Inschrift, † 25. XI. 1748 als Kantor und Scholaster. Nördliches Seitenschiff, Westjoch.

34. Goswin Konrad v. Ketteler, † 1747. Übereinstimmend mit Nr. 30 mit den gleichen Ahnenwappen. Ficker I, 97, Nr. LXXX. Südliches Seitenschiff, Ostjoch.

35. Heidenreich Adolf Adrian v. Nagel, † 1748. Ovale Platte, 58×42 cm, mit Namensband *VON NAGEL ZUR LOBURG*. Dazu ovaler Ahnenschild, 36×26 cm, *NAGEL* (1). Die Ahnenwappen WREDE (2), DROSTE (3), VOSS (4) fehlen. Ficker I, 35 mit Resten der Inschrift († 6. X. 1748, Aetatis 59); Oldenburger Hdschr. f. 65ᵛ. Südliches Seitenschiff, Westjoch.

36. Dombursar Franz Ferdinand Frhr. v. Landsberg, † 1726. Übereck gestelltes Quadrat (59 cm) mit Schriftband *LANDSBERG* und doppelzeiliger Umschrift, deren leicht lesbare Abkürzungen hier wie bei den übrigen nicht aufgelöst sind. *A · 1726 · 18 · MARTII · PIE IN DNO OBIIT RVMVS ET PERILLUSTRIS DOMINVS DNVS · FRANCISCVS · FERDINANDVS LIBER BARO · DE · LANDTSBERG CATHEDRALIS ECCLESIAE MONSIS CANONICVS CAPITVLARIS ET BVRSARIVS ARCHIDIACONVS IN BECHVMB. R : I : P.* Nordwand des Alten Chores.

37. Scholaster Ferdinand Benedikt Frhr. v. Galen, † 1727. Quadrat 43 cm mit Namensband *GALEN RECK* und Umschrift *FERDINANDVS BENEDICTVS LB. DE GALEN EX ASSEN HVIVS CATHEDRALIS ECCLESIAE SCHOLASTICVS OBIIT AO 1727 24 8BIS.* Ficker I, 98: *nahe am Eingange des Domes vom Paradiese her.* Alter Chor, Südseite.

38. Domdechant Franz Ludolf Jodokus Frhr. v. Landsberg, † 1732. Platte zerbrochen. Quadrat 62 cm mit Namensband *LANDTSBERG* und doppelzeiliger Inschrift *AO · 1732 · 24 · IANUARY · OBYT · RMUS · ET PERILLUSTRIS · DNS · FRANCISCUS · LUDOLPHUS · IODOCUS · L · B · DE LANDTSBERG · CATHEDRALIUM ECCLESIARUM · MNSIS · AC · HILDESIENSIS · RESPEE · DECANUS · AC · SENIOR · CANONICUS CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.* Alter Chor, Südseite.

39. Johann Carl Reichsfreiherr v. Sparr, † 1737. Zerbrochene quadratische Platte, 57 cm, mit Namensband *SPARR* und dreizeiliger Umschrift *AO 1737 · 20 · MARTII · OBIIT · RMUS · ET · PERILLUSTRIS · D · IOES · CAROLUS · DE · SPARR · EX · GREFENBERG · ET · PARTEHEIM · IMPERII · L · B · IN · OPPENHEIM · CATHEDRALIS ECCLESIE MONASTERIENSIS CANONICUS CAPITULARIS ET SENIOR ARCHIDIACONUS IN BILLERBECK ETC. CELLERARIAE MAIORIS · ASSESSOR AETATIS SUAE 70 · CUIUS · ANIMA IN PACE REQUIESCAT X.* Alter Chor, Westseite.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1551. Erzplatte des Matthias v. Korff-Schmising, † 1684
Vgl. S. 301, 32

40. Johann Edmund Frhr. v. Wachtendonk, † 1759. Platte 53 cm, Namensband *V. WACHTENDONCK*. Doppelzeilige Umschrift *ANNO 1759 · DIE · 11 · NOVEMBRIS OBIIT IOANNES EDMUNDUS L · B · DE WACHTENDONCK HUJUS ET CATHEDRALIS ECCLESIAE OSNABRUGENSIS RESPECTIVE SCHOLASTICUS ET CANONICUS CAPITULARIS*, Ficker I, 26: *südl. Nebenschiff*. Alter Chor, Westseite.

41. Thesaurar Hermann Kaspar Frhr. v. Hanxleden, † 1760. Platte 59 cm mit Namensband *V. HANXLEDEN* und doppelzeiliger Umschrift *ANNO 1760 DIE 19NA IANUARIJ OBIJT IN DNO RMUS ET ILLMUS HERMANNUS CASPARUS BARO DE · HANXLEDEN EX EICKELL CATHEDRALIS ECCLESIAE MONSIS ET MINDENSIS THESAURARIUS ET CAN · CAPL-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

RIS SERMI ELECTORIS COLON. EPPI MONSIS CONSILIARI INTIMUS ET CAMERAE PRAESES CUIUS AA · R · I · P. Alter Chor, Nordseite.

42. Karl Heinrich Anton Frhr. v. Ascheberg, † 1760. Platte 52 cm mit Namensband *VON ASCHEBERG* und doppelzeiliger Umschrift *Anno 1760 12 Julii obiit Rmus et Illmus Dnus LB ab Ascheberg ex Venne Cathed. Eccliarum Monsis et Mindensis Canonicus Capitularis.* Alter Chor, Nordseite.

43. Scholaster Johann Karl v. Droste zu Senden, † 1761. Platte 52 cm mit Namensband *De Droste De Senden* und doppelzeiliger Umschrift *1761 · 4ta · 7bris · obiit · Rem9 · Illm9 · Excell · Dn9 Joan · Baro De Droste de Senden Cath. Monsis Scholast & Senior (!) Archid. in Warend. Consilij intimi & aulici Praeses & RIP.* Neben dem Eingang zum Nordturm.

44. Kellereiassessor Clemens August Frhr. v. Droste zu Vischering, † 1762. Platte 57 cm mit Namensband *Droste von Vischering* und doppelzeiliger Umschrift *Anno 1762 die 14ta Novembris obiit Rmus Illmus Dominus Clemens Augustus L. B. Droste ex Vischering Cathedralis Ecclesiae Monsis Canonicus et Cellerariae Assessor R.I.P.* Neben dem Eingang zum Nordturm.

45. Dechant Franz Christoph Frhr. v. Hanxleden, † 1770. Platte 58 cm mit Unterschrift und zweizeiliger Umschrift *Ao 1770. Die 15ta Mai obiit Rm9 et Illm9 Franz Xtoph. L. B. de Hanxleden ex Eickell : Cathedral. Ecclesiarum Monsis et Mind. respee Decanus etc. capitul. Emmi Elect Colon quam Eppi Monsis Vicari9 in spiritualib9 Gealis Collegiatae in Dülmen Praepos. Archidiacon9 in Bocholt Collegiataru Mind. et Lübke Respee PPos. ac Can. R.I.P.* Am Aufgang zum Nordturm.

46. Domdechant Friedrich Ferdinand v. Droste zu Füchten, † 1770. Platte 57 cm mit zweizeiliger Umschrift *Ao 1770. 24ta Octobris Obiit Rmus et Illmus Dnus Fridericus Ferdinandus L. B. De Droste ex Füchten Cathed. Ecclesi. Monsis & Paderb. respee Decanus & Canon : Cap. Praepositus in Dülman & Archidiaconus in Bockholt R.I.P.* Südliches Seitenschiff, Westjoch.

47. Domdechant Franz (Anton Arnold) Carl v. Landsberg, † 1779. Platte 58 cm mit zweizeiliger Umschrift *1779 7ma May obiit Rdmus & Illmus Dnus Franciscus Carolus L. B. de Landsberg Cathedralium Ecclesiarum Monsis Paderb. & Osnabrugensis Respee Decanus & Canonicus Capitularis R.I.P.* Alter Chor, Nordwand.

48. Jodokus Edmund Frhr. v. Twickel, † 1782. Platte 58 cm. Doppelzeilige Umschrift *Ao 1782. 12. 8BRIS OBIIT RMUS ET ILLMUS D. D. IODOCUS EDMUNDUS · L · B · DE TWICKEL CATHEDRALIUM ECCLESIARUM MONSIS ET HILDES. CANONICUS CAPITULARIS OBEDIENTIARIUS HIDDINXEL OBLEGARIUS GASSEL CELLERARIAE ASSESSOR ARCHIDIACONUS IN HILDESHEIM.* Westquerschiff, Nordwand.

49. Johann Wilhelm Frhr. v. Bourscheid, † 1784. Platte 57 cm, doppelzeilige Umschrift *ANNO 1784 DIE 1MA MARTII OBIIT REVMUS ET ILLMUS D. DNUS IOES WILHELMUS L · B · DE BOUR(SCHEIDT HUI)US CATHEDRALIS ECCLESIAE CANONICUS CAPITULARIS SUBCUSTOS MAIORE (?) ARCHIDIACONUS IN (STADT) ET SUTTLOHN · R · I · P.* Die Ergänzungen nach dem Oldenburger Manuskript S. 54. Westkreuz, Nordwand.

50. Christoph Balduin Frhr. v. Ledebur, † 1788. Platte 50 cm, doppelzeilige Umschrift *ANNO 1788 DIE 29NA NOVEMBRIS OBIIT REVMUS & ILLMUS D. DOMINU(S CHRISTOP)HORUS BALDUINUS L. B. DE LEDEBUR, DOMINUS IN WICHEL & PERUTZ HUIUS CATHEDRALIS ECCLESIAE MONSIS CANONICUS CAPITULARIS O(BLE)GIARIUS MAIORIS GRONOVER & OBEDIENTIARIUS IN HIDDINXEL.* Ficker I, 27 als im südlichen Seitenschiff. Oldenburger Hdschr. f. 42. Ostkreuz, Südseite.

51. Klemens August Frhr. v. Korff-Schmising, † 1787. Platte 56 cm, doppelzeilige Umschrift *AO 1787. 22. APRILIS OBIIT RMS & ILLMUS D.D. CLEM. AUGUSTUS L. B. KORF CONDICTUS SCHMISING DE TATENHAUSEN CANON. CAPIT. CATHED. ECCLESIARUM MONAST. OSNABRUG. & MINDENSIS PRAEPOSITUS AD S. MAURITCIUM ARCHIDIACONUS IN LUDINGHAUSEN, SENDEN & CONSILARIUS (!) INTIMUS & CAMERAE PRAESES SEREN · PRINCIPIS & EPPI · MONSIS D. IN OSTHOFF · R·I·P.* Oldenburger Hdschr. f. 39r. Westkreuz, Nordwand.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

52. Friedrich Karl Frhr. v. Fürstenberg, † 1788. Platte 56 cm, doppelzeilige Umschrift *AO 1788 (19.NO)VEMBRIS OBIIT R.& ILLMVS. D.D.FRIDERICVS L.B.DE FVRSTENBERG EX HERDRINGEN DOMINVS IN SIITEN ECCLESIARVM CATHEDRALIVM MONSIS & PADERBORNENSIS · CANONICVS CAPITVLARIS, ARCHIDIACONVS IN WENTERSWICK COLLEGIATARVM QVOQVE ECCLESIARVM AD S. LVDGERVM MONASTERII & AD S. REMIGIVM BORCKENAE PRAEPOSITVS NEC NON CELLERARIAE MONSIS ASSES.* Oldenburger Hdschr. f. 41 v. Westkreuz, Nordwand.

53. Max Ferdinand Reichsgraf v. Merveldt, † 1790. Platte 55 cm, doppelzeilige Umschrift *AO 1790. 25. MARTII OBIIT MONASTERII R. & ILLUS D. D. MAX FERDIN. S. R. I. COMES A MERVELD EX WESTERWINKEL CATH. ECCLES. MONSIS & HILDESIENSIS CANONICVS CAPITULARIS & JUBILARIUS ARCHDIACON. IN WENTERSWIK AD S. LUDGERUM MONASTERII & AD S. REMIGIUM BORKENAE PRAEPOSITUS R.I.P.* Ostquerschiff, Südwand.

53A. Friedrich Christoph Frhr. v. Böselager, † 1791. Platte 53 cm., doppelzeilige Umschrift *AO 1791 · 25 · TA · IANVAR · OBIIT · RMVS · AC · ILLMVS · DNVS · L · B · DE · BOSELAGER · EX · EGGERMVHLEN · CATHED · ECCLIARVM · MONSIS · AC · HILDESIENSIS · CANON · CAPITVLARIS · SERENISS · ELECT · COLON · QVA · EPPI · MONSIS · CONSILIAR · INTIMVS · ET · SVPERMVS · VENATIONVM · PRAEFECTVS · AETATIS · 76 · R · I · P.* Südliches Seitenschiff, östlicher Gurtbogen.

53B. Domdechant Matthias Friedrich von der Recke, † 3. II. 1701. Übereck gestellte, quadratische, ausgeschnittene Bronzeplatte mit dem ovalen Doppelwappen v. der Recke (geviert) und v. Galen. Umschrift: *MATTIAS FRIDERICVS Â RECKE HUIUS ECCLESIAE DECANUS OBYT 3TIA FEBRUARY 1701 · REQUIESCAT IN PACE · AMEN.* Vikariensakristei, Nordwestwand, früher an der Südwand, links von der Tür zum Dom.

53C. Domscholaster Hermann von der Recke, † 16. X. 1702. Form und Wappen entsprechend der vorigen Platte. Umschrift: *HERMANNUS A RECKE HUIUS ECCLESIAE SCHOLASTICUS OBYT 16. TÂ OCTOBRIS 1702 REQUIESCAT IN PACE AMEN.* Vikariensakristei, Nordostwand, früher Südseite, rechts von der Tür zum Dom. — Von einer Beteiligung an der Erbauung der Kapelle ist im Domkapitelsprotokoll von 1695 noch keine Rede.

53D. Friedrich Christian Joseph Frhr. v. Galen, † 1748. Viereckige Bronzeplatte, 53 cm, mit doppelzeiliger Umschrift: *ANNO 1748 DIE 15. FEBRUARII PIE IN DOMINO OBIIT REVMVS ET JLLMVS DNVS FRIDERICVS CHRISTIANVS JOSEPHVS L. B. DE GALEN EX DINCKLAGE CATHEDRALIVM ECCLESIARVM MONSIS · PADERBORNENSIS OSNABRUGENSIS WORMATIENSIS ET MINDENSIS RESPEE DECANVS ET CANONICVS CAPITULARIS ARCHIDIACONVS IN BOCKHOLT ET DULMAN.* In der Mitte das gravierte Wappen. Maximins-Kapelle, Fußboden.

54. Vicedominus Goswin Anton v. Spiegel, †1793. Platte 56 cm, doppelzeilige Umschrift *AO 1793 DIE 14 OCTOBR OBIIT IN DOMINO RVMVS & ILLMVS DNVS GOSWINVS ANTONIVS SPIEGEL DE DIESENBERG & CANSTEIN CATHEDR. ECCLES. MONSIS VICE-DOMINVS CANTOR & SENIOR : COLLEGIATAE AD S. MAVRITIVM EXTRA MVROS SCHOLASTICVS & SENIOR : SERMI ARCHI · EPISCOPI COLONIEN · EPISCOPI PRINCIPIS MONSIS INTIMVS & MILITIAE CONSILIARIVS AC JVDEX AVLICVS : FAMILIAE PRAENOBILIS SENIOR AETATIS SVAE · 81 · R · I · P.* Südliches Seitenschiff, Westjoch.

55. Karl Ludwig v. Ascheberg, † 1795. Platte 54 cm, doppelzeilige Umschrift *AO 1795 31 XBRIS OBIIT IN DOMO RDSSMVS & EXCELLMVS D. DNVS CAROLVS LVDOVICVS AB ASCHEBERG EX VENNE CATHED. ECCLES MONSIS & HILDESIENSIS CANON. CAPITVL. SERM. ARCHIEPPI COLON. EPISCOPI PRINCIPIS MONSIS CONSILIARIVS INTIMVS RDISSMI · CAPITVLI DEPVTATVS CAMMERAE NVMMVLARIAE & AETATIS SVAE 52. R·I·P.* Oldenburger Hdschr. f. 40. Chorumgang, nördliches Joch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

56. Domdechant Constantin Ernst v. Droste zu Hülshoff, † 1799. Platte 53 cm, doppelzeilige Umschrift *ANNO 1799 · 14 · MAI OBIIT IN DMO RMVS ILLMS & EXCLLMS DNS CONSTANTINVS ERNESTVS DE DROSTE EX HVLSHOFF CATH ECCLIAE MONSIS IN ANNVM 20MVM DECANVS ARCHIDIACONVS IN DVLMEN · BOCHOLT · WERTH & ANHOLT · COLL · ECCLIAE DVLMAN · PRAEPOSITVS &c &c AETATIS · SVAE · AO 64TO : R·I·P.* Chorumgang, nördliches Joch.

57. Carl Franz Maria Reichsgraf v. Schaesberg, † 1800. Platte 53 cm, doppelzeilige Umschrift *AO 1800 · 25 · JANUARI OBIIT IN DNO RMVS & EXCELMVS DNVS CAROLVS FRANCISCVS MARIA S.R.I.: COMES DE SCHAESBERG IN KERPEN ET LOMMERSUM CATH. ECCLIAE MONSIS & PADERBORN : CAPITULARIS JUBILARIUS & CAMERARIUS ARCHIDIACONUS IN STADT & SUDLOHN &c &c AETAT · AO · 66 : R·I·P.* Chorumgang, nördliches Joch.

58. Thesaurar Matthias Benedikt Frhr. v. Ketteler, † 1802. Platte 49 cm, dreizeilige Umschrift *(An)NO 1802. 28VA OCTOBRIS · OBIIT · RDSSMVS ET EXCELLMVS · DOMINVS · MATHIAS · BENEDICTVS · L · B · DE KETTELER EX (Haark)OTTEN · CATHEDRALIVM · ECCLESIARVM · MONASTERIENSIS · HILDESIENSIS · OSNABRVGENSIS · ET · COLLEGIATAE · AD · S. MAVRITIVM · EXTRA · MVROS · CANONICVS · CAPITVLARIS · RESPECTIVE · THESAVRARIVS · CONSILIARIVS · INTIMVS · CELLERARIAE · ASSESSOR & & AETATIS · 50 · R·I·P.* Ostquerschiff, Südwand.

59. Karl Arnold Frhr. v. Hompesch, † 1803. Platte 54 cm, zweizeilige Umschrift *AO 1803 : 3TIA FEBR. OBIIT RMVS · ILLMVS DNVS CAROL ARNOLD L. B. DE HOMPESCH EX BVLEIM CATHEDM (!) ECCLESRVM (!) MONSIS LEODIENSIS & CORBSIS CANON · CAPIT ARCHID IN BECKUM COLLEGIATARVM ECCLERVM VECHTIS & BECKUMSIS PRAEPOTVS AC SIGILLIFER &c &c.* Ficker I, 49. Chorumgang, nördliches Joch.

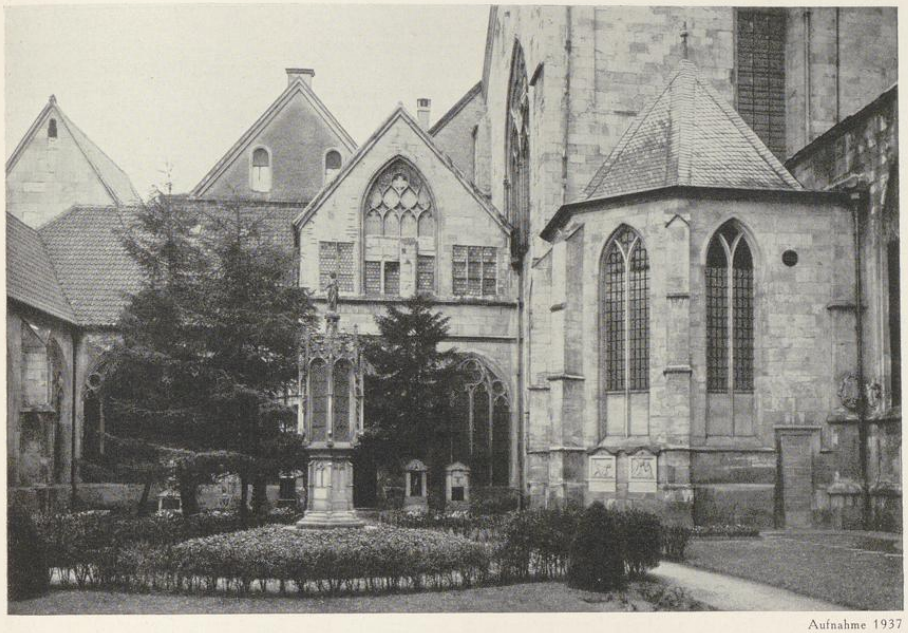
59 A. Engelbert Maria Anton v. Wrede, † 1808. Rechteckige Platte, 95 × 48 cm. Oben ovales, gespaltenes Wappen. Helmzier offener Flug zwischen Lorbeerzweigen. Darüber: *D.O.M. ANNO 1808 12ma SEPTEMBRIS PIE IN DOMINO OBIIT REVERENDISSIMVS, ILLUSTRISSIMVS ET EXCELLENTISSIMVS DOMINVS ENGELBERTVS MARIA ANTONIVS L. B. DE WREDE EX MELSCHEDE CATHEDRALIVM ECCLESIARVM MONASTERIENSIS, ET HILDESIENSIS RESPECTIVE PRAEPOSITVS ET SCHOLASTICVS ARCHI-DIACONVS PER CIVITATEM MONASTERIENSEM, CIS AQVAS. VTI ET IN ALTENLVHNEN, ANGELMODDE ET DARFELD &c AETATIS SEXAGESIMO OCTAVO R.I.P.* Johanneschor, Ostwand.

Weihbischof Maximilian Gereon Graf v. Galen, † 1908. Gravierte Bronzeplatte, 155 × 90 cm, mit der Umschrift: *ERBARMET EUCH MEINER, ERBARMET EUCH MEINER WENIGSTENS IHR MEINE FREUNDE* (graviertes Wappen mit Krone, darüber ein Kardinalshut) † *MAXIMILIAN GEREON GRAF V. GALEN TITULARBISCHOF VON MYRINA WEIHBISCHOF VON MÜNSTER, HAUSPRAELAT UND THRONASSISTENT SR. HEILIGKEIT DES PAPSTES CANONICUS UND POENITENTIAR AM HOHEN DOM ZU MÜNSTER GEBOREN ZU MÜNSTER D. 10. OKT. 1832, ZUM PRIESTER GEWEIHT ZU MAINZ D. 26 JULI 1856, CONSECRIERT ZU ROM D. 25. JULI 1895, GESTORBEN ZU MÜNSTER D. 5. NOV. 1908. BET FÜR SEIN SEELE.* In den Ecken die Wappen Galen, Ketteler, Ascheberg, Wenge. Maximuskapelle, Fußboden.

TEIL 10: DER HERRENFRIEDHOF

1. Epitaph des Riquin v. Kerssenbroch, † 1498. Bildwerk 91 × 85 cm mit Darstellung der Dornenkrönung. In der Tiefe der Nische sitzt oben Christus auf einer Bank. Zwei Knechte drücken ihm die Dornenkrone aufs Haupt. Unten links kniet der Stifter mit seinem Wappen, hinter ihm die Schutzheiligen St. Andreas und St. Franziskus; rechts die Figur eines unbestimmbaren Heiligen. Der Kopf Christi, des Stifters

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1552. Der Herrenfriedhof, Blick nach Südosten
Vgl. S. 96

und eines Knechtes sind von Täuferhand abgeschlagen. Unter der Tafel verwitterte Inschrift, die nach Ficker II 36 lautete: mcccc xviiii ad xxv(um) marcij diem obiit. Inschrifttafel 20×85 cm, in der der Name des Stifters von Täuferhand ausgeschnitten ist. Mit Hilfe von Ficker II 36 und W. 4 S. 24 ist zu lesen: sculptu(m) marmore cernis o viator spinas ut (tulerit pius redemptor). Oremus bone conditor salutis. Absoluas famulu(m hoc solo sepultum). Hoc quo debuit et tibi reatu . pauit uiscera nam (pie mortuorum). Et franciſce tuis opemq3 veris large fratribus atq3 (subillustran...). Ven(erabilis...) hui9 eccl(es)ie canonico. Auf der Einfassung unten *SOLI DEO GLORIA*. — Tibus, Ztschr. 45, S. 185. Ostwand, 3. Strebepfeiler, Nordseite.

1 A. Grabstein eines Domherrn v. Galen, † 1433, gemalt, nicht erhalten. Nach W. 4 S. 25 waren die Inschrift und das v. Galensche Wappen aufgemalt. Ostwand, 3. Strebepfeiler, *an dem das Wappen des Riquin v. Kerssenbroch angebracht war.* W. vermochte noch zu lesen: Anno dni mccccrrriij die lun...nis obiit Dns...cus galen de · rabecke lanc9 (?) et...requiescat.

2. Grabstein eines Unbekannten, 86×58 cm, Darstellung und Inschrift vollständig verwittert. Um 1700. Südwand, neben der Ostwand.

3. Epitaph des Dechanten Theodor v. Franzois, † 1442. Rechteckiges Bildwerk, 158×215 cm; Nische mit seitlichen Fialen und Hohlkehle, die von einer Blattranke ausgefüllt ist, und mit drei krabbenbesetzten Kielbögen. In der Mitte Christus am Kreuze, dessen Blut drei Engel auffangen. Seitlich Maria und Johannes, rechts St. Paulus mit Buch. Links der kniende Stifter mit seinem Wappen und seinem Schutzpatron Johannes dem Täufer. Die Köpfe der Maria, der Engel und des Paulus, wie die Hände sind von Täuferhand abgeschlagen, die Bruchstellen geglättet, die Köpfe des Stifters, des Christus und des Täufers nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1535 wieder ergänzt. Ebenso ist in der Inschrift auf dem Sockel der Name des Stifters neu eingesetzt. Sie lautet: m · ſemel · hi(n)c · c · quat(er) r · p(rae)cede(n)do duob9 virginei partu9 a(n)nis theodericus franſoys · de-fu(n)ctus · may mor luce · ſeque(n)te · kale(n)das · prude(n)s · pacificus · vir dapſilis atq3 benign9 mens hu(m)ilis ſua de gene(r)oſa ſtirpe decan9. Iſtius eccleſie fuit iſte mon(asteriensis?). hic cineri locus eſt. a(n)i(m)e requie(m) miſerator det deus in pace, qui tranſitis rogitate. — Tibus, Ztschr. 45, S. 187: urkundlich 1408 und 1432 als Dechant erwähnt. Ficker II 34, W. 8, 11, W. 4, 2. M. Lippe, in: Ztschr. Westfalen 1935, S. 129, wo der große künstlerische Wert des Bildwerkes hervorgehoben und der zeitliche Abstand der drei ergänzten Köpfe von dem übrigen Werke betont ist. Südwand, auf der Nordseite des Ostquerschiffes, unterhalb des romanischen Fensters. Abb. S. 313 Nr. 1556.

4. Epitaph des Domvikars Henrich Poppe, † 1703. Steinfigur der Schmerzensmutter, 104 × 74 cm mit einer 68 cm hohen Konsole. Die Mutter Gottes mit dem Leichnam Christi in der bekannten, auf einen Florentiner Manieristen der Nachfolger Michelangelos zurückzuführenden Komposition[1]. Unten Konsole mit ovaler, von Engelsköpfen umgebener Schrifttafel. Inschrift: *Ad*(modu)*m R*(evere)*nd9 Et erudit9 D*(ominus) *Henric9 Poppe Cathedral*(is) *Eccl*(es)*iae Mon*(asterien)*sis Vicarius Pie obiit Ao 1703 25 Xbris* (Aetatis 63, Ergänzung nach W. 4, 3) *requiescat in pace.* W. 8, 12. Südwand, Nordseite des Ostquerschiffs, rechts neben dem romanischen Fenster.

5. Epitaph der Domherren Otto, Rotger, Henrich v. Korff, ersterer † 1497. Rechteckiges Bildwerk, 90 × 162 cm. In der Umrahmung einer im Dreipaß geschlossenen Nische steht unter einem Baldachin, dessen Vorhänge seitlich von zwei rutentragenden Engeln gehalten werden, der Heiland zur Rechten des Pilatus. Links ein kniender Stifter, empfohlen vom hl. Andreas, rechts der andere mit dem hl. Petrus. In den oberen Zwickeln die Wappen v. Korff und v. Ketteler, die von zwei Tieren gehalten werden. Die Köpfe der Dargestellten sind bis auf den des Pilatus und Petrus durch Täuferhand abgeschlagen und die Bruchstelle zwecks späterer Ergänzung geglättet. Unten eine Inschrifttafel, 19 × 139 mm, mit den Wappen v. Altena (links) und v. Plettenberg. In der Inschrift sind die von Täuferhand beschädigten ersten sechs Worte nachträglich wieder eingesetzt. Otto · Rotger9 · Hi(n)ric9 · Korff · fr(at)res · otto hui9 eccleſie decan9 vir preſta(n)s et dapſilis o(?)nes [pr(ae)t9 Rotgeru(m) qu(i) ad ſeculu(m) tra(n)ſiit] · hi(n)ric9 rrr Januarij Deca(n)9 · e(i)9 fr(ater) ulti(m)a Julij m° cccc rciiij deceſſeru(n)t. Nos foueat regno ſuperu(m) par alma ſepultos. Der Dechant Otto Korff starb nach dem Domnekrolog 30. VII. 1497. Südwand, Strebepfeiler des Ostquerschiffs, Nordseite. Abb. S. 315 Nr. 1557.

6. Epitaph des Domvikars Melchior Büren, † 1746. Bildwerk 90 × 82 cm. Viereckige, an den Ecken winklig ausgeschnittene Schrifttafel, umrahmt von Roll- und Knorpelwerk. Unten das Wappen mit dem Löwen. Inschrift: *D*(eo) *O*(ptimo) *M*(aximo Melchior) *Bueren cathed*(ralis Ecclesiae) *vicario altaris SS.* (Gregorii) *et Ursulae rectori ac vicarior*(um seniori) *qui confratrib*(us) *suis* (non minus literarum) *eruditione* (quam) *pietate singulari sonori cantu* (vitae illibatae exe*[mplo ab anno 1668* (?) *r]esidens pr(*aeluxit et ut coelo fo)*ueretur. An*(no post virginem par)*ientem* (MDCLVI septima) *Martii* (Aetatis vero LXIX esse desunt ut aeternum bene sit Lector apprecare). Die verwitterte Inschrift nach W. 8, 13 ergänzt. Südwand, Westseite der Vikariensakristei.

7. Epitaph des Domvikars Henrich Berkenfeld, † 1629. Ovale, von zwei Engelknaben gehaltene, von Knorpelwerk umrahmte Inschrifttafel, 85 × 56 cm. Die Inschrift, nach W. 8, 14 ergänzt: *Ao Dni 1629 die* (15) *Augusti obiijt Rd9 Et Doctus Dns Henricus Berckenfelt Vicarius ac Presbiter Summi Altaris huius Cathedralis Eccl*(es)*iae* (cuius anima aeterna pace fruatur). Südwand, neben der Vikariensakristei.

7A. Grabstelle des Domherrn Winand v. Twickel, † 1425. Rechteckiges, gemaltes Schriftfeld, rot umrandet mit schwarzer Minuskel auf weißem Grund. Daneben das Twickelsche Wappen im Kreise. Inschrift: (Anno Dni) MCCCCX..ii... Monſis (?) hunc Obiit Winand9 a Dvickloe (huius Ecclesiae) Canonicus et Praepoſitus (Aldenselensis) hic ſepultus . Cuius anima (requiescat in perpetua pace. Amen). Ergänzt nach W. 4,4. Winand v. Twicklo starb nach dem Domnekrolog 22. VI. 1425. Er war Propst zu Oldenzaal. Südwand, unter dem Gurtgesims neben der Vikariensakristei.

[1] Vgl. Rathe, Graphische Künste, Bd. 37, Mitteilungen S. 5. Vgl. oben S. 214 Anm. 10.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1936

Abb. 1553. Der Herrenfriedhof, Blick nach Nordwesten
Vgl. S. 96

7B. Grabstelle des Domvikars Wilhelm Büren, † 1615. Rechteckiges, gemaltes Schriftfeld, 32×75 cm, Schrift auf weißem, rot umrandetem Grund. Inschrift: (Anno 1615 Aprilis) *D. Wilhelmus Bueren* (Vicarius Altaris Stephani mortuus) *requiescat in pace.* Ergänzt nach W. 4, 3 und 8, 13, wo von erhöht ausgewinkelter Schrift die Rede ist. Südwand, unter dem Gurtgesims, zwischen Vikariensakristei und Treppen-Strebepfeiler.

8. Epitaph des Domvikars Wilhelm Heumann, † 1683. Steinplatte 90×70 cm, in ovalem, barockem Rahmen mit vollständig verwitterter Inschrift, die nach W. 4, 7 und 8, 18 lautete: Anno 1683 15 7bris Rdus D. Wilhelmus Heumann Collegiatae Ecclesiae in Dülmen Canonic9 summae aedis vicari9, Rector ad S. Nicolaum nec non 25 annis Cellerariae Sacelan. Cujus anima requiescat in pace. Südwand, Treppen-Strebepfeiler, Nordseite.

9. Epitaph der Domherren Bernhard und Cratho v. Meschede, † 1503 bzw. 1455. Das dreieckige, dreiteilige, oben von einem Profil geschützte Steinepitaph nimmt mit 234 cm die ganze Breite des Strebepfeilers ein; Höhe 140 cm. Die mittlere, oben im Dreipaß geschlossene, flache Nische zeigt im Hintergrunde innerhalb eines geflochtenen Zaunes Christus am Ölberg betend. Links ein kniender Stifter, empfohlen vom hl. Matthäus und der hl. Margarethe. Rechts der zweite Stifter mit der hl. Magdalena. Zwischen diesen in der Mitte das Wappen (v. Ense nach W.). Oben über der Nische das Wappen v. Meschede, links neben der Nische das Wappen (v. Wrede nach W.), rechts jenes v. Plettenberg. Köpfe und Hände der Figuren sind von Täuferhand abgeschlagen, die Bruchstellen geglättet. In der Schrifttafel links neben der Nische (nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

W. 4, 5 und 8, 15 ergänzt): Vene(ra)bili dno (Bernhardo de) Meſſchede hu(ius ecclesie decano) qua(m) optime d' (ea mente per civitates ingenii viro spectato) prude(n)tia (et pietate familiari q. anno) Salutis n(ost)ra (MDIII) no(vembris die xix) hac vita (migravit clementia rex Jesu) Chriſte q(ui) pro (nostra salute mortis agone) poſit9 ſa(n)guinis (sanctissimi gut[?])tas i(n) terram) erubaſti paſſio(nis memento intercedentibus domino Mattheo ap(osto)lo e(t beata margarita virgine vita aeterna impende. In der Schrifttafel rechts vene(ra)bilem do(min)u(m Crathonem) de meſſchede . . . (dni) fratrem hui9 ecclesiae cano(n)icu(m) magna viru(m) er(perientia et) iuris conſultis. Col(oniae tempore belli) pro hac eccl(esi)a (gesu? immature) mor(tuum) ſepultumq3 Anno ſalutis noſtrae (m cccc)lv martij die (nono) deus op(timus maximus suffra)giſs diue Mariae magda(lene in tuam gloriam) recipe. Horum in pace (tua fratrum requiescant Jesus et) Aſpera pro tem(plo) paſſus (uterque tuo). Tibus, Ztschr. 45, S. 187. Nordwand, Treppen-Strebepfeiler, Nordseite.

10. Bruchstück einer knienden Figur, 82 cm hoch, mit Bekrönung 178 cm. Die auf dem rechten Bein kniende Figur ist völlig verwittert. Dehio, Handbuch V S. 366 deutet sie als Darstellung der fürbittenden Maria, die zusammen mit einer nicht erhaltenen Johannisfigur ursprünglich neben dem thronenden Christus im Tympanon des Domportals im Paradiese angebracht war. J. Klein, Die Skulpturen des 13. Jahrhunderts im Dome zu M., S 70, lehnt diese Annahme ab. Südseite, Hauptstrebepfeiler, Nordseite oben.

11. Epitaph des Domvikars Johann Kemper, † 1694? Rechteckige, von Blumengirlanden umrahmte Schrifttafel, 147 × 70 cm. Unter ihr das behelmte Wappen mit sechsspeichigem Rade. Die Inschrift lautet: (Ao) *MDCLXXXXXIIII*[2] · *Die* (15.) *Nouembris obijt* (admodum) *Rdus Dominus Jo*-(hanne)*s Kemper huius Cathedralis Ecclesiae vicarius nec non Rmi Capituli ad 33 Annos Eleemosynarius Cuius Anima Requiescat in pace. Amen.* Ergänzt nach W. 4, 6 und 8, 17. Südseite, Treppen-Strebepfeiler, Nordseite oben rechts.

12. Epitaph des Domherrn Wennemar v. Voet, † 1509. Rechteckige Nische, 107 × 80 cm, mit der Darstellung der Schmerzensmutter, die unter dem Kreuze sitzend den Leichnam Christi auf dem Schoße hält. Zu ihren Seiten zwei Frauen, rechts Johannes. Links kniet der Stifter, empfohlen von den Heiligen Philippus und Judas Thaddäus. Unten in der Mitte das Wappen des Stifters. Unten die 40 × 80 cm messende Schrifttafel: Venerabilem wenemaru(m) voet Eccleſie hui9 Cath(edralis) Viced(omin)um ac Seniorem clare gentis ſue ac vetuſti ſtirpis ultimu(m) doctu(m) et deo deuotu(m) virum (qui in pauperes Domini) fecit miſericordia(m). Inclyta mater et p(er)ennis virgo dulciſſimo filio tuo; que(m) paſſu(m) pro nobis et mortuu(m) gremio tuo (tulisti?) pie miſericordi(ter consigna. m dix xvij maij . . .). Die unteren zwei Zeilen sind zerstört. Ergänzt nach Tibus, Ztschr. 45, S. 186 und W. 4, 8. Südseite, zweiter Strebepfeiler, Ostseite.

13. Epitaph des Domvikars Gottfried Herding, † 1646. Epitaph 207 × 136 cm. Zwei flache, seitliche, mit einigen Leidenswerkzeugen belegte Pilaster tragen oben ein Gebälk. In dem Rechteck erscheint Christus mit gefesselten Händen zwischen einem Krieger und Pilatus. Im Hintergrunde noch zwei Kriegerköpfe und Architektur. Unter dem Bildwerk die ovale, von Puttenhalbfiguren und Knorpelwerk umrahmte Inschrift: *Venerabilis et Eruditus Dns. Godefridus Herdingh huius Cathe. Eccliae Vic. ac Altaris SS. Ceciliae et Dorotheae in Armario Rector et Bursar. Sacell. obijt Anno 1646 14 7bris cui9 animae aeternum bene sit.* W. 8, 18 verzeichnet die heute nicht mehr vorhandene Hausmarke in einem Schilde[3]. Nach Ficker I, 12 befand sich der Stein früher in dem Beinhäuschen, rechts vom nordwestlichen Eingang des Domes; vgl. den Grundriß Bd. I S. 266. Die Bildhauerarbeit hat H. Koch, Die Gröninger, S. 98, auf Grund der Übereinstimmung mit dem Letmathe-Epitaph im Dom und anderen Arbeiten dem Bildhauer Gerhard Gröninger, † 1652, zugeschrieben. Westseite, an dem nach Osten gerichteten Strebepfeiler des Westquerschiffs, Nordseite.

14. Epitaph des Domherrn Rotger v. Schunde, † 1431. Steinbildwerk, die Breite eines Strebepfeilers einnehmend, 89 cm hoch, auf der Nordseite 105 cm, auf der Ostseite 41 cm, der Westseite 17 cm breit, in dem die Darstellung der Vorbereitungen zur Kreuzigung Christi um die Ecken herumgreift. Vorn sitzt der

[2] Die Angabe 1704 ist offenbar ein Versehen des Steinmetzen.

[3] Ein gekröntes Dreieck, das durch eine Wagrechte in zwei gleich hohe Teile zerlegt ist; in beiden je ein aufrecht stehendes Kleeblatt. Rechts und links von der Spitze des Dreiecks die Initialen G. und H. Bei J. Kettler, Das münstersche Geschlecht Herding, M. 1926, nicht erwähnt. Auch bei Hövel, QuF III, 1927, fehlt sie.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1554. Der Grabstein des Rotger v. Schunde, Ostseite

Aufnahmen 1930

Abb. 1555. Epitaph des Rotger v. Schunde, † 1431, Nordseite
Vgl. S. 310, 14

nackte Christus mit gekreuzten Unterarmen und Nimbusscheibe, die mit einem Vierpaß verziert ist. Rechts sitzt ein Knecht, der das um den Leib des Herrn geschlungene Seil hält. Hinter beiden das Kreuz, über dem zwei teilweise von den Felsen verdeckte Krieger sichtbar werden. Links kniet der Stifter bei seinem Wappen mit einem Spruchband, hinter ihm steht sein Schutzpatron, der hl. Paulus, mit Schwert und Buch. Über ihm ein Scherge, der das Loch für das Kreuzende in den Boden meißelt. Auf der linken Ecke die Mutter Gottes mit den sie stützenden zwei Frauen und dem hl. Johannes. Links von ihr Bäume und Felsen mit einem Löwen und einem Eichhörnchen. An der rechten Schmalseite weibliche Halbfigur mit erhobenen, gefalteten Händen. Die Schrift fehlt. Der Kopf des Christus und eines Schergen, wie mehrere Gliedmaßen sind von Täuferhand abgeschlagen. Die Bruchstellen sind nachträglich geglättet. Dr. Margarete Lippe in Ztschr. Westfalen 1935, S. 126 hebt richtig die künstlerische Bedeutung der Arbeit und ihren entfernten Zusammenhang mit einem Bentlager Altarrelief von 1443 und einigen Kreuzigungsreliefs in Lübeck hervor. Sie betont die *volkstümliche schwere Kunstsprache* des *bodenwüchsigen münsterländischen Meisters*. Auch die Bestimmung des Bestatteten geht auf sie zurück. Westwand, an dem nach Norden gerichteten Strebepfeiler des Westquerschiffs, Nordseite. Abb. oben.

15. Epitaph eines Unbekannten. Reliefdarstellung des Jüngsten Gerichtes in Dreieckform, dessen Schenkel an der oberen Spitze bogig ausgeschnitten sind. Seine Höhe beträgt 189 cm, die Breite 319 cm. Oben der thronende Weltenrichter zwischen seiner Mutter und dem Täufer über dem Engel mit dem Buch. Hinten die Apostel, seitlich je ein posaunenblasender Engel. Unten in der Mitte der die Seligen (links) und Verdammten trennende Engel. Die Schrift fehlt. Staatsarchiv, Oberpräsidialakten 1, 807: Gutachten des Leutnants Becker zu einer nicht erhaltenen Antwort des Domkapitels auf die wegen der Zerstörung von Bildwerken erhobenen Vorwürfe vom 25. I. 1834: *Der Kalvarienberg war allerdings als Kunstwerk von Bedeutung und keineswegs durch solche Fratzen verunstaltet, wie das* (vom Domkapitel) *als restauriert gerühmte jüngste Gericht, ein Basrelief über der Eingangtür im Innern des Domes.* Guilleaume, Stadt M., 1836, S. 236: *Der Umgang an der nördlichen Seite des Domes hatte früher an den Wänden mehrere sehr sehenswerte Bildhauerarbeiten, z. B. das jüngste Gericht . . . Schade, daß diese Kunstwerke bei der Reparatur des Umganges entfernt sind.* Vgl. die Angaben bei dem Epitaph der Familie v. Droste S. 270. Daß das Bildwerk zu diesem gehört hätte, ist nicht zu beweisen. Südwand, auf der Nordwand des Westquerschiffs zwischen Strebepfeiler und Kreuzgang.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

15 A. Grabgemälde des Domherrn Johann v. Schonebecke, † 1410, nicht erhalten. Das Wandgemälde befand sich nach W. 4, 8 *an einem Strebepfeiler der Westwand des Kreuzganges*, oben das Wappen und darunter die Minuskelinschrift: anno dni m cccc x imo die dec ... obiit dns Johaes de Schonebecke Canonicus et cantor huius ... cui9 anima requiescat in pace. amen.

16. Epitaph des Domvikars Johann Gottfried Konig, † 1705. Die von einem Blätterkranz umrahmte Reliefdarstellung des an einem Quell sitzenden hl. Täufers mißt 116 × 108 cm, die darunter befindliche ovale Kartusche 30 × 62 cm. Inschrift: *Anno 1705* (die 14 Martii in) *Dno Placide ob*(dormivit a)*dmodum Rdus Dnus Joes Godef*(ridus K)*onigh trium Regum in hac Cathedrali Ecclesia ad 52 Annos Rector 2dus Beneficij Sti. Josephi fundator et alias sin*(gula)*ris Benefactor Cuius Anima Requiescat in pace Amen.* Die Inschrift ergänzt nach Ficker I, 13, W. 4, 9 und 8, 19. Westwand, erster Strebepfeiler von Süden, Nordseite.

17. Epitaph des Domherrn (Bernhard?) v. Hövel, † um 1450. Rechteckige, von seitlichen Halbsäulchen und oberem, dreiteiligem Kielbogenbaldachin eingefaßte Nische, 107 × 88 cm. Dargestellt ist Christus am Kreuze, links Johannes, die Mutter Gottes stützend, und der kniende Stifter mit dem Wappen v. Hövel nebst seinem Schutzheiligen, der nicht zu bestimmen ist. Rechts zwei zum Kreuze emporblickende Frauen und zwei Heilige, wohl Jakobus der Ältere und Paulus mit einem behelmten, nicht bestimmbaren Wappen. Die Köpfe Christi, der Heiligen und des Stifters wie der Unterkörper Christi sind von Täuferhand abgeschlagen; das ganze Bildwerk ist sehr stark verwittert. Schrift fehlt. Westwand, rechts neben dem Tor.

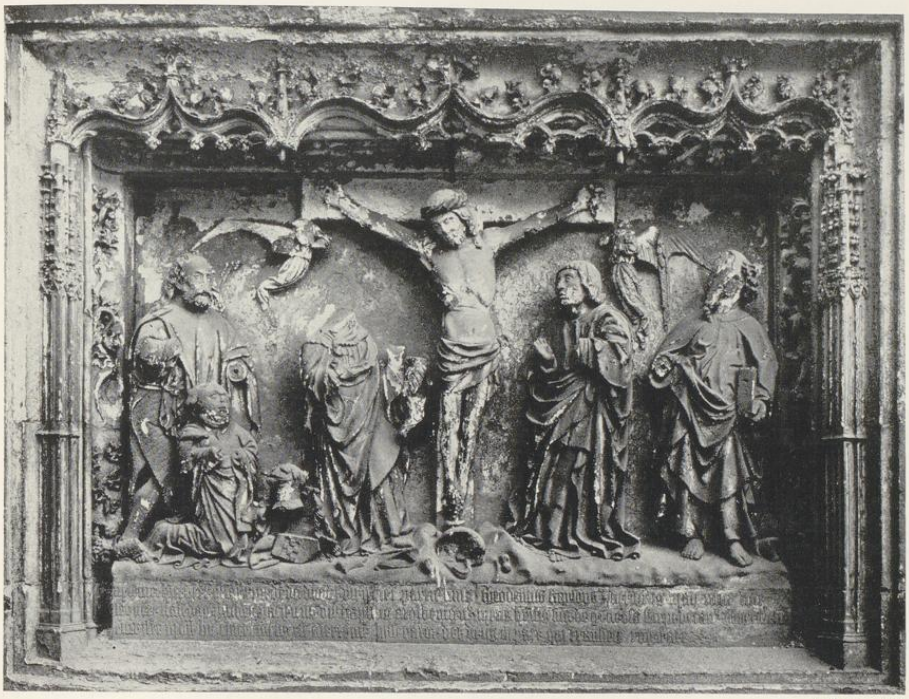
18. Epitaph des Domvikars Nikolaus Henrich Melchers, † 1727. Das Steinbildwerk, 168 × 103 cm, stellt den Gekreuzigten in einer Umrahmung von Rokokopilastern mit volutenartig gerollten Gebälkstücken dar. Oben in der Mitte das von Strahlen und Wolken eingeschlossene Auge Gottes in einem Dreieck. Die nicht erhaltene Inschrift lautete nach W. 4, 18 und 8, 21: Anno 1727 die 14ta Julij obiit Adm. Rds Dnus Nicolaus Henricus Melchers 26 annis vicarius 2d9 Chori Aetatis 49. R. I. P. Westwand, zweiter Strebepfeiler von Süden, Südseite.

19. Epitaph des Domherrn Gottfried v. Hövel, † 1530. Bildwerk, 110 × 82 cm. In einer rundbogig geschlossenen Nische, in deren Zwickeln zwei eine Blattgirlande unter dem Bogen ausspannende Engelknaben sich befinden, ist links der kniende hl. Hieronymus dargestellt, der mit der nicht erhaltenen Rechten sich steinigt. Rechts der Löwe, links der Kardinalshut, oben ein Engel. Rechts kniet der Stifter mit seinem Patrone, dem hl. Paulus. Im Hintergrund Bäume, an dem die Wappenschilde v. Hövel (zwei Querbalken) und v. Tenking (zwei Sicheln) aufgehängt sind. Die Köpfe des hl. Hieronymus und des Stifters sind von Täuferhand abgeschlagen, die Bruchstellen geglättet. In der 25 cm hohen Schrifttafel oben zwei nicht bestimmbare Wappen. Die Inschrift lautet: Anno dni mdrrr qu(i)nta marcij obijt venerabilis dns Gotfrid9 de hovele viced(omi)n(u)s et senior canonic9 hui9 eccle cui9 a(n)i(m)a requiescat i(n) pace. Der von Täuferhand zerstörte Name nachträglich neu eingesetzt. Blaue, rote und gelbe Farbspuren. W. 4, 10 und 8, 21. Von Born, Die Beldensnyder, S. 19 Anm. 2, irrig als Grab des Gottfried v. Lyntelo erwähnt. Westwand, rechts vom dritten Strebepfeiler.

20. Epitaph des Domherrn Auricus v. Merveldt, † 1440. Flachbogig geschlossene Nische, 103 × 65 cm. Dargestellt ist Christus am Kreuze, unter dem links die hl. Maria mit erhobenen, gefalteten Händen, rechts der kniende Stifter mit dem hl. Johannes sich befinden; vorn das behelmte Wappen v. Merveldt. Die nach W. 4, 11 ergänzte Umschrift lautet: anno · d · m · ccc · xl · ip(s)o · die · valerij · vir (Auricus de) merueldc ca(nonicus sci mauricii · in ecclia · mon. cuius anima re)quiescat · i(n) · pace · am(en). Köpfe und Hände der Figuren sind von Täuferhand zerstört, die Bruchstellen nachträglich geglättet. Stark verwittert.

21. Epitaph des Domvikars Hermann Schulte, † 1715. Eine von zwei Engeln gehaltene, ovale Inschrifttafel mit einem oben abschließenden Gesims, 44 × 107 cm. Die ursprünglich darüber befindliche Darstellung des Gekreuzigten, die W. 4, 16 und 8, 20 noch erwähnt, ist nicht mehr vorhanden. Die Inschrift, die danach ergänzt ist: *Anno 1715 15* (X)*bris pie obdormuit in Dno Adm Rdus et* (exim)*ius Dmus Hermannus Schu*(lte Cathedralis Ecclesiae) *monsis* (Altaris S. Joanis et Pauli ad annos 30) *Vicarius ad* (annos) *20* (Eleemosynarius hic sepultus). *Requiescat in pace.* Nordwand, erster Strebepfeiler von Westen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 1556. Epitaph des Dechanten Theodor v. Franzois, † 1442
Vgl. S. 307, 3

22. Epitaph des Domherrn Hermann v. Merveldt, † 1465. Rechteckige Nische, 117 × 65 cm, mit der Darstellung der Kreuzabnahme. Zwei auf Leitern stehende Knechte lassen den hl. Leichnam vom Kreuze hinabgleiten. Links und rechts Joseph v. Arimathäa mit der Geldtasche am Gurt und sein Begleiter; Magdalena kniet am Kreuzesstamm. Links vorn kniet Maria, rechts der Stifter mit dem hl. Johannes Ev., zwischen ihnen das Merveldtsche Wappen. Die Köpfe sind fast alle von Täuferhand abgeschlagen. Stark verwittert. Auf dem Hintergrund blaue Farbspuren. Auf dem abgeschrägten Rande die (nach W. 4, 10 und 8, 22 ergänzte) Inschrift (Anno dni) m · cccc · lxv · ip(s)o · die · si(me)o(n)is · (et) iude ap(osto)lo(rum) obijt · qu(on)dam · venerabil · dn (Hermannus de Mervelt canonicus et) thesaur(arius ecclesie monasteriensis hic inferius) sepultus c(uius) aia requiescat (in pace). Nordwand, zweiter Strebepfeiler, Südseite.

23. Epitaph der Domherren Rotger, Hermann und Friedrich v. Korff gnt. Schmising, † 1548. Rechteckige Bronzeplatte von 73½ × 69½ cm, das Schriftfeld, das die vier helmlosen Wappen v. Korff, v. Stael, v. Bevern und v. Schade in den vier Ecken zeigt, ist von einem breiten Ornamentrahmen umgeben, dessen Seitenteile wohl auf einen Entwurf Hermann (nicht Ludger) to Rings zurückgehen werden, während die wagrechten Leisten mit den Imperatorenköpfen, den Engelchen und den Halbfiguren oben, beide schematische Wiederholungen ein und desselben Modells[5], Eigentum der Gießerwerkstatt des Antonius van der Borch sind, der, wie L. Schmitz-Kallenberg[6] nachgewiesen hat, nach der Abrechnung der Testaments-

[5] M. Geisberg, Zeitschrift für bild. Kunst, Bd. 65, S. 56.

[6] Ztschr. 73, S. 229.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

exekutoren die Bezahlung für den Guß der 171 ℔ schweren Platte 54 Mark 6 Schillinge 3 Pfennig erhalten hat. Nach Angabe dieser Abrechnung hat der verstorbene Dechant den Wortlaut des Textes noch bei Lebzeiten verfaßt. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er damals auch den Entwurf für die Platte haben anfertigen lassen. Hermann to Ring erhielt für das Vergolden und Bemalen der Buchstaben des Randes und der Wappen 18 Mark 8 Schillinge 3 Pfennig. Die Bezahlung für den Entwurf muß schon früh erfolgt sein. Schmising starb 24. I. 1548, Ludger to Ring 3. IV. 1547. Die Kürze der dazwischenliegenden Zeit und die Differenzierung der beiden to Rings durch den Zusatz *Ludgeri filius* lassen mich heute entgegen meiner früheren Annahme Schmitz-Kallenberg zustimmen, daß der Entwurf im ganzen dem Vater zuzuschreiben ist, dem sein Sohn besonders in der schönen Beschriftung und dem Entwurf der Seitenleisten zur Hand gegangen sein wird. Stilistisch sind ihre Arbeiten in jenen Jahren nicht zu trennen. Die Formen der Wappenschilde erinnern sehr an die der mütterlichen Wappen des Kapitelsaales. Niesert I, 228. Ztschr. 24, 370. Inschrift auch bei W. 4,12 und 8,23: *VENERABILIBVS DNIS ROTGERO SMYSINCK HVIVS CATHEDRALIS DECANO AC VETERIS SANCTI PAVLI ECCLESIARVM PREPOSITO. EIVSDEMQVE FRATRIBVS HERMANNO ET FREDERICO. NECNON HERMANNO EX FRATRE NEPOTI. ETIAM CATHEDRALIS HVIVS CANONICIS ET ADMODVM INMATVRA MORTE DVDVM ANTE DECANVM (QVI ANNO 1548 : 24 IANVARII DIEM SVVM CLAVSIT EXTREMVM) DEFVNCTIS. EIVSDEM TESTAMENTARII EXECVTORES PONI CVRAVERVNT : QVORVM ANIME IN SANCTA PACE QVIESCANT. AMEN.* Die Platte ist zweifellos das schönste Meisterwerk des Bronzegusses, das das Münsterland aus der Renaissance aufzuweisen hat. Nordwand, vierter Strebepfeiler, Westseite. Abb. S. 317 Nr. 1558.

24. Epitaph des Domvikars Lubert Holtrup, † 1648. Rechteckige, unten winklig ausgeschnittene Tafel mit schlichtem Rahmen, 91 × 70 cm. Unten das verwitterte Wappenschild und zwei Engelsköpfe. Inschrift (nach W. 4,13 und 8,25 ergänzt): *Domine Jesu Miserere animae famuli tui Luberti Holtrup Sacerdotis, qui postquam in hac Ecclesia cathedrali ad annos 27. officio Eleemosynarij laudabiliter perfunct9 esset Eiusdemque ac S. Lamberti extitisset. Vicari9* (tan)*dem anno 1648 die 23 Maij* (aetatis) *suae* (anno 54) *pie obdormivit* (quod ut et tu precaris lector Executores, qui Epitaphium hoc memoriae defuncti . . .). Nordwand, vierter Strebepfeiler, Ostseite.

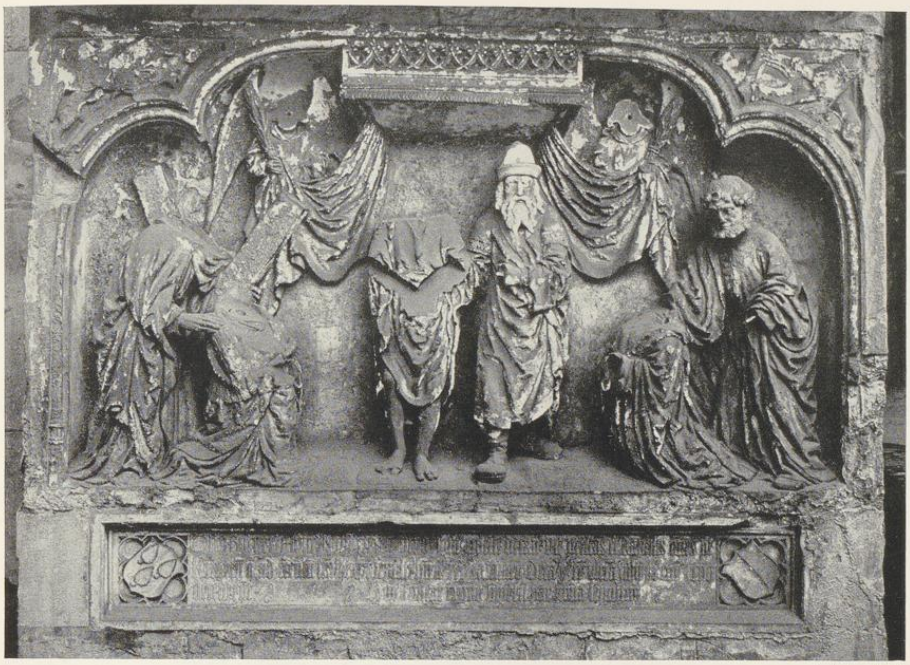
25. Epitaph eines Domherrn v. Langen. Rechteckige Nische, 101 × 84 cm. Rechts steht ein großer, mit einem Pluviale bekleideter Engel, der den Leichnam Christi vor sich hält, links kniet der Stifter mit seinem Patrone, dem hl. Johannes dem Evangelisten. Unten in der Mitte das behelmte v. Langensche Wappen (rechtsschräge Reihe von fünf Rauten). Im Hintergrunde links die Leidenswerkzeuge. Gliedmaßen und Köpfe der Figuren mit Ausnahme jener des Engels von Täuferhand zerstört. Die Inschrift, deren Umrisse in der Mauer noch erkennbar sind, fehlt. Im Hintergrund blaue, an der Helmdecke rote Farbspuren. Tibus, Ztschr. 45, S. 186, vermutet in dem Bildwerk den Grabstein des 1500 gestorbenen Domdechanten Hermann v. Langen. Born, Die Beldenschnider, schreibt das Bildwerk dem Henrich Beldenschnider zu. Nordwand, fünfter Strebepfeiler, Westseite.

25 A. Grabstelle des Johannes v. Hake, † 1459, nicht erhalten. Inschrift und darüber das Wappen mit dem Kreuz und den 10 Kugeln aufgemalt. Die Inschrift von W. 4,13 teilweise noch gelesen: Anno dni mcccclix die . . . obiit dns Johann . . . Canonicus huius Ecclesiae veterisque praepositus cuius anima requiescat . . . Nordwand, fünfter Strebepfeiler, Südseite.

26. Epitaph des Domvikars Johann Caspar Weitz, † 1733. Relieftafel mit seitlichen Girlandenpilastern, das obere im Stichbogen geführte Gebälk mit dem Chronogramm: O qVAESITA DIV CRVX MEA FACTA qVIES. In dem oberen Teile des Feldes der Gekreuzigte, im unteren die Inschrift: *Ao 1733. 17 Julii pie obiit in Dno Adm. Rdus et Pereruditus Dns Joannes Casparus Weitz Cathedralis Eccliae Monsis ad 5 Annos quondam concensor dein ad 40 fere Annos Succensor et Vicarius, aetatis suae 66 hic prope sepultus.* Ganz unten das Wappen (roter Balken, darüber zwei goldene Garben, darunter fünfblättrige Blume mit rotem Samen, nach W. 4,14 und 8,26. Ficker I, 8. Nordwand, fünfter Strebepfeiler, Ostseite.

27. Epitaph des Domherrn Hermann v. Langen, † 1491. Rechteckige Nische, 80 × 71 cm, in der der Schmerzensmann auf dem Grabsteine sitzt, dahinter das Kreuz. Links kniet der jugendliche Stifter neben seinem Wappen, hinter ihm steht der hl. Paulus als sein Schutzpatron. Rechts steht der hl. Mauritius

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 1557. Epitaph der Domherren Otto, Rotger und Henrich v. Korff, ersterer † 1497
Vgl. S. 308, 5

mit Schild und Fahne. Unten in der 17 × 71 cm messenden Schrifttafel: Hermano de la(n)gen hui9 ecc(lesi)e Cano(n)ico (Atque Mauritii . . .) viro preſtanti ac qui res dignas geſſiſſet (idoneo integra) adhuc etate rapto: ſacratiſſimor(um) vulneru(m) tuoru(m) i(m)menſa (virtute pie et miseri)cors d(omi)ne jeſu ſuccurre · m·cccc·rci·rr o(ctobris). Die Inschrift ist nach Ficker II, 39 und W. 4, 17 ergänzt. Die Köpfe des Christus, Mauritius und des Stifters sind nach 1535 erneuert. Tibus, Ztschr. 45, S. 186. Nordwand, sechster Strebepfeiler, Westseite.

28. Epitaph der Domherren Otto Theodor und Theodor v. Stael, † 1467 bzw. 1496. Viereckige Nische mit oberen abgerundeten Ecken, 118 × 56 cm. Vor einem mit Maßwerk verziertem Postamente zwei kniende Stifter mit ihren unbestimmbaren Schutzheiligen, zwischen ihnen das Wappen v. Stael. Die Darstellung auf dem Postamente fehlt. Die Köpfe sind bis auf den Kopf eines Stifters nebst den Gliedmaßen von Täuferhand abgeschlagen. Die untere, verwitterte Schrift konnte W. 4, 15 noch entziffern: *Otto Theodoricus Stael patruus ac ... viri ambo huius Ecclesie Canonico at ... diaconi prior m cccc lxvij Janu ... xcvi . xij Januarij mortui in pia . . .* Nordwand, sechster Strebepfeiler, Südseite.

29. Epitaph des Domvikars Bernhard Ahlers, † 1712. Bildwerk 182 × 112 cm. Zwischen zwei von Engelshalbfiguren gerahmten Pilasterbündeln und unter einem mit einem behelmten Wappen und dem von Wolken umgebenen Auge Gottes bekrönten Gebälk links die Figur der Mutter Gottes mit dem Kinde auf der Weltkugel, die dem rechts knienden hl. Bernhard erscheint. Unten die ovale, von zwei Engeln gehaltene, völlig verwitterte Inschrifttafel, deren Wortlaut Ficker II, 41 überliefert: *Anno Dni 1712. 10 ma Junii obüt*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Adm. Reverendus ac Pereruditus Dnus Bernardus Ahlers Summi Altaris Presbyter Senior ac Jubilarius Aetatis 86 (W. 4,16 und 8,27 hat 83) *R.I.P.* Unten (nicht erhaltenes) Wappen mit doppeltem Fluge, dazwischen eine Lilie oder ein Kreuzchen. Die Ähnlichkeit mit dem Epitaph des Franz Johann v. Vittinghoff im Dom, das er Johann Wilhelm Gröninger zuschreibt, bemerkt schon Koch, Die Gröninger, S. 233. Vgl. auch das Epitaph des Vikars Hermann Schulte auf dem Herrenfriedhof Nr. 21. Nordwand, sechster Strebepfeiler, Ostseite.

30. Epitaph der Domherren Hermann und Philipp v. Hörde, † 1511 bzw. 1538, errichtet 1541. Viereckige, rundbogig geschlossene Nische von 136×73 cm. In den oberen Zwickeln zwei Greifen; seitlich je ein mit Renaissanceranken reich ornamentierter Pilaster, auf deren Fußplatten *ANNO* und *1543* zu lesen ist. In der Nische der auferstandene Christus auf dem Grabe stehend, zwischen einem fliehenden und zwei schlafenden Kriegern. Oben Cherubsköpfe. Unten knien die beiden Domherren in ihren Pelzmänteln, von den Aposteln Johannes und Jakobus dem Älteren empfohlen. Zwischen ihnen ihr helmloses Wappen. Im unteren, 95 cm hohen Teile des Bildwerks die von zwei stehenden Engeln gehaltene Inschrifttafel mit abgerundeten Ecken. Der Wortlaut: *PER : TE · IESV · CHRISTE · SALVATOR · MVNDI · REX · GLORIE · A*(n)*I*(m)*E · VEN*(erabi)*LIV*(m) · *VIRORV*(m) · *D*(o)*M*(ino)*RV*(m) · *HERMA*(n)*NI · DE · HOERDE · QVO*(n)*DAM · BVRSARY · AC · FRATRIS · EIVSDE*(m) · *PHILIPPI · DE · HOERDE · VICED*(omi)*NI · CANONICORV*(m) · *HVIVS · ECCL*(es)*IE · DV*(m) · *VIVERE*(n)*T · QVORV*(m) · *PRIOR · ANNO · 1511 · Q*(ua)*RTA · MAY · ALTER · VERO · 1538 · VICESIMA · AVGVSTI · OBIERV*(n)*T · PARTEM · B*(ea)*TE · RESVRRE*(c)*TIO*(n)*IS · OBTINERE · VITA*(m)*QVE · OETERNA*(m) · *HABERE · MEREA*(n)*TVR · IN · CELIS.* W. 4,18 und 8,27. Tibus, Ztschr. 45, S. 187. Born, Die Beldenschnider, S. 64 und Tafel 16: von einem vielleicht in Italien gewesenen Meister. Borns Annahme, er sei vorübergehend als Geselle in Johann Brabenders Werkstatt tätig gewesen, da sich andere Werke von ihm in Münster nicht fänden, ist gewiß irrig. Nordwand, siebter Strebepfeiler, Westseite. Abb. S. 319 Nr. 1559.

31. Epitaph des Dechanten Georg v. Hatzfeld, † 1562. Steinrelief, 90×92 cm, in einem Rahmen, dessen Ecken mit den Wappenschilden v. Hatzfeld, v. Nesselrode, v. Drachenfels und v. Bock zu Palsterkamp belegt sind. Dargestellt ist die Verkündigung Mariä. Hinter einem mit dem behelmten Hatzfeldschen Wappen verzierten Betpult kniet Maria, sich zu dem links heranschreitenden langgewandeten, geflügelten Engel wendend. Rechts die hl. Apostel Petrus und Paulus, hinter ihnen die Bettlade. An einzelnen Stellen verwittert. Unten die 56 cm hohe Schrifttafel: *CONDITVS HAC RECVMBAT SUB MOLE GEORGI9 HATZFELT // VT FVERAT STIRPIS GLORIA MAGNA SVAE : // PRO MERITV*(m) *SVMMI TITVLVM VIRTVTE DECANI // ORNAVIT VITA*(m) *MORIBVS ATQVE FIDE. // VIR SAPIENS PLACIDVS, MIRA BREVITATE DISERT9 // MITIS ET HVMANVS CANDIDVS, ATQVE PIVS // CVIVS IN AETERNA*(m) *NVNC EST SVBLATA QVIETEM*[7] *// AD CARNEM, SVMMO MENS REDITVRA DIE // OBIIT DIE VENERIS QVE ERAT SECV*(n)*DA IA*(n)*VARII · 1562.* Die von Born, Die Beldenschnider, S. 73 veröffentlichten Angaben aus der Abrechnung der Exekutoren lauten: *Item mester Albert dem Beldensnyder den lykstein*[8] *to beriden ... 3½ daler, faciunt 7 marcas. Item noch demselben mester Albert behandet 9 daler vor das epitaphien des zelgen herrn to beriden, facit 18 marcas. Item dem Rector* (Hermann v. Kerssenbroch) *pro conscriptione epitaphii 2 marcas. Item anno 65 in vigilia visitationis marie virginis mester Herman Luders dem meler betaldt 18 daler vor dat epitaphien to vermalen faciunt 36 marcas*[9]. Schon K. Hölker, Die Malerfamilie tom Ring, M. 1927, S. 28 Anm. 4 erkannte, daß der Entwurf auf Hermann to Ring zurückgehe, wie die Gestalt des Engels beweise. Er muß also damals schon den Entwurf für die Darstellung gehabt haben, den er 1594 bei den Flügeln des Liebfrauenaltars in der Überwasserkirche noch einmal wiederholte[10]. Der Bildhauer des Hatzfeld-Epitaphs, Meister Albert, ist Albert Reining, den L. Schmitz-Kallenberg[11] als den Künstler des Salvatorgiebels nachgewiesen hat. Nordwand, siebter Pfeiler, Ostseite. Abb. S. 319 Nr. 1560.

[7] Bei Born S. 67 Anm. 1 umgestellt.

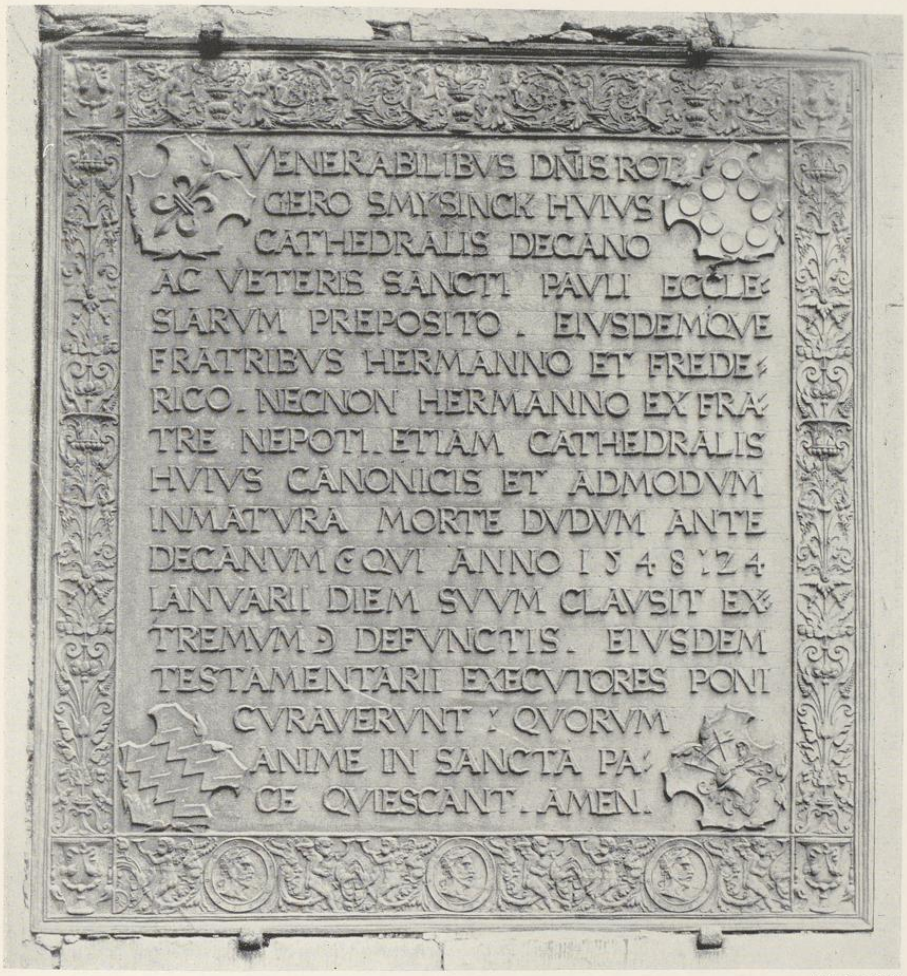
[8] Zwischen dem Leichenstein über dem Sarge und dem Epitaphium ist hier wohl unterschieden.

[9] Die Höhe der Summe erklärt sich wohl durch die umfangreiche Verwendung von Blattgold.

[10] M. Geisberg, Zeitschrift für bildende Kunst, Bd. 65, S. 56.

[11] Ztschr. 73, S. 227 und Ztschr. Westfalen, 7. Jahrg. (1915) S. 87 im Gegensatze zu K. Döhmann, Bunickman und Brabender, in der gleichen Zeitschrift S. 63.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1558. Bronzeepitaph der Domherren Rotger, Hermann und Friedrich v. Korff, † 1548
Vgl. S. 313, 23

32. Grabstein des Vikars Theodor Sutthoff, † 1700, nicht erhalten. Nur durch die Angaben Fickers I, 6 und Wermerskirchs bekannt. Inschrift: Anno 1700 die 29. Xbris obiit Rdus et pereruditus Dnus Theodorus Sutthoff, huius summae Aedis primissarius et albinus, aetatis suae 84. sacerdotii vero 58 Vicariarum in Amelsbüren et Handorp Fundator munificus: cujus anima requiescat in Pace. Amen. Über der Inschrift in einem Kreise ein von I und S verschlungenes Monogramm. Östliche Seite, erstes Fenster von Norden, nach Süden. Das Denkmal sei an einem Pfeiler befestigt. Große lateinische Schrift. Tibus, Ztschr. 45, S. 188

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nennt die Inschrift *am Strebepfeiler der Ostgrenze des Kirchhofs angebracht.* Danach Ostmauer, erster Strebepfeiler von Norden, Nordseite? Das Monogramm ist vielleicht richtiger als *T S* zu lesen?

33. Grabstein des Domherrn Johann v. Penthelink, † 1486, erneuert 1597. Rechteckige Schrifttafel 65 × 28 cm in schmalem Beschlagwerkrahmen. Nach W. 4, 21 und 8, 33 war darüber ein Aufbau mit zwei Säulen, zwischen denen das Bildwerk (des Jüngsten Gerichts) herausgeschlagen war. Im Giebel war das Penthelinksche Wappen angebracht. Inschrift (von 1597): *Anno Dni 1486 ipso die Cyriaci Martyris, Vita extincto Venerabili ac Nobili Viro D. Joanni de Penthelinck huius Cathedralis Eccl(es)iae Canonico, hic sub Via strata sepulto, cuius anima coelesti fruatur beatitudine: Epitaphium hoc extremi Iudicij ideam representans, anabaptistico insano furore antea dirutum, a nouo extrui suis sumptib9 & poni curauit Nobilis-Equestrisque ordinis Vir Bernhard9 a Munster in Meinhouell Ao 1597.* Ostwand, erster Strebepfeiler von Norden, Westseite.

34. Grabstein des Domvikars Johann Krane, † 1602, nicht erhalten. Inschrift nach Ficker I, 7: *Anno Dni 1602 die 4 mensis Martii obiit honorabilis D. Joannes Krane huius cathedralis ecclesiae senior vicarius hic in Caemiterio sepultus, cuius anima requiescat in pace. Amen.* Viereckiger, mit Verzierungen umgebener Stein. Ostwand, zweites Fenster von Norden, Südseite nach Ficker I, 7.

35. Epitaph des Hofrichters Friedrich v. Fürstenberg, † 1581. Steinskulptur, 181 × 91 cm. Rechteckiges Relief mit Darstellung des Salomonischen Urteils. Stark verwittert, die meisten Figuren des Reliefs ohne Köpfe. Rechts und links männliche und weibliche Herme, sehr ähnlich denen des Ohmschen Hauses, Roggenmarkt 12, von Laurenz van Brachum, vgl. Bd. II S. 196. Auf dem Architrav darüber Kartusche mit dem Entstehungsjahr 1588. Oben Rundbogenlünette mit Muschelornament und ausgeschnittenem Rollwerk. Unten Schrifttafel in Kartuschenumrahmung. Inschrift: *Reverendo Nobili clarissimo consultissimoque viro Dno Frederico a Furstenbergh nato de castro Stirp, Iurium Licenciato nec non huius episcopalis curiae Monasteriensis officiali et Iudici aulico bene merito non modo consilio prudentia facundia affati praedito quam dei cultori, pauperumque amatori satis superque pio, cuius anima salutifere christi passionis effectum in celestib9 perfruatur brauio* (?) *simulatque mortalib9 decessit anno 1581, die 28 mensis junij per suos exequutores positum.* — Ostmauer, zweiter Strebepfeiler, Nordseite.

36. Grabstein des Domherrn Hermann v. Fürstenberg, † 1547. Rechteckiges Bildwerk, 91 × 95 cm, seitlich von Pilastern eingefaßt mit oberer Muschellünette. Dargestellt ist Christus, der von einem Engel gestützt wird. Links Maria, die den Mantel Christi faßt und ausbreitet. Vor ihr ein kniender Engel. Rechts der kniende Stifter mit dem hl. Paulus (?). Unten Sockelstreifen mit unbestimmbaren Wappen (nach Ficker II, 38: v. Fürstenberg und v. Galen). Unten die 64 cm hohe, gleichfalls fast völlig verwitterte Inschrift, die von Ficker II, 38 und W. 4, 23 gelesen wurde: *Anno a Christo nato 1541*[12] (pridie ex)*altationis sce* (crucis obiit vene. dn.)*Hermann9* (a Furstenbergh ecclesie majoris) *Mon*(asteriensis) *Cano*(nic9 presbyter ... n Ch ... psallentium Dn ... Sidus ... in ... per Christum sempiternae fruatur amen). Ostwand, erster Strebepfeiler von Norden, Südseite.

37. Grabstein des Bischofs von Limoges Ludwig Karl Du Plessis d'Argentré, † 1808, 1876 beseitigt. Die Inschrift bei W. 4, 26: *D. O. M. Hic jacet Illustris : et Reverendiss : D. D. L. C. Du Plessis D'Argentré Lemovicensis Episcopus* (folgen 27 Zeilen). *Obiit die 28 ma Martii Anno 1808 Aetatis 85 Exilii 16.* Nach Ztschr. 46, II, S. 57, 80, 82 fand die Leichenerhebung 18. IV. 1876 mit nachfolgender Überführung nach Limoges statt. W. bestimmt die Lage *links vom östlichen Eingang des Kirchhofs.*

38. Grabstein des Bischofs von St. Sees (Orne) Johann Baptist Du Plessis d'Argentré, † II. 1805, 1875 beseitigt. Inschrift nach W. 4, 26 und nach Bahlmann, Pater Henrys Erlebnisse, M. 1865, S. 140: *D. O. M. Hic Jacet Illustris. et Reverendiss. D. D. Joannes Baptist Du Plessis D'Argentré Saoviensis Episcopus etc. Qui* (alles übrige war bis auf das Sterbejahr schon verwittert). Es ist der Bruder des Bischofs v. Limoges Ludwig Karl Du Plessis d'Argentré. Ztschr. 46, II, S. 57, 80, 82 ff. Die Erhebung der Gebeine fand am 3. Februar 1875, die Überführung nach Sees und die Beisetzung im dortigen Dome 13. IV. 1875 statt. W. 4, 26 bestimmt die Lage *links vom östlichen Eingang.*

[12] Richtig 1547.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1559. Epitaph der Domherren Hermann und Philipp v. Hörde, 1541; vgl. S. 316, 30

Aufnahmen 1904

Abb. 1560. Epitaph des Dechanten Georg v. Hatzfeld † 1562; vgl. S. 316, 31

TEIL 11: DER KREUZGANG

1. Epitaph des Albert Bernichus, † 1438. Steinbildwerk, 88 × 71 cm, Nische im Dreipaß, der mit spitzoval ausgebuchteten Winkeln geschlossen ist. Stehende weibliche Figur (St. Magdalena?) mit Kopftuch, neben ihr die nach links gestürzten, behelmten Wappen Berninghausen und Wrede. Die bedauerlichen Beschädigungen des Bildes mögen vielleicht zum Teil auf Täuferhände zurückgehen, stammen aber auch nach Analogie der Skulpturen der Johannislegende im Westflügel des Kreuzganges aus dem Jahre 1833, in dem nach dem Berichte Beckers an v. Vinke vom 12. XII. 1833[1] bei einer Restaurierung des Umganges mehrere Bildwerke in roher Weise abscharriert wurden, um sie unter dem neuen Verputze verschwinden zu lassen. Erst neuerdings scheint dieser wieder entfernt zu sein. Fahne, Westfälische Geschlechter, S. 43 erwähnt die Ahnenprobe Berninghausen-Bettinghausen (Wappen: gespaltener Schild), die dem Bildwerk nicht entspricht.

2. Epitaph des Johann Rotger Torck, † 1686. Bruchstück eines ehedem im Südturm aufgestellt gewesenen, grabsteinähnlichen Epitaphs von 232 × 119 cm. Von der äußeren, mit Frucht- und Blumen-

[1] Staatsarchiv, Oberpräsidialakten I (807).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

girlanden geschmückten Umrahmung ist nur der Teil auf der rechten Seite erhalten; links und unten fehlt sie. Von dem oberen Abschluß, der das von zwei Engelknaben gehaltene Doppelwappen *v. Torck* und *v. Schenking* zeigt, ist nur die untere Hälfte mehr vorhanden. Die Fläche füllt ein Gedicht über die Person des Verstorbenen: *EPITAPHIVM. // OCCIDIT ANTIQVAE SPES STIRPIS ET VLTIMꝰ HAERES // TORCKIVS AONII GLORIA PRIMA CHORI. // SOSPITE QVO VIGVIT VIRTVS ET DOCTA POESIS // COARGVTISQVE SONANS MVSICA GRATA MODIS . AVCTIBꝰ ASSIDVIS ACCRESCENS LETHIFER HYDROPS // IMMITES VRSIT RVMPERE PENSA DEAS. // INNOCVAE FILVM LACHESIS SCIDIT INVIDA VITAE // MVLTORVMQVE GRAVI VVLNERE CORDA SCIDIT. // SAVCIVS ELANGVIT MOERORIS VVLNERE PHOEBVS // PIERIAE LACHRYMIS IMMADVERE DEAE. // SENSERVNT INOPES VVLNVS SENSERE CLIENTES // PROMPTA QVIBVS LARGAS DEXTERA SPARSIT OPES // STIRPS ANTIQVA SVI CAPITIS PERCVLSA RVINA. // TRISTIBVS HIS GEMVIT CONTVMVLANDA MODIS. // QVANTVS ERAT VIRES DVM FATA SERENA FOVEBANT // TORCKIVS ? ILLVSTRIS FIRMA COLVMNA DOMVS! // QVANTVS ERAT CELEBRI VIRTVTE SCIENTIA ET ARTE // PIERIA IN LATIJS TEVTONICISQVE PLAGIS ? // QVANTVS IOSEPHI CVLTOR ? CVLTORQVE MARIAE // VIRGINIS ? ET CHRISTI DVRA FERENTIS ERAT ? // FVNDAVIT TVMVLVM CHRISTO ET DOTAVIT ET ISTO // IN TVMVLO . MERVIT POST SVA FATA LOCVM // NVLLIVS ILLE TAMEN, MERITIS INFLECTERE FATA // NEC RIGIDAE POTVIT TELA INHIBERE NECIS ERGO PIERIDES IN LVCTVM VERTITE CHORDAS // PLANGITE FLEBILIBVS TRISTITIA FATA MODIS // AST QVE DOTATVM LARGA PIETATE SEPVLCHRVM //...RIS AD SACRAS VERTITE CORDA PRE...// VTQVE DONA DEDIT CHRISTO MORTALIA DONA // ...COELIS NON ...RI ...PA FERAT.* Das große Epitaph stammt aus der von Torck zum Grabe Christi eingerichteten unteren Kapelle des Südturmes.

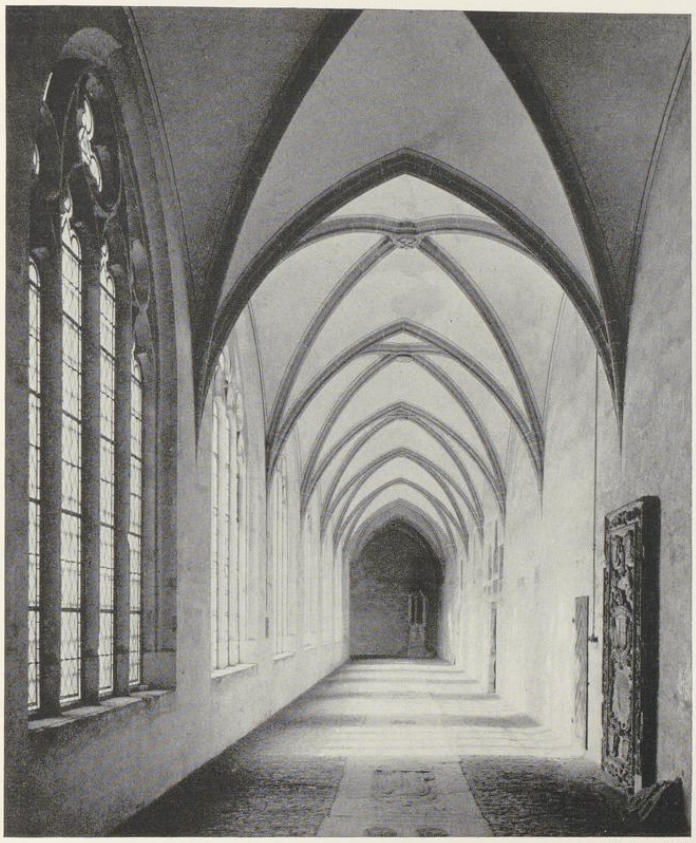
3. Grabstein des Domherrn Johann Rotger v. Torck, † 1686. Eine neuerdings an der Nordwand des Kreuzganges aufgerichtete Steinplatte von 294 × 144 cm, mit starken Beschädigungen und Sprüngen des Steines. In dem von einer mit Frucht- und Blumengirlanden verzierten Umrahmung eingefaßten Mittelfelde in der Mitte die zwei von einer Krone überspannten Wappen mit den Schriftbändern *TORCK* und *SCHENKING*. Darüber zwei einen Kelch haltende Engelknaben; über diesem schwebt die Hostie. Unter den Wappen eine ovale, von Knorpelwerk umgebene Schrifttafel: *D.O.M.S. // REVmo PERILLVSTRI AC GRATIOSO // DNO DNO IOANNI ROTGERO DE TORCK // CATHEdR : ECCLES : MONSIS DECANO, MINDEN // PRAEPOSITO AC PADERBORNEN : CAPITVLARI // VICARIO PER CIVITATE* (m et) *DIOECESIN : MONSE*(m) *IN SPIRITVALIBVS GENER*(ali) *AC SIGILLIFERO CONSI*(liario) *// ECCLESIASTICO PRAE*(nobili) *DOMINO iN ASBECK ET VOR // HELM, VIRO DOCTRINA, RELIGIONE, PRUDENTIA // S*(?)*TABILITATE AC BENEVOLENTIA CLARO, Ao // MDCLXXXVI 5to 7bris pie // defuncto, AETATIS SUAE 58.* In den vier Ecken die gekrönten großelterlichen Wappen mit Palmzweigen und den Schriftbändern *Torck, Schenckinck, Schedelick* und *Neuhoff*. Auch dieses Epitaph stammt aus der Grabkapelle des Südturmes. Ficker I 94 gibt eine inhaltsgleiche Inschrift in der Nominativform, mit kleiner lateinischer Schrift, als über dem Eingange des Grabes, westliche Seite, befindlich. Oldenburger Handschrift fol. 30.

4. Reste eines Epitaphs um 1600. Zwei Volutenbänder mit Schrift und zwei Bruchstücke mit ausgehauenem Blattwerk. Auf dem einen Bande: *Esae 63. Quis est iste qui venit, iste formosus in stola sua, gradiens in multitudine fortitudinis suae* (Isaias 63 a). Auf dem anderen: *4 Regnum 2. Cum levare vellet Dns Eliam per turbinem in celum ait Elizeus, vivit Dns, quia non derelinquam te* (4. Buch der Könige 2 a I). Ob diese Bruchstücke zu einem Altare oder einem Epitaph gehörten, ist nicht festzustellen.

5. Epitaph des Domherrn Hermann von Münster, † 1449. Rechteckiger Stein, 31 × 64 cm, mit erhabener Beschriftung. Die nicht erhaltene Figur des Epitaphs stellte nach der Oldenburger Handschrift f. 2 § 4 vielleicht den hl. Paulus dar, mit zwei Wappen. Die Inschrift lautete nach Ficker I 3, W. 4, 31 und 8, 3: Anno · Dni · m·cccc·xl · nono · die · iovis · xv · mensis · maij · obiit dns herimannꝰ de münster scolasticus ecclie · mon · cvivs · anima requiescat i pace · ame(n).

6. Epitaph des Domherrn Heinrich v. Hake, † 1537. Inschriftstein 21½ × 114 cm mit erhabenen Buchstaben, die Inschrift in zwei Kolumnen: *HENRICVS CLARIS HAKE DE NATALIBVS OR-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1936

Abb. 156!. Das Innere des nördlichen Armes des Kreuzganges von Osten nach Westen gesehen; vgl. S. 94

TVS // MORRIEN · EX MATRIS STEMATE · STEMA TENENS PRAEFVIT HVIC AEDI MAGNA VIRTVTE DECANVS // ET CLERI ET SANCTAE RELIIGIONIS AMATOR // COMIS ET HVMANVS · SPECIE GRATIVITATIS // INGENII ET MORVM DEXTERITATE PROBVS · /// INTEGER ET PATIENS ANIMO CONSTANTE DOLORVM // EXTITIT : ET MIRA CVM PROBITATE PIVS, // MORTE TVA · HVNC SERVA : PIE XPE A MORTE REDE(m)*PTV*(m) *// PERPETVA : ET MERITO IVSTIFICATO CRVCIS // QVIDEME NOSTRO MORBIS AFFLICTVS IN ORBE : // MARTYRIO FIDEI TESTIFICATVS : OBIT /// AN. SALVTIS C*(hrist)*IANAE MCCCCCXXXVII, XVIII. CALENDAS MAII* (Ficker I, 14; W. 4, 31 und 8, 6). Nach der O. H. befanden sich unten noch die Zeilen *IN PEDE CRVCIS hic a rege novo tutus regisque tumultu in Schonebeck : obiit postea in urbe . . . diem.* (Ahnenwappen ?): *Hake* und *Morien.* Auch der Schlußstein des Gewölbejoches zeigt das v. Hakesche Wappen. Danach gehörte dieses

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Joch zu jenen des älteren Kreuzganges, die durch die Wiedertäufer vielleicht bei der Umlegung des Helmes des Nordturmes zerstört worden sind. Auch die Kreuzigungsgruppe im sechsten Joche war nach der Gaesdoncker Handschrift von 1642 von Hake geschenkt. Vgl. S. 329.

7. Epitaph des früheren Domherrn Sander v. Morrien, † 1498. Rechteckige Nische, 84 × 80 cm, in der Nordwand des Kreuzganges. Unter einem Thronhimmel sitzt auf einem rechteckigen Sockel die Mutter Gottes mit dem Kinde auf dem Schoße. Unten links kniet auf einem Kissen der betende, geharnischte Stifter. Hinter ihm sein gleichfalls geharnischter Patron, der hl. Mauritius, von dessen Fahne sich oben am Thronhimmel Reste erhalten haben. Rechts stehen der hl. Paulus mit einem Schwerte und ein zweiter nicht zu bestimmender Apostel. Vorn in der Mitte vor dem Sockel des Thrones das behelmte Wappen. Die Köpfe der Dargestellten mit Ausnahme jenes des hl. Paulus und viele ihrer Gliedmaßen sind von Täuferhand zerstört. Unten die Schrifttafel, 27 × 84 cm: Sandero Morrien preſtantiſſimo equeſtris ordinis viro mariſcalloq3 p(er)petuo hui9 aliqu(ando) ecc(lesi)e canonico intempeſtiue ac inmaturius ab hac luce rapto orba(ta) meſtaq3 co(n)iur marito b(e)n(e) merenti fecit // M · CCCC · XCVIII · VII marcij. Ficker I 4; W. 4, 33 und 8, 5. Nach Fahne, Frhr. v. Hövel I [2], Tafel VIII, war Sander, der nicht mit dem gleichnamigen späteren Dechanten, † 1552, verwechselt werden darf, durch den Tod seines Bruders Diederich, des Erbmarschalls und Herrn zu Nordkirchen, veranlaßt, seine Domherrnpfründe zu resignieren. Er heiratete dann Frederuna Wolff von Lüdinghausen, die spätere Mutter der im Kapitelsaale verewigten Morrien. Es ist wohl die einzige Frau, die ihrem verstorbenen Gatten zwischen den Gräbern der Domherren ein Epitaph setzen durfte. Die schöne Skulptur, deren arge Beschädigungen doppelt bedauerlich sind, wird von F. Born, Die Beldensnyder, M. 1905, S. 16 Anm. 1 beschrieben und S. 21 dem Heinrich Brabender genannt Beldensnider zugewiesen.

8. Epitaph der Gerhard und Lubbert von der Recke, † 1483 bzw. 1515. Nische mit rechteckig überhöhter Mitte und rundbogigen seitlichen Abschlüssen, 137 × 123 cm. Dargestellt ist die Messe des hl. Gregor. Unten in der Mitte der vom Rücken gesehene zelebrierende Papst mit den seitlich knienden Ministranten. Über dem Altare der dem Grabe entsteigende Schmerzensmann, umgeben von den Leidenswerkzeugen. Links, zur Begleitung des Papstes gehörig, ein Bischof mit zwei Mönchen, rechts ein Kardinal. Ganz vorne kniet der geharnischte Lubbert von der Recke mit dem Doppelwappen Recke-Volmarstein [1], hinter ihm der hl. Apostel Johannes. Rechts Gerhard von der Recke mit dem Doppelwappen Recke-Ketteler, empfohlen vom hl. Jakobus dem Älteren. In den oberen Zwickeln des Rechtecks die Doppelwappen Ketteler-Recke und Morrien-Galen, also die vier großelterlichen Wappen des Lubbert von der Recke. Die meisten Köpfe der Darstellung sind von Täuferhand zerstört. Auf dem 37 × 122 cm messenden Inschriftsteine unter dem Bildwerk in der Mitte in einem ovalen Felde das behelmte Wappen von der Recke. Die Inschrift: Gerardu(m) van der Recke Lubbertu(m) eiu9 (!) filiu(m) eq(ue)ſtris ordinis viros : mo(r)tis et paſſionis tu(a)e arma et inſignia glo(r)ioſa : i(n) ete(r)nu(m) vict(u ?)ros mu(n)ia(n)t(ur) do(m)ine Jeſu optime m(a)xime benedicte(que) Pate(r) · MCCCCLXXXIII x A(u)g(u)ſti filius MV^cXV xrij Janua(r)ij. Ficker I 3; W. 4, 34 und 8, 4. F. Born, Die Beldensnyder, S. 15, weist die Arbeit dem Hendrick Beldensnider zu. Abb. S. 325 Nr. 1563.

9. Epitaph des Domherrn Reiner v. Velen, † 1526. Rundbogige Nische von 105 × 101 cm. Oben auf einer Bühne sitzt Jesus in Emaus segnend hinter einem Tische, auf dem eine Schüssel mit Fischen steht, zwischen den beiden Jüngern. Hinter diesen werden noch zwei Diener sichtbar. Unten vorn stehen einander zugewendet zwei Betpulte; zwischen ihnen ist an der Bühne noch das Dübelloch für das heute fehlende Steinwappen zu sehen. An dem linken Pulte kniet der Stifter; hinter ihm steht ein unbestimmbarer Heiliger, hinter dem Pulte rechts der hl. Jakobus der Ältere. Die Köpfe und Hände der Figuren sind größtenteils durch Täuferhand zerstört. Unten die 27 × 105 cm große Schrifttafel: Venerabili d(omi)no Reynero de Veylen, viro ſane, ingenio no(n) vulgari, p(rae)dicto, Ac p(rae)ter alias virtutu(m) dotes, comitate mo(rum), huma(n)itatiſq(ue) (et) b(e)n(e)uole(n)tie ſtudio, i(m)primis ornato, Cathe(dra)lis hui(us) Cano(n)ico, ac veteris ſa(n)cti Pauli eccl(es)iaru(m) prepoſito, hic ſepulto, teſtame(n)tarii executores, b(e)n(e)merenti poſuerunt, Mori(t)ur Anno poſt Chriſtu(m) natum 1526 xij k(a)l(endas) iulij, C(uius) a(n)i(m)am Chr(ist)us opt(imus) Mar(i-

[1] Das Wappen mit dem Dreiblatt ist jenes der 1429 ausgestorbenen Familie v. Volmarstein. Ihre Besitzungen fielen an Dietrich v. der Recke, dessen Enkel im Anfang des 16. Jahrhunderts auch dieses Wappen mit dem eigenen verbanden. So erklärt es sich, daß auf dem Epitaph der Sohn Lubbert ein anderes Wappen führt, als sein Vater. Nach der Geschichte der Herren v. der Recke, Breslau 1878, S. 11 wäre das erst 1526 geschehen. Dem widerspricht aber das Epitaph von 1515, das gewiß bald nach dem Tode Lubberts angefertigt worden ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1930

Abb. 1562. Epitaph des Domherrn Reiner v. Velen, † 1526
Vgl. S. 322, 9

mus) i(n) ſup(er)na(m) dignet(u)r recipe(r)e beatitudi(n)em Ame(n). Ficker I 15; W. 4, 34 und 8, 7. F. Born, Die Beldensnyder, S. 16, weist das Bildwerk Heinrich Beldensnider zu. Nordwand des Kreuzgangs. Abb. oben.

10. Epitaph des Domherrn Alexander v. Morrien, † 1552. Schlichte Inschrifttafel, 22½ × 65 cm: *CLARVS ALEXANDER RERV*(m) *EXPERIENTIA ET VSV // NEC PROBITATE MINVS MORRIEN ILLE FVIT // PREPOSITVS FVLSIT COLLEGIS INCLYTVS IDEM // IVDICIO INGENIO CONSILIOQVE SIMVL // OBIIT ANNO DNI. 1552 · 13. OCTOBRIS.* Ficker I, 9; W. 4, 35 und 8, 6.

11. Epitaph des Domherrn Heinrich v. Voß, † 1534. In einer rechteckigen Vertiefung von 159 × 90½ cm das gemalte, nach rechts gewendete, behelmte Wappen v. Voß zwischen zwei Renaissancepilastern, die oben durch eine Kielbogenarchivolte verbunden sind, auf blauem Grund mit rotweißen Helmdecken. In den oberen Ecken die Wappen Voß und Knehem. Unten in einem Schriftfelde eine gemeißelte, unleserliche Inschrift, die auch bei Ficker fehlt. Der Bursar Voß ist der Stifter des Sakramentshäuschens, das seine Exekutoren nach der Eroberung der Stadt aus den von ihm hinterlassenen Mitteln 1536 errichteten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

12. Epitaph des Domherrn Bernhard v. Lintelo, † 1511. Rechteckige Nische von 123 × 82 cm. In der Mitte der die Auferstehungsfahne haltende Heiland, der die Rechte des links knienden hl. Thomas in seine Seitenwunde legt. Rechts kniet der Stifter, hinter ihm steht die hl. Helena, in deren Nimbus die Worte Sancta helena ora pro zu lesen sind. Ihre Linke ruht auf dem Haupte des Stifters, mit der Rechten hält sie das große Kreuz. Auf der unteren Schräge: Obiit Anno Milleſi(mo) quinge(n)teſi(m)o vndeci(m)o viceſi(m)a ſerta februarij. Unten in einer 45 × 85 cm messenden Schrifttafel, die in der Mitte das Doppelwappen Lintelo-Merveldt mit zwei Helmen in einem Vierpaß zeigt: Bernardo lyntelo viro preſta(n)ti hui9 ecce Canonico et Cellerario q(ui) ſub gravi ac dura peregrinatio(ne) terra(m) ſ(an)ctiſſi(m)am d(omi)niq(ue) ſepulchr(um) apud hieroſoli(m)a devotus i(n)viſit. divini lateris vulnere vita p(er)en(n)i vivat. Ficker I 15; W. 8, 8. F. Born, Die Beldensnyder, S. 16, schreibt die Arbeit dem Henrich Beldensnider zu. Nordwand des Kreuzganges.

13. Epitaph des Dechanten des Alten Domes Heinrich Korte, † 1466. Inschrifttafel von 40 × 36½ cm mit einer schon von Täuferhand sehr zerstörten Inschrift: hic iacet ante man(? Henricus Korte) decanus // Eccleſie veteris erpers hac luce noue(m)bris // poſt nonas qui(n)to milleſimo c quater anno // ex... ducto deno iu(n)cto quoque ſerto // Martini pape ... // virgo parens et ... s dignare rogare // Quem dom(ino?) ... amare // ... ad ... detur // ac ubi prece criſtofori ſuperis fauetur //. Nordwand des Kreuzganges.

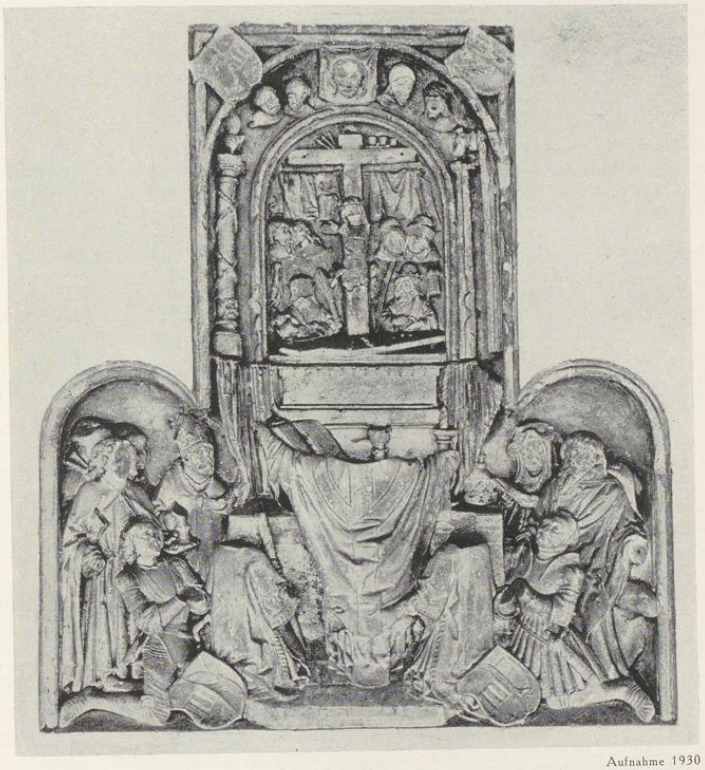
14. Epitaph des Dechanten des Alten Domes Jakob Voß, † 1581. Die Antiquaschrift der 47 × 109 cm großen, schlichten, rechteckigen Tafel lautet: *D. Jacobo Voß, Decretorum licentiato, Veteris Ecclesie S. Pauli Decano, nec non Curiae Monasteriensis Sigillifero ac trium Episcoporum in Spiritualibus Vicario, viro eximio et incomparabili qui dum Reverendissimi Principis ac Dni. D. Joannis ab Hoija Episcopi Monasteriensis iussu iusticiam exacte administravit, ac demum Cleri Secundarii negocia quaeque difficillima exanclavit, quibus defatigatus, et in ipso aetatis flore absumptus tandem obiit die 8 Martii A*(nno) *salutis nostrae 1581 Aetatis suae 45.* Ficker I, 2 und W. 8, 2.

15. Epitaph des Dechanten des Alten Domes Johann Gruter, † 1532 (?), nicht erhalten. F. Born, Die Beldensnyder, S. 17, beschreibt das schon damals *in traurigem Zustande an der Nordseite des Umganges befindliche Grabdenkmal*, das heute verschwunden ist: *Oben steht Christus als Schmerzensmann mit der Dornenkrone auf dem Haupte; zwei Engel breiten vor ihm ein Tuch aus; unten erblicken wir die Scene der Fußwaschung. Von den einzelnen Figuren ist nur noch der hl. Paulus zu erkennen.* Born ist geneigt, auch diese Arbeit dem Heinrich Beldensnider zuzuschreiben. Die nach seiner Angabe damals (1905) fast vollständig zerstörte Grabschrift konnte auch er nur nach der Abschrift bei Ficker I, 1 wiedergeben: *Ven*(erabilis) *D. M*(agister) *Johanes Gruter Ecclesiae divi Martini Mon*(asteriensis) *decano et huius Veteris templi S. Pauli Canonico Viro prudenti aequo ac pio Anno dni Mv*^{c} *xxxij in die sancti Gregorij papae vita functo ab amicis bene merenti positum · Cuius animam inter fideles puram* (?) *forte impartiri dignetur Christus in evum benedictus · amen.* Ficker gibt als Standort die westliche Seite des Umganges an. Ebenso Tibus, Die Jakobipfarre, S. 121 Anm. zu S. 33 Zeile 2—7, den westlichen Arm. Er liest aber 1535. W. 4, 2.

16. Epitaph des Domherrn des Alten Domes Ludolph zur (?) Meer, † 1530, nicht erhalten. Von Grüter als *in traurigem Erhaltungszustande an der Nordseite des Umganges befindlich* 1905 noch erwähnt. Die Minuskelinschrift des *auf der Westseite in die Wand gefügten Steines* lautete nach Ficker I, 1: *Venerabili viro Domino ludolpho thoy Meer legum doctori, huius veteris ecclesiae divi Pauli canonico et thesaurario Anno ab orbe redempto Mv*^{c} *xxx mensis octobris die secunda defuncto et inferius sub hac mole sepulto nec* (?) *gloriosam tuam in celum accensionem pariter et resurrectionem sanctorum tuorum consortium tribuere dignare* (?) *pie misericors benignissimus ihesu.* W. 4, 1.

17. Epitaph des Domherrn Rudolf v. Langen, † 1520. In einer Rundbogennische von 121 × 101 cm die Darstellung der Beweinung Christi in fast freigearbeitetem Relief. Hinter dem am Boden liegenden Leichnam Christi die trauernden Frauen und mehrere Heilige. Erkennbar sind links der hl. Hieronymus und der hl. Paulus, rechts die hl. Agnes mit dem vor ihr knienden Stifter. Oben im Hintergrunde auf dem Berge das leere Kreuz. Im Scheitel des Abschlußbogens ein Engelskopf. Fast alle Köpfe mit Ausnahme des Stifters, der hl. Agnes, der Magdalena und Christi sind von Täuferhand stark beschädigt. Unten unter einem Wasserschlag die 32 × 104 cm messende Schrifttafel. Von einer einzeiligen kurzen Überschrift sind nur die Buchstaben ne erhalten. Dann folgt: Inclytus in noſtro dum virit (Lang)ius orbe // Preſidium doctis · pauperibuſq3 ſalus // Mor ubi ſuſtulera(n)t tantum decus invida fata // Luctus erat doctis · pauperibuſq3 fames //

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 1563. Epitaph der Domherren Gerhard und Lubbert von der Recke
† 1483 bzw. 1515; vgl. S. 322. 8

MDxx vicesima quinta dece(m)bris // Soli deo gloria //. Der Name von Täuferhand zerstört. Die Inschrift auch bei König, Nachrichten über das Gymnasium zu Münster, M. 1821, S. 138; Ficker I 51 und in der Handschrift des Staatsarchivs Msc. VII 56, fol. 3 verso Nr. 17. Die Verehrung des Stifters zur hl. Agnes zeigt sich auch in der Schenkung ihrer Silberfigur im Domschatz, deren Inschrift die zuverlässigsten Angaben über seine Lebensgeschichte bietet, die Kl. Löffler, Westf. Lebensbilder I, S. 344, unbekannt geblieben sind. Vgl. S. 384. Abb. S. 327 Nr. 1564.

18. Grabstein des Domherrn Engelbert v. Brabeck, † 1620. Steinplatte, 290 × 145 cm; die Buchstaben der Schrift sind mit einer schwarzen Masse ausgefüllt. In der Mitte in einem vertieften runden Felde die vereinigten, bezeichneten Wappen *Brabeck-Westhaven.* In den Ecken, von Kränzen umgeben, die bezeichneten Wappen *Brabeck, Westhaven, Schonebeck, Ense.* Umschrift: *Ao M · DCXX · 20 Decemb. Obiit in Dno Admodum Rdus et praenobilis D. D. Engelbertus a Brabeck Cathedrum Eccliar. Monastis canonicus et Scholasticus Spirensis Senior,* (Fortsetzung im Mittelfelde:) *Veteris aedis D. Pauli Praepositus Illustrissimi et serenissimi principis Ferdinandi consiliarius.* Nach Ficker I, 80 und 98 befand sich der Grabstein früher *im Fußboden des Johanneschors, unmittelbar vor dem Altare.* Heute ist er in den Nordflügel des Kreuz-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ganges als erste Grabplatte von Westen übertragen. O. H. f. 60 und 68 verso, wo die Inschrift nur unvollständig wiedergegeben ist.

19. Grabstein des Domherrn Adolf v. Bodelschwingh, † 1541. Steinplatte 273 × 128 cm, in den Ecken befinden sich die in Rechtecke eingeschlossenen Bronzewappen v. Bodelschwingh, v. der Horst, v. Heiden und v. Loe. Die Minuskel-Umschrift lautet: Anno domini mvcli die valentini (obiit ven. et consultus) dominus Adolphus a B(odelswi)ng Canonicus eccleſie mon. Cuius anima cum bono Lazaro in ſinu quieſcat Abrahe Amen. Das Fehlende nach der Oldenburger Handschrift f. 63 verso, die als Sterbetag *die palmarum* angibt, während der Domnekrolog ebenfalls den Valentinustag, 14. Februar, nennt. v. Bodelschwingh ist der Stifter des Primaltares. Heute als zweiter Stein im Kreuzgang.

20. Grabstein eines Unbekannten mit unleserlicher Umschrift, 263 × 134 cm (3. Stein von Westen).

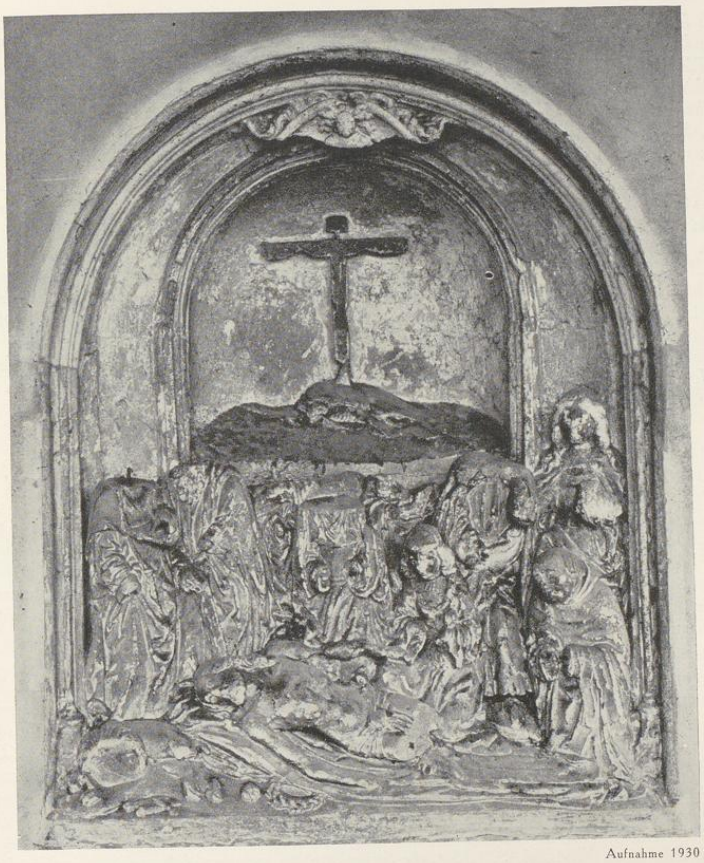
21. Grabstein eines Unbekannten mit unleserlicher Umschrift. Platte 263 × 133 cm. In der Mitte ein umkränztes, behelmtes Wappen. Vier unbestimmbare Ahnenwappen in den Ecken (4. Stein von Westen).

22. Grabstein des Domherrn Friedrich Christian v. Plettenberg, † 1752. Platte 263 × 143 cm. In der Mitte ein größeres Bronzeoval mit dem Wappen *V. PLETTENBERG*. In den Ecken vier kleinere Ovale mit den Wappen *V : PLETTENBERG*, *V : PALLANT*, *V : MARHULSEN* und *V : RAESFELDT*. Diese vier Wappen sind die Nrn. 1, 9, 2 und 10 der Reihe von 16 Ahnen. Die heute ganz unleserliche Umschrift des Steines lautete nach Ficker I, 100: *Ao 1752 die 23tia Xbris obiit Rmus et Illmus Dnus D. Fridericus Christianus L. B. a Plettenberg ex Marhülsen Cathedralium Ecclesiarum Monsis et Paderbor. Respec. Praepositus & Capitularis et Praeposit9 Vet. D. P. Sermi Electoris Coloniensis qua Eppi Monsis Proprinceps, Judex Aulicus &c. R. I. P.* Auch in der O. H. f. 8 verso Nr. 4 die unvollständige und fol. 48 die vollständige Inschrift. Nach Ficker war der Stein früher auf dem Johannischore angebracht, heute im Kreuzgang, der 5. Stein von Westen.

23. Grabstein des Domherrn Clemens August v. Ketteler, † 1800. Platte 240 × 118 cm. In der Mitte eine quadratische, übereck gestellte Platte mit dem von der Kette des Michaelsordens umlegten v. Kettelerschen Wappen und dreizeiliger Inschrift: *1800 · 20ma MART : OBIIT RMVS EXCLMVS DNVS CLEMENS AVGVST : L : B · DE KETTELER EX HARKOTTEN · HVIVS CATHED : ECCL : PRAEPOSITVS ET SENIOR, ARCHIDIACONVS PER CIVITATEM MONSEM · IN BILLERBECK ET DARFELD · SVPREMVS FABRICAE MAGISTER SERENISIMI ELECT : COLON : EPPI MONSIS CONSILII INTIMI PRAESES · BELLI CONSILIARIVS · DEPVTATVS CAM : NVMVLARIAE ET AD COMITIA A PARTE PRINCIPIS · V · E · D · PAVLI PER 47 AOS PRAEPOSITVS · PRAENOBILIS ORDINIS S. MICHAELIS EQVES AET · 80 · R · I · P.* Nach Ficker befand sich der Grabstein früher auf dem Johannischore, heute der 6. Stein von Westen im Kreuzgang.

24. Grabstein des Fürstbischofs Franz v. Waldeck, † 1553. Große Steinplatte von 317 × 153 cm, mit einer Umrahmung von Renaissance-Ornamenten. In der Mitte das fast erloschene fürstbischöfliche Wappen. Die in den Ecken verteilten Ahnenwappen Waldeck, Solms, Wertem und Hanau sind nicht mehr kenntlich. Die heute unleserlich gewordene Umschrift wurde 1881 von A. Tibus aufgenommen und im Bde. 46 der Zeitschrift (1887) in einem Steindruck abgebildet. In der Oldenburger Handschrift f. 4 verso § 14 bricht die Beschreibung des Steines vor der Abschrift der Inschrift ab, da das folgende Blatt verlorengegangen ist. Der Wortlaut der Umschrift schon bei Kerssenbroch, MGQ VI 948: *funus . . . templo dominico ad australe latus, cui post obsidionem fenestram illustrem donaverat, sepelitur, sarcophagusques a pavimento paululum elevatus cum insigni hac scriptura imponitur. Franciscus, Dei gratia episcopus Monasteriensis ac Osnabrugensis, administrator ecclesiae Mindensis, de generosa et illustri comitum a Waldegk familia ortus hic sepultus est. Qui hanc urbem ab anabaptistis occupatam post longam et difficilem obsidionem civibus tandem restituit. Obiit autem 15. die Julii anno 1553 circa horam septimam vespertinam in arce Waltbeck. Cuius anima requiescat in pace. Amen.* Schon Detmer (MGQ VI S. 949 Anm. 1) war bekannt, daß der Rat am 27. IV. 1609 eine notariell beglaubigte, im Staatsarchiv erhaltene Abschrift nehmen ließ, um ein monumentales Zeugnis für die Wiederherstellung der Freiheit der Stadt zu haben. Darüber berichtet das Ratsprotokoll 26. IV. 1609: *Weilandt Bischoffs Frantzen in Thumb alhie vorhandenen Graffsteins Uberschrifft. Beschlossen, nachdem dieser Stadt und der Gemeinheit*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1930

Abb. 1564. Epitaph des Domherrn Rudolf v. Langen, † 1520
Vgl. S. 324, 17

alhie an der Uberschrift merklich gelegen und sich leichtlich zutragen könnte, daß selbige bei nächtlicher Weilen schampfiert oder sonst ausgehauen werden mögte, damit dannoch man derselben schein und beweiß haben mögte, ist Johann Franck, sodann Johann Wilkinkhoff, beide in Camera Imp. immatrikulierte Notarien requiriert mit Zuziehung 4 oder 5 anderen Notarien oder so etwa kundig als gezeuge die Uberschrift des Grabsteins, so dan die schrift welche in dem Glasefinster gegen den Grabstein stehend feißig in notam nehmen und darüber Instrumentum edieren sollten. Vgl. H. Offenberg, Bilder und Skizzen aus Münsters Vergangenheit II, S. 100, dem die Originalurkunde im Staatsarchiv nicht bekannt war. Die Inschrift in dem Glasfenster ist übrigens darin nicht erwähnt. 7. Stein von Westen.

25. Grabstein des Domherrn Georg Wilhelm Frhrn. Wolff v. Gudensberg, † 1726. Platte 293×145 cm. In der Mitte größere, ovale Bronzeplatte mit dem Wappen und der Beschriftung: *G : W :*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

WOLFF : VON GUTTENBERG. In den Ecken vier Ahnenwappen mit den Namen: 1) *A : C : WOLFF : VON GUTTENBERG*, 2) *V : E : MARIA : VON KNOBLAUCH*, 3) *CATRINA : L : VON ZERZEN* und 4) *D : M : V : WERDA C : NODING.* Die heute verschwundene Umschrift lautete nach der Oldenburger Handschrift f. 58 verso: *Ao 1726 d. 28. Julii obiit Rdmus ac perillustris Dnus D. Gregorius Wilhelmus L. B. Wollf de Guttenberg Cathlium. Eccliarum Monsis et Osnabrugensis respec pptus et Capitularis, S. E. Coloniensis Consiliarius intimus et Camerae praeses Archidiaconus in Billerbeck aetatis 49, cuius anima requiescat in pace.* Im Nordteil des Kreuzganges 8. Stein.

26. Grabstein des Domherrn Jobst Matthias Frhrn. v. Twickel, † 1729. Steinplatte 294×142 cm. In der Mitte ovale Bronzeplatte mit dem gekrönten, von einer Kartusche umrahmten Wappen mit dem Namen · *I · M · F · V · TWICKEL.* In den Ecken die behelmten Ahnenwappen · *I · M · F · V · TWICKEL* ·, · *V · DROSTE*, · *V · DER RECK* und · *V · FRENTZ* · Die heute nur noch an der linken Seite lesbare Inschrift lautete nach Ficker I, 103: *(Anno 1729 die 30ma Octobris pie in Dno obiit Rm9 et illmus Dnus D. Jodoc9 Matthias L. B. de Twickel ex Havixbeck Cathedralis Ecclesiae Monsis nec non Insignis) Collegiatae Veteris Aedis D : Pauli Praeposit : Sermi Rmi Electoris Coloniensis quâ Episcopi Monsis Consilii intimi (Aulici et Bellici Praeses, requiescat in Pace A.).* Ebenso in der Oldenburger Handschrift f. 47. Nach Ficker befand sich der Stein ursprünglich auf dem Johannischore. Heute im Nordteil des Kreuzganges, 9. Stein von Westen.

27. Grabstein des Domherrn Carl Franz Frhrn. v. Wachtendonck, † 1731. Steinplatte 295×153 cm. In der Mitte ovale Bronzeplatte mit dem Wappen und der Beschriftung *1731 // C · F · F · V · WACHTENDONCK.* In den Ecken die Ahnenwappen mit den Namen *A · F · V · WACHTENDONCK, WENDT ZV HOLTFELT · V · LETTE, WENDT · V · KRAZENSTEIN* und *A · F · NESSELRODE.* Die heute völlig erloschene Umschrift lautete nach der Oldenburger Handschrift f. 47 verso: *Ao 1731 20ma Xbris obijt Rmus et illustrissm Dn. D. Carol9 Franciscus L. B. de Wachtendonck Cathlium Ecclesiarum Monsis et Osnabrugensis resp. praept9 Scholastic9 insignium Collegiatarum Osnabruge ad S. Joem et Embricae ppt9 Rmi et Sermi Electoris Coloniensis Consiliarius intimus et iudex aulicus R.I.P.* Nördlicher Kreuzgang, 10. Stein von Westen.

28. Grabstein des Ferdinand Fürsten v. Lobkowitz, † 1795. Steinplatte 276×135 cm. In der Mitte das fürstliche Bronzewappen, 55×46 cm, mit dem gesondert gegossenen, 9 cm hohen Schriftbande: *FERD. PRINCEPS DE LOBKOWITZ EPISCOPVS GANDAVENSIS* (= Gent). Die Umschrift lautete mit den Ergänzungen Fickers I, 63: *AO. MDCCXCV. III. FB: PPO XTO (Dno in exilio obiit Reverendiss : et Sereniss. Princeps Ferdinandus Maria EPISCOPVS GAND(avensis Princeps) de Lobkowitz Dux de Raudnitz nec non ecc. cath. Salisburg : et August : Can : Cap : natus Viennae XVIII.) DEC : MDCCXXVI AETATIS LXIX R·I·P.* Der Grabstein war nach Ficker *im südlichen Seitenschiff am hohen Chor bei dem Grabmal des Bischofs Johann v. Hoya* angebracht. Jedoch beschreibt A. Bahlmann, Pater Henry's Erlebnisse, M. 1865, S. 135 f. die Steinplatte, *die auf dem Johanneschore neben der Statue des hl. Johannes v. Nepomuk in den Boden eingefügt ist und also an den Grabstein . . . des J. v. Hoya stößt.* Die Angabe der Inschrift hier weniger vollständig. Nördlicher Kreuzgang, 11. Stein von Westen. Vgl. Ztschr. 18 S. 342.

29. Grabstein des Domherrn Ernst v. Velen, † 1627. Steinplatte 290×145 cm. Von der Inschrift ist noch zu lesen: *Reuerendus D. . . E. . .n Monast. . . Canonicus Obijt XXVII Julij . . . Salutis MDCXXVII Cui9 Anima . . . at in pace.* Nördlicher Kreuzgang, 12. Stein von Westen. Der vollständige Wortlaut in der Oldenburger Handschrift fol. 59ᵛ: *Dominus Ernestus Nobilis de Velen Cathedralium Ecclesiarum Monast. et Paderborn Canonicus* usw.

30. Grabstein des Geistlichen Philipp Caesar v. Oynhausen, † 1633. Platte 290×137 cm. Vor einer rundbogigen Nische in Flachrelief die fast lebensgroße stehende Figur eines Geistlichen im Chorrock, der in der Rechten ein Buch hält. Über der linken Schulter das Eisen einer Partisane, unten links ein Helm, rechts das Schwert. Oben und unten je zwei unbestimmbare Ahnenwappen mit einem Cherubskopf dazwischen. Die Umschrift mit den Ergänzungen der Oldenburger Handschrift f. 59: *Adm. Rd9 Praenob. ac Stren*(uus)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dn. D. (der Vorname fehlt auch in der O. H.) *Oeynhausen Cathed. Eccliarum Bremae ac Paderb. Canonic9 a. D Angarij Bremae Praeposit9 S. Caes. Majest. Cath. Ligae Capitane9 fide(liss. guber. Castri Pirmont vigilanstiss. obiit 1633 die 22.) Junii cuius (anima) in (aevum laetatur).* Dabei sind als Ahnenwappen 1) Oienhausen, 3) Monichhusen und 4) Schorlemmer angegeben. Nördlicher Kreuzgang, 13. Stein von Westen. Über den Verstorbenen vgl. Kohlmann im Bremischen Jahrbuch, Bd. 2, 1866, S. 14. Philipp Cäsar v. Oynhausen war 1616—1624 Pfarrer der reformierten Gemeinde St. Ansgar, 1628—1630 Prediger zu St. Martin in Bremen. 1630 erfolgte sein Übertritt zur katholischen Kirche.

31. Grabplatte des Ferdinand Frhrn. v. Plettenberg, † 1712. Steinplatte 294 × 144 cm. In der Mitte eine größere ovale Bronzeplatte mit dem von einer Kartusche umgebenen Wappen *V. PLETTENBERG*, in den vier Ecken die kleineren Ahnenwappen *V. PLETTENBERG*, *V. FURSTENBERG*, *V. VOEGT von ELSPE* und *V. SCHUNGEL*. Die fast ganz verschwundene Umschrift lautete nach der O. H. f. 8 verso Nr. 3 und f. 46: *(Ao 1712 5 7bris obiit Rmus et perillustris Dn9 Ferdinand9 L. B. a Plettenberg ex Lenhausen et Nordkirchen Praeposit9 monsis et De)canus Paderborne . nec non Celm . P(rincipis Monsis et paderb. Consiliarius intim9 . Aetatis 62 . Cujus anima requiescat in Pace Amen).* Die Ahnenwappen sind in der achtstelligen Ahnenprobe bei Fahne, v. Bocholtz I², S. 148, Ahnentafel, als 1, 2, 3 und 5 zu zählen. Das Epitaph vgl. S. 284. Nordteil des Kreuzganges, 14. Stein von Westen.

32. Grabstein des Domherrn Friedrich Wilhelm Frhrn. v. Böselager, † 1782. Steinplatte 291 × 144 cm, ohne Umschrift. In der Mitte eine quadratische, übereck gestellte Bronzeplatte von 53 × 53 cm mit dem behelmten, von Zweigen eingefaßten Wappen und der zweizeiligen Umschrift: *Ao 1782 · 14 Junii obiit Rmus et exllmus D. D. Frid : Wilm : L. B. de Böselager ex eggermühlen cathed : eccleae Monsis Praepositus Emmi Principis et Eppi Monsis consiliarius intimus et eius consilii praeses. per civitates Monsem et Beckumensen archidiaconus dignissimus obedientiarius Bulleren · & oblegiarius Schmalamt.* Nach Ficker I, 50 befand sich der Grabstein früher im südlichen Seitenschiff. Auch die O. H. f. 45 verso verzeichnet die Inschrift. Heute im Nordteil des Kreuzgangs als 15. Grabstein von Westen.

33. Grabplatte des Domherrn Anton Henrich Hermann Frhrn. v. Velen, † 1752. Bronzeplatte 46 × 46 cm mit einem übereck gestellten Quadrat von 30 cm, in dem das runde, gekrönte Wappen des Verstorbenen mit der Umschrift: *ANTON : HENR : HERM : L : B : DE VELEN ECCLIAE : CATHED : MONSIS : CAN : CAP : ET SENIOR.* Der zugehörige Grabstein nicht erhalten. Lose im Nordteil des Kreuzganges aufgestellt. Nach Ficker I, 48 südl. Seitenschiff, mit Inschrift, ebenso O. H. fol. 60ᵛ.

34. Grabstein des Domherrn und Ministers Franz Friedrich Frhrn. v. Fürstenberg, † 1810. Der 1929 vom Überwasserfriedhof hierher überführte und an der Nordwand des Kreuzganges in der Mitte aufgerichtete Stein mißt 225 × 95 cm. Die in Schreibschrift eingehauene Inschrift lautet: *Hier liegt zu Füßen des Gekreuzigten seiner und unser aller einzigen Hoffnung der Vater des Vaterlandes und der Armen Freund Franz Friedrich Wilhelm Freiherr von Fürstenberg Zu Herdringen, Minister Weiland Max Friederich Kurfürsten von Cöln, Fürst-Bischofes zu Münster Vicarius generalis im Bißthum Münster, Domkapitular und Dom-Cantor auch Curator der Universität daselbst, Archidiaconus zu Alberslohe, Domkapitular zu Paderborn : geboren Ao. 1729 den 7. August, gestorben Ao. 1810 den 16. September.* (Ergänzt nach W. Esser, F. v. Fürstenberg, M. 1842, S. 299; auch abgedruckt bei E. Müller, Die Begräbnisstätten, M. 1928, S. 40 f.)

35. Bruchstück eines Grabsteines eines Unbekannten. Stein 95 × 65 cm. Nur an der rechten Seite ist von der Umschrift das Wort *entschlafen* zu lesen. Als Sockel des Grabsteines Fürstenbergs 1929 verwendet. 18. Jahrhundert.

36. Bildwerk: der Kalvarienberg. MGQ V 32: *In medio porticus imago Christi crucifixi latronumque utrinque suspensorum rara arte albo lapidici incisa praetereuntes pietatis admonet* (Zusatz der Gaesdoncker Handschrift von 1642:) *et a quodam decano Haken donata.* Detmer datiert die Handschrift irrtümlich 1708; vgl. aber S. 32, 53, 74 seiner Ausgabe. Kock (Series II 91): *In medio porticus adhuc conspicitur janua, ubi probabiliter fuit introitus in veterem ecclesiam videlicet a parte septentrionis in illo loco, ubi exsculptum Epitaphium insigne Crucifixi Salvatoris.* Offenbar meint Kock dies mehrfigurige Bildwerk des Kalvarienberges. Staatsarchiv, Oberpräsidialakten 1, 807: Schreiben des Ministers v. Altenstein an den Ober-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

präsidenten v. Vincke vom 22. VIII. 1833: *Aus dem Kreuzgange des Domes sollen nämlich alle Bildwerke, darunter auch die Denkmäler dort ruhender Verstorbenen, hinweggeräumt oder übermauert seyn. Insbesondere soll . . . auch ein großes Bildwerk, den Kalvarienberg vorstellend, welches ungern vermißt wird, weil es ein bedeutendes Kunstwerk war.* Schreiben des Leutnants Becker an v. Vincke vom 12. XII. 1833 mit Aufzählung der angeblich vernichteten Kunstwerke: Nr. II, 5. *Kreuzigung Christi mit mehreren lebensgroßen Figuren, um 1600, Schule des Johann von Bologna. Zerstört wie die vorstehenden* (Reliefs des Johannesportals). *Einzelne Figuren sind herausgebrochen.* Gutachten Beckers zu der (nicht erhaltenen) Rückäußerung des Domkapitels gegen diese Vorwürfe vom 25. I. 1834: *Der Kalvarienberg hatte allerdings Beschädigungen erlitten, welche indessen leicht auszubessern gewesen wären. Als Kunstwerk war er allerdings von Bedeutung . . .* Guilleaume a. a. O., 1836, S. 251 Anm.: *In der Mitte der nördlichen Wand bei dem ehemals dort befindlichen schönen Bilde des gekreuzigten Heilandes sieht man noch die Spuren einer Tür, welche vielleicht einen Eingang aus dem Kloster in die Kirche von Norden her bildete.*

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß dieser Kalvarienberg sich in der großen, 363 cm breiten und fast bis zum Gewölbe reichenden Nische befunden hat, die 112 cm über dem Flur angesetzt zu haben scheint. Ihr Spitzbogen ist heute noch im Verputz deutlich zu sehen. Die von Guilleaume erwähnte vermauerte Tür ist mit der jetzt vorhandenen im nächsten Gewölbejoch wohl kaum identisch. Die von Becker angegebene Datierung bleibt unsicher. Es wäre nicht unmöglich, daß in dieser Nische bis zu den Wiedertäuferstürmen der lebensgroße Kalvarienberg Henrich Brabenders seinen Platz hatte, der durch meine Grabungen 1898 aus der Kreuzschanze wieder an das Licht gekommen und heute zu den Schätzen des Landesmuseums zählt. Im Skulpturenkatalog des Landesmuseums, Berlin 1914, sind S. 29 ff. Nr. 50—63 die bedeutenden Bruchstücke von B. Meier beschrieben und Tafel XII bis IV abgebildet.

37. Bildwerk: Schmerzensmutter, nicht erhalten? Einzige Nachricht bei Guilleaume a. a. O. zusammen mit dem eben erwähnten Jüngsten Gerichte: *die schmerzhafte Mutter mit dem Christus auf dem Schoße. Letztere war vorzüglich schön und schien aus dem Studium Michelangelos hervorgegangen zu sein. Schade, daß diese Kunstwerke bei der Reparatur des Umgangs entfernt.* Auch hier könnte der Herrenfriedhof und das Epitaph des Henrich Poppe, † 1703, auf welche die Angabe des Michelangelesken Entwurfes zutreffen würde, unter der Voraussetzung einer nachträglichen Wiederanbringung zutreffen.

NICHT ERHALTENE EPITAPHE UND GRABSTEINE

1. Johann Matthias Frhr. v. Ascheberg, † 1772. O.H. (= Oldenburger Handschrift wie im folgenden) f. 53: *Ao 1772 11. Debr. obüt Rvdmus et illmus Dns Joes Mathias L. B. ab Ascheberg ex Venne, Cathedralis Ecclesiae can. capitl. et senior, Archidiaconus in Warendorff supr. fabr. magister* (Oberwerkmeister) *R. I. P.*

2. Ludger Engelbert v. Ascheberg, † 1677. O.H. f. 67: *Anno 1677 12. Septemb. obüt Rmus et praenobilis Dominus Ludgerus Engelbertus ab Ascheberg ex Byng C...* (usw.). Dabei ist das 4. Ahnenwappen v. Lethmate erwähnt.

3. Theodor v. Ascheberg, † 1632. O.H. f. 57. Umschrift: *Theodorus ab Ascheberg huius Ecclesiae Canonicus.* Ahnenwappen: *Ascheberg, Thie, Droste, Knippenberg.* Das Epitaph bei Gröninger-Colson Nr. 36 beschrieben: *mortui et ad radices Altaris decem mill. Mart. sepulti.*

4. Heinrich v. Beveren, † 1608. O.H. f. 54. Inschrift: ... *Reverendus Nobilis equestris* ... (Ec)-*cliarum Canonicus et respective Cantor obijt Ao Dni 1608 die Martij cui9 aia requiescat in pace amen.* Ahnenwappen: *Evelen* (statt Beveren), (Schenking), *Graes* (Fresenhausen).

5. Johann Philipp v. Droste, † 1733. O.H. f. 32: *Ao . . . Joannes Philippus de Droste ex Erwite Cathedralium Ecclesiarum Osnabrugensis et Monsis . . . Thesaurarius et Canonicus Capitularis Semi Rectoris Coloniensis Consiliarius intimus et Camerae praeses, Cuius anima R.I.P.* Er starb 27. X,

6. Jobst Gottfried Adrian v. Droste, † 1729. O.H. f. 52^{v}: *Anno 1729 d. 17. Junij in Dno obüt Rmus et perillustris Dn9 D. Jodoc9 Godefridus Adrianus L. B. Droste ex Vischering Cathedralis huius*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ecclesiae Canoni... Wekendorff Dn9 in Arnhorst et Sutholt, aetatis suae 68. R.I.P. Ahnenwappen Droste, Lüsdorf, Raesfeldt, Quadt.

7. (Johann Philipp ?) v. Droste zu Erwitte, † (1633 ?). Fahne, Bocholtz I², S. 37: Ahnenwappen *Droste, Nagel, Droste, Delwig.*

8. (Heidenreich ?) R. v. Droste, † (1577 ?). Fahne, Bocholtz I², S. 37: Ahnenwappen *Droste, Hoberg, Münster, Knehem.*

9. Christoph ? v. Elverfeld, † 1605. Ficker I, 74: *Im südlichen Seitenschiff vor dem Epitaph des Wilhelm v. Elverfeld eine Steinplatte mit 5 Wappen, von denen aber nur noch der Helmschmuck eines Wappens der v. E. erkennbar ist.*

10. Hermann v. Galen, † 1674. Ficker I, 62; O.H. f. 36: *Anno 1674 die 8. decemb. obiit pie in Dno Rev. ac praenobilis D. Hermannus de Galen ex Ermelinghoff huius Eccl. Canonicus* (etc.). Ahnenwappen Galen, Hugenpot, Valke, Pentling.

11. Johann v. Hüchtenbrock, † 6. XII. 1615. O.H. f. 32ᵛ: *In lapide iuxta hoc Epitaphium hoc* (jenem am Pfeiler gegenüber dem Christophorus) *habetur inscriptio quem ad hoc Epitaphium pertinere censeo, quod annus mortis et dies ipse congruunt. Insignia et maxima pars inscriptionis plane deleta sunt, et solum haec verba restant . . . Ecclesiae Canonici Ao 1615 die 6. . . . pie defuncti cuius anima . . .*

12. Conrad Gaudens v. Ketteler, † 1689. O.H. f. 40ᵛ: *Anno 1689 Die 20. Augusti o... a Ketteler ex Mittelburg huius Cathedralis Ecclesiae Monasteriensis Canonicus Aetatis suae 42 . . .* Die vier Ahnenwappen waren: Ketteler, Leyhe, Meschede, Schenking.

13. (Franz) Alexander v. Merveldt, † 1775. O.H. f. 68: *Anno 1773 die 12ma februarii pie obiit in Domino Rm Ilmus Dominus Franciscus Alexander Comes de Mervelt Eccles. Cath. Monsis Canonicus Capitl. Archidiaconus in Warendorp . . .* Nach den Domkapitelsprotokollen handelt es sich um Burchard Alexander Graf v. Merveldt, † 12. II. 1775, Archidiakon von Warendorf seit 14. XI. 1772.

14. Heinrich v. Raesfeld, † 1573. Fahne, Hövel, I² S. 147: *im Domeingang zu Münster steht* (vier Ahnenwappen: Raesfeld, Homoet, Merveldt, Ketteler) *und 1573.* O.H. f. 61: *Anno Dni 1573 mensis Aprilis obiit venerabilis Nobilisq3 et equestris ordinis vir Dns Henricus a Raesfeldt veteris Ecclesie S. Pauli Canonicus Senior et Thesaurarius cuius anima r. i. p.*

15. (Bitter ?) v. Raesfeld, res. 1590 (1584 ?). O.H. f. 46ᵛ. Inschrift: . . . *huius Eccliae Mon. Canonicus . . .* Ahnenwappen Raesfeldt (3), Twickel (4).

16. Jobst von der Recke, † 1625. O.H. f. 62: *Anno 1625 die 27. octber obiit nobilis . . . nos Annos consiliarius et iudex aulicus.* Ahnenwappen Plettenberg (2). Die Namensbestimmung nach dem Domkapitelsprotokoll.

17. Bernhard v. Korff-Schmising, † 1595. O.H. f. 38ᵛ: *Anno 1593* (!) *feria 2da Pentecostes quae fuit 15. Maij obijt Rev. et Nob. Dnus Bernardus huius Cath. Eccliae Can. ac Bursarius Cuius anima aeterna perfruatur requie. Amen. Insignia nulla supersunt.* Feststellung des Namens nach dem Domkapitelsprotokoll.

18. Henrich (Voß ?), † 1534. O.H. f. 38ᵛ: *Anno Dni MDXXXV* (!) *die Agate Virginis obiit honorabilis Dominus Henricus . . .* (Ein 1535 gestorbener Domherr Heinrich ist mir nicht bekannt. Es könnte eine Verwechslung mit H. Voß vorliegen, der 1534 starb.)

19. Johann Bernhard v. Westerholt, † 1664. O.H. f. 48ᵛ: *Anno 1664 die 24. mensis Junii obiit Revmus ac praenobilis . . . Bernardus Cathedralis Eccliae Monsis Can. Caplaris ac subsenior . . .* (etc.). Ahnenwappen Westerholt, Kule, Oldenbockum und (?).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

20. Unbestimmbar, † 1505? O.H. f. 63: *Anno Dni millesimo Quingenti Quinto . . . Applenberg . . . huius cathedralis . . .*

21. ? v. Ascheberg, † ?. Gröninger-Colson Nr. 67 erwähnt ein im Westchor an der Westwand befindliches Wappen *v. Ascheberg*. Nicht erhalten.

22. ? v. Beverfoerde, † ?. Gröninger-Colson Nr. 65 erwähnt ein im Westchor an der Westwand, nördlich vom Eingang befindliches Wappen mit dem Namen *Beverfoerde ex Werries* und der Inschrift *Vanitas Vanitatum Omnia Vanitas*. Nicht erhalten.

23. Temmo v. Bockholt, † 9. IV. 1626. Fahne, Bocholtz IV, S. 98 erwähnt ohne nähere Angabe ein Epitaph mit den vier Wappen Bocholtz, Hörde, Dript, Büren und der Inschrift: *Anno 1626 9. Aprilis obiit Reverendus ac Nobilis Dominus Temmo a Boeckholt Cathedralium eccliarum Monasterien. et Paderborn. Canonicus et Beckem Praepositus*. Nicht erhalten.

Epitaph des Johann Reinhart (?) v. Metternich, † 1637. Das verschwundene Epitaph befand sich nach Gröninger-Colson Nr. 38 im nördlichen Umgang an der Nordwand gegenüber dem Sakramentspfeiler. Er beschreibt das Wappen mit den drei Muscheln und gibt die Inschrift: *Joannes Bernardus* (!) *a Metternich Metropolitanus Moguntina Cantor et Cathedralium Monaster : Bamberg : et Halberstadensis Ecclesiarum canonicus Capitularis Praepositus Francofurtensis et Heiligenstadensis, Dominus in Königswart et Königsberg Sacrae Caesareae Majest : Consiliarius nec non Rvdmo : et illustrissimo archi-Eppo et Electori a consiliis intimis, Eiusdemque Consilii aulici Praeses. Aera deest* (= Jahreszahl fehlt). Da Metternich Domherr in Münster war, kann es sich nur um Johann Reinardt handeln, zu dessen Gunsten der Fürstbischof von Trier, Lothar v. Metternich, 2. VIII. 1608 resignierte. Er starb 30. XII. 1637. Nicht erhalten.

DIE HL. MARIA, gestiftet vom Domherrn Johann v. Torck, † nach 15. XI. 1613. Die Oldenburger Handschrift f. 50 gibt seine elterlichen Wappen Torck-Asbeck und die Inschrift: *O Virgo Virginum quomodo fiet istud? qua nec primam similem visa est nec habere sequentem filiae Hierusalem, quid me Admiramini? divinum est Misterium quod cernitis. Anno Domini 1603 positu*(m). Über den Platz des Bildwerks und seinen Verbleib ist nichts bekannt. Von demselben Stifter zwei Figuren der Maria der Mutter des Jakobus und der Maria Salome von 1602 im Chorumgang; vgl. die Figuren der Marien von 1602 S. 288.

EPITAPH EINES HERRN V. VOSS, 1675? Fahne, Geschichte der Herren v. Hövel I, 2. Abt., S. 182 erwähnt ein Epitaph mit dem Namen *N. Voß in Eninger* 1675 und den vier Wappen *Voß, Dorgelo, Berswordt, Monnichusen*. Einen Domherrn, auf den sie sich beziehen könnten, hat es damals im Domkapitel nicht gegeben. Vgl. die Angaben über das Epitaph des Domherrn Caspar Andreas v. Voß, † 1664, auf S. 274. Ort und Verbleib sind nicht bekannt.

EPITAPH DES DOMHERRN WILBRANT STAEL, † 1519. Nach Fahne, Westfälische Geschlechter, S. 368 ist ein auf dem Herrenfriedhof befindliches Epitaph mit den Wappen *Stael* (1), *Ketteler* (3), *Schade* (2), *Balcke* (4). Ort und Verbleib sind nicht bekannt.

TEIL 12: DIE GEMÄLDE

DIE WANDGEMÄLDE

DAS FRIESENBILD. Auf der Nordwand des Westquerschiffes unmittelbar über dem Laufgang befindet sich ein 863 cm langes und 226 cm hohes Wandgemälde, das in der Mitte die stehende Figur des hl. Paulus zeigt, der in der Rechten ein Schwert und mit der Linken ein bis zum Boden reichendes Spruchband hält. Seine Inschrift *Gratia vobis et pax a Domine Jesu Christo* ist eine Zutat neuerer Zeit. Von beiden Seiten nahen sich ihm in je zwei Gruppen die Vertreter der ehemaligen friesischen Gaue des Bistums, Männer und Frauen, die durch Überschriften als Angehörige der Gaue *REIDERLANDIA, SMALAGONIA, FIVE-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

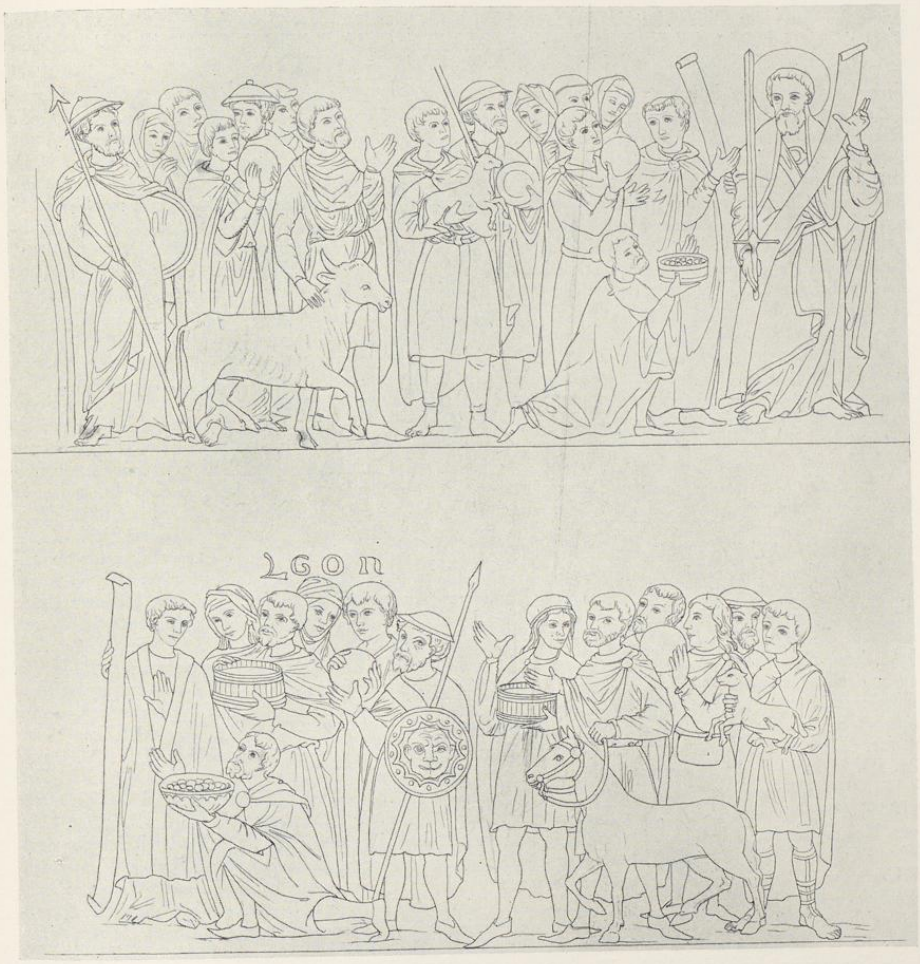


Abb. 1565. Das Friesenbild. Nachzeichnung von H. Walde von 1861
Aus E. Förster, Denkmale der deutschen Malerei, Bd. VII, Abt. C
Vgl. S. 332

GONIA und *HVNEGONIA* bezeichnet sind. Bei allen ist je ein Krieger und ein Geistlicher kenntlich. Die Gruppe ganz links führt einen Stier, jene ganz rechts ein Pferd, zwei bringen ein Lamm, alle vier eine schwere Kugel (Käse?), die beiden mittleren einen Korb mit Geldstücken. Beide Spruchbänder der seitlich vom hl. Paulus stehenden Geistlichen haben heute die gleiche Inschrift: *SINT TIBI O PAVLE NOSTRA MUNERA GRATA*. Nur eine von ihnen ist ursprünglich vorhanden gewesen. Über der ganzen Darstellung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

laufen die Verse hin: *INCLITA IUSTITIAE ET VIRTUTUM SEMITA VITAE REGULA PAULE VIDE QUID DET TIBI FRISIA NAMQUE MUNERIBUS DATIS TESTATUR QUOD TIBI GRATIS FIT TESTUDO DUPLEX PER EAM STUDIO PIETATIS.*

Erste Erwähnung durch Rudolf v. Langen, Carmina, Münster, Johannes, Limburg 1486; *De Phrisiorum pictura in ecclesia Monasteriensi restituta epigramma distichon heroicum. Suscipe maiorum virtutes Phrisia dives Ad memores oculos studio reparata vetustas.* Danach hat damals schon das Bild eine Wiederherstellung über sich ergehen lassen müssen. Johannes Fabricius Bolandus, Motus Monasteriensis libri decem (Köln 1546, fol. C 6), erwähnt das Bild ausführlich und spricht von Goldmünzen, Silberstücken und Käse, welche von den Gauen zum Geschenk gebracht werden. Vor dem Jahre 1669 wurde ein großes, 240 × 660 cm messendes Ölgemälde auf Leinwand danach angefertigt, das heute im Kapitelsaal auf der Westwand über der Holzvertäfelung seinen Platz hat, der gewiß der ursprüngliche ist. Auf der unteren Leiste sind dieselben Verse, die über dem Wandgemälde angebracht sind, aufgemalt, und die irrige Form *testando* statt *testatur* bestätigt die Überlieferung, daß die Reste der Schrift über dem Wandgemälde nur mit Hilfe dieser Kopie zu entziffern gewesen seien. Das Alter dieser flüchtigen, barocken Ölkopie ergibt sich daraus, daß über dem Nordportale des Westquerschiffes 1669 ein großer, mit Schnitzereien und Ölgemälden verzierter Aufbau eines Epitaphs dreier Mitglieder der Familie v. Droste (vgl. S. 276) errichtet wurde, der den dahinterliegenden Laufgang und das Friesenbild genau so verdeckte, wie das Jüngste Gericht Gröningers den Laufgang der Südseite. Die Wiedergabe ist frei; die seitlichen Gruppen der Friesen sind in den Hintergrund geschoben; nur der Priester links vom hl. Paulus hält ein Spruchband mit der angegebenen Inschrift; das Spruchband des anderen ist fortgelassen. Die Gaben der beiden knienden Männer sind deutlich als Münzen, nicht als Eier gekennzeichnet. Noch ehe das Epitaph 1854 beseitigt wurde, war das dahinter befindliche Friesenbild, wie seine Erwähnung in dem Buche Lübkes über die mittelalterliche Kunst Westfalens von 1853 beweist, neu entdeckt, und zwar (nach dem Sonntagsblatt, Bd. 42, 23) durch den Geheimen Oberbaurat Salzenberg. Dieser fertigte die in E. Försters Denkmalen der deutschen Malerei Bd. IV veröffentlichte, von H. Walde gestochene kleine Zeichnung, die auch Abb. 1607 als die zuverlässigste Wiedergabe des alten Zustandes reproduziert ist; beide Spruchbänder sind leer, da ihre Schrift erloschen sei. Das Bild, so sagen Salzenbergs Erläuterungen, sei mit Leimfarben auf einen Kalkmörtelgrund gemalt, die Umrisse mit einer roten Farbe nachgezogen. In einem Briefe des Bischofs an das Kapitel vom 24. V. 1854 ist bereits *von den alten, freilich sehr beschädigten Wandmalereien* die Rede. Ein Gutachten Caspar Görkes vom X. 1855 (Domarchiv V A 62) besagt, *das Bild habe durch Restaurierung viel gelitten. Eine flüchtige Renovierung oder Übertünchung werde dem Bilde, das außer dem Altertumswerte keinen weiteren Wert habe, auch diesen nehmen. Die Kosten einer gründlichen Wiederherstellung würden, da das Bild fast ein neues werden müsse, etwa 1000 Taler betragen. Scheue man eine solche Ausgabe, so wäre es geratener, ein neues Bild auf die Wand zu malen* (!), *das 600 Taler kosten würde.* Eine Wiederherstellung unterblieb zunächst. Nach den Akten des Domarchives (V A 62) vom 23. III. 1868 hatte der Maler C. Büchtemann bald darauf eine originalgroße Zeichnung davon auf 8 Fuß hohen Blättern angefertigt, die er dann auch im Maßstabe von 15 × 48 cm für den 20. Band der Zeitschrift (1859) lithographieren ließ. Diese Zeichnungen wurden nach DCP 10. III, 2. IV. und 12. VIII. 1868 vom Kapitel mit 52 Talern bezahlt, sind aber heute verschollen. Die von K. Janitschek, Geschichte der deutschen Malerei, Berlin 1889, S. 152 Anm., erwähnte *gute Aufnahme von Büchtermann im Berliner Kupferstichkabinett, Inv. 1812,* ist mit dem Steindruck identisch. Auch die in jenem Bande befindliche Tafel gibt diesen Steindruck wieder, der keine zuverlässige Wiedergabe des Originals ist. Die Inschrift Sint tibi (usw.) steht hier im Spruchbande des rechts stehenden Geistlichen. Der in der Zeitschrift veröffentlichte kurze Aufsatz L. Pergers datiert das Bild um 1300, lehnt aber mit Recht eine Beziehung zu der Bischofssühne von Faldern 1276 ab. Die letzte Erneuerung durch den Maler Weverinck war I. 1883 vollendet (Sonntagsblatt, Bd. 42, 23). Das Eisengitter vor dem Laufgange wurde erst 1894 angebracht.

Daß mit der *Testudo duplex*, welche mit einem Wortspiele zu dem *testatur* in der Überschrift erwähnt wird, nur zwei aus den Gaben der genannten Gaue erbaute Gewölbe gemeint sein können, vermutet schon Salzenberg. Daß diese beide in der Nähe des Friesenbildes gesucht werden müssen, habe ich 1916 in meiner ersten Arbeit über den Dom im W. M. betont. Als solche geben sich durch die abweichenden, der scheibenförmigen Binder entbehrenden Rippen das nördliche und das südliche Gewölbe des Westquerschiffes zu erkennen. Daß von diesen das nördliche 1534 von den Wiedertäufern zerstört wurde, ist für die Frage belanglos. Damit ist jede Möglichkeit genommen, diesen Gewölbebau mit der Sühne von Faldern 1276 in Verbindung zu bringen und ihn nach der Domweihe 1265 zu datieren. Die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts ist nun durch dauernde Kämpfe der fünf Friesengaue mit den münsterischen Bischöfen ausgefüllt, von denen Ludolf († 1248) trotz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahmen 1936

Abb. 1566. Wandgemälde des Sturzes des Saulus
vom Meister von Schöppingen; vgl. S. 336

aller Anstrengungen sie nicht zum Gehorsam zu zwingen vermochte. H. A. Erhard (Geschichte Münsters, 1837, S. 125) erwähnt einen Vertrag von 1250, welcher die gegenseitigen Rechte der geistlichen Obrigkeit und Diözesanen bestimmte, und eine Schenkung und Verkauf der friesischen Erbgüter der Witwe Sophia von Ravensburg 1252, wodurch der Grund zur Erwerbung des Niederstiftes gelegt wurde. Mit beiden Anlässen könnte die Schenkung für die Domgewölbe und die Entstehung des Friesenbildes in Zusammenhang stehen. Der Kern der Wand, die um den Laufgang zurückspringt, ist ottonisch; ihre äußere Blendung durch Werksteinquadern ist gleichzeitig mit dem Durchbruch der Tür, deren Zweck Bd. I S. 278 und Abb. 141/42 (Schnitt BA—BB) auseinandergesetzt ist. Die Darstellung des Friesenbildes, das die Tür als vorhanden voraussetzt, fällt somit nach 1225, dem Beginn des dritten Dombaues, bei dem das Ottonische Westwerk außen durch Quadern verkleidet wurde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

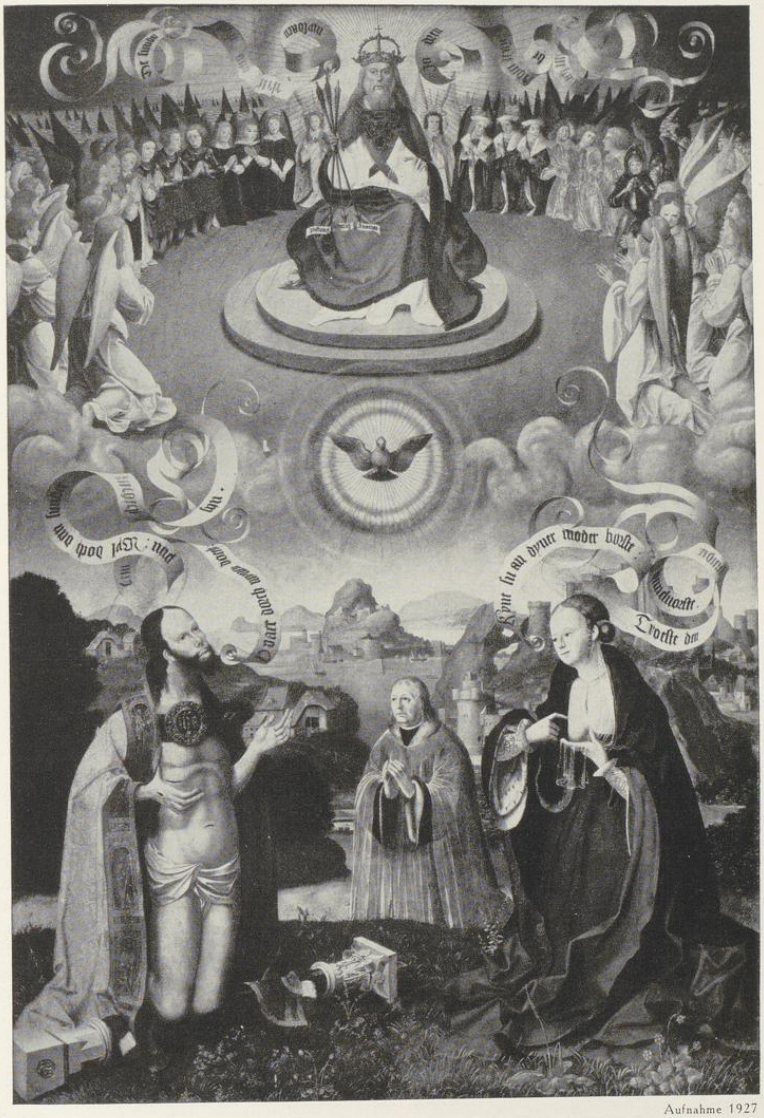
12. Die Gemälde

Durch die mehrfachen Wiederherstellungen ist der Zustand des Bildes heute ein derartiger, daß es in allen Einzelheiten, im Faltenwurf, besonders in den Zeichnungen der Köpfe, nur noch als ein Werk des 19. Jahrhunderts betrachtet werden kann. Daher ist auch eine Lichtbildwiedergabe hier zwecklos. Nur noch die geschickte Gesamtanordnung der Figurengruppen, der Knienden, der Geistlichen mit den Spruchbändern, der Krieger mit den nach außen geneigten Lanzen, vielleicht auch Einzelheiten der Tracht sind als unverwüstlicher Kern eines großen Meisterwerkes geblieben. Das Urteil W. Lübkes (Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, 1853, S. 334), der das Gemälde als *in ziemlich derber Weise ausgeführt* bezeichnet und ihm nur *wegen seines Gegenstandes, der der Zeitgeschichte entnommen sei, ein höheres Interesse* zuspricht, es auch später (Geschichte der Deutschen Kunst, Stuttgart 1890, S. 276) als *ohne höheren Kunstwert* bezeichnet, aber *den besonderen Reiz in der Behandlung des Kostümlichen* anerkennt, scheint hart und ungerecht. Die vielen Wiederherstellungen dürften dafür verantwortlich zu machen sein. Abb. S. 333 Nr. 1565 (Nachzeichnung).

DIE ROMANISCHEN MALEREIEN IM CHORE. Nachdem 3. III. 1855 die Reinigung des Hohen Chores vom älteren Anstrich beschlossen, empfahl der Bischof 16. VII. 1858, durch den Maler Büchtemann die *ursprüngliche, noch wohl erkennbare Verzierung der Gewölbe und ihrer Rippen farbig kopieren* zu lassen. Diese Kopien seien *in das Museum zu nehmen.* 18. XII. 1858 werden seine Zeichnungen von der Dekoration in den Fensterleibungen und den Gurtbögen am Hohen Chor vorgelegt. 20. XII. 1858 wurde beschlossen, den *Seitenmauern, Pfeilern und Gewölben mit Ausschluß des Hohen Chores einfarbigen Anstrich zu geben.* 4. XI. 1874: Hertels Vorschlag, den oberen Teil des Sakramentshäuschens abnehmen zu lassen, damit *die für die Erneuerung der Dekoration wichtige Intensität der Farben an den dahinter befindlichen, am besten erhaltenen Wandmalereien ermessen werden könne,* wurde abgelehnt, jedoch 2. XII. 1874 auf kurze Zeit gestattet. 14. VI. 1875: *Prof. Klein hat die Dekoration auf dem Hohen Chor besichtigt, die zu ergänzenden Figuren selbst ergänzt und wird von Wien aus die Zeichnungen für die fehlenden Figuren in nächster Zeit liefern.* 16. XII. 1875: Die Zeichnungen Kleins *für Restaurierung der Bilder an den Bogen der beiden Stirnwände des Hohen Chors werden zur Beschlußfassung vorgelegt, ob die vorgeschlagenen Änderungen am Bilde des Sündenfalles und Abänderung der ursprünglichen Konturen genehmigt werden sollten.* Sie werden *als sehr glücklich bezeichnet.* 18. VIII. 1876: Klein hat *Farbenskizze und die in großem Maßstab ausgeführten Kartons zu dem Bilde der Majestas domini für die Kuppel* eingesandt. 5. 2. 1877: Die Spruchbänder der zwölf Stammväter auf dem Hohen Chor sind mit den vom Domkapitular Lünnemann vorgeschlagenen Inschriften zu versehen. 7. V. 1877: Gegen die *nach Hertels Mitteilung von der Aschendorffschen Buchhandlung in Aussicht genommene Herausgabe eines größeren Bilderwerkes über die Chormalereien ist nichts zu erinnern.* 24. I. 1878: Bericht Hertels, daß die in den drei Gewölben des Ostquerschiffes angestellten Untersuchungen ergeben haben, daß *von der ursprünglichen Dekoration wenig mehr als die Rippen, Wulste, Rippenschilde und Stirnwand* sich erhalten hat. Sonntagsblatt, Bd. 36 (1877) Sp. 634 ff.: *Von den alten Wandgemälden sind nur geringe Teile an den Fensterlaibungen sichtbar, die, jetzt von aller Tünche befreit, einen reichen Schatz vom Ende des 13. Jahrhunderts* darstellen. *Sie sind bis zur Vierung freigelegt, aufgefrischt und sorgfältig durchgepaust.* Die fehlenden Teile sind durch Prof. Klein ergänzt, die Malerei ist durch Weverinck und Urlaub ausgeführt. In den Nischen der drei mittleren Fenster sind Melchisedech und Aaron und die vier großen Propheten, in den Nischen die übrigen zwölf kleinen, in der Mitte jedesmal der Hl. Geist dargestellt. Die Sternbilder sind von dem † Professor Heis astronomisch entworfen, von Norden nach Süden folgen sich Bär, Orion, Fische, Jungfer und Kreuz. An der Rückwand des anschließenden Triumphbogens sind die zwölf Stämme, darunter die zwölf Apostel, auf den Pfeilerflächen dieser Pfeiler links ein Bischof mit Weihwedel, gegenüber der hl. Laurentius, zum Langhaus links Margarethe, rechts Maria Magdalena zu sehen. In den *Gewölbekappen des Chorjochs* sind größtenteils nach neuen Entwürfen von Klein der Salvator, Maria und die Chöre der Engel, an den Stirnwänden links die Erschaffung der Stammeltern, ihr Sündenfall und ihre Vertreibung, rechts der Schoß Abrahams dargestellt. Die geplante Herausgabe in chromolithographischen Darstellungen mit erläuterndem Text ist schließlich unterblieben. Solange die erwähnten *sorgfältigen Pausen* nicht wieder aufgefunden sind, ist eine Untersuchung des kunstgeschichtlichen Wertes aller dieser Wandmalereien gegenstandslos.

WANDGEMÄLDE: DER STURZ DES SAULUS. Nur F. Koch, Ein Beitrag zur Geschichte der altwestfälischen Malerei (Ztschr. 57 [1899] 29) erwähnt dies 159 × 114 cm messende Wandgemälde auf der Südseite des nordöstlichen Vierungspfeilers des Westkreuzes, an dessen Südostecke die Steinfigur des hl. Christophorus aufgestellt ist. Oben in flammenden, dunkelblauen Wolken erscheint die Halbfigur Christi mit dem Schriftbande *SAVLE SAVLE QVID ME PERSEQVERIS.* Der Angerufene sprengt auf einem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1927

Abb. 1567. Die Epitaphtafel des Scholasters Rotger v. Dobbe, 1538
von Ludger to Ring dem Älteren

Vgl. S. 340

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

weißen Pferde, das den Kopf emporwirft, nach rechts. Der Leib des barhaupten, bärtigen Heiligen ist zurückgebogen, daß sein goldener Mantel nach links emporflattert. Er hebt die Rechte zur Erscheinung empor. Sein pelzbesetzter Rock ist bräunlich, seine Hose blau, die Stiefel mit heruntergeschlagenen Stulpen grau. Das Lederzeug des Pferdes ist rot mit goldenen Punkten besetzt. Rechts von ihm werden auf einem braunen und einem grauen Rosse zwei Begleiter mit turbanartigen Kopfbedeckungen, in gelblichem, weißgefüttertem Mantel und in einem blauen Kleide sichtbar. Die Darstellung ist seitlich von zwei grauen Türmen eingerahmt. Vor den Strebepfeilern des linken Turmes befindet sich das Spruchband mit der Antwort des Saulus: *DOMINE QUID ME VIS FACERE.* Roter Himmel, grünes Erdreich. Abb. S. 335 Nr. 1566.

Koch schreibt das Wandgemälde mit Recht dem Meister von Schöppingen zu, den Nordhoff mit einem urkundlich in den achtziger Jahren auch in Münster beschäftigten Johann von Soest identifiziert. Das Bild, dessen Erhaltung überraschend gut ist, dürfte nach den Wiedertäuferstürmen bald wiederhergestellt sein; auch die Kapitalen der Schriftbänder werden dieser Zeit angehören. — Ein auf der Westseite desselben Pfeilers in gleicher Höhe über dem Weihwasserbecken befindlich gewesenes Wandgemälde mit erloschenen, stehenden Heiligenfiguren, das in älterer Zeit durch das Schmisingsche Ölgemälde von 1668 (S. 352) verdeckt war und das noch um 1890 gesehen zu haben ich mich erinnere, ist heute unter dem Anstrich verschwunden.

WANDGEMÄLDE: ST. JOHANNES. Auf dem schmalen Gurtbogen zwischen der ehemaligen Nische des Magdalenenaltares und dem Westquerschiff, und zwar auf der südlichen Seite, befindet sich eine 155 × 34 cm messende Darstellung des Evangelisten vor einer gemalten Nische mit hohem, säulenverziertem Aufbau. Links unten befindet sich, die Einfassung überschreitend, der Adler. Der Heilige scheint mit den von seinen Ärmeln bedeckten Händen einen Kelch vor seiner rechten Schulter zu halten. Das Kleid ist weiß, der Mantel golden, der Adler braun, der Grund blau. Unten in Minuskeln der Name sanctus Johannes. Die weichen Linien des Faltenwurfes sprechen für eine Entstehung in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Alle Konturen sind in neuerer Zeit so verständnislos und durchgreifend nachgezogen, daß von einer Wiedergabe abgesehen werden mußte.

MONSTRANZ auf der dem Chorumgange zugewendeten Seite des Hochschiffpfeilers, an den das Sakramentshaus sich anlehnt. M. Klaeß von Ringe verpflichtet sich in dem Vertrage vom 25. IX. 1621 (vgl. S. 116), die *Monstrantie des hl. Sakraments mit einer grünen Decken mit Franien* abzumalen. Das Bild sollte die durch den Umgang gehenden Gläubigen veranlassen, der in dem Tabernakel aufbewahrten Eucharistie durch Niederknien ihre Verehrung zu erweisen. Verfasser erinnert sich noch, die etwa 2 m hohe Darstellung der goldenen Monstranz um 1885 unter der Tünche verschwinden gesehen zu haben.

Ein spätgotischer, gemalter BROKATVORHANG mit rotem und goldenem Muster war im Stephanuschore hinter dem Holzkreuze des sogenannten Schwarzen Herrgotts (vgl. S. 283) bis 1930 gut erhalten.

MALEREIEN DER SPÄTEREN ZEIT

Nach Angaben des Domwerkmeisters Krabbe, die Koch (Ztschr. 57, 31) abgedruckt, befanden sich um 1850 im Dome noch folgende Malereien: An der Orgel Fischblasenmuster und Quadersteindekoration vor 1448, zufolge eines dabei angebrachten Wappens der Familie Morrien; in den Gewölbezwickeln des westlichen Querschiffes Blumenmedaillons, inschriftlich aus den Jahren 1628—1630, ebenda die Figuren der *continentia, temperantia* und *amicitia*; in den Seitenschiffen Bilder aus dem Marienleben (nördlich) und aus dem Leben des hl. Paulus (südlich) von Kaspar Storp 1650. Vermutlich ist, da es einen Kaspar Storp in der Malergilde nie gegeben hat, Dietrich Storp gemeint, der 1633 in die Gilde trat, 1644 Gildemeister wurde und 21. XI. 1650 starb. Nach Ausweis der Rechnungen der Domfabrik wurde mit letzterem 24. X. 1643 ein Vertrag über die Ausmalung der Gewölbe des Kreuzganges zu 60 Reichstalern abgeschlossen.

Domarchiv V A 46: 13. X. 1747: Kostenanschlag *über Bemalung der beiden Gewölbe; jenes über dem Hochaltar bis auf den Grund mit beiden Tabernakeln zu 239, das zweite, das 15 Fuß höher und nochmal so breit, über den beiden Chortüren zu 240, der Raum zwischen dem Gewölbe und den Fenstern und der platte Pilar noch 84 mehr.* Domkapitelsprotokoll 13. X. 1747: Der Vorschlag von Koppers, das Gewölbe des Chores, das jetzt ausgebessert, mit Figuren zu bemalen, wird abgelehnt. 27. XII. 1748: Anton Koppers malt das zweite Gewölbe aus. 7. XI. 1748: *mit dem Stukador, der mit Abschlagung des dritten Gewölbes begonnen, soll ein Vertrag geschlossen werden.* Rechnung Anton Koppers über Anstrich des ersten Gewölbes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1568. Die persische Sibylle

Abb. 1569. Die kimerische Sibylle

Abb. 1570. Die samische Sibylle

Abb. 1571. Die hellespontische Sibylle

Die Bilderreihe Hermann to Rings I; Aufnahmen von Fritz Höfle in Augsburg um 1890; vgl. S. 345

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ohne die 2 Tabernakel und 4 alte Statuen hinter dem Hochaltar zu 199 Reichstaler vom 7. X. 1747. *Resolutum, daß die vier großen Bilder hinter dem Hochaltar removiert werden mögen.* Es handelt sich um die vier schon 1546 bei Bolandus und 1573 bei Kerssenbroch genannten Steinfiguren der alttestamentlichen Väter, Abel und Kain, Melchisedech und Aaron. Vgl. die Angaben S. 206. — 2. V. 1749 fragt der Oberwerkmeister an, ob (Johann Henrich) Damelet das dritte Gewölbe entsprechend dem Kostenanschlag zu 215 Reichstalern ausmalen solle. Es wird beschlossen, daß *Koppers und Damelet mit Ausmalung des dritten Gewölbes continuieren sollen.*

Domkapitelsprotokoll 11. VII. 1766: *mit den dermalen hier seienden Italienern, welche die Jesuitenkirche geweißt, ein Accord zu schließen.* 15. VII. 1766: *der Vertrag mit Augustin Pisoni & Co. wegen Weißung der ganzen Domkirche mit beiden Sacristeien (jedoch mit Ausschluß der Galenschen Kapellen) samt dem ganzen Umgang, der Marien- und Annenkapelle nebst Paradies wird genehmigt.* 21. VI. 1766: *die in der Domkirche vorhandenen Statuen sind nach Gutdünken der Italiener anzuferben.* Nach einem Promemoria des Bischofs vom 9. II. 1849 (Bauakten) ist der Dom 1826 geweißt worden. Domkapitelsprotokoll 7. X. 1854: *die Beseitigung der Kalktünche wird vorgenommen* und währt bis in den März 1855. Der Bischof schlägt 16. VII. 1858 vor, *die dekorative Ausschmückung im Innern vorzunehmen* und empfiehlt den Maler Büchtemann; 20. XII. 1858: abgesehen vom Hohen Chor sollen die Seitenwände, Pfeiler und Gewölbe mit einfarbigem Anstrich versehen werden und *nur die Gurtbogen, Rippen, Schlußsteine und Kapitelle möglichst einfach dekoriert werden.* 26. IX. 1859: Der Maler Steinle soll gebeten werden, sich über die Dekoration zu äußern. Seine Ansichten sind *zu Grunde zu legen* (5. XI.). Vgl. die Angaben über die romanischen Teile des Hochchores. Der Leiter der Arbeiten, auch der Entwürfe, ist der Baumeister Hilger Hertel. Die Gerüste werden 7. VII. 1877 in der östlichen Vierung aufgestellt. 24. I. 1878: Die Malereien sollen durch Weverinck und Urlaub ausgeführt werden, in der Vierung sind die Typen des hl. Meßopfers darzustellen, unter Hinzuziehung des Malers Mosler (21. II. 1878). Statt *des geplanten Goldgrundes* wird 7. X. 1878 ein blauer vorgesehen. Das Gerüst wird nach V. 1879 in den Stephanuschor übertragen, 1. XII. nach dessen Vollendung in den Johanneschor, 25. III. 1880 in das Mittelschiff, für das *nur Inschriften und Arabesken, keine Medaillons mit Figuren vorgesehen sind.* Aber schon 28. XI. 1881 werden von Hertel Zeichnungen für die Engelfiguren verlangt, die mit den großen Spruchbändern und Kreisen die Wirkung der steilen Domikalgewölbe zerstören. 28. XI. 1881 liegen seine Zeichnungen für das Nordjoch des Westquerschiffes, 6. XI. 1882 die für das Südjoch vor. An ersterem ist Stummel, an letzterem Tüshaus beteiligt. Im III. 1883 werden die Gerüste beseitigt. 13. IV. 1883: Die Gewölbe des nördlichen Seitenschiffes sollen mit Darstellungen aus dem Leben Mariä, jene des südlichen mit solchen aus dem Leben Josephs geschmückt werden, die nördlichen Gurtbogen mit Bildern Ludgers, die südlichen mit denen des hl. Bonifatius. Die Darstellungen für die Pfeiler werden 22. V. 1883 bestimmt. Dabei werden Kartons der Maler Stummel, Feldmann und Tüshaus benutzt. Nach Fertigstellung erfolgt seit V. 1884 die Ausmalung des Chorumgangs, die im selben Jahre vollendet wird. Die geplanten, von den Malern Döringer und Eherich entworfenen Engelfiguren im Hohen Chor wurden nach Beschluß vom 1. VII. 1887 nicht ausgeführt. Die Ausmalung eines Restes des Johanneschors wurde 1888 durch Weverinck und Urlaub vorgenommen. Der bis dahin, abgesehen von dem alten Deckengemälde, unbemalt gebliebene Alte Chor wurde anläßlich des bevorstehenden Kaiserbesuches einschließlich seines breiten Gurtbogens 1914 ausgemalt, und 1930 vor der Katholikenversammlung die alten, weißen Sandsteinflächen der unteren Teile des Stephanuschores leider gelb getönt.

DIE EPITAPHTAFEL DES DOMSCHOLASTERS ROTGER V. DOBBE, 1538. Bemalte Eichenholztafel, 177 × 122 cm. In der oberen Bildhälfte thront der zürnende Gottvater im blauen Mantel und hält in der Rechten drei als Peſtylenz, Oerlog und Duertijdt bezeichnete Pfeile. Um ihn herum im weiten Kreise die neun durch ihre Tracht unterschiedenen Chöre der Engel. Über ihnen fliegen zwei Spruchbänder; in dem links steht: De ſunder hefft vns vele myſdaen, in dem rechten: Jn dren plagen mot he mi ſtaen. Unterhalb Gottvaters in einer Strahlenglorie die hl. Taube. Unten links kniet Christus auf der reich verzierten Geißelsäule, nur mit dem Lendentuche und einem roten Rauchmantel mit goldgestickten Borten und einer edelsteinverzierten Schließe bekleidet. Mit der Rechten umspannt er seine Seitenwunde. Die Inschrift seines Spruchbandes: O vaer dorch mynen doeth vnd pyn Wyl doch dem ſunder gnedich ſyn. Rechts knie Maria in blaugrünem hermelingefüttertem Kleide und rotem Mantel. Sie weist mit der Rechten auf ihre Brust. Im Spruchbande: Kynt ſu an dyner moder borſte Troeſte den ſunder hemeluorſte. Zwischen Christus und Maria im Mittelgrunde kniet der betende Stifter im Pelzmantel und Chorhemd. Im Hintergrund eine bergige Landschaft mit vielen Gebäuden. Am Sockel der Geißelsäule das Monogramm des Malers und die Jahreszahl 1538. Unter dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1572. Die tiburtinische Sibylle

Abb. 1573. Die cumäische Sibylle

Abb. 1574. Die erythräische Sibylle

Abb. 1575. Die libysche Sibylle

Die Bilderreihe Hermann to Rings II; Aufnahmen von Fritz Höfle in Augsburg um 1890 1572 von der Älteren Pinakothek in München; vgl. S. 345

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bilde in einer von einem Rahmen eingefaßten Tafel die auf den Stein gemalte Inschrift: Venerabili iuxtaque claro equestris ordinis viro domino Rotgero Dobbio huius Augusti templi Scolastico. Non minus consilio : prudentia : facundia affatim predito : qua(m) dei cultori pauperumque amatori : satis superque pio . Cuius anima salutifere Christi passionis effectu : intemerateque virginis Marie intercessu in celestibus perfruatur brauio simulatque a mortalibus decessit Anno domini M°CCCCC°XXXJ° xxviij° Januarij Positum.

Staatsarchiv, Oberpräsidialakten I, 807: Schreiben des Oberpräsidenten v. Vincke an das Domkapitel vom 14. IX. 1833 auf Grund eines Briefes des Ministers v. Altenstein an Vincke: *Ferner soll ein schönes Gemälde von Ludger tom Ring in der Mauer eines Pfeilers der Domkirche von mehreren Jahren auf Anordnung des Domkapitels ganz überweißt und auf diese Art zerstört sein* (!). Liste Beckers für den Oberpräsidenten vom 12. XII. 1833: *Maria von einer Menge Volks umgeben* (!) *von 1538, auf Anordnung des Dompropstes v. Droste zu Hülshoff mit Kalk übertünchet* (!). Gutachten Beckers 25. I. 1834: *Das Gemälde ist seit etwa 14 Tagen aus dem Dom entfernt und vorerst durch den Domwerkmeister dem Anstreicher Picker übergeben worden, damit die vor etwa 10 Jahren auf Anordnung des Dompropstes aufgetragene Übertünchung abgenommen werde. Einige Kunstfreunde hätten Abwehr getroffen, daß das Gemälde nicht unter den Händen des in diesem Geschäfte ganz unerfahrenen Anstreichers zu Grund gerichtet ist. Es wurde demnächst dem Restaurator Arnstatt zum Reinigen übergeben, wobei sich leider gezeigt, daß durch die Übertünchung mehrere Stellen angefressen sind. Es steht nun im Kapitelsaal und bedarf einer höchst notwendigen Restaurierung.* Desgl. Liste vom 12. XI. 1834, wonach das Bild dem hiesigen Kunstverein übergeben ist. Guilleaume, Münster 1855, S. 139 als wieder im Dom befindlich. Domkapitelsprotokoll 22. VIII. 1868: *es soll zeitweilig entfernt werden*; desgl. 5. V. 1897 *befürwortet der Maler Graf Brühl die Wiederherstellung des stark beschädigten Bildes durch den Maler Preyer in Düsseldorf*; desgl. 1. VI. 1897: *der Kunstverein will das Bild. das zum Aufhängen ungeeignet, als Leihgabe übernehmen*; desgl. 6. VII. 1898 *soll der Maler Batzen in Köln das Bild für 500 bis 700 M wiederherstellen, daß es seinen früheren Platz wieder einnehmen kann.* Bei der Ausstellung im Landesmuseum 1924 zeigte sich, daß an der von der Rechten der Mutter Gottes bezeichneten Stelle die alte Bemalung mitsamt dem Kreidegrunde bis auf das Holz abgehobelt war.

Die durch seine bedeutende Größe wie die Feinheit der Malerei ausgezeichnete Tafel, deren Zusammenhänge mit der niederländischen Kunst stark hervortreten, ist wegen des Ernstes der Darstellung und des wundervollen Bildnisses des Stifters einer der größten Schätze der Kirche. Die Erhaltung ist keineswegs so schlecht, wie man nach seiner Leidensgeschichte erwarten sollte. Vgl. die Würdigung des durch das Monogramm und die Jahreszahl bezeichneten Gemäldes, das den Ausgangspunkt für unsere Kenntnis Ludgers des Älteren bildet, bei K. Hölker, S. 17 f. Abb. S. 337 Nr. 1567.

DIE SIBYLLEN-BILDER. I. DIE MITTELALTERLICHE REIHE

QUELLEN. Münsterische Bischofschronik[1]: *Item de Sybillen achter den choer sind wechgenommen und tom deile schamferth. und de beiden Taffelen vor dem chor, dat Maryenbelde und de salvator, sind entzwe gehouwen und darvon ein secrett gemaket.* Die Angaben gehen, wie H. Detmer[2] nachwies, auf den Bericht des Hermann Ramert zurück, der 19. VI. 1534 die Stadt verließ.

Die Ordnung der Wiedertäufer, ohne Ort und Drucker (Augsburg, H. Steiner) 1535[3]: *Die Sibillen hinder dem Chor seind alle verschimpffiert bey der Tafeln, die Bruder Frantz von Sudfeld gemacht hat, und vor dem Chor der Salvator und das Marienbild seind entzwey gesegt und ein heimlich gemach darauß gemacht.* Johannes Fabricius Bolandus, Motus Monasteriensis, Köln, Martin Gymnich, 1546, fol. D 3: *Illustratorum divino numine vatum // Effigies saxi sculptile vulgat opus. // Mirificum sanctus facit istud Spiritus, uno // Ut multi possint ore futura loqui. // Hinc latus ad dextrum cum nomine gentis imago // Cuique Sibyllarum picta colore fuit. // Addita quinetiam sua sunt his vera puellis // Carmina de Christo quae cecinere*

[1] MGQ I 333.

[2] Ztschr. 51 (1893) S. 107.

[3] Der Druck ist von P. Bahlmann in Ztschr. 51, 141 Nr. 7 beschrieben und Ztschr. 17, 240 abgedruckt. Der Titelholzschnitt, der einen König darstellt, der auf einem Marktplatz predigt, findet sich im ersten Zustande, 128× 137 mm in S. Meisterlin, Eine schöne Chronik, Augsburg, Ramminger, 1522 fol. E 3 verso. Der Zeichner ist Heinrich Satrapitanus. Da ein anderer Schnitt derselben Reihe 1531 und 1532 in dem von H. Steiner gedruckten Justinus verwendet ist, darf auch die *Ordnung* als von ihm gedruckt angesehen werden. Der Holzstock mißt nur mehr 110 mm in der Breite. Der Schnitt ist bei Georg Tumbült, Die Wiedertäufer, Bielefeld 1899, S. 88, abgebildet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1576. Die delphische Sibylle

Abb. 1577. Hermes

Abb. 1578. Ein Seher

Abb. 1579. Albumasar

Die Bilderreihe Hermann to Rings III; Aufnahmen von Fritz Höfle in Augsburg um 1890; vgl. S. 345

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

pio. // Sed statuas veterum pars huic diversa Sophorum // Laeva tenet nomen candida charta docet. // Insignis sua quemque virum sententia monstrat // Quam capit ascriptis alba tabella notis. //

H. Kerssenbroch, um 1573, bei der Beschreibung der Domkirche[4]: *Ante chorum duae effigies . . . altera Dei genetricis, altera S. Joannis Baptistae . . . imaginem referens, tanto erant artificio in tabulis exaratae, ut praestantissimos quosque pictores in stuporem traxerint . . . Organa duo . . . destructa sunt . . . Per circuitum chori Sybillarum vaticinia cum earum imaginibus admiranda arte per certa intervalla a se invicem fuere disposita. Totum denique templum sculptis imaginibus fuit plenum passim in parietibus et columnis dispositis . . .* Derselbe Schriftsteller bei der Schilderung des Bildersturmes 1534[5]: *Imagines D. Virginis ac Joannis Baptistae . . . in tabulis duabus depictas . . . perforant . . . Sybillarum effigies admiranda arte expressas et circum chorum forinsecus per certa intervalla dispositas eruunt. Imagines patrio marmori incisas . . . mutilant, ligneas vero securibus dissectas in ignem ibi extructum coniiciunt.*

Es ist nicht leicht zu entscheiden, welche von den hier erwähnten Bildwerken Gemälde oder Steinplastiken gewesen sind. Kerssenbroch, der nur die Zerstörungen durch die Wiedertäufer, nicht den Zustand seiner Zeit festlegen will, spricht zuerst von den beiden Gemälden des Franz von Zütphen, dann von der Orgel, dann von den Sibyllenbildern und zuletzt von (anderen) Stein- und Holzbildwerken im Dome, so daß man meinen könnte, er zähle sie zu den Plastiken. Aber seine Reihenfolge könnte ebensowohl örtlich wie sachlich geordnet sein. Die Angabe, die Bilder seien im Chorumgang, und zwar an der Außenseite der Chorschranken (forinsecus), in gewissen Abständen angebracht gewesen, findet sich in keiner anderen Quelle. Sie würde auch auf die heutige Reihe der gemalten Sibyllen passen, ebenso der Ausdruck *eruere*, herauswühlen, herausreißen, nämlich die gemalten Holztafeln aus ihren Vertiefungen in den Steinwänden. Die Bischofschronik sagt, die Sibyllen seien 1534 weggenommen und zum Teil (beziehungsweise nach dem Druck: alle) ebenso schmählich behandelt wie die großen Gemälde des Bruder Franz, die zu Abtrittsitzen verarbeitet wurden. Inwiefern eine Steinplastik hätte *verschimpfiert* werden können, ist schwer vorstellbar. Kerssenbroch bezeichnet die Bilder einmal mit *imagines*, das andere Mal mit *effigies*. Er spricht davon, daß plastische *imagines* im ganzen Dom an Wänden und Säulen angebracht seien, erwähnt aber bei den Sibyllen nur ihre gleichmäßige Verteilung. Im Gegensatz zu meiner früheren Ansicht bin ich heute der Meinung, daß die ältesten Sibyllenbilder der Zeit vor der Wiedertaufe Gemälde gewesen sind, die sich vielleicht trotz der kleineren Maße zum Teil in denselben oder ähnlichen Wandvertiefungen befanden wie die heutigen.

Ich habe in der Zeitschrift Westfalen 13. Jahrgang (1927) S. 78 und 15. (1930) S. 130 auf eine Folge von Sibyllenbildern aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, der Zeit des Konrad Witz, † 1447, und des Meisters von Flemalle hingewiesen, von der uns leider kein Original, sondern nur fünf Reihen von Kopien erhalten sind. Drei von diesen umfassen nicht nur die weiblichen Seherinnen, sondern auch männliche Propheten. Alle sind so unvollständig auf uns gekommen, daß weitere Schlußfolgerungen unsicher genug bleiben. Die früheste ist die bis vor wenigen Jahren in St. Gallen befindliche Holzschnittfolge von etwa 1450, deren Heimat kaum näher zu bestimmen ist, die zweite eine wahrscheinlich hiernach kopierte Kupferstichreihe des niederländischen Meisters der Bandrollen, die nach einer handschriftlichen Datierung vor 1461 entstanden sein muß. Wie diese beiden, besteht auch die späte und vollständigste, gemalte Kopienfolge des Hermann tom Ring von etwa 1573, die unten besprochen ist, aus Sibyllen- und Prophetenbildern. Dagegen umfaßt die Gemäldefolge Ludger to Rings d. Ä., von der eine Tafel sich im Louvre, eine zweite bei Frau van Lanschot van Baerle in Hertogenbosch, eine dritte im Landesmuseum[6] sich befinden, ebenso ausschließlich Sibyllenbilder, wie die danach kopierte Bilderreihe Ludger to Rings d. J., die das Landesmuseum 1930 erwarb. Es versteht sich von selbst, daß die Folge seines Vaters nicht ein Rest der 1534 von den Wiedertäufern weggenommenen und verschimpfierten Originale aus dem Dome ist. Sie kann wegen der unten angebrachten, auf die Dürerschen Bildnisstiche zurückgehenden Schrifttafeln nicht vor 1523 gemalt sein. Ludger der Ältere war 1520 oder kurz vorher Meister geworden. Wo sich aber die Originalfolge von etwa 1440 befand, als Ludger der Ältere sie kopierte, ist nicht zu erraten.

Die Angaben des Fabricius Bolandus von 1546, die bisher unbeachtet geblieben sind, folgen in dem Gedichte unmittelbar auf die Beschreibung der 1542 und 1543 erneuerten Domuhr, so daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß es sich auch hier um neue, nach der Wiedertäuferzeit beschaffte Kunstwerke handelt. Und zwar ist, abgesehen von einer schon S. 206 erwähnten Reihe von Steinbildern der Seher, zwischen den gemalten Sibyllenbildern mit ihren Weissagungen auf der rechten Seite des Umgangs und den Steinbildern der Weisen

[4] MGQ V 40. [5] MGQ VI 522.
[6] Abb. Westfalen 13. Jg. Tafel VII. Die Bilder messen 45×31 cm, sind also erheblich kleiner als die 76×52 cm messenden Wandnischen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1580. Vergil; Aufnahme von Fritz Höfle in Augsburg

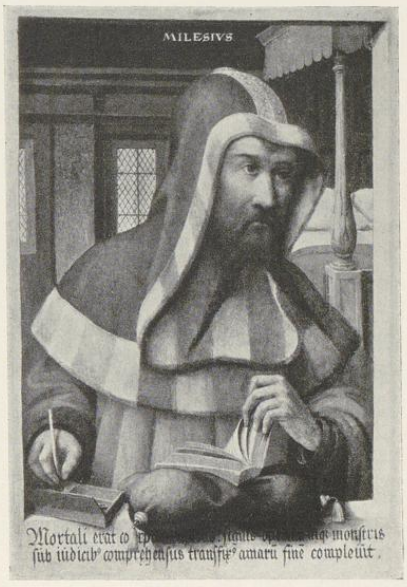


Abb. 1581. Milesius; Aufnahme der Älteren Pinakothek in München

Die Bilderreihe Hermann to Rings IV; vgl. S. 345

gegenüber auf der linken Seite unterschieden. Beide Reihen sind als tatsächlich 1546 vorhanden beschrieben. Ich trage kein Bedenken, die von Bolandus erwähnten Ersatzbilder der Sibyllen, die bald nach 1536 an die Stelle der vortäuferischen zerstörten Urfolge getreten sein werden, mit der Kopienfolge des Ludger to Ring d. J. zu identifizieren, von der das Landesmuseum zwei Bilder besitzt. Ludger der Jüngere ist nur 1¾ Jahre später geboren als Hermann. Es paßt zu dieser Vermutung, daß auch Bolandus die Prophetenbilder an der Außenwand des Umgangs als Steinbildwerke beschreibt. Die Gemälde Ludgers des Jüngeren haben die gleiche Größe wie die Vorbilder des Älteren, und in beiden Reihen fehlen die Darstellungen der Propheten. Daß die 1534 zerstörte Folge sich mit den Bildern des älteren Ludger gedeckt habe, mag wahrscheinlich sein, ist aber nicht zu beweisen.

II. DIE GEMÄLDE VON HERMANN TO RING

QUELLEN: Katalog der Kgl. Filialgemäldegalerie zu Augsburg, 3. Auflage, 1912, Nr. 2168—2179. M. Geisberg, Westfalen, 13. Jg. (1927) S. 75 und 15. (1930) S. 132. M. Geisberg, Die Werke der . . . tom Ring, Kat. der Ausstellung des Landesmuseums 1924, Nr. 38. K. Hölker, Die Malerfamilie tom Ring, M. 1927, S. 41 und 74 Nr. 42—55.

Folge von 14 Gemälden auf Eichenholz, 76×52 cm, von 9 Sibyllen und 5 Propheten, von denen sich 8 Sibyllen und 4 Propheten heute in der Staatlichen Gemäldesammlung zu Augsburg und je eine Sibylle und ein Prophet in der Älteren Pinakothek befinden. Die Bilder kamen 1804

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

aus dem Schleißheimer Schloß in die Kurfürstliche Galerie zu München. Ihre ältere Herkunft ist nicht festzustellen. Keines der Bilder ist datiert, das eine, der Virgil, ist bezeichnet *Hermannus Ringius Monasteriensis pin*(xit). Daß die Bilder aus dem Dom in Münster stammen, glaube ich aus den beiden Wappenscheiben auf dem Bilde der Kimerischen Sibylle schließen zu können, von denen die eine das Pauluswappen mit der Umschrift *EIN ERWERDIG DOMKAPITEL THO MUNSTER*, die andere den städtischen Balkenschild mit der Umschrift *EIN WALWISTER RADT DER STADT MUNSTER* zeigt. Die zunächst überraschende Zusammenstellung beider Körperschaften findet ihre Erklärung durch die Ereignisse der Jahre 1572 und 1573, in denen in der Opposition gegen die Stecksche Reform des bischöflichen Offizialats das Domkapitel mit der Stadt Münster gegenüber der bischöflichen Regierung einträchtig zusammenstanden[7]. Es ist aus gegenständlichen Gründen unwahrscheinlich, daß die Sibyllen- und Prophetenbilder Hermann to Rings die Flügel eines Altares gebildet haben. Vermutlich nahmen die ersteren dieselben Nischen des Chorumganges ein wie die mittelalterlichen Bilder. Die Prophetenbilder könnten ebenso wie ihre Steinskulpturen, die Bolandus 1546 beschreibt, an den Außenwänden des Domumganges ihren Platz gefunden haben, deren ursprünglichen Zustand wir nicht mehr kennen, seitdem sie durch die Anlage eines gotischen Fensters und durch den Anbau der Galenschen Kapellen 1663 zerstört wurden. Ihre Zahl wird bei weitem nicht so groß gewesen sein wie die der von 1—12 numerierten Sibyllenbilder. Das macht die Zusammenstellung in der Zeitschrift Westfalen, Jg. 15 S. 135, wahrscheinlich. Daß die Sibyllen Hermanns schon 1602 als veraltet durch die Bilder Steinhoffs ersetzt wurden, macht ihre frühe Entstehung, spätestens um 1575, wahrscheinlich. Über die Übereinstimmung mit den älteren Folgen vgl. die angegebenen Aufsätze in der Zeitschrift Westfalen.

(1) *SIBILLA DE PERSIS. 1.* Unten Tu enim ſtulta (usw., vgl. den Augsburger Katalog Nr. 2168). Im Hintergrunde Kamin und Kannenstock. Abb. 1568.

(2) *SIBILLA CHIMICA. 2.* Unten Mortuorum autem (usw.). Augsburg Nr. 2169. Oben rechts die beiden Wappenscheiben. Abb. 1569.

(3) *SIBILLA SAMIA. 3.* Unten Veniet agnus (usw.). Augsburg Nr. 2170. Abb. 1570.

(4) *SIBILLA HELLESPONTICA. 4.* Unten Felix ille (usw.). Augsburg Nr. 2171. Abb. 1571.

(5) *SIBILLA TIBURTINA. 5.* Unten Suſpendent eum in ligno et occident et nihil valebit eis, qui(a) tertia die reſurget et oſtendet ſe diſcipulis ſuis es ipſis videntibus aſcendet in Coelum et regni eius non erit finis. Früher Schloß Burghausen, heute München, Ältere Pinakothek. Hölker Nr. 50. Abb. 1572.

(6) *SIBILLA CUMAEA. 6.* Unten Templi vero (usw.). Augsburg Nr. 2172. Abb. 1573.

(7) *SIBILLA ERITRAEA. 7.* Unten De excelſo (usw.). Augsburg Nr. 2173. Abb. 1574.

(8) Nicht erhalten.

(9) *SIBILLA LIBYCA. 9.* Unten Jugum noſtrum (usw.). Augsburg Nr. 2174. Abb. 1575.

(10) *SIBILLA DELPHICA. 10.* Unten Chriſtus naſcetur (usw.). Augsburg Nr. 2175. Abb. 1576.

(11) und (12) nicht erhalten.

A. *HERMES.* Unten Dominus omnium (usw.). Am oberen Rande des Mörsers der Name *RODER FRANCK M.* Augsburg Nr. 2176. Abb. 1577.

[7] W. E. Schwarz, in: Ztschr. 74 (1916) S. 77.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1582. Die tiburtinische Sibylle

Abb. 1583. Die persische Sibylle

Abb. 1584. Die europäische Sibylle

Abb. 1585. Die kumäische Sibylle

Aufnahmen 1936

Die Bilderreihe Melchior Steinhoffs I; vgl. S. 348

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

B. *SALA* . . . Unten Orietur ſtella (usw.). Augsburg Nr. 2177. Abb. 1578.

C. *ALBUMASAR ASTROLOGUS.* Unten Aſcendit in (usw.). Augsburg Nr. 2178. Abb. 1579.

D. *VIRGILIUS.* Unten Vt una (usw.). Auf dem Schnitte des Buches die Bezeichnung des Meisters. Augsburg Nr. 2179. Abb. 1580.

E. *MILESIUS.* Unten Mortali erat corpore cupiens: ſignis operam atque monſtris ſub judicibus comprehenſus transfirus amarum finem compleuit. Früher Schloß Burghausen, heute München, Ältere Pinakothek. Hölker Nr. 35. Abb. 1581.

III. DIE GEMÄLDE DER SIBYLLEN VON MELCHIOR STEINHOFF

Folge von 6 Gemälden auf Eichenholz, 73,3×49,2 cm. Die Holztafeln sind in Steinnischen eingelassen, die zu je dreien in einer Reihe nebeneinander über Augenhöhe angeordnet die Wände schmücken, welche den höher gelegenen inneren, aus fünf Seiten des Zehnecks konstruierten Chorraum vom Chorumgang trennen. Und zwar liegen diese Schranken bei den beiden westlichen Zehneckseiten auf den Innenseiten der trennenden Chorpfeiler, bei den drei östlichen auf ihren Außenseiten. Die erste, nordwestliche Wand gegenüber dem gotischen Fenster zeigt drei leere Steinnischen. Die zweite, nordöstliche Wand gegenüber der Kreuzabnahme-Kapelle beherbergt die 1604 datierten Bilder der Tiburtinischen, Persischen und Europäischen Sibylle (von Westen nach Osten gezählt), zwei seitliche Wappensteine von etwa 47×38 cm und eine Stiftertafel von 1603. Die mittlere, nach Osten gerichtete Wand zeigt drei leere Nischen und zwei kleine seitliche Wappensteine von etwa 14×12 cm. Die vierte, der mittleren Galenschen Kapelle gegenüber befindliche Wand beherbergt die 1602 datierten Bilder der Cumäischen, Samischen und Kimerischen Sibylle. Die fünfte, südwestliche Wand zeigt keine Nischen. Nach dem Inventar der im Dom angebrachten Wappen des Johann Leonard Mauritz Gröninger[8] befanden sich die drei heute auf der vierten Wand angebrachten Gemälde 1770 noch auf der dritten Wand in der gleichen Reihenfolge, während auf der zweiten Wand die Europäische und Persische Sibylle ihren Platz vertauscht hatten. Die genannten, 1602 datierten Bilder der vierten Wand waren nach Ausweis der heute auf der dritten Wand befindlichen Wappensteine v. Tork und v. Asbeck eine Stiftung des Domherrn Johann Tork, der seit 1577 dem Kapitel angehörte, vor 1581 emanzipiert wurde und 15. XI. 1613 seine Präbende resignierte. An der zweiten Wand befindet sich eine stattliche, von einer Kartusche eingerahmte Steintafel mit der Inschrift *NOB(ILIS) ET EQUEST(RIS) ORDINIS THEODORICUS A GALEN IN BISP(ING) ET ROEMB(ERG) D(OMI)N(U)S IN LAUTZEN, AD ECCLESIAE ORNAMENTU(M) PONI CURAVIT AN(N)O 1603.* Das oben in der Mitte angebrachte Wappen mit den drei Schildchen kann, befremdlich genug, nur als Wappen der städtischen Malergilde gedeutet werden. Die zu seiten der Sibyllenbilder angebrachten Wappen sind die der Familien v. Galen und v. Wulff zu Füchteln. Der Stifter dieser drei Bilder ist danach Dietrich v. Galen[9], der Vater des späteren Fürstbischofs Christoph Bernhard. Dietrich, der nie Domherr gewesen ist, hatte später das Unglück, einen persönlichen Feind, den Erbmarschall v. Morrien, auf dem Domplatz zu töten.

[8] Vgl. meinen Aufsatz in der Bömer-Festschrift Westfälische Studien, 1928, S. 9.

[9] Über ihn vgl. Heinrich Offenberg in der Ztschr. 51 (1899) S. 674.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1586. Die samische Sibylle

Abb. 1587. Die kimerische Sibylle

Aufnahmen 1936

Die Bilderreihe Melchior Steinhoffs II; vgl. S. 348

Die Witwe des Ermordeten wies 28. VII. 1607 in ihrer Klage darauf hin, daß Dietrich v. Galen *für etzlicher Zeit hinder dem Chor in der Thumkirchen eine Gedechtnisse setzen und sich mit großen Tituln darbei beschreiben lassen,* und regte an, angesichts des Totschlages ihres Mannes Namen und Ehrentitel auf der Tafel zu entfernen. Während die Steintafel 1603 datiert ist, sind die darüber angebrachten Gemälde erst 1604 gemalt.

Das deutliche, auf allen sechs Bildern angebrachte, aus *MSH* zusammengestellte Monogramm des Malers konnte zunächst nicht gelöst werden, da in der seit alters bekannten Liste des Gildebuches der Name eines Malers, auf den die Initialen paßten, nicht vorkommt. Erst der Nachweis, daß der 1587 in das Glaseramt als Meister aufgenommene Melchior Steinhoff[10] mit Genehmigung der Gesamtgilde im Sommer 1597 umsattelte und Maler wurde, brachte die richtige Deutung. Er starb kurz vor dem 30. XI. 1606. Die Gemälde gehören zu den besten Schöpfungen Steinhoffs. Die Dargestellten sind keine Verkörperungen übermenschlicher Geistesgröße, sondern vornehme, gepflegte Frauengestalten in kostbarer fremdländischer Tracht, zum Teil von großer Empfindung, zum Teil offensichtlich von bildnisartigem Charakter. Vier von den Bildern wurden 1888 auf Antrag und Kosten eines Domherrn, der Teile der Darstellung

[10] Vgl. meine Angaben Westfalen 13. Jg. S. 69 und in den Bau- und Kunstdenkmälern Bd. VI unter der Petrikirche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

für unpassend in einer Kirche hielt, durch die Malerin Sprickmann-Kerckerinck übermalt. Daß es jemals mehr Bilder gewesen sind, als die heute noch vorhandenen sechs, ist nicht zu erweisen.

1. DIE TIBURTINISCHE SIBYLLE. Wie die folgenden Ölgemälde auf Holz, 73,3×49,2 cm Bildfläche in einem schmalen, profilierten Rahmen von 79,4×55,3 cm. Die Dargestellte ist halblinks gewendet, den Beschauer anblickend, mit Perlenhalskette und einem in das goldbraune Haar geknoteten Schleier. Rotbraunes Kleid mit Hüftkette, grünliche Ärmel, dunkelgrüner Mantel mit schmalem Hermelinkragen mit breiter Goldborte. Auf der goldenen Mantelschließe die hl. Jungfrau in Strahlenglorie. Die Sibylle hält mit beiden Händen ein Schriftband mit den Worten *Christus Nascetur in Bethlehem.* ꝛc. Olivegrüner dunkler Hintergrund. Unten violettgraue Steintafel mit schwarzer Schreibfläche und gelber Schrift. Auf dem Rande der Tafel das Monogramm und *604.* Oben *Syb. Tiburtina.* Unten im Schriftfelde *Judicii signum, tellus sudore madescet. E coelo, Rex adueniet, per secla futurus.* ꝛc. *Decidet et coelis ignisq3 et sulpheris annis* (?). Nische 1 von Nordwesten aus gezählt. Abb. S. 347 Nr. 1582.

2. DIE PERSISCHE SIBYLLE. Größe und Umrahmung wie bei dem vorigen Bilde. Von vorn gesehen mit einem Hute mit breitem Rande und grünen Schnüren. Rötliches Gewand mit graublauen Ärmeln. Dunkelgrüner Mantel mit Goldfransen. Die Dargestellte hält mit der Rechten ein blankes Schwert aufrecht, in der Linken eine kleine Palme. Oben *Syb. Persica.* Rechts auf der Brüstung das Monogramm und *1604.* Im Schriftfelde *Ecce bestia horrida, terribilis, nato Domino conculcabitur, illum gremium virginis suscipiet, salutare gentium, in redemptionem hominum fortiter ambulantem.* Abb. S. 347 Nr. 1583.

3. DIE EUROPÄISCHE SIBYLLE. Halbrechts gewendet, mit blondem Haar, mit rotbräunlichem Mantel, Kleid mit Pelzkragen, schwarzes Halskettchen mit herzförmigem Anhänger; in der Rechten hält sie ein offenes, in Pergament gebundenes Buch, die Linke ruht auf der Brüstung, die Monogramm und *1604* zeigt. Oben *Syb. Europa.* Im Schriftfelde *Verbum inuisibile, coelo deueniet, egredieturq3 de Virgine, Is montes colleſq3 transiens, in paupertate regnabit. cuncta silenti satis ac beato pacis Imperio dominaturus.* Abb. S. 347 Nr. 1584.

4. DIE CUMÄISCHE SIBYLLE. Halblinks gewendet mit einem von Perlenketten durchflochtenen gekrönten Kopfputz. Rote Mantelkappe mit gesticktem Rande, der Mantel selbst aus grüngoldenem Brokatstoff. Sie liest in einem Buch in der Rechten. In ihrem Arme ruht eine Stange, an deren Spitze oben rechts ein flatterndes Kreuzfähnchen befestigt ist. Auf der Mitte der Brüstung Monogramm und *1602,* oben *Syb. CVMANA.* Im Schriftfelde *Ecce progenies noua, maxima, coelo deueniet, & nascetur è uirgine; sub cui9 natiuitatem, bello sublato, pax aurea toti mundo restituetur, regnaq3 Saturnina, optata, redibunt.* Abb. S. 347 Nr. 1585.

5. DIE SAMISCHE SIBYLLE. Von vorn gesehen, der Blick etwas rechts gewendet. Im blonden Haar ist ein Edelsteinband und ein Seidentuch eingeflochten, dessen Ende sie mit der Linken hält; mit der Rechten weist sie auf das Schriftfeld. Braunroter Mantel, grüner Oberärmel. Um den nackten linken Unterarm hängt eine Dornenkrone. Oben *SYB. SAMIA,* auf der Brüstung nach rechts Monogramm und *1602.* Im Schriftfelde *Ecce dies venient, & nascetur de paupercula, diues, hunc bestiae terrarum adorabunt clamantes & dicentes Laudate eum in atrijs caelorum.* Abb. S. 349 Nr. 1586.

6. DIE KIMERISCHE SIBYLLE. Fast im Profil nach rechts entzückt aufblickend. In das blonde Haar ist ein violetter Schleier und ein Rosenkränzchen eingebunden. Die Dargestellte hält in den gekreuzten Händen einen Blumenstrauß. Rötlicher Mantel mit Hermelinkappe und helleren Ärmeln, rotes Unterkleid. Oben *SYB. CHIMICA,* auf der Brüstung links Monogramm und *1602.* Im Schriftfelde *In teneris annis, praesignis & honore & facie virgo, cibabit puerum lacte é coelis misso, Huic Magi ab oriente dona ferent Aurum. Thus, Myrrham offerentes.* Abb. S. 349 Nr. 1587.

DIE ÜBRIGEN TAFELGEMÄLDE

JOHANN TO RING, DIE KREUZTRAGUNG. 88×120 cm, in altem, neuzeitlich schwarz angestrichenem Rahmen. Der nach rechts gewendete, unter dem Kreuze zusammensinkende Heiland in graublauem Kleide reicht der links knienden Veronika das Schweißtuch zurück. Ihr Mantel ist gelb, das Kleid braun, die Ärmel rötlich. Links Simon von Cyrene mit grüner Jacke, rotbrauner Hose und weißem Mantel. Hinter ihm Maria in violettrotem Kleide, grünem Mantel und weißem Kopftuch, rechts von ihr Johannes mit rotem Mantel. Dahinter weitere Begleiter und Kriegsknechte vor dem Stadttor. Ein Scherge hält den Titulus mit dem *INRI* hoch empor. Über den Heiland beugt sich ein Henkersknecht, der mit dem Stil des Streithammers den Heiland in den Rücken stößt. Er trägt über dem Harnisch eine gelbrote Jacke mit gelben Ärmeln. Rechts schreitet dem Zuge ein Scherge voran mit schwarzen, geschlitzten Schuhen, grauen Strümpfen, roter,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1588. Die Kreuztragung Christi von Johann to Ring
Vgl. S. 350

geschlitzter Hose, braunem Koller mit kurzen Ärmeln und mit weißer Mütze. Ganz rechts steht nach links gewendet ein langbärtiger Mann mit weißem Hut, dahinter im Hintergrunde vor der graublauen Landschaft hellbeleuchtete Gruppen von Schergen mit dem einen Schächer. Am Mantelsaum der Maria undeutliche, anscheinend bedeutungslose rote Zeichen. Auf dem Rahmen die erneuerte Inschrift: Sicut ouis ad occisionem ducitur Isaiae cap. 53. Abb. oben.

Die Bestimmung des Malers geht auf Dr. M. Lippe zurück, die zuerst auf den großen, dreiteiligen Klappaltar der Pfarrkirche zu Werl hinwies, der in der Ausstellung der Meisterwerke altkirchlicher Kunst 1930 im Landesmuseum zu sehen war und in deren Katalog Nr. 241 beschrieben ist. Der Altar ist durch ein von einem Ringe und den Initialen I und V gebildetes Monogramm als Werk des Johann to Ring gesichert, der 1571 als vierter Sohn des Hermann in Münster geboren war, 1. III. 1595 Meister wurde und vor 1604 starb. Auf dem Bilde finden sich dieselben kugeligen Helme mit den Ohrenklappen, der Spitzhut des hl. Josef, die mädchenhaften Gesichtszüge, die hellen Farbtöne und die Zusammenstellungen von rot und blau, blau und rosa, braun und rot, und der helle, blaugrüne Hintergrund. Das Bild ist das erste in Münster, das ihm zugeschrieben werden kann. Der Kopf ganz rechts scheint ein Selbstbildnis des Meisters zu sein. Das Bild hat sich früher auf dem Johanneschore befunden; vgl. S. 240.

JOHANN TO RING (?): DIE HALBFIGUR GOTTVATERS. 62×67 cm, offenbar Ausschnitt aus einem ursprünglich erheblich größeren Gemälde. Das Bild ist schlecht erhalten und hängt so hoch, daß die Zuschreibung nur mit Vorbehalt erfolgen kann. Gelbe Aureole mit vielen kleinen Engeln über den Wolken. Kapitelsaal.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

[UNBEKANNTER MEISTER: CHRISTUS ZWISCHEN MARIA UND JOHANNES, 1537.] Erwähnt in der Liste Beckers für v. Vincke vom 12. XII. 1833 (Staatsarchiv, Oberpräsidialakten 1 [807] Nr. 1, 11): Christus mit der Weltkugel, zu dessen Seiten Maria und Johannes, früher auf dem Johanneschore, seit einigen Jahren verschwunden. Liste vom 12. XI. 1834: Tafelgemälde, im Kapitelsaale hängend, 4 × 4½ Fuß (= 126 × 141 cm), von keinem sonderlichen Werte, mit der Jahreszahl 1537. Danach ist eine Verwechslung mit der Dobbe-Tafel ausgeschlossen. Das Bild ist anscheinend nicht erhalten.

UNBEKANNTER MEISTER: DIE SCHMERZENSMUTTER. Holz, 64 × 49 cm. Maria in Kniefigur in rotem Kleide, grünem Rock und dunkelblauem Mantel wendet den Kopf empor und faßt mit beiden Händen den Leib ihres Sohnes, der bis zur Hälfte sichtbar ist und die Farbe einer Leiche zeigt, unter den Achseln, indem sie ihn mit dem linken Knie stützt. Niederländische Arbeit des 16. Jahrhunderts. Archiv.

UNBEKANNTER MALER: CHRISTUS AM KREUZE. 125 × 93 cm. Links Maria, in rotem Kleid, verfärbtem (braunem?) Mantel und mit schwarzem Kopftuch, hinter ihr eine weinende Greisin. Rechts Johannes mit rotem Mantel sich abwendend. Am Fuße des Kreuzes zwei Wappen, v. Schmising und v. Wendt, mit einer Krone. Unten in zwei Teilen die Unterschrift: *Sumptibus exsurgo, quos stirps Schmisingia fecit, Numinis ad laudem, Prosapiaeque decus Ex me lustralem quisquis tibi sumpseris vndam, Defunctis requiem Spemque precare reis.* Sehr geringe Malerei der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Oldenburger Handschrift fol. 37b gibt die weitere *Sub lapidem lustralem* angebrachte, S. 270 abgedruckte Inschrift wieder. Johann Adolph v. Korff gnt. Schmising wurde 1652 emanzipiert und starb 1678. Abb. 1380 S. 23 zeigt das Bild am ursprünglichen Platze über dem Weihwasserbecken von 1668; vgl. S. 338.

HERMANN TO RING: CHRISTUS AM KREUZE ZWISCHEN MARIA UND JOHANNES. Im Stephanuschor befindet sich in der mittleren Nische über der in den Kreuzgang führenden Tür, die gesamte, oben im Halbkreise abschließende Wandfläche ausfüllend, ein sehr beschädigtes Wandgemälde, dessen unteres Ende durch das 1886 bei der Anlage der neuen Sakristei eingesetzte neuromanische Portal zerstört ist, während die Halbkreislinie der ursprünglichen Tür teilweise (auch außen) noch erhalten sit. An dem sehr hohen Kreuze mit dem Titulus hängt der Heiland, den Kopf auf die rechte Schulter neigend, vor dem dunkeln Wolkenhimmel. Links steht Maria mit betend zusammengelegten Händen in rotem Kleide mit blauem Mantel, rechts Johannes, die Rechte erhebend, in grünem Kleide mit rotem Mantel. Im Hintergrunde zwischen beiden eine Stadtansicht, bei der links vom Kreuze die beiden Domtürme und der Paradiesgiebel erkennbar sind. Links hinter Maria ein Galgenberg mit Rad. Das Bild ist neuerdings wiederhergestellt; die Zuschreibung an Hermann to Ring kann wegen der Farbenzusammenstellungen und des Stadtbildes kaum zweifelhaft sein.

GEMÄLDE AUF LEINEWAND

VIER HÜFTBILDER MÄNNLICHER HEILIGER. Leinwand, 92 × 66 cm. 1. JACOBUS D. AE., mit Pilgerstab in braunem Mantel. 2. S. MARTINUS, in Pluviale mit Mitra, nach links gewendet; er hält seinen Bischofsstab. Unten links ein Engel, der den roten Mantel mit einem Messer zerschneidet. 3. S. PETRUS, in braunem Mantel, die Schlüssel in der Rechten. 4. S. PAULUS, dessen Rechte auf der Parierstange seines Schwertes liegt. Niederländischer Meister der Mitte des 17. Jahrhunderts. Anscheinend Rest einer Folge der Kirchenpatrone der Stadt. Kapitelsaal.

UNBEKANNTER MALER: CHRISTUS AN DER GEISSELSÄULE. Der bis auf das Lendentuch unbekleidete Heiland steht gefesselt vor der Geißelsäule. Links sind der Kopf und die Hände eines Schergen sichtbar; unten ein grüner, abgelegter Mantel. Rechts steht ein sich vorbeugender zweiter Scherge mit nackten Knien, der mit der Rechten Christus an den Haaren zerrt und in der Linken eine Rute hält. Dunkler Hintergrund. Geringe Kopie eines an spanische Arbeiten des 17. Jahrhunderts erinnernden Originals. Kapitelsaal.

THOMAS WILLEBORTS: CHRISTUS AM KREUZE, 1648. Gemälde, das Guilleaume (M. 1836, S. 244) als über dem Nordausgang des Stephanuschores hängend noch anführt. Das Kolorit sei gut, die Zeichnung nicht besonders korrekt. Sie erinnere an van Dyck. Gröninger-Colson Nr. 45 erwähnt ein Denkmal an dieser Stelle mit der Inschrift: *Reverendissimus ac praenobilis D. Dominus Christophorus Bernardus a Galen huius*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ecclesiae Cathedralis Canonicus et Thesaurarius, Serenissimi Principis Electoris Coloniensis uti Episcopi Monasteriensis Consiliarius intimus In honorem Sanctae Crucis et Ornamentum huius Ecclesiae Cathedralis poni curavit Pace Monasterij conclusa 1648. Oldenburger Handschrift fol. 10 Nr. 2 gibt die gleiche Inschrift mit zahlreichen Abkürzungen. Es hänge über der Tür, *wenn man aus dem Umgange auf das Chor gehen will.* Das Gemälde, das offenbar die darunter befindliche Wandmalerei des Hermann to Ring verdeckte, ist nicht erhalten. Thomas Willeborts, geboren 1613, war ein Nachahmer van Dycks, † 1659 in Antwerpen.

UNBEKANNTER MALER: DAVID UND MELCHISEDECH VOR DER BUNDESLADE. 122×217 cm. Links kniet der gekrönte Sänger in rotem Mantel; hinter ihm seine Harfe, vor ihm eine offene Schriftrolle: *VENITE EXULTEMUS DOMINE.* Rechts Melchisedech im weißen Gewande eines Hohenpriesters mit rotbraunem Mantel, die Hände redend erhebend. Vor ihm in einem Buche: *BENEDICTUS DOMINUS DEUS ISRAHEL.* Im Hintergrunde die Bundeslade mit den Engelfiguren, davor eine Schüssel, Bronzekanne und Weihrauchfaß. Schöner schwarzer Holzrahmen mit goldenen Auflagen. Dekorative Arbeit aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Nach Guilleaume (M. 1836, S. 246) hingen dieses und das folgende Bild, die *das alte und das neue Testament durch Symbole vorstellten,* auf der Rückseite des Lettners zu beiden Seiten des Gemäldes von Koppers, der die hl. Dreifaltigkeit darstellte; siehe S. 354. Kapitelsaal.

UNBEKANNTER MALER: DIE DARSTELLUNG IM TEMPEL. Gegenstück zu dem vorigen Bilde. Links kniet Maria in rotem Kleide, mit blauem Mantel und weißem Kopftuch. Vor ihr in einem aufgeschlagenen Buche: *MAGNIFICAT ANIMA MEA DOMINUM.* Rechts kniet der Greis in grünem Oberkleide und violettrotem Rock, die Hände ausbreitend. Vor ihm Schriftrolle: *NUNC DIMITTIS SERUUM TUUM DOMINE.* Im Hintergrund auf einer Rokokomensa das auf einem weißen Kissen sitzende Jesuskind, das die Rechte segnend erhebt und mit der Linken eine blaue Weltkugel hält. Rechts und links rote Vorhänge, dazwischen eine Säulenarchitektur. Gleicher Rahmen wie bei dem vorigen Bilde. Kapitelsaal.

UNBEKANNTER MEISTER: PILATUS UND CHRISTUS. 136×118 cm, unregelmäßig ausgeschweifte Form. Die Kniefigur des nackten, mit einem violetten Mantel bekleideten Heilandes, der, den Kopf nach links zurückwendend, in den gefesselten Händen das Rohr hält. Links hinter ihm Pilatus mit Turban und Goldkette, die Rechte vorstreckend, in der Linken den Zipfel des Mantels Christi über dessen linker Schulter emporhebend. Niederländische Arbeit um 1630. Archiv. Vielleicht mit dem von Guilleaume (M. 1836, S. 245) erwähnten *schlechten und widerlich anzusehenden Ecce homo* identisch, das früher im Umgang zwischen den Bildern der Sibyllen hing, aber *seit einiger Zeit hinweggenommen war.*

UNBEKANNTER MALER: CHRISTUS AM KREUZE ZWISCHEN ZWEI KNIENDEN KAISERN. 143×137 cm. Sehr geringe, stark beschädigte Arbeit um 1620. Archiv.

UNBEKANNTER MALER: DER HL. SWITGER, BISCHOF VON MÜNSTER, † 1011. 240×130 cm, oben halbkreisförmig. Der Bischof stehend in ganzer Figur. Nach einer unten befindlichen lateinischen Inschrift ist das Bild eine auf Veranlassung eines Domkapitulars, eines besonderen Verehrers des Heiligen, angefertigte Kopie, nach einem alten, beschädigten, im Alten Dome aufgehängten (*appensum*) Gemälde. Archiv.

UNBEKANNTER MEISTER: DIE GRABLEGUNG CHRISTI. 500×325 cm, oben halbrund. Der Körper des Heilandes, der die Leichenfarbe zeigt, wird halblinks gewendet von dem bärtigen Joseph von Arimathia gestützt. Links kniet Magdalena in weißem Kleide. Hinter dem Oberkörper Christi erhebt sich Maria in rotem Kleide und blauem Mantel, pathetisch die Arme ausbreitend. Links neben ihr ein Engel in blauem Gewande, der mit der Rechten auf Christus weist. Rechts im Hintergrunde eine Greisin in rotem Mantel, im Vordergrunde zwei Knaben mit Korb und Dornenkrone. Von oben links bricht aus den Wolken ein Lichtschein, in dem zwei Engelchen herabschweben. Deutsche, auf italienische Vorbilder zurückgehende, monumentale, tüchtige Malerei um 1700, die ihre Entstehung der Absicht verdankt, den ursprünglich offenen, später vermauerten Bogen der 1697 erbauten Vikariensakristei zu verdecken. Der Plan des Domes von Harrewyn um 1710 zeigt die Verbindung noch offen. Stephanuschor, Westwand.

UNBEKANNTER MALER: MADONNA MIT KIND. 213×160 cm, in ovalem, geschnitztem, klassizistischem Rahmen. Überlebensgroße Kopie nach Raffaels Madonna della Sedia, nach dem Geschmack des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts verzierlicht. Nordumgang, Nordseite vor der Wand des Kapitelsaales.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

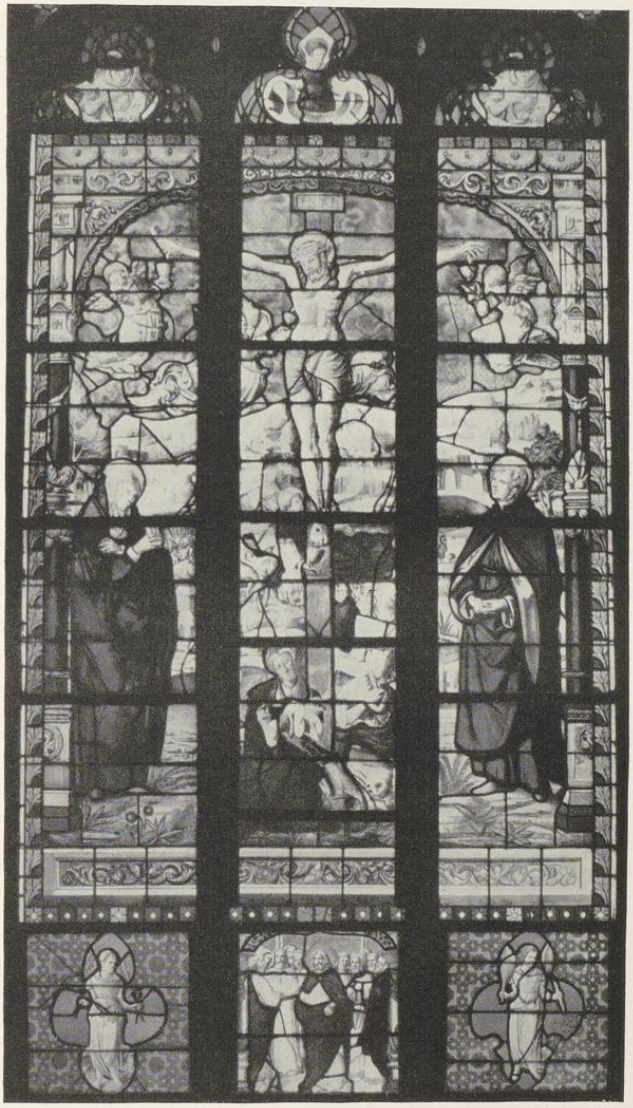
GERHARD (?) KOPPERS, 1746: CHRISTUS VERTREIBT DIE HÄNDLER AUS DEM TEMPEL. 143×209 cm, in reichverziertem, schönem Rokokorahmen. Auf seinem oberen Rande ein Feld mit Inschrift: *DOMUS MEA DOMUS ORATIONIS*, unten: Mein Haus iſt ein Haus des Gebets, links das v. Twickelsche Wappen, rechts die Monogramme *JW* und *FVT* (= Johann Wilhelm Frhr. v. Twickel, präbendiert 1717, 1730 Vizedominus, 1756 Domdechant zu Hildesheim, † 1757). Auf den Stufen steht Christus in hellblauem Kleide mit hellrotem Mantel, rechts hinter ihm vor dem Portal des Tempels die Jünger, links die flüchtenden Händler, von denen einer einen Ochsen bändigt. Rechts vorn Lämmer und Widder. Im Hintergrunde die Architektur des Tempels. Nach Guilleaume (M. 1836, S. 240) von Koppers (vermutlich Gerhard K., † 1750) nach einem Vorbilde des Malers Jouvenet, das damals schon an der gleichen Stelle, *im Langhaus an der linken Seite am zweiten Pfeiler*, hing. Domkapitelsprotokoll 29. VII. 1746: *Vicedominus Twickel will eine Malerei bei der Vicariensakristei hinsetzen; placitiert.*

GERHARD (?) KOPPERS, 1750?: DIE DREIFALTIGKEIT. 250×180 cm, in altem, schwarzem Rahmen mit schönen goldenen Auflagen und Engelsköpfchen. Unten auf einer ovalen Tafel die Goldschrift: *Benedicta sit sancta & individua TRINITAS confitebimur ei quia fecit nobiscum misericordiom suam.* Im Bilde unten die von der Schlange umwundene große Weltkugel. Auf ihr erhebt sich das Kreuz mit dem Gekreuzigten. Zu seinen beiden Seiten kniet je ein rotgewandeter, anbetender Engel. Zwei kleinere Engel halten die Querbalken des Kreuzes. Darüber thront auf Wolken Gottvater, vor dessen Leib die hl. Taube schwebt. Über ihm die Glorie. Graublauer Gesamtton. Von Guilleaume (M. 1836, S. 246) als Werk des (Gerhard?) Koppers aus dem Jahre 1750 angeführt. Es hing damals auf der Ostseite des Apostelganges gegenüber dem Hochaltare zwischen den oben bezeichneten Darstellungen des Alten und Neuen Testamentes. Da Gerhard Koppers 1750 starb, käme, wenn die Zeitangabe richtig ist, auch Anton Koppers († 1762) in Frage.

DIE GLASGEMÄLDE

DIE QUELLEN: MGQ I 21: Bischof Egbert (1127—1132) *ecclesiam maiorem combustam restauravit et tectis plumbeis et fenestris per omnia primum reformavit.* (Dabei ist an gemalte Fenster nicht zu denken.) Kerssenbroch (MGQ V 39): *Fuerunt olim in hac basilica fenestrae vitreae magnis principum impensis factae atque donatae quae ob multiplicem colorem inustum gemmarum speciem praebuerunt, nunc autem per anabaptistas excussae.* Über das Gemälde in der Südfront des Johanneschores vgl. die Bemerkungen oben bei der Erwähnung der Grabmäler der Fürstbischöfe Erich v. Sachsen und Franz v. Waldeck. Eine Reihe von (bunten) Glasfenstern im Stephanus-, Johannes- und Alten Chore, über, vor und hinter dem Andreasaltare, über der Uhrwerkstüre sind im Verzeichnisse der Geschenke zur Wiederherstellung der Domkirche 1536 in Ztschr. 17, 332 ff. abgedruckt; vgl. oben S. 26. Über die heute im Nordfenster der ersten Galenschen Kapelle vereinigten Scheiben mit dem Wappen des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen vgl. die Angaben S. 168. — Domkapitelsprotokoll 26. VII. 1698: *Werkmeister Quinkenius hat nebst Vermeldung Ihrer Hochfürstlichen Gnaden* (Bischof Friedrich Christian v. Plettenberg) *gnädigsten Grußes ex speciali mandato sue Celsitudinis referiert, welcher Gestalt er intendiert wäre, die Hohe Thumkirchen durch und durch mit neuen Glasfenstern auf dero Kosten zu versehen, wann er nur wüßten, daß solches einem Hochwürdigen Thumbkapitel also lieb sein und gefallen würde. Praesentierte zugleich drei runde Scheiben von verschiedener Größe, einem Hw. Thumbkapitul frei anheimstellend, welche daraus erwählt werden wollten.* Dieses antwortet, daß *Capitulum wiewohl ohne alle Maßgebung auf die kleinere Scheiben das beste Absehen hätte und wohl vertrauete, daß dieselbe sich am besten schicken würde.* Desgl. 27. VII. 1699: Der Fürstbischof läßt mitteilen, *daß in den Paderbornischen und anderen Orteren wo sie die Glaserhütten sonst bestellen lassen, die Ofen in etwa verdorben und annoch nicht wieder repariert wären, alsodaß in der Thumkirchen besorglich vorerst mit denen Glasfenstern nicht würde konnen fortgefahren werden, weniger aber nicht wollten Seine Hochf. Gnaden das Capitelshaus noch wohl vor den Winter perfectionieren lassen, wann ein Hochw. Tumkapitul beliebte, daß darzu fransch Glas gebraucht werden möchte.* Das Kapitel ist einverstanden und läßt melden, *und möchten im Übrigen die Glasefenster mit vierkantigen Ruten von franschen Glas gemacht werden.* Die Verglasung der Fenster des südlichen Seitenschiffes, des Westquerschiffes, des Stephanusgiebels usw. sind die Reste dieser Verglasung von 1698/99. Das Wappen des Bischofs, das sich im Mittelfenster des Hochchores befand, erwähnt mein Vater, Ztschr. 24 (1864) S. 390, zusammen mit den vier glasgemalten Wappen desselben Bischofs im Johanneschore. Das erstere ist auf dem Hundtschen Lichtbilde des Lettners undeutlich

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1589. Das erste Marienfelder Fenster

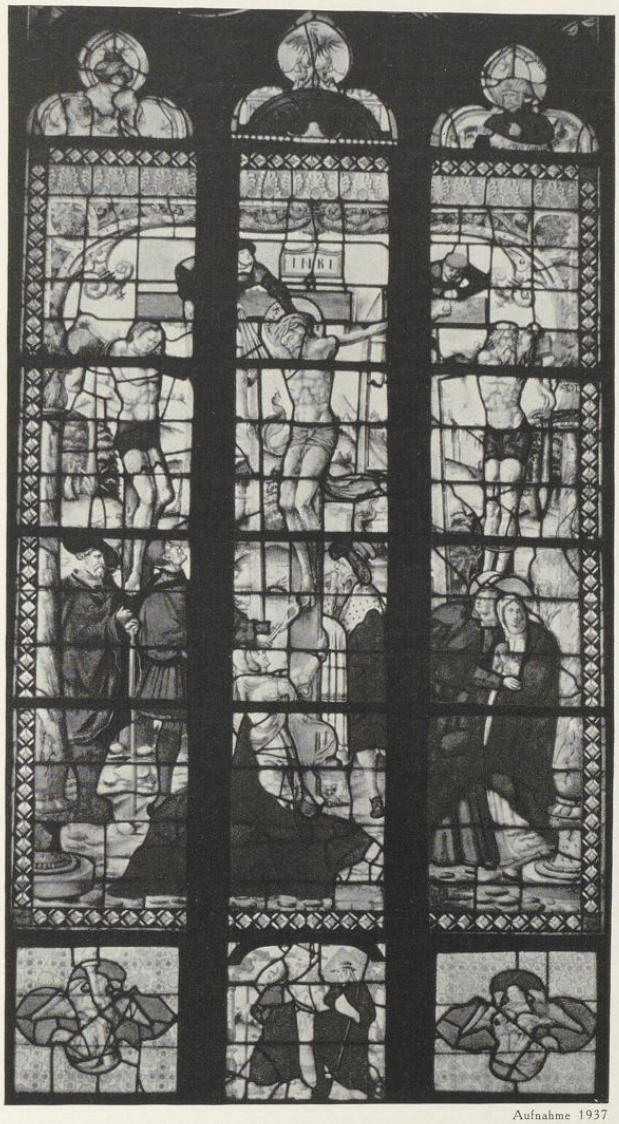
Vgl. S. 358

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zu sehen. Das Kapitel bestimmte bei der Neubeschaffung der Glasgemälde in diesen Fenstern 3. V. 1879 ausdrücklich, daß diese Wappenscheiben nicht zusammen mit dem Altmateriale verkauft werden sollten. Sie werden mit dem Wappen Friedrich Christians identisch sein, das sich heute im Mittelfenster des Kapitelsaales befindet. Alle roten Farbtöne sind daraus verschwunden. Die Inschrift darunter lautet: *Fridericus Christianus Episcopus Monasteriensis Burggravius Strombergensis S. R. I. Princeps, et Dominus in Borckelche Anno 1698.* Die bunten Glasgemälde aus dem 1803 aufgehobenen Kloster Marienfeld sind nach Nordhoffs Angaben (Prüfers Archiv für christliche Kunst, Bd. 10, S.3) 1820 nach Münster gebracht und fanden dort im nördlichen Seitenschiff und im unteren Fenster des Stephanuschores ihren Platz. Er schreibt sie dort und in seinen Kunst- und Geschichtsdenkmälern des Kreises Warendorf (1886, S. 150) Hermann to Ring zu und verlegt sie in die Zeit von 1550. Als Glasbrenner nennt er ohne stichhaltige Begründung einen damals angeblich *vielbeschäftigten Maler und Glasmacher Johann zu Coesfeld.* Vgl die unten folgende Beschreibung der Bilder. Über die Beschaffung weiterer Glasgemälde im 19. Jahrhundert vgl. das Domkapitelsprotokoll 16. VII. 1858: *Eine angemessene Ausstattung der Fenster sei unerläßlich. Der Bischof schlug vor, den Maler Görke in Rom mit der Herstellung von Skizzen zu beauftragen; Overbeck, Flach und Cornelius hätten ihre Hilfe zugesagt.* Die dafür erforderlichen 1000 Mk. werden bis auf 150 Mk. vom Bischof und den Domkapitularen gezeichnet. Anscheinend ist die Beschaffung der Gemälde damals unterblieben. Desgl. 14. VI. 1875: *Der Maler Klein wird Zeichnungen zu den neuen Fenstern im Hochchor liefern.* 7. II. 1876: *Bei Vorlage der gemachten Vorschläge wird erwogen, ob nicht statt der Medaillons große, einzelne, stehende Figuren zu empfehlen seien.* 24. I. 1878: *Die fünf* (neuen) *Entwürfe Kleins liegen vor,* 5. VIII. 1878 auch die *Zeichnung des mittleren Fenster in Originalgröße.* Nach Besichtigung der neuen Fenster der Pfarrkirche in Bocholt werden die drei von einem Gönner (Hötte) geschenkten mittleren Fenster des Domes bei der Anstalt für Glasmalerei in Innsbruck in Auftrag gegeben, der Vertrag wird 3. I. genehmigt. 1879 treffen die drei Fenster ein. Die Verglasung der Fenster des Hochschiffes nach Plänen Hertels (gelbe Butzenscheiben mit bunten Randstreifen) wurde 15. XI. 1880 beschlossen. 24. VII. 1883 wurde das Mittelbild mit der Bekehrung Pauli in der Nordwand des Westquerschiffes nach einem Karton Stummels in Innsbruck in Auftrag gegeben. Desgl. 3. VI. 1881: Ein Gönner erbietet sich, das Glasgemälde im Salvatorgiebel zu schenken. Für die architektonischen Verzierungen werden 2. VIII. 1881 Hertels Entwürfe gebilligt, für die (auf die Eucharistie bezüglichen) figürlichen Darstellungen sind Vorschläge Kleins erwünscht. Nach den in seinem Nachlasse gefundenen Vorarbeiten will die Anstalt in Innsbruck die Kartons anfertigen. 8. IX. 1885: Nach Änderung des Entwurfs wird die Anstalt vertraglich verpflichtet, das Fenster zum Preise von 13 000 Mk. in neun Monaten zu liefern. 1912 schenkt Kaiser Wilhelm II. das große Fenster des Westgiebels und der Bischof Felix v. Hartmann, der spätere Erzbischof von Köln, jenes in der Bogenöffnung des Westportals. Vgl. S. 46.

DIE MARIENFELDER FENSTER. Die sieben Fenster des Marienfelder Kreuzgangs, aus dem die Gemälde stammen, haben eine dreiteilige Bildfläche von je 190 × 51 cm, jene des nördlichen Seitenschiffes in Münster dagegen von 343 × 60 cm. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, die Felder in der Breite durch Randstreifen und in der Höhe durch Hinzufügung eines unteren Feldes und Querfüllungen für die neuen Rahmen passend zu machen. Diese Ergänzungen springen durch ihre geistesarmen, geometrischen, bunten Muster in die Augen. Die seltsamen Silhouetten einzelner Darstellungen, wie die der Engel mit den Leidenswerkzeugen, ergeben sich durch die nasenbesetzten Spitzbogen und Maßwerkteile, in denen sie sich früher in Marienfeld befanden. Ähnliches gilt von den Halbfiguren in den abschließenden Spitzbogen. Der goldgelbe, geometrisch gemusterte Grund der Seitenflächen in den unteren Teilen ist durchweg eine spätere Zutat, ebenso die Palmettenfriese und Girlandenfolgen über den beiden Kalvarienberg-Darstellungen, das häßliche Renaissance-Ornament unter der Kreuzabnahme und die plumpen, verschlungenen Bänder zwischen Grablegung und Kreuztragung, die vermutlich auch in Marienfeld zu zweien in einem, wenn auch nicht demselben Fenster, vereinigt waren. Einzelne Teile der Bilder dürften von der im Oktober 1860 (DCP 2) vorgenommenen Wiederherstellung herrühren. Die Erhaltung ist im ganzen nicht schlecht. An manchen Stellen sind Namen der Kreuzgangsbesucher eingekratzt, so z. B. ein Monogramm mit der Jahreszahl 1734 auf dem Schuhe des Mannes im Hermelinmantel auf der Kreuzabnahme. Die künstlerische Qualität der Glasgemälde, sowohl hinsichtlich der Zeichnung, die doch wohl auf einen Maler zurückgehen wird, wie der technischen Ausführung, ist keineswegs hervorragend. An Hermann to Ring ist nicht zu denken. Die Gestalten sind derb, die Köpfe viel zu klein, die Bewegungen steif, das Ornamentale schwerfällig oder geziert. Ob alle von ein und demselben Meister herrühren, ist zweifelhaft, da die Möglichkeit der Benutzung fremder Vorlagen vorliegt. Die elegante Bewegung des Auferstehenden könnte sehr wohl dem Kupferstich Dürers von 1512 nachgebildet sein, wie in der Kreuz-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1590. Das zweite Marienfelder Fenster

Vgl. S. 358

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

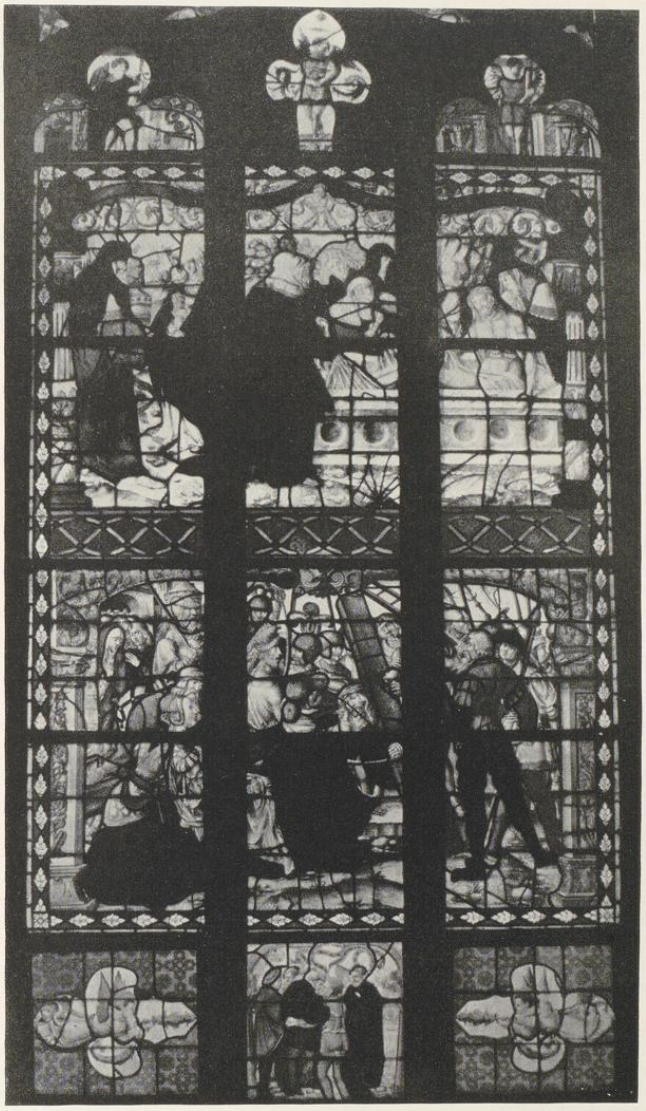
tragung die Anordnung an den Holzschnitt der großen Passion (von etwa 1497) erinnert. Eine gewisse Ähnlichkeit des Kopfes des Evangelisten Johannes unter dem Kreuze mit jenem der Werßman-Tafel (S. 223) scheint mir unbestreitbar zu sein. Da Wormstall (Ztschr. 55, 101 Anm.) urkundlich eine Tätigkeit des Münsterschen Malers Kilian Wegewort für Marienfeld nachweist, freilich schon 1516/17, würde dieser von dem Rat der Stadt Münster vielbeschäftigte Maler, der in den Grutrechnungen von 1563 noch als lebend, 1565 aber schon als verstorben erwähnt wird, aus dem Grunde vermutungsweise als Meister des Entwurfes der Marienfelder Glasgemälde in Vorschlag gebracht werden dürfen, weil außer den to Rings kein anderer Maler in Münster vorhanden gewesen zu sein scheint. Denn daß die Glasgemälde in Münster hergestellt sind, darf als sicher gelten. Die Datierung Nordhoffs wird zutreffen.

1. FENSTER VON WESTEN. Hauptdarstellung: Christus am Kreuze. Blauer Himmel, die seitlichen Säulen violett, Baumschlag, Lendentuch und Kreuz gelb. Maria mit tiefblauem Mantel, roten Ärmeln, violettem Kleide. Johannes mit grünem Kleid, rotem Mantel und gelben Ärmeln. Magdalena mit gelbem Kleide und rotem Mantel. Eine zweite weibliche Figur in weißem Gewande. Nebendarstellung unten in der Mitte: Christus erscheint den versammelten Jüngern. Gelber, viereckiger Nimbus, roter Mantel, ein Apostel links in blauem, rechts einer in violettbraunem Kleide. Nebenfigur links: stehender Engel in weißem Kleide, der die drei Nägel hält, auf blauem Grunde; die umrahmende, geometrisch gemusterte Fläche ist nicht ursprünglich. Nebenfigur rechts: Engel mit Rute und Geißel, ebenso. Im Spitzbogen oben in der Mitte: jugendlicher Engel in graublauem Gewande, auf seinem gelben Schriftbande S9 matheus. In den seitlichen Spitzbogen zwei gleiche, weißgewandete, unbärtige männliche Hüftfiguren, welche die rechten Hände auf die Brust legen; die seitlichen Bänder sind nicht ursprünglich. Abb. S. 355 Nr. 1589.

2. FENSTER VON WESTEN. Hauptdarstellung: Die Vorbereitungen zur Kreuzabnahme nebst den Schächerkreuzen. An die Rückseite des Kreuzes Christi sind zwei hohe Leitern gelehnt, auf denen Männer stehen, die den Leichnam mit Hilfe eines um seinen rechten Oberarm geschlungenen Tuches herabzulassen und den Nagel in der linken Hand zu lockern sich anschicken. Ein dritter, im grünen Mantel mit blauen Strümpfen links vom Kreuze stehend, zieht mit einer Zange den Nagel aus den Füßen Christi. Ganz links ein bärtiger Zuschauer in blauem Mantel und violetten Strümpfen mit einem Stab. Die das Kreuz umfassende Magdalena in weißem Kleid und rotem Mantel. Rechts hinter dem Kreuzesstamm ein vornehmer Greis in braunrotem Mantel mit Hermelinkragen und Turban, der ein Tuch hält, um den Leichnam aufzunehmen. Rechts Johannes in rotem Mantel und grünem Kleid, Maria in blauem Mantel und weißem Kleid. An dem Schächerkreuze links hängt eine Stachelkeule, an jenem rechts ein Schwert. Die Ornamentumrahmung weiß mit gelben Verzierungen. Weißer Himmel. Nebendarstellung unten in der Mitte: Der Gang nach Emaus. Links ein mit einem Stabe nach links schreitender Apostel in blauem Mantel mit grauer Kappe und daneben der zweite Apostel in weißem Kleide. Rechts folgt ihnen Christus in rotem Mantel mit viereckigem Nimbus, Hut und Stab. Nebendarstellungen: je ein fliegender, gewandeter Engel mit Geißelsäule oder Dornenkrone. Mittlerer Spitzbogen: Greif mit zwei etwas tiefer hockenden Teufeln. Rechter Spitzbogen: Halbfigur eines bärtigen Mannes mit Turban, auf seinem Spruchband: Joſeph de pone(n)s eum i(m)poſuit ſinu(m) Marc 15. Linker Spitzbogen: Ähnliche Halbfigur mit Spruchband, dessen Beschriftung wegen der vielen Bruchstellen unleserlich ist. Abb. S. 357 Nr. 1590.

3. FENSTER VON WESTEN. Untere Hauptdarstellung: Die Kreuztragung. Seitlich verzierte Pilaster, die oben durch Ornamentglieder verbunden sind. In der Mitte nach rechts der unter dem Kreuze zusammenbrechende Heiland in violettbraunem Gewande. Ein Scherge mit blauer Eisenkappe und Achselscheiben beugt sich über ihn. Links von diesem ist ein Schächer (?), rechts ein Hornbläser sichtbar. Links kniet Magdalena in reicher Kleidung, mit rotem Rock, weißer Jacke, grünem Gürtel und gelber Kopfhaube; über ihr sind Simon von Cyrene, Maria mit Johannes und ein berittener Hauptmann sichtbar. Ganz rechts steht ein halb von hinten gesehener Landsknecht in dunkelgrünem Wams und roter Hose mit einem zweiten Schergen. Im Hintergrunde das Tor und weitere Begleiter des Zuges mit Spießen und Leiter. Zweite, obere Hauptdarstellung: Die Grablegung. Rechts der weiße Sarkophag mit fünf kreisförmigen Verzierungen. Ein Mann in grünem Kleide ganz rechts läßt den Leichnam, den er unter die Arme gefaßt hat, herab; links von ihm Maria mit den Frauen. Links am Fußende steht ein Greis in dunkelviolettem Gewande, das Leichentuch haltend. Ganz links ein weiterer Greis in hellviolettem Mantel mit einem großen Salbgefäß. Der die seitlichen Halbsäulen verbindende Ornamentteil ist dunkelgrün, die dünnen Verzierungen darunter, die ähnlich auf dem Kalvarienbergbilde wiederkehren, gelb. Nebendarstellungen: je ein fliegender, gewandeter Engel in fast

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1937

Abb. 1591. Das dritte Marienfelder Fenster

Vgl. S. 358

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

horizontaler Lage, das Ende eines Ornamentstücks haltend. Nebendarstellung unten in der Mitte: Die Rückkehr des verlorenen Sohnes, der in der Mitte stehend von hinten gesehen, mit der Linken seinen mit einem braunroten (teilweise erneuten) Gewande bekleideten Vater umarmt. Dahinter vier weitere Männer (der braune Mantel jenes ganz links nicht ursprünglich). In der Luft schweben gelbe Schriftrollen mit den Bibelstellen: Pater peccaui in celum et coram te . iam non sum dign9 vocari filius tu9 luce 15 und hic filius meus mortuus erat et reuixit . perierat et inuentus est . luce 15. In den Spitzbogen oben je ein Engelknabe mit seitlichen Ornamentverzierungen. Abb. S. 359 Nr. 1591.

4. FENSTER (JOHANNESCHOR). Obere Hauptdarstellung: Die Auferstehung Christi, wohl ein Ausschnitt eines Bildes in Breitformat, das, wie die Ergänzungen des Erdbodens durch weiße und gelbe Glasstücke zeigen, sehr beschädigt gewesen sein muß. Roter Mantel, gelbes Lendentuch; die Rechte ist segnend erhoben, die Linke faßt den Kreuzstab. Nebendarstellung: Die Aussendung der Apostel. Christus in dunkelviolettem Kleide steht rechts von der Mitte, die Hände erhebend. Links Petrus in weißem Kleide und grauem Mantel mit Pilgerstab. Zwischen beiden ein langbärtiger Apostel, über ihm ein Spruchband: *EUNTES IN MUNDUM UNIVERS*(um, Markus 16, 15). Ein anderer mit betend zusammengelegten Händen links, drei andere rechts. In dem bergigen Hintergrund sieht man links die vom Rücken gesehenen Halbfiguren zweier Apostel, zwei andere befinden sich oben in der Mitte mit einem Spruchbande: Domine terram exiuit sonus Jo(cum?). Ganz rechts der elfte Apostel. Oben links in der Ecke in einem Kreise ein männlicher Profilkopf; das Gegenstück in der rechten Ecke fehlt. Abb. S. 361 Nr. 1592.

TEIL 13: DAS BRONZEGERÄT

DIE GLOCKEN

1. DIE BERNARDUS-GLOCKE, 1911

Unterer Durchmesser 210 cm, Schlagring 20½ cm, Kronhöhe 180 cm. Tonhöhe: das tiefe g. Umschrift: Dedit mihi nomen Antistes, magnus ille Ecclesiae Monaster. Episcopus confessor, qui cum in terris viveret et amplissimo munere Episcopali fungeretur, nos verbo et exemplo fidem, constantiam animi, firmitatem docebat. Postquam vero jam egregiam mortem occubuit, et verba dulcia obmutuerunt, Ego ore aeneo, ut immortali memoria memoria percepta retineatis beneficia, semper semperque monebo. Auf der Flanke: Liberali pietate conjugum Josephi et Aemiliae, qui me Joannis Bernardi Episcopi fortiter strenueque fidem Catholicam professi, in exilium ejecti et Idibus Aprilis MDCCCLXXXIX aequo parotoque animo mortui monumentum esse voluerunt, fusus sum in Geschер Westfalorum vico, Ao D. MDCCCXC per campanarum fusores Petit et fratres Edelbrock Q. D. O. M. B. V. (= Quod Deus optimus maximus bene vertat). Auf der Flanke links ein Wappenschild mit dem Signet der Gießer und Noviter fusus MCMXI. Gegenüber der Inschrift Relief des hl. Bernhard in ganzer Figur, darunter Bernardus vocor.

Der genannte Bekennerbischof ist Johann Bernhard Brinkmann, † 13. IV. 1889, die Stifter der Glocke sind Joseph Hötte und seine Gattin Emilie geb. Primavesi. Der Preis für die 11 364 Pfd. schwere Glocke, die 4. X. 1890 aufgezogen wurde, betrug 19 200 Mk. Der Guß, der wegen der Größe der Glocke sehr schwierig war, befriedigte nicht, auch ein Neuguß IX. 1896 erwies sich als ¼ Ton zu tief. Erst 1911 gelang der Guß der heutigen Glocke, deren Grundton eine seltene, orgelartige Fülle und Klangschönheit hat, die sie 1917 vor dem Einschmelzen bewahrte.

2. DIE PAULUS-GLOCKE, 1856.

Unterer Durchmesser 190 cm, Schlagring 19 cm, Kronhöhe 163 cm. Tonhöhe: a. — Auf dem Halse drei Ornamentfriese, auf der Flanke in 11 Reihen: Soli Deo Gloria. Convoco Paule tuum magna ad solemnia clerum Funera magnorum defleo moesta virum Me resonante silet tempestas horrida coeli. Sexto fusa novos do rediviva sonos. 1628. Post duo saecla dein confissa iterumque refusa Legitimum refero magnificumque sonum Nunc campanarum resonans regina per urbem Celsa a sede tono glorificoque Deum. 1856. Über dem Schlagringe: Petit & Fratres Edelbrock me fecerunt. Auf der Flanke das Wappen des Dom-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1930

Abb. 1592. Das vierte Marienfelder Fenster
Vgl. S. 360

kapitels ohne Helm und die Relieffiguren der Mutter Gottes mit zwei Engeln und des Paulus. Dabei ein großes, aus Astwerk gebildetes Kreuz.

Die ursprüngliche Paulusglocke war wohl von jeher bis 1890 die tiefste des zunächst aus drei Glocken sich zusammensetzenden Geläutes. Der Guß von 1628 war nach der auf die neue Glocke übernommenen Inschrift der sechste. Die ersten drei Zeilen sind vermutlich von den älteren Güssen übernommen. Nach dem Domkapitelsprotokoll 9. VII. 1606 war der fünfte Guß fertig, aber schon Petri und Pauli 1618 war sie wiederum gerissen; und 8. I. 1682 heißt es, daß die große Glocke *anfange, schadhaft zu werden.* Der Glöckner solle sie schonen und sie *nicht zu beiden Barden überziehen.* Sie war nach dem Aufsatz über das Domgeläute im W.M. 11. I. 1897 mit den Buchstaben *B.H.* bezeichnet, wie die große Glocke in Greven vom selben Jahre

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1628 und drei kleine Glöckchen in Metelen. Es wird derselbe *B. Hemont* sein, der 1624 zusammen mit N. Gamon eine Glocke der Martinskirche in Braunschweig gegossen hat (Münsterland, Jahrgang 6, S. 180). Sein Zusammenhang mit der bekannten Gießerfamilie der Hemonys steht dahin. Die Glocke von 1628 zersprang beim Läuten 23. IV. 1850.

Die Weihe der heutigen Glocke, die somit den siebten Guß darstellt, fand 30. IV. 1857 statt. Nach dem Kapitelsbeschluß waren die alten Reliefdarstellungen durch Abformungen auf die neue Glocke übernommen. Die hinzugefügten vier Verse stammen vom Domkapitular Hermann Ludwig Nadermann. Der Guß befriedigte zunächst hinsichtlich der Tonreinheit nicht ganz, kleinere Arbeiten an Glocke und Klöppel zogen sich bis 1882 hin.

3. DIE PETRUS-GLOCKE, UM 1265.

Unterer Durchmesser 167 cm, Schlagring 16 cm, Kranzhöhe 151 cm. Tonhöhe: c. Mantel unverziert bis auf die in prächtigen Unzialen geschriebene Umschrift: *† ME : RESONANTE : CHORVS : EXVLTET : LAVDE : SONORVS : ME : RESONANTE : DEVS : SIT HVIC : POPVLO : IVBILEVS.* Der unvergleichlichen Klangschönheit der Verse steht der des Tones der Glocke in keiner Weise nach. Die altertümliche, hohe Form verweist den Guß in das 13. Jahrhundert. Man darf annehmen, daß es eine der beiden vom Bischofe Gerhard von der Mark um 1265 bei der Domweihe aus eigenem Vermögen geschenkten und daher in der Bischofschronik ausdrücklich genannten Domglocken ist.

(4. DIE MARIEN-GLOCKE, 1890)

Unterer Durchmesser 132 cm, Schlagring 13 cm, Kronhöhe 121 cm. Tonhöhe: d. Auf dem Mantel: Beatae Mariae Virginis Immaculatae Laudes praedico Reginam Vestram Salutate Ave Maria mdcccxc. Dabei ein Madonnenrelief und das Signum der Glockengießerei Petit und Edelbrock. Von denselben Stiftern wie die Bernhardusglocke. 1917 der Beschlagnahmung verfallen, da ihre Tonschönheit zu ihrer Erhaltung nicht genügte und die Auflockerung des allzu dichten Geläutes erwünscht erschien.

5. DIE ANDREAS-GLOCKE, UM 1265.

Unterer Durchmesser 122 cm, Schlagring 15½ cm, Kronhöhe 108 cm. Tonhöhe: f. Geflochtene Verzierung der Krone, ohne Umschrift und Reliefs. Die Form der Rippe entspricht der Petrusglocke. Vermutlich ist es die zweite der in der Bischofschronik als Geschenk des Bischofs Gerhard von der Mark zur Domweihe genannten Glocken.

6. DIE JOHANNES-GLOCKE, 1675

Unterer Durchmesser 115 cm, Schlagring 13 cm, Kronhöhe 105 cm. Tonhöhe: g (Oberoktave der Bernardusglocke). Umschrift am Halse: *ANNVNCIABO LAVDEM DOMINO* (folgt eine längere getilgte Stelle) *MANE MERIDIE ET VESPERI.* Unter den getilgten Buchstaben *PSALMO 45* (richtiger 54; vgl. die Zusätze im W.M. 27. I. 1897; die Worte sind dem Verse 54, 18 entnommen, aber frei geändert; vermutlich diente sie als Angelusglocke). Auf der Flanke in Relief die Figur des Apostelfürsten mit der Unterschrift S. *PAVLVS 1675* und jene der Mutter Gottes. Auf der anderen Seite der Flanke *THEODORVS CAPPENBERGH AVCTOR EGO.* Domkapitelsprotokoll 24. IV. 1675: *die geborstene kleine Apostelglocke soll durch einen hiesigen Meister, der Kaution stellen soll, umgegossen werden. Die beiden alten Engel oben am Kapitelshause sollen als Material dazu verwendet werden.*

7—9. DIE DREI GLOCKEN DER ENGLISCHEN JAGD

Außer diesen sechs großen in der Tonfolge (g) a, c (d) f, g abgestimmten Hauptglocken besitzt das Domgeläute drei weitere kleine, die in einem Molldreiklang der Töne h, d, fis abgestimmt sind und mit dem Grundakkord der anderen nichts zu tun haben. Sie werden nicht geläutet, sondern durch besondere Vorrichtung *gebeiert*, also in rascher, sich gleichmäßig wiederholender Folge hintereinander angeschlagen, so daß ihre sich jagende Melodie den ernsten Baß des Hauptgeläutes umflattert, wie die aufgeregten Rhythmen der Querpfeifen den preußischen Präsentiermarsch (vgl. Westmünsterland, Jahrgang 6, S. 177). Der Überlieferung nach sollen die drei Glocken den Engeln Michael, Raphael und Gabriel geweiht sein, wofür ihre Beschriftung keinen Anhalt bietet. Vielmehr ist die größte von ihnen in der Inschrift als *dritte* Glocke, die kleinste im Domkapitelsprotokoll als *Primglocke* bezeichnet. Die Annahme, die drei Glocken stammten aus der 1812 abgebrochenen Jakobikirche, trifft nicht zu. Die *twe oder dry kleine clockesken*, welche die Wiedertäufer 1534 *ut dem finster up den domhof smeten* (vgl. S. 22), sind offenbar die mitteltalterlichen Vorläufer der Englischen Jagd.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1593. Das Bronze-Taufbecken

Vgl. S. 364

7. DIE GRÖSSERE GLOCKE, 1538. Unterer Durchmesser 80 cm, Schlagring 9 cm, Kronhöhe 76 cm. Tonhöhe: fast h. Umschrift: † mortem plango vite gelidam mihi tertia nome(n) Anno domini m cccc rr v iij. Über der Inschrift ein Band mit Blättern und Blütenkämmen. Wenn die Glocke auch unbezeichnet ist, darf ihr Guß doch unbedenklich dem Münsterschen Glockengießer Wolter Westerhues zugeschrieben werden. Vgl. Westmünsterland S. 175; erhalten sind 42 sich auf die Jahre 1503 bis 1528 verteilende Glocken von seiner Hand.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

8. DIE MITTLERE GLOCKE, 1538. Unterer Durchmesser 69 cm, Schlagring 8 cm, Kronhöhe 69 cm. Tonhöhe: d. Umschrift: † defunctis requiem ſono vivos ercito mane. Anno domini m cccc xxx v iij. Ebenfalls trotz des Fehlens des Gießernamens Wolter Westerhues zuzuschreiben.

9. DIE KLEINERE GLOCKE, 1683. Unterer Durchmesser 57 cm, Schlagring 9 cm, Kronhöhe 52 cm. Tonhöhe: zwischen f und fis. Umschrift: *DEVS · DEVS · MEVS · AD · TE · DE · LVCE · VIGILO · 16 : 83 · M · ARNOLDT · KAPPENBERG · ME FECIT.* Auf der Flanke das Wappen des Domkapitels. Arnold Kappenberg ist vermutlich der Sohn des Theodor Kappenberg, der 1675 die Johannesglocke gegossen hatte. Domkapitelsprotokoll 8. I. 1682: Der Werkmeister Reismann berichtet, daß *die Primglocke ganz geborsten und umgegossen werden müßte. Beschlossen, er solle mit Meister Arnold Cappenberg reden, was dieses Glocklein umbzugießen wohl kosten wolle.* 24. I.: Kappenberg *soll die Primglocke umgießen.* 6. IV.: *Der Weihbischof soll gebeten werden, die neue Glocke zu weihen.* Der Guß scheint aber nicht geraten zu sein, denn 7. I. 1683 berichtet der Dechant, welcher Gestalt *der Glockengießer resolviert wäre und* (sich) *dazu wirklich erboten hätte, daß er das Primglöckchen nochmalen auf eigene seine Kosten ohne dem geringsten Zuthun des Thumbkapituls umbgießen wollte.* Dieses war einverstanden, *wann ers aber diese Reise nicht recht treffen würde, sollte demselben die vor diesem erteilte Gnad* (ein Privileg?) *auffgehoben und cassiert werden.* Desgl. 18. XII. 1684: *Auf abermaliges Supplicieren Meister Arnoldten Kappenberg Glockengießern wegen vor diesem* (also noch 1683?) *zum dritten Mal auf eigene seine Kosten gegossenen primen Glöckleins und dabei gehabten großen Schadens ist placitiert, weiln genanntes Glöcklein zum letzten Mal wohl geglückt, daß dem Suplikanten 15 Reichstaler ex Provisione gegeben werden sollen.*

DIE UHRGLOCKEN IM DACHREITER

10. DIE ZWEITE PAULUS-GLOCKE, 1397. Unterer Durchmesser 112 cm. Tonhöhe: ges. Umschrift oben: magnus sanctvs paulus * datum anno milleſimo trecenteſimo nonageſimo ſeptimo †. Stundenglocke.

11. DIE KREUZ-GLOCKE, 1696. Unterer Durchmesser 81½ cm. Tonhöhe: b. Obere Umschrift: *IESVS NAZARENVS REX IVDEORVM*, unten: *IOAN HENRICH GRVSSEN FVRSTB · STVCK VND GLOCKENGIESSER IN MVNSTER ANNO 1696* (Abdruck eines Naturblattes) *GOSS MI CH.* Auf dem Mantel Reliefdarstellungen des Christus am Kreuze und des stehenden Paulus und zahlreiche Blattabdrucke. Viertelstundenglocke, deren Beschaffung auf Vorschlag des Oberwerkmeisters Theodor Otto v. Schmising am 11. XII. 1695 beschlossen wurde. Vgl. die Angaben über die Figuren des Gerippes und des Chronos von 1696 an der Domuhr S. 136.

EINE „ÜBERFLÜSSIGE" GLOCKE, deren Verkauf im Kapitel 2. VI. 1759 beschlossen und deren Erlös ebendort 2. I. 1790 mit 148 Reichstalern angegeben ist, ist aller Wahrscheinlichkeit nach die größere der beiden Glocken, die von dem 1756 abgebrochenen Turm der Michaeliskirche stammten.

DAS TAUFBECKEN

DER TAUFBEZIRK. Kerssenbroch (um 1573), MGQ V 46: *D. Jacobo dedicatum paroeciale templum est pro familia dominorum in hoc templo circumquaque habitantium, baptisterio, cum nullus eius sit usus, carens.* Das erhaltene Taufbuch der Jakobi-Pfarrkirche beginnt mit je sechs Eintragungen zu Ostern und sechs Eintragungen zu Pfingsten 1619 (so) aus den Pfarren Überwasser, Ludgeri, Martini, Lamberti, Ägidii und Servatii. Zwischen 4. IX. und 3. XII. 1697 ist eingetragen: *Anno 1697 Templum Jacobinum fuit a Capitulo nostro dotatum etiam baptisterio, quod hucusque ibi nunquam tamen fuit* (usw.). Seidem sind auch die im Dome vorgenommenen Taufen aus den Stadtpfarreien im Taufbuche der Jakobipfarre eingetragen. Letzte Eintragung 2. III. 1819. Erste Eintragung einer Vermählung 2. VIII. 1691, letzte 21. IX. 1819, erste Eintragung eines Todesfalles 6. II. 1746, letzte 16. XII. 1819. Domkapitelsprotokoll 1. VIII. 1696: *Beschlossen, daß Frauen, die gebären werden, grundsätzlich die Immunität verlassen sollen, aber ausnahmsweise gegen Erlegung von 2 oder 4 Reichstalers dort verbleiben dürfen.* Desgl. 11. III. 1697: *Placet, daß in Jacobikirchen ex mediis Fabricae ein Taufstein aufgestellt, wo er am wenigsten stört.* Vgl. Tibus, Die Jakobipfarre, S. 105 und J. B. Nordhoff, Das bronzene Taufbecken im Dome (Organ für christliche Kunst, hrsg. von J. van Endert, Köln 1867, Nr. 13, S. 147). Das Taufrecht der Dompfarre bestand nach der Abpfarrung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1594. Die Taufe Christi

Abb. 1595. Der Markus-Löwe

Abb. 1596. Der Lukas-Stier

Abb. 1597. Der Matthäus-Engel

Abb. 1598. Der Johannes-Adler

Die Vierpässe des Taufbeckens; vgl. S. 366
Aufnahmen 1937

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von Liebfrauen (1040), Mauritz (um 1070) und Lamberti (um 1090) nur mehr für den engen Bezirk der alten Burg, die unter Bischof Burkhard von Holte um 1115 sich zu einer erweiterten Immunität umgestaltete, doch war durch Immunitätsbestimmung eine Ausübung unmöglich gemacht. Aber der Mutterkirche verblieb das Ehrenrecht für die Taufe der Kinder aus den sechs Stadtpfarreien, die nach dem Oster- und dem Pfingstfest jedes Jahres das Licht der Welt erblickt haben. Das Recht galt aber nur für den Bezirk der ehemaligen Ludgerianischen Dompfarre, nicht des Bistums, wie Nordhoff annimmt. Diesen Gebrauch erwähnt bereits um 1573 Kerssenbroch (MGQ V 40): *Atque hic* (im Dome) *est baptisterium, quod semper post sui consecrationem iure antiquo cuiusque paroecias per totam urbem primum infantem natum ad se vocat baptizandum; nec alius illius usus est unquam.* Die Namen der Täuflinge von beiden Terminen sind in dem 1619 beginnenden Taufregister der Jakobipfarre verzeichnet. Für die ältere Zeit ist das Bestehen des gleichen Gebrauches m. W. nur durch das Vorhandensein der Bronzefünte aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts zu folgern.

Über den gewiß ursprünglichen Platz des Beckens hinter dem Altare des Alten Chores besagt der von R. Stapper herausgegebene dritte Ordinarius (M. 1936, S. 62 Anm.): *Sacerdos cum alijs vadit processionaliter ad fontem et ascendit sacerdos cum levitis et latoribus charismatum ad baptisterium. Fonte benedicto duo canonici stantes super lapidem altiorem in medio pavimenti.* Ebenso S. 76 Anm. 2. Die Stelle dieser dreistufigen kreisrunden Erhöhung gibt der vierte Entwurf des Gottfried Laurenz Pictorius für die Umgestaltung des Alten Chores (vgl. S. 152) wieder. Die 20. VII. 1850 und 26. IX. 1859 vom Kapitel abgelehnte Versetzung an die Nordwestseite des Westquerschiffes bzw. in die nördliche Turmhalle wurde 23. II. 1867 beschlossen, aber erst nach 1. III. 1871 ausgeführt. 11. V. 1871 wurde die Anfertigung eines ganz neuen Podestes durch den Baumeister Görke angeordnet.

LITERATUR: Didron, Annales Archéologiques Bd. 18 (1858) S. 282. Ch. W. Schmidt, Kirchenmöbel und Utensilien aus dem Mittelalter und der Renaissance in den Diözesen Köln, Trier, Münster, 1851, Bd. I, Lieferung V, Tafel 24. Nordhoff a. a. O.

BESCHREIBUNG. Bronze-Taufbecken in Kelchform. Höhe (einschl. der ursprünglich nicht zugehörigen Löwenfüße) 113½ cm. Die gewölbte Fläche des auf ihren Rücken ruhenden Fußes endigt 35 cm über dem Boden. Unterer Durchmesser des Schaftes 30,5 cm, des Knaufes 44 cm, oberer Durchmesser des Schaftes 28 cm, des Beckens 75 cm (Außenkante) und 70 cm (Innenkante). Das halbkugelförmige Becken liegt mit der Unterkante 88 cm, der Knauf mit der Oberkante 55 cm über dem Boden. Von den fünf Bronzelöwen sind die drei kleineren, die mit allen vier Füßen auf einer 22½ × 8 cm messenden Bronzeplatte ruhen und 16½ cm hoch sind, anscheinend Arbeiten des 19. Jahrhunderts, die vermutlich gelegentlich der Überführung des Beckens in die Kapelle des Nordturmes im Jahre 1871 angefertigt sind. Von den beiden übrigen, zum Westquerschiff gewendeten größeren Bronzelöwen ohne Fußplatte, die sich auf den Vordertatzen 23 cm hoch aufrichten und unten etwa 28 × 18 cm messen, ist der südliche eine rohe Nachbildung des anderen, dessen flockige Mähne und naturalistische Körperform wohl dem 16. Jahrhundert angehören werden; vgl. die Steinlöwen des Taufsteines in der Marienkirche zu Osnabrück von 1560. Der gewölbte Fuß der Fünte ist rings durch fünf nasenbesetzte Halbkreise ausgeschnitten. Die dazwischen liegenden Enden greifen vermittels eines Zapfens in je ein in den Kruppen der Löwen angebrachtes Loch ein. Diese Verbindungen sind durch die Schwänze phantastischer, nach oben gewendeter und den Kopf seitlich drehender, stilisierter Vögel verdeckt. Die schwächliche Linienführung des Fußes bestätigt die Vermutung, daß seine ursprünglichen, tragenden Glieder bedeutend höher waren. Der nach oben sich ein wenig verjüngende Schaft zeigt unterhalb und oberhalb des glatten, nur durch ein Band durchbrochener Vierpaßkreise belebten Knaufes je zehn durch Strebepfeiler getrennte durchbrochene, zweiteilige Spitzbogenfenster, deren Maßwerk aus nasenbesetzten Spitzbogen, Drei- und Vierpässen gebildet ist. Der obere halbkugelige Teil des Beckens ist mit fünf großen Kreisen geschmückt, die innen mit vier durch drachenähnliche Tiere belebte Nasen besetzt sind. In den Kreisen zeigen sich folgende Reliefdarstellungen: 1: die Taufe Christi. Der bis zur Brust in den Wellen stehende Heiland erhebt die Rechte; der links stehende Täufer legt die Rechte auf die Schläfe des Herrn. Rechts steht der gewandete, geflügelte Engel, der das Kleid des Heilandes hält. Oben die Taube mit dem Spruchbande *HIC EST FILI9.* 2 (nach rechts): der geflügelte, nach links emporstrebende Löwe mit Nimbus und dem Spruchband *INITIU*(m) *STI EWGLI* (gemeint ist der Anfang des Markus-Evangeliums); 3: der geflügelte Stier, den Kopf geradeaus wendend, mit Nimbus und Spruchband *FUIT IN DIEBUS CR;* 4: der nach links emporstrebende Adler mit Nimbus und Spruchband *IN PRINCIPIO ERAT*; 5: der stehende, gewandete, von vorn gesehene Engel, mit der Rechten das Gewand raffend, in der Linken das Spruchband haltend *LIB9*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1920

Abb. 1599. Der Tragaltar, Langseite; vgl. S. 370

Aufnahme 1920

Abb. 1600. Der Tragaltar, Schmalseite; vgl. S. 370

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GNATOIS (Generationis). Alle Buchstaben waren mit roter Farbe ausgemalt. Die nach unten gerichteten Zwickel zwischen den Kreisen sind durch knaufartig geballtes, durchbrochenes Blattwerk, die oberen durch ein von einer Ranke getragenes Kapitell ausgefüllt, auf dem sich die Hüftfigur je eines gewandeten, die Flügel ausbreitenden Engels erhebt. Ihre Spruchbänder lauten: 1 (rechts von der Taufe): *GLORIA*, 2: *LAUDAMUS*, 3: *BENEDIC*, 4: *ADORAM9*, 5: *GLIFICAM* (Stichworte aus dem *Gloria* der Messe: *Laudamus te, Benedicimus te, Adoramus te, Glorificamus te*). Auf einem zylindrischen Randstreifen über dem halbkugelförmigen Becken sind unter nasenbesetzten Spitzbogen, die unten in einem stilisierten Dreiblatt enden, die Brustbilder Christi und der zwölf Apostel angebracht, die ihre Attribute meist in der Rechten und ein Buch in der Linken halten und alle mit Scheibennimben versehen sind. Zwischen den Bogen befindet sich in den Zwickeln ein aufrechtes, dreiteiliges Blattwerk. Es folgen sich, von dem Taufbilde angefangen, nach rechts 1: Christus mit Kreuznimbus, segnend mit offenem Buche, 2: Paulus mit blankem Schwerte, 3. Jakobus der Ältere mit dem Pilgerstabe, 4: Bartholomäus, in der Rechten den Griff seines Messers, dessen Klinge abgebrochen, haltend, 5: Matthäus mit dem in der Scheide steckenden Schwert, 6: Matthias mit seinem Beile, 7: ein Apostel ohne Attribut mit Buch, 8: Thomas mit dem Modell einer Kirche (er ist der Patron der Baumeister und Zimmerleute, wie auch das Winkelmaß, mit dem er häufig dargestellt ist, andeutet), 9: Judas Thaddäus mit einer Keule, 10: ein Apostel ohne Attribut, 11: Philippus mit einem kleinen Kreuze, 12. Johannes, der einzige unbärtige Apostel der Reihe, mit einem dreiteiligen, einer Pyxis ähnlichen Gefäß in der Rechten, 13: Petrus mit einem Schlüssel. Da sowohl Paulus, der hier unmöglich fehlen durfte, wie der als Ersatz für Judas Ischarioth gewählte Matthias dargestellt sind, sind für die noch fehlenden drei Apostel, Andreas, Jakobus den Jüngern und Simon, nur zwei Plätze vorhanden. Dies ist auch wohl der Grund, daß bei den sie ausfüllenden Halbfiguren die Attribute fortgelassen sind. Abb. S. 363/365 Nr. 1593—1598.

Die von Nordhoff vorgeschlagene Datierung auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts wird zutreffen. Die schweren, gedrungenen Gestalten mit großen, ausdruckslosen Köpfen, kurzen Armen und plumpem Faltenwurf lassen die Arbeit vielleicht älter erscheinen als sie ist. Das Modell für das figurengeschmückte Becken dürfte auf einen Holzbildhauer jener Zeit zurückgehen, der nicht als Meister ersten Ranges bezeichnet werden kann. Die energische Gestaltung der Evangelistensymbole und ihre Einordnung in die Vierpässe ist ungleich besser als die Bildung der menschlichen Figuren. Weder die Aneinanderreihung der Brustbilder der Apostel noch die auf den Kapitellen aufsetzenden Hüftbilder der Engel dürfen als gute Lösungen bezeichnet werden. Die Ausführung der Maßwerkfenster an beiden Teilen des Schaftes, die trotz vielfacher Verschiedenheiten eine gewisse Ähnlichkeit mit denen der dreiteiligen Rathausfenster (um 1335) verraten, ist technisch wenig gelungen. Der Gesamtaufbau wirkt schwerfällig, doch kann die Zusammengehörigkeit der Teile, abgesehen von den Löwen unten, nicht zweifelhaft sein. Seine Erhaltung in der Wiedertäuferzeit verdankt das Kunstwerk seiner nicht unterbrochenen kultischen Verwendung. Vielleicht erschien den Täufern nur die Beseitigung der ursprünglichen Stützen aus irgendeinem Grunde (Heiligenfiguren oder Wappen) wünschenswert.

Flacher, häßlicher, neugotischer Holzdeckel aus dem Jahre 1850, der nach dem Vorschlage des Bischofs an die Stelle eines älteren, kegelförmigen trat (D.C. 20. VII.).

SCHELLE. Bronzeguß, Griff fehlt, 6 cm hoch, unterer Durchmesser 7 cm. Umschrift: *ADRIAEN STEILAERT* (Wappen, sechsmal gespalten) *GHEGOTEN*. Auf der Flanke zwei Köpfe in Kränzen, zwei tanzende Bären, groteske Tiere und vier Engelsköpfe. Niederländisch, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts (B.M.).

SCHELLE. Bronzeguß, Griff fehlt, 7 cm hoch, unterer Durchmesser 7,2 cm. Umschrift: † *SIT NOMEN DOMINI BENEDICTUM*. Auf der Flanke Vögel und Tiere zwischen Ornamenten und Cherubsköpfen. Geringer Guß. Niederländisch, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts (B.M.).

GIESSGEFÄSS. Bronzeguß in Form einer etwas abgeplatteten Kugel mit zwei Ausgüssen, 17 cm hoch, größter Durchmesser 23 cm, oberer Rand 17 cm, Höhe 17 cm. Eiserner, gebogener Henkel mit Haken. Um 1540. Aus der Kreuzigungskapelle (B.M.).

ZWEI BRONZETRICHTER ALS KERZENHALTER. 29 cm hoch, oberer Durchmesser 20½ cm, am Schafte drei scharf profilierte Ringe. Vermutlich von der barocken Bekrönung der Marmorschranken des Hochchores stammend. 17. Jahrhundert (B.M.). Vgl. S. 150.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1920

Abb. 1601. Die Figur der thronenden Mutter Gottes

Vgl. S. 371

TEIL 14: DER DOMSCHATZ

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DER TRAGALTAR

Mit Silber überzogener Kasten, 370 × 202 mm, 143 mm hoch, die Zargen 330 × 165 mm, 94 mm hoch. Geschweifte, löwenfußartige Füße von 54 mm Höhe, die bis auf einen erneuert sind. Auf der roten, angestrichenen Unterseite des Bodens, dessen Profil dem 16. Jahrhundert angehört, ist ein Pergamentblatt aufgenagelt, das eine Schrift des 17. Jahrhunderts zeigt: *In hoc scrinio continentur hae Reliquiae // De columna ad quam Christus flagellatus est . De sepulchro domini . De S. Stephano . De S. Victorino . de S. Vito . de s. Leone . de S. Servacio . de S. Augustino . de S. Catharina . de S. Odilia.*

Um die Zarge des Kastens ist ein blauer Seidenstoff gelegt, der durch aufgenietete, getriebene Silber- und Goldscheiben festgehalten wird. In der Mitte ist in getriebenem, vergoldetem Silber eine ziemlich rohe Darstellung des thronenden Christus von der Form einer Mandorla eingefügt. Er ist, von vorn gesehen, unbärtig, stellt die nackten Füße nebeneinander auf eine Fußbank, erhebt die Rechte segnend und hält in der Linken ein geschlossenes Buch. Anscheinend ist es eine Kopie einer älteren Vorlage von unbestimmbarem Alter, viel später als die sie umgebenden vier zierlichen, gestanzten, runden Darstellungen der Evangelistensymbole mit den Spruchbändern. An beiden Seiten der Vorderfläche sind mit farbigen Perlen Kreise mit den Halbfiguren von Heiligen gestickt, und zwar links die gekrönte Mutter Gottes mit Kopftuch und Mantel, welche die Linke emporhebt, die Rechte vor den Leib hält. Rechts die des jugendlichen Johannes, mit großem, reichverziertem Nimbus, die Rechte emporhebend und im linken Arme ein geschlossenes Buch haltend. Alle drei Darstellungen sind von breiten, mit Korallen gestickten Bändern umgeben. Die beiden äußeren von ihnen sind mit zwölf Silberbuckeln belegt. Der Rand der Mandorla zeigt auf jeder Seite fünf mit Perlen gestickte und in der Mitte mit einem kleineren Silberbuckel belegte Kleeblätter. Ähnliche fünfblättrige Perlenblumen mit kleiner Metallmitte sind auch zwischen den Evangelistensymbolen zu sehen. In den Zwickeln kleine, weiße Perlenkreise. Der Grund ist durchleuchtend ultramarinblau. Die Farben der Stickerei der Halbfiguren sind folgende: bei der Maria blaue Konturen, roter Mund und Mantel, blaß-blaugrünes Gewand, wie der Mantel mit kleinen Metallbuckeln belegt. Hals- und Ärmelsäume moosgrün. Rote Perlenkette mit fünf Goldringen, weißes Kopftuch, blaugrüne Krone mit aufgenähten Metallstücken von der Form stilisierter Lilien in Kopfstellung. Bei dem Johannes sind der weiße Mantel und das rote Untergewand mit Scheiben belegt. moosgrüne Ärmelsäume und roter Halssaum. Buchdeckel und Nimbus (Saum und Kern) blaugrün. Haare blau mit verteilten roten Doppelperlen. Im Hintergrund einzelne Gruppen von je drei Perlen.

Auf den Seitenflächen des Kastens befinden sich je zwei Paralleltrapeze oder Vierecke. Auf dem zur Vorderseite hin befindlichen zeigt sich ein verschlungenes weißes Perlenband, das fünf Kreise bildet, in denen sich getriebene Metallscheiben befinden. Das Band ist blau eingefaßt, der Grund rot. Das zweite Trapez zeigt eine Stickerei, die vielleicht als in Kopfstellung befindlich zu erklären ist: vier Säulen tragen drei nasenbesetzte Spitzbogen, über deren Scheiteln zwei weitere Bogen aufsteigen. Die Bogen sind weiß mit blauer Einfassung, Basen und Kapitelle golden, der Grund rot. In den Bogen sind aufgenähte, getriebene Buckel verteilt; in dem einen der zerschnittene Vorderteil eines Hundes. Zwischen den Trapezen jeder Schmalseite sind gestanzte Scheiben mit romanischen Blättern aufgenäht.

Auf der Rückseite des Kastens ist der Seidenstoff bis zu den Ecken abgerissen.

Im Deckel ist eine 132 × 150 mm messende Marmorplatte mit fünf Weihekreuzen. Rund herum sind zehn getriebene Scheiben angebracht, je drei weitere an den Schmalseiten. Und zwar sind es 8 achtstrahlige Sterne mit Punkten, 1 kleinerer sechsstrahliger Stern mit Punkten, 3 Blattornamente mit Kleeblättern in der Mitte, 1 Blattornament über einem sechsstrahligen Stern, 3 Halbfiguren des segnenden Christus mit einem Buch in der Linken und den Buchstaben *A* und *Ω* mit Kreuzen an den Spitzen über den Händen. Abb. 1599/1600.

Zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts, vielleicht aus der Zeit der Domweihe. Die Perlenstickerei auf einem Pergamentüberzug nahe verwandt dem Ziborium der Sammlung Schnütgen in Köln, das aus Hildesheim stammt. Vgl. F. Witte, Die liturgischen Geräte der S. Schnütgen, Berlin 1913, Tafel 14. Von G. E. Pazaurek, Perlen-Arbeiten, Darmstadt 1911, S. 4 als opus anglicanum bezeichnet.

Ausstellung 1879 Nr. 377 (Anfang 13. Jahrhundert, Kasten 16. Jahrhundert). A. Schnütgen, Zeitschrift für christliche Kunst, 16. Bd., 1903, Sp. 125: Seide des 13. Jahrh., Evangelistensymbole Ende des 13. Jahrh., gotische Silberplättchen um 1300. Stickerei rohe, aber dekorative Technik, in dieser Ausführung ein Unikum.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1920

Abb. 1602. Die Elfenbeinfigur der Mutter Gottes mit Heiligen unter einem Silberbaldachin; vgl. S. 378

RELIQUIENFIGUR DER THRONENDEN MUTTER GOTTES

Thron, Sockel und Gewandteile von vergoldetem Silber über einem ausgehöhlten Holzkern; die Gesichter bemaltes, geschnitztes Holz, 450 mm hoch. Die 28 mm hohe Sockelplatte bildet hinten ein Rechteck von 40 × 225 mm, an das sich nach vorn fünf Seiten eines Achtecks anschließen. Seine Maße sind 62 mm (seit-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lich), 71 mm (die Schrägen), 85 mm (die vordere Seite); die größte Tiefe ist 123 mm. Der mit vergoldetem Silber bekleidete, teilweise von einer häßlichen späten Marmorierung bedeckte Thronsitz ist 195 mm breit und 172 mm hoch. Seine im Bogen nach hinten ansteigende Seitenlehne ist mit Rauten und vierblättrigen Blumen verziert. An den Seitenwangen befanden sich je zwei Silberplättchen mit getriebenen, teils bärtigen, teils unbärtigen Apostelfiguren von 50 × 25 mm aufgenietet. Unten am Sockel wiederholt sich das gleiche Ornament wie an der Oberseite des Gewandes der beiden Reliquienarme. Auch am Ärmelausschnitt des Kindes der hier besprochenen Reliquienfigur kehrt es wieder; ein Beweis der Gleichzeitigkeit der Entstehung. Die Rückseite des Thrones ist durch ein neuzeitliches Brett verschlossen.

Die Mutter Gottes ist sitzend mit dem Mantel über dem offenen Haar dargestellt. In ihrer ausgestreckten ergänzten Rechten ist vermutlich ein verlorengegangenes Zepter zu ergänzen. Auch die linke Hand ist erneuert. Die Krone fehlt. Das mit einem gürtellosen Gewand und Schuhen bekleidete Kind sitzt auf dem linken Schenkel seiner Mutter, erhebt die Rechte segnend und hält in der Linken, der drei Finger fehlen, einen heute unbestimmbaren Gegenstand. Der Halssaum ist durch eine Filigranverzierung mit Edelstein, der Ärmelausschnitt durch die erwähnte getriebene Musterung verziert. Die Gesichter, welche durch die neuere Bemalung fremd wirken, gehören der gleichen Zeit an wie die thronende Madonna der Uhr. Sie werden bald nach der Wiedertäuferzeit erneuert sein. Die Figur selbst mit ihrem Thron wird wie die Reliquienarme der Zeit der Domweihe, um 1265, angehören. Abb. S. 369 Nr. 1601.

Inventar 1623: *Reliquiae nominatae deputatae ad altare S. Pauli: In statua B. M. Virginis diversae continentur reliquiae, sed quia scriptura vetustate extrita est, solum legitur asservari De columna Domini.* (Die große Figur der thronenden Madonna im Hochaltare ist aufgeführt *In maiori statua Beatissimae Virginis Mariae.* Sie ging 1806 in Magdeburg verloren.) Eine dritte ist nur im Inventar 1736 an gleicher Stelle bei den Reliquien des Paulusaltares als *Statua B. M. V. argentea deaurata* aufgeführt. Es ist die unten beschriebene Standfigur.

Ausstellung 1879 Nr. 411 (13. Jahrhundert). A. Schnütgen in der Zeitschrift für christliche Kunst, Bd. 17, 1904, Sp. 375.

DIE THRONENDE HL. JUNGFRAU

Elfenbeingruppe der hl. Maria und anderer Heiligen unter einem silbernen Baldachin, Gesamthöhe 272 mm. Den Sockel bildet ein Elfenbeinkästchen von 97 × 57 mm und 37 mm Höhe, dessen senkrechte Wände von durchbrochenen und blinden rundbogigen, nasenbesetzten Fenstern bedeckt sind. Darüber erhebt sich ein zweiter Aufsatz, dessen Vorderfläche wiederum mit Maßwerkfenstern, die Seitenflächen und die Rückfläche dagegen mit acht Fensterchen verziert sind, aus denen Köpfe herausschauen, die in Büchern lesen. Die Mitte der oberen figürlichen Gruppe nimmt die thronende Maria ein. Sie hat die Füße auf eine hohe Fußbank gestellt und hält das ihre Brust suchende Kind auf dem Schoße. Links von Maria steht die kleinere hl. Dorothea mit dem Blumenstrauß und dem Körbchen, rechts die hl. Katharina mit Schwert und Rad. Die Rückseite des Thrones zeigt fünf viereckige Türme, auf denen singende und musizierende, langgewandete Engel stehen, welche die Heiligen überragen. Die Rückseite des Sitzes zeigt in einer Öffnung das Gesicht eines Mönches und seine Hände. Die Maße sind 135 × 58 mm bei 36 mm Tiefe. Die Strebepfeiler des auf sitzenden Löwen ruhenden Silberbaldachins springen über dem Elfenbeinschrein zurück, tragen oben ein zinnenverziertes, geschindeltes Walmdach und schließen turmartig ab. Die Gesamtbreite des Aufbaues beträgt unten 153, im oberen Teile 97 mm. Auf der Unterfläche des Elfenbeins mit Tinte die Ordnungsnummer *12.* Abb. S. 371 und 373 Nr. 1602—1605.

Didron, Annales archéologiques, Bd. 18, 1858, S. 287 (15. Jahrh.). Ausstellung 1879 Nr. 1845: Elfenbein 14. Jahrh., Baldachin 15. Jahrh., A. Schnütgen, Ztschr. für christliche Kunst, Bd. 16, 1903, Sp. 91 (Soester Schule, Montierung gleichzeitig, erste Hälfte des 15. Jahrh., ein Musterbild künstlerischer Lösung).

STANDFIGUR DER HL. MARIA

Getriebenes Silber, die Fleischteile gebläut, das Gewand, Mantel, Haare, Krone und Sockel vergoldet, 383 mm hoch. Sockel sechsseitig von 101 und 115 mm Dm., 61 mm hoch mit schmalen Strebepfeilern an den Ecken. Auf den 40 mm breiten Seitenflächen je zwei gotische zweiteilige Maßwerkfenster mit abwechselnd blauem und grünem durchleuchtendem Email. Die Heilige mit langem, offenem Haar, langem Gewande und Mantel, der auf der Brust durch eine fünfblättrige Blume zusammengehalten wird, hält auf der Linken das mit einem Tuche bekleidete Kind, dessen linker Arm abgebrochen ist. In der Rechten hält sie eine Frucht. Ihre Krone hat acht sich blattartig ausbreitende Zacken. Unter dem Fuße *N 18.* Abb. S. 386 Nr. 1631.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1603.
Linke Schmalseite

Abb. 1604. Rückseite

Aufnahmen 1920

Abb. 1605.
Rechte Schmalseite

Die Elfenbeinfigur der Mutter Gottes, Einzelbilder; vgl. S. 371

Die Figur ist erheblich kleiner als die etwa 437 mm hohen Silberfiguren der Apostel, ist aber gewiß als gleichzeitige Ergänzung ihrer Reihe zu betrachten. Der Sockel ist ein wenig schmaler, aber etwas höher. Seine Verzierung mit den doppelten Maßwerkfenstern, der Verwendung von farbigem Email und den Eckstrebepfeilern entspricht den Figuren des Judas und Simon, aber die obere Schräge ist zu schmal, um einen Namen aufzunehmen. Auch die mandelförmigen Augen und der schöne Faltenwurf weist die Marienfigur der zweiten Gruppe der Apostelfiguren zu. Die Figur scheint in dem älteren Inventare von 1623 zu fehlen. Vgl. die Angaben bei der thronenden Marienfigur S. 372.

Ausstellung 1879 Nr. 412 (14. Jahrhundert).

DIE FIGUREN DER APOSTEL

LITERATUR. Didron, Quelques jours en Allemagne, Annales archéologiques, Bd. 18 (1858) p. 284. Ausstellung westfälischer Altertümer und Kunsterzeugnisse, M. 1879, Nr. 428. Falke u. Frauberger, Deutsche Schmelzarbeiten des Mittelalters, Frankfurt a. M. 1904, Tafel 125. H. Schmitz, Münster, Leipzig 1911, S. 40 und Abb. 32. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, 5. Bd. 1912 S. 371. Dehio-Gall, Desgl., Bd. I (1935) S. 396.

BESCHREIBUNG. 14 Figuren der Apostel und des Johannes des Täufers in ganzer Figur aus getriebenem, teilweise vergoldetem Silber, auf niedrigen, achteckigen vergoldeten Sockeln. Einige wenige enthalten Reliquien in kleinen, auf der Rückseite angebrachten Öffnungen. Die Figuren hatten ihren Platz auf dem Reliquien-Hochaltare in den halbrunden Nischen des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1606. St. Petrus (1)

Abb. 1607. St. Paulus (2)

Abb. 1608. St. Andreas (3)

Aufnahmen 1920

Die Silberfiguren der Apostel, I; vgl. S. 378 f.

Retabels, und zwar je drei rechts und links von der großen Mittelnische in beiden wagrechten Reihen, die Figuren der Apostelfürsten seitlich in der Mittelnische zu beiden Seiten der thronenden Marienfigur. Ihrer aller Namen sind in kleinen Kartuschen über den Nischen angebracht. Dieser Aufstellung entsprechen die auf der Unterseite der Sockel eingepunzten Ordnungszahlen. Wenn auch der Aufriß Gröningers in die rechte dieser letztgenannten Nischen einen Bischof, in die linke den hl. Paulus einzeichnet, dem hl. Petrus den Platz links von ihm anweist und demnach den hl. Täufer überhaupt nicht vorsieht, so bilden doch die 14 Figuren einschließlich der letztgenannten die ursprüngliche, einheitliche, um 1400 zu datierende Reihe, die sich nach ihrer Qualität wie ihren Verhältnissen und den Einzelformen der Sockel in wenigstens drei Gruppen einteilen läßt. Es sind Arbeiten verschiedener Hände und vielleicht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1609. St. Jakobus d. Ä. (4)

Abb. 1610. St. Johannes Ev. (5)

Abb. 1611. St. Jakobus d. J. (6)

Aufnahmen 1920

Die Silberfiguren der Apostel, II; vgl. S. 378 f.

auch Werkstätten. Vermutlich sind alle Nachbildungen von Vorbildern ein und desselben Beldenschniders, also eines Holzbildhauers, wie ein Vergleich mit den Portalskulpturen der Liebfrauenkirche[1] zu beweisen scheint.

Die schönste der Figuren, die des hl. Thomas (10), die sich durch edele Verhältnisse des Körpers, guten Faltenwurf und Gesichtsbildung auszeichnet, teilt diese Vorzüge mit dem Jakobus dem Jüngeren (6), Bartholomäus (8) und Matthias (11). Ihr Sockel mit breiter Schräge, auf der der Name eingestochen, mit gotischen Vierpaß- und Viereck-Ornamenten und einem zierlichen Randstreifen unten kehrt genau so auch bei dem Philippus (7) und Matthäus (9)

[1] B. Meier, Katalog der Skulpturen des Landesmuseums, Bd. I, S. 18 Nr. 18—27.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1612. St. Philippus (7)

Abb. 1613. St. Bartholomäus (8)

Abb. 1614. St. Matthäus (9)

Aufnahmen 1920

Die Silberfiguren der Apostel, III; vgl. S. 378 f.

wieder. Charakteristisch für beide sind die breiten Gesichter und die weichen, rund um den Körper gezogenen Falten. Sie kehren aber auch bei Judas Thaddäus (12) und Simon (13) wieder, so daß diese trotz der abweichenden Verzierungen der Sockelflächen durch Maßwerkfenster und trotz der zierlichen Strebepfeiler an ihren Ecken zu dieser Gruppe gezählt werden dürfen. Die letzte Gruppe zeigt eine dritte, völlig abweichende Form des Sockels: die obere Schräge ist sehr schmal, die Namen stehen, in großen Minuskeln gestochen, auf den senkrechten Flächen. So beim Petrus (1), Andreas (3), Jakobus (4) und aller Wahrscheinlichkeit nach ursprünglich auch bei dem Johannes (5), dessen Sockel erneuert ist. Strebepfeiler an den Ecken fehlen. Im Figürlichen zeigen alle vier die übertrieben großen Köpfe und die kurzen, breitschultrigen Körper. Beides sind auch Kennzeichen der Figuren des hl. Paulus (2) und des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1615. St. Thomas (10)

Abb. 1616. St. Matthias (11)

Abb. 1617. St. Judas Thaddäus (12)

Aufnahmen 1920

Die Silberfiguren der Apostel, IV; vgl. S. 378 f.

hl. Täufers (14), deren Sockel aber mit keinem der oben erwähnten Gruppen übereinstimmen. Bei beiden finden sich Eckstrebepfeiler wie bei Simon (13) und Judas Thaddäus (12), aber die bei dem Paulus angewendete Verteilung der einzelnen Buchstaben des Namens in Vierpässen findet sich bei keiner anderen Figur. Ebensowenig die nasenbesetzten Fenster der Täuferfigur, deren vier Vierpaßmusterungen genau denen der Figuren 6, 8, 10 und 11, aber auch 7 und 9 entsprechen. An der Zugehörigkeit des Paulus (2) und des Täufers zur dritten Gruppe lassen die außergewöhnlich großen Köpfe und der Faltenwurf keinen Zweifel.

Nach dem von Kock, Series episcoporum, Bd. III S. 212 erwähnten Ordinarius des Domes, den er dem 16. Jahrhundert zuschreibt, wurden außer dem Bilde der thronenden Mutter Gottes

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

diese *statue duodecim apostolorum argenteae deauratae in Processionibus per campum dominicum a Clericis et Scholaribus destinatis in mappis mundis comportatae sunt.* Vgl. Stapper S. 43.

Das der Apostelreihe am nächsten verwandte Kunstwerk ist die getriebene silberne Figur des hl. Laurentius aus der Kirche zu Senden, die das Landesmuseum 1914 erwarb[2]. Der Heilige war dort Kirchenpatron, die Figur wurde in älterer Zeit an seinem Feste auf den Altar der Kirche gestellt. Senden war eine Obedienz des münsterischen Domkapitels. Alle Attribute der Silberfigur, der kleine, aufgestützte Rost in der Linken, eine später als Ersatz geschaffene Palme und das ursprüngliche geschlossene Buch in der Rechten sind im Laufe der Zeit abhanden gekommen. Die Höhe der Sendener Figur ist fast die gleiche wie die der Münsterer Apostel, 460 mm, aber der aus vergoldetem Kupfer hergestellte Sockel ist höher, 105 mm, sein Durchmesser 135 mm. Künstlerisch steht der Laurentius bedeutend über den Aposteln. Die schlanke Eleganz seines Körpers und der verhältnismäßig kleine Kopf kehren nur bei dem Thomas, Matthias und Bartholomäus wieder, ebenso die überwiegend senkrecht angeordneten Falten des Gewandes und die lockige Haarbehandlung. Selbst die gleiche Künstlerhand dürfte bei diesen wenigen ausgezeichneten Figuren in Frage kommen, wenn man den Laurentius als das spätere Meisterwerk gelten lassen will.

1. St. Petrus mit gebläutem Schlüssel in der Rechten, starken Locken und großer Tonsur. Untergewand durch Punzen schuppenartig als Pelzwerk gemustert, in der Linken hält der Heilige ein geschlossenes Buch. Achteckiger Sockel mit schmaler Schräge; auf drei vorderen Flächen mit hohen Buchstaben ſ(an)c(tu)ſ petr(us) ap(osto)l(u)ſ, die übrigen Flächen sind mit nasenbesetzten Diagonalen verziert. Auf dem Unterrand die Ordnungszahl *N 19*. Die Figur ist 437, der Sockel 55 hoch bei 126 mm Durchmesser. Abb. S. 374 Nr. 1606.

2. St. Paulus, in der Rechten das gebläute Schwert aufrecht haltend, in der Linken ein geschlossenes Buch mit rhombisch gemustertem Deckel. Auf der Rückseite türförmiges Reliquiar mit Öse darunter. Sockel mit schmaler Schräge und Strebepfeilern an den Ecken. Seine Flächen sind mit je zwei Vierpässen verziert, in denen auf blauem Emailgrunde die Uncialen SC SP AU LU SA PO ST OL. Ordnungszahl *N 20*. Figur 437, Sockel 50, Dm. 124 mm. Abb. S. 374 Nr. 1607.

3. St. Andreas. Auf der Brust großer, ovaler Kristall, unter dem eine Reliquie sichtbar wird. Das gürtellose Untergewand ist rhombisch gemustert. Der Apostel hält das kleine, schmale Andreaskreuz mit beiden Händen vor sich. Sockel mit schmaler Schräge; auf den senkrechten Flächen hic eſt i(n) cluſu(m) bra chiu(m) ſ(an)c(t)i an dree ap(osto)li. Ordnungszahl *N 27*. Figur 438, Sockel 55, Dm. 128 mm. Abb. S. 374 Nr. 1608.

4. St. Jakobus der Ältere, mit der Rechten eine kurze Keule aufstützend, in der Linken ein geschlossenes Buch. Auf der Brust eine muschelförmige Mantelschließe. Auf der Rückseite ein türförmiges Reliquiar mit einer Öse zur Befestigung der Figur. Auf den Sockelflächen ſ(an)c(tu)ſ iacob(us) maior ap(osto)lus. Die rückseitigen vier Felder sind durch horizontale Palmetten gefüllt. Ordnungszahl *N 23*. Figur 437, Sockel 55, Dm. 127 mm. Abb. S. 375 Nr. 1609.

5. St. Johannes der Evangelist. Er hält in der Linken einen flachen, durchbrochenen Reifen, dessen Mitte ein Adler einnimmt. Seine Brust ist mit einem ovalen Kristall belegt. Auf dem Rande des Reifens auf blauem Email † IN PRINCIPIO ERAT VERBUM : ET VERBUM ERAT APUD DEUM. Die Platte des Sockels ist nicht abgeschrägt, die unteren Seitenflächen sind erneuert. Ordnungszahl *N 28*. Höhe 438, Sockel 54, Dm. 115 mm. Abb. S. 375 Nr. 1610.

6. St. Jakobus der Jüngere. Er hält mit der Rechten eine bis zur Schulter reichende Keule, in der Linken ein geschlossenes Buch. Auf der Sockelschräge ſanctus iacobus minor. Die Sockelflächen zeigen abwechselnd zwei Verzierungen: entweder ein übereck gestelltes Viereck mit Nasen und mit Blättern in den äußeren Ecken oder einen Kreis mit Vierpaß, von dem nasenbesetzte Spitzbogen bis in die Ecken der Fläche reichen. Mitte oder Eckbogen sind abwechselnd grün oder blau emailliert. Ordnungszahl *N 26*. Höhe 448, Sockel 65, Dm. 132 mm. Abb. S. 375 Nr. 1611.

7. St. Philippus. Er hält in der Rechten ein verhältnismäßig kleines Kreuz, in der Linken ein geschlossenes Buch. Auf der Sockelschräge ſanctus philippus. Sockel wie bei 6. Ordnungszahl *N 22*. Höhe 448, Sockel 68, Dm. 130 mm. Abb. S. 376 Nr. 1612.

[2] Vgl. M. Geisberg, Das Landesmuseum, Bd. I. Die Skulpturen, bearbeitet von B. Meier, Berlin 1914, S. 109 Nr. 260 und Abbildungen 260.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1618. St. Simon (13)

Abb. 1619. St. Johannes der Täufer (14)

Aufnahmen 1920

Die Silberfiguren der Apostel, V; vgl. S. 378 f.

8. St. Bartholomäus. Er hält in der Rechten das große Messer aufrecht, in der Linken ein geschlossenes Buch. Die Schuhe sind rhombenförmig gemustert. Auf der Sockelschräge sanctus bartolo meus. Sockel wie bei 6. Ordnungszahl *N 29*. Höhe 445, Sockel 65, Dm. 132 mm. Abb. S. 376 Nr. 1613.

9. St. Matthäus. Seine Rechte ruht auf dem Griff des aufgestützten Schwertes, um dessen Scheide der Riemen geschlungen ist; in der Linken hält er ein geschlossenes Buch. Auf der Sockelschräge s anctus matheu s. Sockel wie bei 6. Ordnungszahl *N 21*. Höhe 462, Sockel 67, Dm. 130 mm. Abb. S. 376 Nr. 1614.

10. St. Thomas. Mit der Rechten hält er den Griff des aufgestützten Schwertes (statt der Lanze), in der Linken ein geschlossenes Buch. Auf der Sockelschräge sanctus thomas. Sockel wie bei 6. Ordnungszahl *N 32*. Höhe 443, Sockel 64, Dm. 132 mm. Abb. S. 377 Nr. 1615.

11. St. Matthias. Er hält, den Oberkörper auf die linke Hüfte neigend, in der Rechten das Beil aufrecht, in der Linken ein geschlossenes Buch. Auf der Sockelschräge sanctus mathyas. Sockel wie bei 6. Ordnungszahl *N 24*. Höhe 448, Sockel 65, Dm. 133 mm. Abb. S. 377 Nr. 1616.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

12. St. Judas Thaddäus. Er hält in der Rechten ein geschlossenes Buch, mit der Linken das (verloren gegangene) Walkerwerkzeug, für dessen unteres Ende ein Loch in der Sockelschräge bestimmt war. Der Mantel wird auf der Brust durch eine Scheibe zusammengehalten, die auf blauem Emailgrund ein S im Vierpaß zeigt. Auf der Sockelschräge sanctus · iudas. Der Sockel hat an den Kanten kleine Strebepfeiler. Die Flächen zeigen abwechselnd die gleiche Musterung mit dem Kreise wie bei 6 (aber ohne Vierpaß) und zwei gotische Maßwerkfenster mit blind gewordenem blauen Email. Ordnungszahl *N 25*. Höhe 452, Sockel 65, Dm. 120 mm. Abb. S. 377 Nr. 1617.

13. St. Simon. Er hält in der Rechten einen knorrigen Stab (statt einer Säge), in der Linken ein geschlossenes Buch. Unbekleidete Füße. Auf der Sockelschräge · sanctus · symon. Sockel mit Strebepfeilern an den Ecken, auf den acht Flächen je zwei Maßwerkfenster mit blauem und grünem durchleuchtendem Email. Ordnungszahl *N 31*. Höhe 448, Sockel 63, Dm. 130 mm. Abb. S. 379 Nr. 1618.

14. St. Johannes der Täufer in langem, fast bis zu den Knöcheln reichendem Pelzkleide, über das ein leichter Mantel geworfen ist. In der Linken hält er ein offenes Buch, auf dessen Fläche die Nägel für das Figürchen des Gotteslammes noch sichtbar sind, auf das er mit der Rechten weist. Auf der Sockelplatte zwischen den Füßen zwei kleine Löcher, die vielleicht zur Befestigung einer Fahnenstange dienten. Ohne Namen. Der Sockel mit Strebepfeilern an den Ecken, auf den Ecken Vierpaßmuster entsprechend Nr. 6 bis 11 mit blauem durchleuchtendem Email und je zwei nasenbesetzten Rundfenstern mit grünem Email. Ordnungszahl *N 30*. Höhe 440, Sockel 64, Dm. 135 mm. Abb. S. 379 Nr. 1619.

14 HALBFIGUREN DER PROPHETEN

Getriebenes, teilweise vergoldetes Silber, die Fleischteile und die Schriftbänder sind zum Teil gebläut. Die Prophetenfiguren reichen bis zu den Hüften, wo sie glatt abschneiden ohne unteren Abschluß. Bei zweien von ihnen, Nr. 3 und 12, sind ovale Kristallscheiben eingefügt, hinter denen Reliquien mit beschrifteten Pergamentstreifen sichtbar werden. Die heutige Zusammenstellung der Reihe ist nicht mehr die ursprüngliche. Jeremias kommt unerklärlicherweise doppelt vor, ebenso der zu den 17 Propheten des Alten Testamentes nicht gehörige jüdisch-hellenistische Philosoph Philo. Die Spruchbänder von zehn Figuren geben die Namen der Dargestellten an; bei zwei weiteren lassen sie sich aus den Sprüchen bestimmen. Bei zwei anderen sind sie der Genesis und einem Psalm entnommen, so daß eine Bestimmung des Dargestellten nicht möglich ist. Abgesehen von den beiden Figuren des Philo und der doppelten Jeremiasfigur fehlen an der vollständigen Reihe wenigstens vier Figuren. Sie waren bestimmt, auf 14 kleinen Konsolen vor dem Gebälk des Retabelaltars aufgestellt zu werden, sind danach bestimmt keine Schöpfungen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, sondern älterer Bestand. Sie der gleichen Zeit oder gar Hand zuzuschreiben, wie die Apostelfiguren, verbietet der plumpere Faltenwurf und die abweichende Bildung der Köpfe. Die Anlehnung der letzteren an jene der Apostelfiguren ist besonders in den Haaren so außerordentlich stark, daß eine Datierung nicht leicht ist. Es ist m. E. nicht möglich, charakteristische Gesichtsbildungen, die fast an das Komische grenzen, wie bei Nr. 5 und 6, von den übrigen zu trennen. Die stärkere Charakteristik vieler Köpfe, die sich bei den 14 Figuren kaum wiederholen, dürfte zusammen mit den gutgezeichneten Minuskeln der Spruchbänder am ehesten auf das Ende des 15. Jahrhunderts hinweisen, eine Zeit, in der besonders in dem Kupferstich das Gefallen an ähnlich auffallenden Gesichtstypen vielfach nachzuweisen ist, wohl zuerst bei Schongauer. Die undeutliche Wiedergabe der kugeligen Augen läßt auf eine ursprüngliche Zuhilfenahme der Ölfarbe schließen. Für eine Gruppe der Silberarbeiten, Nr. 2, 7, 10 und 11, sind diese blinden Augen, die rauhgearbeitete Haut, die langen Schnurrbärte und großen, breiten Buchstaben kennzeichnend, für eine zweite, Nr. 1, 3, 5, 6, 12 und 14, die undeutlich gezeichneten Augen, die herabgezogenen Mundwinkel, strähnigen Haare und schlanke, hohe Buchstaben, für eine dritte, Nr. 4, 8, 9 und 13, flockig behandelte, tiefeingeschnittene, gesträhnte Haare, kleine, deutlich gezeichnete Augen und etwas kleinere Buchstaben.

1. Isaias mit zweigeteiltem Bart, turbanartiger Kopfbinde, halblangem Haar; die Rechte ist vom Mantel bedeckt. Auf dem Spruchbande Ecce · virgo · concipiet · et · pariet (filium, Isaias 7,14). 191 mm hoch, 149 mm breit. Abb. S. 381 Nr. 1622.

2. Jeremias (erste Figur) mit kleinen Bartzwickeln am breiten Kinn und lockigem Schnurrbart, der die Mitte der Oberlippe freiläßt. Undeutlich gezeichnete Augen; Mütze mit lappigem Zipfel und steifem Rand; Mantel-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1620. Philo (erste Figur, 11)

Abb. 1621. Jeremias (erste Figur, 2)

Abb. 1622. Isaias (1)

Aufnahmen 1920

Abb. 1623. Nahum (8)

Die Halbfiguren der Propheten, I; vgl. S. 380 f.

kapuze. Auf dem Spruchbande ehemias atte(n)di(t)e · et · videte · ſi e(st) dolor · ſic(ut dolor meus, Klagelieder 1, 12). 197 und 126 mm. Abb. oben Nr. 1621.

3. Jeremias (zweite Figur) mit krausem Bart und Haar. Auf der Brust große ovale Kristallscheibe, dahinter Reliquien mit Pergamentstreifen, worauf Fabiani et Sebaſtiani und vndecim millium v(ir)g(inum) geschrieben ist. Auf dem Spruchband Iheremias · attendite · et · videte ſi eſt d(olor usw., vgl. Nr. 2). 205 und 142 mm. Abb. S. 385 Nr. 1630.

4. Daniel. Jugendlicher Kopf, lockiges Haar, Stirnband mit Rosette eines von acht kleineren Perlen umgebenen ovalen Rubins und einer größeren Perle rechts und links (letztere ausgebrochen). Untergewand mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1624 A. Ein Prophet (13)

Abb. 1624 B. Sophonias (9)

Abb. 1625. Joel (6)

Abb. 1626. Zacharias (10)

Aufnahmen 1920

Die Halbfiguren der Propheten, II; vgl. S. 380 f.

enganschließendem Kragen und weiten Ärmeln, Mantel mit Pelzbesatz am Halsausschnitt. Auf dem Spruchbande Abscissus · est · lapis · de · monte · sine · manibus (et percussit statuam usw., Daniel 2, 34). 194 und 153 mm. Abb. S. 383 Nr. 1627.

5. Oseas. Unbärtig mit großer Tonsur, scheinbar geschlossenen Augen und herabgezogenen Mundwinkeln. Auf der rechten Schulter drei Nieten einer verlorenen Agraffe; Gürtelschnalle. Auf dem Spruchband Ozee · morsus · tuus · ero · inferne (Oseas 13, 14). 202 und 156 mm. Abb. S. 384 Nr. 1628.

6. Joel. Breites Kinn mit kurzen Bartansätzen und lockiger Schnurrbart. Aufgestülpte breite Nase. Auf dem Spruchbande Joel · ecce · ego · suscitabo · eos (Joel 3, 7). 198 und 141 mm. Abb. S. 382 Nr. 1625.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1920

Abb. 1627. Daniel (4)

Die Halbfiguren der Propheten, III; vgl. S. 380 f.

7. Amos mit langem, geteiltem Barte und flockigem, langem Haar. Auf dem Spruchbande Amos · ve(n)-diderit · (pro) argento · iuſtum · (Amos 2, 6). 190 und 140 mm. Abb. S. 385 Nr. 1629 B.

8. Nahum mit langem, breitem Bart und Haupthaar. Müder Gesichtsausdruck. Auf dem Spruchbande Na(h)u(m) · vincula · tua · dirumpam (Nahum 1, 13). 190 und 158 mm. Abb. S. 381 Nr. 1623.

9. Sophonias mit geteiltem Bart und kahlem Schädel, auf dem mit zwei Haken eine verlorene Kopfbedeckung befestigt war. Auf dem Spruchbande Sophonias : expecta · me (dicit dominus) in · die · reſurrec(tionis meae; Sophonias 3, 8). 181 und 140 mm. Abb. S. 382 Nr. 1624 B.

10. Zacharias mit langem, geteiltem Bart und turbanartiger Mütze. Auf dem Spruchband Zachar(i)as · appe(n)der(un)t · m(er)cede(m) · mea(m) · t(ri)gi(n)ta (argenteos; Zacharias 11, 12). 193 und 117 mm. Abb. S. 382 Nr. 1626.

11. Philo (erste Figur) mit breitem, krausem Bart und seitlich lockigen Haaren. Auf dem Spruchbande · Philo · morte · t(ur)piſſi(m)a c(on)d(em)pne(mus) illum (Weisheit 2, 20). 197 und 133 mm. Abb. S. 381 Nr. 1620.

12. Philo (zweite Figur) mit halblangem Bart und weicher Mütze mit einer auf dem Scheitel liegenden Zunge. Auf der Brust große ovale Kristallscheibe, dahinter Reliquien mit Pergamentstreifen, worauf Walburgis

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1920

Abb. 1628. Oseas (5)
Die Halbfiguren der Propheten, IV; vgl. S. 380 f.

virg(inis) und Vincencii martiris geschrieben ist. Auf dem Spruchbande Philo · morte · turpissima · condempnem(us; vgl. Nr. 11). 204 und 133 mm. Abb. S. 385 Nr. 1630 A.

13. Ein Prophet mit geteiltem Bart und starkem, seitlich sich lockendem Haar. Auf dem Spruchbande (Non) Auferetur · s(c)eptr(u)m · de · iuda · et · dux de femore (eius, donec veniat, qui mittendus est; Genesis 49, 10). 190 und 145 mm. Abb. S. 382 Nr. 1624 A.

14. Ein Prophet mit langem, zweiteiligem Barte und Stirnlocke. Auf dem Spruchbande · De · fructu · ventris · tui · ponam · sup(er) · se(dem) · tuam (Psalm 131, 11). 194 und 147 mm. Abb. S. 385 Nr. 1629 A.

FIGUR DER HL. AGNES

Standfigur, getriebenes Silber mit gebläuten Fleischteilen, 472 mm hoch. Sechseckiger Sockel 18 mm hoch, 145 bzw. 167 mm Dm. Die Heilige, deren lockiges Haar auf den Rücken herabfällt, trägt eine Goldhaube, ein enganschließendes Kleid mit hohem Kragen und einen Mantel mit breitem Brokatumschlag. Der Saum ist mit einzelnen eingestochenen Buchstaben verziert, die recht- und rückläufig einzelne Worte wie *HELP VNS, GOT IHESVS, MARIA, SANTA ANNETA, ORA PRO NO*(bis), *APPALO* erkennen lassen. In der Rechten hält die Heilige einen Ring, mit der Linken preßt sie ein Buch vor die Falten des Mantels. Ein Lamm springt an ihrem vorgesetzten rechten Bein empor. Am Sockel *RODOLPHI * LANGII * CANONICI * MON*(asteriensis) * *MVNVS * VIXIT * ANNIS * POST * IVBILEVM * IA * DECESSIT *

Abb. 1629A. Ein Prophet (14) Abb. 1629B. Amos (7)

Aufnahmen 1920

Abb. 1630A. Philo (zweite Figur, 12) Abb. 1630B. Jeremias (zweite Figur, 3)

Die Halbfiguren der Propheten, V; vgl. S. 380 f.

*ANNO * DOMINI * MILLESIMO * QVI*(n)*GE*(n)*TESI*(m)*O * ZO * 25 * DECE*(m)*B*(ri)*S.* Unter der Fußplatte *S*(an)*CTA * AGNES // V*(i)*RGINIS * ET MAGN*(a)*E * M*(at)*RIS * VESTIGIA * V*(ir)*GO // P*(ost)*A * TERO * HOC * AGN*(us) ** P*(rae)*STITIT * ILLE * MIHI // RODOL-PH*(us) *LA*(ng)*I*(us) *CANONIC*(us) ** MAIORIS * ET // VETERIS * ECCL*(es)*IAR(um) P*(rae)*-POSIT*(us) ** VIXIT // A*(n)*NIS * CIRCIT*(er) *83 * HN*(! statt u)*I*(us) ** ECCL*(es)*IE // DEC*(us) ** ET * ORNAME*(n)*TV*(m) *// SOLI * DEO * GLORIA.* Das wohl vom Stifter selbst verfaßte Distichon wird zu übersetzen sein: Als Jungfrau folge ich den Spuren der Jungfrau und großen Mutter. Dies verlieh mir jenes Lamm. Unbezeichnet.

Eine Entstehung der schönen Silberarbeit, die durch die Inschrift ihres Mantelsaumes als niederdeutsch gesichert ist, vor dem Jahre 1521 ist durch ihren Renaissance-Charakter ausgeschlossen. Wahrscheinlicher ist

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1631. Die Silberfigur der Mutter Gottes
Vgl. S. 372

Aufnahmen 1920

Abb. 1632. Die Silberfigur der hl. Agnes
Vgl. S. 384

eine Entstehung nach 1536 durch die Exekutoren oder Verwandten als Ersatz für das in der Wiedertäuferzeit zugrunde gegangene Geschenk des Gelehrten, ähnlich wie bei dem Schade-Epitaph,
Ausstellung 1879 Nr. 426. A. Schnütgen, Ztschr. für christliche Kunst, Bd. 17 (1904) Sp. 375. H. Schmitz, M. 1911, S. 108: um 1520. Abb. oben Nr. 1632.

DIE FIGUR DER HL. MAGDALENA

Silberne, teilweise vergoldete, getriebene Figur, 473 mm hoch, auf sechseckigem Sockel von 175 oder 151 mm Fläche und 47 mm Höhe. Die Heilige stehend mit offenem, lockigem Haar; über der Stirn eine Muschel, mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

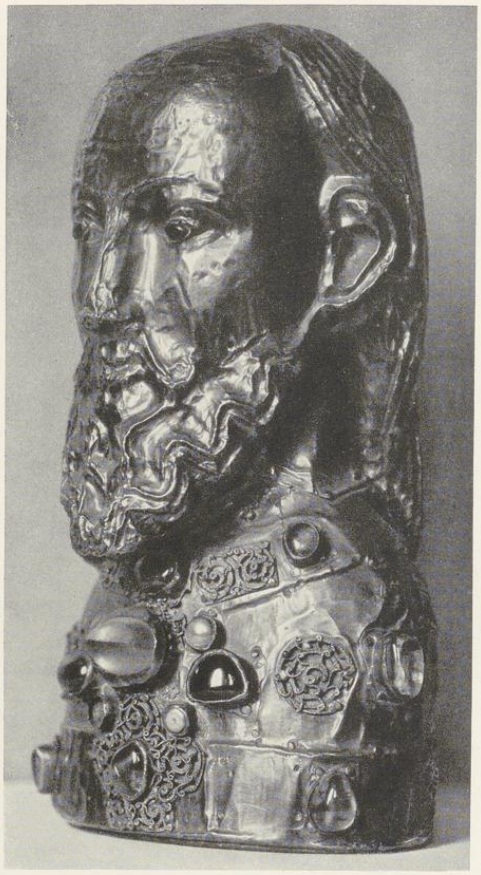
Abb. 1633. Die Silberfigur des hl. Paulus auf dem Horstmarer Napf, 1651; vgl. S. 420

Aufnahmen 1920

Abb. 1634. Die Silberfigur der hl. Magdalena Vgl. S. 386

geschlitzten und gepufften Ärmeln. Sie hält in beiden Händen eine (verlorengegangene) Salbbüchse, an deren Stelle eine Kette mit fünf vergoldeten, eiförmigen Körpern getreten ist. Der größte davon, 45 × 37 mm, zeigt die Buchstaben ꝥ ꝺ ꝺ ꝺ (Heidenreich v. Droste Senior?). In der oberen Kehle des Sockels geblaute Silberschildchen mit dem Namen *S. MARIA* und *MAGDALENA*, durch zwei Schilde mit den Wappen Dorgelo (zwei Baumstämme) und Freitag (stilisierte Lilie) getrennt. Darunter zweizeilig *AD · HONOREM · DIVINAE · MAIESTATIS · ET · DEVOTIONIS · GRATIA · ERGA · SANCTAM · MARIAM · MAGDALENAM · SUMMAM · AMICAM · DEI · REVERENDUS · AC · PROENOBILIS · D. OTTO : A : DORGELOH : DE // DE(!) BREDTBERGH : CATHEDRALIUM : ECCLESIARUM : MONASTERIENSIS : PROEPOSITUS · ET · OSNABRUGENSIS · CANONICUS · SENIOR · FIERI · FECIT ; ANNO 1623.* Unter der Fußplatte die Stadtbeschau Münster und das Merk

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

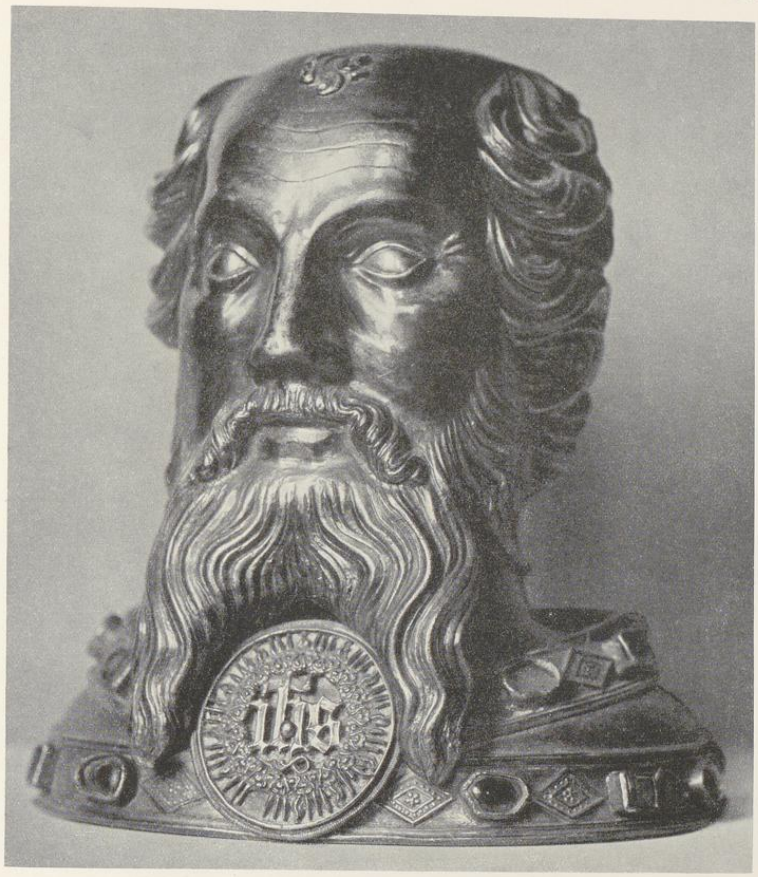
Abb. 1635. Der goldene Pauluskopf
Vgl. unten

des Goldschmiedes Johann Potthof, Meister 1614, † 1624 (Z, 72, 239). Am Rande die Ordnungsziffer *N 17*. Die Figur, deren Kopf und Hände gut gearbeitet sind, deren Faltenwurf dagegen auffallende Unsicherheit verrät, ist ein eigens für den Retabelaltar auf dem Hochchor angefertigtes Weihegeschenk des damaligen Dompropstes, der auch das Gemälde des rechten Außenflügels des Altares stiftete. Sein prachtvolles, von Melchior Kribbe gefertigtes Epitaph am Pfeiler gegenüber der Christophorusfigur ist S. 266 beschrieben. Ausstellung 1879 Nr. 427. Abb. S. 387 Nr. 1634.

DER GOLDENE RELIQUIENKOPF DES HL. PAULUS

Getriebenes Gold über einem geschnitzten Holzkern, 227 mm hoch, Unterfläche 120 × 72 mm. Das schulterlose Brustbild des Heiligen, das bis zu den Achseln reicht; die durch Nägel mit blauen Köpfen auf dem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 1636. Der silberne Pauluskopf
Vgl. S. 391

Kern festgehaltenen Goldplatten teilweise stark verbeult. Das im Rücken in zwei gedrehten Zöpfen herabfallende Haar läßt die Stirn bis zum Scheitel frei. Lockiger Bart, dessen Teilung in der Mitte nur leicht angedeutet ist. Die Enden des Schnurrbartes sind leicht gedreht. Als Augäpfel sind dunkle Saphire verwendet. Am Halssaum sind drei weitere Saphire und dazwischen reiche Filigrangewinde von viereckiger Form verteilt. Etwas tiefer in der Mitte ein ovaler, größerer Kristall, der von freistehenden Säulchen mit Bogen getragen wird. Den Kristall umgeben seitlich zwei Rubine und vier Perlen, von denen eine verloren ist. Darunter in der Mitte ein Saphir, den reicher Filigranschmuck in Form eines Fünfpasses umgibt. Auf den Schulteransätzen noch zwei Glasflüsse und Filigranspiralen. Am Rande darunter links ein Rubin, rechts ein Saphir. Auf der Vorderseite ist die Unterkante glatt, auf der Rückseite ist der Rest einer kronenähnlichen getriebenen Verzierung erhalten. Der Holzkern ist auf der Unterseite durch eine neuere ovale Kupferplatte geschlossen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1637. Linker Reliquienarm
Vgl. S. 392

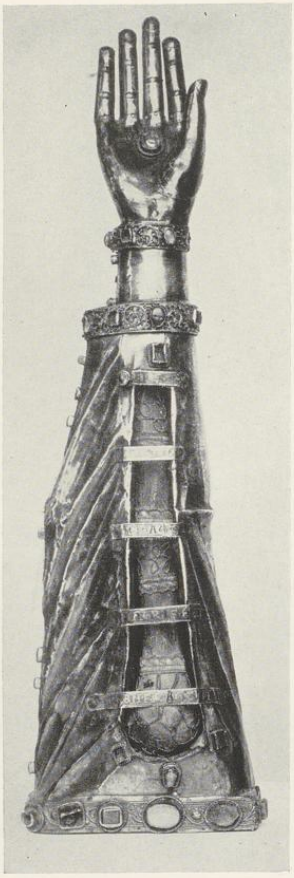


Abb. 1638. Armreliquiar der hl. Felicitas; vgl. S. 392

Aufnahmen 1920

Abb. 1639. Rechter Reliquienarm
Vgl. S. 392

Inventar 1622: *In capite deaurato S. Pauli* (Zusatz 1623: *in altari S. Pauli deputato*) *fuit alias dens S. Pauli qui modo continetur in monstrantia ad osculum in statione medii templi deputata. In memorato capite legitur hic versus inferius excisus. Ecclesiae decus hoc praesul Gerarde dedisti. In quo dens Pauli latet, ut moriens statuisti.* Im Inventar 1736: *Caput S. Pauli exterius ex puro auro.* Daneben unter den Reliquien des Paulusaltares *Caput S. Pauli ex Argento.* Danach ist zweifellos der goldene Pauluskopf das Geschenk Bischof Gerhards von der Mark (1260—1272). Die Beziehungen zu dem Pauluskopf des Paradiesgiebels und einigen Paradiesköpfen der Vorhalle lassen m. E. unter Berücksichtigung der fremd anmutenden Metalltechnik und der schlechten Erhaltung zusammen mit der Übereinstimmung der Ornamente die Datierung im 13. Jahrhundert eher berechtigt erscheinen, als die schwer beweisbaren Verlegungen ins 11. oder 12. Jahrhundert. Die alte Inschrift ist vermutlich durch die neuere Kupferplatte verdeckt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1920

Abb. 1640. Die Reliquienhand

Vgl. S. 394

Didron, Annales archéologiques, Bd. 18, 1858, S. 286. Ausstellung 1879 Nr. 404 (11. Jahrhundert). Lüthgen, Romanische Plastik. Abb. S. 388 Nr. 1635.

DER SILBERNE RELIQUIENKOPF DES HL. PAULUS

Getriebene silberne, teilweise vergoldete Arbeit, die den Kopf des Heiligen bis zu dem Ansatz der Arme zeigt; 176 mm hoch, Grundfläche oval, 117 × 162 mm. Breites Gesicht mit langem, geteiltem Bart, Schnurrbart und lockigem Haar, einer Stirnlocke auf dem kahlen Scheitel. Den Saum des Untergewandes bildet eine gedrehte Schnur. Am Mantel und am Unterrand läuft ein Streifen von viereckigen und ovalen, zum Teil ausgebrochenen Edelsteinen zwischen gepunzten Rhomben. Als Mantelagraffe eine Scheibe mit dem Monogramm ihs,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

das ein stilisierter Wolkenring und ein Kreis von Strahlen (abwechselnd drei gerade und ein geflammter) umgeben. Auf der Unterseite die Klappe des Reliquienbehälters, beiderseitig daneben eine Hausmarke ⅄ (nicht bei Hövel, QuF III S. 339).

Die neuerdings von H. J. Apffelstaedt im Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft, 8./9. Bd., 1936, S. 405 Anm. 1 beobachtete Beziehung der Silberarbeit zu der Steinfigur des hl. Paulus vom Turmportal der Liebfrauenkirche scheint mir zuzutreffen und nötigt, den Reliquienkopf in den Anfang des 15. Jahrhunderts zu setzen, sofern ein so frühes Vorkommen des im allgemeinen mit Bernhardin von Siena († 1445) verknüpften gotischen Jesus-Monogramms sonst nachzuweisen wäre. Für den Zusammenhang spricht die Tatsache, daß getriebene Silberarbeiten dieser Art meist auf ein Stein- oder Holzmodell eines Bildhauers oder Bildschnitzers zurückgehen.

Didron, Annales archéologiques, Bd. 18 (1858) S. 283 als 16. Jahrhundert. Ausstellung 1879 Nr. 405 (um 1600!). Abb. S. 389 Nr. 1636.

ARMRELIQUIAR DER HL. FELICITAS

Holzkern mit kleiner Hand, 513 mm hoch, mit Silber und vergoldeten Streifen bekleidet. Im Innern der getriebenen Hand von 147 × 66 mm befindet sich ein ovaler Saphir, auf dem Handrücken ein schildförmiger Rubin. Enganliegendes Untergewand mit umlaufenden Filigranstreifen, von dessen ursprünglichen sechs Edelsteinen heute drei fehlen. An der Unternaht sind zwei Perlen als Knöpfe angebracht. Ebenso hat das Obergewand als Saum einen Filigranstreifen mit sieben Edelsteinen, von denen drei fehlen. Auch hier war die Unternaht mit Steinen besetzt, von denen sich fünf erhalten haben. Um den Fuß legt sich ein Ornamentband mit getriebener gotischer Blattranke, die von acht (ursprünglich fünfzehn) eingefügten Halbedelsteinen unterbrochen wird. Die dem Handinnern entsprechende Seite des Armes zeigt in einer lang-rechteckigen Vertiefung von 23/25 × 235 mm den mit umsponnener Seide geschmückten Armknochen der Heiligen, der durch fünf niellierte, 9 mm breite Silberbänder, die über die Vertiefung gespannt sind, geschützt ist. Darauf die Inschrift *BRACH//IUM · FEL//ICITAT* (I, Fehlstelle) *S // MATRIS · S//EPTEM FRATRUM* (A, V und das letzte M sind nachgearbeitet). Am oberen und unteren Ende der Vertiefung je drei Steine.

Die Formen des Ornamentes am Fuße gestatten nicht, die Arbeit vor 1350 zu datieren. Vermutlich gehört auch sie in die Zeit der Domweihe.

Ausstellung 1879 Nr. 395 (12. Jahrhundert). Abb. S. 390 Nr. 1638.

RECHTER RELIQUIENARM

Holzkern, 556 mm hoch, mit Silberblech und aufgelegten silbernen, vergoldeten Filigranstreifen bekleidet. Die Hand getrieben mit seitlich genieteten Nähten und angenieteten Fingern, bis zum Ärmel 201 mm lang, 97 mm breit. Eng geriffeltes Untergewand. Das Obergewand zeigt auf der oberen Seite getriebene, naturalistisch-gotisch gebildete, 34 mm breite Ornamentstreifen, auf der unteren seine zusammengehenden, 21 mm breiten Säume, die ebenso wie der obere Streifen dicht über dem Fuße aus einzelnen Rechtecken bestehen, in deren Mitte je ein größerer Glasfluß, in den vier Ecken ein kleiner, runder, weißer oder violetter Glasfluß eingelegt sind. Diese Ornamente sind völlig romanisch. In dem unteren Zierstreifen sind zwei blaue Gemmen verwendet, die schlecht eingeschnittene menschliche Figuren zeigen. Ein gleicher, 15 mm schmaler Streifen oben am Untergewand an der Handwurzel. Der sich kegelförmig erweiternde Fuß von 168 × 127 mm ist mit getriebenen, romanischen Ornamenten bekleidet.

Anscheinend aus der Zeit der Domweihe, 1265. Vgl. das folgende Gegenstück.

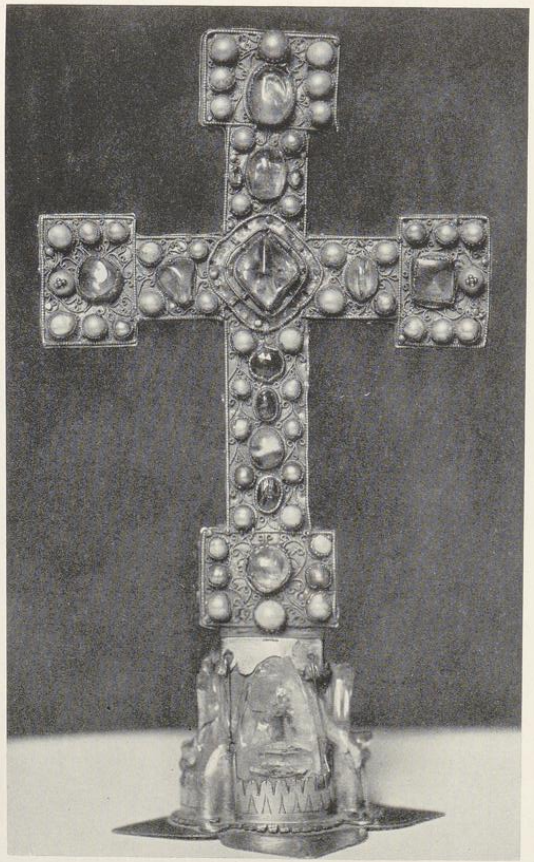
Ausstellung 1879 Nr. 395 (I, 12. Jahrhundert). Abb. S. 390 Nr. 1639.

LINKER RELIQUIENARM

Holzkern, 556 mm hoch, Fuß 163 × 118 mm, die Hand bis zum Ärmel 193 mm, 90 mm breit. Breite der Filigranstreifen 51 oder 15 mm. Der Reliquienarm stimmt mit seinem Gegenstück völlig überein, nur ist im Innern der Hand eine Scheibe mit getriebenem sechsstrahligem Stern aufgenietet. Im unteren Zierrande sind ebenfalls zwei Gemmen von blauem Stein verwendet.

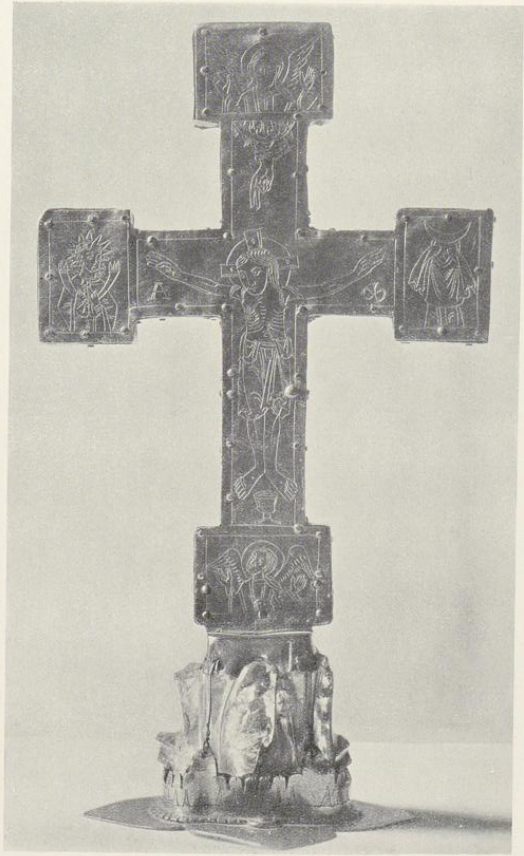
Ausstellung 1879 Nr. 395 (II). Abb. S. 390 Nr. 1637.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 1641. Vorderseite des Reliquienkreuzes (A)
Vgl. S. 394



Aufnahme 1920

Abb. 1642. Rückseite des Reliquienkreuzes (A)
Vgl. S. 394

RELIQUIENHAND

Getriebene, teilweise vergoldete Silberarbeit, 230 mm hoch, die ovale Fußplatte 99 × 82 mm. Die (rechte) Hand gut modelliert, der Mittelfinger abgebrochen und angesetzt. Die Einfassung des Ärmels deutet das spätgotische, hervorragend schöne silberne Rankenwerk mit zwei Topasen und zwei Saphiren an, nach dem die Arbeit vermutlich um 1480 zu datieren ist.

Didron, Annales archéologiques, Bd. 18, S. 283 (14. Jahrhundert). Ausstellung 1879 Nr. 402 (16. Jahrhundert). Abb. S. 391 Nr. 1640.

RELIQUIENKREUZ (A)

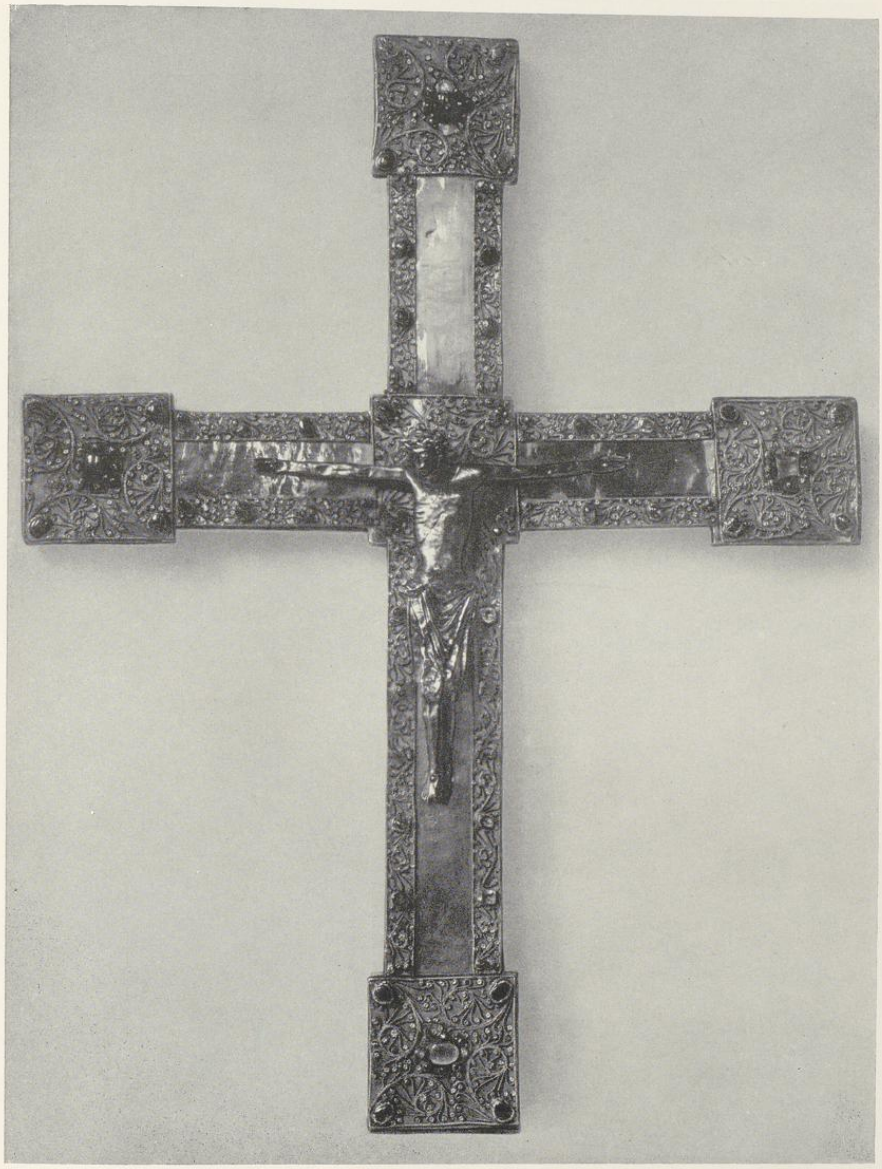
Goldblech mit Gravierung und Edelsteinen, 226 mm hoch. Das Kreuz selbst 172 × 130 mm hoch, Balkenbreite 23 mm, Balkendicke 11 mm, die ausladenden Rechtecke 38 × 26 oder 26 × 38 mm. Fußplatte mit übereckgestellten Blättern von vergoldetem Kupfer. Darauf erhebt sich eine Fassung aus dem gleichen Metall mit verziertem Rande, die ein Kristallstück von unregelmäßiger Form, eine orientalische Schachfigur, um 1200, hält. Eine obere, vergoldete Kupfereinfassung ist mit der unteren über das Kristallstück hinweg mit Drähten verbunden. — Die Vorderseite des Kreuzes von Goldblech ist mit Filigran verziert. Dazwischen drängen sich Halbedelsteine und an den Rändern große, blind gewordene Perlen. Ein Stein rechts und ein fazettierter Rubin unter der Mitte sind anscheinend spätere Erneuerungen. Unten über der Ausladung befindet sich eine grüne Gemme mit der nach rechts gewendeten Figur der Athena mit Helm, einer Nikefigur auf der Linken und einem Speer in der Rechten. — Auf der Rückseite der stehende Gekreuzigte eingestochen. Seine Augen sind offen, seine Füße zeigen die Wundmale, aber keine Nägel und kein Fußbrett. Das Lendentuch reicht bis zu den Knien. Die Hände sind ein wenig erhoben. Scheibennimbus mit darübergelegtem Kreuz. Das Haupt ohne jede Krone ist nach links gewendet. Unter den Füßen Christi der Kelch, unter der rechten Hand *A*, unter der linken *Ω*. Über seinem Haupte erscheint aus einem Wolkenkreise die segnende Rechte Gott Vaters. In den vier Ausladungen sind dargestellt: oben Brustbild eines Engels mit Scheibennimben, erhobenen Händen und Flügeln. Links die Hüftfigur der gewandeten Sonne mit Strahlennimbus. Sie hält in den Händen zwei flammende Füllhörner vor sich. Rechts die Halbfigur des Mondes mit der nach oben gekehrten Sichel vor der Stirne und mit den vom Obergewand verhüllten Händen die Augen bedeckend. Unten eine Halbfigur eines Engels, ähnlich der oberen, aber halblinks gewendet. — Auf den Seitenflächen des Kreuzes in niellierten Buchstaben die Inschrift: *HERM*(anno) · *DE* · *VESTE* · *S*(ancte) *MARIE PANCRATII* · *M*(a)*R*(tiris) · *DE* · *LIGNO* · *D*(omi)*NI* · *STE(PHAN)I* (die eingeklammerten Buchstaben sind später erneuert) · *M*(arti)*R*(is) · *DE* · *SUDARIO* · *SILVESTRI* · *P*(a)*P*(ae) · *DE* · *SEPULCHRO* · *D*(omin)*I* · *VITI*. Dominventar 1736 Nr. 35: *In cruce ad osculum in Sacro destinato De Ligno Domini, De sepulchro Domini, De veste S. Mariae virginis, De S. Stephano, De Sudario Domini, De Silvestro Papa, De S. Hermanno, De S. Vito Martyre*; desgl. Nr. 82: *Crux de aurata quam osculantur Domini* (die Domherren) *ad altare offerentes*. Lotz, Kunsttopographie, S. 455 (Ende des 13. Jahrh.?). Didron, Annales archéologiques, Bd. 18, 1858, S. 283 (12.—13. Jahrh.). Ausstellung 1879 Nr. 459 (12. Jahrh.). Abb. S. 393 Nr. 1641 und 1642.

DAS VORTRAGEKREUZ DES KAPITELS (B)

Hölzernes, mit teilweise vergoldetem Silber bekleidetes, flaches Kreuz, 725 × 550 mm. An den Ecken und in der Vierung ausladende Quadrate und Rechtecke von etwa 98 mm. Die Kreuzbalken sind 75 mm breit und 23 mm dick. Die Vorderseite ist ganz mit vergoldetem Silber beschlagen. Alle vier Balken haben Randstreifen von 20 mm Breite, die mit Filigranrankenwerk und kleinen, sechsblättrigen Blüten verziert sind. Dazwischen sind Rubinen, Granaten, Amethysten und Kristalle verteilt. Auch die Quadrate an den Enden des Kreuzes und in der Vierung zeigen den gleichen Schmuck. Der vergoldete, aus Silber getriebene, stark verbeulte Korpus ist 245 mm hoch. Die Füße sind übereinandergelegt, das Lendentuch auf der rechten Seite geknotet, die Arme wagrecht ausgestreckt, der Kopf mit weitgeöffneten Augen und später hinzugefügter Dornenkrone auf die rechte Schulter geneigt. 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der Filigranschmuck des Kreuzes um 1300. Abb. S. 395 Nr. 1643.

Die Rückseite mit Silber beschlagen und mit aufgelegten, vergoldeten Ornamenten. Auf der Vierung in einer Nische mit geschweiften Rändern links Ludgerus, rechts Paulus. Auf den Balken in Ovalen, die von ausgeschnittenen Kartuschen umgeben sind, oben die Krönung Mariä durch die hl. Dreifaltigkeit, links die kniende

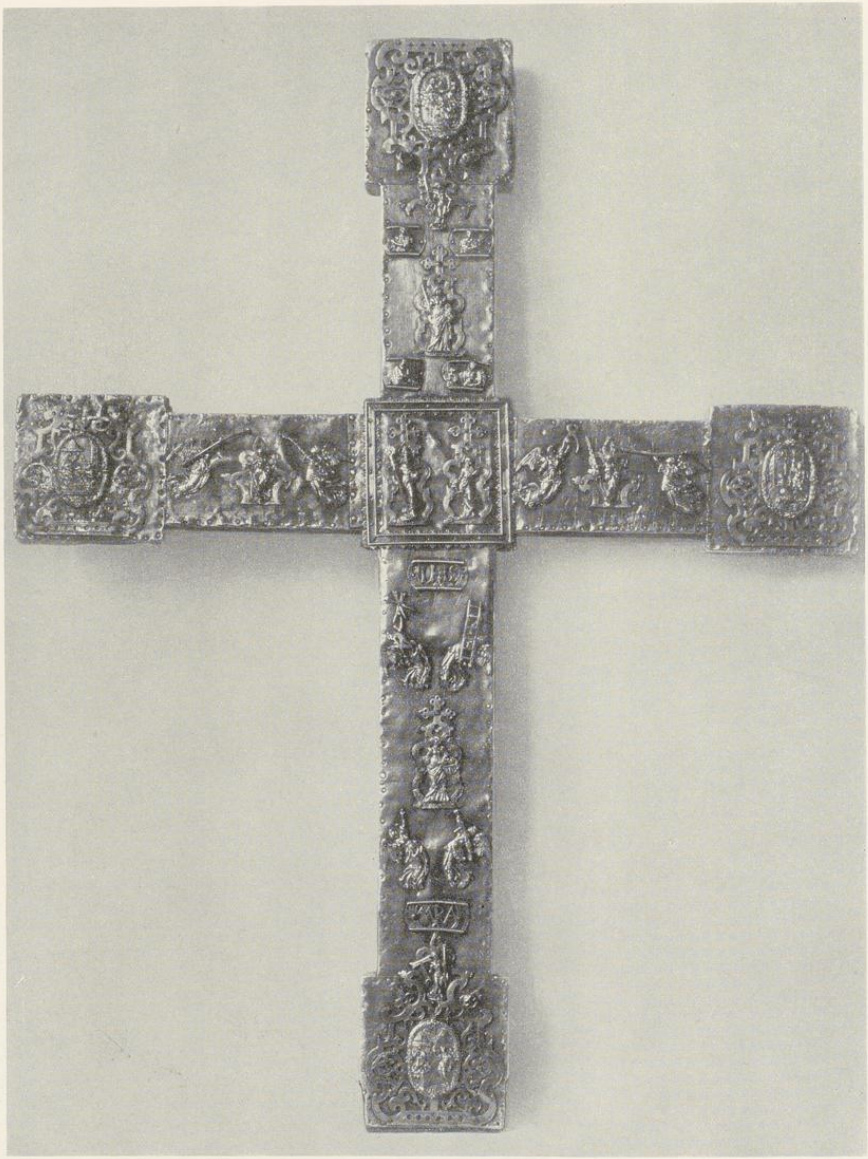
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 1643. Vorderseite des Kapitelkreuzes (B)
Vgl. S. 394

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 1644. Rückseite des Kapitelkreuzes (B)
Vgl. S. 394

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

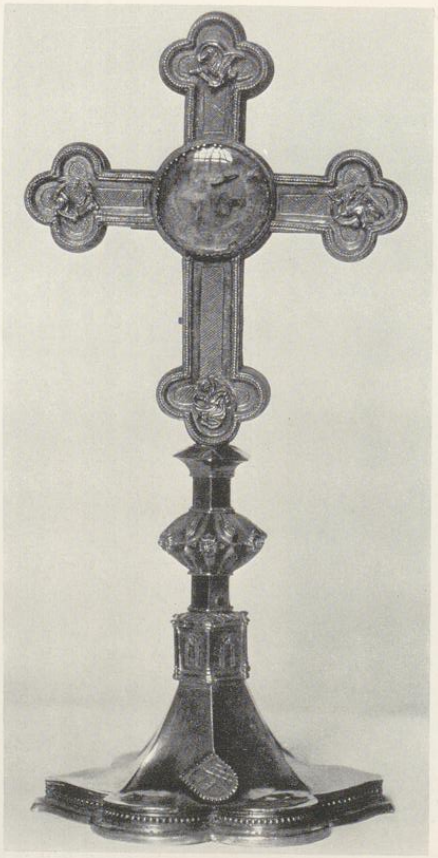
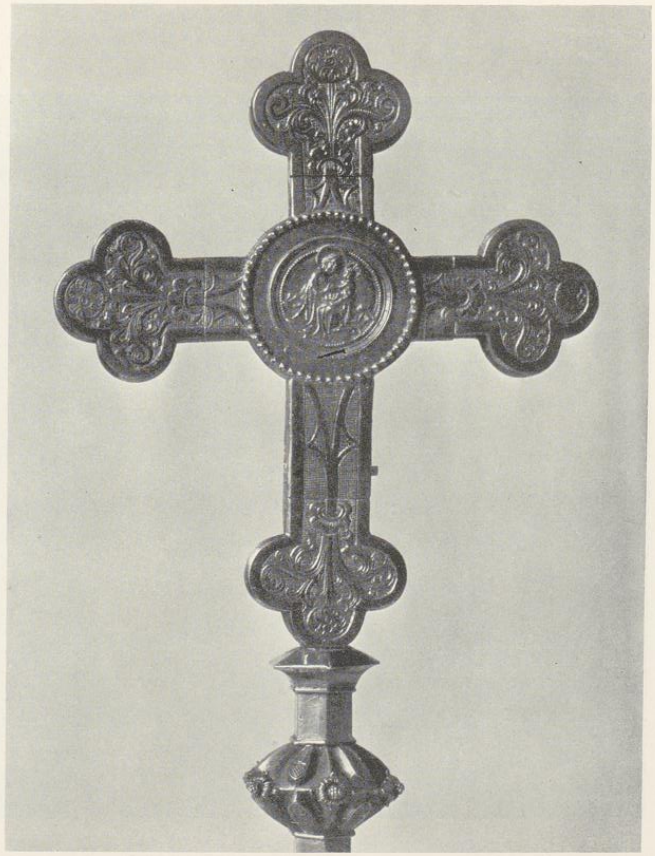
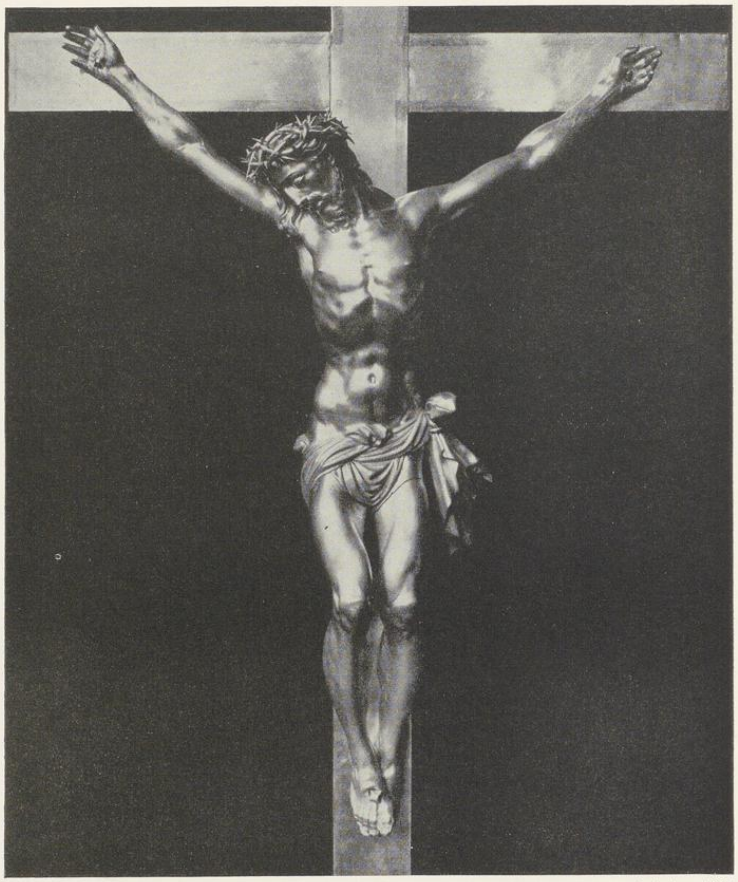


Abb. 1645. Vorderseite des Kreuzostensoriums (E)



Aufnahmen 1920

Abb. 1646. Rückseite des Kreuzostensoriums (E); vgl. S. 400



Aufnahme 1937

Abb. 1647. Das Fürstenberger Silberkreuz (F)
Vgl. S. 400

Hester, rechts Kaiser Augustus vor der tiburtinischen Sibylle, unten die Verkündigung, darüber eine Figur mit einem großen *T*. Auf den Kreuzbalken je eine weibliche Heilige vor einer Kartusche zwischen Engeln mit Leidenswerkzeugen. Links Margaretha zwischen Schwammrohr und Geißelsäule, rechts Katharina zwischen Zange und Lanze. Oben Judith, umgeben von Halbfiguren von Glaube, Liebe, Hoffnung und Gerechtigkeit, ganz oben weibliche Figur mit Schlüssel. Unten Dorothea zwischen Engeln mit Geißel und Nägeln, Leiter, abgebrochenem Attribut und Rutenbündel. Oben in einem Rahmen das Monogramm *I H S*, unten ebenso *M R A*. An ersterem die Beschaumarken Münster und *W*. Es ist nicht ausgeschlossen, daß eine Arbeit desselben Meisters vorliegt, der die Silberbeschläge eines Meßbucheinbandes der St.-Petri-Kirche (Bd. VI) mit dem gleichen Merk bezeichnete und der vermutlich mit Gerdt Werninck, Meister 1626, † wohl bald darauf, identifiziert werden darf (Ztschr. 72 S. 243). Ausstellung 1879 Nr. 485. Abb. S. 396 Nr. 1644.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1648. Sockel des Fürstenberger Silberkreuzes (F)

Vgl. S. 400

KRISTALLVORTRAGEKREUZ (C)

612 mm hoch mit Fuß, das Kreuz selbst 426 × 324 mm. Den Kern des Kreuzes bilden runde Metallstäbe, die vergoldet oder kobaltblau, hellschokoladefarben und weiß bemalt sind. Dargestellt sind übereckgestellte Quadrate, deren Grund schachbrettartig blau und braun gefärbt ist. Die blauen Felder zeigen eine goldene stilisierte Lilie und weiße, den Grund leicht füllende Zierlinien. Auch sind diese Felder von einer Kreislinie umgeben, welche die braunen Felder durchschneidet. Über diese Stäbe sind die Kristallstücke gestreift, deren Verbindungsstellen durch Silberhülsen mit Spuren von Gold verdeckt sind. Diese Hülsen sind durch ungeschickt gestochenes Blattwerk verziert. In der Mitte ein Kristallquadrat von 42 mm. Die Stäbe sind 19 mm breit und 11 mm dick; die abgeschrägten Kanten messen 5 mm. Das untere Ende der Stange steckt in einem Holzpflock, dieser in einem rohen Zinnfuß. Der Kristallknopf des Querbalken links fehlt. Um 1300.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Didron, Annales archéologiques, Bd. 18, 1858, S. 287 (13.—14. Jahrhundert). Ausstellung 1879 Nr. 460 (15. Jahrhundert). Vgl. das folgende Gegenstück.

KRISTALLVORTRAGEKREUZ (D)

638 mm hoch, das Kreuz selbst 404 × 341 mm. Das Kreuz stimmt in allem Wesentlichen mit seinem oben beschriebenen Gegenstück überein. Die Knöpfe an den oberen Kreuzbalken sind eckig. Der obere Knopf und die seitlichen Dreiecke sind gesplittert. Unten am Langholz ein dreieckiger Kristallteil. Abb. S. 413 Nr. 1663.

KREUZOSTENSORIUM (E)

Vergoldetes Silber, 287 mm hoch. Sechspaßförmiger Fuß, die seitlichen Halbrunde geschweift, 127 × 104 mm, 134 mm hoch. Vorn ein kleiner, gespaltener Wappenschild Raesfeld-Merveldt, entsprechend den Wappen im Kapitelsaal Nr. 18 oder 45, Bernhard († 1577) oder Goswin († 1586) v. R., Eltern: Arnt v. Raesfeld und Petronella v. Merveldt. Turmartiges, sechsseitiges Zwischenstück zwischen Fuß und Schaft mit Eckpfeilern und Fensterchen. Knauf mit Blumen und Fischblasen. Die Mitte des 153 × 132 mm großen Kreuzes bildet ein 40 mm messender, von einem Metallrand eingefaßter Bergkristall, hinter dem eine Malerei des 15. Jahrhunderts auf Pergament mit der Umschrift *De ligno vitali cu*(m) *multis aliis r*(e)*l*(i)*q*(u)*iis i*(g)*no*(t)*i*(s). Den Inhalt des Behälters bildet ein Agnus dei von *1551*, vermutlich dem Zeitpunkt der Schenkung. Die Enden des Kreuzes sind dreipaßartig ausgeschweift und mit gegossenen Figürchen der Evangelistensymbole belegt. Die Rückseite zeigt derbe Gravierungen ornamentaler Blattranken, deren Zweige mit gotischen Nasen besetzt sind. In der Mitte eine gegossene Darstellung der sitzenden Mutter Gottes in einem Kreise von 23 mm.

Gravierung und das Marienbild weisen auf eine Entstehung um 1460. Ausstellung 1879 Nr. 461 (15. Jahrhundert). Abb. S. 397 Nr. 1645 und 1646.

DAS FÜRSTENBERGER SILBERKREUZ (F)

Gesamthöhe einschließlich des Sockels 1891 mm. Der Sockel 435 mm breit, 350 mm tief, 646 mm hoch. In der Mitte der Vorderseite ein Rücksprung in der 85 mm hohen Fußplatte mit starkem, verkröpftem Profil. Der 367 mm breite und 188 mm tiefe Aufbau ist an den Seiten ausgeschweift und mit getriebenem Blattwerk und reichem Blumenschmuck verziert. In der Mitte in einer reichen Kartusche das Wappen des Fürstbischofs Ferdinand v. Fürstenberg (1678—1683), darunter eine Fläche mit der Inschrift *FERDINANDVS D. G. EPISCOPVS · PADERBORNENSIS ET MONASTERIENSIS · BVRGGRAVIVS-STROMBERGENSIS S. R. I. PRINCEPS COMES PYRMONTANVS · DOMINVS IN BORCKELO · ET LIB. BARO DE FVRSTENBERG ANNO M.DC.LXXX.* Über dem Wappen eine große Muschel. Den oberen Abschluß bildet ein (zugehöriger?) Engelskopf zwischen zwei Gebälkteilen. Stadtbeschau Hamburg und die Marke Jürgen Richels unten am Rande. Abb. S. 399 Nr. 1648.

Das Kreuz mit dem Korpus 1363 mm hoch einschließlich des 118 mm langen Teiles, der im Sockel steckt. Der Querarm ist 608 mm lang, die Balken 65 mm breit und 25 mm dick. Oben ein 272 mm langer Titulus mit großen silbernen Versalien. Der prachtvoll gearbeitete schwere Korpus mißt 550 mm bei einer Handspannung von 493 mm. Plastisch gearbeitete Dornenkrone. Am Fußende der Totenkopf mit zwei Knochen über einem Profil. Im linken Schenkel ein Sprung. Ganz unten am Ende die beiden Marken. Abb. Nr. 1647. Domkapitels-Protokoll 9. VII. 1680: Der Fürst läßt das Kapitel durch (den Domherrn) Johann Wilhelm v. Nesselrode grüßen, *wie dan dieselbe bei jüngst gehaltenem Landtag absonderlich des Thumkapitels treue Devotion, Zuneig- und Wohlmeinung mit gnädigsten Wohlgefallen hätten verspüret, hätte er anitzo vorerst einen Zierrat der Kirchen als ein stattliches großes Kruzifixusbild und sechs große Leuchter alles aus lauterem Silber kostbar gemacht, von Hamburg bekommen, und obzwar sie dieselben nacher Paderborn destiniert gehabt, so wollten dannoch weilen dahie zu Platze wären, selbige bei hiesiger Thumkirchen und dem heiligen Patrono zur Gedächtnus verlassen und verehren, mit dem gnädigsten Erbieten, daß sie noch ein mehreres tun . . . wölltten. Beschlossen . . .* (es solle) *förderlichst bestellt werden, daß ein gutes Schapp hinden dem großen Altar in Choro gemacht und alda conserviert werden.* Dem Diener *von dem Goldschmidt von Hamburg so dahie die sechs silberne Leuchter und großes Crucifix überliefert, zum Drankpfennig 12 Reichstaler.* Inventar 1739: *Ein silbernes Kreutz mit dem Fues cum effigie Crucifixi.* Vgl. Staatsarchiv, Domkapitel, Produkte VII, 106.

Hervorragend schönes Hamburger Meisterwerk. Die zugehörigen sechs großen Leuchter sind 1806 nach Magdeburg verschickt, Kiste II Nr. 1; ihr Gesamtgewicht war 137 ℔ 23½ Lot.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

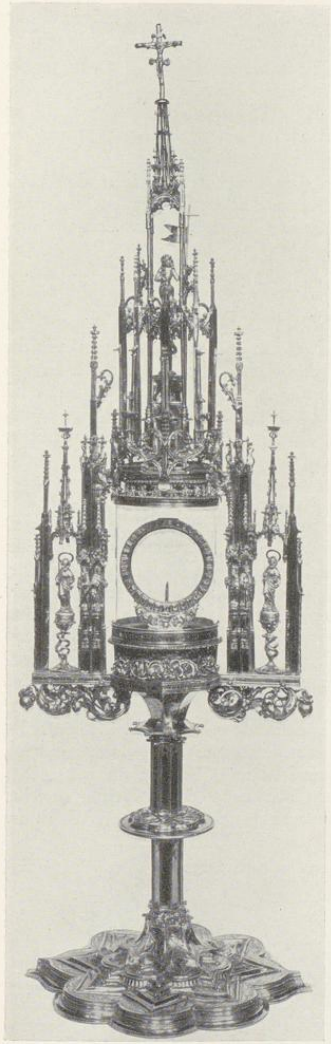


Abb. 1649. Die gotische Monstranz (H)
Vgl. S. 402

Aufnahmen 1920

Abb. 1650. Die v. Galensche Sonnenmonstranz (J)
Vgl. S. 402

ZWEI DOMHERRENKREUZE (G)

Goldene, dunkelblau emaillierte Kreuze, deren Balkenenden mit Kugeln verziert sind. 55 × 45 mm groß, 2 mm dick. In dem Email der Arme das Spiegelmonogramm *C A*. In der Mitte auf beiden Seiten vor einem ovalen,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

in den bayerischen Farben geweckten Emailfelde auf der Vorderseite die Goldfigur der hl. Maria, auf der Rückseite die Halbfigur des hl. Paulus.

Domkapitels-Protokoll 14. XI. 1721: Der Fürstbischof Clemens August v. Bayern stiftet bei seinem Regierungsantritt *zu mehrerer Splendeur und Distinktion der Herren goldene Kreuze. Im Fall des Todes oder der Resignation sind die Kreuze an den Successor zurückzugeben.* 26. VII. 1791: *Der Juvelier Sauer soll an Stelle des vom Domherren v. Bongard nicht abgelieferten Kapitularkreuzes auf dessen Kosten ein neues anfertigen.*

Über die Herstellung neuer, anderer Kapitularkreuze, wie sie heute noch getragen werden, berichten die Protokolle von 1846 ab. Im Adelsbesitz finden sich noch vereinzelte Kapitelkreuze des 18. Jahrhunderts, wie z. B. auf Schloß Gemen im Besitze der Grafen v. Landsberg. Über die älteren Kreuze aus der Zeit vor dem 18. Jahrhundert ist nichts bekannt.

GOTISCHE MONSTRANZ (H)

Vergoldetes Silber, 833 mm hoch, mit niedrigem Fuß. Seine Grundform ist ein Achtpaß, dessen seitliche Halbkreise ausgezogen sind, 226 × 227 mm. Daraus entwickelt sich der Aufbau des Fußes aus zwei sich gegenseitig durchdringenden Vierecken. Unter dem Fuße eine spätere versilberte Kupferplatte; Meisterzeichen oder Inschriften sind darunter nicht zu sehen. Vierkantiger, hoher Ständer, an den Ecken mit Stäbchen belegt. Die vier silbernen Engelköpfchen sind spätere Zutaten. Flacher, scheibenförmiger, mit Astwerk verzierter Knauf. Glatter Zwischenteil; unter den weitausladenden Seitenteilen des Aufbaues krause, verschlungene, gotische Blattranken, wie sie auch die Überleitung zum Glaszylinder schmücken. Zu seinen Seiten gotische, den abnehmbaren oberen Aufbau tragende Fialenarchitekturen, in deren Außenöffnungen je eine kleine silberne Figur des hl. Paulus (l.) und Petrus auf einer von gedrehtem Astwerk getragenen Kugel steht. Die Apostelfiguren an den vierseitigen Hauptfialen sind etwas kleiner; Vorderseite: Andreas, Bartholomäus, Matthäus (Winkel), Thomas (Helmbarte), Rückseite: Simon, Philippus, Johannes, Jakobus d. Ä. An der Bekrönung des Glaszylinders leere Wappenschildchen. Oben in dem Aufbau die Figur des Auferstandenen mit der Kreuzfahne, die Rechte auf die Brust legend, von Fialen umgeben. Ganz oben kleiner Crucifixus späterer Zeit. Am Sockel des Aufbaues eingestochen auf der Vorderseite *DOMINE NON SUM DINGNUS VS INTRES SUB TECTUM MEUM*, auf der Rückseite *IESUS AUTEM TRANSIENS PER MEDIUM ILLORUM IBAT IN PACE* (Matthäus 8, 8 und Lukas 4, 20). Größte Breite des Aufbaues 251 mm. Lunula des 18. Jahrhunderts.

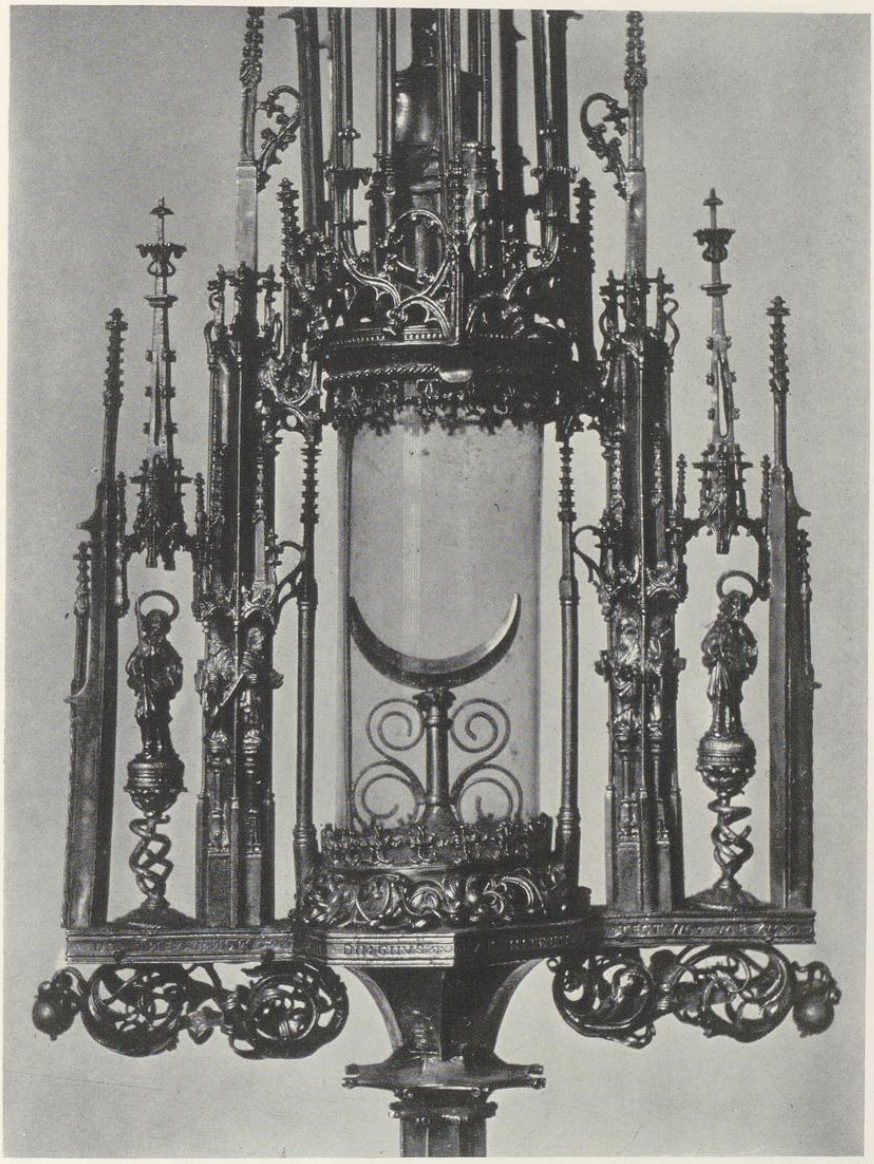
Die Versalien der Inschrift, die Gravierungen auf dem kelchförmigen Zwischenteil und die Ästchen unter den Figuren der Apostelfürsten sind Arbeiten um 1540. Auch das Fehlen von wenigstens drei Apostelfiguren an den äußeren Strebepfeilern (Jakobus d. J., Judas Thaddäus, Matthias und Maria?) beweist, daß der größte Teil der Monstranz älteren Ursprungs ist. Er gehört noch der Zeit der Gotik, um 1480—1490, an und hat erst nach der Wiedertäuferzeit die genannten Zutaten erhalten. Die Monstranz ist eines der edelsten Werke der spätgotischen westfälischen Goldschmiedekunst. Abb. S. 401 Nr. 1649 und S. 403 Nr. 1651.

Wegen des kirchlicherseits vorgeschriebenen größeren Formates der Hostien ist neuerdings der Glaszylinder vergrößert und die seitlichen runden Streben beseitigt.

(DIE V. GALENSCHE SONNENMONSTRANZ, J)

Gold mit Emailschmuck, 666 mm hoch. Der ovale Fuß von 216 × 185 mm und von 236 mm Höhe ist achtmal eingekerbt und zeigt vorn das gestochene Wappen des Stifters Fürstbischof Christoph Bernhard v. Galen. Runder, birnförmiger Nodus, über dem ein schöner, 19 × 23 mm messender Rubin angebracht war. Sonnenscheibe von 322 × 308 mm mit 32 abwechselnd klingenförmigen und flammenförmigen Strahlen. Sie schließt in der Mitte einen ovalen, sich vorwölbenden Behälter für die mit reichem Brillantschmuck in neuzeitlicher Fassung auf ultramarinblauem Grunde verzierte Lunula ein. Der Rand des Behälters auf beiden Seiten ist von zwölf ultramarinblauen, neuzeitlichen Sternen umgeben. Rund herum sind auf beiden Seiten der Sonnenscheibe je zehn sehr reich gegliederte goldene Zierstücke mit schwarzem und weißem Email und goldgefaßten Brillanten angeordnet. Auf beiden Seiten waren das obere und das untere Zierstück besonders reich und groß. Die Rückseite der Monstranz wies zwölf ähnliche Zierstücke von abweichender Form und etwas sparsamerem Emailschmuck auf. Die einzelnen Teile waren vermittels kleiner Ösen durch Golddrähte auf der Sonnenscheibe

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 1651. Die gotische Monstranz (H); Teilaufnahme
Vgl. S. 402

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1920

Abb. 1652. Die v. Galensche Sonnenmonstranz (J); Teilaufnahme
Vgl. S. 402; 1923 abhanden gekommen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1937

Abb. 1653. Das Expositorium der Sonnenmonstranz (K)
Vgl. S. 406

befestigt. Die Spitze der Monstranz bildete ein Kruzifix mit emailliertem Korpus auf schwarzem Email und mit den Leidenswerkzeugen über einem großen Diamanten. Gleiche Darstellungen zierten die schwarz emaillierte Rückseite. Abb. S. 401 Nr. 1650 und S. 404 Nr. 1652.

Nach K. Tücking[1] hat Christoph Bernhard in seinem Testamente vom 20. IV. 1678 diese goldene Monstranz seiner Domkirche vermacht. Das 1585 von Hermann tom Ring gemalte Bildnis der Gräfin v. Hatzfeld im Schlesischen Museum der bildenden Künste[2] läßt m. E. keinen Zweifel, daß die Zierstücke ursprünglich die Glieder einer kostbaren Damenkette waren. Es wird ein v. Galenscher Familienschmuck gewesen sein, der vom Fürstbischof vielleicht bei dem Tode seiner Mutter in dieser Form dem göttlichen Dienste gewidmet wurde. Eine weitere Bereicherung erfuhr die Monstranz, als nach dem Domkapitelsprotokolle vom 2. IV. 1737 der von dem verstorbenen Grafen Johann Karl v. Sparr geschenkte Ring mit kostbaren Diamanten und ein von einem ungenannten Geber geschenkter, durch den Dechanten Friedrich Christian v. Galen überreichter Ring mit überaus großem Rubin, *zur mehrerer Zierde der Monstranz zierlichst daran gefaßt werden sollten*, was auch geschah. Die Monstranz bildete seitdem eines der kostbarsten Stücke des Domschatzes. Sie wurde kurz nach dem 11. 12. 1923 gestohlen. Ihre Einzelheiten werden hier in einem so großen Maßstab veröffentlicht, um möglicherweise ihre Wiederauffindung zu erleichtern. Es ist anzunehmen, daß die Diebe die einzelnen Zierstücke von dem Goldbleche losgelöst haben und diese wieder zu Ketten vereinigt oder einzeln in den Handel zu bringen

[1] Geschichte des Stifts Münster, M. 1865, S. 321.

[2] Das Bild sah ich 1922, ein Lichtbild zeigte die tom Ring-Ausstellung im Landesmuseum 1924. Hölker, Die Malerfamilie tom Ring, M. 1927, führt es S. 77 Nr. 58 auf.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

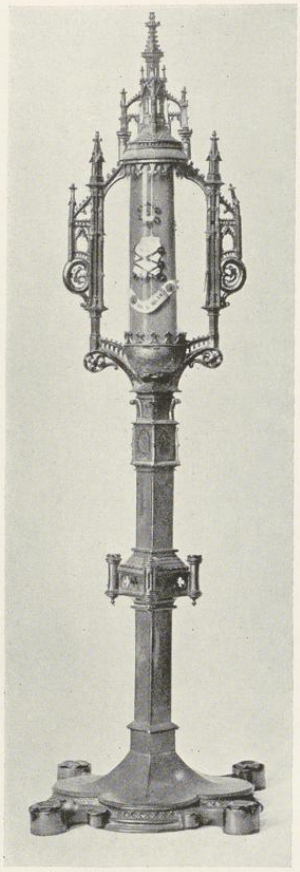
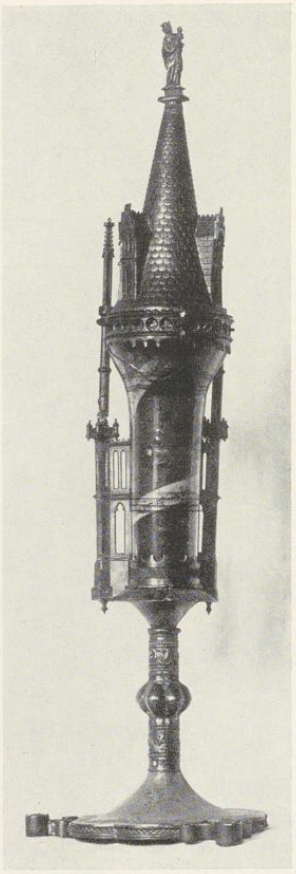


Abb. 1654. Reliquienmonstranz (L)
mit den Ohransätzen; vgl. S. 408



Aufnahmen 1920

Abb. 1655. Reliquienmonstranz (O)
mit dem oriental. Glas; vgl. S. 410

suchen werden. Nur ein ganz winziges, abgebrochenes Stückchen einer Rosette, die wenigstens von der alten Emailarbeit eine Vorstellung gibt, ist im Domschatz erhalten.

DAS EXPOSITORIUM DER SONNENMONSTRANZ (K)

1270 mm hoch, aus Sockel und Aufbau bestehend. Ersterer, aus schwarzgestrichenem Holz mit unverzierter Rückseite, ist 380 mm hoch und 735 mm lang. Der Grundriß ist an den 285 mm tiefen Enden halbkreisförmig und erweitert sich in der Mitte zu einem Oval von 415 mm Tiefe. Die 325 mm hohe senkrechte Fläche zwischen den unteren und oberen Holzprofilen ist durch vier gewundene Silbersäulen, von denen zwei in der Längsachse, zwei seitlich von dem Mittelteile stehen, aufgeteilt und mit großen, gebogenen, durchbrochenen Silberblechen bekleidet, in denen getriebene, stark erhabene Ornamente mit Blumen, Früchten und Blättern

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

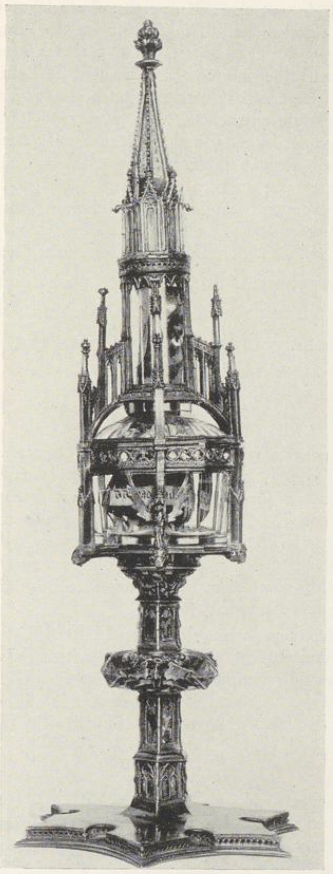


Abb. 1656. Reliquienmonstranz (M)
mit zwei Kristallen; vgl. S. 408

Aufnahmen 1920

Abb. 1657. Reliquienmonstranz (N)
mit dem Kreuz; vgl. S. 408

herausgearbeitet sind. Auf der mittelsten Granatfrucht die Stadtbeschau von Köln und das sehr scharfe, vergoldete Meistermerk ⓃⓀ. Letztere ist bei Mark Rosenberg nicht verzeichnet; das Stadtwappen ist bis auf den Jahresbuchstaben vom Ende des 17. Jahrhunderts deutlich und gesichert. Die Entstehung in Köln gilt vermutlich auch für die nicht erhaltene, gleichzeitig von Christoph Bernhard v. Galen geschenkte Sonnenmonstranz. — Der Aufbau ruht auf einer 650 × 350 mm großen Silberplatte mit Blattornamenten am Rande. die auf der Unterseite durch eine Kupferplatte geschlossen ist. Darauf erhebt sich, durch Schrauben befestigt, eine rundbogige, 890 × 600 mm messende silberne Umrahmung von 130 mm Breite von getriebenen und freigearbeiteten Blumen, in die oben und seitlich je ein glattes, gewölbtes Oval von 80 × 65 mm eingefügt ist. In einer Höhe von 70 mm strecken sich zwei silberne Kerzenträger vor. Etwas höher sind durch silberne Zapfen zu seiten des Rahmens je ein massiv silberner, plastisch gearbeiteter Engelknabe von 370 mm Höhe befestigt. Schwebende

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stellung mit offenem Mund, lockigem Haar, ausgebreiteten Flügeln, mit einem Knie sich auf ein Blattornament stützend, in ihrer zur Mitte gewendeten Hand ein trichterartiger Kerzenhalter. Die Schleier vor der Körpermitte sind spätere Zutaten. Oben über dem mittelsten Oval halten zwei kleine, 105 mm hohe, plastisch gearbeitete, vor der Umrahmung schwebende Engelknaben eine Kaiserkrone von 115 mm unterem Dm. und 210 mm Höhe, über deren mittlerem Bügel eine kleine Weltkugel mit Kreuz befestigt ist. Über dem glatten Rande der Krone steigen Blätter empor, aus denen sich drei vollplastische Engelköpfe entwickeln. Die vergoldete Unterfläche zeigt die schwebende hl. Taube auf einer durchbrochenen Flammenglorie. Oben am Rande der Umrahmung sind zwei flachgetriebene, langgewandete, kniende Engelfiguren angeschraubt, die mit den erhobenen, abgewendeten Händen die Haube der Krone zu stützen scheinen, Arbeiten von ungleich geringerem Werte und spätere Zutaten. Der Rahmen ist durch eine flachgehöhlte, mit modernem rotem Samt bekleidete Holzwand geschlossen. Inventar 1736: *Ein silbernes darzu* (zu der Galenschen Goldmonstranz) *gehöriges Tabernakul, an beyden Seyten zwei silberne Engelen, so die aufsetzende Kerzen halten, mit sich führend.* (Die Krone fehlt also noch.)

Hervorragend schöne Barockarbeit, die in der Wiedergabe der Kinderkörper und der reichen Blumenornamente unter den kirchlichen Kunstwerken ihresgleichen sucht. In ihrer Wirkung ist sie heute durch den Verlust der zugehörigen Monstranz und den häßlichen Samt des Hintergrundes stark beeinträchtigt. Abb. S. 405 Nr. 1653.

RELIQUIENMONSTRANZ (L)

Silber, 346 mm hoch. Der Fuß von Vierpaßform mit vorgelegten runden, rankenartigen Ornamenten und 94 mm Dm. Niedriges Zwischenglied, viereckiger Schaft mit einem Knauf, der als Turm mit runden Ecktürmen und mit Vierpaßfenstern gestaltet ist. Über einem zweiten oberen Zwischengliede mit Strebepfeilern erhebt sich die untere halbkugelige Fassung der Kristallturris von 78 × 25 mm Dm. Nach rechts und links geht eine aufsteigende Ranke aus, auf denen sich je ein reich profilierter Strebepfeiler mit ohrmuschelförmigen Ansätzen aufbaut. Sie sind durch Strebebogen mit dem runden oberen Aufsatz verbunden, dessen geschindeltes Kegeldach einen reichen Aufbau mit seitlichen Strebepfeilern trägt. Die Reliquie von einer Hand des 19. Jahrhunderts als *DE S. BLASIO* bezeichnet. Unter dem Fuße die Ordnungszahl *N 34*.

Ausstellung 1879 Nr. 444 (16. Jahrhundert). Hervorragend schöne Arbeit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, an deren westfälischem Ursprung zu zweifeln kein Grund vorliegt. Die obere und untere Fassung des Glaszylinders, die Halbkugel und die Kronenzacken der Ringe sind anscheinend spätere Zutaten. Die rankenartigen, runden drei Zierteile, die an dem Vierpaß des Fußes angebracht sind, kehren sehr ähnlich an der nicht minder schönen Monstranz mit dem orientalischen Kristallbecher (Abb. 1655) wieder. Abb. S. 406 Nr. 1654.

RELIQUIENMONSTRANZ (M)

Vergoldetes Silber, 490 mm hoch. Fußplatte von 184 mm Dm. mit sechs Ecken und nach innen eingezogenen Bogenlinien, die in der oberen Zarge in der Mitte jeder Seite einen dreiviertelkreisförmigen Ausschnitt aufweisen. Turmartiges Zwischenglied mit Maßwerkfenstern mit blauem Emailgrund. Der sechsseitige Schaft hat Strebepfeiler an den Ecken und auf den Flächen über und unter dem Nodus in goldenen Fenstern Apostelfiguren in farbigem, durchleuchtendem Email. Der Nodus zeigt drei fazettierte Rhomben mit rot und blau emaillierten Dreipässen und dazwischen verteilt drei Fledermäuse mit ausgebreiteten Flügeln. Ober- und Unterseite des Nodus zeigen dreimal je zwei einander zugeneigte durchbrochene Maßwerkfenster, die sich um einen Vierpaß legen. Das zwölfseitige Kristallgefäß von 90 mm Dm. und 46 mm Höhe mit seinem abgerundeten Deckel, an das sich oben ein weiterer runder Kristallzylinder anschließt, ruht mit seinem Metallunterrande auf sechs vom Schaft ausgehenden Streben. Von den sechs Strebepfeilern, welche die obere mit Vierpässen geschmückte Einfassung tragen, ist einer durch die Figur eines Engels mit weitausgebreiteten Schwingen ausgezeichnet. Vom Oberrande gehen Strebebogen zu den das obere Kristallgefäß umgebenden Strebepfeilern, die oben einen turmartigen, sechsteiligen, mit blauem Email verzierten Aufbau mit Wimpergen, Wasserspeiern und spitzem Helm und Kreuzblume tragen. Mitte des 14. Jahrhunderts. Hervorragende Arbeit. Ausstellung 1879 Nr. 451. Abb. S. 407 Nr. 1656.

RELIQUIENMONSTRANZ (N)

Vergoldetes Silber mit zwölfseitigem Kristallgefäß, 415 mm hoch. Der Fuß ist sechsseitig mit stark nach innen gekrümmten Bogenlinien und 174 mm Dm., wenig sich erhebend, die Zarge mit durchbrochenen Vier-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

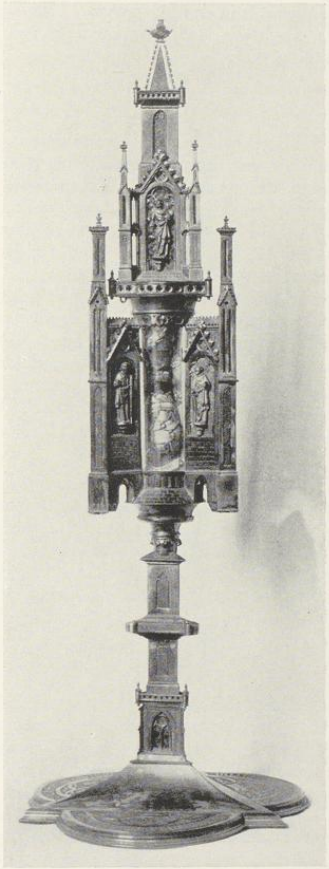


Abb. 1658. Reliquienmonstranz (P)
mit dreiseitiger Fassung; vgl. S. 410

Aufnahmen 1920

Abb. 1659. Reliquienmonstranz (T)
ohne Seitenteile; vgl. S. 412

pässen. Den Fußrand begleitet ein breiter, gravierter Streifen. Durchbrochenes Zwischenglied mit Eckstrebepfeilern. Am Nodus auf den rhombischen Eckflächen abwechselnd Rosen und schreitende Vögel mit durchleuchtenden blauen, roten und grünen Emails. Das ausladende Ende des Schaftes trägt einen durchbrochenen Wulst, darauf ruht, heute durch Drähte zusammengehalten, die untere Fassung des Kristallgefäßes mit den stark ausgeschnittenen Vierpässen. Das Gefäß ist zwölfseitig, glatt geschliffen, nach oben sich ein wenig erweiternd (oberer Dm. 77 mm, unterer 74 mm, 62 mm hoch). Darauf liegt ein übergreifender Kristalldeckel von 84 mm Dm. in der Form eines zwölfteiligen Klostergewölbes. Schmale Strebepfeiler verbinden die untere mit der oberen Fassung, schmale Bänder die letztere mit einem sechsseitigen, türmchenartigen Aufbau mit Strebepfeilern und Fenstern. Daraus erhebt sich ein älteres, aber sicher nicht zugehöriges, silbernes, vergoldetes Kreuz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit Korpus, Schriftband und gestochenen Darstellungen der Evangelisten in den Dreipässen. Unter dem Fuße die Ordnungszahl *N 19*. Mitte des 14. Jahrhunderts. Schöne, durch das Kreuz arg entstellte Arbeit. Ausstellung 1879 Nr. 449 (das Kreuz fehlt noch). Abb. S. 407 Nr. 1657.

RELIQUIENMONSTRANZ (O)

Glasgefäß mit silbernem Fuß und Bekrönung, 389 mm hoch. Fuß sechspaßförmig mit vorspringenden rankenartigen Ansätzen in drei Achsen. Um den Rand ein graviertes Band mit den Buchstaben iesus cristus maria iaspar melchior bal. Runder Schaft mit frühgotischen getriebenen Verzierungen, deren Zugehörigkeit zweifelhaft ist. Sechsteiliger, senkrecht gekerbter Knauf. Als Turris dient ein älteres, zerbrochenes, nach oben sich kelchartig von 34 bis auf 56 mm Dm. erweiterndes Glasgefäß von 111 mm Höhe mit eingezogenem Boden. Das Glas zeigt orientalische Malerei. In einer Höhe von 35—42 mm laufen um das Glas vier gleichmäßig verteilte schokoladebraune Linien, von denen die mittleren durch verblaßte Querlinien verbunden sind. Etwas höher, 55—74 mm, zwei sich gegenüberstehende Kreise: braune Einfassung und undeutliche Blume, deren oberes Blatt grasgrün mit chromgelber Mitte, das linke rostrot, das rechte stumpfkobaltblau gefärbt ist. Der Hintergrund ist mit Goldlinien verziert. Oben, in Höhe von 93—97 mm, wiederum vier Linien. Das Gefäß ist von drei silbernen Strebepfeilern umstellt, die den mit Vierpässsen verzierten, auf dem Oberrande des Glases ruhenden, zinnenbesetzten Ring halten. Einer der Strebepfeiler fehlt. Spitzes, kegelförmiges, geschindeltes Dach mit drei turmartigen Dachhäusern. Als Krönung vergoldetes Silberfigürchen der Mutter Gottes. Unter dem Fuße die Ordnungsnummer *N 22*. Im Glase Pergamentzettel mit der von einer Hand des 15. Jahrhunderts geschriebenen Benennung der Reliquien.

Inventar 1622 und 1736: *In quinta Monstrantia Triangulari non deaurata De sepulchro Domini, De capillis Beatae Virginis, De SS. Fabiano et Sebastiano, De S. Vincencio Martyre, De S. Dorothea Virgine.* Ausstellung 1879 Nr. 445 (16. Jahrhundert). Elegante Arbeit der Mitte des 14. Jahrhunderts. Zahlreiche ähnliche Goldemailgläser der sogenannten Damaskus-Gruppe um 1300 sind bei Carl Johann Lamm, Mittelalterliche Gläser und Steinschnittarbeiten aus dem nahen Osten, Berlin 1929, Bd. II (z. B. Tafel 156 und 167) abgebildet. Der Verfasser teilte mir freundlichst mit, daß die hier sehr entstellten arabischen Inschriften *al Sultan* (dem Sultan) zu lesen seien. Abb. S. 406 Nr. 1655.

RELIQUIENMONSTRANZ (P)

Vergoldetes Silber, 447 mm hoch. Die Fußplatte bildet ein Dreieck (150 mm) mit vorgelegten Halbkreisen (172 mm). Nur die letzteren sind graviert und zeigen am Rande eine fortlaufende Minuskelinschrift articulum · pauli · preſul // · dedit · hunc · herma(n)ne † he(n)ricus // · ceſar · tibi · rex · bizancius · illi [3]. Der innere, mit Nasen besetzte Teil jedes Halbkreises zeigt eine dreizinkige Krone. Dreiseitiger Schaft mit turmähnlichem Zwischenglied, mit Strebepfeilern und kleinen, runden Ecktürmchen an den oberen Ecken und mit grüner Farbe emaillierten Maßwerkfenstern in den Wänden. Der Nodus ist sehr flach. Aus dem Schaft entwickelt sich die runde Turris, vor deren geschindelte Schräge von drei Seiten Strebepfeiler stoßen. Die auf den Zwischengliedern angebrachten gotischen Blenden sind mit Apostelfiguren in Halbrelief besetzt; der Grund der Blenden ist jeweils links grün und rechts blau. Dargestellt sind Jakobus und Paulus, Johannes und Bartholomäus, ein Apostel ohne Attribut und Philippus. Über dem runden Oberteil der Turris erhebt sich ein dreiseitiger, turmartiger Aufbau mit Strebepfeilern an den Ecken. Auch seine Blenden sind mit Apostelfiguren vor grünem Email geschmückt (Petrus, ein Apostel mit einem Buch und ein zweiter ohne Attribut). Unter dem Fuß die Ordnungszahl *N 21*.

Die vermutlich von einem älteren Behälter der Paulusreliquie übernommenen Verse besagen, daß diese vom Kaiser von Byzanz dem König Heinrich und von diesem dem Bischof Hermann geschenkt seien, was zutreffendenfalls nur 1202 oder 1203 geschehen sein könnte. Das heutige Reliquiar, dessen Dreiseitigkeit unter den deutschen Arbeiten eine Seltenheit darstellt, dürfte Ende des 14. Jahrhunderts entstanden sein. Jeder Zweifel, daß die elegante Arbeit westfälisch sei, ist abzulehnen. Ausstellung 1879 Nr. 453 (die Lesung der Inschrift beginnt hier mit *Henricus*; Anfang 16. Jahrhundert). Abb. S. 409 Nr. 1658.

[3] Die Verse finden sich in der Form Artikulum Pauli presuli dedit hic Herimanno || Henricus cesar, tu rex bizancius illi || in der lateinischen münsterischen Bischofschronik. MGQ I S. 28 Anm. b. Es muß Bischof Hermann II., Bischof von Münster, 1174—1203, und Kaiser Heinrich II., 1002—1024, gemeint sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

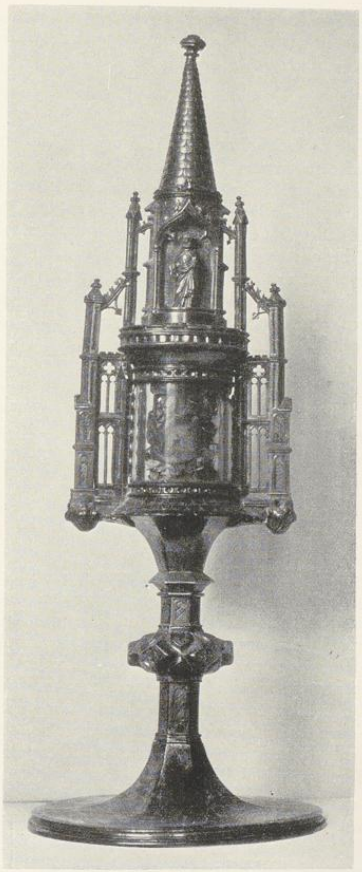
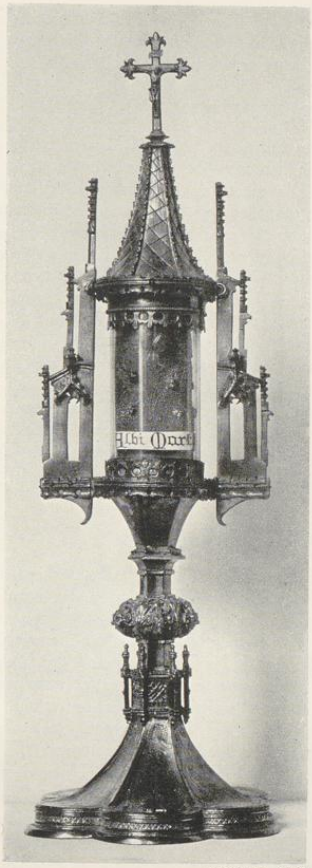


Abb. 1660. Reliquienmonstranz (Q)
mit der Petrusfigur; vgl. unten



Aufnahmen 1920

Abb. 1661. Reliquienmonstranz (S)
mit den Gravierungen; vgl. S. 412

RELIQUIENMONSTRANZ (Q)

Vergoldetes Silber, 372 mm hoch. Runder Fuß von 104 mm Dm., sechsseitiger Schaft, Nodus mit sechs Rauten, auf denen die Buchstaben ihesus graviert sind. Runde Kristallturris von 46 mm Dm. mit je zwei seitlichen Strebepfeilern, die unten durch eine durchbrochene Wand mit gotischen Fenstern verbunden sind und oben einen runden Aufbau tragen. Dieser zeigt vorn in einer von einem Eselsrückenbogen geschlossenen fensterförmigen Fläche die Vollfigur des hl. Petrus. Sein Schlüssel in der Rechten ist teilweise abgebrochen. Die in gleicher Weise auf der Rückseite angebracht gewesene Figur (des hl. Paulus?) fehlt. Der Unterrand der Turris, die Schräge der oberen Bekrönung und das steile Kegeldach sind schindelartig geschuppt. Bei den Reliquien befinden sich Pergamentzettel mit den Aufschriften *De S. blasio* und (Lau)*rencio*. Unter dem Fuße zweimal die eingestochene Merke ⊦N° und die Ordnungszahl *N 40*.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der untere und obere Rand der Turris mit den ovalen, niedrigen Vertiefungen und Vierecken in dem Zinnenkranze sind anscheinend Zutaten einer nachträglichen Wiederherstellung. Alles übrige erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Ausstellung 1879 Nr. 455 (Anfang 15. Jahrh.). Abb. S. 411 Nr. 1660.

RELIQUIENMONSTRANZ (R)

Gebläutes Silber, 527 mm hoch. Der wenig ansteigende Fuß sechspaßförmig bei 158 mm Dm. Turmartiges Zwischenglied mit Vierpässen, wie der Schaft mit Strebepfeilern an den Ecken, die Grate unter der Turris sind mit Blattwerk belegt. Zu beiden Seiten des Glaszylinders starke Strebepfeiler mit füllenden Fensterwänden, die nicht durchbrochen sind. Die Gesamtbreite ist hier 117 mm. Die Bekrönung kalottenförmig mit gezinntem Rande. Darüber erhebt sich ein viereckiger, abgeplatteter, turmartiger Aufbau mit steiler, geschindelter Spitze, die ein Kruzifix krönt. Auf der Vorderseite des Türmchens befindet sich in einer Nische ein Figürchen des hl. Paulus. Neben dem Türmchen stehen, durch Maßwerk mit ihm verbunden, dünne, runde, mit Schlitzfenstern versehene Türmchen, die auf drei Seiten von dünnen Strebepfeilern gestützt werden. Unter der Fußplatte die Ordnungszahlen *N 9* und *N 20*. Die alten Pergamentzettel in dem Glaszylinder besagen, daß hier Reliquien *millium virginum, de capite sci Laurentii* und *de sco benedicto* aufbewahrt werden. Die Gesamtform ist massiv, besonders die Zwischenflächen neben dem Glaszylinder. Dagegen ist das Strebepfeilerwerk zu seiten des oberen Türmchens sehr elegant und zierlich, so daß man annehmen darf, daß der obere, mit kleinen Doppelzinnen versehene Abschluß und besonders das unmotivierte Herauswachsen des Türmchens, dessen Strebepfeiler an den Ecken keine Unterstützung finden, durch eine spätere Wiederherstellung nach der Wiedertäuferzeit zu erklären sind. Alles andere wird der Mitte des 15. Jahrhunderts angehören.

Ausstellung 1879 Nr. 457 (15. Jahrhundert). Abb. S. 413 Nr. 1662.

RELIQUIENMONSTRANZ (S)

Vergoldetes Silber, 377 mm hoch. Sechspaßförmiger Fuß von 127 mm Dm., dessen ansteigende Flächen gravierte Apostelfiguren, Kopien nach den Kupferstichen des Meisters der Berliner Passion[4], zeigen. Die hinzugefügten Namen sind s philipꝑus[5], s bartolome[9], s matheus[6], s symon[7], iudas taddeus[8], s iudas (mit einem Beil[9]). Die Reihenfolge ist die gleiche wie in der durch die Credostellen geordneten Folge der Kupferstiche. Die Füße des Judas Thaddäus sind durch ein aufgelegtes Doppelwappen Raesfeld-Merveldt bedeckt. Sechseckiger Schaft über einem gezinnten, turmartigen, mit Strebepfeilern an den Ecken versehenen Zwischenglied. Nodus aus Blattwerk mit Löwenköpfen und durchbrochenen Sternen über und unter ihnen. Zu beiden Seiten der Glasturris zwei durchbrochene Strebepfeiler, welche oben die sechsseitige, leichtgeschweifte, mit einem Kruzifix abschließende Turmpitze tragen. Das Reliquiar enthält nach einer Aufschrift des 19. Jahrhunderts Reliquien des hl. Weißen Ewald. Unter dem Fuße die Ordnungszahl *N 23*.

Das Fehlen der ersten sechs Apostel läßt annehmen, daß das Ostensorium ursprünglich ein Gegenstück hatte, das möglicherweise Reliquien des hl. Schwarzen Ewald barg. Der Geschenkgeber ist wie bei dem Kreuzostensorium (E) einer der Brüder Raesfeld, deren Mutter eine v. Merveldt war. Die Abhängigkeit der Gravierung von den Kupferstichen des um 1461 in Bocholt ansässig gewesenen Goldschmiedes und Kupferstechers Israhel van Meckenem des Älteren[10], der 1466 noch in Bonn nachweisbar ist, läßt nicht annehmen, daß die ungewöhnlich schöne Arbeit vor 1460 entstanden ist. Ausstellung 1879 Nr. 446. Abb. S. 411 Nr. 1661.

RELIQUIENMONSTRANZ (T)

280 mm hoch; senkrecht stehender Kristallzylinder von 33 mm Dm. Der silberne Fuß sechseckig von 103 mm Dm. mit nach innen gebogenen Seitenlinien, graviert mit der Marke Abb. 1693, 71, deren Träger nicht festzustellen ist. Glatter, sechskantiger Schaft mit gekerbtem Knauf zwischen zwei niedrigen Zwischengliedern. Die Fuß-

[4] M. Lehrs, Geschichte und kritischer Katalog des deutschen, niederländischen und französischen Kupferstichs im XV. Jahrhundert, Bd. 3 S. 94 Nr. 45—57.

[5] Das ph schon in der Vorlage L. 52.

[6] Mit Helmbarte wie in der Vorlage L. 54.

[7] Mit Schwert wie in der Vorlage L. 55.

[8] Mit Säge wie in der Vorlage L. 56.

[9] In der Kupferstichfolge L. 57 s mathias mit dem ihm gehörigen Beil.

[10] M. Geisberg, Die Anfänge des Kupferstiches, 2. Auflage, Leipzig 1923, S. 80.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

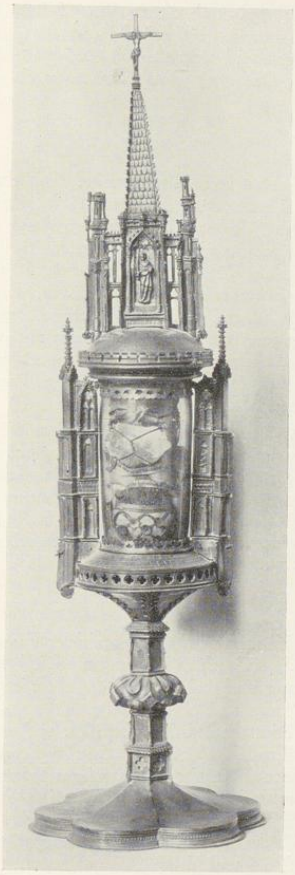
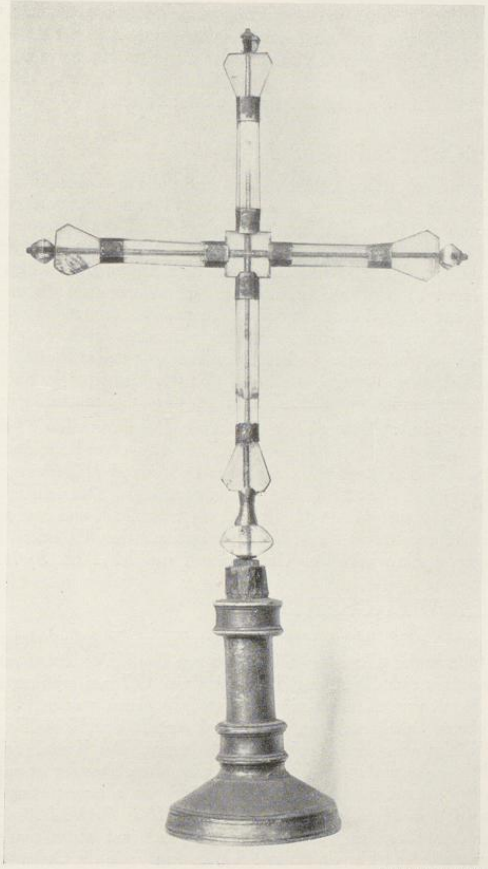


Abb. 1662. Reliquienmonstranz (R) mit der Paulusfigur; vgl. S. 412



Aufnahmen 1920

Abb. 1663. Kristallvortragekreuz (das zweite, D) Vgl. S. 400

platte des Kristallzylinders und eine mit kleinen Treppengiebeln verzierte obere Einfassung sind durch drei silberne Bänder verbunden. Glatte, sechsseitige Turmpyramide mit einem abschließenden kleinen Kreuze, dessen Mitte beiderseitig mit einem Christuskopf belegt ist.

Vermutlich Inventar 1736: *In majori turricula Chrystallina: De lapide albo, super quem Dominus quievit post jejunium quadragesimale.* Ausstellung 1879 Nr. 447 (16. Jahrhundert). Abb. S. 409 Nr. 1659.

RELIQUIENMONSTRANZ (U)

Vergoldetes Kupfer, 310 mm hoch, der gotische Fuß sechspaßförmig mit 146 mm Dm., sechsteiliger Knauf mit Ornamenten und Blumen. Der Schaft wappenartig fünffach schräggeteilt. Um 1540. Im Aufsatz ein

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

rechteckiger Rahmen mit abgeschrägten Ecken, den geflammte und geradlinige Strahlen umgeben. Hinter der Glasscheibe zeigt sich ein leicht bemalter Kupferstich mit der Adresse *Lommelin ex*(cudit). Dargestellt ist die Kniefigur der Mutter Gottes, die das auf dem Kreuze ausgebreitete Jesuskind umarmt; 82×63 mm Einfassung. Dahinter befindet sich ein Kissen mit Reliquien. Eine genauere Datierung dieses Ersatzteiles als auf die Mitte des 17. Jahrhunderts ist nicht möglich.

KOKOSNUSSRELIQUIAR (V)

275 mm hoch. Den Behälter bildet eine polierte Kokosnuß von 99 mm Dm. und 94 mm Höhe. Schlichter, runder und 110 mm hoher Fuß von 111 mm Dm. und gebläutem Silber. Der Knauf senkrecht gekerbt zwischen geriffelten Bändern. Der obere Rand des kelchartig erweiterten Schaftes und der untere Rand der oberen Fassung sind blattartig ausgeschnitten. Beide sind durch drei schmale, gravierte, in Scharnieren bewegliche silberne Bänder verbunden. Auf dem flachen Deckel liegt eine heute aus drei Stücken bestehende, 59 mm lange und 71 mm hohe orientalische Kristallfigur eines Tieres, und zwar vermutlich die eines Löwen, dessen Kopf, der offensichtlich der des Lammes Gottes sein soll, zurückgewendet ist und durch eine unschöne kragenartige Silberfassung festgehalten wird. Daneben erhebt sich die Stange eines dreiteiligen Fähnchens mit dem Kreuze. Auf einer an der Brust des Tieres liegenden Platte ist eine in das Innere der Figur ragende, mit roter Seide bekleidete Reliquie sichtbar. Von den Gravierungen auf den Bändern zeigen zwei eine schlangenförmige Ranke mit zurückgewendeten Palmetten, das dritte rautenförmig sich schneidende Doppellinien.

Inventar 1622: *In nuce nigra cum Agno Dei chrystallino : In ipso agno Dei : de Sanguine Domini nostri, In ipsa nuce vero de ligno Domini* (usw., und 47 weitere Reliquien, die letzte *De S. Willehado Episcopo et patrono nostro. Unde colligitur has Reliquias ex Ecclesia Hildesiensi acceptas esse.* Didron, Annales archéologiques, Bd. 18, 1858, S. 287 (Ende 13. Jahrhundert). Ausstellung 1879 Nr. 435. A. Schnütgen, in: Ztschr. für christliche Kunst 17, 1904, Sp. 59 als westfälisch und hochgotisch, die Fassung aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die Kristallfigur arabisch aus dem 10. oder 11. Jahrhundert, die viel später nach Deutschland gekommen sein wird. Das Ganze ohne Parallele. Abb. S. 415 Nr. 1664.

RELIQUIENGEFÄSS (W)

Silbernes Gefäß, 315 mm hoch, in Form eines Doppelpokales mit vergoldetem Knauf und vergoldeter Fassung des Oberrandes. Runder Fuß von 96 mm Dm. Der Knauf rund mit acht senkrechten Kerbungen. Die beiden aufeinander sich fügenden Silberschalen von 127 mm größtem Durchmesser sind schlicht; nur die obere ist mit vier Steinfassungen mit drei oder vier Scharnieren verziert. Sämtliche Steine und eine Fassung fehlen. Auf der oberen Schale steht auf den Kopf gestellt eine Kristallfigur eines orientalischen Schachspieles, und zwar des Königs oder der Königin, 47×46 mm[11]. Der Kristall zeigt auf allen Seiten Auflagen, die Rundfenstern ähnlich sehen, und zwei Kehlungen. Eine obere Fassung ist mit der unteren durch vier in Scharnieren befestigte Bänder verbunden. Um ihren Rand läuft ein silberner Ring mit einer niellierten Inschrift: *I*(n)*CLVS*(m) *S*(an)*C*(t)*I LAT : ZHI*(?) *DE SA*(n)*GVINE PAVLI ... SAR SWITHER ... PO*(n)*TIFICI PE ...*[12]. Über dem Ringe ein geschweiftes Kegeldach mit einem runden Knopf, der oben einen leeren Schlitz zeigt. Vermutlich fehlt hier ein Kreuz. Unter dem Fuße die Ordnungszahlen *N 14* und *N 25*.

Didron, Annales archéologiques, Bd. 18, 1858, S. 286 (mit unleserlicher Inschrift). Ausstellung 1879 Nr. 443 (ohne Datierung). Abb. S. 416 Nr. 1667.

ELFENBEIN-RELIQUIAR MIT DEN DARSTELLUNGEN DER WEIBERMACHT (X)

Elfenbeinpyxis von ovalem Durchschnitt, unten 50×41 mm, oben 59×50 mm bei 58 mm Höhe, mit silbernem Fuß und Deckel. Die Höhe des Ganzen beträgt 264 mm. Die Außenwandungen der Pyxis sind durch eine rundlaufende Schnitzerei verziert, die durch je zwei sich spiralisch umeinander windende Bäumchen

[11] Über die orientalischen Kristall-Schachfiguren, die wie jene 14 Figuren des Osnabrücker Domschatzes nicht über das 11. Jahrhundert hinausgehen, vgl. Adolph Goldschmidt, Die Elfenbeinskulpturen der romanischen Zeit, Berlin 1926, Bd. 4 S. 4 mit Angabe weiterer Literatur.

[12] So zweifelhaft an vielen Stellen die Lesung bleibt, ist doch sicher, daß es sich um Bezeichnungen der Reliquien handelt. Sweder, der 11. Bischof von Münster, † 1011, galt als heilig. MGQ I S. 13. Der Fuß ist jenem des Kokosnußreliquiars (V) ähnlich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

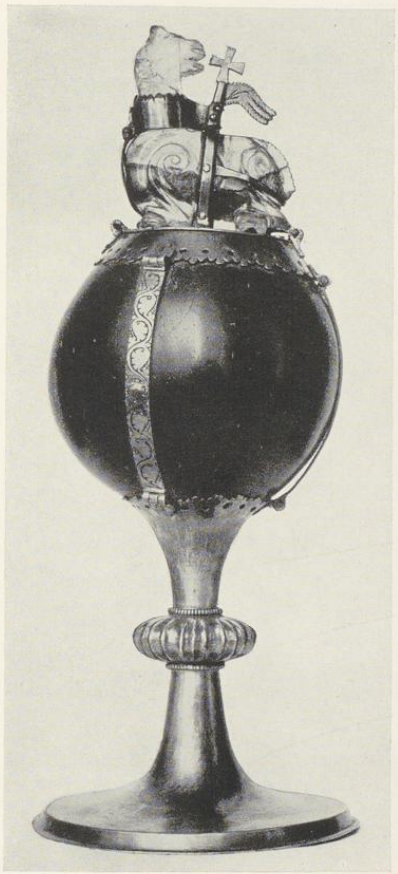


Abb. 1664. Kokosnußreliquiar (V)
Vgl. S. 414

Aufnahmen 1920

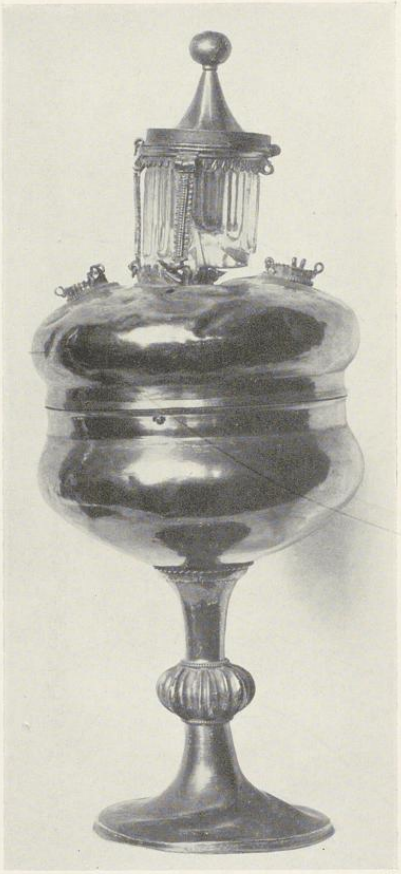
Abb. 1665. Kristallgefäß (Z), ursprünglich mit Straußenei; vgl. S. 418

in vier Darstellungen geteilt wird: 1. Simson, mit langer, bis in die Kniekehlen herabfallender Haarlocke, stemmt das rechte Knie in den Rücken des Löwen, dessen Rachen er aufreißt; 2. Dalila schneidet dem mit dem Haupte in ihrem Schoße schlafenden Simson mit einer Schere die Haare ab; 3. Phyllis reitet den auf Händen und Füßen sich fortbewegenden aufgezäumten Aristoteles und treibt ihn mit der Geißel an; 4. Loth sitzt neben seiner Tochter am Boden und hält in der Linken ein Trinkgefäß. Abb. S. 417 Nr. 1669—1672.

Der silberne, gebläute Fuß hat Vierpaßform mit ausgezogenen Spitzen, 104 mm Dm. Der Schaft und Nodus sind sechseckig mit durchbrochenen Drei- und Vierpässen. Das obere Ende des Schaftes ist durch vier gezahnte Streben mit der unteren Fassung der Elfenbeinpyxis verbunden. Der kegelförmige, 96 mm hohe, silberne, gebläute, im Scharnier bewegliche Deckel ist dachziegelartig graviert. Den Abschluß bildet eine durchbrochene Kugel. Unter dem Fuß ist die Ordnungszahl *N 36* eingestochen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1666. Der Pauluspokal (AA)
Vgl. S. 418



Aufnahmen 1920

Abb. 1667. Reliquiengefäß in Form eines Doppelpokales (W); vgl. S. 414

Über die Beziehung zu dem zweiten Elfenbeinreliquiar vgl. die dortigen Angaben. Die Folge von Darstellungen der Weibermacht ist in der Graphik des 15. und 16. Jahrhunderts mehrfach nachzuweisen, so bei dem Meister des Hausbuches, dem Monogrammisten BR, Lucas van Leyden und Hans Burgkmair, wobei meist David und die Königin von Saba an die Stelle des Löwentöters Simson treten. Die Seltenheit des Materials und die Feinheit der Arbeit ließ über die profanen Motive der Darstellung bei der Verwendung als Reliquiengefäß hinwegsehen. Nach der Form der spitzen Schuhe und des tiefsitzenden Rittergürtels dürfte die Schnitzerei um 1400 entstanden sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1920

Abb. 1668. Elfenbein-Reliquiar (Y) (die neun Helden); vgl. S. 418

Aufnahme 1920

Abb. 1669. Elfenbein-Reliquiar (X) (Phyllis und Aristoteles); vgl. S. 414

Abb. 1670. (Loth)

Abb. 1671. (Simson)

Aufnahmen 1920

Abb. 1672. (Dalila)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ausstellung 1879 Nr. 436 (Ende 15. Jahrhundert, Daniel in der Löwengrube, Judith und Holofernes). Didron, Annales archéologiques, Bd. 18 (1858) S. 285. A. Schnütgen, Ztschr. für christliche Kunst, Bd. XVII, 1904, Sp. 253.

ELFENBEIN-RELIQUIAR MIT BILDERN DER NEUN HELDEN (Y)

Elfenbeinpyxis von ovalem Durchschnitt, unten 77 × 68 mm, oben 93 × 83 mm bei 79 mm Höhe, mit silbernem, gebläutem Fuß und Deckel. Die Höhe des Ganzen beträgt 378 mm. Die Außenwandungen der Pyxis sind durch schmale Kanten in neun senkrechte Felder eingeteilt. In jedem ist die stehende Figur eines der neun gekrönten, bärtigen Helden des Judentums, des Heidentums und des Christentums dargestellt in enganliegenden Lendnern, mit tief auf den Hüften sitzenden Rittergürteln, geharnischten Schenkeln, Schnabelschuhen und weiten, zurückgeschlagenen Mänteln. Am linken Arm tragen sie ihr Wappenschild, an dem wenigstens 1. Josue (drei Stierköpfe), 3. Karl der Große (gespalten: halber Adler, Lilien), 4. Artus (drei Kronen), 7. Alexander (Greif) kenntlich sind. Die anderen Schilde zeigen 2. einen Wolf, 5. geteilt mit Wecken, 6. Balken mit Zinne belegt, 8. Löwe, 9. drei Glocken. Wer davon Gottfried v. Bouillon, David, Judas Macchabäus, Hector und Caesar darstellen soll, ist einstweilen nicht zu sagen. Schlichter, silberner, 144 mm hoher Fuß, dessen Grundfläche mit 137 mm Dm aus einem Quadrat und einem Vierpaß konstruiert ist. Am Vorderrande befinden sich drei Nietlöcher zur Befestigung eines verlorengegangenen Wappenschildes. Schaft sechsseitig, Fassung, Zwischenstück und Nodus vergoldet. Die schrägen, von gezahnten Streben gestützten Flächen zwischen dem Schaft und der gezinnten Metalleinfassung der Pyxis sind maßwerkartig ausgesägt. Der kegelförmige, 143 mm hohe, silberne, im Scharnier bewegliche Deckel ist dachziegelartig graviert. Als Abschluß eine durchbrochene Kugel. Unter dem Fuße die Ordnungszahl *N* 37. Abb. S. 417 Nr. 1668.

Die Reihe der Dreizahl der jüdischen, heidnischen und christlichen Helden und ihrer weiblichen Gegenbeispiele (Hester, Judith, Jael; S. Helena, Birgitte, Elisabeth; Lucretia, Veturia, Virginia) ist in der Graphik des 15. und 16. Jahrhunderts mehrfach zu belegen. Die Übereinstimmung der kegelförmigen Deckel mit der dachziegelartigen Gravierung, die gezinnten Silberränder der Pyxiseinfassungen, die Durchbrechung ihrer Verbindung mit dem Schaft zeigt ihre Zusammengehörigkeit. Die Elfenbeinschnitzerei ist gerade kein Meisterwerk. Die Tracht der Ritter mit den engen Lendnern und tiefsitzenden Gürteln weist auf das 14. Jahrhundert.

Didron, Annales archéologiques, Bd. 18 (1858) S. 287: les neuf preux de la Westphalie. Ausstellung 1879 Nr. 1844 (15. Jahrhundert). A. Schnütgen, Ztschr. für christliche Kunst, Bd. 17, 1904, Sp. 253.

KRISTALLGEFÄSS (Z)

383 mm hoch, kugeliger, anscheinend moderner Kristallkörper von 123 mm Dm. mit silbernem Fuß und Aufsatz. Der schlichte Fuß in Sechspaßform mit durchbrochener Zarge zeigt drei Nietlöcher zur Befestigung eines verlorengegangenen Wappens. Über einem niedrigen Zwischenglied mit gezinntem Oberrande erhebt sich der glatte, sechskantige, 169 mm hohe Schaft mit einem ziemlich flachen Knauf. Von der Fußplatte unter dem Kristall führen drei mit einem herzförmigen Ornament verzierte Bänder zu der oberen runden Verschlußplatte, auf der sich ein turmartiger Aufsatz mit einem kleinen Kristallzylinder, drei derben Strebepfeilern und geschweiftem Kegeldach mit drei kleinen Dachhäuschen und einem abschließenden Knopf erhebt. Das Kristall zeigt eine wagrechte Einschnürung mit eingebohrtem Loch. Unter dem Fuß die Ordnungszahl *N 38* eingestochen. Vermutlich im Inventar von 1739: *Ovum Strutionis cum argenteo pede.* Zutreffendenfalls ist das Straußenei in späterer Zeit zerbrochen und durch das neue Glas ersetzt. Dazu Didron, Annales archéologiques, Bd. 18, 1858, S. 268: *Une globe de verre en forme d'oeuf d'autruche, contient une très-ancienne étoffe de soie vert*[13]. Il est posé sur un pied de reliquaire ou d'ostensoir allemand du XV. siècle. Abb. S. 415 Nr. 1665.

PAULUSPOKAL (AA)

Vergoldetes Silber, 269 mm hoch ohne den Deckel, mit rundem Fuß von 98 mm Dm. und 68 mm Höhe und gestochenen Ornamenten am unteren und oberen Rande. Griff mit birnförmigem Knauf und drei bügelartigen Voluten 62 mm hoch. Der nach oben sich erweiternde Becher, ebenfalls mit gestochenen Verzierungen, hat

[13] Heute sieht man nur einen modernen roten Seidenstoff mit kleinen, alten Metallrosetten und goldenen, verschlungenen Seidenschnüren. Ausstellung 1879 Nr. 452.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1673. Reliquientafel (AH)
Vgl. S. 422

Aufnahmen 1920
Abb. 1674. Die Lüdinghausener Glocke (AD)
Vgl. S. 420

oben 102 mm Dm. Der Deckel, 114 mm Dm., 55 mm hoch, mit kleinem Aufsatz, auf dem heute ein modernes, 50 mm hohes Silberfigürchen des hl. Paulus befestigt ist. Der Becher ist am oberen Rande und der Deckel am unteren mit der Stadtbeschau Münster und dem Meistermerk Michael von Bürens, Meister 1612, † 1655, bezeichnet[14]. Abb. S. 416 Nr. 1666.

Trinkbecher, ursprünglich profaner Bestimmung, von vornehmer Form, frühestens aus dem zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts. Ob ihn von Anfang an eine Heiligenfigur bekrönte, ist zweifelhaft.

KELCH (AB)

Vergoldetes Silber, 300 mm hoch. Der Fuß von 179 mm sechspaßförmig, steil ansteigend, mit getriebenen Verzierungen und Darstellungen: 1. das Monogramm Jesu mit den Nägeln; 2. Johannes der Evangelist; 3. Ludgerus seinen Stab in einen Brunnen tauchend, links Faß und Flasche; 4. Christus am Kreuze; 5. Bonifatius; 6. Josef mit Palme und Blütenstab. Birnenförmiger Nodus mit drei Cherubköpfen. Die Kuppa (Dm. 111 mm) ist von einem hohen Korb von durchbrochenem Rankenwerk umgeben. Unter dem Fuß gestochen *Ad Fundat*(ionem) *Landsberg vet*(eris) *chori empt*(um) *Anno 1782*. Stadtbeschau anscheinend Danzig, Jahresbuchstabe Q, das Meistermerk *C F* ? Um 1770. Abb. S. 419 Nr. 1675.

Die Stiftung des 18. III. 1726 verstorbenen Bursars Franz Ferdinand v. Landsberg geht bis in das Jahr 1703 zurück und umfaßte auch die gesamte Neuausstattung des Alten Chores durch G. L. Pictorius einschließlich des Einbaues der Orgel und der Deckengemälde; vgl. S. 151.

[14] M. Geisberg, Ztschr. 72 S. 263 Nr. 51 und S. 313 Abb. S. 317.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

(DER ALTE PAULUSNAPF, AC)

QUELLEN. MGQ (Bischofschronik) I 21: Bischof Werner (1132—1151) *dedit fratribus carratam vini et ciphum argenteum, qui ciphus sancti Pauli vocatur, cum quo in vigilia nativitatis domini per urbem vinum propinatur.* Deutsche Übersetzung MGQ I 107. Röchels Chronik, MGQ III 199: *einen silberen nap uberhen verguldet; daruf steidt die historie von S. Pauwel midt verheben bilderen. Man kan darin gedoen ungeferlich vif orth weins. Diessen nap plach ertzids der heren haren schreiber uf middewinters abendt umbzudragen . . . Den morgen . . . zu zehen uren ungefer*, wurde der Becher zuerst zum Hofe des Domdechanten, von dort rund um den Domhof zu den Häusern aller Domherren und Vikare gebracht. Auch *die Armen, so ihm underweges ankemen*, erhielten einen Trunk. Der Umgang dauerte bis abends 8 oder 9 Uhr. Auch zum Kloster St. Ägidii am Stephanustage und Weihnachten zum Kloster Überwasser wurde der Pokal mit dem nötigen Wein gebracht. Wegen unvermeidlicher Mißbräuche wurde das öffentliche Umtragen 1574 abgestellt und der Trank für die Armen in ein allgemeines Almosen umgewandelt. Die Weinspende an die Domherren blieb[15]. Eine zweite Neuordnung des Gebrauches fand 1605 statt[16]. Daß der schöne Brauch, den Kock als *communionis et amoris fratrum indicium* bezeichnet, schon im Jahre 1499 bestand, hat R. Stapper nachgewiesen[17]. Schon vor 1801 wurde statt des alten Silbergefäßes ein anderes, wohl der Horstmarer Napf, verwendet, wodurch die spätere Verwechslung beider nahe lag[18]. Der Napf des 12. Jahrhunderts gehörte zu den 1806 nach Magdeburg geflüchteten Teilen des Domschatzes, in deren Liste er Kiste I Nr. 9: *Ein Becher von vergoldetem Silber, genamt Terrine vom hl. Paulus, in einem von Silber eingefaßten Etui, 2 ℔ 15½ Lot*, aufgeführt ist. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß das ehrwürdige Kunstwerk in Paris eingeschmolzen worden ist.

(SPEISEKELCH, 1397. Aus dem Kloster Hude, nicht erhalten; vgl. S. 26.)

DIE LÜDINGHAUSENER GLOCKE (AD)

Silberner Sturzbecher in Form einer Glocke, 290 mm hoch, unterer Dm. 164 mm. Wegen des Mangels eines Fußes kann das Trinkgefäß nur, wenn es geleert ist, hingestellt werden. Unten eiförmiger Griff mit breiter Kehle. Der Mantel der Glocke ist durch Punzen gerauht und zeigt in halber Höhe vorn und hinten zwei von Blattkränzen gebildete Ovale. In dem einen ist das v. Galensche Wappen, in dem anderen die stehende Figur des hl. Paulus eingestochen; neben dem Kopf *S* und *P*. Auf dem glatten oberen Rande die zweizeilige Umschrift *R*(everendissi)*mus et Ill*(ustrissi)*mus S*(acri) *R*(omani) *I*(mperii) *Princeps ac D*(ominus) *D*(ominus) *Christophorus Bern*(hardus) *Dei gratia ex nob*(ili) *familia de Galen q*(uondam) *thesaurarius Anno 1650 die 14. Noüemb*(ris) *in Episcopum electus R*(everendissi)*mo Cap*(itu)*lo ejusque praeposito D*(omin)*o Othoni Corff Condicto Schmisingh successoribusque eius arcis Lühdinghausanae in sui memoriam dono dedit. Anno 1651 . 11 . Aprilis.* Dazwischen die Beschauzeichen Münster und Hermann Decker[19].

Christoph Bernhard v. Galen, der bis zu seiner Bischofswahl als Amtsherr des Domkapitels die Burg Lüdinghausen bewohnte, schenkte 11. IV. 1651 das originelle Trinkgefäß dem Domkapitel, seinem Nachfolger Otto v. Korff-Schmising und den weiteren Amtsherren in Lüdinghausen, dessen Wappen eine Glocke ist; *läuten* ist plattdeutsch *lüden*. Abb. S. 419 Nr. 1674. Didron, Annales archéologiques, Bd. 18 (1858) S. 283. Ausstellung 1879 Nr. 1861.

DER HORSTMARER NAPF (AE)

Zwei silberne, aufeinanderzusetzende, halbkugelförmige Schalen von 344 mm Durchmesser mit vergoldeten seitlichen Henkeln und gekerbten Rändern. Auch das Innere ist vergoldet. Durchmesser des runden unteren Fußes 198 mm, des oberen Fußes 200 mm, Höhe der unteren Schale 222 mm, der oberen 195 mm. Auf den oberen Fuß kann der 211 mm hohe Aufsatz mit einer Figur des hl. Paulus gesetzt werden, dessen Gewand und Haare vergoldet sind. Gesamthöhe 628 mm. Auf den Außenseiten beider Schalen ist eine globusartig angeordnete Landkarte des Ober- und Niederstiftes Münster eingraviert. Auf ihrem in drei Stufen ansteigendem Fuße die Umschriften (1) *ASPICE * PAVLINAM * PAVLI * SVB * IMAGINE * GENTEM * DEM * HOCHWVRDIGSTEN * FVRSTEN * VND * HERRN * HERRN * CHRISTOF * BERNHARD * BISCHOFFEN * DES * STIFTS * MVNSTER * VON * DEN * GEIST * VND * WELT-*

[15] Vgl. Corfey, MGQ III S. 332.
[16] DCP 17. X. 1606.
[17] Ztschr. 86 (1929) S. 95.
[18] Kock a. a. O.
[19] Meister 1635, † nach 1655. Vgl. M. Geisberg, Die Goldschmiedegilde zu M. Ztschr. 72 Nr. 66.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1920

Abb. 1675. Der Landsberger Kelch (AB)
Vgl. S. 419

*LICHEN * GVTHERREN* (2) *STADT * VND * KERSPELN * DES * AMPTS * HORSTMAR * GLVCK * VND * FRIDEN * IN * LANGWIRIGER * REGIRVNG * 1651.* Im Innern des Aufsatzfußes auf einer Platte das gestochene Wappen des Fürstbischofs in der frühesten Form (geviert: Münster und Galen). Unter dem Fuße zwei Goldschmiede-Marken, die Stadtbeschau wahrscheinlich Tournai, die andere Marke könnte nach v. Rosenberg, 3. Auflage, 4. Band, S. 137 die eines Beschaumeisters sein. Gewicht nach Pieper 12⅝ ℔.

Das stattliche Trinkgefäß, dessen Größe für das 17. Jahrhundert bezeichnend ist, wurde nach der Inschrift von allen Ständen des Amtes Horstmar dem am 14. XI. 1650 zum Bischof gewählten Thesaurar Christoph Bernhard v. Galen geschenkt und von diesem in seinem Testamente vom 20. IV. 1678 seinen Nachfolgern auf dem Bischofsstuhle vermacht. So kam es in den Gewahrsam des Domkapitels. Unter den 1806 nach

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Magdeburg geflüchteten Teilen des Domschatzes, die von dort in die Pariser Münze wanderten, ist er nicht aufgeführt, scheint aber dennoch, vielleicht durch einen der französischen Gouverneure, nach Paris verschleppt gewesen zu sein, da das Domkapitel am 3. II. 1816, entsprechend einem Schreiben des Zivilgouverneurs v. Vincke vom 23. I., den *durch die Bemühungen des Staatsministers v. Altenstein in Paris wiederaufgefundenen Paulusbecher* wieder in Empfang nehmen konnte [20]. Nach Kock, Series episcoporum, die 1801 erschienen, war schon damals der Horstmarer Napf bei der alten Weinspende, die früher aus dem Silbergefäße Bischof Werners vorgenommen wurde, an dessen Stelle getreten [21]. So erklärt sich die naheliegende Bezeichnung als Paulusnapf in dem Schreiben v. Vinckes. 1870 diente er bei der Bischofswahl als Wahlurne. Abb. S. 421 Nr. 1676, die Paulusfigur des Deckels S. 387 Nr. 1633.

Zwei Goldpokale des 16. Jahrhunderts, deren Doppelschalen eine Erdkugel darstellen, im Metropolitan-Museum in New York und (früher) auf Airthrey Castle in Schottland, erwähnt Die Weltkunst, Jg. 10, 12. VII. 1936.

KONFEKTSCHALE (AF)

Runde silberne, vergoldete Schale von 197 mm oberem Dm. und 44 mm Höhe. Die 97 mm im Dm. große Mitte wölbt sich als Kalotte 7 mm empor, durch 6 größere (26 mm) und 13 kleinere konzentrisch angeordnete vertiefte Kalotten verziert. Auf der Unterfläche ein eingeschlagenes oder eingestochenes Merk, das ein dreiastiges Stück Stamm mit seinen Wurzeln zeigt. Bei dem Fehlen einer Stadtbeschau könnte es möglicherweise die Wappenfigur eines Besitzers sein. Die Zusammengehörigkeit mit dem Pauluspokal ist bei den gleichen Maßen des Fußes nicht unwahrscheinlich.

ZWEI MESSKÄNNCHEN (AG)

Vergoldete Silberarbeiten, 108 mm hoch, die Klappdeckel mit einer Muschel am Scharnier und einer Eichel auf der Spitze 24 mm hoch. Runder Fuß, 57 mm Dm. mit birnenförmigem Fuß, der Griff aus zwei verzierten Bügeln gebildet. Auf einer Seite jedes Kännchens das gravierte, gekrönte Wappen v. Tork. Stadtbeschau Münster und Meistermerk Hans Stylkindt ?, Meister 1620, † um 1650 (Ztschr. 72 S. 240).

Da in diesen Jahren drei verschiedene Mitglieder der Familie v. Tork dem Kapitel angehörten, ist der Stifter nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Zweites Viertel des 16. Jahrhunderts.

RELIQUIENTAFEL (AH)

Schwarze Holztafel mit getriebenen silbernen und zum Teil vergoldeten Rankenauflagen, 334 mm hoch. Die Gesamtform ist ein aufrecht stehendes, 180 mm breites Oval mit breitem, fußartigem Untersatz von 215 mm. In der Mitte befindet sich eine ovale Kristallscheibe in vergoldeter Einfassung, umgeben von zwölf ovalen Kristallen. Zwei weitere unten und oben. Die hinter der Scheibe befindlichen Reliquien mit Zetteln, deren Beschriftung dem 18. Jahrhundert angehört: *S. Petri Apost. S. Pauli Apost. S. Laurentii.* In einem auf der Rückseite angebrachten Kästchen befindet sich eine Urkunde über die Schenkung der Reliquien durch Franziskus Hieronymus Bona, Bischof von Mercane und Tribune, an (den Domdechanten) Franz v. Landsberg, ausgefertigt zu Rom 6. I. 1728. Die Silberranken mit krausem Blattwerk entsprechen dem Schmuck des Meßbuch-Einbandes der Petrikirche, zeigen aber weder Stadtbeschau noch Meistermerk. Die Jahreszahl der Schenkung der Reliquien dürfte auch für die Anfertigung der stattlichen Tafel Geltung haben.

Ausstellung 1879 Nr. 438 (18. Jahrhundert). Abb. S. 419 Nr. 1673.

KRISTALLRELIQUIAR (AJ)

210 mm hoch. Auf einem profilierten Marmorsockel von 92 mm im Quadrat steht in einer Fassung von vergoldetem Kupfer, die von vier fischähnlichen, nach oben gebogenen Voluten umgeben ist, das unten abge-

[20] Vgl. das Domkapitelsprotokoll, A. Pieper, Ztschr. 61 S. 152 mit der abweichenden Überlieferung, daß die Wiedererlangung besonders Blücher zu verdanken sei. Vgl. auch J. Müller, das Domkapitel zu M. zur Zeit der Säkularisation, Ztschr. 71 S. 79 Anm. 3. Didron, Quelques jours en Allemagne, Annales archéologiques Bd. 18, Paris 1858, S. 283. Westfälischer Merkur, 1. IV. 1900, Nr. 169. (Guilleaume), Beschreibung, 1836, S. 247. R. Stapper, Der Große Kaland am Dom zu M., Ztschr. 86 S. 95.

[21] Bd. I S. 62: *nunc justis de causis alio conversus.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme 1920

Abb. 1676. Der Horstmarer Napf, 1651 (AE)
Vgl. S. 420

splitterte, aufrechtstehende, zylindrische Gefäß von etwa 126×42 mm, das oben durch einen Messingdeckel geschlossen ist. 17. Jahrhundert. Abb. oben Nr. 1676; die Paulusfigur S. 387 Nr. 1633.

Didron, Annales archéologiques Bd. 18, 1858, S. 287: Deux petits reliquaires en cristal de roche, dont l'un altéré malheureusement, est d'une époque extrêmement ancienne. Ausstellung 1879 Nr. 439 (18. Jahrhundert, Fuß später).

KRISTALLZIERSTÜCK (AK)

238 mm hoch. Gelbmarmorierter Bleisockel von 89×89 mm Höhe. Darauf steht senkrecht in vergoldeter Messingfassung ein sechseckiges, 74 mm hohes Kristall von 44 mm Dm. Darüber eine abgeplattete Kristall-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

kugel von 46 mm Dm. und 20 mm Höhe, oben eine nicht durchbohrte Kristallkugel von 51 mm Dm., von vier Messingbändern gehalten, auf denen der knopfartige Abschluß befestigt ist. Ausstellung 1879 Nr. 441.

WASCHSCHALE UND KANNE (AL)

Ovale silberne Schale von 600×470 mm Dm. bei 50 mm Höhe und mit einem 80 mm breiten, leicht geneigten Rande, den ein vergoldetes, mit einem Wellenbande nach innen abgegrenztes, mit eingestanzten Doppelovalen verziertes Band einfaßt. In der Mitte der Vertiefung ist das Bischofswappen des Fürstbischofs Friedrich Christian von Plettenberg (1688—1706) mit Fürstenkrone, Pedum und Schwert, von zwei gekreuzten Palmen umgeben, eingestochen; darunter *Anno 1693*. Am Rande die Stadtbeschau Hamburg und das Meistermerk *I R* mit einem Kleeblatt = Jurgen Richels, Meister 1664, † um 1711 [22].

Silberne, teilweise vergoldete Gießkanne mit ovalem Fuß von 115×98 mm Dm. bei 56 mm Höhe und flachem Knauf. Der Körper des Gefäßes ebenfalls oval abgeplattet, mit wagrechtem, von Wellenlinien eingefaßtem und von eingestanzten fünfblättrigen Blumen ausgefülltem Zierbande. Darunter auf der einen Seite das Bischofswappen Friedrich Christians v. Plettenberg. Zu beiden Seiten der Krone verteilt *16* und *93*. Unter dem eleganten Griff am Oberrande die Merkzeichen. Inventar 1736: *Ein silbernes Lavoer mit der Gießkanne, bezeichnet mit dem Waeffen Episcopi Friderici Christiani ex Baronibus de Plettenberg.* Schöne Form der Kanne, dagegen ist die Ausführung des gestochenen Wappens künstlerisch gering. Schale und Kanne dienten zum Gebrauche bei den Pontifikalämtern; vgl. Domkapitelsprotokolle 3. VI. 1854, 1. XII. 1855, 1. VII. 1858 und 6. VIII. 1859.

DIE BEIDEN STÄBE DER STABTRÄGER (AM)

Zwei gleiche, dunkel lackierte Stäbe, 124 cm lang, 18 mm dick. Silberne Knäufe mit neun radial geordneten Buckeln, in deren Mitte eine stilisierte, fünfblättrige Rose sich befindet. Der Griff ist 220 mm lang und schließt mit einem zweiten Knaufe ab. Auf dem Stabe sind vier dürftig gravierte Silberringe verteilt. Die Ähnlichkeit mit dem Türwärterstabe der Ratskammer (Bd. II 384) von 1545 ist auffallend. Domkapitelsprotokoll 19. XII. 1695: *Auf Supplicieren des Goldschmiedes* (Lukas) *Böhmers* (Meister 1686, † 1717) *wegen reparierten beider Stabträgeren Stäbe und dazu ausgethanen Silbers insambt 4 Rtlr. 18 s. 8 d.* wird der Betrag angewiesen.

RELIQUIENKAPSEL. Gestickte, rote, verfärbte Seide mit hellblauen, dunkelblauen, weißen und korallenroten Perlen. Durchmesser 6 cm, Höhe 3 cm. Auf dem Deckel Darstellung der Verkündigung. Aus dem Archive des Domes. Um 1400 (B. M.).

GETRIEBENE SILBERARBEITEN

DARSTELLUNG DREIER WEIBLICHER HEILIGEN IN OVALEN. Getriebenes Silber, 135×192 mm. Alle drei mit Palmen. Unten glatte Kreise mit Fruchtgehängen, oben Cherubsköpfe mit großen Flügeln. Aus dem Domarchiv, wie die folgenden Silberarbeiten. Angeblich aus der Jesuitenkirche stammend. Jedenfalls von derselben Hand wie die Silberauflagen der dort erhaltenen Meßgewänder. Um 1612 (B. M.).

DARSTELLUNG EINER KNIENDEN HEILIGEN. Getriebenes Silber, 130×192 mm. Die gekrönte Jungfrau betend, vor ihr Buch und Stundenglas auf dem Fußboden. Oben in Flammen das Monogramm *I H S*. Reiche Kartuschenumrahmung mit Engelköpfen, Tierköpfen und Fruchtgehängen. Gegenstück zum vorigen (B. M.).

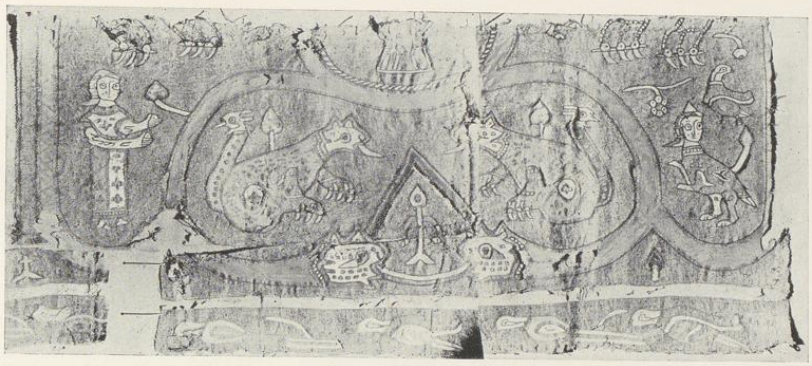
EIN SCHWAN. Getriebenes Silber, rundbogiger Ausschnitt einer rechteckigen Umrahmung, 80×74 mm, mit Andeutung einer Landschaft. Geringere Arbeit, vermutlich Beschlag eines Reliquienkastens. 17. Jahrhundert (B. M.).

DIE ANBETUNG DER KÖNIGE. Getriebenes Silber, 173×30 mm. Oben schwebt der den Stern leitende Engel. Rechts am Rande ein Relief eines auf einem Ziegenbock reitenden Kindes. 18. Jahrhundert (B. M.).

DIE GEBURT CHRISTI. Getriebenes Silber, 175×130 mm. Oben ein Engel mit dem Spruchbande, links Engel, in der Mitte die anbetenden Hirten. Gegenstück zum vorigen (B. M.).

[22] Vgl. Rosenberg und 3. Jahresbericht des Diözesanmuseums-Vereines Paderborn 1914, S. 15. Danach ist er auch der Meister der 1681 vom Bischof Ferdinand von Fürstenberg dem Paderborner Domschatz geschenkten Reliquienbüsten des Liborius und Meinolphus. Abb. in der Liborius-Festschrift, Paderborn 1936, Nr. 40/41.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1935

Abb. 1677. Flechtgewebe aus Palermo um 1130
Heute im Bischöflichen Museum; vgl. S. 442

DIE AUFERSTEHUNG. Getriebenes Silber, 105 × 78 mm, mit drei flüchtenden Kriegern. 18. Jahrhundert (B. M.).

CHRISTUS WIRD DEM VOLKE GEZEIGT. Getriebenes Silber, 97 × 66 mm. Pilatus und ein Scherge halten den Mantel Christi auseinander. Ende des 18. Jahrhunderts (B. M.).

CHRISTUS AM ÖLBERG. Getriebenes Silber, 98 × 67 mm. Der Heiland kniend, nach links gewendet. Ende 18. Jahrhundert (B. M.).

DER TRIUMPH DER RELIGION. Getriebenes Silber, 147 mm Durchmesser. Eine allegorische Frauengestalt sitzt, ein geschlossenes Buch haltend, in einem von zwei Pferden nach rechts gezogenen Wagen, dessen Wange mit einem Engelköpfchen verziert ist. Oben zwei schwebende Engel mit Fackel und Trompete. 18. Jahrhundert (B. M.).

DIE UNBEFLECKTE HL. JUNGFRAU. Getriebenes Silber, 320 × 252 mm. Stehend mit betend zusammengelegten Händen zwischen sechs größeren und zwei kleineren Engeln mit Palmen, Lilien und Rosen. Zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts (B. M.).

RELIQUIAR. Bemalte Holzschnitzerei, 44 × 32 cm. In der Mitte eine vierpaßähnliche, unten eine ovale Glasscheibe. Oben ein Kurhut zwischen zwei Cherubsköpfen. 17. Jahrhundert (B. M.).

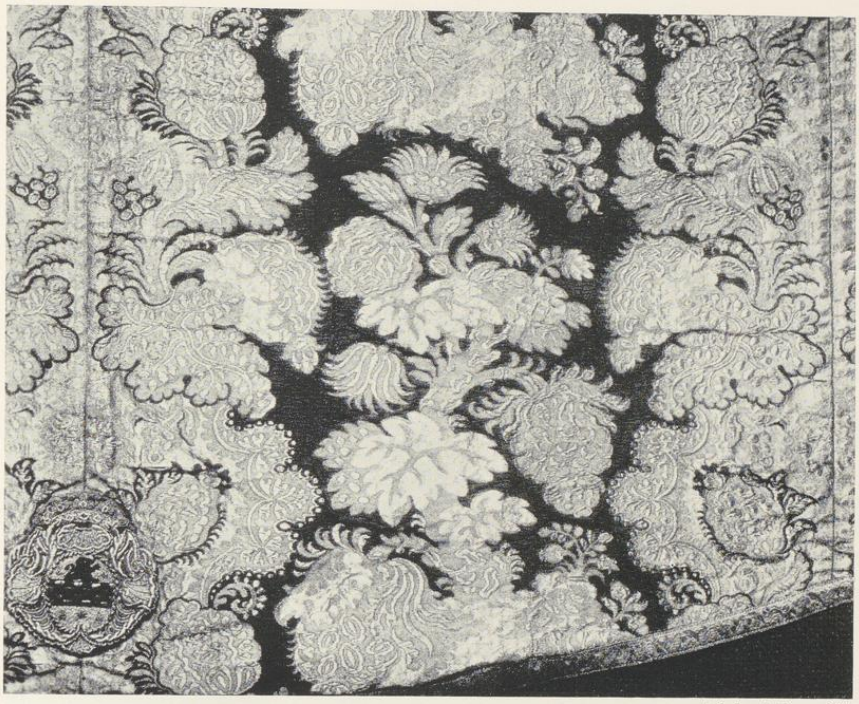
TEIL 15: DIE PARAMENTE

QUELLEN. Archiv der Domkirche V, 58, 3: *Anno 1558 die 22. Augusti Dominus Wilhelmus Lubbecke vicarius et executor quondam Gerwini Louelincklo Aluini tradidit Domino Sandero Vendt novo Aluino ornamenta et clenodia ecclesiae Monasteriensis ut sequitur.* (Die darunter befindlichen Stücke des Domschatzes sind hier fortgelassen, von den Paramenten nur die wichtigsten aufgeführt.) *Vyff gulden Chorkappen Francois. Twe gulden Kappen Bischof Erichs van Sassen und ein gulden Kappe des Domdekans genannt. Ein gulden stucke und twe pistelrocke Bischof Erichs von Sassen. Twe gulden steue an Korkappen und 4 wapen Raesfeldes. Vyff swarte fluelen kappen Büren. Twe swarte fluelen Kappen Morrien. Ein rode flueln kappe Boilswingen. Ein gulden Kappe, alt. Ein gulden Antependium, ein tapethe Bischof Frantzes. Drei groene syden tapeten umbt Chor her. In dem Gitter dairunder den hungerdoich mytt den Lynen. In Armario ein swart fluelen myßgewand und twe pistelrocke Haken, ein gulden stucke mit twe Rocken, Recke. Ein bruyn engels mit twe Rocken, Dungels. Ein roidt flueln Stucke mit twe Rocken, Meruelt. Ein swart fluel myt einen perlen cruitze und twe Rocken, Büren. Drei Alben tho Bischof Erichs stucken. Ein swart danasthen stucke*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit twe Rocken, Smisinck. Ein bruyn camelotten Decke ober dat hemelryke. Veer grothe taiffeltwelen in den Reventher. Im ganzen 64 Nummern, von denen viele mehrere Paramente umfassen. Das Register zeigt, daß noch eine Anzahl kostbarer kirchlicher Gewänder aus der Zeit vor der Wiedertaufe vorhanden war. Durch die angebrachten Wappen waren viele Stücke als Geschenke einzelner Domherren gekennzeichnet. — Staatsarchiv KIQ 38, 2: *Inventarium ornamentorum Cathedralis Ecclesiae. Anno 1620 den 21 Augusti sind die Ornamenta und Clenodia aufs neue inventrisirt* und vom neuen Albinus *Godefridus Herding*, dem Nachfolger des *Kaspar Havikhorst*, übernommen. *In der großen Capsulen unterm Uhrwerk in der obersten Laden ein roed samt Meßgewandt mit einem Perlencruitz neben zwei Levitenröcken mit Alben, Stolinge und Manipulen* (usw.), in der dritten Lade *fünf grüne Samt Chorkappen mit Raesfeld Wappen und gulden Steuen*, 4. Lade: *die Chorkappe von gulden Stucke Episcopi Erici de Saxonia mit dem Wappen*, 5. Lade: *fünf Chorkappen von Gold durchwirket mit Francois Wappen*, 6. Lade: Meßgewand mit *zwei Leviten Röcken von schwarzen Samt mit Büren Wappen*, unterste Lade: *der Hungertuch mit den Leinen. Ad Sedilia Reverendissimi* (usw.). *In der Kusteren Laden hindern Altar:* unter anderem *ein alt Goldtuch von Gold eingewirkt. In der Capsulen hinderm Altar* in der obersten Lade 9 schwarze *Samt Chorkappen deren 4 mit Morrien und 4 mit Büren Wappen gestickt*, 2. Lade: *5 Chorkappen von weißen Seidensatin mit Hatzfeld Wappen*, 3. Lade: *5 blausamte Chorkappen davon 2 mit Raesfelds und Merveldts Wappen* usw., *das allerbest Meßgewandt in gulden Stucken mit 2 Levitenröcken Erici Episcopi et Pertinentien. Vexillum Jubilaei Item Magna S. Pauli vexilla* usw. In der untersten Nebenkapsulen *Ein Weihbischofs Hut von perlen. Optimum Antependium mit silbern uberguldeten Branschen* usw. 25 Seiten mit einer außerordentlich großen Zahl von Meßgewändern und zugehörigen Teilen, Altarverkleidungen, Teppichen usw. Dabei ein Konzept derselben Liste von vier Blättern. — Archiv der Domkirche, V. 58. *Designatio Reliquiarum descripta ad innovationem Summi Altaris Anno 1622 die 29 Novembris:* Verzeichnis von 42 Goldschmiedearbeiten, die in dem Inventar von 1736 als erster Teil übernommen sind (siehe unten). Im Staatsarchiv K. I. 38, 5 dasselbe Verzeichnis von der gleichen Hand geschrieben. — Staatsarchiv, Mscr. VI, 52: *Einkaufs Rechnung, behuf deren in den Jahren 1668, 1669 und 1670 aus Befehl Ihro Hochfürstlichen Gnaden zu Münster und Corvey verfertigte Kirchenparamenten sambt den Machelohn cum specificiatione was für Paramenta gemacht und weme dieselben den abgelangt worden und was darvon übriggeblieben.* Die Gesamtkosten betrugen 1324 Reichstaler. Einige Seidenstoffe sind aus Paris, bunter Damast aus Harlem bezogen. Auch die Kirchen in Bentlage, Freckenhorst, Schwilbrock, Bentheim, Kloppenburg usw. erhielten von den Stoffen Meßgewänder. — Staatsarchiv F. M. 4680: Testament Christoph Bernhards vom 30. IV. 1678 S. 9: *Dein saepe dictae Ecclesiae nostrae Cathedrali, quam ob diuturnam Praedecessorum Principum Episcoporum absentiam vix ullis decoratam paramentis invenimus, diligentes decorem domus Dei, legamus . . . Capellam pontificalem auriphrygiatam, quae constat ex septem pluvialibus, quatuor dalmaticis, duabus tunicellis, casula, stolis, manipulis, bursa, velo calicis, pulvinaribus, antipendio, baldachino, faldistorij et genuflexorij velaminibus, quorum usus nisi pretiosiora alias comparentur, tantum erit ipsis Paschalis, nativitatis Domini et festi reliquiarum solemnitatibus. Item Capellam ex serico variis coloris, quae habet septem pluvialia, quatuor dalmaticas, casulas binas, tres stolas, quinque manipulas, bursam et velum calicis, antipendium et duo pulvinaria, quibus utentur in die Nativitatis Beatae Mariae Virginis et festo conversionis S. Pauli, donec a Successoribus Nostris aut aliis etiam pretiosiora istarum solemnitatum coloribus congrua procurentur. Item Capellam pontificalem sericam argento intextam, quae itidem constat septem pluvialibus, quatuor dalmaticis, casula, stolis, manipulo, velo calicis, bursa, antependio ac pulvinaribus, cuius tantum usus erit in festo Assumptionis. Item Capellam pontificalem ex serico damasceno albi coloris, quae pariter constat septem pluvialibus, quatuor dalmaticis, duabus casulis, stolis, manipulis, bursa, velo calicis, antipendiis ac pulvinaribus, cuius usus erit festis S. Josephi et S. Ludgeri. Item Capellam ex serico damasceno rubri coloris, quae complectitur septem pluvialia, duas dalmaticas, unam casulam, binas stolas, tres manipulos, bursam, velum calicis et antependium. Item vexillum maius S. Maximi. Quae Supellex sacra et paramenta omnia in Sacellis SS. Josephi, Ludgeri et Maximi ac erigendis isthic repositoriis studiose semper asservabuntur.* Der Reichtum der verschiedenen Kapellen ist für jene Zeit bezeichnend. — Archiv der Domkirche, V. 58: Das Inventar der Goldschmiedearbeit (Nr. 1—40) ist eine Abschrift des Inventars vom 29. IX. 1622. Seine Fortsetzung (Nr. 41—288) datiert von 1736. Nur die wichtigsten Stücke sind hier aufgeführt. An Paramenten vom (1732) *verstorbenen Dechanten* (Franz Ludolf) *Frh. v. Landsberg geschenkt*, (191) *Eine von weiß silbernen Moer mit Golt zu Rom bordierte und von Papst Benedict XIII benedicierte Kapelle, bestehend aus 1 Kasel, 2 Levitenröcke, 2 Stolen, 3 Manipuln, 1 Velum, 1 Bursa, 3 Chorkappen und einem langen um den Hals zu legenden Velum*, (192) *eine von roten, goldenen Moer auch mit Gold reichlich bordirte Kapelle* (1 C. 2 Lr., 3 Ch. mit Zubehör und Antependium); (193) *ein schönbordiertes Meßgewand von weißem Damast* (2 Lr. 1 Ch.). *Die hierzu gehörige zwei übrige Chorkappen von weißem Damast . . . sind ex reditibus fundationis Lethmaticae gemacht*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme M. Lippe, 1927

Abb. 1678. Chormantel der roten Kapelle v. Büren
Vgl. S. 430, 2

worden. Das hierzu gehörendes von weiß Damast und sehr kostbahrlich mit ein Mutter Gottesbild Bordurtes Antipendium hat Herr Thumbdechant auch machen lassen, (195) *eine von Drapdor mit weiß bradürten Damasten Stäben ausgezierte Chorkappe* (usw.), (196) *Drei von violettem Damast reichlich mit silbernen Tressen übersetzte Chorkappe* (C, 2 Lr., Antependium), (197) *von weißen Damast mit goldenen damasten Stäben verzierte drei Chorkappen* (C, 2 Lr. usw.), *auch ein Antependium, welch letzteres aber ex mediis fundationis Letmaticae gemacht.* (198) *Ex eadem fundatione von schwarzem Sammet mit golden Tressen reichlich übersetzte vier Chorkappen* (C, 2 Lr., Antependium usw.), (199) *Circa annum 1700 drei weiße seidene mit Stäben von Gold moer verzierte Chorkappen* (C, 2 Lr., Antependium usw.); (200) *fünf rote Sammete Chorkappen* (C, 2 Lr. Antependium usw.) *so alles mit goldenen Tressen besetzt und das Antependium darbeneben produert, alle mit Schmising Waffen besetzt,* (201) *drei alte buntdamasten Chorkappen mit roten Stäben verziert* (C, 2 Lr., Antependium usw.) *alles mit Schmising Wapfen bezeichnet;* (202) *drei zum Teil grüne Chorkappen von Linnendamast* (C, 2 Lr., Antependium usw.) *gleichfalls mit Schmisings Wapfen bezeichnet;* (204) *drei weiße Chorkappen* (C, 2 Lr. usw.) *mit Letmatischen Wappen bezeichnet so aber sehr alt;* (205) *drei rote Chorkappen* (C, 2 Lr., Antependium) *mit Letmatischen Wapfen bezeichnet,* (206) *zwei violette Chorkappen* (C, 2 Lr.) *mit Letmatischen Wappen bezeichnet* usw.; (208) *Eine alte guldene Casul Erici Episcopi mit dazugehöriger Stola et Manipulo;* außerdem zahlreiche weitere Chorkappen, Kaseln, Fahnen. (240) *Sedes ferrea pro Episcopo mit eine weiße, rote und violette Bekleidung so sehr alt* (1881 für 3 M. an den Altertumsverein überlassen, heute als dessen Leihgabe im Landesmuseum), (241) *Ein kleiner roter Tron*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

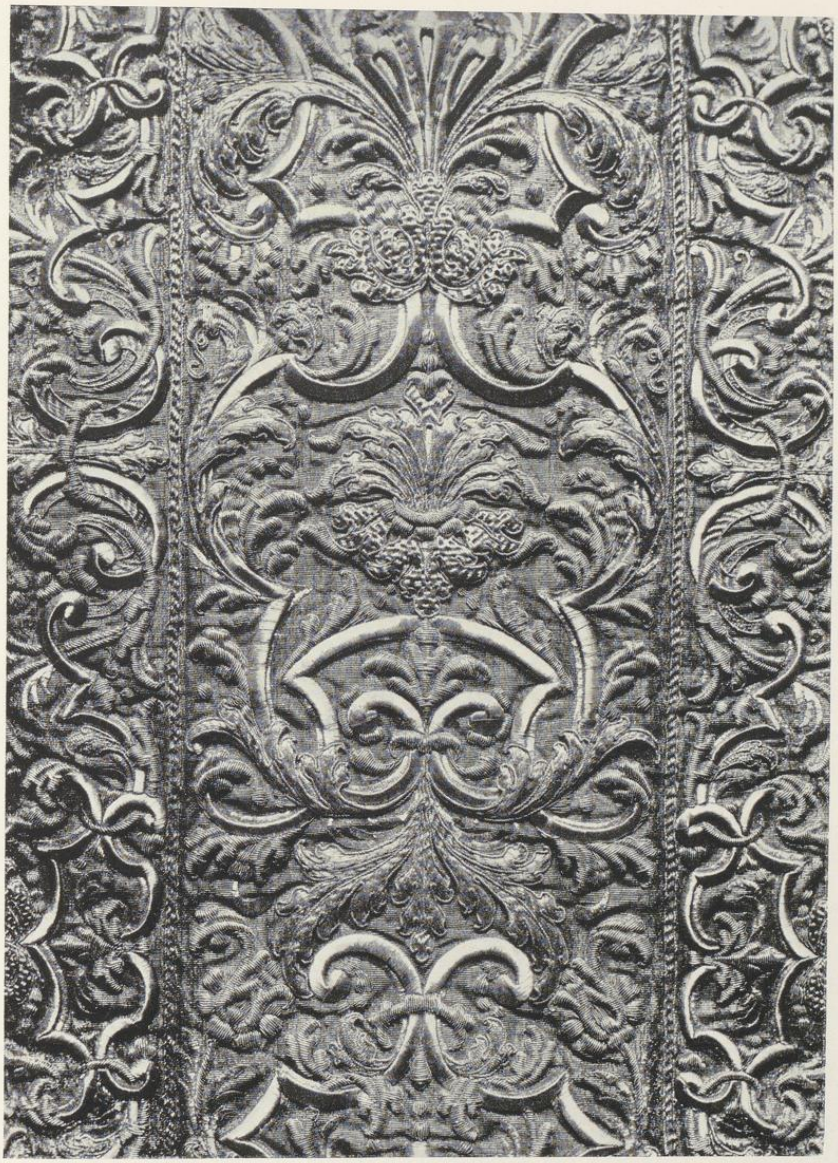
Aufnahme M. Lippe, 1927

Abb. 1679. Kasel der roten Kapelle v. Landsberg

Vgl. S. 434, 1

mit guldenen Tressen und Franzen reichlich verzieret und bezeichnet mit dem Wappen Episcopi Friderici Christiani. Das hierzu gehörige Antependium und Mißgewand ist beim Pincerna Vicariorum vorhanden. (245) *Ein Vorhang vorn gantzen Apostelgang von roten Damast mit goldenen Tressen reich übersetzt samt darzugehörigen kostbarlichen Thron pro solemnitate Corporis Christi.* Weiter zahlreiches Leinenzeug und zuletzt die von Christoph Bernhard von Galen der Domkirche vermachten fünf Kapellen. — Domkapitelsprotokoll 13. IX. 1727: Die vom Dechanten (Franz Ludolf Frhrn. v. Landsberg) in Rom bezogenen Paramente sind vom Papst geweiht. Archiv der Domkirche V, A. 59: ausführliches Inventar der Geräte und Paramente von 1824. Unter anderem Nr. 21: rotsamte Bischofsmitra mit schwerer silberner, vergoldeter Einfassung mit vielen Perlen. Am Schlusse die verschiedenen Kapellen, die fürstliche Kapelle aus Goldstoff, eine rote, mit weißen Blumen und die verschiedenen, von den Familien v. Twickel, v. Landsberg, v. Lethmate und v. Schmising geschenkten Kapellen. — Domkapitelsprotokoll 3. IV. 1876: Die Barmherzigen Schwestern haben in fast

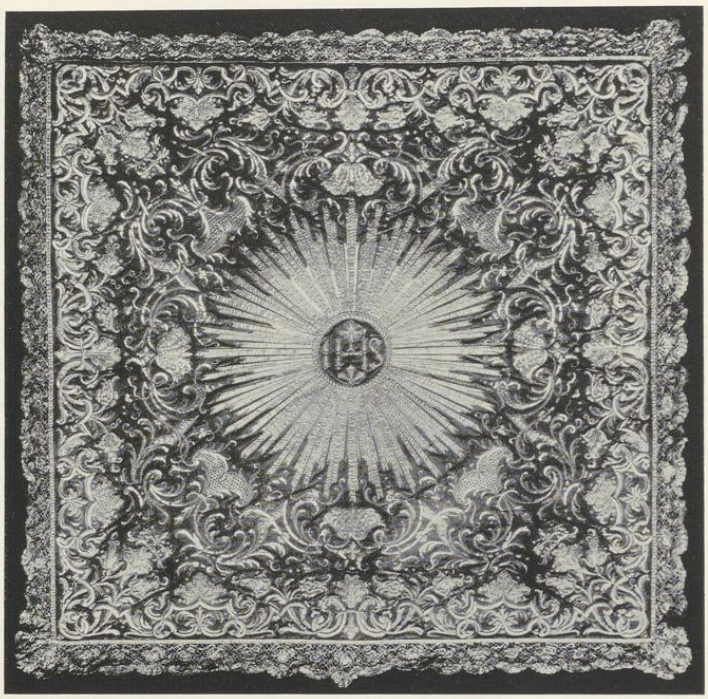
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme M. Lippe, 1927

Abb. 1680. Kasel der roten Kapelle v. Landsberg, Teilaufnahme
Vgl. S. 434, 1

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



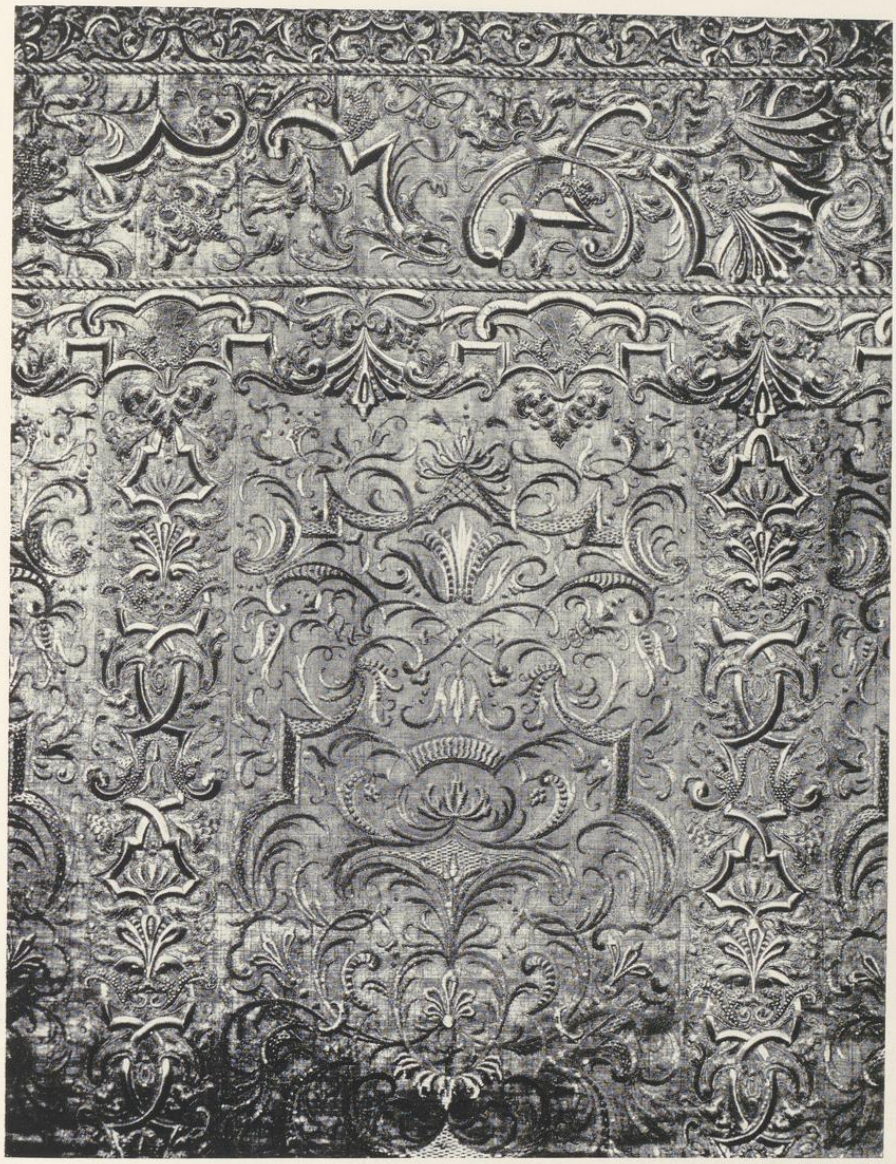
Aufnahme M. Lippe, 1927

Abb. 1681. Kelchvelum der roten Kapelle v. Landsberg
Vgl. S. 434, 3

zweijähriger Arbeit das beste weiße Meßgewand wiederhergestellt. — Desgl. 6. XII. 1883: Bei den Nebenaltären sind feste, bemalte Antependien erwünscht. Versuchsweise ist mit ihrer Anbringung nach einer Farbenskizze H. Hertels am Mittelaltar zu beginnen. Desgl. 5. VI. 1884: Hertel soll auch für die beiden Seitenaltäre neben dem Mittelaltare feststehende Antependien machen. Desgl. 9. V. 1892: Eine kunstvoll gestickte Chorkappe mit der Darstellung des Todes Mariä aus dem 14. und 15. Jahrhundert wird, weil sie verschlissen und nicht mehr reparaturfähig, vorbehaltlich dem Bischöflichen Museum überwiesen (vgl. S. 442).

ROTE KAPELLE V. BÜREN. 1. Antependium, 103 × 354 cm. Roter Goldbrokat, durch goldene Doppelborten in ein breites Mittelfeld und je drei Seitenbahnen senkrecht aufgeteilt. Im Mittelfeld ein aus Goldbesatz gebildetes Malteserkreuz und unten das ovale, von einer Muschelkartusche umgebene gekrönte Wappen des Domherrn Johann Wilhelm v. Büren, † 1680. Das Mittelfeld und die äußeren Bahnen bestehen aus Brokat, der mit Voluten und welligen Blumenranken locker gemustert ist, die Bahnen seitlich vom Mittelfelde aus Brokat mit schwerem Rankenmuster mit traubenförmigen Früchten. 2. Drei Chormäntel. Gesamtlänge des Durchmessers des ausgebreiteten Mantels 301 cm, des Radius 142 cm, Breite der vorderen Aurifrisien 35 cm, der Kappe 53 cm, ihre Höhe 45 cm. Der eine Chormantel aus dem eben beschriebenen reichen Goldbrokat. Unten das v. Bürensche Wappen. Kappe und Aurifrisium sind von einer breiten Goldborte, der Saum des Mantels von einer schmalen Goldborte eingefaßt. Die beiden anderen Chormäntel 297 × 142 cm, Aurifrisien mit Borte 35 cm, Kappen 40 × 54 cm, aus dem locker gemusterten Brokat; mit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme M. Lippe, 1927

Abb. 1682. Antependium der roten Kapelle v. Landsberg, Teilaufnahme
Vgl. S. 434, 4

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme M. Lippe, 1927

Abb. 1683. Kasel der weißen Kapelle v. Landsberg
Vgl. S. 435, 1

dem v. Bürenschen Wappen. Wappen und Franse wie bei dem ersten Mantel. Die Schließen bei allen dreien modern. 3. Kasel, 146×113 cm, aus dem reichen Stoff mit Stab und Winkelbesatz aus Goldborte und dem Wappen. 4. Zwei Dalmatiken, 167×138 cm Schulterbreite, 65 bis 76 cm Rückenbreite, aus dem reicheren Stoff mit goldenen Längsborten und zwei Querborten im Mittelstreifen. Dazugehörig vier Goldschnüre mit einem bzw. drei Quasten, 49 cm lang. 5. Drei Manipel, 52×9 bzw. 22 cm, aus dem reicheren Stoff. 6. Drei Stolen, 125 (doppelt) ×9 bzw. 21 cm, eine aus dem reichen, die beiden anderen aus dem locker gemusterten Brokat. 7. Kelchvelum, 54×56 cm, reicher Stoff mit Goldborte. 8. Burse, 20×20 cm. 9. Schultervelum, 50×270 cm; moderner roter Seidenrips mit einem Malteserkreuz aus alter Goldborte. Am Saum eine alte Goldspitze. Der Stifter ist der letzte Domherr aus der Familie v. Büren, dessen Epitaph sich dem Sebastiansaltar gegenüber befindet. Abb. S. 427 Nr. 1678 und S. 437 Nr. 1687.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme M. Lippe, 1927

Abb. 1684. Kasel der weißen Kapelle v. Landsberg, Teilaufnahme
Vgl. S. 435, 1

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GOLDENE KAPELLE DES FÜRSTBISCHOFS CHRISTOPH BERNHARD V. GALEN.

CHORMANTEL DER GALENSCHEN KAPELLE. Schwerer Goldbrokat ohne Fransen. Durchmesser 275 cm, Radius 146 cm, die durchlaufenden Stäbe einschließlich der 3½ cm breiten Silberborten 29 cm, die Kappe 46 × 52 cm. Nur die Stäbe zeigen rechts wie links 36 cm über dem Unterrande ein gesticktes, 28 × 18 cm messendes Wappen des Fürstbischofs mit Mitra, Schwert und Stab zwischen zwei Engelköpfen. Der Schild zeigt geviert die Felder von Münster und Stromberg, eine Wappenform, die Christoph Bernhard v. Galen in den Jahren 1652—1654 führte; vgl. Bd. I S. 264. Damit ist die Entstehungszeit der kostbaren, zusammengehörigen Paramentengruppe festgelegt, die erst durch das Testament des Fürstbischofs 1678 in den Besitz des Domkapitels gelangte. Unter dem Wappen stehen auf einer silbernen Tafel die Buchstaben *C*(hristophorus) *B*(ernhardus) *E*(piscopus) *M*(onasteriensis) *B*(urggravius) *S*(trombergensis). Heute im Bischöflichen Museum.

ANTEPENDIUM DER GOLDENEN KAPELLE DES FÜRSTBISCHOFS CHRISTOPH BERNHARD V. GALEN. 90 × 355 cm. Goldbrokat in 56 cm breitem Rahmen, oben ein Streifen von 27 cm Höhe mit Fransen, der mit wertvollen weißen Spitzen besetzt ist. Die an den Seiten aufgenähten breiten Spitzen sind nicht alt. Rechts und links zwei ausgeschnittene, buntgestickte Wappen des Fürstbischofs in der Form von 1652—1654, darunter ein Spruchband, 7 × 28 cm, mit den durch Punkte getrennten Buchstaben *C B E M : B S*. — Außerdem besitzt die Domkirche zwei einzelne, vermutlich von einem der nicht erhaltenen sieben Chormäntel abgelöste gleiche gestickte Wappen.

ZWEI MITREN DER V. GALENSCHEN KAPELLE. Schlichter Goldbrokat, 43 cm hoch, 32 cm breit, mit je zwei Bändern aus demselben Stoff. Die der einen Mitra messen 42 cm ohne Fransen, sind oben 4, unten 8½ cm breit mit einfachen Randstreifen; die der anderen messen 46 cm und haben doppelten Besatz am Rande.

ZWEI MANIPEL DER V. GALENSCHEN KAPELLE. Schlichter Goldbrokat, 46 cm lang, oben 8 cm, unten 20 cm breit. Beide Manipel unterscheiden sich nur durch die Höhe, in der das aus Borten gebildete Kreuz aufgenäht ist.

BEHANG DER KNIEBANK DES BISCHOFS. Schlichter, rechteckiger Goldbrokat, 172 × 257 cm, mit Randbesatz.

SCHWARZE KAPELLE V. BÜREN. Kasel, zwei Dalmatiken, beide mit dem ovalen v. Bürenschen Wappen in einer Kartusche von 12 × 9 cm, vier Chormäntel mit je zwei Wappen an den Ecken der Vorderstreifen, drei Stolen, drei Manipel, Kelchvelum und Burse. Moderner schwarzer Samt mit 5 cm breiten alten Goldborten.

ROTE KAPELLE V. LANDSBERG. 1. Kasel, 115 × 76 cm, roter Goldbrokat mit symmetrischer Ranken- und Bandelwerkornamentik in goldener Reliefstickerei (Spreng-, Abhefttechnik und Bouillonstickerei). Vorder- und Rückseite der Kasel mit breitem Ornamentstab. Als Einfassung Goldborte und Goldspitze. Die zugehörigen Paramente aus gleichem Material und mit ähnlicher ornamentaler Goldstickerei. 2. Zwei Dalmatiken, 139 × 99 cm; symmetrisch gelegter Golddekor. Die Säume sind mit Goldborte und Goldspitze eingefaßt. Dazu vier Goldquasten mit ein und drei Troddeln, 49 cm lang. 3. Kelchvelum, 80 × 77 cm. In der Mitte das von Strahlen umgebene Goldmonogramm *IHS* mit Kreuz und Nägel, eingefaßt von Goldornamentik und Goldspitze. 4. Antependium, 103 × 353 cm. Sechs durch Ornamentstäbe gebildete Felder, ausgefüllt mit symmetrischen Goldschnörkelornamenten. Oben und an den Seiten eingeschlossen in breitem ornamentalem Rahmen. 5. Schultervelum, 95 × 238 cm, nicht wie die übrigen Stücke aus Goldbrokat, sondern aus rotem Seidenrips. Innerhalb goldgestickter Schnörkelzieraten mittleres, von Strahlen umgebenes Monogramm *IA* (mit eingeschriebenem *M*)*S* mit Kreuz und Herz. Goldspitze als Einfassung. 6. Burse, 31 × 31 cm. 7. Drei Manipel, 48 × 11 bzw. 25 cm, mit Goldfranse. 8. Zwei Stolen, 115 × 11 bzw. 24 cm. 9. Drei Chormäntel, Gesamtlänge des Durchmessers 298 cm, des Radius 153 cm. Breite des Aurifrisiums 32 cm, der Kappe 45 × 48 cm. Aurifrisium und Kappe mit dichter Goldstickerei, die Kappe mit Goldfranse. Der eine Mantel mit loser Goldrankenstickerei, die beiden anderen ohne diese. Es handelt sich um die im Inventare von 1736 als Nr. 192 an zweiter Stelle unter den Geschenken des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme M. Lippe, 1927

Abb. 1685. Dalmatika der weißen Kapelle v. Landsberg
Vgl. unten 2.

Dechanten v. Landsberg aufgeführten Kapellen. Alle dort aufgeführten Stücke sind noch vorhanden. Vgl. die Angaben bei der folgenden Kapelle. Vgl. S. 428 f. Abb. 1679—1682.

WEISSE KAPELLE V. LANDSBERG. 1. Kasel, 111×76 cm, Silberbrokat mit symmetrischer Blatt- und Schnörkelornamentik in goldener Reliefstickerei (Spreng-, Abhefttechnik und Bouillonstickerei). Vorder- und Rückseite der mit Goldborte eingefaßten Kasel zeigen einen breiten Stab. Alle weiteren zugehörigen Paramente aus dem gleichen Material mit ähnlicher Goldstickerei. 2. Zwei Dalmatiken, 106×128 cm, symmetrische Goldornamente, die in zwei übereinanderliegenden, rechteckigen Feldern und der Randborte eingeordnet sind. Eingefaßt mit Goldborte. 3. Drei Manipel, 48×23 cm einschließlich der Goldfranse des unteren Saumes. 4. Kelchvelum. Innerhalb symmetrischer Goldornamentik ein von Strahlen umgebenes Rund mit den Initialen *IM* (mit durchgeschriebenem *A)S* mit Kreuz und flammendem Herz. Goldspitze. 5. Burse, 34×33 cm; in der Mitte ein von Strahlen umgebenes Kreuz, umrahmt von symmetrischem Golddekor. 6. Drei Chormäntel, 295 bzw. 301×138 cm, Aurifrisium 50—48 cm breit, die Kappen 44 (42)×50 (48) cm mit reicher Goldstickerei. Die losen Goldranken des Mantels sind stark verschlissen. Goldfranse am Saum und an der Kappe. Bei zweien der Chormäntel sind nur die Kappe und das Aurifrisium bestickt. Der Silberstoff des Mantels ist hier besser erhalten. 7. Zwei Stolen, 113×10 bzw. 23 cm. Es handelt sich um die im Inventare von 1736 als Nr. 191 an erster Stelle unter den Geschenken des Dechanten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme M. Lippe, 1927

Abb. 1686. Kelchvelum der weißen Kapelle v. Landsberg
Vgl. S. 435, 4

v. Landsberg († 1732) aufgeführten Paramente. Nur das Schultervelum ist nicht mehr vorhanden. Die Kapelle ist danach zu Rom borduriert und von Papst Benedikt XIII (1724—1730) geweiht. Die Entstehungszeit ergibt sich aus dieser Angabe im Domkapitelsprotokoll vom IX. 1727. Abb. S. 432 ff. Nr. 1683—1688.

ANTEPENDIUM V. LANDSBERG mit Bildern der Lauretanischen Litanei, 103 × 356 cm. Weißer Atlasgrund mit geraden Streifen und Blumenranken. Farbige Nadelmalerei, Goldreliefstickerei und Applikationsarbeit, aufgesetzte Perlen und Steine. Das Antependium ist an drei Seiten von Goldspitze eingefaßt. In der Mitte thront Maria auf Wolken in goldgesticktem Kleide, mit einer von Perlen und Steinen besetzten Krone und Perlen im Haar. Ihr Fuß ruht auf der Mondsichel. Unten links das behelmte v. Landsbergsche Wappen. Zu ihren Seiten zwei kniende, goldgewandete Engel. Links von dem von Sternen umgebenen Kopf die hl. Taube mit einer Lilie. Links und rechts von dieser Mitteldarstellung in zwei Reihen symbolische Bilder aus der Lauretanischen Litanei und den Hymnen. Von links nach rechts folgen sich ein Spiegel, der die Sonne widerspiegelt (speculum iustitiae, speculum sine macula), ein Altar mit brennenden Scheiten (altare thymiamatis), eine Lilie (lilium inter spinas), ein goldenes Tor (porta aurea), eine goldene Mauer mit Türmen und Kuppeln (urbs fortitudinis), ein Adler (?), ein Sessel (sedes sapientiae, thronus Salomonis), ein brennender Dornbusch (rubus ardens incombustus). In der unteren Reihe eine Palme (palma patientiae), Schiff (navis institoris de longe portans panem), Brunnen (puteus aquarum viventium), Zedern

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

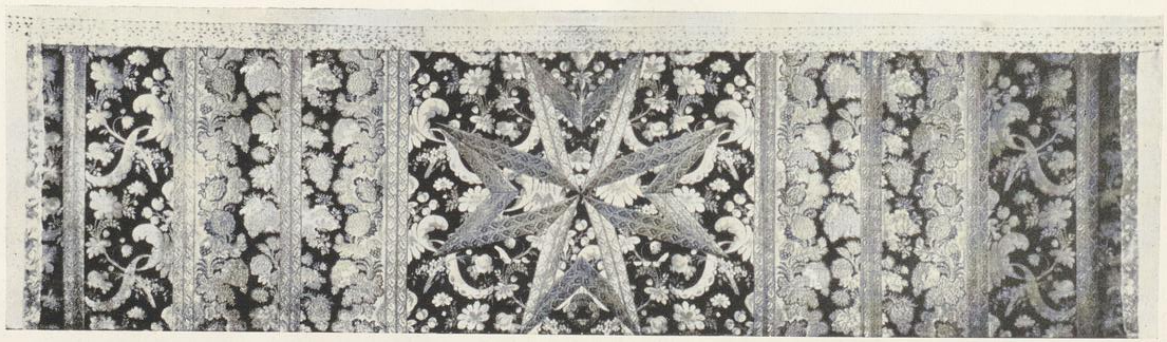


Abb. 1687. Das Antependium der roten Kapelle v. Büren
Vgl. S. 430, 1

Aufnahme M. Lippe, 1927

Abb. 1688. Das Antependium v. Landsberg mit Bildern der Lauretanischen Litanei
Vgl. S. 436

(cedrus castitatis), Turm (turris Davidica), hellgelber Turm (turris eburnea), Zedern, Springbrunnen (fons signatus), Arche (arca foederis), umzäunter Garten (hortus conclusus) und wieder eine Palme. In dem Inventar von 1736 bei der an dritter Stelle unter den Geschenken des Dechanten v. Landsberg aufgeführten Kapelle; vgl. oben unter den Quellen. Abb. S. 437 Nr. 1688 und S. 439 Nr. 1689.

ANTEPENDIUM V. LANDSBERG, 1710. 104×358 cm. Violetter, mit großen Blumen gemusterter Samt mit Reliefstickerei in silberfarbiger Seide und Seidenapplikation. In der Mitte von Strahlen und Flammen umgebenes Queroval mit *IHS* mit Kreuz und Herz mit Nägeln. Rechts und links je vier Stücke: kurzes Füllhorn mit Blumen und Blättern gefüllt. Zwischen ihnen das ovale, gekrönte, von Ornamenten umgebene Wappen v. Landsberg. Darunter auf Seide gemalt *DECANUS A LANDTSSPERG 1710*. Aus demselben Samt sind ein Behang für den Kredenztisch, der Thronbehang, sieben Behänge für Sedilien vorhanden.

GRÜNE KAPELLE. Zwei Kaseln (124×74 cm), zwei Kelchvelen (52×53 und 50×47 cm), zwei Bursen (22×22 cm), zwei Manipel (55×22 cm), zwei Stolen (128×8 bzw. 22 cm). Gelbgrüner Seidendamast mit einseitig gewellten breiten Silberstengeln mit silbernen und goldenen Blättern und hellroten Blüten gemustert. Kreuz und Stab der Kasel sowie die Einfassung des Halsausschnittes aus Goldborte. An den Säumen moderne Seidenborte.

GRÜNE KAPELLE. Grüner Seidenstoff, goldbroschiert und farbig gemustert mit symmetrisch angeordneten Distelblüten, die von gewellten Mohnblumenranken eingefaßt werden. Französischer Stoff um 1700. 1. Kasel, 111×70 cm, Stäbe und Schulterbesatz aus Goldborte. 2. Zwei Dalmatiken, 102×75 bzw. 122 cm, mit je zwei rot-goldenen Quasten auf der Rückseite. 3. Chormantel, 310×145 cm. Der Vorderstreifen einschließlich der Goldborte 21 cm breit, die Kappe 48×52 cm, mit Goldborte und Goldfranse. 4. Drei Manipel, 52×8 bzw. 21 cm. 5. Zwei Stolen, 111×85 bzw. 22 cm, mit Goldfranse. 6. Kelchvelum, 59×52 cm, Goldspitze. 7. Burse, 24×24 cm. Vielleicht mit einer im Inventar von 1736 unter Nr. 202 verzeichneten grünen Kapelle identisch, die mit dem Schmisinger Wappen bezeichnet war und drei Chorkappen zählte. Vgl. die Angaben bei dem folgenden Antependium. Abb. S. 441 Nr. 1690.

ANTEPENDIUM V. SCHMISING, 1708. 104×355 cm.. Moderner, karminroter Samt mit aufgesetzten Reliefstickereien in Gold, farbiger Seide und Kordel, die in von senkrechten Goldborten gebildeten Feldern verteilt sind. In der Mitte silbernes Rund mit *IHS*, von Strahlen und Flammen umgeben. Zugewendete Blumensträuße in den Ecken. Die beiden Abteilungen daneben mit großem Blumenstrauß in einer Ziervase. In den äußeren Abschnitten zwei ovale, zueinander geneigte Wappen mit einer Krone darüber, v. Korff-Schmising und v. Neuhof. Darunter ein Band mit der Aufschrift *VICEDNVS DE SCHMISING 1708*. Danach ist der Stifter des Antependiums Dietrich Otto v. Korff gnt. Schmising, der 1699 Vicedominus wurde und 1726 starb. Das Inventar von 1736 führt unter Nr. 201 eine Kapelle *mit drei alten bunten damastenen Chorkappen mit roten Stäben verziert* nebst dem Zubehör *sampt hierzu gehörigen Antependio, alles mit Schmising Wapfen bezeichnet*, auf. Da der Stoff des Antependiums erneut, könnte es ein Rest dieser Kapelle sein.

VIOLETTE KAPELLE, um 1700. Zwei Kaseln (121×77 cm), zwei Kelchvelen (53×54 cm), zwei Bursen (22×22 cm), drei Manipel (45×8 bzw. 11 cm), zwei Stolen (126×8 bzw. 8 cm). Schieferblauer Seidendamast, goldbroschiert mit wellig aufsteigenden Blumenranken. Französischer Stoff aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Vorder- und Rückstab der Kasel aus violettem, mit Goldborte eingefaßtem Samt. Die Seidenborte an den Säumen ist modern.

WEISSE KAPELLE, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. 1. Kasel, 109×61 bzw. 71 cm. Weißer Atlas mit Goldbouillon und farbigen Pailletten (gold, silber, rot und blau) bestickt. Kleine Zweige als Streumuster, im von gefiedertem Wellenband abgegrenzten Mittelstab Blumenranke und Ähren, die aus einem Korb hervorwachsen. Neben dem Korbe das Monogramm *EW*. 2. Kelchvelum, 50×49 cm. Mit Goldspitze. In der Mitte Flammen und Strahlenkreis, darin *IHS* mit Herz und Kreuz. 3. Burse, 22×22 cm. 4. Manipel, 40×8 bzw. 22 cm, unten rund. 5. Stola, 107×7 bzw. 22 cm, unten rund.

GRÜNE KAPELLE, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. 1. Kasel, 120×70 cm; olivengrüner Seidenstoff mit gewebten, lachs- und karminroten, naturalistischen Blumenbüscheln. Kreuz und Vorderstab der Kasel

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme M. Lippe 1927

Abb. 1689. Das Antependium v. Landsberg mit Bildern der Lauretanischen Litanei, Teilaufnahme; vgl. S. 438/9

und die Einfassung des Halsausschnittes aus einer 4 cm breiten Silberborte. 2. Kelchvelum, 50×52 cm. 3. Burse, 23×23 cm. 4. Manipel, 53×8 bzw. 22 cm. 5. Stola, 118×9 bzw. 21 cm.

ANTEPENDIUM V. LETMATHE, um 1620. Schwarzer, neuerer Samt, 103×354 cm, durch goldene Doppelborten in drei Felder aufgeteilt. Im mittleren ein durch eine breite Goldborte gebildetes Malteserkreuz. Im rechten und linken Feld ist je ein rundes, von einer Kartusche umgebenes, gekröntes Wappen mit dem halben Löwen über einem rotgolden geschachten Balken. Darunter auf einem Seidenbande gemalt *HEIDENRIC⁹ a LETHMATE DECAn⁹*. Er war seit 1615 Domdechant und starb 1625.

ROTE KAPELLE, 1782. 1. Kasel, lachsroter Seidenrips mit Pailletten- und Goldstickerei. Blumenzweige zwischen hängenden Spitzen. Kaselkreuz und Vorderstab aus Goldbrokat mit Kordelnäherei in verschiedenem Rot, Blau, Grün und Violett. Aufsteigende Rosenranke und dazwischen schräg gewellte blaue Bänder. Unten aufgelegte Schleife aus Silberblech mit der Schrift *MT 1782*. Kasel und Stäbe sind von einer Silberborte eingefaßt. 2. Burse (21×21 cm). 3. Kelchvelum, 53×53 cm; lachsfarbiger Seidenrips mit Goldspitze und ähnlicher Goldstickerei. 4. Manipel, 46×7 bzw. 22 cm, unten rund. 5. Stola, 108×8 bzw. 22 cm, unten rund. MT sind die Initialen des Namens der Kaiserin Maria Theresia, deren Sohn Max Franz am 5. VII. 1780 als Domherr in Münster präbendiert und 16. VIII. 1780 Coadjutor von Münster wurde. Er wird seine Pfründe dann sofort resigniert haben. Bischof von Münster wurde er mit dem Tode seines Vorgängers Max Friedrich v. Königsegg-Rothenfels 15. IV. 1784. In der Wiener Geistlichen Schatzkammer befindet sich eine Reihe in der gleichen Weise bezeichneter Kaseln aus den Jahren 1770 (Nr. 181), 1778 (Nr. 56), 1779 (Nr. 116) und 1780 (Nr. 30); daneben auch mehrere unbezeichnete. Vgl. auch die Österreichische Kunsttopographie Bd. 3, S. 271, Figur 266, die Kasel in der Stiftskirche in Melk, die von der Kaiserin gestiftet wurde. Abb. S. 443 Nr. 1692 (2).

GOLDENE KAPELLE. 1. Kasel, 107×65 cm, aus Goldbrokat mit Kordelnäherei in Sämisch, Grau und Schwarz. Kaselkreuz und Vorderstab durch Goldborte abgesetzt. Auf den Stäben symmetrische, von Wellenbändern gebildete Felder mit Blumenzweigen. Auf den Seitenteilen einseitig gewellte Bänder und kurze horizontale Blumenranken. 2. Kelchvelum, 49×49 cm, mit Goldspitze. In der Mitte *IHS* mit Kreuz und Nägeln, umgeben von Strahlen. 3. Manipel, 45×7 bzw. 19 cm. 4. Stola, 112×7 bzw. 19 cm. 5. Burse, 21×21 cm. Abb. S. 443 Nr. 1691 (1).

SCHWARZE KAPELLE. 1. Kasel, 115×78 cm; schwarzer, moderner Samt mit aufgesetztem altem Kreuz und Vorderstab, die einschließlich der Borte vollständig der anderen Kasel entsprechen. 2. Kelchvelum, 49×49 cm, mit modernem Samtrand. 3. Burse, 21×21 cm. 4. Manipel, 46×7×18 cm; nur das Dreieck und die Borten sind alt. 5. Stola, 111×18 cm.

VIOLETTE KAPELLE. 1. Chormantel, Gesamtdurchmesser 282 cm, Radius 142 cm. Violetter Goldbrokat mit Silberblechpailletten und Silberkantille bestickt. In schrägen Wellen aufsteigende, sich kreuzende Bänder, in deren Schnittpunkten Trauben oder Ährengarben angebracht sind (Brot und Wein). Der Schild und das von Silberborten eingefaßte Aurifrisium sind besonders reich bestickt. Am Schild und Saum silberne und violette Fransen. Zwei Silberagraffen mit den verschlungenen goldenen Monogrammen *MF* (Max Franz) und *MA* (Maria Antoinette). 2. Kasel, 111×77 cm, aus gleichem Material mit ähnlicher Stickerei. Die ganze Fläche mit Ranken bestickt, die durch Trauben und Ährenbüschel belebt sind. Der Mittelstab von 22 cm innerer Breite ist von einer Silberborte abgesetzt. Eine gleiche Borte am Saum. 3. Burse, 23×23 cm. 4. Kelchvelum, 50×50 cm, mit breiter Silberspitze. In der Mitte eine aus Strahlen gebildete Blume. 5. Stola, 113×9 bzw. 20 cm, mit Silberbesatz. 6. Manipel, 45×10 bzw. 22 cm, mit Silberborte. Die Initialen auf den Schließen des Chormantels bestätigen die Überlieferung, daß die Kapelle ein Geschenk der Königin von Frankreich für ihren Bruder, den Fürstbischof von Münster, war. Ihre Entstehung wird zwischen seiner Thronbesteigung 1784 und dem Ausbruch der französischen Revolution liegen. Die Überlieferung will wissen, daß die Stickerei eigenhändige Arbeit der Königin sei.

WEISSE KAPELLE. 1. Kasel, 104×75 cm; weißer Atlas; Paillettenbänder bilden symmetrische Felder, in denen bunte Blumensträuße in Chenillestickerei stehen. 2. Kelchvelum, 52×52 cm. 3. Burse, 22×22 cm. 4. Manipel, 47×9 bzw. 22 cm, unten rund geschlossen. 5. Stola, 100×9 bzw. 23 cm, unten rund. Um 1790.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufnahme M. Lippe, 1927

Abb. 1690. Seidenstoff der grünen Kapelle v. Schmising (?), Teilaufnahme
Vgl. S. 438 (die zweite)

ANTEPENDIUM, GESCHENK DES FÜRSTBISCHOFS FRIEDRICH CHRISTIAN (1688—1706). Roter Samtbrokat auf silbernem Grunde, 81 × 259 cm. In der Mitte ist mit breiten Goldborten ein achtspitziges Kreuz aufgenäht. In den Feldern daneben das fürstbischöfliche Wappen mit Krone, Schwert und Stab mit der Kette der Ritterorden des hl. Jakobus de Compostella und des Hl. Geistes. Vgl. das Inventar von 1736 (239): *Ein kleiner roter Tron mit goldenen Tressen und Francen reichlich verzieret und bezeichnet mit dem Wapfen Episcopi Friderici Christiani. Das hinzugehörige Antipendium und Mißgewand ist beim Pincerna* (= Diener) *Vicariorum obhanden* (B. M.).

STOLA, 9 cm breit, an den Enden 21 cm, mit einem aufgenähten Kreuz von Goldborten; zu dem Antependium gehörig (B. M.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ZWEI WAPPEN DES FÜRSTBISCHOFS FRIEDRICH CHRISTIAN. Jedes 27 × 35 cm, farbige Seidenstickerei wie an dem Antependium; angeblich von dem im Inventare erwähnten Throne des Fürstbischofs (B. M.).

ZWEI WAPPEN DESSELBEN, 22 × 16 cm, von gleicher Herkunft (B. M.).

VIER CHORMÄNTEL, weißer Seidendamast mit einem 30 cm breiten vorderen Randstreifen aus hellblauem Silberbrokat. Gesamtlänge der ausgebreiteten Mäntel 307 cm, der Radius 137 cm, Höhe der mit Fransen besetzten hellblauen Kappe 48 cm, Breite 52 cm. Da das Inventar von 1736 eine Kapelle von mehr als drei Chormänteln, abgesehen von denen der Galenschen Stiftung, nicht aufführt, müssen die Chormäntel nach diesem Jahre in den Besitz der Domkirche gekommen sein (B. M.).

KASEL, grünliches Seidengewebe mit Streublumen und Silberpailletten, 1 m hoch, 61 cm breit. Kaselkreuz und Vorderstab mit Kordelnäherei, bunten Blumen und blauen Bändern. Unten aufgelegte Schleife mit der Schrift *M C 1782* (wohl Maria Christina v. Sachsen-Teschen, 1742—1798, Schwester des späteren Fürstbischofs Max Franz v. Österreich; vgl. die rote Kapelle von 1782). Dabei das zugehörige Kelchvelum, Stola und Manipel (B. M.).

KASEL, 120 cm hoch, 78 cm breit, der vordere Teil im 18. Jahrhundert auf 35 cm geringste und 70 cm größte Breite zurechtgeschnitten, das Kaselkreuz 102 cm hoch, 62 cm breit. Diasperstoff mit Ornamenten und hellgrünen, die Köpfe sich zuwendenden Pfauen und Greifen, deren Köpfe, Schnäbel und Schulterkreise von verfärbtem Häutchengold sind. Seidengewebe aus Lucca, erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. Kreuz und Stab aus dunkelblauem Stoff mit gelbbraunen Blättchen. Ein Stoffrest mit dem gleichen Muster, mit den Pfauen und Greifen in der Schatzkammer des Aachener Münsters, abgebildet bei O. v. Falke, Kunstgeschichte der Seidenweberei, Neue Ausgabe, Berlin 1921, S. 27 und Abb. 225; Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Bd. X, 1, S. 256.

CHORMANTEL MIT GESTICKTEN DARSTELLUNGEN AUS DEM LEBEN MARIÄ. Durchmesser 274 cm, Radius 130 cm, Kappe (deren Fransen fehlen) 53 × 37 cm. Die Breite der Stäbe 34½ cm. Letztere zeigen je drei in Goldlasurarbeit ausgeführte Darstellungen übereinander: links die Verkündigung, Geburt, Beschneidung, rechts die Anbetung der hl. drei Könige, die Darstellung und den Jesusknaben im Tempel. In der Kappe die große Darstellung des Todes Mariä; niederländische Arbeiten um 1510. Die Kasel selbst aus Florentiner Goldbrokat. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten (1877) S. 25 führt im Domschatz diese Chorkappe mit Bildern aus dem Leben der hl. Maria, 16. Jahrhundert, auf. Sie wurde 9. V. 1891 dem Bischöflichen Museum überwiesen.

FLECHTGEWEBE. 17 × 57 cm, aus vier Stücken zusammengesetzt. Brokat aus Häutchengold mit hineingewebtem violettem Bandornament. Der linke und obere Teil fehlen, die ursprüngliche Breite wird 38 cm gewesen sein. In der Mitte ein Adler in einem Kreise. Von diesem ausgehend zwei Bogen, die unten in zwei einander zugewendeten Drachenköpfen enden. Dazwischen in einem Dreieck ein Bäumchen, seitlich drachenähnliche Fabeltiere, an den Ecken Frauengestalten und Tiere, darüber Krallen von Löwen. In dem unteren Randstreifen fliegende Vögel. Das kostbare Stück wurde von Dr. Wieschebrink 1935 im Domarchive aufgefunden. Seine Veröffentlichung steht bevor. Es ist die losgelöste Umhüllung eines nicht erhaltenen Reliquienschreines. Technisch steht es einem Stücke im Futter des Kaisermantels in Wien am nächsten. Vgl. A. Weixlgärtner, Die Weltliche Schatzkammer in Wien, Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Kaiserhauses, Neue Folge, Bd. I, 1926, S. 15 und Tafel 12. Palermo, um 1130 (B. M.). Erwähnt und abgebildet ist das Gewebe in der Zeitschrift Westfalen, Bd. 20, 1935, S. 311, und hier S. 425 Nr. 1677.

LESEPULTDECKE. Leinenstickerei auf graugelblichem Stoff, 320 × 105 cm, unten fehlen etwa 50 cm. In dem mittleren Drittel in der Mitte die Darstellung der Unbefleckten Empfängnis (Maria und Gottvater nebeneinander thronend). In den anschließenden Halbkreisen oben und unten je zwei musizierende Engel, links Paulus, rechts Petrus. In den Ecken dieses Teiles Quadrate mit je vier Segmenten, in denen die Evangelistensymbole dargestellt sind. Den Grund füllen übereck gestellte Vierecke, Fabeltiere und bedeutungslose Buchstaben. In dem unteren Drittel die Verkündigung, oben und unten musizierende Engel, seitlich Engel mit Weihrauchfässern. Auf dem letzten in entgegengesetztem Sinne zu betrachtenden Drittel die Begegnung von Christus und Magdalena im Garten, oben und unten musizierende Engel, seitlich links Katharina, rechts Dorothea. Unten am Rande der ruhende hl. Ägidius, zu dem eine Hirschkuh flüchtet, die ein Schütze mit dem Pfeile bedroht. Nach rechts kniend ein Bischof und ein König und reitend je ein weiterer Bischof und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1691. Kasel der goldenen Kapelle; vgl. S. 440, 1

Aufnahme M. Lippe, 1927

Abb. 1692. Kasel der roten Kapelle der Kaiserin, 1782; vgl. S. 440, 1

König, zuletzt ein Jagdknecht mit erlegtem Wild. Seitlich eine Reihe von Rosen und Blättern. Ein ähnliches Stück in Paderborner Privatbesitz (Ausstellung 1879, Nr. 1763, Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler, Tafel 110). Ein zweites Stück, 436×128 cm, bei dem ein Teil des zweiten Abschlußstreifens mit der Darstellung der Anbetung der Könige sich erhalten hat, in der Wiesenkirche zu Soest (Ludorff, Bau- und Kunstdenkmäler, Abb. S. 131). Um 1340 (B. M.).

LESEPULTDECKE. Leinenstickerei auf weißem Stoff, 360×120 cm. In der Mitte in einem Kreise mit Umschrift das Lamm Gottes, in den vier Ecken Kreise mit den Evangelistensymbolen. Der Grund mit großen geometrischen Figuren, Greifen, Adlern, Löwen und Fabeltieren. In den Endstreifen Bogenstellungen mit musizierenden Gestalten unterhalb von elf verschiedenen Wappen, deren Zusammenstellung vermutlich willkürlich ist. Um 1350 (B. M.).

SEIDENGEWEBE, 94×52 cm, bunter Seidenbrokat mit dunkelrotem Grunde, Streublumen und Goldornamenten. Der Überlieferung nach früher zur Umhüllung der schwarzen Holzsockel der Silberfiguren verwendet. Um 1730 (B. M.).

SEIDENGEWEBE, 106×49 cm, bunter Seidenbrokat mit kupferrotem Grunde, Streublumen und silbernen Ornamenten. Um 1750 (B. M.).

SEIDENDECKE, 140×76 cm, mit modernen Fransen, weinrotem Grunde mit gelben Blättern und weißen Blüten. Um 1730 (B. M.).

BROKATSTOFF, 52×42 cm, aus sechs Stücken zusammengesetzt. Brauner Seidengrund mit Häutchengoldmuster, das in den Ranken abwechselnd paarweise Löwen und Vögel zeigt, welche die Köpfe einander zuwenden. Der zur Umhüllung einer Reliquie verwendete Stoff ist ein Gewebe aus Lucca, Mitte des 14. Jahrhunderts (B. M.).

KELCHVELUM, 59×54 cm; weinroter Seidenstoff mit goldener Bouillonstickerei. In der unteren Hälfte das Monogramm *I H S* mit bunten Blumen. Um 1720. Die zugehörige PALLA mit der Darstellung des Pelikans in einer Umrahmung, 18×18 cm (B. M.).

KELCHVELUM, 58×55 cm einschließlich der Borte. Stumpfroter Grund, Silber- und Goldstickerei mit Pailletten in der Form einspringender großer Winkel, in der Mitte das Monogramm *I H S*. Um 1620 (B. M.).

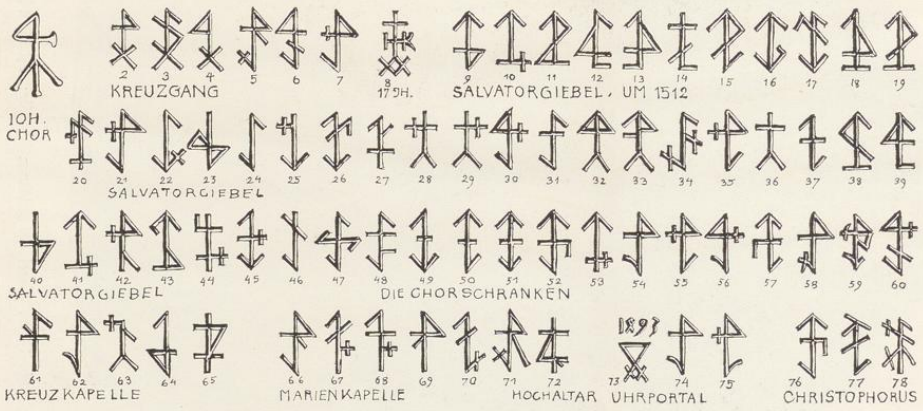


Abb. 1693. Die am Dom nachweisbaren Steinmetzzeichen, etwa auf ein Fünftel verkleinert

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

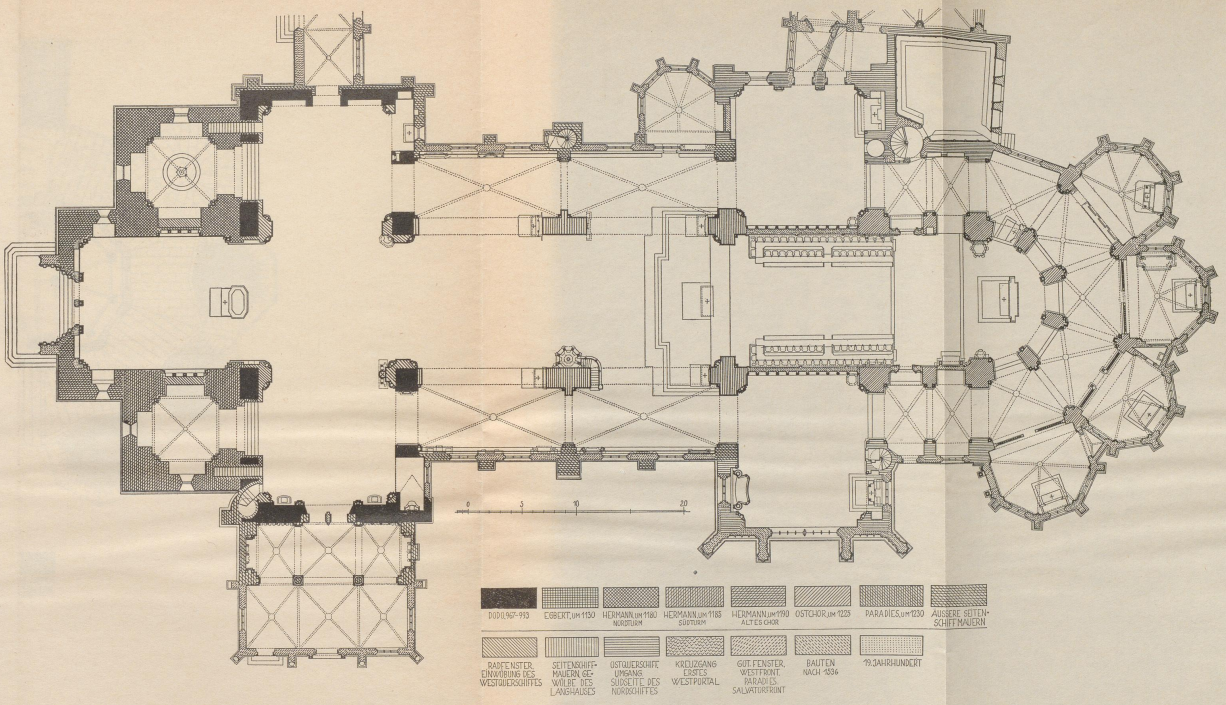
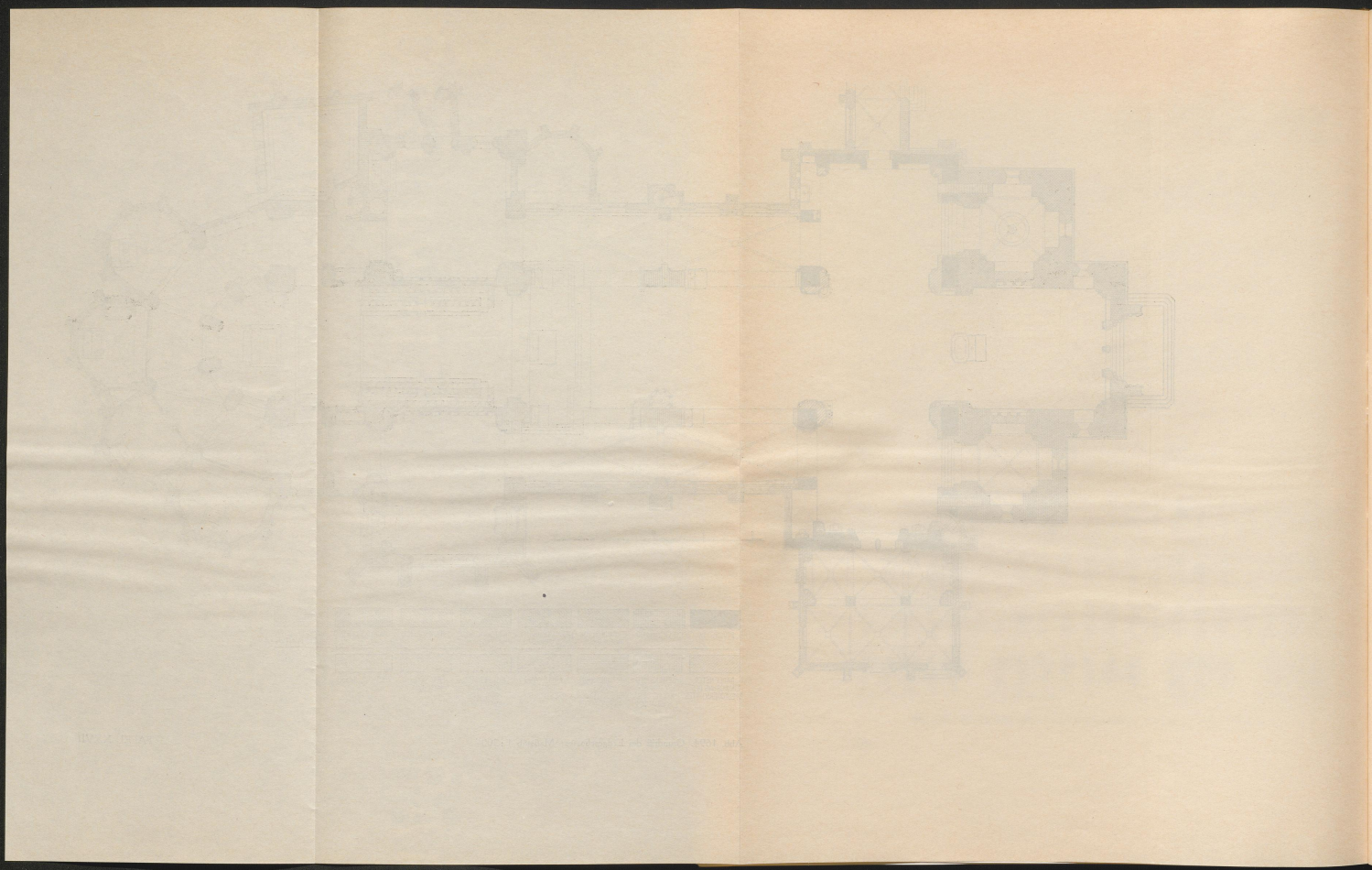


Abb. 1694. Grundriß des Erdgeschosses; Maßstab 1 : 300

TAFEL XXVII



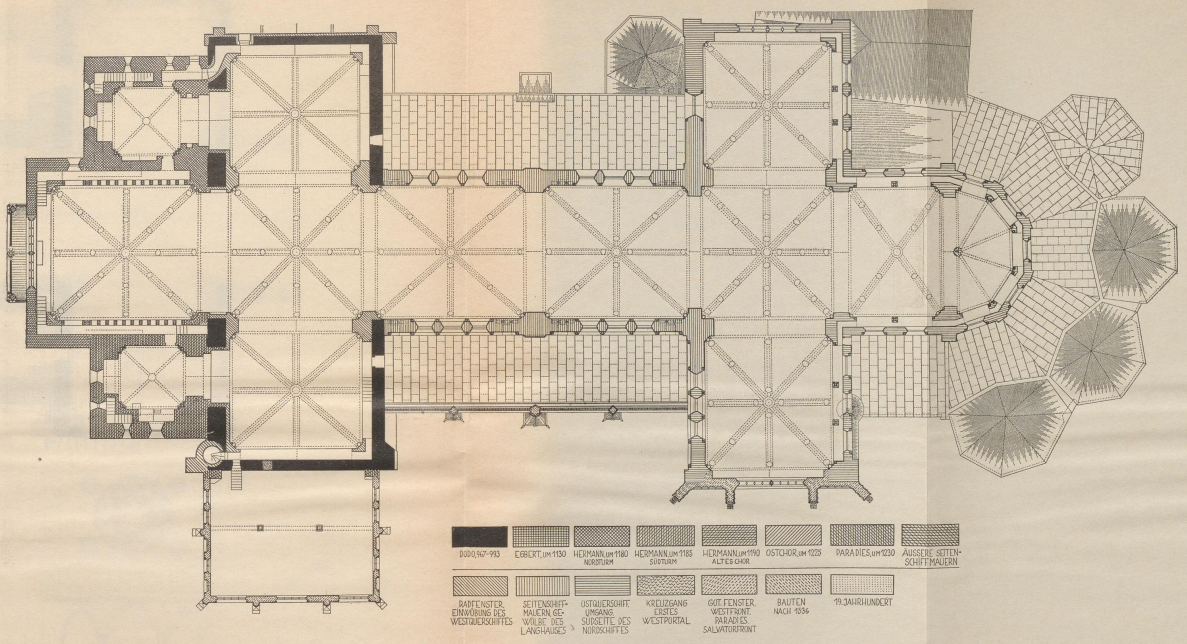
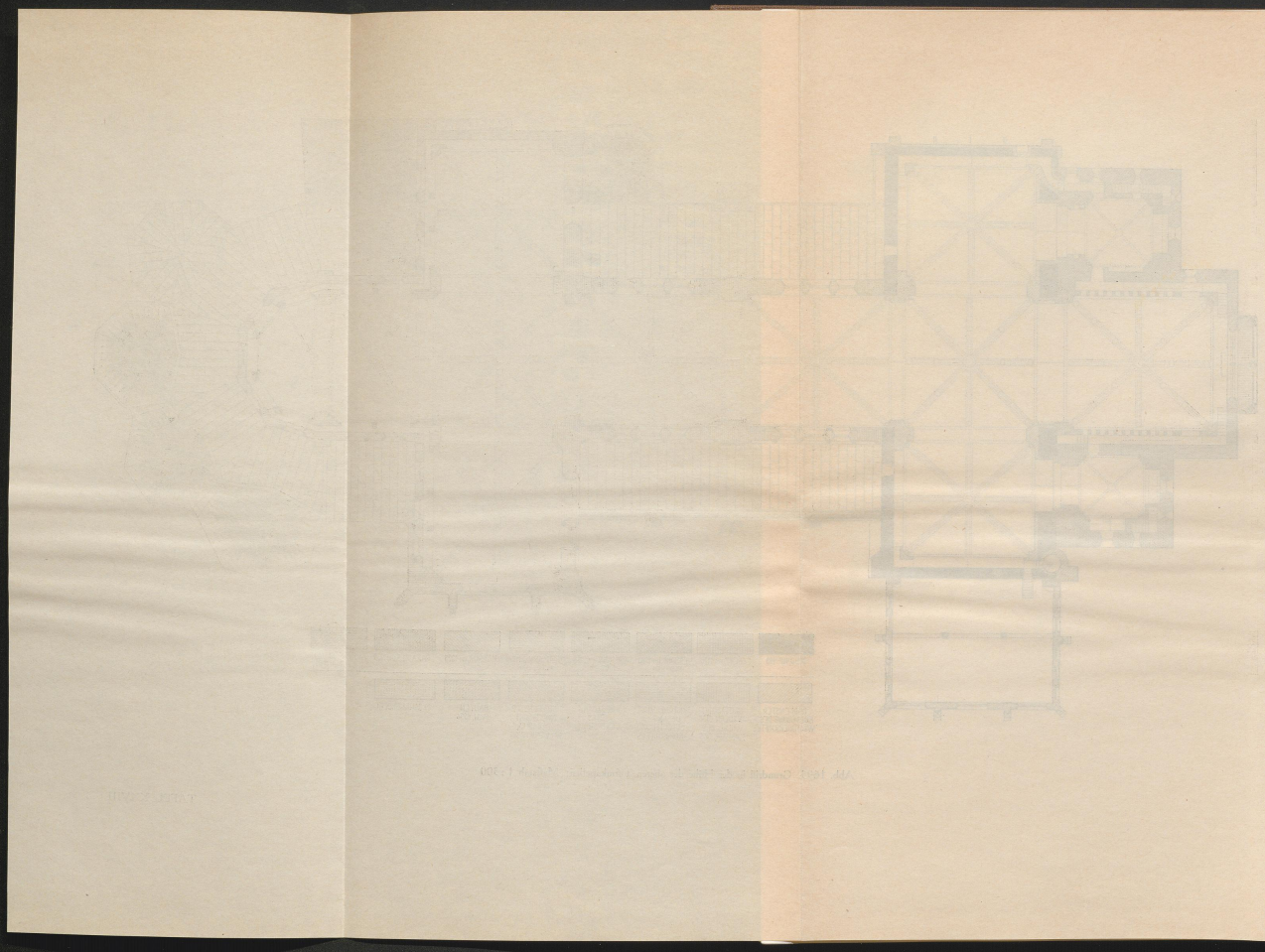
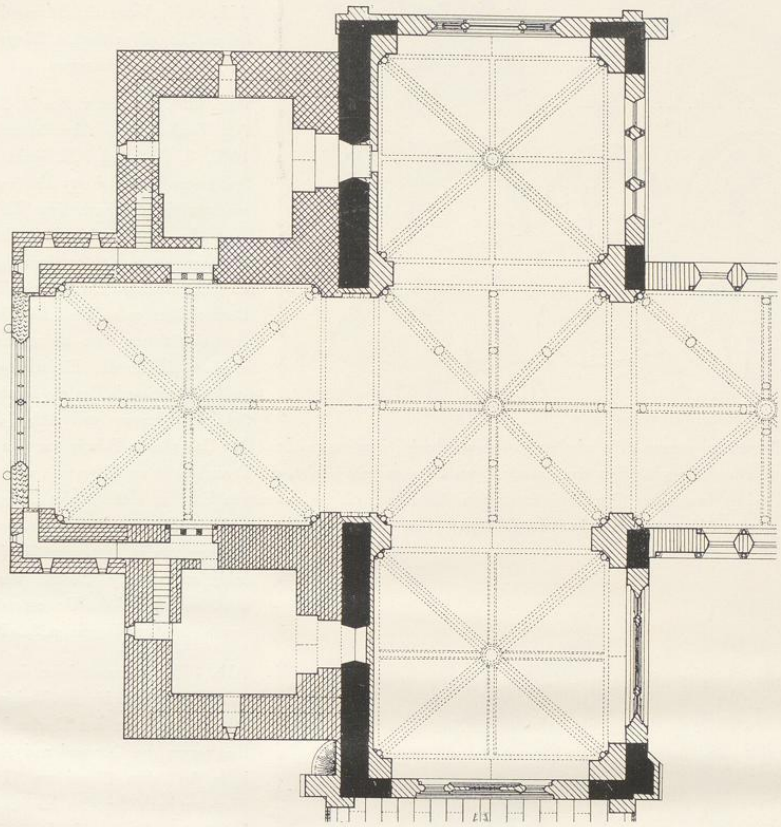
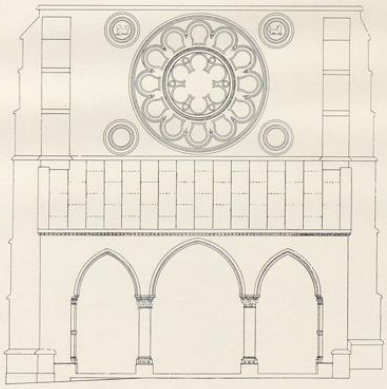


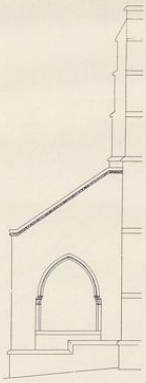
Abb. 1695. Grundriß in der Höhe der oberen Turmkapellen; Maßstab 1 : 300

TAFEL XXVIII









Oben: Abb. 1696.
Grundriß des Westwerks und des Westquerschiffes in der Höhe der Fenster des Mittelschiffes; Maßstab 1 : 300

Rechts: Abb. 1697.
Rekonstruktion der Südwand des Westquerschiffes vor der Vergrößerung und Aufstockung des Paradieses um 1512

Ganz rechts: Abb. 1698.
Aufriß der Südfront und Ostseite

TAFEL XXIX

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

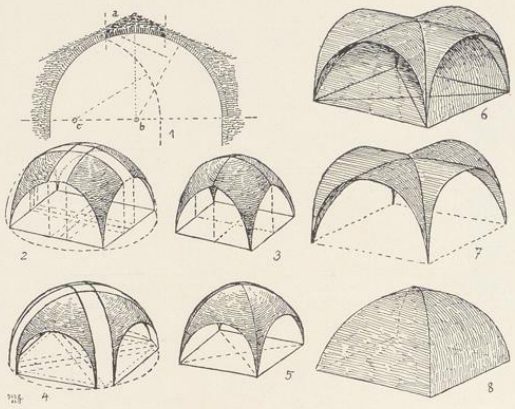


Abb. 1699. Veranschaulichung der Domikalgewölbe mit vertieften Diagonal- und Kreuzrippen

Nach G. Dehio und v. Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, Bd. I, 1882, S. 300 und 302, findet sich der Spitzbogen zuerst bei den Tonnengewölben südfranzösischer einschiffiger Kirchen um 1000, bei denen es bis dahin üblich war, sie ohne Dachgerüst zu lassen und den Gewölberücken mit Bruchsteinen bis zu den Dachschrägen aufzufüllen. Die Überlastung der schwächsten, fast horizontalen Stelle erwies sich für den Einsturz gefährlich. In der Theorie scheiden die Baumeister die Scheitelstreifen aus und rücken die Reste des Rundbogens zusammen. Sie erhalten so das spitzbogige Tonnengewölbe (1). Das gleiche Prinzip auf das Kuppelgewölbe angewendet, ergibt, wenn der Ausschnitt von Seite zu Seite erfolgt, das Domikalgewölbe mit vertieften Kreuzlinien (westliches Querschiff, Hochschiff des Domes, 2, 3), wenn von Ecke zu Ecke in der Diagonale das Domikalgewölbe mit vertieften Diagonalen (4, 5, Gewölbe des Alten Chores). Rechts die aus Durchdringung zweier Tonnengewölbe (6) gleichzeitig entstehenden Formen des Kreuzgewölbes (7) und des Klostergewölbes (8) mit vertieften diagonalen Schnittlinien.

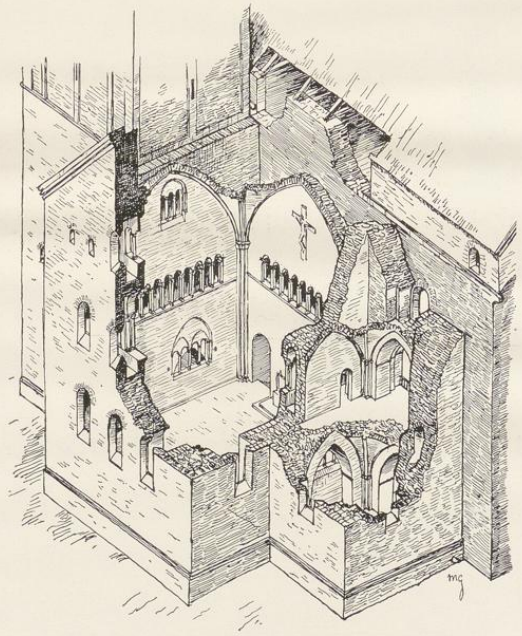


Abb. 1700. Rekonstruktion des ursprünglichen Westwerks bis zur Verbindung des Alten Chores mit dem Domneubau durch Beseitigung der Ostwand und Neueinwölbung des Alten Chores um 1250. Sein Flur liegt hoch über dem der unteren Turmkapellen, in die man durch die Triforienfenster herabsehen kann, aber auch über dem des ottonischen Domes, zu dem man durch zwei Treppen, rechts und links vom Altar vor der Ostwand, herabsteigt. Die Fenster in der Nord- und Südwand des Alten Chores sind erhalten, die drei in der Ostwand durch das gotische Westportal verdrängt. In Höhe der oberen Turmkapellen zeigen wiederum die Fenster der Nord- und Südwand, in welcher Weise die drei Fenster der Westwand, deren Außenfugen noch zu sehen sind, mit der inneren Säulengalerie in Verbindung gebracht waren. Im oberen Laufgang sind die Schlitzfensterchen erhalten; die Anlage eines Mittelfensters mit innerem Triforiumfenster ist ganz ungewiß.

TAFEL XXX

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

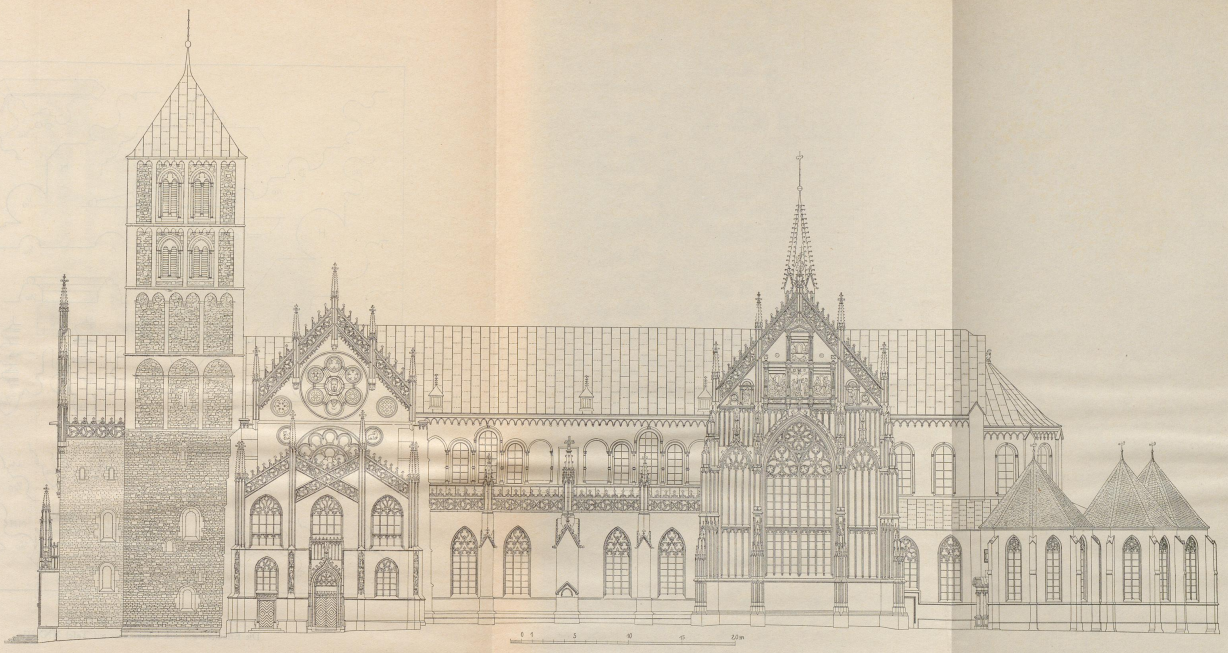


Abb. 1701. Aufriß der Südseite des Domes; Maßstab 1 : 300

TAFEL XXXI

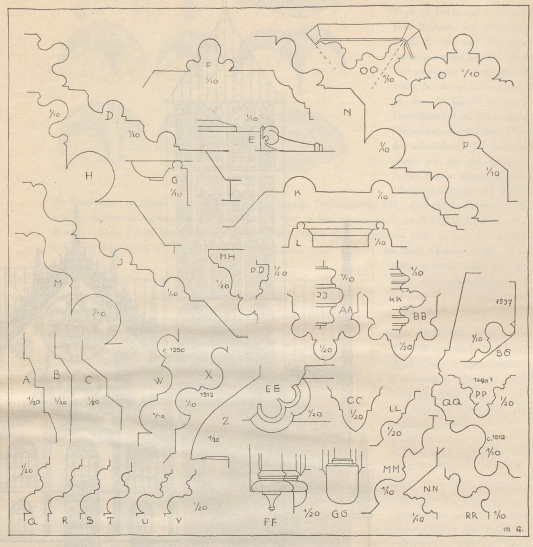


Abb. 1702. Skizzen einiger Profile
Die Erläuterungen stehen gegenüber auf Tafel XXXIII

TAFEL XXXII

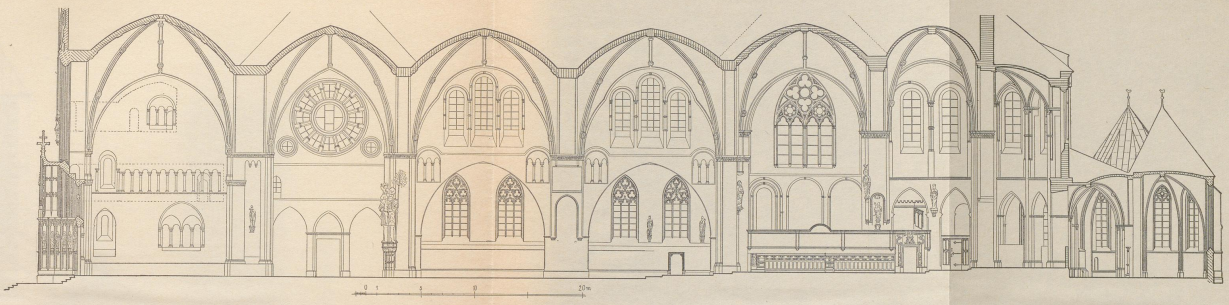


Abb. 1703. Längsschnitt; Maßstab 1 : 300

ERLÄUTERUNGEN ZU DEN SKIZZEN EINIGER PROFILE AUF TAFEL XXXII

A: Sockel der Südwand des Südturms (um 1192). — B: Sockel der Westwand des Südturms (modern). — C: Sockel des Nordturms (modern). — D: Westquerschiff, Südwand, Radfenster oberhalb des Daches des Paradieses, Außenteil. — E: Desgl., Auflagen. — F: Desgl., innerer Kreis. — G: Desgl., kleine Ringe. — H: Desgl., die kleineren Rundfenster in den Ecken der Wand (die ganze Südwand wurde 1904 erneuert). — J: Desgl., Ostwand, Südjoch, Radfenster, Außenteil. — K: Desgl., innerer Kreis. — L: Desgl., kleine Ringe. — M: Desgl., die kleineren Blendfenster. — N: Desgl., Giebeldreieck der Südwand, Radfenster, Außenteil. — O: Desgl., die radial gestellten Säulenbündel. — P: Desgl., die kleineren seitlichen Rundfenster. — Q: Desgl., Südwestecke, Säulenbase. — R: Gurtbogen zwischen Westquerschiff und südlichem Seitenschiff, Südseite, Sockel. — S: Westquerschiff, Nordwestecke, Säulenbase. — T: Ostquerschiff, Westwand, Säulenbasen, nördlicher Teil. — U: Desgl., südlicher Teil. — V: Stephanuschor, Nordwand, gotisches Fenster, Säulenbase. — W: Ostquerschiff, Ostwand (Johanneschor), Treppenturm, romanischer Sockel (um 1250). — X: Desgl., Südteil, gotischer Mauersockel. — Z: Südliches Seitenschiff, Wasserschlag (um 1230). — AA: Stephanuschor, Diagonalrippe. — BB: Chorhaupt, Diagonalrippe. — CC: Apsis, Rippe. — DD: Seitenschiffe, Wandprofile. — EE: Stephanuschor, Nordwand, gotisches Fenster, westl. Leibung, Schnitt. — FF: Desgl., Aufriß. — GG: Desgl., Seitenpfosten. — HH: Ostquerschiff, Ostseite, Dachgesims. — JJ: Desgl., Westwand, Schaftringe, nördlicher Teil. — KK: Desgl., südlicher Teil. — LL: Umgang, Leibung des Fensters in der Außenmauer westlich von der Kreuzkapelle. — MM: Kreuzkapelle, Fensterleibung. — NN: Desgl., Kaffgesims. — OO: Desgl., Hälfte der Diagonalrippe. — PP: Chorschranken, Außenseiten. — QQ: Paradies, Obergeschoß, Fensterleibung (außen unten). — RR: Umgang, Wand westlich von der Tür zum Kapitelsaal, Sockelprofil. — SS: Desgl., Türleibung.

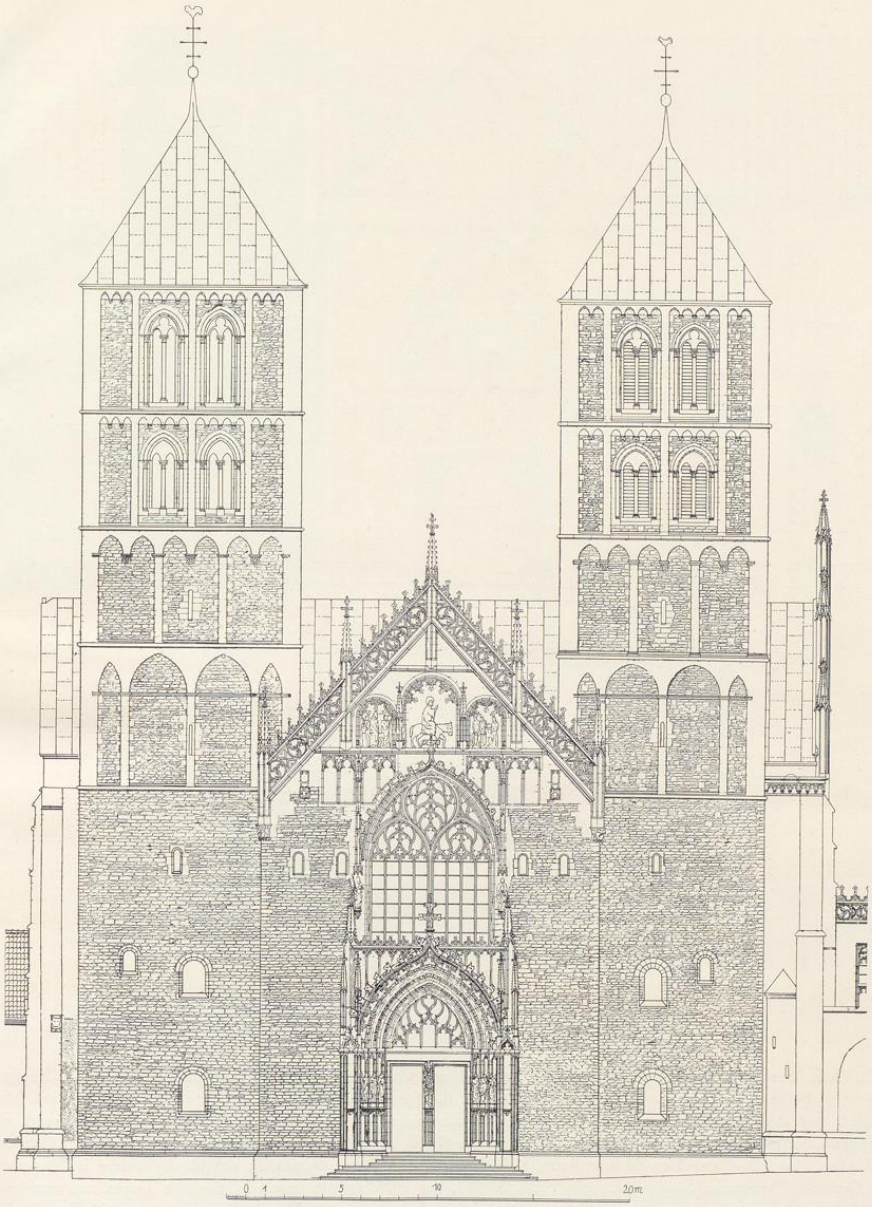


Abb. 1704. Der Aufriß der Westfront; Maßstab 1 : 300

TAFEL XXXIV

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abb. 1705. Aufriß der westlichen Hälfte der Nordseite; Maßstab 1 : 300

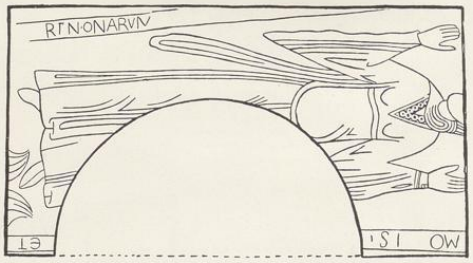


Abb. 1706. Grabstein einer vornehmen Dame in der Nordwand des Nordturmes, als Fenstersturz des westlichen Treppenfensters in Höhe der oberen Turmkapelle verwendet; vgl. S. 50 und die obere Abb. 1705. Der hier zum ersten Male erwähnte und abgebildete Stein steht den Grabsteinen der Äbtissinnen der Servatiuskirche in Quedlinburg (M. Creutz, Die Anfänge des Monumentalen in Nordwestdeutschland, Köln 1910, S. 60), die nach Goldschmidt nach 1129 zu datieren sind, nahe, aber die Darstellung ist nur linear, nicht plastisch. Vgl. den Grabstein der hl. Reinheldis in Riesenbeck (H. Beenken, Romanische Skulptur, Leipzig 1924, S. 90), der mit dem münsterschen Steine die Trapezform gemeinsam hat, aber den Schwung der Bewegung entbehrt. Eine Äbtissin kann wegen der Tracht (Schleier, Ausschnitt, Busen) nicht dargestellt sein. Das für die Geschichte der westfälischen Plastik hochbedeutende Bildwerk wird um 1140 entstanden sein.

TAFEL XXXV

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

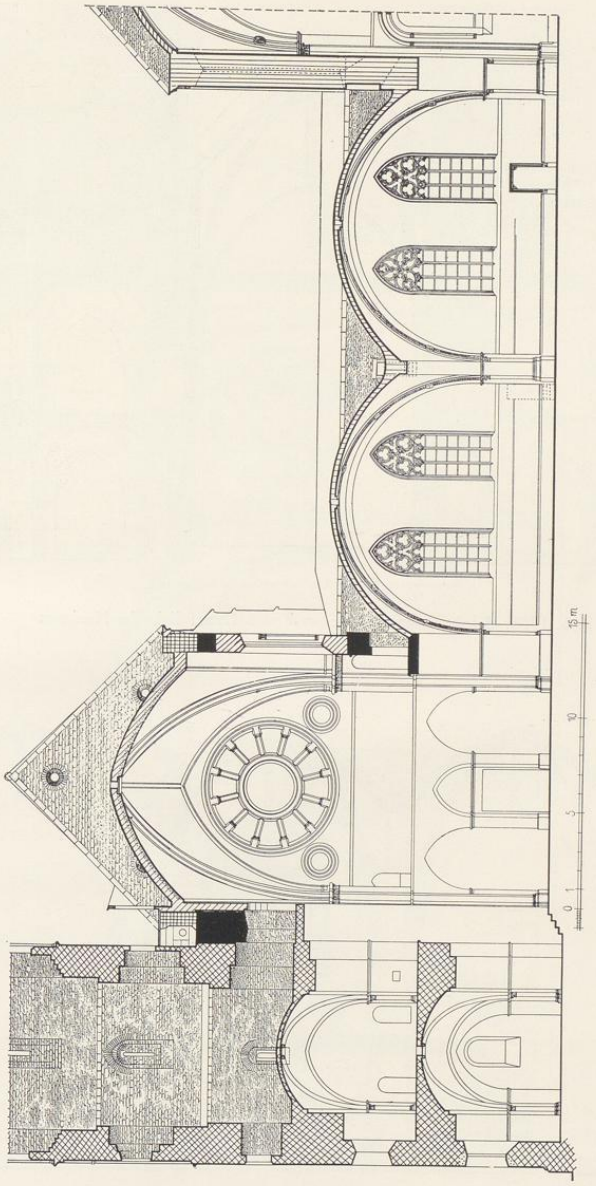


Abb. 1707. Schnitt durch den Norduturm, das Westquerschiff und das nördliche Seitenschiff
Maßstab 1 : 300

TAFEL XXXVI

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

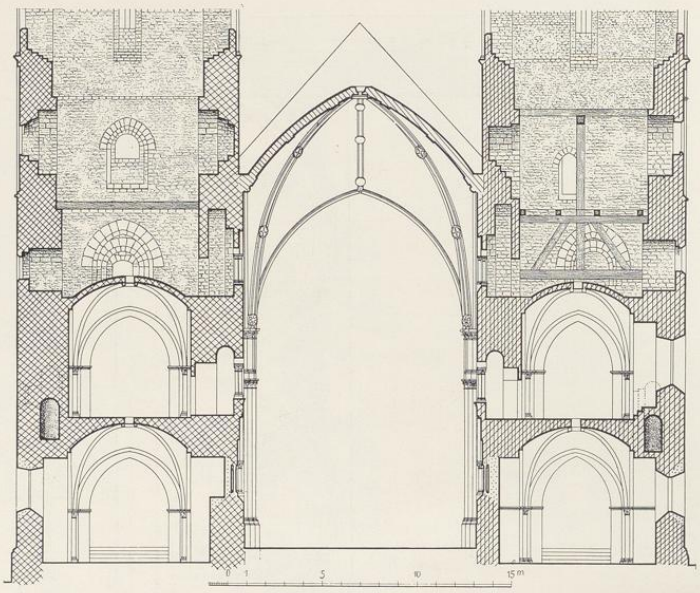


Abb. 1708. Schnitt durch das Westwerk nach Osten; links der Nordturm

Abb. 1709. Schnitt durch das Westquerschiff nach Westen; Maßstab 1 : 300

TAFEL XXXVII

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

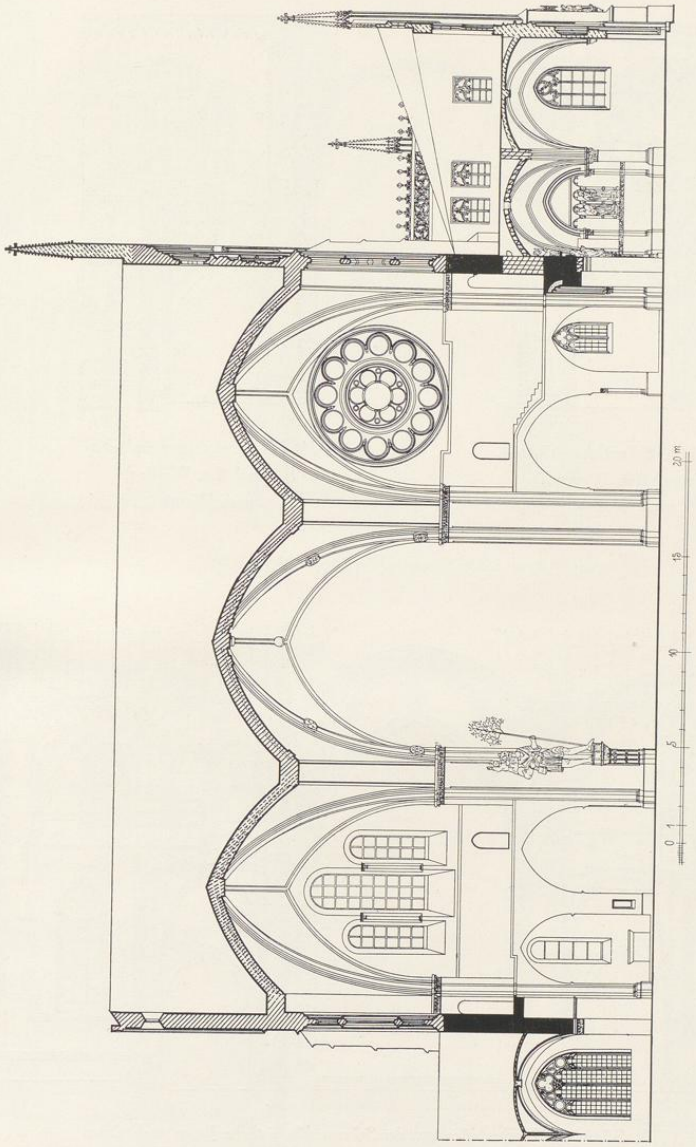


Abb. 1710. Schnitt durch das Westquerschiff nach Osten

TAFEL XXXVIII

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

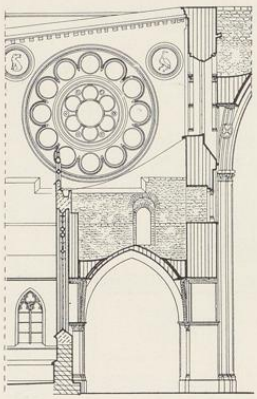


Abb. 1711. Schnitt des südlichen Seitenschiffes, Westjoch nach Westen

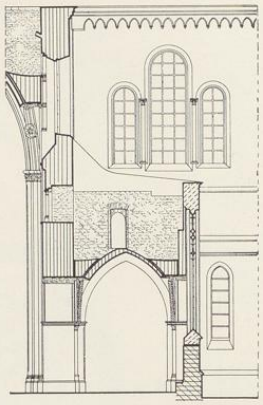


Abb. 1712. Schnitt des nördlichen Seitenschiffes, Westjoch nach Westen

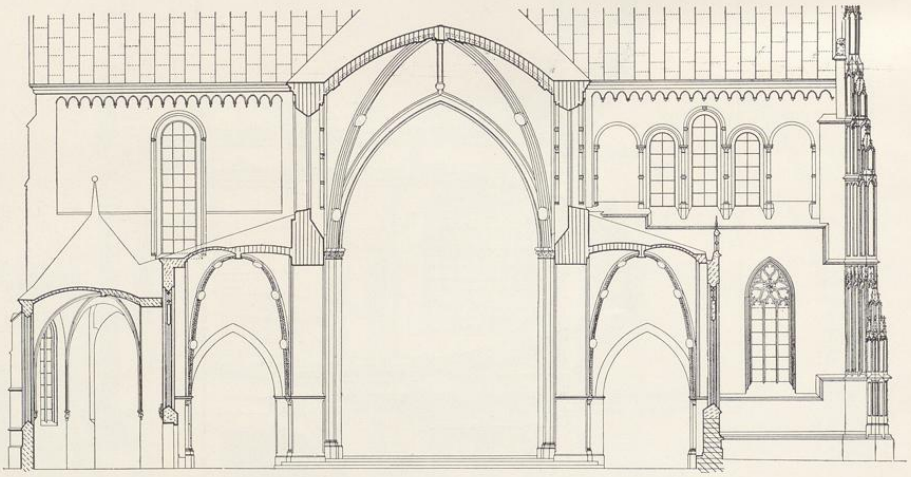


Abb. 1713. Schnitt des Hochschiffes und der Seitenschiffe, östliche Joche, nach Osten
Maßstab 1 : 300

TAFEL XXXIX

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

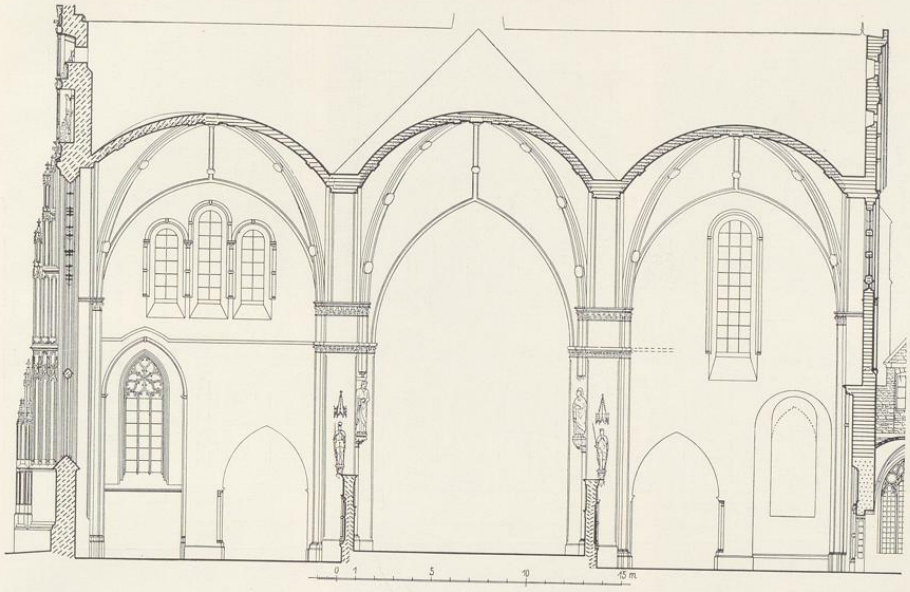


Abb. 1714. Schnitt des Ostquerschiffes nach Westen

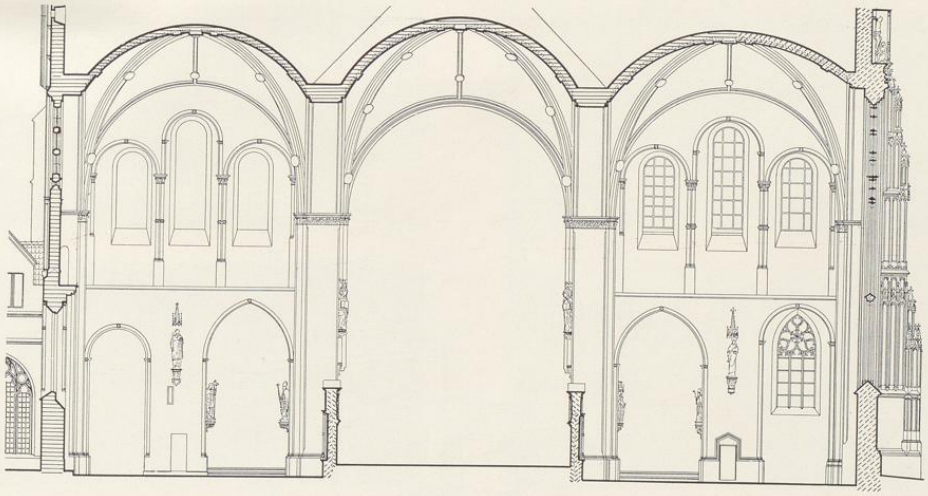


Abb. 1715. Schnitt des Ostquerschiffes nach Osten

TAFEL XL

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

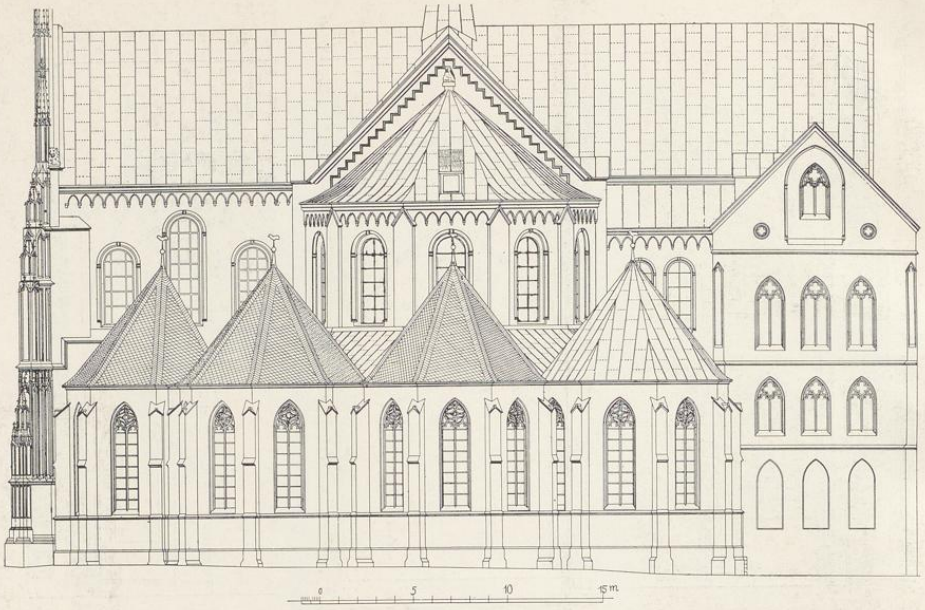


Abb. 1716 (oben)
Aufriß des Chores und des Kapellenkranzes von Osten

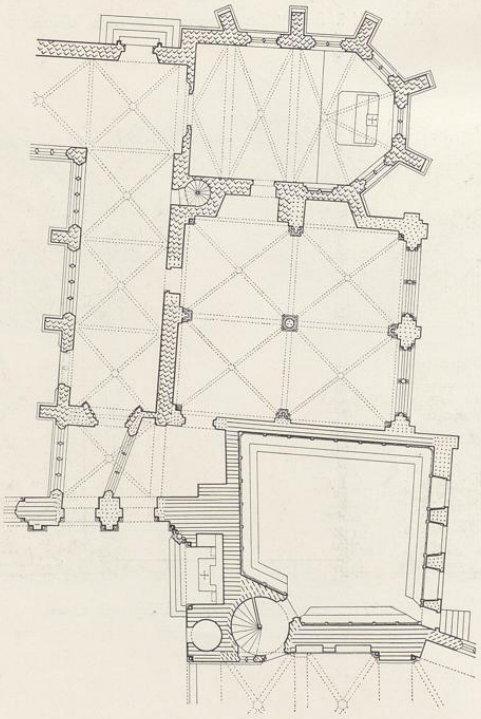


Abb. 1717 (unten)
Grundriß der Marienkapelle, der neuen Sakristei und des Kapitelsaales

TAFEL XLI

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

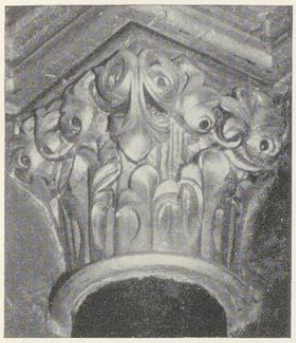


Abb. 1719

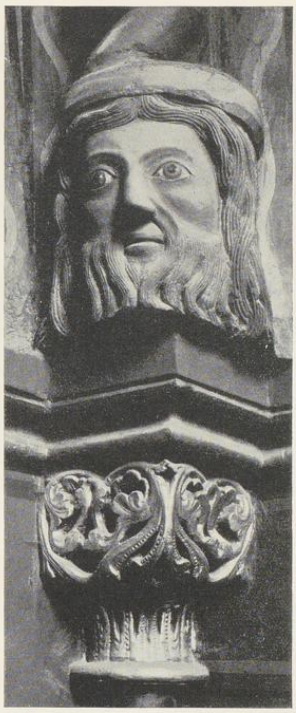


Abb. 1718

Abb. 1720

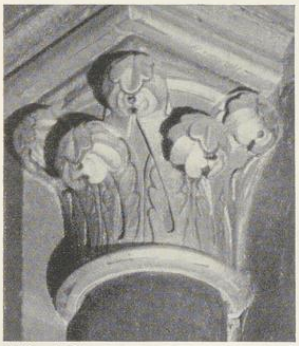


Abb. 1721

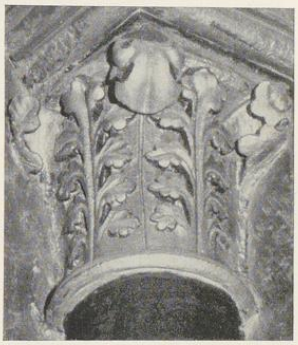


Abb. 1722

Abb. 1723

Abb. 1724

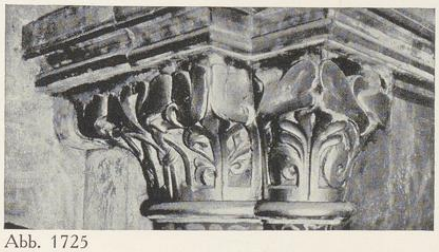


Abb. 1725

Abb. 1726

Abb. 1718: südl. Seitenschiff, Westjoch, NO. — Abb. 1719: nördl. Umgang, Westjoch, SW. — Abb. 1720: südl. Seitenschiff, Westjoch, NW. — Abb. 1721: nördl. Umgang, Ostjoch, NW. — Abb. 1722: desgl., Westjoch, NO. — Abb. 1723: südl. Umgang, Westjoch, NO neben der Uhr. — Abb. 1724: Westquerschiff, Südjoch, NW. — Abb. 1725: südl. Seitenschiff, Westjoch, SW. — Abb. 1726: Hochschiff, Ostjoch, Nordwand, nach Osten

TAFEL XLII

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

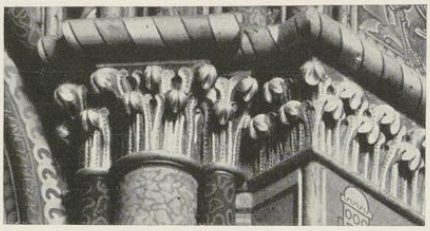


Abb. 1727

Abb. 1728

Abb. 1729

Abb. 1730

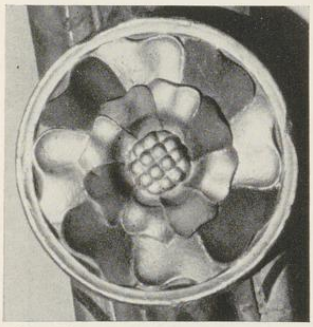


Abb. 1733

Abb. 1731

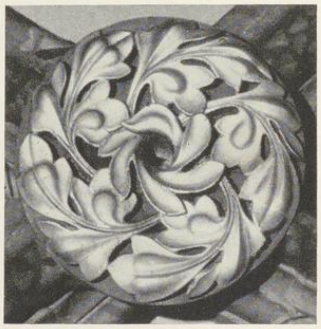


Abb. 1734

Abb. 1735

Abb. 1732

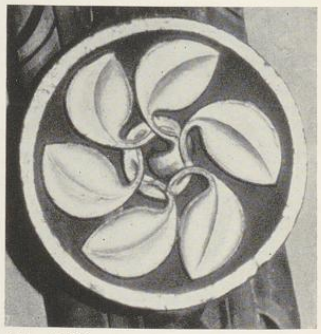


Abb. 1736

Abb. 1727: Hochschiff, Ostjoch NO. — Abb. 1728: Johannischor, NO. — Abb. 1729: Stephanuschor, SW, das obere Kapitell. — Abb. 1730: Chorhaupt, NO. — Abb. 1731: Hochschiff, Westjoch, SO. — Abb. 1732: Ostquerschiff, Nordjoch, NO. — Abb. 1733: nördl. Umgang, Westjoch, nach SO. — Abb. 1734: desgl., Mitte. — Abb. 1735: desgl., nach SW. — Abb. 1736: desgl., nach NW.

TAFEL XLIII

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN